C

Conventus Samsonischer Hunno-Brodensis

Hönig-Laden

für die schleckige Adams-Kinder/

Gesammlet

Aus den Hönig-fliessenden Blumen Göttl. Schrifft/ HH.
Vättern/dann anderer Geist- und Sinn-reichen Büchern.

Das ist:

Aber Hönig

süsses Wort Gottes/

Wormit ein Christ-Catholisches Volck durch gegenwärtige/einfältige/jedoch mit seltsamen Concepten/theils Trost- theils Schreck-vollen Historien/annehmlichen Gedichten/Gleichnussen/ und Lehr-reichen Sprüchen/ wohl gezierte

Sonntags-Predigen

das Jahr hindurch kan geleitet und gespeiset werden.

Anderer Jahrgang/

Denen Seelsorgern und Predigern auf dem Land zu Diensten/
dann dem gemeinen Nutzen zum Besten mit ungemeinen Fleiß
beschrieben/ und in Druck verfertiget

durch

JOANNEM PRAMBHOFER, vet. Oettinganum Bojum,

dermahligen Pfarrern zu Martinsbuch.

Mit Genehmhaltung der Obern.

CONVENTUS HUNNO BRODENSIS ORD. PRAED. AD B. V. MARIAM ASSUMPTAM

285 B5 adv
T 66 320
=ov

AUGSPURG/
In Verlag Georg Schlüter/ und Martin Happach/ 1712.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hoch-Edel-Gebohrnen Herrn/

Herrn

FRANCISCO JOSEPHO

von Unertl/

Der Röm. Käyserl. Maj. Hof- und Geistlichen Rath/ Gehaimen Administrations-Referendario, und Pflegern zu Teuspach/ ꝛc.

Seinem gnädigen Herrn/ ꝛc.

EUsebius Nierenbergius ein berühmter und glaubwürdiger Author schreibet Hist. Nat. L. 9. c. 25. folgende Begebenheit/welche gewiß einen jeden Menschen zur Danckbarkeit soll anfrischen. In Africa befande sich ein Spanischer Cavalier / welcher öffters in selbiger Gegend mit der Jagd sich ergötzet hat. Einest vernahme er eine erschröckliche Stimm in dem Wald / ritte demnach an das Ort/ woher er vermuthet/ daß die Stimm herkomme; alldort hat er einen Löwen angetroffen/ deme eine ungeheure grosse Schlang/ um den Hals und Füß gewicklet/ wolte

den

den Rest geben. Der Cavalier erbarmete sich deß Löwens/ griffe gantz tapffer und keck die Schlang an/ und tödtete sie. Dise grosse Gutthat wolte der Löw nicht vergessen/sondern hat seinem Gutthäter mit viehischer Höflichkeit die Füß geleckt/ und eine solche Liebe zu demselben gefasset/daß er sich nimmermehr von demselben abgesöndert/ sondern ihn allerseits als wie ein treuer Hund begleitet; er hat keinem Menschen das geringste Leyd nicht zugefügt/ ausser der seinen Herrn wolte angreiffen: er hat viel Wildprät gefangen/ und seinem Gutthäter zugetragen. Als nun obbemeldter Cavalier wiederum in Spanien nacher Haus gereiset/ und zu solchem Ende in das Schiff gestiegen/ da wolte auch der Löw hinein springen / wurde aber mit allem Gewalt von denen Schiffleuthen zuruck getrieben; zumahlen sie ein solches wildes Thier in ihrer Gesellschafft nicht wolten gedulten. Nachdem sie endlich abgeseglet/und der Löw auf dem Gestatt verblieben / da hat er vor lauter Trauer erschröcklich gebrüllet / immerzu seine Augen auf seinen Gutthäter gewendet/ letztlich gar in das Meer sich begeben/ und möglichist bemühet/ mit schwimmen zu ihm zu kommen/ ist aber mit sonders grosser Bestürtzung aller Schiffenden zugrund gangen.

Gnädiger Herr / obschon der Lateiner zu sagen pflegt: Bis repetita placent: so kan doch ich ein solches von meinem gegenwärtig-schlechten Werckklein nicht einmal præsumiren/ geschweigens sagen. Nichts destoweniger unterstehe ich mich/ aus tieffist gepflantzter Schuldigkeit verpflichtet/ dises geringfügige Werckl **Euer Gnaden**/ als meinem grösten Patron, mit schuldigister Reverenz zu dediciren/ um von denen Vernunfftlosen Thieren nicht schamroth gemacht zu werden/ und das abscheulichste Laster/die Undanckbarkeit nicht auf mich zu laden. Gelanget demnach an **Euer Gnaden** mein demüthigstes Suppliciren/ Die geruhen gnädig/dises mein geringes Werckplein mit angebohrner Hulde anzunehmen/und mich noch ferners in Dero Gnaden zu erhalten/ in deren immerwährenden Beharrlichkeit ich mich gantz demüthig empfehle

Euer Gnaden als meines grösten Patrons

Demüthigister Caplan und Client

Joannes Prambhofer.

Censura Ordinarij.

EX Commissione Reverendissimi & Illustrisimi Domini Vicarij Generalis Frising. Dominicale R. D. Joannis Prambhofer Vet. Oettingani Boji sub titulo Samsonischer Hönig-Fladen accuratè perlegi, & nedum nihil fidei, aut bonis moribus contrarium, sed omnia utilia & summâ recommendatione digna inveni: Liber proinde dignissimus, qui publicis typis gaudeat. Ita censeo Frisingæ die 25. Martij, 1712.

Fr. Albertus Reiffenstuel Ord. Min.
S. P. Francisci Reform. Lector Jubilatus
& SS. Canonum Actualis.

Vorred.

EILen dieses / geliebter Leser / der andere Theil meines Sonntäglichen Hönig-Fladens ist / so will mich nicht gedunckẽ / daß es vonnöthen seye / dermahlen wiederum viel vorzusprechen. Bedancke mich alleinig umb die in Ablesung deß ersten Theils bezeigten Gunst-Blick / mit welchem mir Hertz gemacht worden / auch diesen anderen Theil / welcher hoffentlich noch weniger / als der vorige mißfallen wird / hervorzugeben. Nichts mehr / günstiger Leser / als daß du mir die erwiesene Gutwilligkeit noch ferner vergünstigen / und in diesen meinen einfältigen Zeilen GOTT und dein Heyl / wohin mein Zihl gerichtet ist / suchen wollest.

Register

Register oder Anzeigung

Aller Thematum, so in diesem Zweyten Dominicali begriffen / sambt kürtzlich beygefügter Erklärung deren Innhalts.

Am ersten Sonntag im Advent.

Thema.

Respicite, & levate capita vestra. Luc. 21. v. 28.
Sehet auf / und hebet eure Häupter auf.

Innhalt.

Das Jüngste Gericht wird vorgestellt. = = pag. 1.

Am zweyten Sonntag im Advent.

Thema.

Ecce, qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt. Matth. 11. v. 8.
Sihe / die da weiche Kleider tragen / seynd in den Häusern der Königen.

Innhalt.

Wider den hoffärtigen Kleider-Pracht wird geprediget. = 17.

Am dritten Sonntag im Advent.

Thema.

Tu quis es? Joan. 1. v. 19. Wer bist du?

Innhalt.

Wie ein jeder Christ vor der Beicht sich selbst solle fragen / und sein Gewissen erforschen? = = = = = 32.

Am vierdten Sonntag im Advent.

Thema.

Parate viam. Luc. 3. c. v. 4. **Bereitet den Weeg.**

Innhalt.

Wie man denen im Fegfeur leidenden armen Seelen/ deren erschröckliche Peyn angeführet wird/ und zugleich ihm selbsten den Weeg in den Himmel bereiten könne. = = = = 42.

Am Sonntag nach dem H. Christ-Tag.

Thema.

Et hæc vidua usque ad annos octoginta quatuor. Luc. 2. c. v. 37.
Und sie war eine Wittwe bey vier und achzig Jahren.

Innhalt.

Mit dem alten Jahr sollen wir den alten Menschen hindan legen. = 55.

Am ersten Sonntag nach der H. drey König-Tag.

Thema.

Et erat subditus illis. Luc. 2. c. v. 51.
Und war ihnen unterthan.

Innhalt.

Die Kinder sollen ihre Eltern lieben / verehren / und denselben beystehen. = = = = = = 69.

Am andern Sonntag nach der H. drey König-Tag.

Thema.

Vinum non habent. Joan. 2. c. v. 3.
Sie haben nicht Wein.

Innhalt.

Denen Eheleuten werden unterschiedliche Sachen zur Haus-Steur verehret. = = = = = = 83.

Am dritten Sonntag nach der H. drey König-Tag.

Thema.

Cùm autem introisset Capharnaum, accessit ad eum Centurio. Matth. 8. c. v. 5.
Da aber JEsus gen Capharnaum eingieng / tratt zu ihm ein Hauptmann.

Inn-

Innhalt.

Warum GOtt Kranckheiten über uns ſchicke? = = 97.

Am vierten Sonntag nach der H. drey König-Tag.

Thema.

Aſcendente JESU in Naviculam, ſecuti ſunt eum diſcipuli ejus. Matth. 8. c. v. 23.

Als der HErr JEſus einſtieg in ein Schifflein / folgeten ihm nach ſeine Jünger.

Innhalt.

Was wir nicht können ändern / ſollen wir geduldig leyden / und mit dem Willen GOttes zufrieden ſeyn. = = = 109.

Am fünfften Sonntag nach der H. drey König-Tag.

Thema.

Alligate ea in faſciculos ad comburendum. Matth. 13. c. v. 30.

Bindet es in Büſchlein / daß man es verbrenne.

Innhalt.

Die Höll wird nach Möglichkeit beſchrieben. = = 123.

Am ſechſten Sonntag nach der H. drey König-Tag.

Thema.

Minimum quidem eſt omnibus ſeminibus: Cùm autem creverit, majus eſt omnibus oleribus. Matth. 13. c. v. 32.

Es iſt zwar das kleineſte unter allen Saamen: Wann es aber erwachſet/ſo iſt es das gröſſeſt unter allen Kräutern.

Innhalt.

Bagatell bringt die Menſchen in die Höll. = = 136.

Am Sonntag Septuageſimæ.

Thema.

Quid hic ſtatis totâ die otioſi? Matth. 20. c. v. 6.

Was ſtehet ihr hier den gantzen Tag müßig?

Innhalt.

Die Faulheit und der Müßiggang ſeynd aller Laſter ein Anfang. = 151.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Thema.

Exiit qui seminat, seminare semen suum. Luc. 8. c. v. 5.
Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen.

Innhalt.

Die Heutige Gleichnuß wird ausgelegt. ' ' ' 165.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Thema.

Non intelligebant, quæ dicebantur. Luc. 18. v. 34.
Sie verstunden nicht/ was da gesagt war.

Innhalt.

GOTT siehet alles. ' ' ' ' ' ' 178.

Am ersten Sonntag in der Fasten.

Thema.

Ductus est JESUS in desertum. Matth. 4. c. v. 1.
JEsus ward geführet in die Wüsten.

Innhalt.

Fasten nutzet Seel und Leib. ' ' ' ' ' 193.

Am andern Sonntag in der Fasten.

Thema.

Nubes lucida obumbravit eos. Matth. 17. c. v. 5.
Eine liechte Wolcken überschattet sie.

Innhalt.

Pœna damni ist jene liechte Wolcken/ welche die arme Seelen im Fegfeur überschattet/ und von der seeligmachenden Anschauung GOttes verhindert; Durch unsere gute Werck aber kan vertrieben werden. ' ' ' ' ' 209.

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Thema.

Revertar in domum meam, unde exivi. Luc. 11. c. v. 24.
Ich will wiederum umkehren in mein Haus/ daraus ich gangen bin.

Inn-

Innhalt.

Die immerzu in die alte Sünden fallen/ sterben endlich in ihren Sünden. = = = = = = = = 223.

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Thema.

Fugit iterum in montem solus. Joan. 6. c. v. 15.
Er entwiche abermahl auf den Berg/ er selbst allein.

Innhalt.

Die Gelegenheit muß man meiden/ sonst wird ein Kohlen aus einer Kreyden. = = = = = = = 237.

Am Fünfften Sonntag in der Fasten.

Thema.

Qui ex Deo est, verba Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Joan. 8. c. v. 47,
Wer aus GOtt ist/ der höret GOttes Wort. Darumb höret ihrs nicht/ dann ihr seyd nicht aus GOtt.

Innhalt.

Die Anhörung deß Wort GOttes ist höchst nothwendig. = 252.

Am heiligen Palm-Sonntag.

Thema.

Et adduxerunt asinam & pullum. Matth. 21. c. v. 7.
Und brachten die Eselin und das Füllen.

Innhalt.

Unterschiedliche schöne Lehrstuck von dem Esel. = = 266.

Am Hochheiligen Oster-Tag.

Thema.

Hæc est dies, quam fecit Dominus: Exultemus, & lætemur in ea. Psalm. 117. v. 24.
Diß ist der Tag/ den der Herr gemacht hat: Lasset uns an demselbigen frolocken/ und frölich seyn.

Innhalt.

Nach der traurigen Char-Wochen kommen die fröliche Ostern. = 282.

Am

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Thema.

Venit JESUS, & stetit in medio, & dixit eis: Pax vobis. Joann. 20. c. v. 19.

JEsus kan/ und stunde mitten unter sie/ und sprach zu ihnen: Der Fried seye mit euch.

Innhalt.

Fried ernehrt/ Unfried verzehrt. = = = = 296.

Am andern Sonntag nach Ostern.

Thema.

Cognosco oves meas. Joann. 10. c. v. 14.

Ich erkenne meine Schaaf.

Innhalt.

Christus erkennet nur diejenige vor seine Schaaf / welche ihm nachfolgen. = = = = = 310.

Am dritten Sonntag nach Ostern.

Thema.

Modicum, & non videbitis me. Joan. 16. c. v. 17.

Uber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.

Innhalt.

Das Menschliche Leben ist ein Modicum. = = = 323.

Am vierten Sonntag nach Ostern.

Thema.

Arguet mundum de peccato, & de justitia, & de judicio. Joan. 16. c. v. 8.

Er wird die Welt straffen um die Sünd und umb die Gerechtigkeit / und umb das Gericht.

Innhalt.

Der Mensch urtheilet von anderen / wie er in sich selbst beschaffen ist = = = = = = = = 340.

Am fünfften Sonntag nach Ostern.

Thema.

Petite & accipietis. Joann. 16. c. v. 24. Bit-

Bittet/ so werdet ihr empfangen.
Innhalt.
Wann GOtt nicht gibt/ was wir wollen/ giebt er etwas bessers. 355.

Am sechsten Sonntag nach Ostern.

Thema.

Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini. Joann. 16. c. v. 1.

Diese Ding hab ich euch gesagt/ daß ihr euch nicht ärgert.

Innhalt.
Der Bösen Glück ist ihr groß Unglück. 369.

Am Hochheiligen Pfingst-Sonntag.

Thema.

Et apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis. Actor. 2. c. v. 3.

Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen.

Innhalt.
Das Feur deß Göttlichen Eyfers soll in allen Christen brinnen. 381.

Am ersten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Estote misericordes. Luc. 6. c. v. 36.
Seyd Barmhertzig.

Innhalt.
Die aller kleineste Sünden werden in der andern Welt mit den allergrösten Peynen abgestraffet. 394.

Am andern Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Cœperunt simul omnes excusare. Luc. 14. c. v. 18.
Sie fiengen an alle nacheinander sich zuentschuldigen.

Innhalt.
Viel laue Christen kommen nicht zu dem grossen Abendmahl; thun aber unrecht. 411.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Luc. 15. c. v. 2.
Dieser nimmt die Sünder an / und isset mit ihnen.

Innhalt.

GOttes Barmhertzigkeit ist unendlich grösser / als aller Sünder Boßheit. = = = = = 424.

Am vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

In verbo tuo laxabo rete. Luc. 5. c. v. 5.
Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen.

Innhalt.

Deß Göttlichen Worts grosse Krafft wird erkläret. = 437.

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Matth. 5. c. v. 22.
Ein jeglicher / der mit seinem Brudern zürnet / der wird deß Gerichts schuldig.

Innhalt.

Dem Zorn gehet die Reu auf den Socken nach / und schadet niemand mehr als dem zornigen. = = = = 449.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Miſereor ſuper turbam. Marc. 8. c. v. 2.
Es erbarmet mich deß Volcks.

Innhalt.

Wer den armen gibt / der leihet GOtt auf Wucher. = = 461.

Am siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 7. c. v. 19.

Ein

Ein jeglicher Baum/ der nicht gute Früchten bringet/ wird ausgehauen/ und in das Feur geworffen.

Innhalt.

Die Christen-Menschen sollen / als schöne Bäume/ außerleßne Früchte der guten Wercken bringen. 475

Am achten Sontag nach Pfingsten.

Thema.

Facite vobis amicos. Luc. 16. c. v. 9.
Machet euch Freund.

Innhalt.

Wir sollen die Heilige GOttes uns zu Freund und Patronen machen; dann sie können uns alles erhalten/ was wir verlangen. 487

Am neundten Sontag nach Pfingsten.

Thema.

Domus mea domus orationis est: vos autem fecistis illam spe-luncam Latronum. Luc. 19. c. v. 46.
Mein Haus ist ein Betthaus: ihr aber habts gemacht zur Mördergruben.

Innhalt

Die Entunehrung der Gottshäuser ist ein Ursach alles Elends. 500

Am zehenden Sontag nach Pfingsten.

Thema.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur. Luc. 18. c. v. 14.
Wer sich selbst erhöhet/ der wird erniedriget.

Innhalt.

Hoffahrt geht vorm Fall her. 512

Am eilfften Sontag nach Pfingsten.

Thema.

Adducunt ei surdum & mutum. Marc. 7. c. v. 32.
Sie brachten zu ihm einen Tauben und Stummen.

Innhalt

Nicht allein die Ehrabschneider/ sondern auch diejenige/ welche gern hören andern Leuten die Ehr abschneiden/ thun sich schwerlich versündigen. 523

Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Beati oculi, qui vident, quæ vos videtis. Luc. 10. v. 23.
Seelig seynd die Augen/ die da sehen/ was ihr sehet.

Innhalt.

Glückseelig seynd die Augen/ die Christum anschauen. = 533

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? Luc. 17.
Seynd ihrer dann nicht Zehen rein worden? wo bleiben dann die Neun?

Innhalt.

Ein Hund ist gegen dem/ der ihn ernähret/ mehr danckbar/ als mancher Mensch gegen GOtt. = = = 544

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Ne soliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis, neque corpori vestro, quid induamini. Matth. 6. c. v. 25.
Sorget nicht für euer Leben/ was ihr essen werdet/ auch nicht für euren Leib/ was ihr anziehen werdet.

Innhalt.

Wer uns Leib und Seel hat geben/ der wird uns die zeitliche Nahrung und Kleider auch geben. = = = 556

Am funffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Ecce defunctus efferebatur. Luc. 7. c. v. 12.
Siehe/ da trug man einen Todten heraus.

Innhalt.

Die Kürtze deß Menschlichen Lebens wird erkläret/ damit diejenige/ so lang leben/ sich nicht erheben/ und die/ so bald sterben/ nicht viel deßwegen sich bekümmern. = = = 563

Am

Am sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14. c. v. 11.
Wer sich selbst erniedriget/ der wird erhöhet werden.

Innhalt.

Demüthig dich/ so fürderts dich. 582

Am sibenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Matth. 22. c. v. 39.
Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Innhalt.

Die arme Seelen im Fegfeur bezahlen reichlich die erwiesene Gutthaten. 594

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Hic blasphemat. Matth. 9. c. v. 3.
Dieser lästert GOtt.

Innhalt:

Die Gottslästerer sterben gemeiniglich eines üblen Tods. 605

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Multi sunt vocati, pauci verò electi. Matth. 22. c. v. 14.
Viel seynd beruffen/ aber wenig außerwöhlt.

Innhalt.

Dieweil wenig Menschen thun / was zu ihrem ewigen Heyl gehöret / werden so wenig seelig. 618

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Domine, descende, priusquam moriatur filius meus. Joann. 4. c. v. 49.
HErr komme hinab/ ehe dann mein Sohn sterbe.

Inhalt

Was wir thun sollen/ wann wir kranck und bethliegerig werden. 631

Am ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Matth. 18. c. v. 33.

Also wird euch mein Himlischer Vatter auch thun/ so ihr nit von Hertzen vergeben werdet ein jeglicher seinem Bruder.

Innhalt.

Wer seinen Feinden nicht verzeihet von Hertzen/ dem wird GOtt auch nicht verzeihen. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 644

Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Magister, scimus, quia verax es. Matth. 22. c. v. 16.

Meister/ wir wissen/ daß du wahrhafftig bist.

Innhalt.

Wann schon Wahrheit sagen Haß bringet/ muß doch die Wahrheit gesagt werden. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 657

Am drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Filia mea modò defuncta est. Matth. 9. c. v. 18.

Mein Tochter ist jetzt gestorben.

Innhalt.

Die Weiß mit Freuden zusterben wird gelehret. ⁄ ⁄ 669

Am vier und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Nisi breviati fuissent dies illi, non fieret salva omnis caro. Matth. 24. c. v. 22.

Wo diese Täg nicht verkürtzt wurden/ so wurde kein Mensch seelig.

Innhalt.

Denen Zuhörern wird ein guter Tag gewunschen. ⁄ 684

Am

Bayerische Staatsbibliothek München

Am Ersten Sontag im Advent.

THEMA.

Respicite, & levate capita vestra. Luc. 21. v. 28.
Sehet auf/ und hebet eure Häupter auf.

Innhalt.

Das Jüngste Gericht wird vorgestellt.

UNterschiedlich wird das menschliche Leben von unterschiedlichen beschrieben. Von dem Propheten Job wird das Leben deß Menschen genennt ein immerwährender Streit- und Kampff-Platz: Militia est vita hominis super terram. Job. 7. 1. Der Königliche Prophet David vergleicht das menschliche Leben einer langwierigen Schiff-Fahrt/ zu dem gewünschten Port deß ewigen Lebens: Qui descendunt mare in navibus, facientes operationem in aquis multis. Ipsi viderunt opera Domini, & mirabilia ejus in profundo. Psal. 106. 23. & 24. Die mit Schiffen auf dem Meer fah-

ren / und treiben ihren Handel in grossen Wässern/ die sehen deß HErrn Werck / und seine Wunder im Tieffen. Der Heilig Apostel Paulus nennet das menschliche Leben einen Renn-Platz / auf welchem wir dem vorgesteckten Ziel deß himmlischen Ehren-Kräntzleins zu lauf-

1. Cor. 9. v. 24. fen: Nescitis quòd ii, qui in stadio currunt, omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium? Wisset ihr nicht/ daß die/so in Schrancken lauffen/alle zwar lauffen/aber einer nur bekomme das Kleinod? Vieler anderer zu geschweigen / titulirt erst angezogener Apostel das Leben deß Menschen ein Theatrum oder Schau-Bühn/ auf welcher wir von GOtt und denen Engeln als Spectatoribus

1. Cor. 4. v. 9. oder Zuschauern unserer Personen gesehen werden: Spectaculum facti sumus mundo, & Angelis, & hominibus. Auf diesem Theatro oder Schau-Bühne haltet GOtt mit uns Menschen allerley Spiel; bald eine Comœdi oder Lust- und Freuden-Spiel; bald eine Tragœdi oder Klag- und trauriges Schau-Spiel; bald eine Comico-Tragœdiam, dero Anfang freudig und lustig/ der Außgang aber traurig und erschröcklich; bald eine Tragico-Comœdiam, dero Anfang traurig und erschröcklich/ der Außgang aber freudig und lustig. Mit dem reichen Prasser im Evangelio hielte GOtt eine Comico-Tragœdiam, ein Spiel/ dessen

Luc. 16. v. 19. Anfang war freudig und lustig/ dann induebatur purpurâ & byssô, & epulabatur quotidie splendidè, er zoge auf in königlichen Purpur und köstlichen Leinwath/ in Sammet und Seiden/in silbernen und guldenen Stucken; er panquetirte alle Tag/ lebte scheinbarlich/ und hielte herrliche Tafel; Aber was für einen Außgang hat

ibid. 22. dieses Spiel genommen? Mortuus est autem dives, & sepultus est in inferno. Er ist gestorben/ und in die Höll begraben worden. O trauriger und erschröcklicher Außgang! Mit dem Lazaro hielte der Allmächtige Tragico-

gico-Comœdiam, **ein Spiel/ dessen Anfang war traurig und erschröcklich/ dann er war ein armer Tropff/** jacebat ad januam ejus ulceribus plenus, cupiens saturari de micis, quæ cadebant de mensa divitis, & nemo illi dabat: Sed & canes veniebant, & lingebant ulcera ejus. **Er lag vor der Thür des reichen Manns/ war voller Geschwär/ begehrte seinen Hunger zu stillen nur mit denen Brösamlein/ so von dem Tisch fielen/ und niemand gabs ihm: ja so gar die Hund kamen und leckten seine Geschwär. Das war ja ein erbärmlicher Anfang. Aber höret/ wie freudig und lustig der Außgang gewesen.** ibid. v. 20. & 21.

Factum est, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in sinum Abrahæ. **Es begab sich/ das dieser Bettler sturb/ und von den Engeln in die Schoos Abrahä getragen wurde.** ibid. 22.

Mit Job dem Hussitischen Fürsten hielte GOtt alle beyde Spiel/ so wohl ein Comico-Tragœdiam, als ein Tragico-Comœdiam. **Im Anfang hieng bey Job der Himmel voller Geigen; es war bey ihm alles voll auf; er wusche/ also zu sagen/ seine Füß in lauter Butter: Die Felsen gaben ihm gantze Oel-Ströhm. Es hat sich aber das gantze** Theatrum **samt den** Scenis **geschwind gewendet/ und der zuvor ein grosser Fürst war/ wurd nunmehr ein Bettler; dem zuvor jedermann aufwartete/ wurde jetzt von jedermann verlassen; der zuvor sich aufhielt in einer Fürstlichen Hof-Haltung/ lag unter dem freyen Himmel auf einem stinckenden Mist-Hauffen.**

Ludit in humanis divina potentia rebus.

Also spielt die Göttliche Allmacht mit den Menschen-Kindern in diesem Leben.

Andächtige ꝛc. **Am Jüngsten Tag wird kommen deß Menschen Sohn mit grosser Krafft und Herrlichkeit/ beruffen alle Lebendige und Todte in das Thal Josaphat/**

da sitzen zu Gericht / über sie fällen das End-Urtheil / brechen den Stab ; die Gottlose durch die Teuffel lassen treiben in das ewige höllische Feuer / die Gerechte aber durch seine heilige Engel führen in die ewige himmlische Freuden. Was ist das anders / als ein Schau-Spiel / so erschröcklich den Engeln und den Menschen / dem Himmel und der Erden / der Welt und gantzen Natur. Dieses Schau-Spiel will ich ihnen heut vorstellen. Respicite, & levate capita vestra. Sehet auf / und hebet eure Häupter auf. Gedencket offt daran / so werdet ihr nicht sündigen.

Wann ein Spiel soll gehalten werden / so wird selbiges entweders mit offentlichen Trummel-Schlag ausgeschlagen / oder mit offentlichen Trompeten-Schall ausgeblasen / oder von Marckschreyern ausgeruffen / und alle zum Spiel eingeladen.

Wann soll gehalten werden das letzte Gericht / so werden solches ausruffen alle Element / und darzu einladen alle Engel und Menschen.

Ps. 96. 3. Die Avantquardi wird führen das Feuer : Ignis ante ipsum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus. **Das Feuer wird vor ihm hergehen / anzünden und verbrennen ringsherum alle seine Feind. Es wird** verbrennen alle Häuser und Höf / alle Flecken und Städt / alle Kirchen und Thürne / alle Wälder und Felder / alle Lust-Häuser und Gärten / alle Berg und Thäler / samt denen darinnen verborgenen Schätzen / Gold / Silber / und Edelgestein / alle Felsen und Schroffen / alle Metall und Mineralien ; mit einem Wort / alles / was sich im Lufft last anzünden und verbrennen / wird verzehrt und eingeäschert werden.

Das Meer wird sich aufbäumen mit seinen Wellen / sausen / prausen / die von GOtt fürgesetzte Marck-Stein überschreiten / Land und Leuth überschwemmen und erträncken.

Die

Die Lufft wird zeigen allerley erschröckliche Cometen und feurige Zeichen/ blitzen und donnern/ brascheln und krachen/ knallen und schallen; wird dem Menschen nicht mehr dienen wollen/ sondern sich inficiren und vergifften/ damit der Mensch keinen gesunden Athem an sich ziehen möge/ und auf einmahl todt dahin falle.

Die Erd wird zittern und beben/ aufthun ihren Rachen/ verschlucken Menschen und Vieh/ Häuser und Höf/ Kirchen und Thürn/ Schlösser und Dörffer.

Die Menschen werden verschmachten/ und vergehen vor Angst und Forcht deren Dingen/ die über den gantzen Erden-Kraiß kommen sollen.

Die Kräfften der Himmeln werden sich bewegen/ die Sonn wird verfinstert werden/ der Mond keinen Schein mehr geben/ die Stern vom Himmel fallen/ gemäß jenem: Sol obscurabitur, & luna non dabit lumen suum, & stellæ cadent de cœlo, & virtutes cœlorum commovebuntur. Matth. 24. c. v. 29.

Was wird dieses alles seyn anders/ als Trummel und Trompeten/ Ausruffer und Einlader/ die alle zu diesem Spiel/ oder letzten Gericht einladen.

Ehe angehet ein Spiel/ und das Theatrum, oder Schau-Bühne eröffnet wird/ pflegt man zuvor an dem Orth/ wo es soll gehalten werden/ zu halten ein Music, zu schlagen auf die Paucken/ zu stossen in die Trompeten/ zu blasen in die Pfeiffen/ zu fidlen auf den Geigen. Unter dieser währender Music, werden die Actores hinter den Cortinen auf dem Theatro angekleidet/ und gestellet in die rechte Ordnung und Positur.

Wie wird es her- und zugehen/ ehe dieses Spiel/ das letzte Gericht anfängt? Mittet Angelos suos cum turba, & voce magna, & congregabunt Electos ejus à quatuor ventis. Matth. 24. c. v. 31. Er wird senden seine Engel mit

Posaunen und grossem Geschrey/ diese werden samlen alle Menschen von den vier Winden; diese werden aus Befehl des Allerhöchsten ausblasen: Surgite mortui, venite ad judicium: **Stehet auf ihr Todte/ und kommet für das Gericht!** Auf solchen Schall und Klang **werden in einem Augenblick alle Personen/ so etwas bey diesem Spiel haben/ ihre** Comœdi-**Kleider anziehen/will sagen/ alle Todte wiederum lebendig werden/ wie die Christliche Kirch singt:**

Ecclesia in Missis pro defunctis.

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum,
Coget omnes ante Thronum.

Posaun gibt ihren Wunder-Schall
Bey Grüfften und bey Gräbern all/
Zu kommen zwingt die gantze Welt/
Für strengen Richters Thron und Zelt.

Wann nun die Seelen/ so wol der Außerwählten als der Verdammten/ mit ihren Leibern/ wie die Actores **in einer** Comœdi **oder Schau-Spiel mit ihren** Comœdianten-**Kleidern/ werden angethan seyn/ alsdann wird im Thal Josaphat das** Theatrum **oder Schau-Bühne eröffnet werden/ und alle** Actores **sich zeigen:** Et videbunt Filium hominis venientem in nubibus cæli cum virtute multa, & Majestate. **Und sie werden sehen des Menschen Sohn daher kommen auf dem Gewölck/ wie auf einem Triumph-Wagen/ mit grosser Macht und Herrlichkeit.**

Matth. 24. v. 30.

Ecclesia ubi supra.

Quantus tremor est futurus,
Quando Judex est venturus,
Cuncta strictè discussurus!

Was für ein Zittern wird da seyn/
Wann der Richter kommt herein/
Und scharff erforscht das Gewissen dein!

Leo rugiet, quis non timebit? **Der starcke Löw** Amos 3.
aus dem Geschlecht Juda wird anfangen zu brüllen v. 8.
wider die Sünder/ wer soll nit zittern: und zagen?
Wann ihn Herodes/ **da er noch als ein kleines Kind in**
der Krippen **eingefätscht war/ schon geförchtet/** quis non
pavebit? **Wer soll ihn alsdann nicht förchten/ da Er kom-**
men wird **mit solcher Majestät/ den Stab zu brechen über**
die Sünder?

Wann die Käuffer und Verkäuffer geförchtet seine
aus Stricklein **geflochtene Geissel/ mit welcher Er sie aus**
dem Tempel **gejagt und geschlagen/** quis non pavebit?
Wer soll nicht förchten die Scorpionen/ die uns alsdann
treffen werden **biß auf den Tod? sein eisene Ruthen/ die**
uns zerbrechen **wird/ wie der Häffner sein Geschirr?**

O wie wird sich da förchten Herodes der Kinder-
Mörder/ der ihn noch ligend in der Wiegen umzubringen
gesucht/ **und deßwegen so viel unschuldiges Blut vergos-**
sen/ wann er wird sehen jenen strengen Richter!

Wie wird ertattern der hohe Priester Annas/ in
dessen **Gegenwart einer aus seinen Dienern Christo hat**
dörffen **mit geharnischter Hand ein solchen Backenstreich**
geben/ **das Ihm die Finger darinn stehen geblieben!**

Wie wird erblassen der hohe Priester Caiphas/ der
ihn **deßwegen vor einen Gottslästerer ausgeruffen/ die-**
weil er gesagt/ daß er ihn werde sehen kommen in den
Wolcken des Himmels!

Wie wird erbleichen der Blut-Richter Pilatus/
wann er wird sehen den jenigen/ welchen er nackend und
bloß hat lassen binden an die Säulen/ mit Ruthen also

zer-

zergeißlen / daß von seiner Fuß-Sohlen an / biß auf die Haupt-Scheidel kein gesundes Aederlein an ihm geblieben; welchen er unschuldig verdammt zum Tod / und an das schmächliche Creutz anhefften lassen!

Wie werden zagen die Juden / die ihn dem Mörder Barrabä nachgesetzt / so starck getrieben auf seinen unschuldigen Tod / so unverschamt und keck geschryen: Tolle, tolle, crucifige eum! **Hinweg mit ihm / fort / fort mit ihm ans Creutz!** Nolumus hunc regnare super nos: **Wir wollen nit / das dieser über uns herrsche.**

Joan. 19. v. 15.

Luc. 19. v. 14.

O wie werden zittern die ungerechte Obrigkeiten / die offt gesprochen haben / was geschrieben im Büchlein der Weißheit am 2. Cap. Opprimamus pauperem justum, & non parcamus viduæ; **Last uns unterdrucken den armen Gerechten / und nit verschonen den Wittwen und Wäysen.** Nemo nos videt; niemand siehet uns. Veni nobiscum, insidiemur sanguini, abscondamus tendiculas contra insontem frustrà: Proverb. 1. c. v. 11. **Komm mit uns / laß uns ihnen nach dem Leben streben / laß uns verbergen unsere Fallstrick / heimliche Tück und Diebs Griff.** Nemo nos videt: **Niemand siehet uns.**

Daniel. 13 v. 20.

Sap. 2. v. 8.

O wie werden da zagen die Venus-Buben / die jetzt sagen: Coronemus nos rosis, antequam marcescant: nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra. **Lasset uns krönen mit Rosen / ehe sie verwelcken; es soll kein grüne Au oder Wiesen seyn / darauf mit** Rendevous **halte unsere Gailheit.** Ubique relinquamus signa lætitiæ: quoniam hæc est pars nostra, & hæc est sors. **Lasset uns allenthalben Freuden-Zeichen hinterlassen / dann dieses ist unser Erbtheil / und diß ist unser Glück!** O wie werden da erblassen die ehebrecherische Susannä-Brüder / die bey ihren heimlichen und verborgenen Sünden haben darffen gedencken und sagen: Hurerey und

ibid. v. 9.

Ehe-

Ehebruch ist kein Sünd / ich wills auf mich nehmen und verantworten: Ecce ostia pomarii clausa sunt, & nemo nos videt. Daniel. 13. c. v. 20. Siehe / Thür und Thor / Fenster und Laden seynd zugemacht / und niemand siehet uns!

O wie wird da zittern der armselige Sünder! und nicht ohne; dann da wird es heissen / was der H. Gregorius schreibet: Quæres quis te accusabit? dico tibi, totus mundus, si offenso creatore offenditur totus mundus. Wirst du mich fragen / wer wird dich anklagen? so sage ich dir / die gantze Welt / dieweil auch die gantze Welt beleidiget wird / wann GOtt beleidiget wird. Da wird es heissen / was der H. Chrysostomus geschrieben: Nihil est, quod respondeamus, ubi cœlum, terra, aqua, luna, sol, dies, noctes, & totus mundus stabunt contra nos ad accusandum. Da werden wir nichts können antworten / wo der Himmel / die Erd / das Wasser / der Mond / die Sonn / die Täg / die Nächt / und die gantze Welt werden wieder uns stehen / und uns anklagen.

Es wird dich / O Sünder / anklagen die Sonn / welche dich Kind der Finsternuß erleuchtet hat. Es wird dich anklagen der Mond / welcher dir geschienen. Es werden dich anklagen die Stern / welche dir geleuchtet / da du zu Hauß in den finstern Winckeln / auf dem Feld hinter den Stauden / in den Wäldern und Auen hinter dem Dicket / in den Gärten hinter den Bäumen und Alleen so manche Schandthat verübt / daß sie sich darüber geschämbt / blutroth worden / und von Himmel hätten fallen mögen. Es wird dich anklagen die Erd / welche dich unnützen Boden-Last getragen / daß du keine Furcht der Tugenden und guten Wercken gebracht. Es wird dich anklagen das Wasser / welches dich Unflath hat wollen

waschen und säubern. Es wird dich anklagen das Feuer/ welches in dir die Lieb hat wollen anzünden. Es wird dich anklagen der Lufft/welcher dir einen bessern Geist hat wollen einblasen/ und du hast nicht gewolt. Es werden dich anklagen/ mit einem Wort / alle Element und Creaturen / sprechend: Reus es mortis, du hast verdienet die Höll/ und den ewigen Tod.

Billich schreyet hierüber aus der heilige Hieronymus: O horror horroris! O spectaculum spectaculorum! **O ein Schrecken über alle Schrecken! O ein trauriges Schau-Spiel über alle Schau Spiel!**

Bey diesem Schau-Spiel wird sich sehen lassen Christus JESUS der aller gerechteste Richter der lebendigen und der Todten/ auf einem Regenbogen in der Höhe sitzend / allenthalben umgeben mit Engeln; dieser wird anfangen zu agiren und zu sprechen: Anfänglich wird Er mit freundlichstem Angesicht/ mit holdseeligster Stimme/ mit liebreichsten Worten die Gerechte und Außerwehlte also anreden: Venite benedicti Patris mei; **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters.** Kommt aus der Finsternuß zu dem Liecht/ aus dem Kercker zur Freyheit/ aus dem Krieg zum Frieden/aus dem Streit zum Lorber-Crantz / aus dem Elend zum Vatterland/ aus dem Tod zum Leben. Venite benedicti; kommt her ihr Gebenedeyte an euerem Leib/ welchen ihr mit Paulo auf die Erden geworffen. Kommt her ihr Gebenedeyte an euerem Fleisch/ welches ihr mit Antonio dem Einsidler durch Fasten und Abbruch casteyet. Kommt her ihr Gebenedeyte an euren Augen/ mit welchen ihr / wie Job/ einen Vertrag gemacht / daß ihr nicht einmahl wollet gedencken an eine Jungfrau oder anderes Weibsbild. Kommt ihr Gebenedeyte an eueren Händen/ welche ihr mit Bernardino von allen Muthwillen eingehalten. Kommt her ihr Gebene-

deyte

deyte an eueren Knyen/ welche ihr mit Jacobo des Tags hundertmal auf die Erden geworffen. Kommt her ihr Gebenedeyte an euerer Brust / welche ihr mit Hieronymo mit Steinen geschlagen. Kommt her ihr Gebenedeyte an eueren Lenden / welche ihr mit Francisco Seraphico mit einer härinen Gürtel umgürtet. Kommt her ihr Gebenedeyte an eueren Rucken / welchen ihr mit Xaverio mit blutigen Geisseln zerrissen. Venite, venite! **Kommet / kommet** Matth 25.
her! possidete paratum vobis regnum à constitutione mun- v. 34.
di. **Besitzet das Reich/ das euch zubereit war schon von Anbegin der Welt.** O mit was freudigen Augen werden da einander ansehen die Außerwählte! O was vor ein Frolocken und Glückwünschen wird unter ihnen seyn! O was für ein Freud wird seyn in ihren Hertzen! was für ein Jubel in ihrem Mund! O! GOtt gebe/ daß ich/ und alle meine liebste Zuhörer auch seyn mögen unter dem Hauffen der Außerwählten / und hören diesen trostreichen Spruch: Venite benedicti Patris mei! **Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters!**

Von den Außerwählten wird sich Christus wenden zu den Verworffenen/ denen Er wird erscheinen/ wie ihn gesehen der heilig Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung am ersten Cap. Caput ejus & capilli erant candidi tanquam lana alba, & tanquam nix, & oculi ejus tanquam flamma ignis &c. **Sein Kopff und Haar waren weiß/ wie die weisse Woll / und der Schnee; seine Augen wie die Flamm des Feuers; seine Füß gleich dem in brennendem Feuer Ofen glüenden Messing/ und seine Stimm/ wie das Rauschen vieler Wasser.** Habebat in dextera sua stellas septem: & de ore ejus gladius utrâque parte acutus exibat: & facies ejus sicut sol lucet in virtute sua. **Er hatte in seiner Rechten sieben Stern; aus seinem Mund gieng ein zweyschneidendes Schwerd;**

und sein Gesicht glantzete wie die Sonn. Et cùm vidissem, setzt Joannes hinzu / cecidi ad pedes ejus tanquam mortuus ; **Nachdem ich dieß gesehen / bin ich hingefallen zu seinen Füssen wie ein Todter.** Da wird wahr **werden** / was der gecrönnte Prophet in seinem andern Psalm gesagt: Loquetur ad eos in ira sua : **Er wird zu ihnen reden in seinem Zorn.** Aber was ? Er wird sagen nach Zeugnuß des heiligen Ephrem : Ecce paradisum vobis aperui, regnum cœlorum vobis obtuli, Spiritum vobis misi : quid ultra debui facere, & non feci ? **Sehet / ich hab euch das Paradeiß aufgemacht / das Himmelreich angetragen / den heiligen Geist gesandt ; was hab ich dann noch mehr sollen thun / das ich nicht gethan hab ?** Er wird ihnen seine heilige Wunden zeigen / spricht Augustinus in Joan. **und sagen :** Ecce hominem, quem crucifixistis ! videte vulnera, quæ inflixistis ! agnoscite latus, quod pupugistis ! per vos apertum est, & propter vos, & tamen intrare noluistis. **Sehet den Menschen / den ihr gecreutziget habt ! sehet die Wunden / die ihr mir gemacht habt ! erkennet die Seiten / die ihr durchstochen ! durch euch / und eueretwegen ists eröffnet worden / und habt doch nicht wollen hinein gehen.** Er wird sagen : **Euertwegen bin ich vom hohen Himmel auf die Erden kommen / hab die menschliche Natur an mich genommen / damit ich euch verlohrne möchte wiederum suchen / finden / und erhalten. Ich hab Hunger und Durst gelitten / damit ich euch mit himmlischer Speiß und Tranck möcht erquicken. Ich hab gearbeit und geschwitzt / damit ich euch von eueren Schultern den schwären Sünden-Last möcht abnehmen. Ich hab mich verkauffen und verrathen lassen / damit ich euch möchte herauß reissen aus der höllischen Dienstbarkeit. Ich hab mich lassen fangen / damit ich euch auf freyen Fuß stellete. Ich hab**

mich

mich lassen binden/ damit ich euch loß machte. Ich hab mich lassen geisseln/ damit ich die Zucht-Ruthen meines himmlischen Vatters von euch abwendete. Quid potui facere vobis, & non feci? Was hab ich euch können mehr thun/ das ich nicht gethan hab. Er wird sagen: Ich bin euertwegen am Stammen des heiligen Creutzes gestorben/ und hab verhofft/ ihr würdet gegen mir danckbar seyn; aber sagt her ihr undanckbaren Gesellen/ wie habt ihr mir vergolten den Uberschuß dieser meiner Liebe? Meinen Nahmen habt ihr mit Füssen getretten/ meine Diener geschändt und geschmähet/ meine Kirchen verunehrt/ meine Wort verspottet/ mein Blut mit Gottslästerungen beschmitzet. Ich hab von euch begehrt ein schlechtes Röcklein/ mit welchem ich könnt zur harten Winters-Zeit mich bedecken; ein Stücklein Brod/ mit welchen ich Hungeriger mich könnte speisen; einen Trunck Wasser/ mit welchem ich Durstiger mich könnte erquicken: Und was habt ihr gethan? damit mir nichts zukäme von euerem Gut und Geld/ habt ihr solches verwendet zu kostbaren Gebäuen und Gärten/ zum Pracht und Hoffart/ zum Fressen und Luder-Leben. Er wird sagen: Ich hab mich euertwegen mit spitzigen Dörnern lassen verwunden/ damit ich euch mit der himmlischen Cron crönte; ich hab mich lassen verwunden/ damit ich euch gesund machte; ich hab mir lassen das Blut aus dem Leib ziehen/ damit ich euch abwaschte; ich hab mir lassen die Armb ausstrecken am Creutz/ damit ich euch umhalste; ich hab mir lassen die Händ eröffnen/ damit ich euch segnete; ich hab mir lassen nehmen das Leben/ damit ich euch das Leben brächte. Er wird endlich sagen: Ecce servi mei comedent, & vos esurietis: ecce servi mei bibent, & vos sitietis &c. Isa. 65. Sehet/ meine fromme und getreue Knecht werden essen/ und ihr Hunger leiden; sehet/ meine fromme und

getreue Knecht werden trincken / und euch wird dursten: sehet / meine fromme und getreue Knecht werden sich erfreuen / und ihr zu schanden gemacht werden. Sehet / meine fromme und getreue Knecht werden loben vor Hertzens-Frend / ihr schreyen vor Hertzen-Leyd / und vor Betrübnuß der Seelen heu-

Matth. 25. len. Discedite à me maledicti in ignem æternum. Gehet

v. 41. hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. So wird Er reden. O ein erschröckliche Stimm! nehmet zusammen alle Sturm-Wind / so ist sie doch gewaltiger; nehmet zusammen alle Blitz / so ist sie doch erschröcklicher; neh net zusammen alle Donner-Wetter / so ist sie doch entsetzlicher. O ein erschröckliches Urtheil! Discedite à me maledicti in ignem æternum; Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! Das soll hinführo euer Wohnung seyn in Ewigkeit; an den Himmel / den ihr jetzt das letzte mahl gesehen / dörfft ihr in Ewigkeit nicht mehr gedencken. O ein erschröckliches Urtheil! da wird kein interlocutorium, oder Verantwortung / keine protestation, keine exception, keine appellation, keine revision, keine satisfaction gestattet werden. O wohl dann horror horroris! spectaculum spectaculorum! O ein Schröcken über alle Schröcken! O ein trauriges Schau Spiel über alle Schau-Spiel! O ihr Gottlose / verkehrte / undanckbare Welt-Kinder! O wie wird euch dazumahl zu Hertzen seyn / wann ihr diese erschröckliche Stimm anhören werdet? O wie werdet ihr

Luc. 23. schreyen zu den Bergen und Bühlen: Cadite super nos, &

v. 30. operite nos! fallet über uns / und bedecket uns! O wehe! O wehe! aber ein gar zu spates und zulang aufgeschobenes Wehe und Klagen. Was Raths dann / Andächtige? Respicite, & levate capita vestra; Sehet auf / und hebet euere Häupter auf. Das ist der Rath der

ewigen

ewigen Weißheit im heutigen Evangelio. Respicite, sehet auf/ aber wohin? auf das Spiel/ welches GOtt mit uns am Jüngsten Tag spielen wird im Thal Josaphat. An dieses Spiel gedencket offt/ so werdet ihr nit sündigen; zu diesem Schau-Spiel lauffet/ so werdet ihr Ehr und Nutzen darvon haben; zu diesem Spiel spitzet die Ohren/ so werden selbige nicht mit groben Zotten und Bossen gestopfft werden. Auf dieses Spiel schlaget euere Augen/ so werden euere keusche Hertzen nicht besudelt werden. Levate capita vestra; hebt euere Häupter auf durch die Verachtung der schnöden Freuden/ und eitlen Dingen dieser Welt. Levate oculos vestros, hebt euere Augen auf/ nicht wie jene zween alte Böß-wicht auf die keusche Susannam im Garten: nicht wie die Putipharin auf den keuschen Joseph/ sondern wie der heilig Bischoff Martinus auf den schönen Himmel/ damit ihr auf eurem Todt-Bettlein dem Teuffel könnt den Trutz bieten und ins Gesicht sagen: Quid astas, cruenta bestia? nihil in me funeste reperies. **Was stehest du hie/ du grausames Thier? du wirst nichts sträffliches an mir finden.** Levate os vestrum, & linguam vestram; hebt eueren Mund und Zung auf/ nicht zum Gottslästern/ sondern zum Lob GOttes; nicht zum Fluchen/ sondern zum Betten: nicht zum Schlemmen und Demmen/ sondern zum Fasten und Abbruch/ damit ihr nicht einmahl müst in der Höll Hunger leyden/ wie die Hund. Levate manus vestras; hebt euere Händ auf/ nicht zum ungebührlichen Antasten/ nicht zum Rauffen und Schlagen/ nicht zum Rauben und Stehlen/ sondern zum Wercken der Barmhertzigkeit. Levate pedes vestros; hebt euere Füß auf/ damit ihr nicht stehen bleibt auf dem Weeg der Sünden/ sondern sagen mögt: viam mandatorum tuorum cucurri, **ich bin geloffen den Weg deiner Gebotten.** Levate animam vestram; hebt euere

Brev. Rom. in fest. S. Matt. 2. noct. lect. 6.

Psal. 118. v. 32.

euere Seel auf/ durch die Begierd nach den himmlischen
Psal. 24. Gütern/ damit ihr sagen mögt: Ad te Domine levavi a-
v. 1. nimam meam, zu dir O HERR hab ich erhoben meine
Seel. Levate corpus vestrum; hebt endlich eueren Leib
auf zu dem Guten/ zur Ubung der guten Wercken/ so
wird zu euch am Jüngsten Tag nicht gesagt werden: Di-
scedite à me maledicti, geher hinweg von mir ihr Ver-
maledeyte/ sondern venite benedicti Patris mei, possidete
paratum vobis regnum à constitutione mundi. Kommet
her ihr Gebenedeyte meines Vatters/ besitzet
das Reich/ das euch zubereitet ist schon
von Anbegin der Welt.
Amen.

Am Zweyten Sonntag im Advent.

THEMA.

Ecce, qui mollibus veſtiuntur, in domibus Regum ſunt. Matth. 11. v. 8.
Sihe/ die da weiche Kleider tragen/ ſeynd in den Häuſern der Königen.

Innhalt.

Wieder den hoffärtigen Kleider-Pracht wird geprediget.

AUs erſt abgeleſenen Sonntäglichen Evangelio haben wir vernommen/ welchermaſſen unſer gebenedeyter Heyland dem Volck eine Lob-Predig gemacht von Joanne, und unter andern dieſe Wort geredet: Quid exiſtis videre? hominem mollibus veſtitum? **Was ſeyet ihr hinaus gegangen zu ſehen? Einen Menſchen/ der mit weichen Kleidern bekleidet iſt?** Ecce qui mollibus veſtiuntur, in domibus Regum ſunt; **Sihe/ die da weiche Kleider tragen/ ſeynd in den Häuſern der Königen.** Matth. 11. v. 8. ibidem.

Diesemnach hat man dazumahl in Königlichen Palästen schöne Kleider getragen. Jetzt findet man dergleichen schon in gemeinen Häusern; sintemahlen ein manches Stuben-Mensch / dero Mutter eine Fleckfiederin/ in Daffet daher flodert; die seidene Band fliegen ihr umb den Kopff/ wie ein weisser Bier-Zeiger; der Kopff ist mehrer ziert / als ein auffgesteckter May-Baum; die Haar seynd zusammen gewispelt/ als wärens durch ein Strauben-Modl gossen; die Mäschen gezogen / wie der erste Buchstab in einem Pergamenten Lehr-Brieff; umb den Halß hat der Reiff gebrennt (allem Ansehen nach muß nicht Quatember seyn/ weil die Fleisch-Bänck offen stehen) ein selzamer Zustand/ daß auch die Kleider umb den Halß können die Schwindsucht bekommen. Das Gesicht siehet aus/ als wäre es 4. Wochen auf der Wachsbleich gewest/ 3. Tag in der Mang/ 12. Stund im Fürneiß. Was wolt der pollierte Marmol von Saltzburg dargegen seyn! Romanisch Handschuh seynd über die Händ (Bratzen darff es niemand heissen) gezogen; die Schüchl seynd dergestalten zugespitzt / daß man sie an statt eines Pfriems kundte brauchen.

Mein GOtt! was für ein allzu üppiger Kleider-Pracht wird nicht geführt von den gemeinen Leuthen? Schlechte Personen / Schuster und Schneider-Söhn gehen daher/ wie die Juncker; sie wollen haben und tragen allerley neue Modi-Hüt/ Modi Parocken/ Modi-Halßtücher/ Modi-Röck / Modi-Hosen / Modi-Strümpff / Modi-Schuch/ Modi Bänder/ Modi-Knöpff; es muß alles was neues und alamodisch seyn. Ja die Hoffart in Kleidern ist / leider! so hoch gestiegen / das sie bereits die Stadt-Mauren überstiegen/ und in die Dorffschafften so gar bey dem Bauren-Volck eingeschlichen; dann man nimmt allda nicht mehr vor lieb mit einem groben Loden und Zwilch/

sondern man will ein Tuch haben/ die Eln pr. 3. Rthler/ und noch theuerer. Die Bauren-Knecht und Mägd seynd nicht zu frieden mit Schuchen/ die nur ein Sohlen haben; sie müssen auch Absätz haben/ und gestept seyn; die Krägen und Halß-Goller müssen gespitzt/ die Leibel und Müder geprämbt seyn.

Einige seynd schon so weit gelangt in ihrer bethörten Meinung/ daß sie es für keine Sünd halten/ wann sie wieder ihren Stand daher prangen; indem doch der reiche Prasser in die Höll begraben worden/ dieweil er in Scharlach und Purpur auffgezogen. Dieses veranlasset mich heut zu predigen wieder den hoffärtigen Kleider-Pracht/ und von selbigen abzumahnen/ damit nicht der stoltze Kleider-Pracht den Gekleideten in die Höll stürtze. Luc. 16.

Der wunderbarliche GOtt hat fast nichts als Wunder denen so wunderseltzamen Israelitern erwiesen in der Wüsten. Er hat ihnen einen Stein zu einem Mundschenck gestellt; das ist ja ein Wunder! Er hat ihnen in Spendierung des Manna den Himmel selbst zu einem Mund-Becken gemacht; das ist ja ein Wunder! Er hat ihnen bey nächtlicher Weil die Wolcken zu Fackel-Trager gemacht; das ist ja ein Wunder! Er hat ihnen den Lufft zu einem Contralor gesetzt/ als der ihre Kuchel mit so fetten Wachtlen versehen; das ist ja ein Wunder! Er hat ihnen einen freyen Paß durch das tieffe Meer gemacht/ daß sie gar keinen Fuß benetzet/ die sonst das Kopffwaschen wol verdienet; das ist ja ein Wunder! Neben andern Wundern ist folgendes nicht das geringste/ daß sie 40. gantzer Jahr keinen Faden an ihren Kleidern zerrissen; ja so gar seynd die Kleider mit ihnen auffgewachsen; das ist ein grosses Wunder! O glückseelige Zeiten! 40. gantzer Jahr keinen Schneider brauchen; in 40. Jahren keinen Knopff einsetzen; in 40. Jahren kein Bändel anheff-

ten; in 40. Jahren kein Kleid anmessen. O wie weit seynd unsere Zeiten von diesen! jetzt brauchet mancher / oder manche in einem Jahr 40. Schneider: jetzt braucht manche Modi viertzigerley Materi: jetzt verändern sich die Kleider täglich mit dem Mondschein / also zwar / daß die Schneider bald werden müssen eine hohe Schuel aufrichten / worauff sie Doctor-mäßig gradieren / und nachmahls den Titl Ihr Gestreng Herr Modi-Doctor erhalten. Wann ich alle Modi-Röck von 24. Jahren beyeinander hätt / ich wolt darmit fast einen Fürhang vor die Sonnen machen / daß man beym Tag müste mit der Latern gehen; oder wenigist getraue ich mir gantz Türckey darmit zu verhüllen / daß ihnen die Constantinopolitaner möchten einbilden / ihr Mahomet wolle mit ihnen das blinde Mäußlein spielen.

O tempora! O mores! muß ich hier auffschreyen mit Cicerone; **O verkehrte Zeiten! O ruchlose Sitten!** Vorzeiten trugen die alte Edel-Leuth Sammete Hosen mit Baumwoll gefüttert; ein zerschnittenes und zerlöchertes Wammes von Atlas mit Daffet durch und durch unterlegt / daran lange Ermel herab hiengen; ein 4. Zoll hohes rundes Krösß voller Löchlein; silberne Knöpff auf den Kleidern; einen halb Elen-hohen Hut; einen dick vergulderen Maul-Korb am langen Degen; breit taffente Strümpff mit guldenen Spitzen; Fuß-breite Absätz; runde guldene Rosen auf den Schuchen; die Finger waren mit guldenen Ringen / und der Halß mit einer guldenen Ketten geziert: alles war an einem alten Edelmann köstlich und schätzbar / aber nichts Läppisch / nichts Alamodisch / nichts Frantzösisch / nichts Landerlihriges / nichts Gäckisch / sondern alles ehrlich gravitetisch.

Jetzt aber hat mancher so vielerley Kleider / als Täg in der Wochen: Ein Werckttägliches Kleid / ein Feyertags-

Kleid/ ein Sonntags-Kleid/ ein Fasten-Kleid/ ein Oster-Kleid/ ein Trauer-Kleid/ ein Galla-Kleid / ein Hochzeit-Kleid/ ein Sommer-Kleid/ ein Herbst-Kleid/ ein Winter-Kleid / ein Frühling-Kleid / ein Reiß-Kleid / ein Ober-Kleid / ein Unter-Kleid/ ein Wetter-Kleid/ ein Strapazir-Kleid/ ja so gar ein Mascara- oder Narren-Kleid zur Fast-nacht-Zeit.

Vorzeiten giengen die Teutsche Matronen daher mit einer Hauben auf dem Kopff/ mit einem Müder/ mit einem Wammes / daran lange Schöß / mit einem langen Rock am Leib/ mit einer silbernen oder guldenen Gürtel um die Lenden/ mit einer Bogen-Hauben/ ohne zwey-oder drey-fache Röck/ ohne Bändel und Nestel/ ohne Spitz und Borten. Anjetzo aber was Kappen-Werck/ was Flor-Werck/ was Schurtz-Werck/ was Strümpff-Werck/ was Schuch-Werck/ was Bändel-Werck/ was Schnür-Werck/ was Spitz-Werck/ was Borten-Werck / was Taffet-Werck/ was Seiden-Werck/ was Sammet-Werck/ was Scharlach-Werck / was Procat-Werck/ was Damast-Werck tragt nicht das hoffärtige Weibs-Volck?

O! wann jetzt ein alter Teutscher wieder von dem Tod auffstunde/ und erblickte einen Alamodi-Hannsen/ so wurde er ihm einbilden / solcher gienge entweders in der Mascarade, oder wäre ein Schambataschi. O! wann er jetzt sehete die Weibs-Bilder Soldatische Beltz-Kappen auf dem Kopff tragen/ so wurde er gedencken/ solche müsten in Affen oder Murmel-Thier verändert seyn worden.

Wann er jetzt sehete das Frauen-Zimmer mit einer schwartzen sammeten Larven vor dem Angesicht auffziehen; so wurde er das Creutz machen/ darvon lauffen/ und vermeinen / der Teuffel komme.

Wann er jetzt sehete die hohe Fontaschie auf ihren Häuptern; so wurde er vermeinen / es wäre das Thier

Monocornu oder Einhorn / oder ein gehörnigter Faunus und Wald-Gott.

Wann er jetzt sehete die angeklebte schwartze Fleck-lein in ihren Angesichtern / solt er wol meinen / sie hätten das Flecken-Fieber / oder wären von GOtt mit dem Aus-satz geschlagen worden; oder sie hätten mit der Frantzö-sischen Tracht zugleich auch ein Frantzösisches Stücklein eingehandelt.

Wann er solte sehen den weit entblösten Halß fast biß auf die Brust / so wurde er meinen / es wäre ein Schwei-tzer-Kuhe mit einem grossen Euter.

Die Entblössung ist jederzeit vor so abscheulich gehal-ten worden / daß sie weder GOtt / noch die Natur hat wollen unbedeckt lassen. Seynd nicht die Fisch im Wasser bedeckt mit ihren Schuppen / die Vögel im Lufft mit ihren Federn / die Thier in Wäldern mit ihren Haaren / die Bäum auf den Feldern mit ihren Rinden / die Erd mit ihrem grü-nen Graß / die Rosen mit ihren Dörnern / die Frucht mit ihrer Hülsen / die Kern mit ihren Schaalen? Haben nicht unsere erste Eltern nach ihrem schändlichen Fall sich be-deckt mit Feigen-Blättern / und nachgehends bekleidet mit Peltzwerck / oder Häuten der Thieren? Erschiene nicht ein Engel dem jüngern Tobiæ, als er wolt verreisen nach Rages, mit auffgeschürtzten Kleidern / und gantz Wegfertig? Erschienen nicht zween Engel in weissen Kleidern Mariæ Magdalenæ bey dem Grab? Erschienen nicht zween Engel in weissen Kleidern denen Apostlen / da sie sahen ihren lie-ben Meister gen Himmel auffahren? War nicht Chri-stus eingewicklet mit Windelen in der Krippen? War er nicht angethan mit einem wunderthätigen Röcklein? Hat nicht seine Blösse bedeckt am Creutz die dreystündige Fin-sternuß? Hat nicht Nicodemus seinen todten Leichnam mit sauberer Leinwath eingefaßt gelegt in das Grab?

Hat nicht der heilig Joannes in seiner himmlischen Offenbahrung Cap. 1. mitten unter sieben guldenen Leuchtern GOtt selbsten gesehen/ vestitum podere, & præcinctum--- zonâ aureâ, **angethan mit einem langen Kleid biß auf die Füß/ und umgürtet mit einer guldenen Gürtel?**

GOtt und die Engel/ die Natur und alle Geschöpff können nicht leyden die Blösse/ sondern wollen bedeckt seyn. Jetzt aber kleiden sich viel Leuth/ absonderlich zur Sommer-Zeit/ so frech/ daß sie vielmehr bloß als bedeckt zu seyn scheinen; die Arm müssen entblösst seyn biß an den Ellenbogen; der Halß biß an die Brust; die Aucken biß an die Schultern: Und das soll ein neue Modi seyn sich zu bekleiden.

O ihr Weibs-Bilder/ die ihr mit ärgerlichen und halb blossen Auffzug daher gestrichen kommt/ wisset ihr was? Ihr richtet hin mit dieser Gestalt/ wie mit einem Degen/ eueres Nechsten Seel/ also sagt es der uhralte Tertullianus de habitu fœmineo: Perit ille in tua forma, si concupierit, & facta es tu gladius illius. Zu teutsch: **Wann sich einer ärgert an deiner so frechen und blossen Gestalt/ und gibst ihm Ursach zu bösen Begierden/ so bist du ihm zu einen Degen worden/ mit welchem er seine Seel umgebracht/ und dem Satan auffgeopffert.**

Sagt nicht: mein Meinung ist nicht böß: was kan ich dafür/ wann andere was arges von mir gedencken? das bringt mit sich mein Stand/ und der gemeine Brauch; dann es begegnet euch der heilig Ambrosius mit diesen Worten: **Mein wie kan ich glauben**/ vos habere animos pudicos, si habeatis oculos impudicos, **daß ihr habt keusche Hertzen/ wann die Augen unverschamt seyn/ und der Halß so weit entblöst?** Wann ihr nicht begehrt also angesehen zu werden/ warum putzt ihr euch dann also frech/ ärgerlich/ und leichtfertig?

Ich

Ich komme in die heilige Schrifft/ und liese Exod. am 32. Cap. was massen die übermüthige Israeliter einest in Abwesenheit ihres Führers Moysis deß grossen Manns GOttes/ welcher auf dem Berg mit dem Allmächtigen geredet/und grosse Geschäfften tractirt/ von dem Aaron begehret/ er solle ihnen einen andern GOtt stellen. Aaron sagt alsobald denen Männern/ sie sollen die güldene Ohren-Ring ihrer Weiber herbey bringen; er woll ihnen einen GOtt daraus giessen/ der ihnen nicht mißfallen werde. Mein Hoherpriester Aaron/ diß ist gar ein niders Concept. So wilst du dann auch mithelffen/ und mitwürcken/daß die Israeliter die Götzen anbetten und verehren? Aaron hat mit allem Fleiß befohlen/ die Weiber sollen ihre guldene Ohren-Ring herbey bringen; dann er gedachte/ die Weiber werden diß in Ewigkeit nicht thun/ und ehender ohne GOtt bleiben/ als ohne Geschmuck.

Ach GOtt! bey dieser/ jetzigen/ bethörten und verkehrten Welt ist es es/ leyder! also beschaffen/ daß die Weiber lieber GOtt/ den Himmel/ die Seeligkeit verlassen/als ihren Geschmuck und Kleider-Pracht. Nur schöne Kleider; wann auch so viel Außzügel von den Kauff-Leuthen verhanden seynd/daß sie einem Gewürtz-Kramer auf Jahr und Tag vor Scharnützel kleckten. Nur schöne Kleider; wann auch der Mann alle Tag den Ablativum muß brauchen in seines Fürstens und Herrns Beutel. Nur schöne Kleider; wann man auch derentwegen dem Mann soll ein lateinisch Ypsilon auf den Kopff mahlen. Nur schöne Kleider; wann man auch nur Kraut und Ruben/ wie die Schlosser-Buben/ soll essen.

Vor Jahren ist in einer vornehmen Stadt ein Kleider-Policey auffkommen/und durch scharffes Decret einem jeden standmäßig zu halten gebotten worden/ es hat aber nicht lang gedauret; westwegen der abgestorbenen Policey einer diese Grabschrifft auffgericht: Hier

Hier ligt begraben
Ein Frau/ gefressen von Schaben/
Die Papierne Policey/
Der Weiber Peyn und Keyerey.
Schneider/ Kauffleuth und Kramer darzu
Wünschen ihr ein ewige Ruh.

Nimbt also gar zu starck überhand der Kleider-Pracht; dann jetzt die Weiber beschaffen seynd/ wie deß Egyptischen Königs Pharao seine Zauberer/von welchen in Göttlicher Schrifft Exod. am 7. c. zu lesen/ daß sie dem Moysi und Aaron sehr viel nachgethan. Moyses und Aaron verkehrten ein Ruthen in ein Schlangen/ fecerúntque similiter, das haben sie auch gemacht. Moyses und Aaron verkehrten in Egypten alles Wasser in lauter Blut/ fecerúntque similiter, das haben sie mit ihrem fix fax, halli malli, pambra dambra auch gethan/ und das pure Wasser in Blut verkehrt. Viel Lehrer wissen nicht/ woher die Zauberer dieses Wasser genommen/ zumahlen Moyses und Aaron vorhero alles Wasser in Flüssen/ Brünnen/ und Bächen zu Blut gemacht. Etliche seynd der Meinung/ sie haben von freyen Stucken frische Brünn gegraben. Andere sagen/ der böse Feind/ durch dessen Beyhülff sie die Künsten getrieben/ habe ihnen solches Wasser anderwerts hergebracht. Seye ihm/ wie ihm woll/ was Moyses und Aaron gethan/ das haben die Zauberer viel müssen nachmachen/ fecerúntque similiter.

Vergebet mir ihr Weiber/ aber nicht mit Gifft/ ich nenne euch nicht Zauberin/ das seye fern von mir/ aber die meiste aus euch folgen den Egyptischen Zauberern/ dann durch eure verdammte Hoffart thut ihr auch alles nach. Bringt eine ein neue Modi auf/ so thuts die andere nach; tragt eine einen neuen Zeug/so tragt ihn die andere auch/ und bedeckt ihr Mistkrippen mit gleichem Uberzeug;

tragt eine neue Modi-Spitz/ so thuts die andere nach/ und will ihr Ehr auch auf die Spitz setzen; tragt eine ein neuen geblumten Procat/ so thuts die andere nach/ und will auch/ daß auf ihrem Mist-Bethel sollen Blumen wachsen. Es muß der gute Mann allerley/ auch ungerechte Regalien suchen/ damit er nur der Regerl ihr Hoffart versehe; wann er anderst will ein gutes Weib haben.

Ich nenne euch/ ihr Frauen und Weiber/ keine Affen/ aber diß sag ich; nachaffen thut ihr alles. O verdammte Hoffart! Der Geitz-Teufel Mammon hat viel Weiber unter sich: Der Unzucht-Teufel Asmodæus hat viel Weiber unter sich: Der Neyd-Teufel Belzebub hat viel Weiber unter sich: Der Freß-Teufel Beelphegor hat viel Weiber unter sich: Der Zorn-Teufel Baalberit hat viel Weiber unter sich: Der faule Lentz-Teufel Astaroth hat viel Weiber unter sich: Aber keiner hat mehrer Weiber unter sich/ als der Hoffart-Teufel Leviathan. Wenig seynd/ O wol ein kleine Anzahl derselben/ welche der Hoffart-Geist nicht plaget. Aber sagt mir doch/ zu was dienet dann diese eure Zier? die Ehe-Frauen sagen: Wir zieren uns unsern Männern zu gefallen. Hierauf antwortet der heilig Chrysostomus hom. 10. in Epist. ad Coloss. **Wann ihr das deßwegen thut/ ey so thut es daheim. Da geschicht aber gerad das Wiederspiel; dann daheim seyd ihr schlecht angelegt/ draussen aber auf das allerschönste geziert.**

Die Jungfrauen und Wittwen sagen: Wir müssen uns also hoffärtig schmucken/ und herfür putzen auf den Kauff/ dann sonsten bekommen wir keine Männer und Heyrath. Aber hört: Der vier und achtziger gute Wein wird gesucht im Keller/ wann schon kein Strauß herauß gesteckt. Daß Gold wird gesucht unter der Erden/ wann man schon nicht siehet mit den Augen den Glantz. Die

Nuß

Nuß wird auffgehoben wann man schon nicht siehet den Kern.

Gute Wahr bleibt nicht ligen/ wann man schon selbige nicht alle Tag auf dem Laden ligen hat. Wer nach der Kleidung heyrathet/ kaufft ein Katz im Sack. Ob man schon einen breiten Hut auffsetzt/ wird doch deßwegen sein Kopff nicht gröſſer. Ob man schon dem Esel die köstlichste Deck von dem Leib-Pferd aufflegt/ so bleibt er doch ein lang-öhreter Esel.

Ach ihr Kleider-Affen/ ihr Spiegel-Docken! Entweders seyd ihr schön/ oder abscheulich? seyd ihr schön/ so braucht ihr das Butzen nicht; seyd ihr abscheulich und ein Thier/ daß die Hund aus der Kuchel jagt/ so wird nichts schönes heraus kommen/ wann ihr schon die gantze Welt solt anziehen. Süsse Sachen brauchen keinen Zucker. Der Marmel bedarff nicht des Mahlens und Anstreichens.

Hört nur ein wenig ihr Kleider Affen/ was der Apocalypsische Engel in seiner Offenbahrung sagt c. 17. Mulier circumdata purpurâ --- mysterium. **Ein stattlich und wohl gekleidres Weib ist ein groß Geheimnuß/ und verborgenes Ding;** dann indem sie meint/ es werde ihr rühmlich seyn/ macht sie sich beschreit/ und sagt man: Behüt GOtt/ man kennet diese nicht mehr/ wie ziehet sie nicht so doll auf! ihre Eltern seynd arme Taglöhner: Mysterium, **das ist ein Geheimnuß.** Solche stattliche Kleider hat sie mit ihrer Spindel/ oder Spinn-Rädlein wohl nicht ersponnen: Mysterium, **das ist ein Geheimnuß.** Sie hats nicht ererbt; wo muß sie es dann her haben? Mysterium, **das ist ein Geheimnuß.**

Diese arme Wittib gehet prächtiger daher/ als manche reiche Ehefrau: Mysterium, **das ist ein Geheimnuß.** Diese Ehefrau gehet daher/ wie ein stoltze Braut: Mysterium

rium, **das ist ein Geheimnuß.** Ach du Kleider-Wurm! du fallest GOtt in sein Ambt; du willst dich schöner machen/ als du bist/ und dein GOtt gewollt hat. Ipse fecit nos, & non ipsi nos Psal. 99. v. 3. GOtt hat dich bleich/ klein und abscheulich gemacht/ und du wilst schön/ roth und groß seyn?

O du Kleider-Lapp/ lasse die Schuch machen/ wie ein Thurn-Spitz/ so wirst du doch nicht gröſſer werden/ dann Christus sagt Matth. 6. v. 27. Quis vestrûm cogitans potest adjicere ad staturam suam cubitum unum? **Wer ist unter euch/ der mit seinen Gedancken seiner Länge ein einzige Ehlen zusetzen kan?** Du bist doch ein kleine abscheuliche Kroth/ wie dich GOtt gemacht; du bleibst doch ein schwartzer Holler-Rötzl wie du bist. Zu was dienet dann diese deine Zier? Wann du es mir schon nicht bekennest/ so sagt es doch der böse Feind/ welcher das Wort **Zier** zurück lieset/ und nichts anders heraus bringet als **Reitz.** Darum/ darum zierest du deinen Kothsack/ damit du alle zu deiner Lieb reitzest. Vestis est animi testis; spricht der H. Hieronymus. **Eitles Kleid/ eitler Sinn.** Luxus vestium est superbiæ vexillum, nidúsque luxuriæ; **Der Kleider-Pracht ist ein ausgesteckter Fahnen und Schild/ daß darinnen die Hoffart feil ist/ und die Unkeuschheit loschiere.** Gleichwie die Störch nichts als Krotten und Schlangen in das Nest tragen/ so tragt der böse Feind in hoffärtige Kleider böse Gedancken/ Sünd und Laster. Vestium cultus aut ambitionem sapit, aut prostitutionem, seynd Wort Tertulliani.

Wer ist jenes Weib gewesen/ welche Joannes in seiner Offenbahrung gesehen/ das sie bekleidet ware mit Purpur und Scharlach/ und bedeckt mit Gold/ Edelgesteinen und Perlen? Meretrix magna. c. 17. **Eine Ertz-Hur/**

ein

ein allgemeine Etcætra. Wann sich eine herrlicher kleidet/ als ihr Einkommen austraget / so ist kein Wunder / daß die Leuth ein Urtheil schöpffen/ sie treibe ein Gewerb/ wie die Rhodopis, wie Aspasia, wie Lamia, wie Flora, und mehrer anders wildes Geflügel-Werck.

Es sagt mir aber ein so andere: Hie geschicht uns zu viel/ wir seynd doch keine Bauren-Dirnen: Ich muß meinen Stand halten. Darwider rede ich nicht. Bist du eines andern Leders/ so machs wie die Judith/ wie die Esther/ wie die heilige Königin Elisabeth/ und ziehe die Demuth über die schöne Kleider an. Machs wie die Schiffleuth/ die auf einem kleinen Schifflein fahren/ und lege den Segel ab.

Man weist wohl/ wo der Hoffart-Geist steckt; wann mann nicht weist/ wie man närrisch genug soll die Füß hin und her setzen. Wann man sich spreitzt/ wie ein Katz im Sack/ oder wie ein Aff mit einem papierenen Kragen. Wann man ein halben Tag an einer streichen/ reiben/ schmieren/ butzen/ böglen/ und klätten muß. In vestimentis paret vesania mentis, sagt der Poet: **Das gefärbte Kleid verrathet Seel und Leib.**

Meinet ihr nicht/ vielgeliebte Zuhörer/ es komme zu weit/ wann eine Persohn so viel und so köstliche Kleider tragt/ daß man 30. und noch mehr Arme damit kleiden könnte?

Jener Baurs-Mann/ als er in der Predig vernommen/ daß einer mit Nahmen Athlas die gantze Welt getragen/ sagte sehr spitzfindig/ er glaube schier solches Poëten-Gedicht/ aus Ursachen/ sein Gnädige Frau trage auch drey Dörffer auf ihrem Rucken. Wolte hierdurch andeuten ihre kostbare Kleider/ die gar wol drey Dörffer werth seynd.

S. Hieron. hom. 7. in c. 6. Epist. ad Corinth.

Höret zum Beschluß den H. Hieronymum: Difficile, difficile inquam est, fortasse & impossibile, corpore ornato simul ornare animam. **Schwehr und über schwär / ja villeicht unmöglich ist es / Leib und Seel mit einander zieren.** Ordinari / sagt erstgemelter Kirchen-Lehrer hom. 26. ad populum, steckt in einem solchen gezierten Rosen-rothen Cörper ein stinckende / todte / wurmstichige Seel. Gestant mortuam animam in feretro decorato; **sie tragen in einer zierlichen Todten Laden ein todte Seel.** Error est, spricht Minutius Felix, fulgere purpurâ, sordescere animâ: Odores in vestibus, Annuli in digitis, gemmæ in auribus sunt aucupes libidinis. **Es ist gefehlt / den Maden-Sack ziehren / und die Seel verwilden lassen; wann die Kleider riechen / die Finger von Ringen glantzen / die Ohren Gehäng spielen / ists selten ein gutes Zeichen.**

Esse solet raro casta decora caro.
Das Fleisch ist selten rein /
Das mit Gold ist gefasset ein.

O ihr hoffärtige Welt-Kinder! ich bitt euch um die Wunden Christi / um eurer Seeligkeit willen; laßt doch einmahl nach von eurem übrigen Welt- und Kleider-Pracht. Es kommt schon so weit / daß ihr alles diß vor kein Sünd mehr rechnet / sondern alles eurem Stand gemäßig urthelt. Es soll euch aber einen Schröcken einjagen jene Gräfin / von welcher Valerius Venetus in seinem Prat. fiorit. p. 1. L. 1. erzehlet / das sie einen sehr frommen und aufferbaulichen Wandel geführet / viel und häuffiges Allmosen ausgetheilt / gleichwol in feuriger Gestalt nach dem Tod erschienen / und bekennet / daß sie ewig verdammt / um weil sie dem Kleider-Pracht / und neuen Modi gar zu starck nachgestrebt.

Habt

Habt ihs gehört? diese Gräfin / welche sonst sehr fromm gelebt / ist wegen ihres Kleider-Pracht zum ewigen Feuer verurtheilt und verdammet worden. Dieses Feuer wird alle stoltze Adams-Kinder brennen / und nicht verbrennen / weil es ewig währet / ewig / ewig / ewig! Schreibt diese Wort auf ein Zettel / und steckts auf euren hohen Raiger-Busch: ewig / ewig! stickt diese Wort mit Gold / und tragts um euren Halß; ewig / ewig! papt diese Wort mit lauter schwartzen Flecklein in euer Gesicht; so werden sie vertreiben die seidene Mucken alldar. O Hoffart! O Ewigkeit! O Demuth JESU und MARIÆ! O Hoffart der menschlichen Erdwürm!

Die alte Christen / wann sie wolten fromm werden / haben ihre schöne Kleider hinweg geworffen. Luc. am 9. Cap. sagt Christus der HERR: Non duas tunicas habeatis; **Ihr solt nicht zween Röck übereinander haben.** Qui habet duas tunicas, det non habenti. Luc. 3. **Wer zween Röck hat / der geb einen dem / der keinen hat.** Da lacht man darzu / als wanns Christus nicht gesagt hätte. Acht man nicht was Christus sagt / so schweig ich still.

Am

Am Dritten Sonntag im Advent.

THEMA.

Tu quis es? Joan. 1. v. 19.
Wer bist du?

Innhalt.

Wie ein jeder Christen-Mensch vor der Beicht sich selbst solle fragen / und sein Gewissen erforschen.

Ecclesiast. 7. v. 26.

DEr weise Prediger sagt am 7. Cap. Lustravi universa animô meô, ut scirem, & considerarem, quærerem Sapientiam, & rationem; **ich hab alles mit meinen Gemüths-Augen durchsehen / damit ich mögt wissen / erforschen / und erfahren die Weißheit und die Ursachen.** Solummodò hoc inveni, quòd fecerit DEus hominem rectum, & ipse se infinitis miscuerit quæstionibus; **hab das allein gefunden / daß GOtt den Menschen recht erschaffen / er aber selbsten mit unzahlbaren Fragen sich vermischt und verwickelt.**

v. 30.

Warhafftig also ist es; es ist deß Fragens bey uns kein End: Und wäre zu gedulten / wann man allzeit von gute

guten und nutzlichen Dingen aus guter Meinung/Ziel und End fragete. Es gibt aber unterschiedliche Fragen. Es gibt gefährliche Fragen. Es gibt schädliche Fragen. Es gibt vorwitzige und unnützliche Fragen. Es gibt überwitzige Fragen. Es gibt boßhaffte und verkehrte Fragen. Es gibt gute Fragen. Gefährliche Fragen seynd / wann man von verborgenen Geheimnussen GOttes/und Glaubens-Sachen Scrupel und Zweiffel hervorsucht. Also fragen viel Catholische: Wie kan der Sohn GOttes gleich seyn GOtt dem Vatter/da doch der Sohn GOttes bey Joanne am 14. Cap. sagt: **Der Vatter ist grösser** als ich? Schädliche Fragen seynd/ die geschehen von bösen Sachen: Zum Exempel / wann man fragt / wie man sich könne Stahl-vest machen? Wie man mit der Ofen-Gabel könne zum Rauchfang hinaus fahren? Wie man einen könne bannen/ daß er nicht kan von der Stell weichen?

Vorwitzig- und unnützliche Fragen seynd/ die weder dem Fragenden / noch dem Antwortenden etwas nutzen. Ein solche Frag thäte jener Wirth / der ein altes Weib fragte/ was der Teuffel mache? Dem die Alte geantwort: er mache Schub-Kärn / worauf er die schlimme/ lose Wirth in die Höll führet.

Uberwitzige Fragen seynd / welche den menschlichen Verstand übersteigen; ein solche Frag ist: Wie GOtt könne dreyfaltig seyn in den Personen/ und einfach in der GOttheit?

Boßhaffte und verkehrte Fragen seynd / wann man etwas Gutes fragt / aber aus böser Meynung/ Ziel und End. Also fragte jene Wirthin aus ihrem Kellner: Girgel/ hast den Gästen den Wein recht angeschrieben? Und als dieser sich darüber ein wenig bedenckte/ihm ferner zuruffte: Wann du es nicht gar wol weist / so schreib ihn noch einmahl an/ damit es desto gewisser getroffen werde.

Gute Fragen seynd/ wann man von guten und nutzlichen Sachen fragt aus einer guter Meynung. Also fragte jener Jüngling bey Matthæo am 19. cap. Magister bone, quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? **Guter Meister/ was soll ich guts thun/ damit ich das ewige Leben erlange?**

Also fragten/ wie wir aus abgelesenen Evangelio verstanden/ die hoch-ansehnliche Priester und Leviten Joannem in der Wüsten: Tu quis es? **Wer bist du?** Dein Wandel hat etwas frembdes und ungewöhnliches an sich; dein Heiligkeit kan auch zwischen den Bergen sich nit verbergen; Felsen und Stein-Klippen geben dich vor ein Edelgestein aus; unsere Burger verlassen die Stadt; die Bauern lauffen von ihren Hütten/ und eilen alle zu dir in die Wüsten: Also möchten unsere Fürsten und Herren gern ein glaubwürdige Nachricht haben/ wer du seyest/ dann sie seynd des starcken Vorhabens/ dein Person besser zu respectiren.

Andächtige ꝛc. Gleichwie Joannes bey dem Fluß Jordan von den abgesandten Juden befragt worden/ also solle ein jeder Christen-Mensch vor der Beicht sich selbsten fragen: Tu quis es? **Wer bist du?** Wie aber solches geschehen solle/ will ich E. L. u. A. in gegenwärtiger Predig anzeigen/ damit sie müssen erforschen ihr Gewissen.

Demnach der Allmächtige GOtt bey sich beschlossen das gantze menschliche Geschlecht wegen ihrer Sünden mit einem allgemeinen Sündfluß zu straffen und zu vertilgen/ hat Er dem gerechten/ frommen Alt-Vatter Noë befohlen/ eine Archen zu verfertigen/ in welcher er mit den Seinigen beym Leben soll erhalten werden. Dieses grosse Schiff hat GOtt der HErr gantz genau gedachtem Noë angeben/ also sprechend: Fac tibi Arcam de lignis lævigatis, Gen. 6. c. **Hörst du es Noë, Du must erstlich die Archen**

chen

chen aus leichten und geringen Holtz machen / der-
gleichen überflüssig haben kanst auf dem Berg Libano.
Mansiunculas in Arca facies, & bitumine linies intrinsecus &
extrinsecus. Du must auch fein gute Wohnungen
darein machen / und mit Bech wol bestreichen in-
wendig und auswendig. Trecentorum cubitorum erit
longitudo Arcæ, quinquaginta cubitorum latitudo, & triginta
cubitorum altitudo illius. Dreyhundert Ehlen soll die
Länge der Archen seyn / 50. Ellen die Weite / und
30. Ellen die Höhe. Fenestram in Arca facies, & in cubi-
to consummabis summitatem ejus. Auch solst du ein
Fenster in die Archen machen / welches du einer
Ellen hoch biß oben an sollest ausführen. Ostium
Arcæ pones ex latere: Deorsum cænacula, & tristega facies
in ea. Die Thür der Archen solst du in die Seiten
setzen. Hinunter must du drey Gaden oder Boden
machen / damit gleichwol die Menschen und Esel nicht
gantz beysammen wohnen.

Noë wolte dem Göttlichen Befelch gehorsambist nachleben; fangt an zu arbeiten / er / seine Söhn / und / wie Origenes bezeuget / auch andere Zimmer-Leuth / obwohlen diese Gesellen deß Noë Außsag nur vor einen Traum gehalten / aber um den Lohn ist ihnen die Arbeit nicht zu wieder gewest. An offtbemelter Archen haben sie hundert gantzer Jahr gearbeitet. Das ist ein ehrliche Zeit. Es scheinet / als wären schon dazumahl die Zimmer-Leuth faul gewesen. In hundert Jahren last sich viel bauen. Wann solches Schiff schon zimlich groß gewest / (zumahlen hundert und fünfftzigerley Art der gehenden Thier / fünff und zwantzigerley Art der kriechenden / hundert und fünfftzigerley der Vögel / sambt 8. Personen / benantlichen Noë, Beterema sein Weib / Sem, Cham, und Japhet mit deren Weibern darinnen losiret) so hätt es dan-

dannoch in weit kürtzerer Zeit können verfertiget werden. Es gibt aber dessen die Ursach ein Neothericus, sprechend/ daß sie darum so viel Jahr daran gebauet / weil sie alles auf das allerfleißigste und genaueste gemacht; dann es wolte sich gar nicht schicken / daß dasjenige / worinn das gantze menschliche Geschlecht solte von dem Untergang salvirt und erhalten werden/ nur schleuderisch/ und obenhin solte verfertiget werden.

Das soll ihm ein jeder wol mercken / daß dasselbe / wordurch der Mensch dem Untergang/ und zwar dem ewigen entgehen kan / nicht solle schleuderisch gemacht seyn. Was ist aber dieses anderst/ als die Beicht/durch welche der Sünder salvirt und erhalten wird ? Diese/ diese muß nicht unbedachtsamb/ nicht oben hin seyn/ sondern geschehen mit einem inniglichen Examen und genauer Nachforschung des Gewissens.

Wissen sie/ vielgeliebte Zuhörer/ was das seye? Im Wasser steht sein Hauß/ sein Kleid ist Schnecken-Art/ gehet schwartz ins warme Bad / kommet roth wieder heraus. Dieses ist ein Krebs. Und wäre zu wünschen/ sie hätten eines theils seine Natur. Gut wär es / heilsam wär es / wann sie mit dem Krebsen wol zuruck giengen / zuruck mit ihren Gedancken/zuruck mit ihrer Gedächtnuß/ zuruck mit ihren Nachsinnen / und folgsam thäten das Gewissen wohl und recht erforschen.

Luc. 15. Das Weiblein im Evangelio / so den Groschen verlohren/ hat nicht nur obenher das Hauß ausgekehrt/ sondern gar ein Liecht angezündet / mit dem Besen die Stuben/ die Kammer/ das Vorhauß/ alle Winckel auskehrt/ unter dem Tisch / unter den Bäncken / unter den Kasten gesucht/ da und dort/ hin und her/ auf und ab / recht und linck / hinten und vornen/ um und um gesucht/ und mit dem Besen gefahren / biß sie endlichen den verlohrnen Groschen gefunden.

Wer

Wer ein rechtschaffene Beicht will verrichten / der muß das Gewissen nicht nur obenher erforschen / sondern wohl auskehren; dann in diesem Zimmer ligt immerzu ein Koth; in diesem Garten wachst alleweil ein Unkraut; in diesem Buch stehen immerzu einige Fehler.

Suche demnach / mein lieber Christ / nur wohl / und befrag dich selbsten / wie die Abgeordnete Joannem gefragt haben: Tu quis es? **Wer bist du?** Such recht; wann du schon mit Petro keinem ein Ohr abgeschnitten / villeicht hast du diesem und jenem die Ehr abgeschnitten. Such recht; wann du schon mit den 5. thorrechten Jungfrauen nicht hast das Oel verschütt / etwan hast du unzulässige Schmieralien eingenommen. Such recht; wann du schon mit dem Joab keinem den Spitz gezeigt / vielleicht hast du einen solchen Spitz gehabt / daß er einer Vollheit so gleich gewesen / wie die Wölffin dem Wolffen. Such recht; wann du schon mit dem Tobiaischen Schwalben keinen hast besudlet / etwann hast du deinen Nechsten um ein merckliches beschmitzet. Such recht; wann du schon mit dem Jona nicht bist in dem Fisch gelegen / villeicht bist du offt mit faulen Fischen umgangen. Such recht; wann du schon mit dem Samson in dem Philistæischen Tempel nicht hast die Saulen umgeworffen / etwan hast du öffters also gelogen / daß sich hätten mögen die Saulen biegen. Such recht; wann du schon nicht gebissen / wie die Schlangen das Hebräische Volck / etwan bist du bißig gewest / und voller Zorn. Such recht; wann du schon nicht das Fieber hast gehabt / wie die Schwieger Petri / etwan hast du ein unzuläßige hitzige Kranckheit gehabt von Cupido. Such recht; ist dein Gewissen ein Kasten / was gilt es / du wirst in einem Schubladel ein Schelmenstuck finden. Ist dein Gewissen ein Kauffmanns-Gewölb / was gilt es / du wirst eine schlimme Wahr darinnen finden. Ist dein

Gewissen ein Calender/ was gilt es/ du wirst ein trübes Wetter darinnen finden. Ist dein Gewissen ein Jahrmarckt/was gilt es/du wirst Dieb darinnen antreffen. Ist dein Gewissen ein Stadt/ was gilt es/ du wirst einen Sauwinckel darinnen finden. Ist dein Gewissen ein Schatztruchen/ was gilt es/ du wirst falsche Müntz darinnen finden; wann du anderst dich wilst gantz genau betrachten und beobachten.

Hier geduncket mich/ als frage mich jemand: Wie/ und auf was Weise muß ich mein Gewissen erforschen? Wie muß ich ihm thun/ daß ich meine Sünden recht erkennen möge? Das ist ein sehr nützliche Frag; darum mercke wohl auf/ ich will dir es sagen/ wie du es machen sollest. Erstlich bezeichne dich mit dem H. Creutz/ und ruffe GOtt an mit einem andächtigen Vatter unser und Ave Maria, daß Er dir wolle seine Göttliche Gnad ertheilen/ damit du dein Gewissen recht erforschen mögest. Alsdann durchgehe fein bedachtsamb die zehen Gebott GOttes/ besinne dich/ ob/ und was du in einem jeden gesündiget hast. Besinne dich/über das erste Gebott. Ob du in dem Christlichen Glauben nie gezweiffelt. Ob du keinen Aberglauben gebraucht. Ob du dich oder dein Vieh nie habest segnen oder ansprechen lassen. Ob du in Wiederwärtigkeiten nicht gar zu kleinmüthig gewesen/ ꝛc.

Uber das ander Gebott. Ob du nicht falsch geschworen/ GOtt gelästert/ gescholten/ und geflucht ꝛc. wie offt solches geschehen von der letzten Beicht her. Ob du ausgericht/ was du GOtt/ der seeligsten Jungfrau MARIÆ, oder einem Heiligen verlobt hast.

Uber das dritte Gebott. Ob du an Sonn- und Feyr-Tägen die Meß nicht versaumt habest/ oder erst nach dem Evangelio darzu kommen. Ob du darunter geschwätzt/ gelacht/ oder anderst wohin gedenckt habest.

Ob

Ob du an Sonn- und Feyertägen nicht gespunnen / genehet / oder andere Knechtliche Arbeit verrichtet ; wie lang und wie offt / ꝛc.

Uber das vierdte Gebott. Ob du Vatter / oder Mutter nicht betrübet und erzürnet hast ; selbigen ungehorsamb gewesen ; ihren ausgedingten Leigeding entzogen ; selbige gern hättest sterben gesehen / nur darum / damit du ihnen nichts mehr därffest geben ; ob du selbige nicht habest geschlagen ꝛc.

Uber das Fünffte. Ob du nicht zornig gewesen ; Neyd / Haß und Feindschafft wieder deinen Neben-Menschen getragen / wie offt und wie lang. Ob du nicht jemand gestossen / geschlagen / oder gern gesehen / wann andere gerauffi haben. Ob du nicht deinem Nächsten etwas böses oder gar den Tod gewünschet / oder wol vergönnt hast ꝛc.

Uber das sechste und neundte Gebott. Ob du dich in bösen unreinen Gedancken lang auffgehalten ; in selbigen ein Wohlgefallen gehabt ; darein verwilliget. Ob du unzüchtige Wort geredet / unkeusche Lieder gesungen / Unkeuschheit getrieben ; mit was für Personen. Ob du dich versündiget mit unkeuschen Anschauen / Anrühren oder Küssen. Ob du jemand zur Unzucht angereitzt habest. Wie offt alles geschehen.

Uber das siebend- und zehende Gebott. Ob du in deinem Dienst nicht Untreu / oder gar unfleißig gewesen ; nichts entfrembdet ; niemand betrogen ; dem Nächsten keinen Schaden zugefügt. Ob du theur (wieder deinen Stand) gespielt / im Spielen andere betrogen / ꝛc.

Uber das achte Gebott. Ob du nie gelogen ; niemand übel nachgeredt. Ob daraus deinem Neben-Menschen kein Schad entsprungen. Ob du gern zugehört / wann man von andern übel geredet. Ob du jemand verlogen / ꝛc. wie offt es geschehen.

Nach-

Nachdem du die zehen Gebott GOttes genau durchgangen/ so durchsuche auch die Gebott der Kirchen/ die 7. Todsünden/ die 9. frembde Sünden/ ꝛc. durchgrüble solche wohl/ und weyde es besser aus/ oder so gut als der jüngere Tobias den Fisch in gegenwart des Ertz-Engels Raphaelis; besinne dich/ welches Gebott du gebogen/ oder gar gebrochen.

Joan. 5. Ein wunderliche Würckung hat der Schwemmteich zu Jerusalem gehabt/ indeme nach Bewögung des Engels der erste/ so hinein gestiegen/ von seinen Gebresten und Kranckheiten befreyet und erlediget worden. Dannenhero ein grosse Menge der Presthafften und Krancken daselbst unter den 5. Schupffen immerzu gesehen worden. Der Engel/ welcher besagten Schwemmteich bewegt/ soll gewesen seyn der H. Raphael, der aber nicht nur obenher mit einem Stab das Wasser bewegt/ sondern von Grund aus auffgerührt/ daß der Letten in der Höhe geschwummen.

Wilst du/ mein lieber Christ/ daß deine arme Seel an allen Zuständen solle curirt werden/ so ist vonnöthen/ das Gewissen nicht nur obenhin zu bewegen/ sondern du must von Grund aus alles auffwühlen/ damit aller Letten und kothige Verbrechen in der Höhe schwimmen/ und nichts bleibe verborgen. Ich beschliesse die Predig mit einer Geschicht.

Joannes Bonifacius schreibt Lib. 4. cap. 3. von einem Sodali, welcher einest vor der Beicht mit all-möglichsten Fleiß das Gewissen erforschet/ damit er möchte alles/ was er böses gedencket/ geredet und gewürcket/ wie auch was er Gutes unterlassen/ auf das genaueste in der Beicht entdecken. Er hat die seeligste Jungfrau MARIAM flehentlichst angeruffen/ Sie wolle ihn doch erleuchten/ daß er alle seine Sünden recht erkennen möge/

folg-

folgsam keine in der Beicht auslasse. Indem er sein demüthig- und inbrünstiges Gebett verrichtete / fallet von oben herab ein Zettel von einem Schnee-weissen Papier / worauf einige Sünden / an die er nicht gedacht / geschrieben waren / welche aber / nicht ohne grosse Verwunderung / weder der Pfarr-Herr / weder sein eigner Vatter / weder sein Mit-Cammerad lesen kundten / sonder er nur allein.

Lieber Zuhörer!

Nach dem Exempel dieses frommen Sodalis laß auch nichts erwinden an deinem Fleiß / dein Gewissen zu erforschen. Bitte nach angewendten allem Fleiß den allmächtigen GOTT; bitte seine übergebenedeyte Jungfräuliche Mutter; bitte deinen lieben Schutz-Engel umb einiges Liecht / damit du alles / was bißhero sündhafft in dir gewesen / mögst finden und ergründen. Wann dir schon erwähntes Merckmahl / wie gedachtem Jüngling / nicht wiederfahrt / so wirst du doch mehrer erleucht seyn / als sonsten / folgsamb ohne fernern Scrupel ruhig in deinem Gewissen leben; Und diese Ruhe kanst du dir schaffen / wann du dich selbsten fragest: Tu quis es? **Wer bist du?**

Amen.

Am Vierdten Sonntag im Advent.

THEMA.

Parate viam. Luc. 3. c. v. 4.
Bereitet den Weg.

Innhalt.

Wie man denen im Fegfeur leidenden armen Seelen/ deren erschröcklichste Peyn angefügt wird/ und zugleich ihm selbsten den Weg in den Himmel bereiten könne.

NAchdeme der eingefleischte Engel/ und Englische Vorlauffer Christi viel Jahr in der Wüsten sauber gelebt an der Seel/ viel Jahr in der Wildnuß zahm gelebt an den Sitten/ viel Jahr in der Einöde nicht öd gelebt an den Tugenden/ hat er durch Göttlichen Beruff in der Gegend deß Fluß Jordans mit grossem Eyffer angefangen zu predigen von der Buß/ und bußfertigem Wandel/ ruffend: Parate viam: **Bereitet den Weg.**

Dieses hat alsobald solche Würckung gethan/ daß allerseits die Leuth aus gantz Judenland häuffig zu diesen neuen

neuen Propheten und Buß-Prediger in die Wüsten geeilet/ihne um erheblichen und heilsamen Rath ersucht/und gefragt/ was ihnen doch oblige/ damit sie das ewige Leben mögten erwerben.

Erstlich seynd kommen die Mautner und Zöllner/mit unterthänigster Bitt / er wolle ihnen doch ein Regel vorschreiben/ nach der sie ihren Wandel möchten richten und schlichten. Gar gern/ sagt der H. Mann/ und wuste schon/ was für ein Pflaster auf ihre Wunden taugte/ sprach also zu ihnen: Nihil amplius, quàm quod constitutum est vobis. Luc. 3. Nehmt nicht mehr/ als was euch verordnet ist. Diese kurtze Predig war solchen Leuthen ein lange Lehr. v. 13.

Nach diesen seynd auch die Soldaten erschienen/und bittlich einkommen bey dem H. Mann/ wie daß sie ein gantze Zeit müsten auf der Schildwacht stehen / und von einer Pastey zu der andern wandern; sie müsten ein gantzes Jahr öffter im Zeughauß als im GOttes-Hauß seyn; sie wissen um kein Capitel aus der Bibel / wol aber um Capitel / die sie täglich von ihren Officiren einnehmen; bitten derohalben/ er wolle ihnen die Weiß andeuten/ wie sie können den Himmel erlangen. Diesen antwortet der scharpffe Buß-Prediger: Neminem concutiatis, neque ibid. v. 14. calumniam faciatis, & contenti estote stipendiis vestris. Thut niemand überlast an/ noch Gewalt; und seyd fein mit eurem Sold zu frieden. Mit dem ließ er sie laufen; dann die Soldaten haben gern kurtze Predigen/ und lange Bratwürst.

Es haben sich die Schrifft-Weise und Pharisäer/die Leviten und hohe Priester / die geistliche und weltliche Obrigkeit gleichfals eingefunden/ und um ein schöne Lehr demüthig angehalten. Denen sagte der H. Joannes: Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus. Bereitet den Weg des HErrn/ und machet richtig seine Fußsteig.

ibid.v,8. Facite fructus dignos pœnitentiæ. **Würcket würdige Frucht der Buß und** Pœnitenz. Es hat der H. Joannes allen/ die zu ihm in die Wüsten kommen/ ein heilsame Lehr ertheilet.

Andächtige ꝛc. Sie erwarten heutiges Tags von mir auch eine nutzliche Lehr. Ob ich schon kein Heiliger/ sondern heilloser/ sündiger Joannes bin/ so will ich ihnen doch/ mit Göttlichen Beystand/ eine heilige Lehr geben/ und zwar diese: Wie Sie denen im Fegfeuer leydenden armen Seelen/ und zugleich ihnen selbsten den Weg in den Himmel bereiten können. Damit aber E. L. u. A. zum Mitleyden mögen bewegt werden/ und denen in jenem Brenn-Ofen auf eine gewisse Zeit brinnenden Seelen aus ihren erschröcklichsten Peynen heraus helffen/ so will ich solche nach meinem geringen Vermögen ein wenig anfügen und entwerffen. Von dieser Materi zu reden gibt Anlaß der heutige Quatember-Sonntag/ an welchem der löblichste Brauch ist eingeführt worden/ daß man für die Abgestorbene last bitten und betten.

Erschröcklich ist gewesen jene Peyn/ welche der unmenschliche Tyrann Mezentius erdacht. Dieses menschliche Untheur hat einen todten Cörper/ der schon etlich Tag im Grab gelegen/ wiederum heraus nehmen lassen/ welcher bereits voller Gestanck/ Ayter/ Fäule/ und Würm ware; den befahle er auf einen nackenden lebendigen Menschen zu binden/ dergestalten/ das Brust auf Brust/ Händ auf Händ/ Gesicht auf Gestcht gelegen/ und also der Todte einen Hencker und Peyniger müssen abgeben; gestalten dieser mit den verglasirten Augen/ mit dem stinckenden Mund/ mit der ayterigen Nasen/ mit der kalten Brust den unterligenden unaussprechlich peinigte/ forderist haben solchen die aus dem todten Aaß hervor wümmelende Würm lebendig verzehrt. O erschröckliche Peyn!

Er-

Erschröcklich ist gewesen jene Peyn/welche der tyrannische Albericus im Jahr Christi 1259. hat in Italia ausgestanden. Man hat ihm den Mund verschlossen/ mit den Füssen an einen Roßschweiff gebunden/ durch das gantze Lager geschleifft/ und ein jeder Soldat mit einer Zangen ein Stuck aus seinem Leib gerissen. O grausame Tortur!

Erschröcklich ist gewesen jene Peyn/ welche gelitten jener/ so Henricum den Vierdten dieses Nahmens König in Franckreich in seiner Kutschen erstochen. Erstlich hat man ihm mit glühenden Zangen die Brust/ die Arm/ die Schenckel/ und die Seiten gezwickt; nachmahls zerlassenes Bley und Pech in die Wunden geschütt. Das Messer/ mit welchem er den König ermordet/ hat er so lang über das Feuer halten müssen/ biß die Hand völlig zerschmoltzen/ und die blosse Beiner übrig geblieben. Nach solchem wurde er in zerlassenes Bley/ Schwefel/ Wachs und Hartz gesetzt und gebraten; darauf sein todter Leib mit vier Pferden zerrissen/ und zu Aschen verbrennt. O erschröckliche Tormenten!

Erschröcklich seynd gewesen die Peynen/ welche die glorwürdige Blut-Zeugen Christi um Bekanntnuß willen deß allein seeligmachenden Christlich-Catholischen Glaubens mit frölichem Gemüth ausgestanden auf unterschiedliche Weise: als nehmlich der H. Sebastianus ist mit Pfeilen erschossen worden. Der H. Marcellianus ist mit einer Lantzen durchbohret worden. Der H. Chrysanthus ist lebendig begraben worden. Der H. Laurentius ist auf einem glüenden Rost gebraten worden. Der H. Strato ist im Lufft von zween Bäumen zerrissen worden. Der H. Eustachius ist in einen glüenden Metallenen Ochsen gesetzt worden. Der H. Julianus ist von Schlangen und Ottern zerbissen worden. Der H. Zephirinus ist im siedheissen

Oel gebachen worden. Der H. Jacobus, mit dem Zunahmen Intercisus, ist zu viel tausend Stuck zerhackt worden. Der H. Victor ist in einem Stampff zerquetscht worden. Dem H. Fusciano seynd grosse Nägl in die Augen/ Ohren und Nasen geschlagen worden. Dem H. Benigno seynd unter die Nägel der Finger und Zähen spitzige Nadel und Dörner eingetrungen worden. Der H. Dorotheus ist lebendig geschunden/ und nachmahls mit Saltz und Essig gerieben worden. Die H. Tarbula ist mit einer Saag durchschnitten worden. Die H. Appollina ist verbrennt worden. Alle diese Peynen/ welche gedachte Martyrer gelitten/ alle Qualen/ welche die 11. tausend Jungfrauen zu Cölln/ die 20. tausend Martyrer zu Nicomedia, die dreymahl hundert tausend zu Rom/ ja die 11. Million der Blut-Zeugen Christi haben ausgestanden in der gantzen Welt/ alle diese Tormenten/ Qualen und Peynen seynd nichs gegen dem/ was leyden und ausstehen müssen die tausendmahl arme Seelen in dem Fegfeur/ dessen Peyn so groß/ daß der H. Cyrillus Alexandrinus sagt Lib. 10. c. 14. in Job. Maller quilibet viventium ab Adam usque huc, imò ad finem mundi omnibus excruciari pœnis, quàm uno die in purgatorio morari. **Ein jeder lebendiger Mensch wolte viel lieber von Adams-Zeiten an biß hieher/ ja biß zum End der Welt mit allen Torturen und Peynen sich plagen lassen/ als nur einen einzigen Tag im Fegfeuer sitzen.** Purgatorius ille ignis durior erit, quàm quidquid potest cogitari, bezeugt der H. Augustinus; **die Flammen des Fegfeuers brennen viel schärffer/ als alle Schmertzen/ die man kan ersinnen.**

S. Aug. apud Ant. de Escobar. Vol. 6. de SS. pag. 397.

Andächtige ꝛc. Aus diesen ihren erschröcklichsten Peynen schreyen die arme Seelen: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. **Erbarmet euch meiner/ erbarmet euch meiner**

Job. 19. c. v. 21.

ner zum wenigsten ihr meine Freund/ dann die Hand GOttes hat mich gerührt. Parate viam; bereitet uns den Weg zum Himmel.

Aus diesen ihren erschröcklichsten Peynen ruffen zu zu euch euere verstorbene Eltern: Miseremini mei, miseremini mei! Ach Sohn! rufft der Vatter in dem Fegfeuer/ erbarme dich meiner/ erbarme dich meiner! ich befinde mich in einem Stand/ in welchem ich mir selbst nicht helffen kan; aber du kanst mir Hülff leisten/ und den Weg in das himmlische Jerusalem bereiten. Ach! bereite mir solchen! gedencke/ wieviel harte Schritt und Tritt ich deinetwegen gethan! wie viel Seufftzer ich deinetwegen gen Himmel geschickt! wie viel Zäher und Schweiß-Tropffen ich deinetwegen hab fallen lassen! gedencke doch an die Gutthaten/ welche ich dir erwiesen; gedencke an die Lieb/ mit welcher ich dich erzogen/ auf- und über sich gebracht!

Ach Tochter! rufft die Mutter: Bereite mir den Weg zur ewigen Freuden-Wohnung. Gedencke doch an meine Schmertzen und Wehthum/ da ich dich auf die Welt gebohren! Gedencke an das erste Bad/ in welchem ich dich aus dem Unflath gewaschen! Gedenck an die Milch und mein Blut/ mit welchem ich dich auf Pelican-weiß ernähret!

Ach ihr liebste Eltern! ruffen die Kinder in dem Fegfeuer: Parate viam, bereitet uns den Weg zur himmlischen Glori! Gedenckt/ daß wir seyn ein Werck der Hand GOttes; daß wir seyn euer Fleisch und Blut; daß wir uns selbsten nicht helffen können!

O liebste Erben! ruffen die Bluts-Befreundte aus dem Fegfeuer: Parate viam, bereitet uns den Weg in das himmlische Vatterland! Gedencket/ das ihr alles von uns ererbet und bekommen/ das Hauß/ darin ihr wohnet; das Beth/ darauf ihr schlaffet; die Kleider/ darmit ihr angethan;

gethan; das Brod/ davon ihr lebet; den Wein/ davon ihr trincket; das Geld/ davon ihr zehret; die Schüssel/ daraus ihr esset; die Teller / darauf ihr schneidet; die silberne und guldene Ketten/ mit welchen ihr pranget; die guldene Ring / mit welchen ihr besteckt die Finger; das Silber-Geschmeid und Kleinodien/ mit welchen die Kisten und Kästen angefüllt; die fahr- und liegende Güter/ davon ihr lebet nach eurem Wunsch.

Ach liebe Christen-Menschen! ruffen alle arme Seelen aus dem Fegfeuer: Parate viam, bereitet uns den Weg in den Freuden- vollen Himmels-Saal! Gedenckt doch/ daß ihr unsere Brüder und Schwestern seyd; daß ihr unsere Verwandte und Bekandte / unsere beste Freund und Spiel-Gesellen auf der Welt gewesen.

Es schreibt P. Hermannus Hugo de prima Scribendi origine cap. 9. was massen ein Gefangener/ weil er weder Dinten noch Feder/ weder Papier noch etwas anders gehabt / in seiner Gefängnuß ihm aus den Liecht-Butzen und gestossenen Kohlen mit seinem Speichel ein Dinten gemacht/ seinen Nagel am Finger/ so im starck ausgewachsen/ gespaltet / daraus gemacht ein Schreib-Feder / und seinen Freunden einen erbärmlichen Brieff geschrieben/ um GOttes willen bittend / sie wollen ihn doch einmahl aus der Gefängnus erledigen.

Ein solches / mit blutigen Zäheren geschriebnes Hand-Briefflein haben die tausendmal arme Seelen im Fegfeuer durch den gedultigen Job schon längst an uns abgehen lassen/ dessen Inhalt in diesen Klag-Worten bestehet: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei! Ach! **erbarmet euch meiner/ erbarmet euch meiner/ zum wenigsten ihr meine Freund!** Helfft uns aus unseren Schmertzen / aus unseren Peynen / aus unserem Leyden zu den ewigen Freuden! Parate viam, bereitet uns

den

den Weg in den Himmel. Diesen Weg können wir ihnen machen/ durch das heilige Meß-Opffer/ durch ein reumüthige Beicht/ durch ein heilige Communion/ sonderbahr an den Tägen/ an welchen für sie der Ablaß zugewinnen; durch ein eiffriges Gebett/ durch ein Allmosen/ durch einen auch kleinen Abbruch/und Casteyung des Leibs/durch ein jedwedere andere gottseelige Tugend-Ubung.

Durch alle diese Werck können wir denen tausendmal armen Seelen aus ihrem feurigen Kercker/ aus ihren Flammen/ aus ihren Peynen helffen/ und den Weg in den Himmel bereiten.

Andächtige ꝛc. Jetzt frag ich/ob sie dann diese rufsende arme Seelen nicht erhören wollen? Ob sie dann ihnen nicht helffen/ und den Weg in Himmel bereiten wollen? Jetzt frag ich/ ob sie dann gegen dieselbe wollen unbeweglicher seyn/ als ein Felsen? ob sie dann gegen dieselbe wollen unbarmhertziger seyn/ als der reiche Prasser gegen den armen Lazarum/ welchem er auch nicht einmahl die vom Tisch gefallene Bröselein Brods vergont hat? Jetzt frag ich/ ob sie dann gegen dieselbe wollen unmitleidlicher seyn/ als die Löwen/ Panther- und Tigerthier gegen die Menschen? Ich frage/ ob sie dann wollen unbarmhertziger seyn gegen die Verstorbene/ als die Heyden und Unglaubige gegen ihre Todten? Haben diese nicht ihren Todten zu Ehren lassen auffrichten herrliche Ehren-Säulen und Mausolæa oder Gräber/ die von jedermann vor ein Miracul der Kunst und der Welt seynd gehalten worden? Hat nicht die Königin Artemisia die Todten-Beiner ihres Königs lassen pulverisiren/ mit Gold vermischt in ihr Trunck werffen/ und selbige mit hinein getruncken/ damit sie mögte werden ein lebendiges Grab ihres Ehe-Herrn? Was hätte nicht diese Matron gethan/ wann sie ihren Ehegemahl/ wie wir/ hätte können in das

himmlische Paradeiß schicken? sie wurde gewiß einige Mühe oder Unkosten nicht gespahrt haben: Sie wurde gewiß die weinende Seel ihres Ehe-Gemahls mitten in denen Peynen angehört/ und sich darüber erbarmet haben.

O liebste Zuhörer! Jetzt frag ich/ ob sie dann diesen armen Seelen nicht wollen helffen/ denen es überaus wehe thut/ daß sie müssen leyden in Angesicht deß Himmels? Sie sehen an das himmlische Vatterland/ zu welchen sie seynd ausserwehlt; sie betrachten dessen Ergötzlichkeit; sie erkennen die Glori; aber wie schmertzhafft kommt ihnen vor diese Anschauung!

Damit dem Adam sein Buß desto weher thät/ und derselb von Anschauung des Paradeiß/ so er verschertzt/ desto mehr geplagt wurde/ hat ihn GOtt wohnen gemacht/ gerad gegen dem Paradeiß hinüber/ ut assiduus conspectus, sagt der H. Chrysostomus hom. 2. de Lazaro, molestiam renovans, exactiorem illi præberet sensum expulsionis à bonis; **damit die stäte Anschauung deß Paradeiß den Schmertzen erneuerte/ und mehr machte ihn empfinden die Verstossung von allem Guten.**

Aber was ist das irrdische Paradeiß gegen dem himmlischen? Ach wie schmertzlich dann soll denen armen Seelen fallen dessen Anschauung! Sie liegen in den Qualen und Peynen deß Fegfeuers/ wie jener Gichtbrüchiger am Schwemm-Teich krumm und lahm an Händen und Füssen; krumm an Händen/ dann sie können nichts damit verdienen zur Abstattung ihrer bey GOTT gemachten Schulden; lahm an Füssen/ dann sie können aus ihrem feurigen Arrest weder gehen/ noch entlauffen. Da brennen sie/ da kirren sie/ da ruffen sie/ da bitten sie: tragt uns durch ein einzige heilige Communion/ oder Gewinnung eines vollkommenen Ablaß in den Schwemm-Teich deß

vergos-

vergossenen Bluts Christi JESU/ und seiner unendigen Verdiensten! dieser wird uns besser zuschlagen/ als dem Gichtbrüchigen der Schwemm-Teich zu Jerusalem; weil dieser nicht nur den Leib/ sondern auch die Seel heilet und heiliget.

Sie liegen in den Qualen und Peynen des Fegfeurs/ wie ein anderer gefangener Joseph in seinem Kercker. O wie inständig bate Joseph im Kercker seinen Mitgefangenen/ den Mundschenck des Königs Pharaonis, daß er doch seiner sonderlich gedencken wolle bey dem König/ wann er wird auf freyen Fuß gestellt seyn/ damit er auch einmahl von seinen Ketten und Banden mögt aufgelöst werden! Tantùm memento mei, sagte er/ cùm benè tibi fuerit, & facias mecum misericordiam, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere. Gen. 40. c. v. 14. **Gedencke nur meiner/ wann es dir wohl wird gehen/ erzeige mir auch Barmhertzigkeit/ und gebe dem König Pharao zu verstehen/ daß er mich doch aus diesem Kercker loß lasse.**

Eben auf solche Weiß/ wie Joseph in seinem Kercker den Mund-Schenck/ bitten auch dich in dem Fegfeur/ O Sohn dein Vatter; O Tochter dein Mutter; O Bruder dein Schwester; O Schwester dein Bruder; O Erb dein Freund/ und Gutthäter/ von dem du alles geerbt: Tantùm memento mei, cùm benè tibi fuerit, **gedencke doch nur an mich/ wanns dir wohl wird gehen!** wann du wirst spazieren gehen durch die grüne Gärten und Weinberg/ Auen und Wiesen/ Felder und Wälder/ die du von mir geerbt hast; wann du wirst ansehen deine Heerd Schaaf und Vieh/ so ich dir vermacht; wann du wirst schlaffen in meiner Bethstatt auf meinen Pflaum-Federn und weichen Bethwercken; wann du dir wirst wohl seyn lassen von meinen Capitalien und Zinsen/ von

meinem Geld und Paarschafft / so ich alles hinterlassen / tantùm memento mei, **ach seye meiner alsdann nur eingedenck** / und bitte GOtt für mich / ut educat me de isto carcere, **daß er mich doch wolle führen aus diesem Kercker** / und lauffen lassen in das Land der Lebendigen.

Ach Andächtige! Ich frage noch einmahl / ob sie dann nicht wollen Hülff leisten / und den Weg in Himmel bereiten diesen armen Seelen / welche also seufftzen / also winselen / also wainen / also ruffen / also bitten / also betten?

Es ist von Friderico dem zweyten dieses Nahmens Römischen Kayser gefangen / und 22. Jahr im Kercker gefänglich angehalten worden Henricus sein leiblicher Sohn; und hat man ihn mit einer angebottener guldenen Ketten / so um die gantze Stadt Bononia gieng / ausgelöst.

Es ist gefangen / und in den Kercker geworffen worden Attabalipa König in Peru; und man hat ihn innerhalb 40. Täg mit siebentzig Millionen Golds ausgelöst. Drex. & Chrinasc. part. 1. c. 12. Und Sie Andächtige! solten und wolten nicht mit einer heiligen Communion / mit einem heiligen Meß-Opffer / mit einem Rosenkrantz / mit einem wenigen Allmosen die arme Seelen loß machen aus ihrem schmertzlichsten Kercker / darinnen etliche nicht nur 38. Jahr / wie der Gichtbrüchige an dem Schwemm-Teich / sondern 98. Jahr solten liegen bleiben gefänglich; andere 500. etliche 1000. Jahr: andere biß an den Jüngsten Tag unter den stätigen und unbeschreiblichen Tormenten?

Das wäre ja ein tyrannische Grausamkeit nicht ungleich der jenigen / welche jenes undanckbare Kind bey Pererio in c. 50. Gen. verübt hat gegen seinen verstorbenen Vatter / der ihm vor seinem End ein grosses Vermögen hinterlassen / beynebens vätterlich anbefohlen / nach dem

Tod seiner armen Seel im Fegfeuer am besten zu gedencken. Kaum aber ist er begraben worden / da sagte der Sohn: Was gehet mich mein Vatter unter der Erden mehr an? Entweder ist er im Himmel/ so braucht er meiner Hülff nicht mehr; oder in der Höll/ so ist alles vergebens; oder in dem Fegfeuer/ so ist er versichert seines ewigen Heils: trag ers dann gedultig/ biß die Zeit seiner Erlösung herbey nahet. O grosse Grausamkeit eines Kinds gegen seinen verstorbenen Vatter!

Ein solches unbarmhertziges Gemüth will ich von keinem aus allen meinen liebwerthesten Zuhörern verhoffen/ sondern glaube/ sie haben ein bewegliches mitleidentliches Hertz/ so bereit ist/ all- möglichste Hülff denen tausendmahl armen Seelen im Fegfeuer zu leisten / und den Weg in die allzeit glückseeligste Wohnstadt GOttes zu bereiten.

Vor dem Beschluß meiner Predig möchte ich gern ein Ding von ihnen wissen. Wir begehen diese Wochen den hochheiligen Freud- und Gnadenreichen Geburts-Tag Unsers Erlösers und Seeligmachers Christi JESU. Mein! wann das Göttliche Christ-Kindlein lebendig von dem hohen Himmel thäte zu uns herunter kommen / ihr aber das holdseeligste JEsulein nicht in der Jungfräulichen allerreinisten Schooß seiner Mutter/ sondern mitten in einem Feuer gebunden liegend/ und mit weinenden Aeugelein kläglich um Hülff bittend ansehen und anhören soltet; was wurdet ihr thun? Zweiffels ohne wurdet ihr euch zur mitleidlicher Hülff erweichen und bewegen lassen/ und eilends lauffen/ das Göttliche Kind aus dem Feuer heraus zu reissen.

Jetzt höret was die ewige Warheit selbsten saget: Amen dico vobis, quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis, Matth. 25. c. v. 40. Warlich sag ich

ich euch / was ihr einem aus diesem meinen geringsten Brüdern gethan / das habt ihr mir gethan. Ach was ihr thun werdet denen von Christo erkaufften und geliebten Seelen im Fegfeuer / das werdet ihr Christo selbst thun.

S. August. Serm. 44. ad fratres in Erem.

Derohalben Festinate orare pro Defunctis, ruffe ich zum Beschluß mit einem heiligen Kirchen-Lehrer Augustino. **Eylet / eylet zu betten für die verstorbene Christglaubige.** Eylet / Eylet zu helffen denen tausendmal armen Seelen aus ihren erschröcklichisten Peynen. Ach seyd doch gegen sie keine unbarmhertzige Felsen / keine Tiger-Thier / keine Tyrannen / die ihnen an statt des Brods einen Stein darreichen. Ist doch barmhertzig gewesen ein Hund gegen den armen Lazarum, welcher ihm seine Geschwär abgeleckt. Ist doch barmhertzig gewesen ein Hirschen-Kuhe gegen den hungerigen / heiligen Abt Ægidium, den sie in der Wüsten mit ihrer Milch gespeist. Ist doch barmhertzig gewesen ein Hund gegen den H. Rochum, dem er täglich in dem Wald ein Stücklein Brod zugetragen. Ist doch barmhertzig gewesen ein Raab gegen den heiligen ersten Einsidler Paulum, dem er alle Tag ein halbes Brod gebracht; und als gedachten H. Paulum der H. Antonius haimbsuchte / hat ihnen der Raab ein gantzes Brod vorgelegt. Ihr werdet ja nicht unbarmhertziger seyn / als die unvernünfftige Thier? Ach seyd dann auch barmhertzig gegen die arme Seelen im Fegfeuer! Parate viam; bereitet ihnen den Weg in das himmlische Vatterland / mitls einer heiligen Communion / einer heiligen Meß / eines Rosenkrantz / eines vollkommenen Ablaß / ꝛc. Wann ihr denen im Fegfeuer gequälten armen Seelen den Weg in Himmel bereitet / so thut ihr zugleich euch selbsten den Weg in das himmlische Jerusalem machen; dann wegen der Lieb / so ihr traget gegen die arme Seelen / erthailet euch

der gültigste GOtt dasjenige / zu dem ihr ihnen verhülfflich geweſt. Igitur pro mortuis ſemper orandum eſt, & ſic mala morte perire non poterimus, ſeynd Wort des heiligen Auguſtini. **Dahero ſollen wir in allweg und allezeit für die verſtorbene Chriſtglaubige betten/ dann ſolcher Geſtalten können wir keinen böſen und unglückſeeligen Todt nehmen.** Wer aber keines unglückſeeligen Tods ſtirbt / der wird in jener Welt nicht unglückſeelig / ſondern glückſeelig leben ewiglich/ Amen.

S. Auguſt in Pſalm. 40.

Am Sonntag nach dem H. Chriſtag.

THEMA.

Et hæc vidua uſque ad annos octoginta quatuor. Luc. 2. c. v. 37.

Und ſie war ein Wittwe bey vier und achtzig Jahren.

Innhalt.

Mit dem alten Jahr ſollen wir den alten Menſchen hindan legen.

DAß man das Alter verehren ſolle / haben ſo gar die Heyden erkennt billich zu ſeyn; daher ſagt jener heydniſcher Poët: Credebant hoc grande nefas & morte piandum, ſi juve-

nis

nis vetulo non assurexerat. Vorzeiten hielte man es vor ein großmächtiges Verbrechen/ so mit dem Tod solte gestrafft werden/ wann ein junger Mensch nicht wäre vor einem Alten/ Ehren halber/ auffgestanden. Daher sagt Ovidius Lib. 3. Fast.

Magna fuit quondam capitis reverentia cani.
Inq; suo pretio ruga senilis erat.

Ein grauer Kopff im grossen Wehrt
Vorzeiten war/ die Kuntzl man ehrt.

Daher befilcht GOtt in Levitico am 19. cap. v. 32. Coram cano capite consurge, & honora personam senis; Vor einem grauen Haupt solst du aufstehen/und die Person des Alten ehren.

Das Alter hat unser lieber HErr selbst verehrt. Zu Jerusalem ware ein lieber alter Tädtel/ der 112. Jahr erlebt/mit Nahmen Simeon (von welchem das heutige Evangelium Meldung thut) der ist ein Priester/ ein Prophet/ein Doctor, und offentlicher Ausleger der H. Schrifft gewesen. Als dieser auf eine Zeit in dem Isaia die Wort
Is. 7. c. v. 14. gelesen: Ecce Virgo concipiet, & pariet &c. Sihe/ eine Jungfrau wird empfangen/und gebähren/ getrauete er ihme nicht/ solche Wort seinen Discipeln vorzutragen; hat demnach das Wort Virgo, Jungfrau ausgelöscht/ und darfür gesetzt Puella, ein junge Tochter. Es ist ihm aber dreymal nacheinander unsichtbarer Weiß ausgelöscht worden/ und hat allzeit geschriebner gefunden: Ecce Virgo concipiet, & pariet &c. Sihe/ ein Jungfrau wird empfangen/ und gebähren. Dannenhero er sich durch das Gebett zu GOtt gewendet/ welcher ihm geoffenbahret/ daß er noch vor seinem Tod werde sehen dieselbige Jungfrau/ welche ohne Verletzung der Jungfrauschafft werde einen Sohn gebähren/ und zwar den wahren Messiam und Heyland der Welt.

Wie

Wie nun die seeligste Jungfrau MARIA ihren gebenedeyten JESULUM im Tempel auffgeopffert / da ist der alte Simeon, sambt der Anna Phanuelis Tochter / so ein Wittwe bey 84. Jahren war / laut angehörten Evangeli-Text: Et hæc vidua usque ad annos octoginta quatuor, alsobald auf die Knie niedergefallen / das Göttliche Kind angebettet / und ihme tausend hertzige Seufftzer und Liebs-Aeugel geschenckt. Diese zwey Alte haben die Gnad gehabt / daß sie GOttes Sohn auf ihre Arm bekommen.

Hier eraignet sich die einige Frag: Weil der alte Simeon, und die alte Mutter Anna so heilig und gerecht vor den Augen GOttes gewesen / warum hat der Allmächtige sie nicht auch gen Bethlehem zu dem Krippel / wie die Hirten / und drey König / gezogen / damit sie dem neugebohrnen König und Messiæ auch hätten können die schuldigste Visita geben? Haymon und Damianus antworten / GOtt habe sie als so liebe alte betagte Leuth nicht wollen plagen mit der Reiß von Jerusalem nacher Bethlehem (die Hirten seynd starcke Gesellen gewesen / die drey Weisen seynd auf Camelen geritten) sondern GOTT habe selbst / dem Alter zu Ehren / zu ihnen kommen wollen / uns zu einer Lehr / wie wir das Alter sollen in Ehren haben. Sylveira. L. 2. fol. 289.

Andächtige ꝛc. Ob wir zwar / dem Göttlichen Befelch und Beyspiel nach / das Alter sollen respectiren / verehren / und lieben (wer nicht will alt werden / mag sich junger hencken lassen) so sollen wir doch / ja müssen bey verlust der ewigen Seeligkeit / einen alten Menschen hassen / verfolgen / und nichts mit demselben zu thun haben. Dieser alte Mensch ist jener grundlose / schlimme Bößwicht / von welchem der H. Apostel Paulus zu den Colossern am 3. Cap. geschrieben: Expoliantes vos veterem hominem, ziehet aus den alten Menschen / und hierdurch die Sünd und Laster will verstanden haben.

Diesen alten Menschen sollen wir mit dem alten Jahr hindan legen / damit wir nicht gerathen in ein böse Gewohnheit / so in gemeinem Sprichwort ein eisene Pfaid genennt wird / und gar selten / oder gar nicht kan zerrissen werden ; dann es haist :

Cui puer assuescit, major dimittere nescit.

Jung gewohnt / alt gethan.

Daß dieser Spruch / leyder ! nur allzuwahr seye / wird gegenwärtige Predig zeigen. Euer Lieb und Andacht wollen die böse Gewonheit wohl zu Gemüth fassen / damit sie solche desto mehr hassen / und desto ehender den alten Menschen ausziehen.

Freylich ist deme also : **Jung gewohnt / alt gethan.** Dieses bestättiget der H. Geist selbsten Proverb. am 22. c. Adolescens juxta viam suam etiam cùm senuerit, non recedet ab ea ; **Bleibet ein Jüngling auf seinem Weg / so wird er auch nicht davon weichen / wann er ist alt worden.** Wann man in der Jugend ein Laster gewohnt hat / so wird man selbiges in dem Alter nicht mehr können lassen / wie die Katz das Mausen / wie der Wolff das Zausen / wie der Ochs das Rehren / wie das Schaaf das Blerren. Die Gewonheit ist ein eisene Pfaid / last sich nicht zerreissen. Die Gewonheit ist schon in der Natur / und die Natur ist in der Gewonheit.

Dem Hund das Bellen abgewöhnen / das kan ich nit.
Der Katzen das Mausen abgewöhnen / das kan ich nit.
Dem Wolff das Heulen abgewöhnen / das kan ich nit.
Dem Fuchsen das Schleichen abgewöhnen / das kan ich nit.
Dem Bären das Murren abgewöhnen / das kan ich nit.
Dem Raben das Stehlen abgewöhnen / das kan ich nit.
Den Gänsen das Schnadern abgewöhnen / das kan ich nit.
Den Geissen das Gmecketzen abgewöhnen / das kan ich nit ;

dann

dann dieses ist ihre Natur. Einem ein alte böse Gewonheit abgewöhnen / das kan ich noch weniger ; dann die Gewonheit ist die andere Natur : Consuetudo altera natura.

Der reiche Gesell / von welchem der H. Evangelist am 16. c. meldet / wird insgemein der Prasser benambset / weil er alle Tag ein Mahlzeit gehalten / und übermäßig geschlemmt. Epulabatur quotidie splendidè. Was er für ein Landsmann gewest / ist eigentlich in der Schrifft nicht begriffen: Meines Erachtens war er ein Frißländer. Hingegen der arme Lazarus, so von ihme nicht einen Bissen Brod konte haben / ware ein Engelländer / massen ihn die Engel getragen in die Schooß Abrahæ ; der Reiche aber ist in der Höll begraben worden. So bald der unglückseelige Mensch in dieses peynliche Orth kommen / hat er gleich die Zung aus seinem Rachen heraus gestreckt / und wehklagend von dem Vatter Abraham begehrt / er möchte doch den Lazarum zu ihm hinunter schicken / damit derselbe ihn ein wenig erquicke. Hierüber verwundert sich der H. Petrus Chrysologus, und spricht / daß der verdammte Prasser auch in der Höll von seiner alten Gewonheit nicht abgestanden ; dann gleichwie er bey Lebszeit hoffärtig und übermüthig gewest / also seye er auch in der Höll hoffärtig verblieben / indem er verlangt / der seelige Lazarus solle hinunter steigen / und ihn daselbst bedienen : Adhuc divitem malitia sua non deserit. Ein verfluchte Hoffart ist diese / daß ein Verdammter begehrt / es solle ihm ein Heiliger auffwarten ; aber das macht die böse Gewonheit / welche hart und nur gar hart abzugewöhnen. S. Petrus Chryt. Serm. 122.

Einen alten Baum biegen / ist hart ; einen rinnenden Fluß zuruck halten / ist hart ; einen alten Schaden curiren / ist hart ; einen eßigen Wein widerum gut machen / ist hart ; einen von der alten bösen Gewonheit zu bringen /

ist noch härter. Nihil tam firmum est in rebus humanis, quàm veteris consuetudinis tyrannis, spricht der H. Chrysostomus hom. 32.

Gen. am 19. c. wird registrirt/ daß einest zwey Engel/ in Gestalt der Frembdling/ nacher Sodoma kommen/ welche der fromme Loth/ so dazumahl unter dem Stadt-Thor gesessen/ mit aller Höfflichkeit empfangen/ in sein Hauß geführt/ und mit einem Nachtmahl nach möglichkeit erquicket. So bald die Inwohner der Stadt solches vernommen/ haben sie deß Loths Behausung umbringet/ und mit grosser Ungestümme begehrt/ der Loth solle die Gäst/ dero schöne Gestalten diesen lasterhafften Böß-wichten sehr wohlgefallen/ zu ihren leichtfertigen Beginnen heraus geben/ welches aber der gewissenhaffte Mann in allweg abgeschlagen.

Wer seynd diese gottlose Gesellen gewest? es waren nit allein junge Leuth/ bey denen noch das hitzige Blut gewallt/ sondern auch alte Männer: à Puero usque ad senem.

Gen. 19. v. 4.

O ihr alte Schelmen! ihr graue Geißbärt! ihr ausgemergelte Schimmel! ihr rotzige Gecken! ihr geschimmelte Ofenhocker! soll es dann möglich seyn/ daß die Pfeil des blinden Spitz-Buben Cupidinis noch durch ein solch-alte Bärenhaut können durchtringen? à Puero usque ad senem. Die Alten waren dazumahl die ärgste/ nicht ungleich dem Berg Æthna, welcher auswendig mit Schnee bedeckt/ einwendig aber voller Hitz und Feuer ist; dann diese lasterhaffte Böß-wicht waren der Leichtfertigkeit also gewohnt/ daß sie es nicht konten lassen. Die Gewonheit ist ihnen gleichsam zu einer Noth worden.

O heiliger Prophet Zacharias/ wie ist dir durch jenes Gesicht/ in welchem du die Boßheit/ samt einem Zentner Bley gesehen/ so schön vorgestellet worden die Beschwernus/ so ein Sünder/ deme das Laster schon zu einer

Cap. 5.

Ge-

Gewonheit worden / in der Bußfertigkeit findet. Freylich ist die Boßheit ein bleyener Last. Iniquitas, spricht der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, in talento plumbi sedet; eò quòd fixa in peccato se ab eo separare non possit. **Die Bosheit sitzet auf den Centner Bley; dieweilen sie an die Sünd gehäfftet / und sich von derselben nicht abziehen kan.** Sonderbar aber zeiget sich diese Beschwernus in dem Laster der Unkeuschheit. Man wird darbey so weich / so schwach / so krafftloß / so zerschlagen / daß man das Aufstehen für ein Unmöglichkeit haltet. Alle Sinn seynd eingenommen / und verkehret / also / daß wo der Fleisch-Teuffel bey einem aus denselben nur anklopffet / gleich eingelassen wird. Die Phantasey / und Einbildnuß-Krafft ist voller unflätigen Gemähl; der Verstand ist von dem Dampff deß unziemlichen Lieb-Feurs gantz verfinstert; und endlich der Will so schwach / daß er von einer jedwederen Versuchung / wie ein Karten-Blatt kan umgeblasen werden. **Höret noch einmahl** Ambrosium: Tantam vim habet inveterata consuetudo peccandi, ut excludat naturam. Quæ cùm sit medicabilis ad salutem, tamen corroborata tempore passionibus immedicabilis invenitur. S. Ambrosius in Psal. 2. ibidem.

Ein solche Macht hat die eingewurtzelte Gewonheit zu sündigen / daß sie die Natur austreibet. Welche / da sie sonsten noch wol zu heilen wäre / jedoch nachdem die Begierlichkeiten von der Zeit gestärcket worden / so befindet es sich / daß selbige gar unheilbar worden. Vor anderen seynd zu mercken die Wort: Ut excludat naturam, **daß die Gewonheit gar die Natur ausschliesset:** Nicht allein die Gnad / sonder auch die Natur muß sich von der Gewonheit austilgen lassen. Sie machet / daß der Mensch kein Mensch mehr bleibet / sonder zu einem Vich wird; was ist es dann Wunder / wann er hernach wie ein Vich lebet / und von dem Geist / welcher

das Fleisch in dem Zaum halten solte/ so wenig mehr hat/ als ein Hund/ der ja gar nichts hat.

Zu Attendar, in Westphalen hat sich zugetragen/ daß einer / mit Nahmen Antonius Calebron (der nachmahls insgemein der Tod genennt worden) in die Erden als ein vermeinter Todter begraben worden/ sonst ein Mensch eines gar liederlichen Wandels. Als nun ein Bauern-Weib nach 24. Stunden daselbst vorbey gangen/ und ein Geschrey aus dem Grab gehört / hat sie solches denen Benachbarten angedeut / welche ohne Verweilung das Grab eröffnet/ u. in der Warheit gefundē/ daß der Mensch noch lebe. Dieser hat nichts mehrers geklagt / als den Hunger/ ist nachgehends ein Soldat worden/ und bey der Schlacht auf dem weissen Berg unweit Prag gewest/ nach solchem Feldzug wiederum der Bauern-Arbeit obgelegen/ und zwar mit einem Cameraden/ welcher mit dem Zunahmen Leben gehaissen; daß also die Schertz-Red herum gangen: Der Tod hat sich mit dem Leben verglichen. Nachdem gedachter Kerl aus dem Grab komen/ hat er noch viel Jahr gelebt/ aber an seinem Luder-Leben keine Besserung spühren lassen. Was macht nicht ein üble Gewonheit!

Henricus Korman. p. 2. de mirabil. mort.

Ein altes Mail aus einem Kleid bringen/ das ist hart. Ein gewohntes Laster lassen / ist auch hart. Reib und wasch/ schab/ und kratz/ so wirst dennoch die alte Gewonheit hart heraus bringen.

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu.

Rejcius erzehlet quæst. 66. daß einer in dem Hispalensischen Gebiet wegen seiner viel begangenen Diebstähl seye gehenckt worden. Als nun selbigen Tag ein Kauffmann bey dem Galgen vorbey geritten/ und vermerckt/ daß der Gehenckte noch ein Leben habe/ ist er ohne Verzug hinauf gestie-

gestiegen/ weil bereits das Volck schon verloffen/ hat den Strick abgeschnitten/ und den Gehenckten beym Leben erhalten; selbigen nachmahls hinter sich auf das Pferd genommen/ und weiters salvirt. Indem sie unterwegs allerley Reden geführt/ und der von Galgen Auffgelöste und Erlöste wahrgenommen/ daß der Kauffmann viel Geld bey sich habe/ kundte der verruchte Bößwicht das Stehlen noch nicht lassen/ sondern griffe nach deß Kauffmanns Degen/ erstache ihn/ und ritte mit dem Geld davon.

So gehts/ wann man einmahl ein Laster gewohnt hat/ kan man selbiges so leichtlich nicht abgewöhnen.

Noë, der fromme Alt-Vatter bauet/ aus Befelch GOttes/ ein Schiff/ und prediget zugleich den gottlosen Leuten/ daß wegen dero allgemeinen Laster die Welt werde gestrafft/ und zwar die eingerissene Venus-Flammen durch das Wasser gedämpfft werden; es wurde aber der gute und heilige Mann nur ausgespottet: An statt daß sie hätten sollen wainen/ haben sie gesoffen/ daß ihnen die Augē übergangen: An statt daß sie hätten sollen in sich gehen/ haben sie getantzt: An statt daß sie hätten sollen seufftzen/ haben sie gefrolocket: An statt daß sie hätten sollen an das Hertz klopffen/ haben sie dasselbe mit Begierlichkeit angefüllt: Omnis quippe caro corruperat viam suam. Ja wie sie bereits gesehen/ daß die Thier in die Archen hinein gangen/ haben sie noch immerfort wie die Bestien gelebt/ und seynd noch nicht von der sündigen Gewonheit abgestanden/ biß endlich alle Menschen/ auffer der Acht/ so in der Archen gewesen/ zu Grund gangen. Unter andern ware dazumahl zu verwundern der grosse Fried und Einigkeit unter den Thieren; dann der Geyer hat der Tauben nicht ein Feder verruckt; der Wolff hat das Lämbel nicht einmahl übel angeschaut; der Fuchs hat die Hen-

Gen. 6. v. 12.

nen

nen für sein Schwester verehrt/der Hund war deß Hasens bester Freund/ ꝛc. Und das hat so lang gewehret/ so lang der Sündfluß getauret; so bald derselbe ein End genommen/ hat ihr genaturte Feindschafft wieder angefangen. Der Wolff hat wiederum das Lämbel verfolgt; der Fuchs hat wiederum nach den Hennen-Fleisch getracht; der Hund hat wiederum den Haasen aufgesucht; der Geyer hat wiederum die Tauben geropffet; die Katz hat das Mausen nicht gelassen/ ꝛc.

So gehet es auch bey denen unbeständigen Adams-Kindern. So lang unter den Menschen ein Kranckheit währet/ oder ein Straff von GOtt/ wie da ist ein Pest/ Krieg/ Hunger/ ꝛc. da seynd die Leuth gantz fromm; da gilt die Cyprische Göttin nichts; da muß der Bachus unter ein Boding schlieffen; da muß Cupido in die Hennen-Steig; da ist an statt deß voremus das Oremus. So bald aber das Elend nimmt sein Exodium, da nimmt die Boßheit wieder sein Exordium, und kommt an statt der Harpffen Davids die alte Leyren: Das macht die böse Gewonheit.

Der wunderthätige Antonius de Padua hat einsmahls in der Stadt Rimini die Lehr Christi geprediget/ weilen ihn aber die Inwohner nicht wolten anhören/ so hat sich der H. Mann aus der Stadt zu dem Wasser hinaus begeben/ sprechend: Wann dann der Saamen deß Göttlichen Wort dieser Erden mißfallet/ so will ich ihn werffen in das Wasser; und weil mich die Menschen nicht wollen anhören/ so werden mir die Fisch ein gutwilliges Gehör verleihen. Und sehet Wunder! Es erscheinen bey schönen trucknen Wetter lauter nasse Zuhörer; gestalten alle Fisch gantz eilfertig dem Gestatt zu geschwummen/ die Köpff in die höhe gereckt/ und der Predig gantz embsig zugehört. Nach vollendter Predig haben alle Fisch die Köpff geneigt/ sich um die schöne Lehr bedanckt/ und

wieder-

wiederum unter das Wasser begeben; seynd aber Fisch geblieben/ wie zuvor. Der Hecht ist ein Karpffen-Dieb geblieben/ wie zuvor; der Stockfisch ist ein plumper Groß-Kopff geblieben/ wie zuvor; die Schildkrott ist ein faule Krott geblieben/ wie zuvor; die Aalen seynd gaile Gesellen geblieben/ wie zuvor; die Krebsen seynd zuruck gangen/ wie zuvor. Mit einem Wort: Ob ihnen zwar die Predig gefallen/ so seynd sie doch geblieben/ wie zuvor.

Diejenige/ welche ein Sünd gewohnt/ machen es nicht um ein Haar besser. Sie kommen in die Predig/ hören/ wie GOtt manchen Sündern offt lang mit Gedult zugesehen/ zugewartet/ und mit der Straff verweilet/ aber endlich mit schwerer Hand darein geschlagen/ und zwar da sie am wenigsten daran gedencket haben: Es kommen in die Predig die Hoffärtige/ hören/ wie der gerechte GOtt so scharpff gestrafft den hoffärtigen Lucifer samt seinem Anhang/ den Nabuchodonosor, den Aman, die stoltze Jezabel: Es kommen in die Predig die reiche Geitzhälß/ hören/ wie GOtt so scharpff gezüchtiget den Geitz deß reichen Prassers: Es kommen in die Predig die Neydige/ hören/ wie GOtt so scharpff gestrafft den neydigen Cain, den neydigen Esau, die neydige Brüder deß Egyptischen Josephs: Es kommen in die Predig die Unkeusche/ hören/ wie GOtt so scharpff gezüchtiget die Unzucht deß Herodis, deß Holofernis, der Sodomiter: Es kommen in die Predig die Schlemmer und Demmer/ hören/ wie GOtt so scharpff gestrafft den Fraß und Füllerey zu zeiten Noë, da die unmäßige Adams-Kinder immer schlemmeten und demmeten/ erant in diebus ante diluvium comedentes & bibentes. Matth 24. v. 38. Es kommen in die Predig die Rachgierige/ die Zornige/ die Gottslästerer/ hören/ wie GOtt so scharpff gezüchtiget die Rachgierigkeit/ den Zorn/ das

Gottsläſtern deß Königs Antiochi: Es kommen in die Predig die Dieb/ groſſe und kleine/ hören/ wie GOtt ſo ſcharpff geſtrafft den Diebſtahl deß Achan, deß Königs Achab &c. Es gefallt ihnen die Predig/ ſie loben deß Predigers Apoſtoliſchen Eyffer/ ſie nehmen ihnen alles Gutes vor. Dieſer will nicht mehr hoffärtig ſeyn. Ein andere will den übermäßigen Kleider-Pracht laſſen. Der Dritte will kein Wucherer/ und kein Geitzhalß mehr ſeyn. Der Vierdte will den Neyd fliehen. Der Fünffte will nicht mehr in das verdächtige Hauß gehen. Die Sechſte will von ihrem Dienſt gleich ausſtehen/ wo ſie vor dem wilden Bären/ der ſtäts Hönig ſchlecken will/ nicht keuſch leben kan. Der Siebende will nicht mehr dem Fraß/ und Trunckenheit/ oder Spielen ergeben ſeyn. Der Achte will die Feindſchafft auffheben/ dem Zorn abbrechen/ nicht mehr Göttsläſtern/ Schelten und Fluchen. Der Neundte will das Stehlen bleiben laſſen/ und wann er einen betrogen/ mit Zachæo alles vierfach wieder geben. Ich will mich beſſern/ dencken ſie/ ich will ein anders Leben führen/ es heiſt aber:

Dæmon languebat, Monachus tunc eſſe volebat;
Quando convaluit, manſit ut ante fuit.

Als der Teuffel einmahl kranck war/ wolt er in das Kloſter gehen/ und ein Münch werden; nachdem er aber wieder geſund worden/ blieb er ein ſchwartzer Teuffel wie zuvor. Alſo bleiben diejenige/ ſo ein alte Gewonheit zu ſündigen haben/ nach angehörter Predig die alte Sünder/ wie zuvor; hoffärtig wie zuvor; geitzig wie zuvor; neydig wie zuvor; unkeuſch wie zuvor; dem Fraß/ Trunckenheit/ und Spielen ergeben wie zuvor; rachgierig und zornig wie zuvor; Gottsläſterer wie zuvor; Dieb wie zuvor/ ꝛc. Sie können das gewohnte Laſter nicht mehr laſſen/ die böſe Gewonheit und die verderbte Natur wö-

gen

gen vor. Usitata culpa obligat mentem, ut nequaquam surgere possit ad pœnitudinem. **Ein gewohnte Sünd/** sagt der H. Pabst Gregorius homil. 31. **last den Sünder nicht mehr zur wahren/ rechtschaffenen Buß gelangen.** Ieut in antiquam Sylvam. **Der alte Sünder schreyen gleich wieder in alten Wald: Das thut die böse Gewonheit.**

Wann einmahl das Feuer in altes Stroh kommt/ so ist es hart zu löschen.

Wer mit Fleiß fallet/ ist nicht werth/ daß man ihn halte.

Gewonheit ändert die Natur/
Auch schier bey jeder Creatur.

Alte Hund zu bändigen ist gar hart. **Ein alte Gewonheit abzulegen ist auch sehr hart.** Vincere consuetudinem dura est pugna, **spricht der Heil.** Augustinus in Psalm. 30. **Die Gewonheit überwinden ist ein harter Streit.**

So kan ich dann/ sagt ein in böser Gewonheit lebender Sünder/ **mich nicht bekehren? Ja ja/ es kan ein 50. ein 60. ein 70. jähriger Sünder noch fromm werden/ noch heilig werden; unmöglich ist es nicht/ aber aus tausend kaum einer/ also bezeugt es der H.** Hieronymus: Si Deus verax est, hujusmodi hominum vix unus aptus Regno Dei invenitur de millibus. **Derohalben/ liebste Zuhörer/ bitte ich sie um GOttes Willen/ um JESU Christi rosenfarben theuresten Bluts willen/ die ihr solches höret/ und etwan in einer Sünd hafftet; eylet/ eylet/ nicht verweilet/ ziehet geschwind dieselbe ab/ wie der David den Harnisch deß Sauls/ damit ihr in kein Gewonheit gerathet.** Folget der heilsamen Ermahnung deß H. Apostels Pauli, der euch in der Epistel zu den Ephesern am 4. Capitel mit folgenden Worten zu ruffet: Deponite secun- v. 22.

dum priſtinam converſationem veterem hominem, qui corrumpitur ſecundùm deſideria erroris; **Leget ab nach dem vorigen Wandel den alten Menſchen/ der nach den**
v. 23. **Begierden deß Jrrthums zerſtört wird.** Renovamini Spiritu mentis veſtræ; **Erneuert euch durch den**
v. 24. **Geiſt euers Gemüths.** Et induite novum hominem, qui ſecundùm Deum creatus eſt in juſtitia, & ſanctitate veritatis; **Und ziehet einen neuen Menſchen an/ der nach GOTT erſchaffen iſt/ in Gerechtigkeit/ und wahrer Heiligkeit.** Fort fort mit dem alten Menſchen noch in dem alten Jahr! Recedant vetera, nova ſint omnia. Wir ſollen mit dem alten Jahr den alten/ ſündhafften Menſchen hindan legen/ nova ſint omnia, und darfür einen neuen/ Tugendſamen/ GOtt gefälligen anziehen. Wann nun mein heutige Predig ein ſolche Veränderung ausgewürcket/ ſo ſage ich mit einem gecrönten Pſalmiſten: Hæc mutatio dexteræ Excelſi, Pſalm. 76. **Es iſt ein Veränderung der rechten Hand deß Allmächtigen GOttes. Der ſeye von uns allen gelobt/ und geprieſen in Ewigkeit/ Amen.**

Ex Hymno ad Matut. in Feſt. Corp. Chriſti.

Am Ersten Sonntag nach der H. drey König-Tag.

THEMA.

Et erat subditus illis. Luc. 2. c. v. 51.
Und war ihnen unterthan.

Innhalt.

Die Kinder sollen ihre Eltern lieben/ verehren/ und denselben beystehen.

ANdächtige ꝛc. An heiliger Weyhnacht haben das neugebohrne Christkindlein gesucht und gefunden die arme Hirten auf dem Feld. Am Fest der Erscheinung deß HErrn haben dasselbe gesucht und gefunden drey reiche König aus Morgenland. Heut haben den zwölff jährigen JESUM gesucht und gefunden seine liebste Eltern MARIA und Joseph. Wie der süsseste JESUS das zwölffte Jahr erreicht / ist er mit MARIA der Jungfräulichen Mutter und Joseph dem keuschesten Nähr-Vatter zu Erfüllung deß allgemeinen Gebots nacher Jerusalem gangen/und daselbst in dem Tempel dem Gottesdienst beygewohnt. Nach Vollendung desselben haben beyde heiligste Eltern wieder nach Hauß geeilet; und weilen das-

zumahl das erbare Frauen-Volck von den Männern abgesöndert gangen/ also war die tausendmal seeligste Mutter der Meynung/ ihr Göttlicher Knab seye bey der Gemeinschafft der Männer; entgegen ware Joseph der Hoffnung/ sein JESUS seye ein Reiß-Gespan der Mutter; durch welche irrige Meinung der gebenedeyte Knab verlohren/ und erst nach 3. Tagen im Tempel zu Jerusalem mit unermeßlichen Frolocken mitten unter den Lehrern gefunden worden: Darnach hat Er sich mit seinen wehrtisten Eltern nacher Nazareth begeben/ & erat subditus illis, **und war ihnen unterthan** / das ist/ alles und jedes/ was ihme seine liebe Eltern befohlen/hat Er auf das embsigste vollzogen. Unter andern schreibt der H. Vincentius Ferrerius serm. 4. Dom. infra Octav. Epiph. hat Er täglich das Wasser geholt von einem Brunnen/ so vast ein halbe Stund von Nazareth entlegen; wie dann heutiges Tags noch daselbst ein Capell stehet/ und dem heiligen Ertz-Engel Michaël gewidmet ist. Erstlichen hat die seeligste Jungfrau MARIA aus tieffester Demuth wollen um das Wasser gehen/ das wolt aber Joseph nicht zulassen/ sondern er solche Mühe auf sich nehmen; alsdann hat sich JESUS in diesen lobwürdigisten Streit gelegt/ und gesprochen/ daß Ihm solche Arbeit gebühre; massen Er auch forthin stäts das Wasser für die Hauß-Nothdurfft geholet. Alle Engel waren urbietig und willig dieses zu verrichten; aber es wolt Christus im Werck selbst lehren/ wie die Kinder ihre Eltern sollen lieben/ verehren/ denselben beystehen/ und allerseits nach Möglichkeit unter die Arm greiffen.

Diese Lection will ich heut denen Kindern auffgeben/ damit sie lernen mögen/ ihre Eltern zu lieben/ zu respectiren/ und Guts zu erweisen; darzu wolle mir JESUS verleihen Gnad und Weißheit.

Wie der allmächtige/allwissende/allgewaltige GOtt seinem getreuen Diener dem Moysi die Tafel der 10. Gebott auf dem hohen Berg Sion eingehändiget/ haben sich etliche Wunder darbey ereignet: Und zwar erstlich/ da solche der Mann GOttes von dem Berg herab getragen/ und wahrgenommen/ daß sein untergebenes Volck ein guldenes Kalb für ihren GOtt angebettet/ hat er nicht ohne Verwunderung gespürt/ daß die von GOttes Hand geschriebene Gebott/ samt allen Buchstaben verschwunden/ und nichts mehr als ein glatte Stein-Blatten zu sehen ware/ welches den Moyses zu einem billichen Zorn veranlasset/ daß er dieselbe zu Boden geworffen/ und zertrimmert/ wie solches bestättigen Rabbi Abre, Aben, Ezra, und Rabbi Salomon bey Tostato.

Das ander Wunder ist/ daß auf gedachten zwey Tafeln die 10. Gebott gantz ungleich verzeichnet waren/ nemlich auf einer drey/und auf der andern sieben. Warum hat es der Allmächtige nicht gleich abgetheilt/und auf jeder Tafel fünffe geschrieben? Darum/damit das vierdte Gebott/ so also lautet: **Du solst Vatter und Mutter ehren**: Nicht zu weit hinunter kommete. Um zu zeigen/ wie groß dieses Gebott seye/ hat der Allmögende verordnet/ daß gleichwie auf der ersten Tafel das erste Gebott ist: **Du solst allein an einen GOtt glauben**/ Exod. 20. und denselben verehren: Also soll auch auf der andren Tafel zum allererstẽ vor allen andern stehen: **Du solst Vatter und Mutter ehren.** Hierdurch hat GOTT wollen andeuten/ wie groß/ wie vornehm/wie wichtig das Gebott seye/ die Eltern zu lieben/ und zu verehren.

Dieses Göttliche Gebott hat der eingefleischte GOtt selbsten gehalten; indem Er geliebt und verehrt hat seine werthiste Eltern/ denen Er dreyßig gantzer Jahr in Unterthänigkeit gedient. Geliebt und verehrt hat Salomon seine

Eltern/

Eltern/ der seiner Mutter entgegen gegangen/ für dieselbe sich gebucket und geneiget/ sie auf einen Königlichen Stuhl zu seiner Rechten gesetzet. 3. Reg. 2.

Geliebt und verehrt hat Isaac seine Eltern/ der willig und bereit war auf deß Vatters Befelch ihm den Kopff mit dem Schwerdt abschlagen zu lassen. Gen. 22. c. Geliebt und verehrt hat der junge Tobias seine Eltern/ der gesprochen: Omnia, quæcunque præcepisti mihi, faciam Pater. Cap. 5. v. 1. **Vatter/ was du mir befohlen hast/ das will ich fleissig thun.** Geliebt und verehrt hat David seine Eltern/ welche er aus Lebens-Gefahr errettet/ und in die Moabitische Sicherheit gebracht. 1. Reg. 22. Geliebt und verehrt hat so gar der Cain seine Eltern/ weilen er in dero Gegenwart den Bruder nicht wolte ermorden/ sondern ihn mit verblümleten Argliſt in das Feld hinaus gelockt/ und daselbst den Rest gegeben. Gen. 4. c. Geliebt und verehrt hat Joseph seine Eltern/ der zur Hungers-Zeit seinen alten Vatter ernähret/ und ihm zur Wohnung das beste Zimmer im Hauß eingeraumet. Gen. 47. c.

Geliebt und verehrt hat Samson seine Eltern; wie dieser von Thamnatha seinen Weeg nach Hauß genommen/ hat er das Orth besichtiget/ allwo er einen Löwen erwürgt/ und als er in dem Rachen deß todten Löwens einen Bienschwarm gefunden/ die einen gantzen Hönig-Stock gesetzt/ hat er von solchem etwas weniges gekostet/ das übrige meistens seinen lieben Eltern nach Hauß gebracht. Judic. 14. Worüber der H. Ambrosius also schreibt: Nunquam fel sed mel suis instillent parentibus. **Rechtschaffene und wohlerzogene Kinder sollen ihre Eltern mit Hönig und nicht mit Gall tractiren.**

Alphonsus König in Arragonien ist seinem Vatter entgegen gereist/ und als er in seine Gegenwart kommen/ ist er gleich vom Pferd gesprungen/ und hat ihn zu Fuß begleis-

begleitet. Wie er dessentwegen von seinem Herrn Vatter ermahnt worden/er möchte doch zu Pferd sitzen/kundte er auf kein einige Weiß hierzu beredet werden.

Höret/ was grosse Lieb und Ehr der Römische Cardinal Dominicus Grimani seinem Herrn Vatter Antonio Grimani erwiesen hat. Menoch. p. 4. c. 31.

Dieser ware Procurator di San Marco zu Venedig/ und zugleich ein General über die gantze Armee der berühmten Republic wieder den Türcken. Weilen er aber das Glück ihme sehr mißlingend in dem Krieg einest erfahren/ beynebens durch heimliche Mißgönner bey der Republic einer Untreu beschuldiget worden/ also ist er in eisene Band geschlagen/ und in einen hohen Thurn gelegt worden. Als man ihne in die Gefängnuß geführt/ hat der Cardinal in selbst eigner hohen Person seinem betrangten Vatter mit weinenden Augen/ nicht ohne gleichmäßiges Weinen deß gantzen Volcks/ das Glait geben biß zu den Thurn/ daselbst mit seinen Händen die schwäre eisene Fuß-Ketten/ als der Herr Vatter die Leiter hinauf gestiegen/ himach gehebt/ damit dero grosses Gewicht die Füß seines Vatters nicht also beschwerte/ anbey inständig gebetten/ man wolle ihn doch auch in der Gefängnuß lassen bey seinem lieben Herrn Vatter/ so ihm aber nicht verwilliget worden. O übergrosse Liebe deß Cardinals Grimani gegen seinen Vatter/ welcher nach einer Zeit nicht allein in vorige Digniter und Würden gesetzt/ sondern zu einem Hertzog zu Venedig mit grösten Jubel-Schall deß gesammten Volcks erwöhlet worden!

Nicht weniger wird gepriesen die grosse Lieb/ welche zwey Söhn ihrem liebsten Vatter zu Genua erwiesen. Dieser ware ein sehr vornehmer/ reicher Edelmann/ Franciscus Scaglia genannt. Als er im fünfftzigisten Jahr seines Alters stockblind worden/ haben ihn seine zwey Söhn Odo-

ardus und Nicolaus, edl-schöne junge Herren in die Kirchen/ oder wohin er verlangte/ geführet/ und nicht zugelassen/ daß er von jemand andern solle gewiesen werden; an welcher grosser Lieb und kindlicher Treu die gantze Stadt ein sonders Wohlgefallen geschöpffet.

Menoch. ubi supra.

Ich will allhier umgehen jene Tochter/ welche ihr Mutter in der Keichen mit eignen Brüsten gesäuget/und solcher gestalten beym Leben erhalten.

Plinius L. 7.

Ich will nichts melden von jenem Sohn/ welcher unter Regierung Petri Königs in Castilia für seinen Vatter/ so begangener Miffethat halber daß Leben verwircket hat/ sterben wolte. Ich will geschweigen deß Käysers Alexii, welcher die Käyserliche Cron freywillig gewaigert/ und selbige seinem Vatter aufgesetzt. Alle diese und andere mehr haben geliebt/ und verehrt Vatter und Mutter/ wie ihnen das Gesatz der Natur auferlegt/ und das Gesatz GOttes gebotten.

Fulgos. L. 5. c. 4.

Ibid. Exem. 1.

O wann auch solche Kinder in unsern Landen zu finden wären! O wann ein solche kindliche Lieb auch in unserem lieben Vatterland brinnen thäte! aber leider! es haist gar offt:

Ein böses Kind
Deren man viel find/
Der Eltern Schand
Laufft um im Land/
Ausborgt und spielt/
Liegt/ raubt und stilt/
Die Eltern sein/ durch Sorg und Peyn/
Offtmahls bringt in die Erd hinein.

Es wiederfahrt vielen Eltern/ was einem Fruchtbaren Apffel- oder Birnbaum/welchem die häuffige schwäre Früchten die Aest brechen/ daß also der Symbolist kan hinzu schreiben diese Wort: Multùm onerant, parùm ornant.

Ein schwäres Gewicht
Meine eigne Frücht.

Es geschicht vielen Eltern / was dem Holtz auf dem Herd begegnet / welches dem Feuer die Nahrung spendiert; dieses undanckbare Element entgegen verzehret das Holtz / wessenthalben dem Holtz dieses Lemma kan beygefügt werden: Satiantem saucio.

Der mich thut nehren /
Thue ich verzehren.

Es erfahren viel Eltern / was unser allgemeine Mutter die Erden muß leyden / welche die empor steigende Dämpff gleichsam gebähret; diese hingegen verkehren sich gar offt in Schaur und Rißl / und werffen darmit ihr eigne Mutter die Erden / dahero der Symbolist dieses Lemma beygeruckt: Pro nutrimento detrimentum.

Was ich getragen /
Thut jetzt mich schlagen.

Es begegnet vielen Eltern / was der edlen Auroræ oder Morgenröthe / welche alle Tag die hellstrahlende Somn gebähret / entgegen von dieser ihrer Geburt den Untergang leyden muß / welches der Poët mit diesen wenigen Worten entwirffet: Dum pario, pereo.

Was ich gebohren /
Macht mich verlohren.

Freylich wohl seynd vielen Eltern ein schwäres Gwicht ihre eigne Frücht. Manchen Vatter und Mutter thut das Kind verzehren / welches sie thun nehren. Man hört offt diese und jene klagen: **Was ich getragen / thut mich jetzt schlagen.** Ein andere widerholt mit tieffen Hertz-Seufftzern: **Was ich gebohren / macht mich verlohren.** Filios enutrivi, & exaltavi ipsi autem spreverunt me, klagt mancher Vatter / manche Mutter; **Ich hab die Kinder erzogen / und erhöhet;** Isa. 1. v. 2.

sie aber haben mich verachtet. Wir haben/ klagen manche Eltern/ unseren Kindern in das Maul gesteckt/ was wir an unserem eigenem Mund erspart haben; wir haben ihnen an den Leib gehenckt unsern Blut-saueren Schweiß/ und geholffen/ daß sie grosse/ vornehme Geistliche oder Weltliche Herren worden; jetzt schämen sie sich unser; wir darffen nicht schmecken in ihre Häuser/ nicht sitzen an ihren Tisch/ oder wann wir daran sitzen/ werden uns alle Bissen/ so wir ins Maul schieben/ gezehlt und vorgeworffen; wir müssen/ wie die Dienstbotten/ arbeiten/ kehren/ spühlen/ waschen/ Kindern warten; wir müssen elendig gekleidt herum ziehen/ da doch sie daher prangen mit guldenen Ringen; daher rauschen in Doppeltaffet und Atlaß; sie wünschen uns alle Stund die leste/ ꝛc. dergleichen wehmüthige Klagen hört man täglich von denen Eltern.

O verruchte Böß-wicht/ die also mit ihren Eltern verfahren! Wehe! Wehe! den jenigen Kindern (wann sie auch Kinder zu nennen) welche nicht allein ihre Eltern nicht lieben und ehren/ sondern mit denselben noch hart verfahren.

Deuteronom 21. v. 18. In dem alten Testament hat GOtt folgendes Gebott gesetzt: Si genuerit homo filium contumacem, &c. **Wann ein Mensch einen widerspänstigen und muthwilligen Sohn erzeuget hat/ der nicht hören will/ was sein Vatter und Mutter befehlen/ und wann er gestrafft wird/ ers nur verachtet/ und nicht gehorsam seyn will/ so sollen sie ihn ergreiffen/ führen zu den Aeltesten der Stadt/ und sagen: Dieser unser Sohn ist muthwillig und widerspänstig/ verachtet unsere Ermahnung zu hören/ er gibt sich auf Schlemmerey/ Unzucht und Prassen. Alsdann soll ihn das Volck steinigen.**

Wann nun GOtt hat wollen/ daß man also scharff

solle mit einem ungehorsamen Sohn verfahren/ was wird erst jenes gottlose Kind zu förchten haben/ welches seine Eltern schlaget und stosset? O ein erschröckliche That! Alle Bücher seynd der Geschichten voll/ wie der gerechte GOtt dergleichen unmenschliche Kinder noch auf der Welt gestraffet. Allen verruchten Kindern zum Schröcken will ich ein so andere beybringen.

Ein Edelmann hatte viel Jahr einen sehr treuen Die- Rad. P. 1.
ner; als er auf eine Zeit mit diesem durch einen Wald virid. 28.
geritten/ und ein nahmhafftes stuck Geld in einem Säckel verlohren/ der Diener aber/ so hinter ihn gereiset/ solches nicht in Acht genommen/ ist der Herr in solchen Zorn und Grimmen gerathen/ daß er seinem Diener einen Fuß abgehauet/ und liegen lassen. Weilen nun der arme Tropff mit Heulen und Weinen den Wald erfüllet/ ist ein Einsidler/ so unweit seine Clausen hatte/ dem Geschray zugeloffen/ und als er den elenden Menschen angetroffen/ hat er ihn bestermassen getröstet/ in sein arme Wohnung getragen/ und mit aller Liebe ausgewartet. Den guten Wald-Bruder geduncke schier nicht recht/ daß GOtt über diesen unschuldigen Menschen ein so grosses Ubel verhengt. Wie er mit diesen Gedancken umgangen/ erschiene ihm ein Engel/ welcher ihm sein freventliches Urtheil ernstlich verwiesen/ anbey geoffenbahret die Ursach/ warum GOtt solches zugelassen; dieweil nemlich der Diener vor vielen Jahren mit diesem Fuß seine Mutter von Wagen hinunter gestossen/ deßwegen hat GOtt ihn zeitlich gestrafft/ damit er ihm nachmahls in der Ewigkeit verschone.

Der H. Vincentius Ferrerius schreibt/ das zu Valenz in Spanien einer zum Strang verurtheilt worden wegen eines ihme zugemessenen Todtschlags/ den er aber nicht begangen. Als er zum Galgen kommen/ wo er solt das

Leben lassen/ da hat er seine Augen gegen dem Himmel gewendet/ und diese Wort gesprochen: Allmächtiger GOtt! ich stirbe billich und recht / aber nicht wegen der mir zugemuthen Mordthat / die ich nicht verübet/ sondern aus geheimen Göttlichen Urtheil; dann an diesem Orth hab ich meine leibliche Mutter mit harten Schlägen tractirt/ worüber sie den Fluch über mich gethan/ und gewunschen/ daß ich an diesem Orth an liechten Galgen gehenckt werde/ welches auch geschehen.

Von Popelo einem König in Pohlen hab ich gelesen; als dieser aus Einrathung seiner Gemahlin seinen leiblichen Vatter umgebracht/ damit er zur Regierung gelangte/ ist eine unbeschreibliche Menge der Mäuß aus deß ermordten Vatters Grab hervor geloffen/ welche den König und die Seinige angefallen; worauf er sich in ein Schiff begeben / der Meinung / er werde im Wasser von diesen Feinden sicher stehen. Sie haben ihn aber daselbst auch verfolget / und das Schiff also zernaget/ daß er kümmerlich sich in einen hohen Thurn salviret; allwo er und die Seinige gleichwohl von den Mäusen lebendig gefressen worden.

Mathioli Silva Hist. Lib. 6. Tit. 19.

Sehet/ wie der Allerhöchste diejenige Kinder/ welche an ihre Eltern gewaltthätige Händ legen / noch in diesem Leben züchtiget.

O Kinder! O Kinder! hütet euch doch / daß ihr euere liebe Eltern nicht beleydiget. Ein brillender Löw in Affrica, ein reissender Wolff in Apulia, ein Blutdurstiges Thier in Armenia, ein gifftiger Drack in Epiro, ein schädlicher Beer in Scotia, ein wildes Crocodil in Iberia ist nit / ist nit / ist nit so erschröcklich/ wie ein Kind / welches seine Eltern beleydiget.

Deß Esau Haß ist ein grosse Sünd gewest; deß Cain Neyd ist ein grosse Sünd gewest; deß Aman Hoffart ist

ein

ein grosse Sünd gewest; deß Achan Diebstahl ist ein grosse Sünd gewest; aber noch ein grössere Sünd ist die Undanckbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern.

Ein Kind welches seine Eltern übel anschaut / ist werth / daß es keine andere Augen soll haben / als gehabt hat der alte Tobias, wie er von den Schwalben beschmisen worden. Ein Kind / welches von seinen Eltern übel redet / ist werth / daß es kein andere Zung soll haben / als gehabt hat Zacharias zur Zeit / als sein Elisabeth schwanger gangen. Ein Kind / welches seine Eltern schlagt / ist werth / daß es soll keine andere Händ haben / als gehabt jener Lahme zu Capharnaum.

Ein Kind / welches seine Eltern stosset / ist werth / daß es keine andere Füß habe / als gehabt hat jener Krumpe bey der schönen Porten zu Jerusalem.

Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat derentwegen in d.m Garten von den Hebräischen Lotters-Buben wollen gefangen werden / damit Er im Garten anfange die Schuld zu bezahlen / welche Adam gemacht in Garten. Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat derentwegen in Garten von Malcho dem Bößwicht einen harten Backenstreich leyden wollen / weilen Adam ein Maultaschen verdienet hat wegen seiner gethanen Lug im Paradeiß. Mercks wohl mein Christ! dein Christus ist derentwegen mit Geißlen geschlagen worden / damit er zeige / er seye das wahre Waitzenkörnl / von denen Hebräern ausgetroschen / endlich gar in die Erden geworffen / daß es den dritten Tag wiederum auffgangen / und uns ein Frucht deß Lebens worden. Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat derentwegen wollen mit Dörnern gekrönet werden / damit du augenscheinlich kanst wahrnehmen / wie embsig er das verlohrne Schäfel in der Wüsten dieser Welt durch Stauden und Hecken gesucht / dieweil

ihme

ihme die Dörner noch im Kopff. Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat derentwegen wollen den schwären Creutzbaum auf seinen Achseln tragen / damit er ein Creutz mache durch den Schuld-Brieff deß Adams/worinnen du auch unterschrieben warest. Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat darumen nackend und bloß am Creutz sterben wollen/ weil er ware die Warheit selbsten.

Joan. 14. v. 6. Ego sum via, veritas, & vita: Damit du seheſt / daß man die Warheit nicht soll vermänteln und verdecken/ sondern fein blosser vorweisen. Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat darumen wollen mit drey Näglen an daß bittere Creutz-Holtz angehefftet werden/damit du hinfüro all dein Glück an diese Nägl hencken solleſt. Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat darumen mit geneigtem

Joan. 19. v. 30. Haupt sterben wollen / inclinato capite: damit er dir weise / wie man solle durch die Himmels-Thür eingehen / nemlichen man muß sich bucken und demüthigen. Mercks wohl mein Christ! dein Christus hat darumen nach so bittern Tod aus der Seiten-Wunden Blut und Wasser fliessen lassen / damit du seheſt / daß er all sein Blut für dich dargeben/ und biß auf den letzten Tropffen vergossen habe. Was hast du Ihm zu Lieb gethan? Merck alles dieses wohl! aber eines mercke gar wohl/ und zwar dieses / daß dein Christus biß in den letzten Lebens-Athem/ auch in den unermäßlichen Schmertzen und Tormenten seiner liebsten Mutter nicht vergessen / sondern dieselbe dem Joanni in seinen Schutz und Obacht aubefohlen mit

ibidem v. 27. diesen Worten: Ecce Mater tua, **Siehe dein Mutter.** Was noch mehr ist; viel heilige Lehrer halten es für ein sonders grosses Wunder/daß der seeligsten Mutter GOttes MARIÆ nicht der geringste Schimpff und Unehr von den Juden und Henckersknechten geschehen. Es hat das Hebräische Lotter-Gesind Tag und Nacht / frühe und

spat

spath nachgesinnt / wie sie kundten den unschuldigisten JESUM plagen/ schimpffen/ spöttlen/ peinigen/ und martern; aber seine wertheste Mutter zu schimpffiren / oder derselben einen Spott zu erweisen/ ist ihnen nie eingefallen; so gar unter dem Creutz/ als die unmenschliche Henckers-Knecht allen Muthwillen getrieben/ so ist doch keiner gewest/ der die Mutter JESU, welche mitten unter ihnen war/ hätte auf die Seiten gestossen (wie dergleichen Troß-Buben zu thun pflegen) oder mit dem mindesten üblen Wort beleydiget; sintemahl solches der gebenedeyte Heyland nicht zugelassen/ sondern alle Unehr von seiner liebsten Mutter abgewendet/ wordurch Er wolte zeigen und lehren/ daß die Kinder biß in Tod ihre Eltern sollen lieben/ verehren / und denselben nach Möglichkeit beystehen.

O gebenedeyte Kinder / welche da tretten in die Fußstapffen Christi deß HErrn / und nach seinem heiligsten Exempel die Eltern lieben und in Ehren haben!

Von dem frommen Altvatter Noë ist bekandt/ (will es bald schliessen) daß er nach dem Sündfluß sich auf den Acker-Bau beflissen / unter anderen auch den Weinstock gepflantzet. Wie nun zur Herbst-Zeit das Wein-lösen vorbey gangen / und dem guten Alten der Most so wohl geschmeckt/ das er einen starcken Rausch bekommen/ (dann er wuste vorhin nicht die Stärcke dieses Trancks) welcher Rausch einen Schlaff verursacht; in solchem hat er sich unbedachtsam entblösset / wurde aber von Sem und Japhet, als züchtigen wohlgesitten Söhnen mit einem Mantel bedecket / welches dem vom Schlaff erwachten Vatter so wohl gefallen / daß er allen beeden den grösten Seegen ertheilt / dieweil sie ihren Vatter verehrt haben. Gedachten Sem hat deßwegen GOtt wunderlich belohnt; zumahlen er König zu Salem, und zugleich Priester wor-

den/ deme man nachmahls den Nahmen Melchisedech gegeben/ der ein solches Alter erreicht hat / daß der heilige Paulus zun Hebräern am 7. Cap. geschrieben/ **Er seye ohne Vatter/ohne Mutter/ohne Geschlecht gewesen/** das ist/ er habe so lang gelebt/ daß man so gar seine Vor-Eltern nicht konte wissen: Dann neben andern häuffigen Gnaden/ welche der Allerhöchste den jenigen Kindern ertheilt / die ihre Eltern verehren/ ist auch/ daß sie ein langes Leben auf dieser Welt zu hoffen haben/wie dann GOtt in die Tafel Moysis geschrieben: Honora patrem tuum & matrem tuam, ut sis longævus super terram, quam Dominus DEUS tuus dabit tibi. Exod. 20. c. v. 12. **Ehre deinen Vatter und Mutter/ damit du lang lebest auf Erden.**

Didacus Vega in Ps. pœnitent. c. 1.

Diejenige Kinder / welche ihre Eltern lieben/ verehren/ und mit Lebens-Mitteln (wann sie deren bedürfftig seynd) versehen/ haben tausend Seegen von GOtt zu gewarten; dahero spricht der weise Mann: Honora patrem tuum, ut superveniat tibi benedictio ab eo, & benedictio illius in novissimo maneat. Ecclesiastici 10. **Ehre deinen Vatter/ auf daß von ihme der Seegen über dich komme/ und daß sein Seegen biß zum eussersten verbleibe.**

Glaubt es sicher; der Seegen kommt wie ein Regen über solche Kinder. Der Himmel spendiret alle günstige influenzen solchen Kindern; die Erd zeiget sich zu aller Fruchtbarkeit willfährig gegen solche Kinder: GOtt selbst pflegt dergleichen Kinder in seinem Schutz auffzunehmen hier zeitlich / und dort ewiglich/

Amen.

Am Andern Sontag nach der H. 3. König-Tag.

THEMA.

Vinum non habent. Joan. 2. c. v. 3.
Sie haben nicht Wein.

Innhalt.

Denen Eheleuthen werden unterschiedliche Sachen zur Hauß-Steuer verehret.

ANdächtige ꝛc. Wie der eingebohrne Sohn GOttes die Herrlichkeit mit der Beschwerlichkeit / den Himmel mit dem Getimmel / den Saal mit dem Stall verstauscht / und zu Bethlehem gebohren worden / seynd daselbst neben andern auch drey gekrönte König aus Orient mit grosser Andacht / mit andächtigem Pracht / mit prächtigem Auffzug / durch Beyhülff eines Sterns (so die Furier-Stell vertretten) ansehlich ankommen / vor dem neugebohrnen Messia und Göttlichen Kind mit Hindansetzung aller Königlichen Hochheit auf die Erden niedergefallen / und demselben / nach eiffrigsten Anbetten / Gold / Weyhrauch / und Myrrhen unterthänigst præsentirt / offerirt / und geopffert.

Der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus deutet diese drey Gaben auf die drey Ständ der Catholischen Kirchen aus/ und sagt/ daß durch das schimmerende Gold könne der Jungfrau-Stand/ durch den Weyhrauch der Wittib-Stand/durch die Myrrhen der Ehestand verstanden werden.

Wann deme also; so rathe ich einem/dem etwann der Myrrhen Eigenschafft unbekant/ er wolle ein Stückel derselben/einer Nuß groß/in das Maul nehmen/ mit den Zähnen wol zermahlen/ nachmahls mir treuhertzig sagen/ wie sie ihm schmecke.

Pfui Teufel! wie bitter! sagt er mir; so bitter/ daß wann ich mit dem Samson einen gantzen Tag aus dem Löwens-Rachen Hönig schlecken solte/ wurde mir doch dieses Gall-Futter kaum vergehen.

Die bittere Myrrhen ist ein Sinnbild des Ehestands/ forderist desjenigen/ wo man lamentirt: Vinum non habent, **sie haben nicht Wein.** Will sagen/wo nicht ist der Wein des lieben Friedens/ der Ehelichen Liebe und Treu. Ein solcher Ehestand kan nicht anderst als bitter seyn.

Bitter/ bitter ist der Ehestand/ wann der Mann ein Weib bekommet/welche so süß aussiehet/ wie die Propheten-Kinder/als sie die Gall-bittere Colloquinten versucht/ und darüber aufgeschrien/auwe was ist daß für ein schlimmes Gefräß! Mors in olla, **der Tod ist im Topff.**

4. Reg. 4. c. v. 40.

Bitter/bitter ist der Ehestand/wann das Weib einen Mann bekommet/welcher so höflich/ wie dasselbige Instrument/ mit welchem Cain seinen Bruder ermordet; ist ein grober Kolben gewest.

Bitter/ bitter ist der Ehestand/ wann der Mann ein Weib bekommet/welche so freundlich/wie jene Thier/so die hönische Auslacher des Elisæi gezüchtiget; seynd brum-brum-brummende Beeren gewest.

Bitter/

Bitter/bitter ist der Ehestand/wann das Weib einen Mann bekommet/ welcher so manierlich ist/ wie jenes Instrument/ mit welchem der Bootz das Trayd ausgedroschen; ist ein Flegel gewest.

Man kan aber den bittern Ehestand gantz süß und freudig machen/ wann man folgender Predig nachkom̃t/ welche in lauter Hauß-Steuern bestehet/die ich denen Eheleuthen verehre.

Ihr liebe Eheleuth/ habt wol in Acht diese Hauß-Steuer/so werdet ihr allzeit haben Wein genug eines friedsamen/ glückseeligen Ehestands.

Erstlich verehre ich denen Eheleuthen sechs Krüg zu einer Hauß-Steuer. Die Krüg braucht man in einer Wirthschafft. Zu Cana Galilæa haben sich auch 6. Krüg auf der Hochzeit befunden: Erant autem ibi lapideæ hydriæ sex. Joan. 2. c. v. 6. Sechse macht zweymal drey; bedeuten also diese 6. Krüg ein doppelte 3. ein doppelte Lieb.

Adolphus de Saxonia schreibt/daß in den 6. Krügen zu Cana seye vin rosso, ein rother Wein gewesen. Also wünsche ich/daß meine zur Hauß-Steuer verehrte 6. Krüg allzeit sollen erfüllet seyn mit rothen Wein; dann die rothe Farb ist ein Zeichen der Liebe.

Von diesem rothen Wein redet Paulus zu den Colossern am 3. c. v. 19. Viri diligite uxores vestras, & nolite amari esse ad illas; **Ihr Männer liebt euere Weiber/und seyt nicht verbittert über sie.** Wiederum zu den Ephesern am 5. c. v. 25. Viri diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam; **Ihr Männer liebet eure Weiber/ wie Christus seine Kirchen.** Es findt sich bißweilen zwischen Huren und Buben/zwischen Ehebrecher und Ehebrecherin auch ein Lieb/aber es ist kein rechte/beständige Lieb; wann eins durch das andere beschreyt wird/ da werden sie einander spinn-feind. Ihr Männer müst lieben euere

Weiber / wie Christus seine Kirch / mit einer beständigen Lieb. Es lieben etliche nicht das Weib / sondern das glatte Maul / die weisse Haut / die schöne Augen / die rothe Leffzen; wird das Maul runtzlet in die Falten gelegt / wie eines alten Metzger-Hunds / die Haut schäbig / die Augen trieffend / die Farb bleich; hat auch die Lieb ein End. Das heist nicht lieben / wie Christus die Kirch geliebet.

Hingegen ermahnt Raguel seine Tochter / Tobiæ am 10. cap. sie solle ihren Mann von Hertzen lieben / nicht allein in Glück und Wohlstand / sondern auch in langwiriger Kranckheit / und allerley Widerwärtigkeit / wie Michol den David geliebt / da sie ein Bild an statt deß Davids ins Beth
1. Reg. 19. c. gelegt / ihn heimlich beym Fenster hinunter gelassen / und also beym Leben erhalten. Lieben soll das Weib ihren Mann / wie jene Weiber ihre Ehemänner / von welchen Trithemius erzehlet in Hirschau. Chron. Daß im Krieg zwischen dem Kayser Conrado und Hertzogen in Bayrn die Stadt Winterberg belägert / und der gestalten beängstiget worden / daß sich der Hertzog auf Gnad und Ungnad ergeben müssen; dem Frauzimmer wurde erlaubt auszuziehen mit dem / was sie mittragen kundten. Da hat ein jede ihren Herrn auf den Rucken herauß getragen / darunter die Hertzogin die Erste war. Uber solche weibliche Treu hat sich der Kayser sehr verwundert / und sie passiren lassen. Ich wünsche / daß alle Ehegenossen so hertzlich einander liebten / wie jene zwey Ehegatten / von welchen der grosse Gregorius Turonensis mit eigner Feder selbst registrirt / daß sie einander also geliebet / daß es GOTT gar mit einem Wunderwerck begnadet; dann als der Mann mit Tod abgangen / und gebührender massen zur Erden bestattet worden / hat sein hinterlassenes Weib inständig begehrt / man solle sie nach ihren Tod in das Grab ihres verstorbenen Manns legen. Als sie nun nach einem Jahr eines seeligen Todts

S. Greg. Tur. de gloria confess. c. 42.

verblichen /

verblichen / und zu ihren abgeleibten Mann gelegt worden/ hat jedermann / nicht ohne nasse Augen/ mit gröster Verwunderung gesehen / daß der Todte / schon halb verfaullte Mann den Arm aufgehebt/ und ihr denselben umb den Hals gewunden/ seine gehabte hertzliche Lieb nach dem Todt zubestättigen.

Zum andern præsentire ich denen Eheleuthen zur Hauß-steuer einen guten Polster oder Haubtküß; gar ein nothwendige Sach. Ich gib ihnen aber solchen Polster nicht darumen/ daß sie sollen diesen drucken / biß die Sonn in das Beth scheinet/ sondern wegen einem Geheimbnuß/ welches sie bald sollen wissen.

Wie Jacob der grosse Patriarch in die Länder gereiset/ und einest von der Nacht überfallen worden / hat er sein Ligerstatt auf freyem Feld unter dem Stern-vollen Himmel genommen; dannenhero etliche Stein zusammen gesucht/ und selbige für einen Polster oder Haubtküß gebraucht/ worauf er hauptsächlig gut geschlaffen. In diesem Schlaff sahe Jacob ein Laiter/ welche von der Erden biß in Himmel langte (diese Laiter muß viel Sprißl gehabt haben) auf welcher die Engel auf- und abgestigen. Als nun Jacob erwachet / siehet er/ daß alle Stein / die er auf einen Hauffen zusammen getragen/ zu einem Stein seyn worden. Jacob hat auf diesem Eins ein Laiter im Himmel gesehen. Ich aber sag/ wann die Eheleuth eins seynd / einig seynd; so ist ein solcher Ehestand ein Himmelreich auf Erden. Die Einigkeit ist der beste Polster oder Küß der Eheleuth.

Die Catholische Kirch stärcket sich mit den H. Sacramenten/ setzt aber in dero ordentlicher Zahl den heiligen Ehestand gantz zu letzt; und wissen die sieben-jährige Knaben in der Kinder-Lehr auff die Frag: wieviel seynd Sacrament? schon zu antworten/ sieben/ das sechste die Priesterweyh/ das siebende die Ehe.

Nicht

Nicht ohne erhebliche Ursach wird solches an das siebende Orth gesetzt; dann je und allemal (man durchblettere die gantze H. Bibel) die siebende Zahl ein Ruhe und Ruhestand angedeutet. GOtt selbsten hat den siebenden Tag geruhet und gerastet / nachdem Er die Welt / und alles was auf der Welt / erschaffen. Requievit die septimo ab universo opere, quod patrârat, bezeugt das Büchel Genesis am 2. c. v. 2. **Am siebenden Tag ruhete GOtt von allem Werck / das Er gemacht**; dardurch zu zeigen / daß auch das siebende Sacrament / die Ehe nichts anders seye / als ein Ruhe zweyer Gemüther / und ein Ruhestand zweyer Hertzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis ist weltkündig / wie köst- und künstlich derselbe gebaut worden. Bey diesem ansehentlichen Gebäu befanden sich siebenzig tausend Tagwercker / achtzig tausend Maurer und Stein-Metzen / drey tausend Ambt-Leuth / und sechs hundert Anschaffer. Die Unkosten dieser nie erhörten structur erstreckten sich in etlich tausend Centner Gold und Silbers. Das allerwunderbarlichste bey solchen Gebäu ware diß / daß man in währenden Gebäu nicht einen einigen Streich / weder Hammer / noch Beyl gehört: Malleus, & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo, cùm ædificaretur. 3. Reg. 6. c. v. 7. das ist ja ein Wunderwerck. Etliche Lehrer seynd der Meinung / als seye durch Göttliche Beyhülff / folgsam durch ein Wunderwerck geschehen / daß sich die Stein / und alles aufeinander sowohl geschickt / daß es keines Streichs vonnöthen gehabt. Andere muthmassen / der allerweiseste Salomon habe von einem gewissen Thier ein Blut beygeschafft / durch welches die härteste Stein zerspaltet wurden / und also Hammer und Eisen nicht vonnöthen gewesen. Seye dem wie ihm wolle; wunderlich ist / daß bey einem solchen weltkündigen Gebäu nicht ein

Hammer /

Hammer / nicht ein Eisen gehört worden. Diesem vortrefflichen Hauß GOttes gleichet gantz natürlich das Hauß zweyer lieben / friedsamen Ehegatten / allwo man umb einen Streich nicht weist; wo man kein Eisen hört / wie kein Zanckeisen / sondern sich alles auf das aller beste zusammen schicket. Ihre zwey Hertz seynd gleichsamb in einen Model gegossen / ihre zwey Gemüther über einen Laist geschlagen / ihre zwey Willen nach einer Regel gemessen; hab mich geirrt / in ihnen ist nichts zerzweyt / sondern alles Eins.

Ein solcher Ehestand ist ein Uhr / die allzeit auf Eins stehet. Ein solcher Ehestand ist ein Garten / in welchem nichts als Liebstöckel wachsen. Ein solcher Ehestand ist ein Grammatic, in welcher man nichts als Amo conjungirt / und Rixa declinirt. Ein solcher Ehestand ist ein guldener Ring / dessen edlestes Edelgestein Unio, Die Einigkeit. Ein solcher Ehestand ist ein Calender / worinn die gröste Heilige seynd S. Pacificus und S. Concordia. In einem solchen Ehestand ist ja nichts als Glück und Seegen anzutreffen; dann weil der Himmel-Tau nur pflegt zufallen / wann es windstill ist / also vermuthlich fallt über zwey liebe / friedsame Eheleuth der häuffige Himmels Seegen / weil Ruhe und Stille darinnen.

Die heilige Ehe-Frau Francisca Romana schätzte solche Einigkeit über alles; dahero / als sie einest / ihrem andächtigen Gebrauch nach / das Officium oder Tagzeiten unser lieben Frauen aus dem Büchel mit gröster Andacht gebettet / und von ihrem Mann beruffen worden / hat sie den Versicul halb unterlassen / und des Manns Befehl schleunigst vollzogen / damit nur die geringste Uneinigkeit nicht entstunde. Wie sie wiederum zu dem Gebett kehrte / fande sie / daß der aus Gehorsamb unterlassene Versicul mit guldenen Buchstaben von ihrem H. Schutz-Engel ausge-

schrieben worden / wie ihr nachmahls der H. Apostel Paulus offenbahret hat.

Sales de Amor. L. 12.

O liebe Eheleuth! lebet einig mit ein ander; so wird der einige GOtt und GOttes Gnad bey euch seyn / folgsamb euer Ehestand nicht bitter / sondern süß seyn.

Drittens gib ich denen Eheleuten zur Hauß-Steuer ein Tischtuch; das ist in einer Wirthschafft gar wol zubrauchen. Der heilige Apostel Petrus hat einest im Gebett ein seltzames Gesicht wahrgenommen; er sahe ein Tischtuch vom Himel herab kommen / in welchem allerley Thier waren / gehende / fliegende / kriechende / als da seynd die Schlangen / Nattern / Blindschleich ꝛc. (ein wunderliches Bescheid-Essen vom Himmel) Petrus entsetzet sich zwar darvor / aber es hiesse dennoch: Occide, & manduca.

Actor. 10. v. 13.

Peter mache dich nur daran / brings umb / und esse. Dieses Gesicht hat bey denen Außlegern Göttlicher Schrifft grosse / schöne Außlegung- und Außdeutungen. Dißfahls aber / sage ich / gibt es ebenfahls in dem Ehestand allerley gifftige Brocken zuschlicken; bald brockt er ein / bald brockt sie ein / bald gibt es gar ein Gestossenes. Wie offt muß er Galgen-Vogel / plumper Esel / fauler Hund / harter Püffel / ungeschickter Gimpel / ꝛc. ꝛc. schlicken. Wie offt muß sie Bestia, Krott / Diebsvieh / gifftige Schlang / Teuffels-Vieh / ꝛc. schlicken. Für solche Wunden weiß ich kein bessers Pflaster / als die heilsame Patientia.

Gen. 37.

Dem Joseph im alten Testament hat einmahl getraumt / Sonn und Mond betten ihn an. Durch diese wurden verstanden seine Eltern / Vatter und Mutter. So ist dann der Mann die Sonn / das Weib der Mond. Es geschicht aber zuweilen / daß beede ein Finsternuß leyden; daß er finster aussicht / sie aber noch ein finsterers Gesicht macht. Was ist zu thun? die Frau Patientia muß Mitlerin seyn. Es muß eins das andere gedultig übertragen /

und

und zu solcher stillen Music nit gleich mit dem höltzenen Scepter der Tact geben werden.

Xantippe, ein rechter Höll-Teuffel / ein Satanisches Muster / ein verdammter Muffti murrte / donnerte / und blitzte den gantzen Tag im Hauß herum (wie es noch viel / viel böse Weiber machen) Socrates ihr Mann / ein Weltweiser / setzte sich auf dem Stein vor der Haußthür / schwiege still / und erwartete besseres Wetter; siehe aber / es kommt gählings vom Fenster herab ein wilder stinckender Guß / worüber sich Socrates im mindesten nicht erzürnet / sondern mit lachendem Mund zu den umbstehenden gesprochen: ich hab es mir wol eingebildt / auf solches donnern werde ein solcher Platzregen folgen. Als sich einige über seine allzugrosse Gedult verwunderten / und fragten / wie ers leyden könne? antwortete er: wie ihr das Gaggetzen der Hennen im Hauß. Ja / sagten sie / unsere Hennen legen Ayer; und mein Weib / versetzte hinwieder Socrates, tragt mir Kinder. Patientia!

Viertens schenck ich denen Eheleuthen zur Haußsteuer ein paar Kühe: seynd gar ein nutzbare Sach in einer Wirthschafft. Im ersten Buch der Königen am 6. Capitel ist zulesen / nach dem die Philistäer unter anderer Beut auch die Archen deß Bunds von denen Israelitern überkom̃en / und in ihr Land geführt / seyen sie mit vielen Straffen von GOtt gezüchtiget worden. Solchen schwären Straffen zuentgehen / haben sie die Archen wieder aus ihrem Land führen lassen / und zwar auf folgende Weise: sie spannten zwey Kühe ein / und lieffen selbige ohne einige Anleitung gehen / wohin sie wolten: Ibant autem in directum vaccæ--- & non declinabant neque ad dextram neque ad sinistram. Es seynd aber die Kühe gerad fort gangen -- und weder auf die rechte / noch lincke Seiten gewichen.

Also müssen die Eheleuth beschaffen seyn / wann sie

ihren schwären Karren leicht ziehen wollen. Gerad müssen sie fort gehen und wandlen; es muß keines aus ihnen auf die Seiten gehen. Sie sollen gleich seyn einer Sonnen-Blum/die sich allzeit dahin neigt/ wo die Sonn ihren Lauff fortsetzet. Ein solche Blum war die Braut in denen hohen Liedern/ welche sich also verlauten lasset: Dilectus meus mihi, & ego illi. **Mein Geliebter ist mir lieb/ und ich ihm:** Sie sagt nicht illis, ihnen bin ich lieb/ **sondern ihm/** ihm allein; **merckts wohl Weiber!**

Cant. 2. v. 16.

Der Jacob im alten Testament hatte einen Sohn/mit Nahmen Ruben, welchen er gezeuget mit der Lia. Dieser Ruben hat auf den Feldern ein Wurtzel gefunden/ und solche seiner Mutter Lia gebracht. So bald die Rachel diese Wurtzel gesehen/ hat sie ihr Schwester so lang und viel gebetten/ biß sie von ihr die Wurtzel erhalten; dann sie wuste der Wurtzel grosse Krafft. Dioscorides und Theophrastus sagen/ daß dergleichen Wurtzel (die ich aus gewisser Ursach nicht nenne) habe vim philtri; wann man dieselbe in Wein legt/ und einem darvon zu trincken gibt/ so muß er einen lieb haben/ wie dann die Rachel hierdurch gesucht/ daß sie der Jacob ihr Mann liebe. Gar recht/ daß ein Mann sein Weib liebet/und ein Weib ihren Mann. Wann aber ein andere Lieb sich darein mischt/ so macht man aus dem Wort **Lieb** einen Buchstab-Wechsel/ und kommt **Blei** heraus/ welches das Gewissen besudlet und schwartz macht.

Letzlich verehre ich denen Ehe-Frauen allein zu einer Hauß-Steuer einen Hauß-Hahn: Warum dieß? Sollen sie etwann ihre Ehe-Herren zu Hanrey machen? Behüt es GOtt! das wäre ein sündhaffte Auslegung; sondern ich gib ihnen einen Hahn/ und zwar einen eisenen Wetter-Hahn/ wie man gemeiniglich auf die Kirchen-Thürn stellt. Dieser wendet sich ein gantze Zeit nach dem

Wind.

Wind. Also soll ein Ehe-Weib beschaffen seyn/ und sich jedesmahl wenden nach dem Willen ihres Manns. Es soll nicht heissen:

Will er Saur/ so will ich Süß/
Will er Mehl/ so will ich Grieß:
Schreyt er Hu/ so schrey ich Ha/
Ist er dort/ so bin ich da:
Will er essen/ so will ich fasten/
Will er gehen/ so will ich rasten:
Will er recht/ so will ich linck/
Sagt er Spatz/ so sag ich Finck:
Ist er Suppen/ so iß ich Brocken/
Will er Strümpff/ so will ich Socken:
Sagt er ja/ so sag ich nein/
Saufft er Bier/ so trinck ich Wein:
Steht er auf/ so sitz ich nieder/
Schlagt er mich/ so kratz ich wieder:
Will er diß/ so will ich das/
Singt er den Alt/ sing ich den Paß:
Will er Hy/ so will ich Hott/
Das ist ein Leben/ erbarm es GOtt.

Nicht also/ sprich ich/ soll sich ein Eheweib hören lassen/ sondern lenden nach dem Willen ihres Manns/ wie gethan die Sara, deß Abrahams liebste Gemahlin. Abraham hat den Loth ein lange Zeit auf der Schüssel gehabt; Die Sara sagte hierüber nicht ein Wort. Ein andere hätte etwann finstere Gesichter gemacht/ und ihren Mann rauh angefahren/ er solle den Schmarotzer einmahl fort schaffen. Abraham verlast Hauß/ Hof und Vatterland; Sara sagt nichts darwider. Ein andere hätte tausend Unwillen gezeigt. Abraham hat mit gröster Lebens-Gefahr den Loth aus deß Feinds Händen errettet; Sara hat alles gehen lassen. Ein andere hätt hierzu alle Wetter-

Glocken geleut. Kurtz zu sagen: Sara hat in allen den genauesten Gehorsam geleist dem Abraham, und sich gäntzlich mit seinem Willen vereiniget.

Wie die Sara, so war auch beschaffen Griseldis, von welcher Petrarcha de obedient. & fide uxoria folgend-annemliche Geschicht beybringet. In dem Piemontesischen Land war ein sehr reicher Marggraff/ mit Nahmen Gualterus, welcher eigener Freyheit halber bey sich beschlossen/ niemahl in ein Heyrath einzuwilligen; weil er aber von seinen hohen Anverwandten allzusehr und offt ersucht worden/ er möchte doch zu Fortstammung seines Adelichen Hauß in Ehestand eintretten/ also hat er endlich dero Rath gefolgt/ jedoch mit dem Vorbehalt/ daß er ihme eine selbst/ und nach eigenen Willen wolle aussuchen. Nach wenig Wochen bestimmet Gualterus seinen Ehren-Tag/ worzu er alle herrliche Anstaltungen gemacht. Wie nun die Hoch-Adeliche Freundschafft an bestimmten Hochzeit-Tag erschienen/ und die Copulation geschehen solte/ ware noch kein Braut gegenwärtig. Gualterus begibt sich mit wenigen Bedienten in ein/ seinem Geschloß gantz anliegendes Dörffel; daselbst haltet er Ansprach mit eines armen Bauern Tochter/ die ihme wegen ihrer angebohrner Zucht und Erbarkeit/ auch schöner Gestalt vorhin schon bekannt gewest; redet sie an mit folgenden Worten: Griseldis (also wurde sie genennt) wilst du mich heyrathen? Und du Janicula (so hat ihr armer Vatter geheiffen) wilst du mir dein Tochter geben? Weil nun nach beederseits höchster Verwunderung das Ja-Wort erfolgt/ also hat er das züchtige Bauern-Mägdlein in das Schloß geführt/ selbiges lassen mit kostbaren Kleydern anlegen/ und folgends sich mit ihr copuliren; vorhin aber hat Gualterus seiner Griseldi vorgetragen/ daß sie in allem seinen Willen vollziehen wolle/ und in keiner Sach zu wieder seyn/

Petrarcha de obedient. & fide uxoria p. 601.

welches

welches sie auch Urbietig versprochen. Nach einem Jahr hat Griseldis ein überaus schönes Töchterl gebohren; nach Abspennung dessen wolte Gualterus versuchen / ob seine Griseldis in allem / wie sie versprochen / seinen Willen folgen werde; wendet sich also zu ihr mit einem zornigen Angesicht / und spricht: Weist du was? bißhero bist du mir zwar lieb und werth gewest / aber nicht meinen Freunden und Unterthanen / welche nicht wollen erkennen die Kinder / so von dir als einer Bauern-Tochter erzeugt; ist also rathsam / daß man dieses dein Töchterl aus dem Weg raume und umbringe. Gibt hierauf das Kind seinem Diener / mit Befelch / er soll es im nächsten Wald ermorden. Griseldis sagte kein Wort / sondern kuste das holdselige Kind / machte das heilige Creutz-Zeichen darüber / und gab es dem Diener / der solches in aller stille / aus Befelch Gualteri, hat müssen nach Bononien seiner Frauen Schwester überbringen / die es fleißig aufferzogen / unwissend aller anderen / wem doch dieses schöne Kind zugehörig. Das andere Jahr ist Griseldis mehrmahl mit einer Leibs-Frucht beglückseeliget worden / und zwar mit einem sehr hertzigen Sohn / welchen ebenfalls Gualterus befohlen umzubringen; es wurde aber das Kind / wie das vorige / nacher Bononien in geheim geliffert / worzu Griseldis kein einziges Wort verlohren / sondern in allem sich ihres Herrns Willen unterworffen. Nach verflossenen 12. Jahren last sich Gualterus verlauten / als haben seine Freund bey dem Päbstlichen Stuhl so viel ausgewürckt / daß er dörffe zu einer andern Ehe schreiten / weil diese gar zu ungleich für sein hohes Hauß gewesen; ja es seye sein Braut allbereits unterwegs; wollest also / mein Griseldis, diese Kleider ablegen / und die vorige Lumpen und Bauern-Kittel wiederum anziehen / deme Griseldis ohne eintzige Wider-Red nachkommen / folglich in ihrem armseligen

Auffzug zu ihren Vatter gangen / welcher seine Tochter mit weinenden Augen bewillkommet. Unterdessen kommt deß Gualteri Herr Schwager von Bononien, und bringt mit sich eine schöne / junge / adeliche Fräule / als ein vermeinte Braut / samt noch einem jungen Herrn. Alles wird in dem Schloß auf das herrlichste zugericht; der Adel ware in grosser Anzahl versammlet; Griseldis aber sein vorige Gemahlin muste in ihren schlechten Lumpen auffwarten / und alle geringe Dienst verrichten. Endlich fragt Gualterus dieselbe / wie ihr diese junge Braut gefalle? Griseldis voller Zucht und Erbarkeit / lobte sie über alle massen. Letztlich kundte sich Gualterus nicht mehr enthalten / sondern fiele mit zährenden Augen seiner Griseldi um den Halß / und bekennte / daß er dero Beständigkeit nunmehr sattsam erfahren; Du Griseldis, bist mein liebster Schatz / mit dir will ich leben und sterben; diese aber ist nicht mein Braut / sondern dein leibliche Tochter / und dieser junge Herr dein Sohn / so du vermeint hast / daß beede umgebracht worden. Griseldis wurde alsobald mit den kostbaristen Kleidern angelegt; die Freud / so sie in Ansehung ihrer Kinder gehabt / ist nicht auszusprechen / wie auch das Frolocken aller Anwesenden / welche sich höchstens verwundert über solche fast niemahlen erhörte Begebenheit.

Bey diesen lieben / vereinigten Eheleuthen hat es nicht geheissen: Vinum non habent, sie haben nicht Wein. Ein solcher lieber vereinigter Ehestand ist nicht sattsam zu loben; und wann man ihn schon preiset / daß er seye ein blühender May / ein Abriß vom Paradeiß / ein Schul der Tugenden / ein Speiß-Kammer der Liebe / ein Register der Einigkeit / ein Contrafee deß Himmels / so ist zwar alles dieses gut gesagt / aber nicht gnug gesagt. Gleichwohl hab ich vor heut gnug geredt; beschliesse also die Predig / und wünsche allen / die schon vermählt / oder sich zu vermählen

geden-

gedencken / einen solch- glückseeligsten Ehestand / welchen ihnen bescheren wolle die allerheiligste Dreyfaltige Einigkeit / und einige Dreyfaltigkeit / GOtt Vatter / Sohn / und H. Geist / Amen.

Am Dritten Sonntag nach der H. 3. König Tag.

THEMA.

Cùm autem introisset Capharnaum, accessit ad eum Centurio. Matth. 8. c. v. 5.

Da aber JESUS gen Capharnaum eingieng / tratt zu ihm ein Hauptmann.

Innhalt.

Warum GOtt Kranckheiten über uns schicke.

Er redlichen teutschen Brauch scheint so gar kein Mißbrauch zu seyn / indem sie fast bey allen Tafeln einander zubringen in Gesundheit dieses und jenes; massen nichts erwünschlichers auf Erden / als die Gesundheit.

Wie GOttes Sohn die Menschheit angenommen / und auf der Welt gewandlet / ware der mehristen Leuth Bitten und Anhalten bey Christo um die Gesundheit.

R. D. Prambhofer II. Dom. N Was

Bayerische Staatsbibliothek München

Was hat jenes Königl zu Capharnaum anders bey dem HErrn gesucht / als die Gesundheit seines Sohns / so bereits wegen des hitzigen Fiebers in Tods-Nöthen gelegen? Joan. 4. c.

Was haben jene zwey Blinde auf der Strassen anders von dem gebenedeyten Heyland verlangt / als die Gesundheit? Matth. 20. c.

Was haben jene 10. Aussätzige in dem Dorff Saba in der Landschafft Samaria anders geschryen / als um die Gesundheit? Luc. 17. c.

Was hat jene arme Haut / so gantz bucklet und elend daher gangen / oder vielmehr gekrochen / anders geseufftzet in der Synagog / als um die Gesundheit? Luc. 13. c.

Cùm autem introisset Capharnaum, meldet das heutige Evangelium, accessit ad eum Centurio; **Da aber** JESUS **gen Capharnaum eingieng / tratt zu ihm ein Hauptmann.** Was hat er anders von Christo dem HErrn begehrt / als die Gesundheit seines Knechts?

Mit einem Wort: Die Gesundheit wünscht ein jeder / verlangt ein jeder / und schätzt ein jeder über alles; dann was hilfft es einem / wann er schon ein vornehmes Haupt ist / anbey aber stäte Kopff-Schmertzen leydet. Was hilfft es einem / wann er schon in grossen Ansehen / anbey aber blind ist / und nicht siehet. Was hilfft es einem / wann man schon alles Lob von ihme saget / er aber taub ist / und nicht höret. Was hilfft es einem / wann er schon zu essen gnug hat / anbey aber ein gantze Zeit das Zahn-Wehe. Was hilfft es einem / wann er einen Keller-voll Wein hat / anbey aber an der Wassersucht leydet. Was hilfft es einem / wann er einen gantzen Stall-voll deß feisten Rind-Vichs hat / anbey aber die Dürrsucht. Was hilfft es einem / wann er schon alle Tag Geld einnimbt / anbey aber wegen der Lungensucht immerzu Blut von sich gibt.

Was

Was hilfft es einem/ wann er schon in gewünschten Frieden lebt/ anbey aber ein gantze Zeit am Seiten-Stechen leydet.

O Gesundheit! du bist über alles! O edle Gesundheit/ du bist über alle Edelgestein! O gute Gesundheit/ du bist über alle Güter! O guldene Gesundheit/ du bist über alles Gold und Silber! wann nur auch wär in dir eine Beständigkeit! aber da fehlt es; dann wir seyn bald gesund/ bald kranck.

In gegenwärtiger Predig will ich geben die Ursach/ warum GOtt Kranckheiten über uns schicke. E. L. u. A. wollen solche zu Gemüth führen/ und behalten.

Fünff allgemeine Ursachen finde ich in Göttlicher Schrifft/ warum der Allerhöchste mit Kranckheiten uns heimsuche. Etlichen schickt GOtt ein Kranckheit zu/ damit er sie dadurch probire/ und vermehre ihre Cron. Also ist Er verfahren mit dem Wunder-gedultigen Job/ über welchen Er so gar den Teufel geschickt/ daß er ihn solt plagen/ und exerciren an seinen Fahr- und ligenden Gütern/ an seinem Leib und Gliedern/ an seinen Kindern und Blutsfreunden. Also hat GOtt mit der Blindheit geschlagen den alten guten Tobiam; deme zum Trost der Engel gesagt: Quia acceptus eras DEO, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Tob. 12. c. v. 13. **Dieweil du GOtt lieb und angenehm warest/ so ist vonnöthen gewest/ daß dich die Anfechtung bewehrete.** Was sagte aber Tobias darzu? Hoc pro certo habet omnis qui te colit, quòd vita ejus, si in probatione fuerit, coronabitur: Si autem in tribulatione fuerit, liberabitur: Et si in correptione fuerit, ad misericordiam tuam venire licebit &c. Tob. 3. c. **Das halt jedermann für gewiß/ der dich verehret/ O GOtt/ daß sein Leben werd gecrönnt werden/ wann er in Anfechtung seyn wird: Daß er wird erlöst werden/**

wann er in Trübsal seyn wird: Daß er zu deiner Barmhertzigkeit wird kommen/ wann er unter der Straff seyn wird/ dann du hast kein Freud an unserem Verderben/dann nach dem Ungewitter machest du alles still/ nach dem Weinen und Heulen gibst du grosse Freud. Du GOtt Israel/ dein Nahm sey gebenedeyet in Ewigkeit.

Andern schickt GOtt ein Kranckheit zu/ damit dadurch ihre Tugenden und Gaben GOttes bewahret/ und erhalten werden; dahero sagt der weise Syrach: Infirmitas gravis sobriam facit animam. Eccl. 31. c. v. 2. Ein schwäre Kranckheit macht die Seel nüchter. Dahero bekennt der Apostel 2. Cor. 12. c. von seiner schwären Bekümmernuß/ so alle Kranckheit deß Leibs übertrifft: Ne magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meæ Angelus Satanæ, qui me colaphizet. Damit ich mich nit möcht überheben wegen der hohen Offenbahrungen/ ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben worden der Engel des Sathans/ daß er mich mit Fäusten schlage Und als Paulus zum drittenmal bey GOtt anhielte/ daß Er ihn davon möchte befreyen; wird ihm zur Antwort gegeben: Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur. Laß dich vergnügen mit meiner Gnad/ dann die Tugend wird in der Schwachheit vollkommen. Hierauf gab er sich gedultig darein/ und sagte: Libenter igitur gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi, so will ich mich dann gern rühmen in meiner Schwachheit/ damit die Krafft Christi in mir wohne.

Etlichen schickt GOtt ein Kranckheit zu/ damit dadurch sein Glori werd offenbahr gemacht. Also bezeugt Christus selbsten bey Joanne am 9. Cap. von den Blindgebohrnen; Neque hic peccavit, neque parentes ejus, sed

ut manifestentur opera Dei in illo. **Weder der / noch seine Eltern haben gesündigt / sondern damit die Werck GOttes an ihm offenbahr wurden.**

Andere erkrancken wegen deß Gebrauchs der fleischlichen Wollüsten / vielen Essen und Trincken / wie die Erfahrnuß selbst / und einhellige Übereinstimmung der Medicorum bezeugen. **Ohne allen Zweiffel sterben täglich viel tausend Menschen / welche / wann sie sich hätten enthalten von den fleischlichen Wollüsten / wann sie das Fräulein Venus hätten mit frieden gelassen / sparsamer zu Mittag geessen / mässiger zu Nacht gespeist / öffter Hunger gelitten / noch viel Jahr lang gelebt hätten ;** in multis enim escis erit infirmitas, **spricht der weise Mann** Eccli. 37. c. v. 33. **Dann wann man zu viel Speiß nimmt / entstehet daraus Schwachheit. Viel Speiß / viel Kranckheiten.**

Es ist der Gesundheit kein vergiffter und grösser Feind / als der **Uberfluß. Uberfluß zerreist den Sack.** Der Fraß **hat mehr hingericht als das Schwerdt. Es** seynd auch **ihrer viel mehr in Wein und Bier / als im Meer** ertruncken. Propter crapulam multi obierunt: qui autem abstinens est, adiiciet vitam, **sagt angezogner weise Mann an** bemeltem Capitel / v. 34. **Vom Fraß und Truncken-heit seynd viel Leuth gestorben : wer aber mässig lebet / der wird sein Leben verlängern.**

Vielen schickt GOtt ein Kranckheit zu wegen ihrer Sünd und Laster. **Dieses erweise aus der H. Schrifft** mit folgenden **Worten :** Si audire nolueris vocem Domini Dei tui, ut custodias, & facias omnia mandata ejus --- venient super te maledictiones. Deuteron. 28. c. **Wann du die** v. 15. **Stimm deß Herrn deines GOtts nicht hören wilst / daß du alle seine Gebott bewahrest und thust --- so werden Fluch über dich kommen.** Adjunget tibi Do- v. 21. minus pestilentiam, donec consumat te de terra ; **Der**

Herr wird dir Pestilentz schicken/ biß er dich hinweg
v. 22. **raumet aus dem Land.** Percutiet te Dominus egestate, febri & frigore, ardore & æstu, & aëre corrupto; **Der Herr wird dich schlagen mit Armuth / mit Fieber und Kälte / mit Hitz und vergifften Lufft.** Percutiet te Dominus ulcere --- scabie quoque & prurigine, ita ut curari
v. 27. nequeas; **Der Herr wird dich schlagen mit Geschwären -- mit Grind und Krätzen / also / daß du nicht**
v. 35. **wirst können geheilet werden.** Percutiet te Dominus ulcere pessimo in genibus & in suris, sanarique non possis à planta pedis usque ad verticem tuum; **Der Herr wird dich schlagen mit einem sehr bösen Geschwär an den Knyen und an den Waden / daß du nicht wirst können geheilet werden von der Fuß-Sohlen biß an deinen Haupt-Scheidel.**

Wegen der Sünd deß Davids, dieweil er aus Hochmuth hat das Volck zehlen lassen / hat GOtt die Pestilentz ins Land geschickt / welche innerhalb drey Täg siebentzig tausend Menschen hinweg genommen. 2. Reg. 24. c. Wegen deß Geitzes / und heimlich angenommenen Gelds und Kleyder ist Giezi deß Propheten Elisæi Diener sambt allen seinen Nachkömmlingen mit dem Aussatz geschlagen worden. 4. Reg. 5. c. Wegen des Bruder-Mords und veränderten alten Religion ist Joram der König Juda mit einer solchen abscheulichen Kranckheit überfallen worden / daß von ihm gieng das Ingeweid / biß er gestorben. 2. Paralipom. 21. c.

Woher kommen die Kranckheiten der Weibern / als von der Sünd? Quia fecisti hoc --- multiplicabo ærumnas tuas, & conceptus tuos: in dolore paries filios, sprach GOtt zu der Eva Gen. 3. c. **Weil du das gethan hast --- so will ich vermehren deine Armseeligkeiten: du wirst deine Kinder mit Schmertzen gebähren.** Woher kommen

die

die Kranckheiten und Tod der Männer / als von der Sünd? Quia audisti vocem uxoris tuæ, & comedisti de ligno -- in sudore vultus tui vescêris pane, donec revertaris in terram, de qua sumptus es, hat der Allmächtige zu dem Adam gesagt: **Weil du die Stimm deines Weibs gehöret / und von dem Baum geessen -- so solst du in dem Schweiß deines Angesichts essen das Brod / biß du wiederkehrest zu der Erden / davon du genommen bist.** Kurtz zusagen: die Sünd ist der Ursprung unserer Kranckheiten und Schmertzen / also bezeugt es der fromme Job. am 4. c. Qui operantur iniquitatem, & seminant dolores, & metunt eos; **Die böses würcken / die säen auf / und ärnden ein lauter Schmertzen;** den Schwindel im Kopf / das Sausen in den Ohren / die fliessende Augen / das Toben in den Zähnen / das Klopffen in dem Hertzen / das Stechen in der Seiten / das Drucken auf der Brust / die Verfaulung an der Lungen / die Verhartung an der Leber / den Stein in den Nieren / die Blähung in dem Miltz / den Schleim in dem Magen / das Chyragra an den Händen / das Podagra an den Füssen.

Die Sünd / sagt der H. Chrysostomus über den 3. Psalm / est domesticus hostis, qui per nostrum corpus bellum gerit per febres, & dolores, **Ist ein Hauß-Feind / welcher in unserem Leib uns mit Fiebern / Kranckheiten und Schmertzen bestreitet.**

Ach wie weit fählen die jenige / welche bißweilen / wann sie in ein Kranckheit fallen / gleich wissen ihrer Kranckheit ein Ursach zu geben / sprechende: ich weiß gar wohl / woher mir diese Kranckheit komme: ich bin den gantzen Tag im Regen gangen / die Reiß hat mich verdorben. Ich hab in einer grossen Hitz einen starcken Trunck-Wasser gethan. Ich hab zu viel Obst / zu viel Salat / zu viel Gusummer gessen. Ich hab an einem Fisch einen Eckel gehabt.

Ich

Ich bin in ein feuchtes Gewölb / oder über ein fliessendes Wasser gangen; und gleich hat mich das Fieber wieder angestossen. Ich bin von bösen Leuthen verhexet worden. Ach! es ist nit wahr / daß dir dieses / so du vorwendest / die Kranckheit gebracht; sondern du hast schon etliche Jahr ein gottloses Leben geführt; du hast schon viel Jahr lang Kirchen-rauberischer Weiß gebeicht und communicirt; das bringt dir die Kranckheit. Du hast ein Gottloses Maul / wann dir das nur aufgehet / da wischt der Teuffel und die Sacrament heraus; da wischen Gottslästerische und Ehrabschneiderische Reden heraus; das macht dir das Zahnwehe / den Scharbock / die Mundfaulung / den umb sich fressenden Krebs. Du hast manche falsche Practicken / Find und List gespilt; die machen dir den Schwindel. Du hast den armen Wittwen und Waisen ihre Häuser / Gärten / Wiesen / und Felder gefressen; das steckt dir in dem Magen. Du hast ein manches ehrliches / junges Mägdlein verführt / ein manches ehrliches Weib zum Ehebruch gebracht; das ligt dir auf der Brust / das druckt dich umb das Hertz. Andächtige Zuhörer! wir verwundern uns offt / daß so unterschiedliche frembde und gefährliche Kranckheiten einreissen / die auch die vornehmste Medici nicht können erkennen. Aber warumb verwundern wir uns? werden nicht auch alle Tag neue Sünden auf die Welt gebracht? Wir verwundern uns / daß in dem menschlichē Leib so viel Kranckheiten seyn sollen als Glieder. Aber was ist es Wunder / indem fast auch kein Glied am Menschen / mit welchem er nicht GOtt beleydiget? Wer verwundert sich / daß viel Brennessel / viel Distel / viel Kletten / und dergleichen Unkraut auffgehen / in dem dergleichen Saamen überflüssig außgesäet werdē? wer verwundert sich / daß sich das Gewülck zusamen ziehe in schwartze Wolcken / daß es regne / schneye / kiesele / donnere und blitze / indem die

Erd

Erd selbsten den Wolcken in die Hand gibt die Materi/ mit welcher selbige darein zuschlagen gezwungen wird? Wann die Erd aufhört zudämpffen/ so wird es auch aufhören zu regnen/ zublitzen und donnern. Wann der Mensch aufhört zu sündigen/ so wird auch GOTT einhalten mit Kranckheiten.

Es wurde vor Zeiten die Stadt Jerusalem mit allerley Creutz und Elend von GOtt heimbgesucht/ wuste aber nicht warumb? da liesse GOtt ihr die Ursach andeuten durch den Propheten Jeremiam: Viæ tuæ, & cogitationes tuæ fecerunt hæc tibi. **Deine Weeg/ und deine Gedancken habens dir verursacht.** Jerem. 4. c. v. 18.

Eben das sag du/ O Mensch zu dir selbst/ wann du Kranck bist/ und dich weder regen noch bewegen kanst; wann du kein Aug kanst zuthun; wann du ein Frantzösische Kranckheit/ oder den Krebs hast: das haben mir verursacht meine Hur- und Ehebrecherische Weeg/ die ich mit meinen Gottlosen Füssen gangen. Das haben mir verursachet meine unverschamte Händ/ mit welchen ich so vielfältige Diebs- und Venus-Griff gethan. Das haben mir verursacht meine geile Augen/ die ich so frech hab hin und her geworffen. Das hat mir verursacht mein blosser Halß/ wormit ich so grosse Aergernuß gegeben.

Es ergehet vielen Krancken/ wie es ergangen jenem elendigen Weib im Evangelio, welches 12. Jahr lang den Blutgang gehabt/ ihr Haab und Gut den Medicis angehenckt/ und verartzneyet/ dennoch neben den lähren Trost-Worten ein mehrers nicht erhalten/ als nebst der Kranckheit die äusserste Armuth und einen lähren Beutel. Also/ sprich ich/ gehet es vielen Krancken; sie schwitzen und purgiren; sie lassen Ader; sie trincken ein Säcklein/ oder Sauerbrunn; sie doctoriren und apotheckern alle Tag; sie hencke den Doctoren und Apotheckern ihr gantze Substantz an; Luc. 8. c.

gleichwol will alles nichts anschlagen und verfangen. Warumb das? Dieweil die Doctores nicht alle Kranckheiten können curiren / laut deß alten Vers:

Non est in Medico semper relevetur ut æger,
Interdum doctâ plus valet arte malum.

Es stehet nicht beym Doctor, das der Krancke allezeit gesund werde / bißweilen ist stärcker die Kranckheit / als die Artzeney-Kunst.

Es klaget offtermahls ein mancher Krancker: Mein GOtt! es will ja gar nichts helffen; ich gebrauche allerley Mittel / die nur zuerdencken und zufinden seynd; kan doch meiner Kranckheit nicht loß werden. Sag her du klagender Patient, was ist die Ursach? Du gebrauchst nicht die rechte Medicin; du thust nicht hinweg die Ursach der Kranckheit. Reinige zuvor deine Seel von Sünden / als dann wird die Medicin ihren heilsamen effect haben.

Ein seltzames und närrisches Ding dunckt mich zu seyn / daß der Krancke will befreyet seyn von seiner Kranckheit / und doch nicht fahren lassen die Sünd / welche ein Ursach seiner Kranckheit. Welcher Medicus kan gutheissen diese Weiß zu curiren einen Krancken / daß er sucht ihm zuhelffen / und doch die Ursach der Kranckheit nicht hinweg nehme? die Wunden wollen äusserlich zu heilen / und den abgebrochenen Degen / so die Wunden gemacht / darinnen stecken lassen? das heist nicht die Wunden heilen / sondern gröser machen / und die Schmertzen vermehren. Wollen gesund werden an dem Leib / und die Sünd in der Seel stecken lassen / welche ein Ursach der Kranckheit / ist ein vergebene Cur.

Was hat die Hæmorrhoissa, das Blutflüssige Weib ausgerichtet mit allen ihren Mediciniren / mit allen ihren apoteckern / mit allen ihren Pulvern? Nichts. Sie könntens nicht curiren / dieweil ihr Cur Christo war vorbehalten / bey dem solte sie durch Anrührung deß Saums an seinem

Kleyd

Kleyd mit einem starcken Glauben die Gesundheit erhalten. Hat dich GOtt wegen deiner Sünd gestrafft mit einer Kranckheit; gehe hin/berühre mit reymüthigen und glaubigen Hertzen den Saum an dem Kleyd Christi/ das ist/ wie es auslegt Paulus de palatio, lege an das Buß-Kleyd/ gebrauche das Sacrament der Buß und Pœnitenz, so wirst du genesen.

Die Herren Medici wissen/daß offt Kranckheiten regiren/deren man anderst nicht kan loß werden/als durch Unwillen und Ungedult / mit Plagen und Bößmachen / mit Auslachen und vexiren. Also schreibt Egnatius von Paleologo dem Constantinopolitanischen Käyser; der lag ein gantzes Jahr schwerlich kranck. Die Medici haben alles versucht/aber doch nicht helffen können. Endlich hat ein altes Weib dieses Mittel gerathen / man solle den Käyser ohne Unterlaß plagen / vexiren, verbittern/und alles thun/ was ihm zuwieder ist; auf solche Weise werden sich die böse Humores im Leib zertheilen/und der Käyser genesen. Solchem ist die Käyserin fleissig nachkommen; was sie nur ihrem Ehegemahl zuwieder thun kundte/ das hat sie angestellt/ folgsamb den Käyser zum Zorn bewegt/und verbittert gemacht. Nachdem solches die Käyserin ein Zeitlang meisterlich getrieben (wie dann hierinfahls die Weiber Meister seyn) haben sich die schädliche Humores allgemach verzogen und verzehret; mithin der Käyser die erwünschte Gesundheit erlangt.

Andächtige ꝛc. der Zustand unserer verderbten Natur ist keinem besser bekant / als dem Allwissenden GOtt; der weist am besten / woher unsere Sünd ihren Ursprung nehmen; so weist Er auch / daß die selbige am eheisten mit Plagen und vexiren vertriben werden: Dahero plagt Er uns mit Schmertzen und Wehetagen/mit Kranckheit und Leibs-Schwachheit/nicht zum Bösen/sondern zu unserer Gesundheit; auf diese Weiß vertreibt er alle böse Humores, alle

böse Begierlichkeit. Solchemnach wann schon einer bißweilen Jahr und Tag sich auf dem Krancken-Beth muß umwaltzen/ soll er doch deßwegen nicht kleinmüthig oder ungedultig werden/ dañ diß ist ein Zeichen/ daß er viel Unraths in seinem Hertzen hat/ und mit Plagen müsse curirt werden. Das ist ein Zeichen/ daß GOtt ihn dahin wolle vermögen/ damit er die Ursach seiner Kranckheit/ nemlich die Sünd/ wolle auffheben. Dannenhero/ wañ euch ein Kranckheit anstosst/ gedenckt gleich/ daß solche herrühre von euerẽ Sündẽ/ u. der gütigste Gott euch dadurch getreulich ermahne/ solche Ursach aus dem Weg zu raumẽ/ damit ihr von der Kranckheit deß Leibs möget kommen zur Gesundheit der Seelen.

Zum Beschluß ermahnet uns Syrach mit diesen Worten: Fili in tua infirmitate ne despicias te ipsum, sed ora Dominum, & ipse curabit te. Eccl. 38. c. v. 9. **Mein Sohn verachte dich selbsten nicht in deiner Kranckheit/ sondern bitte den HErrn/ so wird er dich gesund machen.** Averte à delicto, & dirige manus, & ab omni delicto munda cor tuum. **Wende dich ab von der Sünd/ richte die Händ (mach einen guten Vorsatz) reinige dein Hertz von aller Missethat durch ein wahre/ auffrichtige Beicht.** Sublatâ causâ tollitur effectus, sagen die Philosophi; **Raum aus dem Weeg die Ursach der Kranckheit, nemlich die Sünd/ so wird auffhören die Kranckheit.** Auferamus malorum fontem, & omnia malorum sistent fluenta, seynd Wort deß H. Chrysostomi; **Laßt uns hinweg nehmen die Brunquell der Ubeln/ so da ist die Sünd/ so werdẽ auch alle Ströhm der Ublen eintrucknen.** Thun wir das nicht; was ist das Wunder/ wann wir nicht curirt werden. Laßt uns derowegen bitten: O gütigister JEsu/ du allerbester Artzt! wann wir kranck seyn/ gib uns ein wahre Reu und Leyd/ und daß wir leichtlich befreyet werdẽ von der Kranckheit deß Leibs/ oder zum Trost unserer Seelen gedultig leyden. Wañ wir kranck

S. Chrysost. hom. 28. in Matthæum.

seynd

seynd/komme zu uns/ertheile uns wie dem heutigen Evangelischen Knecht die Gesundheit deß Leibs/ und der Seelen; verleyhe uns nach diesem mühseeligen das ewig glückseelige Leben/ Amen.

Am Vierdten Sontag nach der H. 3. König-Tag.

THEMA.

Ascendente JESU in naviculam, secuti sunt eum discipuli ejus. Matth. 8. c. v. 23.

Als der HErr JESUS einstieg in ein Schifflein/ folgten ihm nach seine Jünger.

Innhalt.

Was wir nicht können ändern/ sollen wir geduldig leyden/ und mit dem Willen GOttes zu frieden seyn.

UBer aus gefährlich ist es/ sich auf das wilde Meer begeben; derjenig kan von Glück sagen/ welcher solches ohne Gefahr durchstreichet. Aristoteles pflegte zu sagen/ zwey Ding haben ihn in seinen Lebszeiten gereuet und sonderlich leyd gethan: Erstlich/ daß er einmahl einem Weib etwas in Geheimb geoffenbahrt. Zweytens/ daß er auf dem Wasser gefahren/ da er doch seine Reiß hätte können zu Fuß auf dem Land verrichten. Aristoteles wolte sagen/ ein grosse Thorheit ist/ einem Weib sein Geheimnuß und im Hertzen verborgene Sachen anvertrauen/ dann es

ist selbiges so verschwiegen/ wie die legende Hennen; aber noch ein grössere Thorheit ist / sein Leib und Leben einem Schiff/ drey oder vier Brettern auf dem Wasser anvertrauen / da man doch ohne Gefahr sicher und frey könte reisen zu Land.

Nichts destoweniger wird das Meer von allerley Stands-Personen von Auffgang der Sonnen biß zum Niedergang durchstrichen und gemessen; immassen der ewige Sohn GOttes selbsten gethan / gestiegen in ein Schifflein/ deme gefolget seine Jünger/ und gefahren über das Meer.

Andächtige ꝛc. Gleichwie der gebenedeyte Heyland heut / und auch sonsten unterschiedlichmahl ist gefahren auf dem Meer / also fahren wir / so lang wir leben / auf dieser Welt / wie auf einem gefährlichen Meer in einem Schifflein herum; dannenhero damit wir allzeit mögen haben ein ruhig glückliche Schiff-Fahrt mit Christo/ und einmahl an dem verlangten Port der ewigen Glückseeligkeit anländen / so will ich in gegenwärtiger Predig nach meinem geringen Vermögen ein gewisse Weiß zeigen / wie der Mensch in diesem Leben gantz ruhig durchkommen und wohl fahren könne auf dem ungestümmen Meer dieser Welt. Verhoffe / ich werde ihnen meines Theils wohl kommen; sie aber ihnen selbsten zum besten mir in allweg mit gewöhnlicher Gedult und Auffmerckſamkeit wohl gewogen seyn/ und verbleiben.

Ich möcht wol wissen/ was der Mensch seye. Der Mensch ist ein Blum / sagst du / die heunt vorn Busen/ morgen vorn Besen. Der Mensch ist ein Saiten / sagst du/ die bald lieblich Klingt/ bald elend springt. Der Mensch ist ein Blaßbalg/ sagst du/ der jetzt wampet/ bald wieder schlampet. Der Mensch ist ein Uhr / sagst du/ wo der Zeiger bald steht auf eins/ bald auf keins. Der Mensch ist

ein

ein Mondschein/ sagst du/ der bald groß/ bald bloß. Der Mensch ist ein Glaß/ sagst du/ welches bald schimmert/ bald zertrimmert. Der Mensch ist ein Queckſilber/ sagst du/ wo reich und rauch/ keck und gehe weg beyeinander. Der Mensch ist ein Spinnen-Geweb/ sagst du/ wo bald ein schöne Kunst/ bald umsonst. Diß alles ist der Mensch/ sagst du; aber ich sag/ der Mensch ist ein Schiff/ so vielen Ungestümmigkeiten und Unglücken unterworffen ist/ wie ein Schiff auf dem Meer. O was muß nicht leyden und ausstehen ein Schiff/ das auff dem Meer gehet! Bald wird es von den Sturm-Winden hinter sich/ bald für sich getrieben; und wann es will lauffen gen Orient, wirds gejagt nach Occident: Wann es vermeint zu seyn in dem Meerhaffen/ muß es wieder zuruck/ wo es herkommen. Bald hebens in die Höh die wilde Meer-Wellen/ als wann es in den Wolcken wolt herum fahren; bald lassen sie es auf einmahl herunterplatzen. Bald schlagen sie in das Schiff Wasser/ daß es auf beeden Seiten wieder hinaus schlaget; bald füllen sie es an/ daß es untergehet. Bald bekommt es Ritz/ und schöpffet Wasser: Bald wird heimliches Feuer eingelegt/ und gehet auf im Rauch: Bald bleibt es sitzen auf dem Sand/ und kan nicht fortkommen: Bald laufft es fort/ stosst an einen Felsen/ und scheitert: Bald wird es von den Feinden gefangen: Bald mit Stucken zu Grund geschossen.

O was muß nicht der Mensch auf der Welt leyden! wie offt seynd ihm zuwieder Himmel und Erden/ Wasser und Feuer/ Lufft und alle Element: Wie offt setzen und wetzen an ihm die zahme/ und wilde Thier ihre Zähn/ stossen ihn nieder/ durchrennen ihn mit ihren Hörnern/ zerreissen ihn mit ihren Tatzen/ zertretten ihn mit ihren Bratzen/ verschlucken ihn mit ihren Rachen. Hunger und Durst/ Creutz und Elend/ Hitz und Kält/ Armuth/ und

Ver-

Verfolgung / Verachtung und Bekümmernuß / Kranckheiten und Schmertzen seynd lauter Strick und Sailer / Ketten und Eisen / mit welchen der Mensch gebunden / dem Tod wie ein armer Sünder zugeführt wird / daß er mit einem heiligen Innocentio Serm. 37. auffschreyen möchte. Felices qui moriuntur, antequam oriuntur, priùs mortem sentientes, quàm vitam scientes. **Glückseelig seynd / welche sterben / ehe sie gebohren werden; ehender den Tod empfinden / als das Leben wissen.**

Ein Schiff ist der Mensch / dessen Mastbaum ist der Verstand / der Segel der Will / der Ancker die Gedächtnuß; der Ober-Theil dieses Schiffs ist das Haupt / das mittlere und weite der Leib / das untere die Füß; die Fässer oder Wasser-Pumpen seynd die Adern / die Latern die Augen / die Ruder die Arm und Händ / der Compaß das Hertz; das mit dem Magnet angestrichene Zünglein in diesem Compaß ist die Seel / der Steuer-Mann der heilig Schutz-Engel.

Das Meer / auf welchem dieses Schifflein / der Mensch / herum fahrt / ist die unruhige Welt; also bezeugt Cassiodorus über jene Wort deß Propheten Davids: Hoc mare magnum & spatiosum manibus sprechend: Mundus justè comparatur mari, quia falsitatibus amarus est, fluctibus diabolicis quatitur, & vitiorum tempestatibus commovetur. **Billich wird die Welt verglichen mit dem Meer / dieweil sie bitter ist wegen ihrer Falschheit / mit teufflischen Wellen erschüttlet / und mit dem Ungewitter der Laster bewegt wird.** Hoc sæculum mare est, seynd die Wort deß heiligen Kirchen-Lehrers Augustini über den 93. Psalm / habet amaritudinem noxiam, habet fluctus tribulationum, habet tempestates tentationum, & homines veluti pisces se mutuò devorantes; **diese Welt ist ein Meer; es hat schädliche Bitterkeit; es hat seine Wellen der Trüb-**

Cassiodor. in Psal. 103.

Trübsalen; es hat Sturm-Wetter der Versuchungen/ und Leuth/ die einander wie die Fisch fressen/ nemlich durch Schmach und Unbild/ durch Hader und Zanck/ durch Haß und Verfolgung/ durch Ehr-Abschneidung und übel Nachredung/ durch Betrug und Ungerechtigkeit/ &c.

Auf diesem gefährlichen und ungestümmen Meer fahret das Schifflein/ der Mensch/ und wird täglich bestritten vornehmlich von vier Winden der Versuchungen von allen vier Welt-Ecken. Von Ost erhebt sich der starcke Wind der Hoffart/ und wehet ihm den Sand in die Augen/ daß er sein Nichtigkeit/ schlechtes Herkommen/ und armseelige Geburt nicht erkennet. Von West blaset der kalte Wind der Nachläßigkeit/ und gefrieret ihn gleichsam zusamm wie das Eiß/ daß er sein Leben/ welches ein lauterer Wind und Dampff ist/ nicht begehret zu bessern. Sudwerts wehet der Wind deß Glücks/ der Reichthum/ der Wollüsten/ flatirt uns mit der Hoffnung eines langen Lebens/ daß er weder an seine Seel und Seeligkeit/ noch an GOtt und Göttliche Ding/ vielweniger an die Buß und Besserung deß Lebens gedencket. Nordwerts streitet der durchschneidende Wind der Widerwärtigkeit/ der treibt ihn zur Ungedult/ zum Zorn/ zur Rach/ zur Gottslästerung/ zur Traurigkeit/ zur Kleinmüthigkeit/ zur Verzweifflung. Die Teuffel erwecken auch an allen Orthen unterschiedliche Wind von allerhand Versuchungen/ Gedancken/ Einwilligungen und gottlosen Wercken/ daß das Schifflein/ der Mensch allezeit in augenscheinlicher Gefahr deß Untergangs schwebet.

Es sausen und brausen die gewaltige Wind der Verfolgung; es steigen in die Höhe die Wellen; es schlagt ein Unglück über das andere zu; da quält das Creutz/ dort druckt die Armuth; da gerathet man in Ungelegen-

heit/ dort kommt man um Haab und Gut; da wird man veracht/dort verliehrt man Ehr und guten Nahmen: Ein Wellen steigt über die andere in die Höhe und schlagt darein.

Wie kan nun das Schifflein/der Mensch/ bey so vielen Unglück und Zufällen/ bey so grosser Unruhe und Ungestümmigkeit gantz ruhig auf dem Ungestümmen Meer dieser Welt fahren?

Etliche fahren ruhig auf dem Meer/ weil sie die Gefahr nicht mercken/ wie der schlaffende Prophet Jonas. Was für ein Ungestümme war nicht auf dem Meer/da er schiffete? Das Meer raaſete und tobete; die Wind stürmeten das Schiff; es baumten sich in die Höhe die schaumende Wellen; es zerbrachen die Ruder; es krachten die Mast-Bäum; es zerrissen die Seegel; es zerschnellten die Seiler; es schwebte vor jedermanns Augen der Tod und Untergang: alle im Schiff heuleten und schryen; allein Jonas konnt bey allem diesem Unwesen schlaffen und ruhen: Jonas descendit ad interiora navis, & dormiebat sopore gravi. **Jonas machte sich unten in das Schiff/ legte sich nieder/ und schlieff fein sanfft.** Er fuhre ruhig und sicher/ weil er nicht merckte die Gefahr.

Jonæ 1. c. v. 5.

Andere fahren ruhig und ohne Forcht auf dem Meer/ dieweil sie deß Meers gewohnt seynd. Diese lassen das Schiff wancken/ die Wind blasen/ die Wellen schlagen/ und schlaffen noch ohne Sorg darzu/ wie heunt Christus der HErr bey dem grösten Ungewitter in dem Schifflein gantz ruhig geschlaffen.

Dieses aber ware etwas besonders bey Christo/sagt der Englische Doctor; dann wiewohl der HErr schlieffe/ wuste er doch/ wie alles hergieng auf dem Meer/ ja er wolte es also haben; zumahlen er über die Wind und über das Meer zu gebieten hatte: Dahero war durch dieses

ses Ungewitter weder seine Ruhe / noch sein Schlaff verstöhrt.

Bey dem Jonas und anderen Schiffleuthen macht es die Gewonheit oder die Erfahrnuß / daß sie auch in der Ungestümme deß Meers schlaffen können; dannenhero pflegen sie zu sagen: Wer auf dem Meer will fahren / muß sich nicht zuviel um den Wind und Ungewitter bekümmern / es geht nicht anderst auf dem Meer / man muß die übrige Forcht ausschlagen.

Andere fahren ruhig und ohne Sorg auf dem Meer / dieweil sie sich frey und gutwillig darein geben / wohl wissend / daß niemand könne darauff fahren ohne Wind und Wellen / ohne Ungestümme und Tods-Gefahr.

Andächtige ꝛc. Wie sollen und können dann wir auf dem Meer dieser Welt sicher und ruhig fahren? Darauf schiffen und keinen Anstoß haben / ist natürlicher Weiß darvon zu reden unmöglich; dann der Mensch ist kein Stahl und Eisen / sondern Fleisch und Blut / so empfindlich. Es thut einem wehe die Kranckheit; es schmertzt einen der Verlust deß guten Nahmens; es bestürtzt einen das Unglück; es betrüben einen die Trübsal. Darauf schiffen / und so weit kommen / daß man nicht achte die Trubel und Wirbel der Verfolgung- und Widerwärtigkeiten / sondern derselben gleichsam gewohne / ist von wenigen / ja von viel tausenden kaum einmahl zu hoffen.

Was ist dann übrig / als daß auf der Schiff-Fahrt dieses Lebens ein jeder allezeit bey sich gedencke und sage: wann es je seyn muß / wie es dann nicht anderst seyn kan / als daß man den Gefahren und Ungewittern unterworffen sey / so will ich mich gedultig darein geben / und mit dem Willen GOttes zu frieden seyn. Das bringt durch unser Leben ein glückliche und ruhige Schiff-Fahrt.

Daß die Schiff-Leuth ruhig fahren auf dem Meer

bey den ungestümmen Winden und Wetter/ist die Ursach/ dieweil sie wissen/ daß kein Schiffarth abgehe ohne dergleichen Ungestimme. Wann ein Schiff-Mann niemahl wolte schlaffen auf dem Meer/ es stehe dann das Schiff unbewegt wie ein Stock; es sey dann der Lufft ohne Wind/ und das Meer ohne Wellen; es schweigen dann alle still im Schiff wie ein Mäußlein/ und bewege sich keiner von seinem Orth/ wann wurde solcher einmahl ein Ruhe und Schlaff haben? Gewißlich niemahl/ dann das kan bey einer Schiffarth nicht seyn; destwegen fragt ein solcher nichts nach den Winden und Wellen/ legt sich nieder ohne Sorg und Forcht/ dieweil er wohl weist/ daß vergebens seye/ die Wind/ das Wetter/ und die Meer-Wellen zustillen/ und das er vergebens müste warten/ biß alles gantz still und ohne Bewegnuß.

Wann ein Mühl-Knecht nicht wollt schlaffen in seiner Mühl/biß das Wasser auffgehört zu rauschen/ und die Räder zulauffen/ wie lang wurde er müssen warten auf die Ruhe. Was ist nicht vor ein Rauschen von dem Mühl-Bach in einer Mühl? was vor ein Knartzen von den Rädern? was vor ein Klopffen und Stempfflen? was vor ein Klappern und Kleppern? gleichwol last sich der Müller nicht verstöhren/ sondern schlafft und bleibt in guter Ruhe/ kehrt sich nicht an alles Rauschen und Sausen/ Knartzen und Knarchen/ Klopffen und Stempffeln/Klappern und Klöppern/dieweil er weist/ daß dieses alles seyn muß/ und anderst nicht hergehen kan in einer Mühl.

Nun mein lieber Mensch/ es pfeiffen bißweilen umb dich die gifftige und zischende Schlangen/ die Ehrabschneiderische Mäuler viel häfftiger als ein Boreas oder Nord-Wind; deine Freund nehmen ab/ die Feind aber zu; die Freund gehen hintersich/ die Feind aber vor sich. Da zerreist dir ein Strick oder Patron, an welchem du dich bißhero gehalten;

gehalten; da bricht ab der Ancker / an welchem du bißhero dein Glück angehenckt und gesteifft. Da wird dir entzogen ein Brett / an dem du bißhero aus deinem Schiff-bruch kommen; da tringen mehrer Zufäll auf dich / als auf den H. Paulum Wellen gestossen / da er drey Tag und Nacht auf dem Meer herum geschwummen. Wie kanst du unter so vielen Unruhen ruhig fahren? ich merck / du willst nicht ruhig werden / es sey dann alles von aussenher still / alles umb dich in guter Ruhe; das vermeinst du muß seyn / sonsten könnest du nicht ruhig seyn: Diese Meinung aber ist falsch und schädlich.

Willst du ruhig seyn und ruhig fahren / alsdann sage und gedencke: so muß es seyn und gehen / dieses ist der Will GOttes: Diß ist allezeit der Welt Lauff und Art gewesen: Diß ist ein altes bey den Schiff-Leuthen / welcher gegen Sud segelen will / muß den kalten Nord-Wind auf dem Rucken haben: Wann dieser dapfer hinter ihm dreinschneidet und sauset / alsdann kommt der Favonius, und Glücks-Wind. Darumb hat die himmlische Braut / nach Meinung deß frommen Abbts Gilliberti, in Hoffnung und Erwartung deß linden und angenemmen Sud-Winds / den unlustigen Nord-Wind beruffen: Surge Aquilo, & veni Auster, der sie bringen muß gegen Sud. Videte fratres, sagt berührter Gottseelige Abbt in seiner 38. Sermon über das hohe Lied Salomonis / qualiter Aquilo ad mensuram sui Austri parturiat, & fortè ubi abundavit Aquilo, abundavit & Auster. Cant. 4. c. v. 16.

Sehet meine liebe Brüder / wie nach Maß deß Nordwinds entstehe der Sudwind / und wo zuvor getobt der Nordwind / jetzt da wispele und spile der Sudwind; dann der Sudwind wird schönes Wetter bringen / und das kalte böse Wetter genugsamb ersetzen: Dahero komm nur her der kalte Nordwind / sause und brause wie er imer will / wann er nur endlich macht den lieblichen Sudwind folgen.

Villgeliebte Zuhörer! Gleich wie auf dem Meer die Sturmwind wüten und toben / also bleiben uns auf dem ungestümmen Meer dieser Welt nicht aus die Sturmwind der Widerwärtigkeiten: der sich nun gedultig und gutwillig darein gibt/ der darvor haltet/ es müsse also gehen/ der kommt am besten durch / und wird ruhig fahren.

Auf solche Weise ist ruhig gefahren auf dem ungestümmen Meer dieser Welt der Wunder-gedultige Mann Job. Der war geseegnet mit siben Söhnen und dreyen Töchtern / so wie Oel-Bäum umb seinen Tisch herumb stunden. Sein Haab und Gut bestunde in siben tausend Schaafen/ drey tausend Cameelen / fünff hundert Joch Ochsen/ und fünff hundert Eselinnen. Er war mächtig und groß unter allen / so gegen Aufgang wohneten. Er wusche also zu sagen/ seine Füß in Butter; und die Felsen gaben ihm gantze Bachström von Oel. Wann er sich nur sehen ließ/ stunde jedermann vor ihm auf; Jung und Alt erzeigten ihm alle Ehr und Reverentz. Wann er nur den Mund aufgethan / schwiegen alle mäußl still. Wer nur von ihm hörte reden/ der lobte ihn von Hertzen. Job wurde von dem linden und zarten Sudwind aller Vergnügungen angewehet; aber bald hat sich dieser gewendet/ und angefangen der rauche Nordwind der Widerwärtigkeiten zu blasen. Es kam ein Curier über den andern/ der nichts als lauter Elend und Unglück ankündigte. Seine Kinder wurden erschlagen von dem eingefallenen Haus; seine Rinder/ Eseln und Cameel vom Feind hinweg getrieben; seine Schaaf durch das vom Himmel gefallene Feuer verbrennet. Uber diese grosse Unglück wurde Job mit entsetzlichen Kranckheiten geschlagen/ in seinen grösten Schmertzen von seinem Weib geschmächet/ und von seinen Freunden mit schmächlichen Zu- und Nachreden geplaget. Diß seynd Ungewitter; diß seynd Anstöß und Zufäll; diß

seynd

seynd Sturmwind! Wie fahret bey solch- ungestümmen Wetter Job? gantz ruhig/ dieweil er wuste/ daß GOTT alles dessen ein Uhrheber ist/ und was GOtt thut/ alles gut ist. Job sagte und gedenckte: so muß es seyn/ dieses ist der Will GOttes. Was nun GOTT will/ das will ich auch: Was mir GOtt zuschickt/ oder von andern geschehen last/ es mag seyn lieb oder unlieb/ leicht oder schwer/ süß oder sauer/ gilt mir eines so viel als das andere; ich nehme alles von der Hand Gottes an. Höret deß frommen und gerechten Manns seine Wort selbsten: Dominus dedit, Dominus abstulit: Sicut Domino placuit, ita factum est: Sit nomen Domini benedictum. GOtt hats geben/ GOTT hats auch wieder genommen; wie es dem HErrn gefallen/ also ist es geschehen: Der Nahm deß HErrn sey gebenedeyet. Job. 1. 21.

Nach dem Beyspiel deß gedultigen Job ist auch gantz ruhig auf dem ungestümmen Welt- Meer gefahren der Gottseelige Käyser Ferdinandus II. seeligisten Angedenckens. Dieser pflegte zum öfftern zu sagen: Meine Käyserliche Bürden und hochwichtige Reichs-Geschäfften hätten mich schon längsten zu Boden gesencket/ wann nicht mein Will mit dem Willen GOttes vereinigt wäre. Wann diesem frommen Monarchen betrübte/ traurige Zeitung gebracht worden/ bediente er sich gemeiniglich folgend- Trostreicher Worten: Fiat voluntas Dei; Sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum: faciamus, quod in nobis est, & sinamus hæc & nos à Domino cogi, ac dirigi, nósque ejus conformemus voluntati. Satagamus, ut cœlum lucremur, & beatitudinem consequamur: DEus omnia benè disponet. Der Will deß HErrn geschehe; wie es ihm gefallen/ so ist es geschehen; sein Nahm sey gebenedeyet: Last uns das unserige thun/ von GOtt zwingen und leiten. Lasset nur GOTT Menoch. in sua Miscell. part. 3. c. 425.

über

über uns walten und herrschen / seinem Göttlichen Willen uns ergeben/und befleissen den Himmel zu erlangen : in übrigen wird GOTT schon alles recht richten und schlichten. Als sich einstens einer von seinen Räthen verlauten lassen / es seye fast nicht möglich/ daß die Regierung deß Römischen Reichs in die Länge bey dem Durchleuchtigisten Haus Oesterreich verbleiben könne ; es müsse solches wegen der allzugrossen Freygebigkeit Käysers Ferdinandi in äusserestes Elend und Armuth gestürtzet werden / und solche vermessene Red dem Gottsförchtigen Käyser zu Ohren kommen / brache er in diese sanffte und Geist-volle Wort hervor : Alle sterbliche Sachen haben ihren Anfang/werden gebohren/nehmen zu / wachsen auf/ nehmen aber wiederumb ab: Also kan es auch gar wohl geschehen / und ist gantz nicht unmöglich / daß ebenfalls das Haus Oesterreich wiederumb zum Untergang gehe / und solte es also der Göttlichen Majestät belieben/ wolle er Ferdinandus im mindisten darüber sich nicht betrüben/ sondern mit dem Willen GOttes bestens zu frieden seyn/und allezeit sprechen : Fiat voluntas DEI, es geschehe/ wie und was GOtt will.

O liebste Zuhörer ! wann wir uns auch thäten in allem dem Willen GOttes ergeben / und allezeit mit dem Göttlichen Willen zu frieden leben/ wie ruhig kundten wir fahren auf dem ungestümmen Meer dieser Welt !

So lang wir auf diesem Welt-Meer herum fahren/ bleibt uns das Ungewitter nicht aus ; wir wollen oder wollen nicht/ so stossen und schlagen die Wellen auf uns/ wie auf ein Schifflein ; es sey uns lieb oder leyd/ so sausen und stürmen die Wind. Nun dann damit unsere Schiff-Fahrt nicht unruhig und gefährlich seye/ so ist das beste Mittel/ daß wir uns nur fein gedultig und gutwillig darein

darein geben; daß wir gedencken und uns steiff einbilden/ es gehe also recht wie es gehe; es müsse also seyn / daß es auf dem Meer ungestüm̃ / und auf der Welt widerwärtig hergehe/dieweil dieses der Will GOttes/ der zu einem jeden aus uns sagt/was er vor Zeiten gesagt zu dem Propheten Jeremias: ad omnia, quæ mittam te, ibis, wo ich dich nur werde hinschicken / wirst du müssen hingehen. Jerem. 1. c. v. 7.

Werde ich ein Unglück über dich verhängen / daß dir alles im Rauch aufgehe und verbrenne / oder von dem Feind genommen werde / daß du wirst müssen den Bettel-Sack anhencken / ibis, so wirst du müssen gehen und selbigen anhencken; wiedersetz dich nur nit / sage nur nit: Du wollest ja von Hertzen gern arm seyn / wann du nur nicht anderen Leuthen dörffest vor der Thür ligen / und bettlen. Du must hingegen / wo dich GOtt hinschicket / und nicht wo du hinwillst. Du willst oder willst nit/so must du gehen; GOtt weicht nit ein Härlein von seinem Decret und Schluß.

Werde ich dich lassen fallen von den höchsten Würden und Ehren in äusserstes Spott und Schand / ja gar in die Händ deß Scharff-Richters/ibis, so wirst du müssen gehen; nemme nur nichts aus / sage nur nit: Du wollest gern in das Elend gehen / aber vor den Schwerdt und Galgen gebetten haben. Du must hingehen / wo dich GOtt hinschicket / und nicht wo du hinwillst. Du wilst oder wilst nit/so must du gehen; GOtt will dich auf diese Weiß seelig machen.

Werde ich dich niederwerffen auf das Beth / lassen kranck seyn und leyden/ ibis, so wirst du müssen gehen. Sage und klage nur nit: Die Kranckheit werde zulang / oder die Schmertzen seynd zugroß. Du must hingehen / wo dich GOtt hinschicket / und nicht wo du hin wilst. Du wilst oder wilst nit / so must du kranck seyn und leyden / so lang und viel GOtt von Ewigkeit her beschlossen hat.

Werde ich dich von dieser Welt abfordern in die andere / ibis, so wirst du müssen fortgehen. Wende nur nit vor deine junge Täg / daß du erst gern leben möchtest; sage nur nit: wann es nur noch einen Auffschub litte / wann es nur geschehete in deinem hohen Alter. Du must hingehen / wo dich GOtt hinschicket / und nicht wo du hinwilst. Du wilst oder wilst nit / so must du sterben; wann es GOtt will haben. Ad omnia, quæ mittam te, ibis; **Zu allen / wo ich dich nur werde hinschicken / wirst du gehen müssen / wann ich dich auch solte schicken in die Höll.**

Ach antworte dann Christliche Seel! ibo, ibo; O mein GOtt! ich will hingehen / wo du mich nur wirst hinschicken; ich will zufrieden seyn mit allem dem / was du mir wirst wöllen. Thust du das / so wirst du mit GOtt / und durch GOtt wohl und ruhig fahren auf dem ungestimmen Meer dieser Welt / überwinden alle Wellen / meistern alle höllische Wind / und einsmahls glücklich einlauffen wie ein Schifflein in den himmlischen Meerhaffen / Amen.

Am Fünfften Sonntag nach der H. 3. König Tag.

THEMA.

Alligate ea in fasciculos ad comburendum.
Matth. 13. c. v. 30.
Bindet es in Büschlein/ daß man es verbrenne.

Innhalt.

Die Höll wird nach Möglichkeit beschrieben.

DEin angezogenes Thema oder Vorspruch gibt mir zwar Gelegenheit von der Höll zu predigen/ es fallet mir aber allzuschwer von diesem peynlichen Folter-Hauß zu reden; zumahlen der H. Chrysostomus saget: Sicut nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ Deus præparavit diligentibus se, sic nec quæ præparavit offendentibus se. zu teutsch: **Gleich wie kein Aug gesehen/ kein Ohr gehört/ und in keines Menschen Hertz gestiegen/ was GOtt denen zubereitet/ die ihn lieben; also hat es auch kein Aug gesehen/ kein Ohr gehört/ und ist in keines Menschen Hertz gestiegen/ was GOtt denen zubereitet/ die ihn beleidigen.** Zu deme kundte mir

Euer Lieb und Andacht vorwerffen die Wort deß Propheten Job am 38. c. v. 17. Nunquid apertæ sunt tibi portæ mortis, ostia tenebrosa vidisti? **Gelt/ dir seynd gewiß die Pforten deß Todts auffgethan worden? gelt/ du hast gewiß offen stehen gesehen die finstere Thür der Höllen?** Dieses kundten sie mir in allweg entgegen setzen; dannenhero möchte ich wünschen/ daß heut ein Verdammter aus der Höll käme mit blitzenden Feuers-Flammen angethan/ mit einem dem glüenden Ertz gleichen Cörper/ mit auffgeschwollenem feuerigen Angesicht/ mit weit auffgesperrten erschröcklichen funckelten Rachen/ mit blutigen Zähren und erbärmlicher Stimm an meiner statt predigte/ und beschriebe die Höll/ diese erschröckliche höllische Glut/ dieses höllische Gerichts-Hauß/ diese strenge und unbewegliche Justiz-Cammer GOttes/ wie es an ihn selbsten beschaffen ist.

Weil uns aber solches von GOTT nicht gestattet wird/ und villeicht ein solcher Verdammter vor weinen und heulen nicht wurde reden können/ so will ich meinem geringen Verstand und Vermögen nach die Höll entwerffen. Was über meinen Verstand und Vermögen ist/ werden mir meine liebwerthiste Zuhörer gern verzeihen. Der Allmögende wolle mir verleihen seine Göttliche Gnad und Beystand/ daß ich also von der Höll predige/ damit keiner aus allen/ die mich heut hören/ in die Höll komme.

Der mehresten Lehrer Auffag ist/ daß die Höll seye in dem Centro, oder Mittelpunct der Erden/ und liege gantz gerad unter der Stadt Jerusalem/ massen der Psalmist sagt: Operatus est salutem in medio terræ. Psal. 73. v. 12. Auch solle auf dem Calvari-Berg lincker Hand/ wo der böse Schächer ist gecreutziget worden/ noch ein grosse Ritzen oder Loch mit Blut besprengt zu sehen seyn/ wordurch gedachter Mörder mit Leib und Seel in die Höll gestürtzet worden.

worden. Also schreibt neben andern Brocardus Lib. 6. in descript. Terr. Sanct. Aus dem solle zu schliessen seyn/das die Höll unterhalb liege.

Wann die Höll / dieser erschröckliche ewige Kercker der Verdammten seye erschaffen worden / stimmen die Scribenten nicht allerseits übereins; massen etliche vermeinen/die Höll seye den ersten Tag; andere/den dritten Tag erschaffen worden von Anbegin der Welt.

Die Höll ist drey tausend sieben hundert acht und fünfftzig wälsche Meil in die Erden; ist gantz rund / wie ein Kugel/folgsam die Höhe wie die Weite/ und die Weite wie die Höhe/ benanntlich zwey tausend fünffhundert und fünff wälsche Meil; der gantze Umkreiß aber deß höllischen Kerckers haltet in sich sieben tausend acht hundert fünff und siebentzig wälsche Meil. P. Abraham à S. Clara. p. 4. Jud. Iscar.

In diesem Orth haben Platz viel tausend Million der verdammten Seelen samt ihren Leiberen; dann sie auffeinander liegen / wie die Ziegel in dem Brenn-Ofen / wie die Häring in der Thonnen / wie die Glut auf dem Herdt. Etlicher heiliger Vätter Auffag ist / daß am Jüngsten Tag die Höll werd gröſſer werden / dann das Orth der Alt-Vätter / oder Sinus Abrahæ, das Orth der unschuldigen Kinder/und das Fegfeuer werden zusammen brechen/ und ein Höll seyn.

Was den Stand der Verdammten in höchstem Grad armselig/ und jämmerlich machet/ seynd zwey Stuck: Die Peyn und die Zeit. Die Peyn betreffend/

Wann ich ohne Ziehl / schon noch so viel
Der Mäuler haben solte /
Zungen ohne Zahl / ein Stimm wie Stahl/
Alles erzehlen wolte /
Wie viel der Peyn der Höllen seyn;
Wurd ich doch gantz erstummen /

Bekennen rund / auf keinen Grund
Der Peyn und Straff zu kommen.

Diese Peyn übertreffen mit ihrer Schärpffe alle von dem menschlichen Verstand ersinnliche Peynen: Sie seynd der Kern aus allen anderen Peynen heraus gezogen. Die Zeit übersteiget mit ihrer Langwürigkeit alle erdenckliche Zeiten: Sie ist ein gantze Ewigkeit.

Wir Menschen/ wann wir uns die höllische Peynen recht lebhafft wöllen für die Augen stellen/ bilden uns ein allerhand peinliche Werck-Zeug/ und erschröckliche Marter/ mit welchen die Haidnische Tyrannen vor Zeiten die heilige Blut-Zeugen Christi/ oder andere ihre Feind jämmerlich gequälet haben. Wir machen uns vor in unseren Gedancken Folter und Roßrammen / an welchen die Glieder erbärmlich ausgethönet/ und gewaltsam aus ihren Glaichen gezogen werden: Wir bilden uns ein Beinbrechende Räder und hart zugeschrauffte Pressen / unter denen die menschliche Leiber armselig zerknirschet / und zerquetschet werden: Wir führen zu Gemüth glüende Zangen und Hacken / feurige Röst / Blatten / und Brat-Pfannen/ durch welche das Fleisch mit unaussprechlichen Schmertzen von dem Gebein herabgerissen wird / und in dem Feuer zerschmeltzelt: Wir stellen uns vor gantze feurige Bäch und Schwefel-Flüß/voll der vergifften Schlangen und bißigen Natteren / welche denen Verdammten das Hertz aus dem Leib heraus nagen: Wir bilden uns ein allerhand häßliche Larven und schröckbare Gespenster/ so die Menschen gantz grimmsichtig anfallen/ und mit ihren Klauen zerreissen. Freylich seynd dieses lauter erschröckliche Peynen/ welche den Stand dessen/ dem sie zu Theil werden/ elend und armselig machen; aber diß seynd noch nicht die höllische Peynen; diß ist noch nicht der armselige Stand der Verdammten. Gegen ihren Peynen

gerech-

gerechnet / seynd alle bißhero erzehlte Peynen ein lauteres Docken-Werck und Kinder-Spill / ein lauteres Gemähl und Schatten-Wesen / ja ein lautere Ruhe und Erquickung: eben darum / weil ihme der menschliche Verstand diese Peynen einbilden und ersinnen kan / seynd sie die höllische nit. Die höllische Peyn ist ein Fund deß Göttlichen Verstands / welcher / gleichwie er in anderen / also muß er auch in Erfindung deß Mittels / seine Feind abzustraffen / den menschlichen weit übersteigen.

Was seynd dann aigentlich diß für Peynen / fragt ein Sünder / der sich vor dieser Peyn förchtet? diß kan ich nit sagen / und du nit begreiffen / mein Sünder; und eben darum / wann ichs sagen / oder du begreiffen kuntest / wären es die höllische Peynen nicht mehr. So viel allein kan ich dir sagen / und must du glauben / daß sie alles / was der Mensch von ihnen sagen und begreiffen kan / weit / weit übersteigen. Wie weit dann? so weit / als GOttes Allmacht die Macht der Menschen; und sein Weißheit der Menschen Weißheit übersteiget.

Vernemmet vilgeliebte Zuhörer / was uns für ein Maß / diese Peynen abzumessen / der heilige Geist selbsten an die Hand giebet: effundens iram secundùm misericordiam suam, sagt er / **er wird seinen Zorn ausgiessen nach der Maß seiner Barmhertzigkeit.** Ich hätte vermeint / er wurde sagen: Effundens iram secundùm justitiam suam, er wird seinen Zorn ausschütten nach der Maß seiner Gerechtigkeit; dann der Zorn / und die Straff GOttes seynd Werck / so seiner Gerechtigkeit / nicht aber seiner Barmhertzigkeit werden zugemessen. Warum sagt er dann: effundens iram secundùm misericordiam suam, **er wird seinen Zorn ausgiessen nach der Maß seiner Barmhertzigkeit?** diß ist die Ursach: Weil wir Menschen in diesem Leben viel einen weitläuffigerẽ Concept haben von der Barmhertzig- Eccl. 16.

hertzigkeit / als von der Gerechtigkeit GOttes ; und diſes darum / dieweil wir in dieſem Leben viel mehr Kenn-Zaichen / und äuſſerliche Werck der Barmhertzigkeit / als der Gerechtigkeit vor Augen ſehen / wie dann David ſagt : Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus. Pſal. 144. Es iſt zwar an ſich ſelbſt die Barmhertzigkeit GOttes nicht gröſſer / als ſein Gerechtigkeit : Dieſe ſeine zwey Arm / mit denen er die Welt regiret / ſeynd von einer Krafft / Macht / und unendlichen Stärcke / jedoch zaigt er uns Menſchen auf Erden die Stärcke deß lincken Armb / das iſt / ſeiner Gerechtigkeit nicht ſo offt / als die Stärcke deß rechten / nemlich ſeiner Barmhertzigkeit. Ja er laſt ſich anſehen / als ſeye er in dem lincken Armb ſchwächer / als in dem rechten ; eben darum / weil er die Macht dieſes Armbs zu Zeiten nicht ſo ſtarck ſpühren laſt / als deß anderen. Woraus dann erfolgt / daß wir Menſchen / die wir die Eigenſchafften GOttes gemeiniglich nur aus ihren äuſſerlichen Würckungen abzumeſſen pflegen / viel ein gröſſere Erkantnuß und Schätzung haben von ſeiner Barmhertzigkeit / als von ſeiner Gerechtigkeit. Dieſer Urſachen dann ſagt der H. Geiſt nicht : effundens iram ſecundùm juſtitiam ſuam , er werd ſeinen Zorn über die verdammte ausgieſſen nach ſeiner Gerechtigkeit / ſonder ſecundùm miſericordiam ſuam , **nach ſeiner Barmhertzigkeit** / wardurch er uns ſagen will : wann ihr dieſen Zorn in etwas abmeſſen / und erkennen wollet / ſo müſſet ihr das Maß nicht nemmen von der Erkantnuß / die ihr habt von ſeiner Gerechtigkeit / ſondern von der Erkantnuß / die ihr habt von ſeiner Barmhertzigkeit : iſt ſo viel geredet : ſo gütig / liebreich / vätterlich und barmhertzig GOtt anjetzt ſich erzeiget gegen den Menſchen auf Erden / ſo ſtreng / feindlich / und unbeſänfftig wird er ſeyn gegen den verdammten in der Höll. Alſo dann muß man die Peynen der verdammten ſchätzen und abmeſſen nach der

Gröſſe

Grösse Göttlicher Barmhertzigkeit: effundens iram secundùm misericordiam suam.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen/was für ein grosser Unterschied seyn müsse zwischen den höllischen/und andern Peinen/ welche den Menschen in diesem Leben anstossen/ und trucken können. Hier auf Erden ist kein Ubel ohne Mittel/ kein Schmertz ohne Linderung/ kein Betrangnuß ohne Trost/ kein Noth ohne Hülff/ kein Pein ohne Maß; und wann kein anderes Mittel mehr übrig; wann alle andere Hülff verzweifflet ist/so macht die Zeit ein Mittel/und hilfft der Tod/ welcher den Leydenden desto hurtiger aufzehret/ desto grösser sein Ubel ist. Ach GOtt! wie weit anderst ist die höllische Pein beschaffen: Diese ist ein Ubel ohne Mittel/ welches kein Zeit verzehret/sonder ein gantze Ewigkeit allezeit vermehret. O Ewigkeit! O Ewigkeit! wer wird mir sagen/ was für ein schweres Gewicht du denen höllischen Peinen zulegest / und wie armseelig du den Stand der Verdammten machest? O Ewigkeit! du bist ein unerschöpffliches Meer/ in welchem alle meine Gedancken und Wort versincken/ ohne daß sie dich ergründen mögen. O schmertzhaffte Ewigkeit! du wärest würdig/daß wir uns alle in ein finstere Berg-Höhle verkriecheten/das gantze Leben hindurch zu betrachten/ was du seyest/ damit wir nicht an uns selbst erfahren müssen/wie erschröcklich du seyest. O Ewigkeit! wie lang/wie lang wirst du die Verdammte in deinem Umkraiß einschliessen? wie lang wirst du sie heulen hören/und weinen sehen? wo ich mich immer anmelde/im Himmel/ oder auf Erden/ so bekomme ich auf diese Frag kein andere Antwort / als jene / welche David gegeben im 80. Psalm: Erit tempus eorum in sæcula, ihr Zeit wird dauren in Ewigkeit / welche / weill sie alle Zeiten in sich einschliesset/wird sie niemahl ein Ende haben/ niemahl/ niemahl.

So bald der reiche Prasser eines gähen Todts gestorben/ und den geraden Weg zum Teuffel gefahren/ hat er ein Memorial abgefertiget zu dem Vatter Abraham/ dessen meister Innhalt ware/ daß er doch wolt so gütig seyn/ und den Lazarum zu seinen fünff Brüdern schicken/ damit er denselben sein Elend andeute/ und zugleich als ein eyfriger Prediger sie ernsthafft ermahne / auf daß sie einen bessern und frömmern Wandel führen / damit sie nicht auch in
Luc. 16. c. v. 28. diesen Abgrund und Untergang gerathen/ ne & ipsi veniant in hunc locum tormentorum.

Was ist diß für ein thorrechtes Begehren? Es fangt ja die Lieb von dem Ego an? Es ist ja das Hemmet näher als der Rock? warumb haltet dann gedachter Prasser nicht umb ein Gnad an für sein eigne Persohn? warumb bittet er nicht den Abraham/ wie der Joseph in Egypten den Mundschenck/ daß er bey GOTT so viel möcht
Gen. 40. c. v. 14. auswürcken / ut educat me de isto carcere, damit er kont aus dem höllischen Kercker erlediget werden? Nichts dergleichen / gar nichts dergleichen hat der elende Gesell begehrt; dann er wußte schon/ daß seine Pein niemahl ein Ende haben/ niemahl/ niemahl.

Wann ich solte hinunter geschickt werden in das Ort der Verdammten/ und ihnen ankünden/ daß sie so viel tausend Jahr werden brennen und braten / wie viel da ein Schreiber Tipffel machen kan biß auf den Jüngsten Tag; nachmahls werden sie erlößt werden: O wie lang wurden sie leiden müssen! wie viel Million/ Million/ Million tausend Jahr wurden sie in dem höllischen Brenn-Ofen brennen und braten müssen! und gleichwol wurde diese Zeitung denen Verdammten ein Trost über alle Trost seyn; sie wurden vor Freuden und Jubel-Schall aufhupffen: Aber umbsonst/ umbsonst/ ihre Peinen werden niemahl ein Ende haben/ niemahl/ niemahl.

Es ist zwar die gantze Wochen dem Menschen von GOtt zur Arbeit gegeben worden; aber gleichwol ist kein Wochen ohne Feyerabend. Es plagt sich der Scholar mit seiner Lateinischen Arbeit nicht ein wenig; er muß offt den Schlaff brechen/ wann er etwas machen will; er muß offt die Bücher lesen/ wann er sich von Ubel erlösen will; aber gleichwol hat er seine gewisse Vacanz. Ein Zimmermann hat ein harte Arbeit/ muß manchem Baum die Haut abziehen/ da er doch sein Lebtag kein Pfleger wird; muß manches Haus aufbauen/ wann er anderst wohl hausen will; muß wider seinen Willen offt hoch steigen/ da doch andere viel Geld spendiren/ damit sie solches erhalten; aber gleichwol hat er seine gewisse Stunden des Tags/ an denen er sich mit einem Stuck Brod erquicket/ oder auf den harten Schaitten einen linden Schlaff thut. Ein Schnitter auf dem Feld hat ein harte Arbeith; bucket sich das gantze Jahr nie so starck gegen der Erden; es ist aber ein interessirte Reverenz, dann dazumahl spendiert die liebe Mutter zum meisten; der Schwaiß rinnt ihm über das Angesicht herab (diesen Fürneiß hat uns der Adam gemacht) aber gleichwol hat der arbeitsame Schnitter gewisse Zeiten des Tags/ bey denen er sich unter einen Schatten setzt/ das gewünschte Mittag- und Abendmahl einnimbt/ und ist anbey versichert/ daß er übern Stuel nit hinunterfallt.

Der Soldat auf der Wacht hat ein harte Arbeit/ und wann andere bey Nächtlicher Weil die Augen zuschliessen/ muß er die seinige zum besten offen haben/ muß in der grösten Kälte Schildwacht stehen (ob das Wort Schildwacht von Schild oder Schelten herkommt/ das weiß ich nicht) muß immerzu auf der hohen Pastey seyn (dem hungerigen Tropffen wär lieber die Pastetten) aber gleichwohl hat er seine Ruhe; wann die Stund und gewisse

wisse Zeit verflossen/schreyt er alsobald: Abgelöst. Laint die Mußquetten an die Wand/ begiebt sich in die Nauch- oder Wacht-Stuben/legt sich nieder/schlafft/und schneidt Bretter auf der Banck. Kurtz zu sagen: Nichts ist in der Welt / so nicht sein untergesetzte Ruhe hat. Aber in der Höll ist niemahl ein Ruhe / niemahl / niemahl in alle Ewigkeit. O Allmächtiger GOtt! ewig brinnen / und nicht einmahl ein Viertelstund ein Abkühlung; ewig verwundet werden / und nicht einmahl ein Pflaster; ewig Hunger leyden/und nicht einmahl ein einigen Bissen; ewig Durst leyden/ und nicht einmahl einen Tropffen Wasser zu hoffen haben: O JESU erbarm dich unser!

Es ist nicht gar zu lang / daß sich in Welschland folgende erschröckliche Geschicht begeben. Ein Adeliche / reiche Frau führte einen sehr frommen / aufferbäulichen Wandel / war freygebig gegen den Armen / dem Gebett und Andacht sonderbahr ergeben. Nach ihren zeitlichen Hintritt hat sie ein eintzige Tochter hinterlassen / welche neben andern Gottseeligen Wercken gern für die Abgestorbene / insonderheit für ihre liebste Frau Mutter gebettet. Als diese Tugend-beflissene Tochter einest gantz allein sich in der Stuben befande / hat sie ein entsetzliches Abentheur erblicket / so fast einer wilden / geschundenen Sau gleich ware / voller Gestanck und Unflath. Die Tochter erschrack häfftig hierüber / wolt die Flucht vom Fenster hinunter nehmen; aber das Gespenst redet sie mit folgenden Worten an: Stehe still und weiche nicht / O Tochter / ich bin dein unglückseelige Mutter / ob ich schon einen frommen und untadelhafften Wandel geführt auf Erden / so bin ich dennoch ewig verdammt / dieweil ich mit deinem Vatter etliche abscheuliche Sünden begangen / die ich aus Schamhafftigkeit in der Beicht niemahlen entdecket. Nachdem die Tochter sich in etwas erholt / fragte

sie

sie ihr unglückseeligste Mutter mit zäherenden Augen: was dann für Peyn in der Höll seyn? die Mutter gab zur Antwort: Die Beraubung deß Göttlichen Angesichts ist die gröste Peyn. Nachmahls ist ein unermäßliche Peyn/ daß sie ewig/ ewig/ ewig nicht mehr erlöst werden/ ewig nicht einen Augenblick lang ihr Feuer ausgelöscht werde/ ewig nicht ein Untzen der Göttlichen Barmhertzigkeit zu hoffen haben/ ewig nicht die mindeste Ruhe in ihren grösten Tormenten und Qualen geniessen. Als sie solches ausgeredt/ thät sie etliche Sprüng über Stühl/ Tisch und Bänck/ truckte allenthalben tieffe Fuß-Pfaden ein/ nachmahls wurde sie von den Teufflen in den Abgrund gestürtzet. Die Tochter hat diese traurige Begebenheit dem dazumahl berühmten Fasten-Prediger erzehlt/ welcher nach eingeholten Augenschein mit dero Erlaubnuß alles in der Predig geoffenbahret/ und mit dieser erschröcklichen Geschicht sehr viel Sünder zu einen bußfertigen Lebens-Wandel gebracht. Seraphinus Razzius. tom. 2. pag. 528.

O armseligster Stand der Verdammten! wem solle nicht das Hertz schaudern/ und die Haar gen Berg stehen in Betrachtung deiner? Cujus cor non concutiatur, fragt der H. Bonaventura, si consideret inferni pœnas, non solùm intolerabiles acerbitate, sed etiam interminabiles æternitate: **Wem solle nicht das Hertz in Leib zerspringen/ wann er betrachtet/ daß der Verdammten Peynen nicht allein unerträglich seyen wegen ihrer Schärffe/ sonder auch unauffhörlich wegen ihrer Ewigkeit.** S. Bonavent. ap. Segneri in Quadr. c. 14.

O ihr ungerathene Kinder GOttes! die ihr eueren liebreichisten Vatter nicht ehret/ förchtet die Höll/ diß ewig- und immerwährende Elend. O ihr von Sünden angefüllte Schwammen! förchtet die Höll/ diese schwäre Kälter-Preß GOttes. O ihr gottlose Wanders-Leuth! förchtet die Höll/ dieses Hauß der Teufeln. O ihr Un-

gerechte! förchtet die Höll/ diese eisene und glüende Ruthen. O ihr Geitzige! förchtet die Höll/ diesen feurigen und schwefflichen Kercker. O ihr Unkeusche! förchtet die Höll/ diesen Schmeltz-Ofen voller glüenden Eisens und zerlassenen Bley. O ihr Rachgierige! förchtet die Höll/ dieses spröte Land/ so voller Jammer und Elend. O ihr Ehrabschneider! förchtet die Höll/ dieses unauslöschliche Feuer. O ihr Sünder insgemein! förchtet die Höll/ diese harte Folter/ diß Rauch-Hauß deß ewig brinnenden Feuers/ diese feurige Wohnung/ wo in alle Ewigkeit seyn wird heulen und Zähn-Klappern.

Zum Beschluß rede ich alle Sünder an mit den Worten deß Evangelischen Propheten: Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Isaiæ 33. c. v. 14. **Wer unter euch kan bey einem zehrenden Feuer wohnen? welcher aus euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen?** Welcher aus euch/ die ihr nur wollet Balsam und Bisam riechen/ auf lauter Rosen spatzieren/ in Wollüsten leben/ die ihr nicht einmahl ein kleines Fünckl ein/ ein eintziges Tröpfflein brinnendes Spannischwax/ zerlassenes Bech/ oder Bley auf euere Hand gedulten könnet/ wird können liegen in einem gantz feurigen Beth/ in einem brinnenden Ofen/ in einem feurigen/ schwefflichen Teich/ und zwar in alle Ewigkeit? O ihr haickliche/ thorrechte Sünder! probieret zuvor/ ob ihr dieses irrdische Feuer/ so gegen dem höllischen nur ein Schatten und gemahltes Feuer zu rechnen/ könnet ausstehen; haltet nur ein viertel Stund lang den Finger über ein kleines Liechtl/ und lehrnet/ was seye sündigen/ und die Höll/ dieses unauslöschliche Feuer ewig leyden. **Aber das last ihr wohl bleiben.** Digito ignem modicum tangere horremus, spricht Cassianus, & quomodo non formidamus in ignis rogum ligatis manibus & pedibus injici?

injici? **Wir getrauen uns nicht mit einem Finger ein kleines Liechtlein anzurühren; warum förchten wir uns nicht auch/ mit gebundenen Händen und Füssen geworffen zu werden auf den höllischen Scheiterhaufen?** Quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? **Wer aus euch/ o ihr gottlose Inwohner der Welt/ wird bey der ewigen Glut bleiben mögen?** Ihr werdet aber daselbst wohl bleiben müssen/ und vielleicht gar bald/ wann ihr nicht auffhört zu sündigen/ wann ihr nicht Buß würcket/ wann ihr das Frembde Gut nicht zuruck gebet/ die böse Gelegenheit nicht meydet/ euren Feinden nicht verzeyhet/ so werdet ihr in Büschlein gebunden werden/ zum verbrennen; ihr werdet die gantze feurige Ewigkeit durch mit den Teufeln in der Höll wohnen so gewiß/ als ein Höll ist/ so gewiß/ als GOtt GOtt ist/ so gewiß/ und noch viel gewisser/ als ich euch solches vorgesagt. Ach JESU! behüte mich/ und alle meine Zuhörer von der Höll; also bitten wir dich durch deine allerheiligste fünff Wunden/ Amen.

Am

Am Sechsten Sonntag nach der H.3. König Tag.

THEMA.

Minimum quidem est omnibus seminibus: Cùm autem creverit, majus est omnibus oleribus. Matth.13.c. v.32.

Es ist zwar das kleineste unter allen Saamen: Wann es aber erwächset/ so ist es das gröste unter allen Kräutern.

Innhalt.

Pagatell bringt die Menschen in die Höll.

PLinius schreibt Lib. 3. c. 32. Daß in jenen Inßlen / so da wegen ihrer Schatten-reichen Waldungen/ Fruchtbarkeit der Erden/ forderist aber deß Gesunden und angenehmen Luffts halber Insulæ fortunatæ, die glückselige Inßlen genennt werden/ Bäum wachsen/ deren die meiste über hundert und vierzig Schuh hoch seyn; ja man findet einige/ die über 27. Claffter in die Höhe steigen. Das ist ein Höhe.

In dem neuen Spanien/ bezeugt Majolus, Canic. fol. 269.

169. siehet man so dicke Bäum/ daß einen 8. starcke Männer mit beeden Armen nicht können umfassen. Auf solche Bäum bauen die Inwohner Hütten und Häuser; und wohnen mehrmahl in die 200. Personen auf einem Baum. Das ist ein Dicke.

Nach Aussag Ovati in Hist. Lib. 8. c. 1. wachset in Lycia ein Baum mit Nahmen Claræ, dessen jedes Blat drey Schuch breit / und 12. Schuh lang / also/das ein Blat einem grossen Menschen gar bequem ist für ein Decken und Ober-Beth. Der untere Stammen dieses Baums ist meistentheils ausgeholt; dahero die Leuth in demselben gantze Mahlzeiten halten / wie in einem Wirths-Hauß. Das ist ein Grösse.

Was seynd aber diese hohe / dicke / grosse Bäum anfangs gewesen? nichts anders / als ein Saamen / ein kleines Körnl / welches zwey geschlossene Finger eines Menschen haben verbergen können. Aus einem so kleinen Ding wachsen so grosse Bäum.

Mein was ist ein Senffkörnlein? Minimum quidem est omnibus seminibus: cùm autem creverit, majus est omnibus oleribus. Es ist das kleineste unter allen Saamen: wann es aber erwächset / so ist es / laut deß heutigen heiligen Evangelii, das grösseste unter allen Kräutern; ja es wachset dermassen auf/daß es zu einem grossen Baum wird / und die Vögel deß Luffts darauf loschiren. Aus einem so kleinen Körnlein wachset etwas so groß.

Andächtige ꝛc. Gleichwie aus kleinen Saam-Körnlein grosse Bäum herfürwachsen / also kommen von kleinen Sünden / die wir ins gemein die läßliche nennen/ die gröste Sünden und Laster her / welche den Menschen in die Höll bringen; daß man also wohl sagen kan: Pagatell bringt die Menschen in die Höll / das ist / dispositivè, wie die Theologi reden. Dieses will ich in gegenwärtiger Predig

mit mehrern darthun. Wer Ohren hat zu hören/ der höre / und behalte es in seinem Hertzen.

Mit allem Ubel auf dieser Welt hat es diese Beschaffenheit / daß es leichtlich kan hintertriben werden / wann man gleich in Anfang darzu thut: Last man es aber mit der Zeit wachsen und zunehmen / so hat man darnach zuthun / wann man sich dessen will erwehren.

Ein geringes Ding ist es umb ein Tröpflein Wasser/ welches durch das Tach auf einen Balcken triefft; dannoch wann es verwahrloset wird / und ein Tropffen nach dem andern einschleicht / so wird das Holtz erstlich feucht/ darnach fault es / endlich bricht es / und verursacht / daß ein gantzer Bau einfallt: Mit einer eintzigen Schindel/ oder Ziegel hätte das Unglück im Anfang können verhindert werden.

Was ist ein Fünclein Feuer? mit einem Finger / mit einem Speichel / mit wenig Wasser ist es ausgelöscht: Gibt man ihm aber Zeit um sich zugreiffen / O was für eine grosse Feuers-Brunst wird daraus entstehen! da helffen gantze Fuder Wasser nit; ein gantze Reihe Häuser wird niedergerissen / mit allem Haußgerath und Innwohnern eingeäschert.

Schifft einer auf dem Meer / und merckt / daß sein Schiff nur ein Ritzlein hat / durch welches das Wasser ins Schiff laufft; will er nicht über ein kleines mit sambt dem Schiff untergehen / so muß er das Ritzlein zumachen/ dem Wasser den Zulauff versperren / und was schon drinnen ist / ausschöpffen: Wartet er zulang / so ist es mit ihm geschehen.

In Kranckheiten des Leibs ist das fürnehmste Recipe: Principiis obsta. **Im Anfang must du widerstehen/ wañ du wilst dem Tod entgehen.** Schweigt man still; last man die Hitz deß Fiebers mehr und mehr in dem Geblüt zuneh-

zunehmen/wird sie gewißlich anderst nicht können gelöscht werden/ als mit dem kalten Todten-Schweiß.

Eben also gehet es auch mit der Seelen zu: Wann man die kleine/ läßliche Sünden nicht achtet/ sondern solche last in die Seel kommen/ gleichwie das Wasser ins Schiff/ das Feuer in ein Scheuer/ das Fieber in Leib/ da muß nothwendig erfolgen/ daß/ gleichwie das Schiff untergehet/ die Scheuer in Rauch auffgehet/ der Leib verfaulet/ also die Seel verderbe/ verbrenne und untergehe. Qui scientes, volentes & frequentes peccata admittunt venialia, juxta sapientis præsagium paulatim decidentes, in graviora ruunt, schreibet der grosse Theodoretus; die welche wissentlich/ williglich und offtermahls freywillig läßliche Sünden begehen/ fallen nach des weisen Manns Aussag in grössere Sünden. Theodoretus will sagen: Eben darum/ weil die Menschen ohne Zahl/ ohne Scheuch/ ohne Gewissen freywillig läßliche Sünden begehen/ geschicht es/ daß sie auch in schwäre/ tödtliche Laster fallen/ und der Höllen zufahren/ folgsamb wahr werde: Pagatell bringt die Menschen in die Höll.

Theodoretus in c. 5. Isaiæ.

Dessen kan uns Zeugnuß geben eines Burgermeisters Sohn zu Lübeck/ deme die Frau Mutter Anfangs zu viel übersehen/ und die kleine Fählер nicht gestrafft. Dieser hat sich nach und nach in allerley Laster-Thaten gestürtzt/ mit einem offentlichen Schleppsack alles das seinige verschwendet/ nachmahls ist er wegen der Armuth in Verzweiffelung gerathen/ und sein selbst eigner Hencker worden. Als aber nach seiner Begräbnuß folgenden Tag die Erden völlig gesuncken und eingangen/ ist zu glauben/ daß er mit Leib und Seel zum Teuffel gefahren. Dieser hat anfangs nur gesehen; das Sehen aber hat gebohren die Gedancken; die Gedancken haben gebohren das Wohlgefallen; das Wohlgefallen hat gebohren das Werck; das Werck hat

Drexel. Lib. 2. de Niceta.

gebohren die Gewohnheit; die Gewohnheit hat gebohren die Verzweiflung; die Verzweiflung endlich hat gebohren die Verdambnuß.

Mein Mann / sagt manche / laß die Mädl doch zuweilen ausgehen; seynd sie doch ein gantze Zeit unterm Dach / wie ein Schildkrott; die Leuth glauben / sie seynd in ein Pastetten eingeschlagen; sie und der Palm-Esel haben fast ein Privilegium, dann er kommt im Jahr auch nur einmahl aus: Sie hocken ja immerzu hintern Ofen / wie ein Goglhopf. Die Negerl ist schon hübsch erwachsen / sie kan sich nicht einmahl in einen Tantz schicken; ein Weber-Knapp bekommt bessere Füß als sie. Die Thereßl ist auch nicht mehr klein; sie ist ein gantze Zeit eingesperret / wie der Saffran im Starnitzel; kriechen doch die Regen-Würm herfür / wann ein schöner Tag ist; es ist schon recht / daß man ihnen kein grosse Freyheit lasset; ich verlang es selbst nit / daß sie sollen Feld-Tauben abgeben / dann es gibt der Raub-Vögel allzuviel; aber gar alleweil zu Hauß seyn / das ist ja nicht für sie. Ein Wahr hinter der spanischen Wand kaufft niemand; man muß es gleichwol sehen; auf solche Weiß bekommen die Mädln kein Heurath ꝛc.

Du bist mir ein saubere Mutter: Ein Brut-Henn ist viel gescheider / weil sie ihre Junge nicht von sich lasset. Laß deine Töchter nur ausgehen; laß sie nur auslauffen; du wirst bald erfahren / daß ein Nuß-Kern ausser der Schalen den Mäusen und schlimmen Mäuß-Köpffen zum Raub wird; du wirst sehen / das ein Wein ohne Deckel wird ausriechen; du wirst erfahren / daß ein Spiegel ohne Rahm zu Trümern gehet. Laß sie nur spatzieren gehen; du wirst durch solches spatzieren gehen seltsame Spatzen ausnehmen. Laß sie nur zum Tantz gehen; du wirst einen wunderlichen Kehraus erleben. Laß sie nur in die Gesellschafft gehen; du wirst gar bald erwarten / daß die Gesellschafft

frembde

frembde Gesellen geziglet! dann man kust einer solchen jungen Tochter Anfangs die Hand/ das ist nichts: Nach der Hand schenckt man ihr ein Band/ das ist nicht viel: Nach dem Band kommt der Brand/ das ist schon etwas: Nach dem Brand folgt die Schand/ das ist zu grob: Nach der Schand kommt der elende Stand/ da ist es verhaust: Da sichet man/ daß aus einem kleinen Tipffel auf dem Fließ-Papier ein grosse Sau wird.

Albertus Magnus L. 23. schreibt/ daß in Egypten ein grosse Menge der Greiffen anzutreffen/ welche Thier allerseits grossen Schaden verursachen. In unsern Landen ist ebenfahls ein grosse Menge der Greiffen: es gibt Greiffen in Städten/ Greiffen in Marck-Flecken/ Greiffen in Dörffern/ Greiffen in den Schlössern/ Greiffen in Stuben/ Greiffen in Kämmern/ Greiffen in Gewölbern/ Greiffen in Werckstätten/ Greiffen gar unter der Erden in Kellern/ Greiffen in allen Orthen; ich verstehe aber lauter solche Greiffen/ die nach frembden Gut greiffen. Wann diese Greiffen solten ein Glöckel am Halß tragen/ so machten sie ein Getöß/ daß einer sein eigenes Wort kaum hörte. Wañ diese Greiffen nicht anders solten essen als Heu und Haber/ so müsten alle Pferd vor Hunger crepiren und verrecken. Wann diese Greiffen/ vulgò die Dieb solten alle zugleich pfeiffen/ O was für ein Menge der gespitzten Mäuler würde man sehen!

Ein solcher Greiff war der Achan, und zwar kein gemeiner Mann/ sondern vom Königlichen Geblüt/ dem König im viertem Grad befreundt. Dieser hat in Eroberung der Stadt Jericho einen rothen Mantel/ Zweyhundert Seckel Silber/ und ein guldene Ruthen gestohlen/ ist aber deßwegen aus Befehl GOttes versteiniget worden. Jos. 7. c. Dazumahl ist man mit den vornehmen Dieben anderst verfahren/ als jetziger Zeit. Aber wann dermahlen

alle vornehme Dieb solten versteiniget werden / wo müste man Stein genug finden?

Ein solcher Greiff ist auch gewest jener Verwalter und Partiten-Macher bey dem Evangelisten Luca am 16. Cap. Dieser ware ein so guter Haußhalter / wie der Fuchs in der Hüner-Steigen. Nachdem aber sein Herr dessen benachrichtiget worden / so hat er den sauberen Gesellen vor sich geruffen / ihme die Rechnung aufferlegt / anbey ernsthafft angedeut / er solle ihme um einen andern Herrn umsehen / sein Wirthschafft verlange kein solche Scherr-Mauß / wie er bißhero gewesen. Das ware ein grober Griff in seinen Busen / worinnen sehr viel Schelmen im Nest gesessen. Was thut er? das Stehlen hat er gewohnt / kundt es also auch nicht lassen; ruffte demnach die Schuldner seines Herrn zu sich / und redete einen nach den andern an: Du / sagte er zu dem ersten / bist meinem Herrn rechtmäßig schuldig hundert Lägel Oel / da siehest dein Obligation und Schuld-Verschreibung / aber weist du was? setz dich nieder / zerreiß diese Obligation, mach alsobald ein andere / schreib an statt hundert / fünfftzig; das andere theilen wir miteinander / wie die Buben die Vögel-Nester. Ey wohl ein sehr weiser / hochverständiger und wohlerfahrner Sch-=-=-Schreiber!

Zu dem andern sprach er / mein Bruder / es wird dir zweiffels ohne zu Ohren kommen seyn / daß ich meinen Dienst quittiren muß; schau / vermög deiner Handschrifft bist du meinem Herrn schuldig hundert Malter Waitzen / schreibe demnach achtzig; dein Discretion wird hoffentlich so groß seyn / daß du mir wenigist die Helffte überlassest; mein Herr ist ohne das reich und vermöglich genug / er wird dessenthalben an seinen Gütern nicht mausen; mir aber / meinem Weib und Kindern ist es höchst nöthig; deß Bettlen schäm ich mich; das Arbeiten hab ich nicht gewohnt;

wohnt; unterdessen hab ich gleichwohl ein Unterhaltung/ biß ich einen andern Dienst antritt/ und hoffentlich einen höheren (ja/ der Galgen ist hoch genug: Aber man henckt nur die kleine Dieb/ die Grosse/ wie dieser Verwalter gewest/ last man lauffen.) Dieser Partitenmacher hat die verba aufferendi gar zu offt conjungirt/ seinem Herrn viel Geld und Gelds-werth abgetragen. Wie ist er aber ein so grosser Dieb worden? Wie andere/ das ist/ nicht gäch/ nicht geschwind/ nicht auf einmahl/ sondern nach und nach. Mit kleinen Sachen geschicht der Anfang: Zum ersten stihlt man ein Handschuch/ bald darnach ein Handtuch/ über ein Weil ein Handbeck/ nachmahls ein Hand-Pferd/ &c. allzeit mehrer. Gleichwie der Mensch in andern Sachen zu steigen pfleget/ zum Exempel: Anfangs ist einer ein Schüler/ nachmahls ein Student/ nachmahls ein Baccalaureus, nachmahls ein Magister, nachmahls ein Licentiat, nachmahls ein Doctor. Erstlich ist einer ein Lehr-Jung/ alsdann ein Gesell/ alsdann ein Meister/ alsdann ein Burger/ alsdann ein Raths-Herr/ alsdann ein Burgermeister. Erstlich ist einer ein Musquetierer/ mit der Weil ein Gefreyter/ mit der Zeit ein Feldwaibel/ nachmahls ein Fendrich/ nachgehends ein Hauptmann/ darnach ein Obrister/ endlich gar ein General. Deßgleichen steigt auch der Mensch in den Untugenden: Anfangs ist er ein kleiner Dieb: Steht nicht lang an/ so wird er ein grösserer: Nach einer kurtzen Zeit wird der gröste Dieb daraus. Nemo repentè fit pessimus: Keiner wird gleich auf einmahl der schlimmste/ sondern nach und nach. Erstlich stihlt man ein Nähkiß; nach sechs Wochen stihlt man mehrer; nach sechs Monat wird man ein rechter Dieb; nach 6. Jahren wird man gehenckt. Nach und nach gerathet man in grössere Laster. Si curare parva negligimus, insensibiliter seducti, majora perpetramus, spricht der Heil.

Pabst

Pabst Gregorius Lib. 10. moral. **Wann wir die kleine Fehler nicht achten / so begehen wir unvermerckt gröſſere Sünden.** Dem H. Gregorio stimmet bey der Hönig-flieſſende Bernardus, also schreibend: A minimis incipiunt, qui ad majora proruunt. **Die in grosse Laster fallen / fangen von den kleinesten Fehlern an.**

S. Bernard. de ord. Vit. & mond. in Instit.

Es ist ein kleine Sach um ein Steinl / und gleichwol hat ein solches Steinl die grosse Bildnuß deß Königs Nabuchodonosors zertrimmert.

Es ist ein kleine Sach um einen Accent, oder Ausspruch; gleichwol ist wegen deß Accent Petrus erkennt worden / daß er ein Galiläer seye / welches dann ein Anfang ware seines so schwären Falls.

Es ist ein kleine Sach um einen Esels-Kinnbacken; gleichwol hat Samson darmit tausend Philistäer erschlagen.

Es ist ein kleine Sach um ein Ruthen; gleichwol hat Moyses mit derselben grosse Wunderwerck gewürcket / ja so gar das Meer darmit zertheilet.

Es ist ein kleine Sach um das Fischl Remora; gleichwol kan dieses grosse Kriegs-Schiff arrestiren.

Es ist ein kleine Sach um einen Apffel; gleichwol hat dieser das gantze menschliche Geschlecht ins Verderben gestürtzet.

Es ist ein kleine Sach / und wie die blinde Adams-Kinder zu sagen pflegen / ein Pagatell um ein läßliche Sünd; gleichwol hat dieses Pagatell schon viel tausend Christen-Menschen in die Höll gebracht.

Zur Bestättigung dieses kundten unzählig viel Exempel beygebracht werden; ich aber will wegen kürtze der Zeit nur eines anfügen.

Janus Nicius schreibt Exemp. 1. **Wie daß in einer vornehmen Stadt in Sicilien ein junge Tochter sich befunden / die**

die Anfangs zwar nicht leichtfertig/ doch etwas frech und vorwitzig gewesen. Diese hat ein- und andermahl die Augen geworffen auf einen sehr schönen Jüngling / welcher daselbst mit sonders grossem Lob studirte. Die Blicker der Augen seynd offt keine Blicker/sondern Blitzer/ welche ein Schädliches Wetter verkünden. Viel Augen in der Suppen bedeuten ein Feiste ; aber viel Augen bey einer Jungfrauen bedeuten einen Schmutz. Das hat erfahren bemelte junge Tochter ; zumahlen ihr öffters Anschauen einige Liebs-Funcken im Hertzen verursacht / daß sie also nach und nach mit gedachtem Jüngling eine Bekantschafft gemacht / wordurch beederseits die Ehrbarkeit bald zu Trümmern gangen. Sie führten miteinander einen gottlosen Wandel/worzu der Tochter eigene Mutter durch allzu vieles Nachsehen nicht einen geringen Anlaß gegeben. Einsmahls hat sich begeben / daß mehrbesagter Jüngling eben denselben Tag/ an welchem er ihme Ader gelassen / bey dem Hauß dieser seiner Liebsten vorbey gangen; als solchen die freche und unverschamte Mätz erblicket/ auch mit allerley Liebs-Worten eingeladen / ist er in ihre Behausung getretten. Der Tag wurde mit Essen und Trincken / und was sonsten bey dergleichen Zusammenkünfften nicht ausbleibt / nach allem Wunsch zugebracht; auch muste so gar die Nacht für eine Zuwag dienen. Indeme beyde tieff eingeschlaffen/ ist geschehen/ daß dem Jüngling das Bündel / wormit die Ader verbunden war/ aufgangen / folgsam die Ader auffgesprungen / und das vorhin erhitzte Blut in solcher Menge hergeflossen / daß der unglückseelige Jüngling ehender gestorben / als erwachet. O unglückseeliger Tod!

Nachdem der Beyschlaff/ der gaile Schleppsack auffgewachet / und wahrgenommen / daß alles voller Blut / weckte sie ihren ungezieml.chen Schlaff-Gespan auf / aber

umsonst / dann sie bey angezündten Liecht ihne todt gefunden / nicht ohne höchster Bestürtzung.

Sie beweinte mit häuffigen Zähren nicht allein den unglückseeligsten Tod ihres Liebstens / sondern auch ihr selbst eigene grosse Gefahr / wann der todte Cörper bey ihr solte gefunden werden; dannenhero sie mit Beyhülff der Mutter die Todten-Leich noch vor angehenden Tag aus dem Hauß gebracht / und vor die Kirchen-Thür gelegt / daß männiglich glaubte / dieser seye von einem seiner Feinden umgebracht worden.

Nun hat GOttes gerechte Rach einen Theil aus diesen zwey unziemlich Verliebten getroffen; soll dann der andere Theil befreyet bleiben? Das nicht; sondern wie diese samt ihrer Mutter in die Kirchen kommen / und ihren Liebsten auf der Todten-Bahr liegen gesehen / brane in ihr auf das vorig-unsinnige Liebs-Feuer / dergestalten / daß sie überlaut vor allen Anwesenden auffgeschrien: Ich bin diejenige / welche diesen ums Leben gebracht / ich bins; ziehet zugleich ein Messer aus dem Sack / und ermordet sich selbsten / damit sie auch in der Höll bey ihren Gallan seyn möge. O erschröckliche Trauer-Geschicht!

Saget anjetzo mehr / ihr unbehutsame Töchter: Anschauen ist ja nichts übels? Lachen ist ja nichts übels? Mit einem jungen Gesellen reden ist ja nichts übels? Freylich ist dieses in sich selbsten nichts übels; aber der erste Staffel zum Ubel.

Der böse Feind befleisst sich / wie er möge den Menschen zu einem kleinen Fehler bringen / wohl wissend / daß ein Fehler dem andern die Schnallen in die Hand gibet.

Viel / O wie viel! O nur gar zu viel seynd Ertz-Dieb worden / die Anfangs nur einen Pfenning entfremdet; ein Pfenning ist ja ein kleine Sach. Nicht wenig / gar nicht wenig seynd die gröste Hustentreiber worden / die

erstlich

erstlich nur fürwitzig in Augen gewesen; fürwitzig ist ja ein kleine Sach. Manche seynd die gröste Lugner / und aydbrüchige Gesellen worden / welche anfangs nur ein wenig gespickt; spicken ist ja ein kleines Wesen. Viel seynd die gröste Luderer und Schwermer worden / welche anfangs nur ein Gläßl ausgetruncken; ein Gläßl austrincken ist ja ein kleine Sach. Viel seynd die gröste Spiellumpen worden / welche anfangs nur um ein Nuß gespielt: Um ein Nuß spielen ist ja ein kleine Sach. Und dannoch / und dannoch aus diesem Funcken entspringt ein solche Brunst: Aus diesem Blätterle wird ein solches Geschwär: Aus diesem Körnl wird ein solcher Baum: Aus diesem Kind wird ein solcher Riß: Aus dieser kleinen Sünd entspringen solche grosse Laster.

Nun / wann dann diesem also / und weilen diesem ohnfehlbar also; woher meinest du / daß es komme mein Sünder / mein Sünderin / daß dein Gewissen immerzu also beschwehrt / daß dein Seel ohnauffhörlich mit so vielen Sünden bemacklet / daß dein Hertz so voller Unrath der Mißhandlungen stecke? Woher meinest du / daß es komme / daß dein öffters Beichten und Communiciren nichts fruchte? Daß dein so offt wiederholter Vorsatz dich zu besseren keinen Effect und Würckung gewinne? Sondern im Gegenspiel du in Sünden verharrest / verhartest / und verstockest? Daher kommt es; vor kleinen / vor wenigen / vor schlechten / vor läßlichen Sünden hütest du dich nit; platzest gleich wiederum nach verrichter Beicht und Communion, nach gemachtem Vorsatz und Reu / nach abgestatter Buß und Pœnitenz in die vorig- alte läßliche Sünden hinein; meidest nicht die Gelegenheit / so dich zuvor verführt; liederliches / ohnnöthiges Geschwätz / vorwitziges Umsehen auf der Gassen / zu Hauß / oder auch in der Kirchen stellest du nicht ab: Dannenhero geschicht es /

daß GOtt mit seiner Gnad / so du durch die heilige Sacrament empfangen / nach und nach von dir abweichet / endlich verhenget und zulasset / daß du auch in grosse und schwäre Todsünden fallest. Venialia, sagt der H. Hieronymus, non deperdunt quidem, sed minuunt gratiam: Non damnant, sed ad damnabilia trahunt efficaciter. Da merket auff! Läßliche Sünden tilgen zwar nicht aus die Gnad GOttes / doch aber schwächen und vermindern sie dieselbe: Sie verdammen zwar nicht / doch leiten und ziehen diese zu verdammlichen / will sagen: Sie machen ein Disposition, Bahn und Vorweg zu den Todsünden. Ecce! da liegt der Haaß im Pfeffer: Vom kleinen fanget man an / sagt der H. Hieronymus, und mit dem Grossen bringet man es hinaus. Mit läßlichen Sünden wird der Eingang / mit tödtlichen aber der Schluß gemacht. Mithin bringt Pagatell die Menschen in die Höll.

Nun mein lieber Christ / wilst du von grossen Sünden sicher / und schließlichen von der Höll frey seyn / so hüte dich vor schlechten / vor kleinen / vor wenigen / vor läßlichen Sünden. Wirst du aber die läßliche Sünden nicht achten / so wirst du endlich in die tödliche fallen. Zu dieser ernstlichen Warheit dienet ein Fabel und Poëten-Gedicht / wormit ich mein Predig beschliesse.

Die Schwalm hat sich vor diesem gleich anderen Vöglen in Wäldern und Feldern auffgehalten; wie sie aber gesehen / daß ein Baur in einen grossen Acker den Hanff-Saamen ausgeworffen / hat sie sich unverzüglich zu den gesambten Vöglen begeben / und ihnen treuhertzig gerathen / sie sollen allen möglichisten Fleiß anwenden / daß sie den Saamen / so ihnen höchst schädlich seyn wurde / hinweg bringen; solches könne mit leichter Mühe geschehen: wann ein jeder Vogel ein oder zwey Körnl mit dem

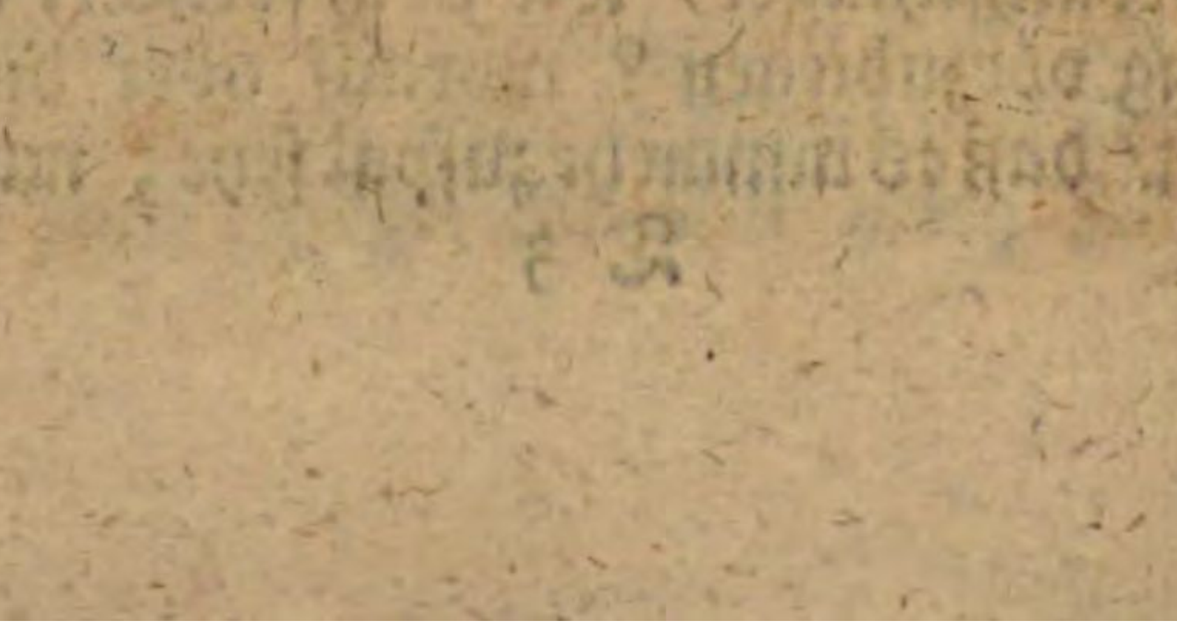
Schnabel

Schnabel hinweg tragt / so ist der Saamen hinweg gebracht. Die Vögel lachten die Schwalm / als ein Einfalt aus; ja etliche nenneten sie ein unnütze Schwätzerin / die den gantzen Tag mit Plaudern zubringt / und nicht wenig Lugen einmischet (wie dann noch bey denen Leuthen ein Sprichwort / wann man einen gar höflich Lugen strafft / so sagt man / er schwälmlet) die gute Schwalm muste solche Unbild übertragen; dann sie sache wol / daß unter den Vögeln grosse Flegeln seyn / kunte es aber aus Gutherzigkeit nicht lassen / das sie nicht nach etlichen Tagen ihren guten Rathschlag wiederholte; hat ihnen anbey wohlmeinend zuverstehen geben / der Hanff wachse würcklich auff / jetzt wäre noch Zeit / solchen mit geringer Mühe auszurauffen: weil aber die unachtsame Vögel hierüber fliegende Gedancken gemacht / und dem guten Rath nicht nachkommen / also hat die vorsichtige Schwalm fernern Ubel zu entgehen dero Gesellschafft geflohen / ihr Nest nicht mehr in Hecken und Gesträuß gemacht / sondern sich sehr weißlich in die Häuser salvirt, wie man es noch der Zeit wahrnimmet.

Unterdessen ist der Hanff fast Manns hoch auffgewachsen / auch zur völliger Zeitung kommen; nachmahls nach ausgestandener Dürre / Breche / und Hächel in der alten Weiber Händ gerathen / und zu einen Faden / nicht ohne öffters lecken promovirt worden / woraus endlich ein grosses / langes / breites Garn gestrickt / und mit solchem viel tausend Vögel auf unterschiedliche Manier gefangen worden. In solchem äussersten Elend haben die überige Vögel ihr Zuflucht bey der Schwalm gesucht / und dieselbe demütigst berathschlaget / wie doch fernerer Gefahr und Nachstellung vorzubiegen? worauf aber die Schwalm geantwortet / daß es nunmehr zuspat seye; man hätte sol-

len nach ihrem gegebenen Rathschlag den Saamen aus den Weeg raumen.

Dieses ist zwar nur ein Gedicht / lehret uns aber gar schön / wie wir sollen die kleine / geringe / läßliche Sünden außrotten; wann wir diese nicht werden achten / so werden wir endlich in die schwärere / in die grössere / ja in die tödliche Laster fallen; also sagt der H. Geist Ecclesiasti-
v. 1. ci am 19. Qui spernit modica, paulatim decidet; **wer die läßliche und kleine Sünden veracht / ja nicht acht / der wird allgemach auch in die schwäre Tod-Sünden fallen** / auß selbigen ebenfahls / als wie aus den läßlichen ein schädliche Gewonheit machen / und letztlichen Fuderweiß mit Sünd und Lastern beladen / dem Teufel zufahren / folgsamb mit seinem ewigen Schaden erfahren / daß **Pagatell die Menschen bringe in die Höll** / von welcher mich / und dich / lieber Zuhörer / die Göttliche Mildhertzichkeit gnädigist bewahren wolle / Amen.



Am Sonntag Septuagesimæ.

THEMA.

Quid hìc statis tota die otiosi? Matth. 20. cap. v. 6.

Was stehet ihr hie den gantzen Tag müßig?

Innhalt.

Die Faulheit und der Müßiggang Seynd aller Laster ein Anfang.

DAs hat GOTT viel Creaturen erschaffen/ die allezeit in steter Bewegung begriffen. Die Sonn bleibt nie an einem Orth still stehen; der Mond laufft herum; die Stern kugelen sich; das gantze Firmament bewegt sich; die Flüß und Wasser rauschen fort; die Wind fliegen aller Welt End aus; die Zeit / die Minuten/ die viertel / die halbe / die gantze Stund / die Täg / die Nächt/ die Wochen / die Monat / die Jahr lauffen immerzu fort/ und kan sie niemand auffhalten. Wann die Sonn still stunde / der Mond nicht lauffte / die Stern nicht herum kugelten / das Firmament nicht bewegt wurde / die Flüß und Wässer nicht fort rauschten / die Wind nicht fliegten/ die Zeit nicht fliesse / handelten sie nicht allein wieder ihre Natur / sondern wurde auch alles unter und darüber gehen.

Eben

Eben auch also hat GOtt den Menschen zur Bewegung / und Arbeit erschaffen; wann der Mensch nicht in steter Bewegung wäre / sich nicht bequemte zur Arbeit / sondern nur allezeit wolte müßig stehen / thät er wider seine Natur; dann gleichwie die Natur und Eigenschafft deß Feuers ist brennen / und übersich steigen; deß Wassers auslöschen und naßmachen; deß Luffts bewegen und austrucknen; der Erden stillstehen und unbeweglich seyn; der Gärten Blümlein tragen; der Bäum Blätter haben; der Vögelen fliegen; der Fisch schwimmen; der Thier gehen; also ist auch die Natur und Eigenschafft deß Menschen arbeiten und nicht müßig stehen / wie Job am 5. Cap.
v. 7. bezeugt: Homo nascitur ad laborem, & avis ad volatum. **Der Mensch wird zur Arbeit gebohren / und der Vogel zum fliegen.** Wie nun einem Vogel natürlich und angebohren das fliegen / also ist dem Menschen natürlich und angebohren das arbeiten: und wie es einem Vogel unnatürlich wäre / wann er nicht solte fliegen / also wär es unnatürlich einem Menschen / wann er nicht solte arbeiten / sondern nur müßig stehen.

Dahero hat der heutige Hauß-Vatter die Faullentzer / so müßig auf dem Marck gestanden / mit diesen Worten angefahren: Quid hic statis tota die otiosi? **Was stehet ihr hie den gantzen Tag müßig?** gehet fort in meinen Weinberg / und arbeitet.

Der Mensch soll den Müßiggang fliehen wie ein Schlang / dieweil der Müßiggang ein Haupt-Ursprung aller Laster.

Wann man aber jetzige verkehrte / versehrte / mehrestentheils scham- und zahmlose Welt betrachtet / so wird man finden den leidigen und verdammten Müßiggang dermassen aller Orthen überhand genommen zu haben / daß schier niemand mehr begehrt zu arbeiten / sondern fast jeder-

mann

man will in der Wochen 7. Feyer-Tage haben. Darwider will ich jetzt stehend predigen; sie aber wollen sitzend mich anhören / und behalten in ihren Hertzen die Predig/ dero Begriff ist:

Die Faulheit und der Müßiggang
Seind aller Laster ein Anfang;
Der Teuffel sich dazu bald find/
Weil diese sein Haupt-Küssen sind.

Ich fange an in Nahmen des Allerhöchsten. Quid hic statis tota die otiosi? **Was stehet ihr hie den gantzen Tag müssig?** sprach der heutige Hauß-Vatter zu den Faullentzern / die er auff dem Platz angetroffen. O mein lieber Hauß-Vatter / wann du bey diesen Zeiten solst auf den Platz kommen in dieser / oder jener Stadt / du wurdest weit mehrer antreffen / welche da müßig stehen. Ecce! dort stehen etliche beyeinander mit Mäntlen; ni fallor, sunt studiosi. Si, si, es seind Studenten/ man kennt sie aus dem lincken Armb; dann sie pflegen gemeiniglich den Ellenbogen herauszuspitzen aus Gewonheit/ dieweil sie unter demselben Armb so viel Jahr die Bücher getragen. Diese stehen schon anderhalb Stund müßig. O nein / sie stehen nicht müßig; sie arbeiten gar embsig; sie hächlen / das ist ihr Arbeit; man muß mich aber recht verstehen; sie ziehen die Leuth durch die Hächel. Geht ein ehrliche Frau vorbey / die etwan Rosen auf den Wangen tragt / sagen diese Knöpff/ die ist gewiß bey einer Kinds-Tauff gewest; es seynd gewiß etliche Mäßl Wein gemartert worden/ weil das Gesicht roth ausgespaliert ist. Gehet ein ehrliches Mädl über den Platz / sprechen sie: hæc est serva bona, & fidelis. Dieses Mensch ist gut vertreulich; sie ist wol nicht wie jenes Kraut in Brasilia, von welchem man diese wunderbarliche Natur und Eigenschafft ausgibt; wann jemand solches Kraut will anrühren/ so pauscht es sich gantz

Majol. fol. 214. zusammen / als hab es ein natürliche Schamhafftigkeit; so bald aber der Mensch von demselben wider abweichet/ als dann brait es sich wider auseinander. Dergleichen Reden führen die Müßiggänger. Vidit alios stantes in foro otiosos. An dem selbigen Eck des Platzes stehen etliche mit unterschiedlichen Kleidungen. Einer ziecht roth auf; der ander blau; der dritte gelb; der vierte grün; der fünffte braun; der sechste gescheckt / hat allerley Farben / wie ein Tauben am Hals / aber Tauben seynd diese nicht/ andere Vögel wol: ich glaub/ sie seyn Herren-Diener. Diese stehen auch schon ein geraume Zeit müßig. Nein / mein lieber Hauß-Vatter / sie stehen nicht müßig: Sie leuten/ leuten ist ihr Arbeit. Leuten kommt einen nit leicht an; das wissen die jenige wol / welche die grosse Glocken zu Pariß in Franckreich leuten / welche etlich hundert Centner schwär / und destwegen zwantzig starcke Männer dieselbe zuleuten erfordert werden / dero heller Klang bey schönen Wetter biß auf sieben Teutsche Meil gehört wird. Aber verstehe mich wol mein Hauß-Vatter/ diese leuten nur die Sau-Glocken s. v. Sie seynd fast wie die Widhöpff/ nicht zwar derenthalben / weilen sie auch einen Federbusch tragen / wie diser Vogel / sondern darumb / weilen dieser Vogel sich mehresten auffhaltet an wilden/ stinckenden Orthen / und seinen Schnabel immerzu stecket in Koth / Mist / und Unflath. Vidit alios stantes in foro otiosos. Unterhalb des Platzes stehen mehrmahlen einige; allem Ansehen nach/ seynd sie Burgers-Leuth / und auch müßig. Nein / sie stehen nicht müßig; sie schneiden. Schneiden ist ihr Arbeit: Es ist ja schneiden ein Arbeit/ Holtzschneiden/ Krautschneiden ꝛc. Aber sie thun nur Aufschneiden / bringen allerley Zeitung auf die Bahn / und lügen so sehr / daß sich der Thurn zu Landshut möcht auf die Seiten biegen. Vidit alios stantes in foro otiosos. Zu End deß Platzes stehen

Merul. in Cosmographia.

auch

auch zwey gantz müßig; es seynd aber nur Weiber; die seynd bey der Fruhe-Meß gewesen / und stehen schon biß umb halbe 10. Uhr beyeinander. Ich widerruffe aber daß ich gesagt/ sie stehen müßig: sie seynd nicht müßig/ sondern lesen alle beede/ aber nur ihren Männern die Planeten. Wie geht es dir mein Bäberl? Wie wolts gehen; ich hab halt ein grosses Creutz; die heilige Jungfrau Barbara wird mit einem Thurn gemahlt; mich kunt man wol mahlen mit einer Keichen / dieweil ich ein gantze Zeit nicht darff ausgehen. Mein Mann ist gar ein eyfersüchtiger Narr: Aber mein Margareth/ ich bilde mir wol ein/ ihr habt auch kein Paradeiß. Ich meyn wol / sagt diese/ es seye niemand also geplagt wie ich: wol recht hat man mich Margareth getaufft / dann ich hab einen rechten Lindwurm/der immerzu voller Gifft und Zorn. Wann ich ein Wirthin wär/so müst mein Wirthshaus heissen beym wilden Mann. Gedencke nur! wie er gestern ist nach Haus kommen/ und das Essen nicht gleich auf dem Tisch gestanden/ so hat er mich zweymal ins Gesicht geschlagen/ daß mir das Feur zu den Augen heraus gangen. Der Ochs sagt freylich wol/ er schlage mich nur mit den Rosenkrantz: Danck ihms der Hencker! er hat keinen andern Rosenkrantz/als die Faust; dann er bett sein Sach alles an Händen. So offt er einen Rausch nach Haus bringt/ welches fast täglich geschicht/ so ist er ein solcher grober Knopff: es wachsen auf seinen Bäumen nichts als Ohrfeigen: in seinen Händen find man nichts als Schlag-Uhren. O! daß GOtt erbarm! was hab ich gethan / daß ich diese Schlegel-Laiter hab nehmen und heurathen mögen! Behüt dich GOtt / mein Bäberl / ich muß geschwind nach Haus eylen / und das Essen richten / sonsten hab ich auf Mittag ein Gestössens. Danck dir GOtt / mein Margareth / sey halt wol getröst; wir könnens dermal nicht

anderst machen; wir müssens schon leyden: Vielleicht hilfft uns GOtt bald von unserm schweren Creutz / und macht ein Aenderung: Mein Mann socht schon lang/gählings ist es mit ihm aus. Der deinig kan sich einmahl in seiner Trunckenheit zu todt fallen. Mein! laß uns morgen/ weil es Feyertag ist/ ein Mäßl miteinander trincken: Wir können schon sagen/ wir seyn in der Vesper gewesen.

Viel andere mehr stehen auf Gassen und Strassen müßig / verschwenden die edle Zeit: Unterdessen brütet solcher Müßiggang nichts anders aus / als alles Ubel; Dann der Müßiggang

Ist ein Kübel/ in dem steckt alles Ubel;
Ist ein Pflaster/ auf dem gehen alle Laster;
Ist ein Linden/ unter der ruhen alle Sünden;
Ist ein Faden/ an dem hangen alle Schaden;
Ist ein Wurst/ die ist gefüllt mit lauter Verlurst;
Ist ein Fluß/in dem schwimmet alle Aergernuß.

Unser gebenedeyter Heyland hat sich selbst für einen Gärtner erklärt / wie er in solcher Gestalt Magdalenæ erschienen. Der Teuffel will in allen Sachen nachaffen / und auch einen Gärtner abgeben; er hat aber in seinem Garten keinen andern Baum/ als Mespel-Bäum. Dieses Obst ist ihme das allerliebste / dieweil es nicht gut/ wanns nicht faul ist. Faule Leuth seynd dem Satan zum allerangenehmsten; und in dem Fall ist er ein weit grösserer Künstler/als ein Bildhauer; dann dieser kan aus faulem Holtz nichts schnitzen; jener aber alles.

Sag mir einer her / wer war David? ein König in Israel/ ein dapfferer Soldat von Haus aus / ein Mann nach dem Hertzen GOttes; er wurd aber mittlerweil ein Ehebrecher/ ein Meichelmörder/ ein Mann/ den man lauf deß Gesatzes hätt sollen steinigen/oder sonst einen schmäch-

lichen Tod anthun; indem er Bethsabeæ die Ehr/ und Uriæ ihrem Mann das Leben genommen. Wie ist es aber hergangen? David schlummerte ein wenig/ nach dem Schlaff stund er an das Fenster/ schauete von seinem Sommerhaus in den Lust-Garten deß abwesenden Uriæ, und sahe/ wie dessen Weib sich badete/ vidit mulierem se lavantem. Das Vidit hat den David zum fecit gebracht; Das Sehen hat den David zum geschehen zogen; Das Gaffen hat ihm viel Ubel beschaffen; indem er die Ehe mit ihr gebrochen/ und damit der schändliche Ehebruch möchte verschwiegen bleiben/ den Uriam, ihren Mann hat lassen umbringen. Wo kam dieses alles her? Der H. Augustinus gibt die gründliche Ursach: Quamdiu David se exercitavit in militia, non insultavit ei luxuria, sed postquam in domo otiosus remansit, laboravit adulteriô. So lang David den Degen an der Seiten/ den Pantzer an dem Leib/ den Sturm-Hut auf dem Kopff/ die Lantzen in der Hand gehalten/ so lang er gewacht/ gestritten/ in Kriegs-Wesen sich geübt/ den Feind aufgesucht/ angegriffen/ geschlagen/ gestürmt Schlösser und Städt/ hat ihn die Geilheit nicht bekriegt; da er aber müßig am Fenster gestanden/ ist er aus einem Soldaten ein Buhler/ aus einem König ein Ehebrecher/ aus einem Mann GOttes ein Mörder worden. Der Müßiggang war die Ursach dieser Laster.

Cupido, der geile Bub/ oder GOtt der unreinen Lieb wird abgemahlt mit einem Köcher an der Seiten/ Bogen und Pfeilen in der Hand. So lang das Vögelein in dem Lufft hin und her fliegt/ wird es nicht leichtlich mit einem Pfeil können getroffen werden; so bald es aber müßig stehet oder sitzt/ spannt der Schütz den Bogen/ und schießt es todt. O David! so lang warest du ein tapfferer und wackerer Mann/ als du beschäfftiget warest mit dem

Kriegs-Wesen; so bald du aber müßig stundest am Fenster/ wurdest du getroffen von Cupidinis Pfeilen.

Der allerweiseste König Salomon/ ein wahrer Verehrer Gottes/ist worden ein Lettfeigen/ein Weiber-Narr/ und Abgötterer. Was ware die Ursach dieser Laster? der Müßiggang.

Dina gieng vor die lange Weil nacher Sichem, zu besichtigen die Tracht deß Landes / und ein neue Kleider-Modi mit sich zuruck zu bringen / gienge hin als ein Jungfrau/ und kame zuruck als ein Schand-Hur. Was war die Ursach dieses Lasters? der Müßiggang.

Das Israelitische Volck setzte sich nieder / asse und truncke/stunde auf und spielte/ geriethe in Abgötterey/ bettete ein guldenes Kalb vor GOTT an. Was ware die Ursach dieser Laster? der Müßiggang.

Die Sodomiter seynd in solche erschröckliche Laster gefallen/ die GOtt mit Schwefel und Feuer vom Himmel herab straffen muste. Was war aber die Ursach? der Müßiggang.

Der Müßiggang ist halt ein Wurtzel/aus welcher alles Ubel wachset; ein Brunn/ aus welchem alle Boßheit rinnet; ein Mutter/die alle Laster gebähret; ein Haus/ wo alle Schelmereyen loschieren; ein Meister / der alle Sünden schnitzlet; ein Amboß / wo alle Missethaten geschmidet werden.

Wann die Fisch im Wasser stehen / so werden sie am ehesten gefangen. Wann die Menschen müßig stehen/ da ködert der höllische Fischer Fleisch an/ und fangt die Fisch mit dem Müßigstehen/ wie mit einem Fisch-Hamen; also nennet der H. Thomas von Aquin den Müßiggang Hamum Diaboli, einen Fisch-Hamen deß Teuffels / wormit er viel tausend Menschen fanget.

Wann

Wann das Wild in seinem vollen Lauff durchgehet/ verfehlet dessen gemeiniglich der Jäger; wann es aber still stehet/ ist Knall und Fall eins.

Es ist ein altes Carmen:

Quid facies? facies Veneris cùm venerit ante?
Ne steteris, sed eas, ne pereas per eas.

Was Raths/ wann ein Venus vor dir stehet? stehe nit still/ lauffe darvon; sonsten bist du armes Wild gefält. Quid hìc statis tota die otiosi? was stehet ihr dann da offt den gantzen Tag müßig? was stehet ihr dann da ihr Löffel-Mäuler/ offt ein gantze halbe Nacht vor einem Hauß/ und paßt auf/ biß euch ein Gruß/ ein freundlicher Augen-Wincker/ ein holdseliges Wort vom Fenster- oder Kammer-Laden herabfalle? Was stehet ihr dann müßig den gantzen Tag an dem Fenster/ und habt dieses stets an dem Hals/ wie ein Esel den Kammet? Was kan da anders daraus werden/ als entweders den Vorübergehenden ein Blechlein anschlagen/ oder durch die Augen gefangen/ und zum Fall gebracht werden?

O ihr liebe Eltern! wann euere Töchterlein so gern am Fenster müßig stehen/ so denckt nur nichts anders/ als daß sie ihr Jungfrau-Kräntzlein feil bieten/ bald verkaufft und verlohren werden haben.

Von der Jetzabel wird gelesen im vierten Buch der Königen am 9. Capitel/ daß sie ihren Aeuglein und Bäcklein ein Farb angestrichen/ ihr Apffel-rundes Köpfflein verbändelt und vernestelt/ gekräusselt und gepudert/ also geschmuckt und geziert zum Fenster hinaus gesehen/ hin und her gelächlet/ gewinckt/ und geredet: Depinxit oculos suos stibiô &c. O wie theuer ist sie dieses Fenster stehen ankommen! dann so bald sie Jehu ersehen/ und gehört/ daß es die Jetzabel wäre/ hat er befohlen/ man solle die hoffärtige

Krott

Krott zum Fenster heraus werffen: Et præcipitaverunt eam, aſperſúsque eſt ſanguine paries, & equorum ungulæ conculcaverunt eam. Und gleich iſt ſie zum Fenſter hinaus geſtürtzt worden / daß ihr Blut an der Wand hangen blieb / und die vorbey gehende Pferd haben ſie zertretten. Wäre Jetzabel nicht müßig geſtanden am Fenſter / ſo wäre ſie nicht von Jehu erſehen / und geſtürtzet worden.

Ach wie offt wär es wohl vonnöthen / daß man etliche vom Fenſter herab ſtürtzte / die da wie die Lock-Vögel am Fenſter gaffen / damit / wann der rechte Wind pfeifft / der Geliebte nicht lang ſtehen / klopffen / oder leuten darff. Ach es iſt gar häßlich / wann man ſagt / dieß Mägdlein / dieſer Sohn / dieſe Leuth ligen oder ſtehen den gantzen Tag am Fenſter; das iſt wol ein rechtes Lumpen-Geſindlein. O ihr Mütter! ſteckt ihnen den Kopff in das Ofen-Loch; es ſtehet ihnen viel beſſer an / wann ſie vom Ofen-Rauch einen Kuchen-Schlüßl tragen am Geſicht / als wann ſie allezeit geputzt das Fenſter wie die Geigen am Hals tragen. Macht ſie ſitzen / mit dem Fuß das Spinn-Rädl drehen / oder mit den Händen ſpinnen / klöglen / nehen / flicken / ſtricken ꝛc. Wann ihnen das Bäncklein zu hart wird / legt ihnen ein Küßlein oder Beth unter; leydet nit / daß der vorwitzige Kopff gleich zum Fenſter laufft / und ſehe / was fahre / was vorüber gehe; dann der Vorwitz und Müßiggang macht die Jungfrauen theuer.

Andere ſtehen zwar nicht allzeit am Fenſter / aber gar zu lang vor dem Spiegel. Dieſe kan / und ſoll man billich fragen: Quid hìc ſtatis tota die otioſi? **Was ſtehet ihr den gantzen Tag müßig** vor dem Spiegel? Hat euch dann GOtt darum erſchaffen / daß ihr euch wie ein Meer-Katz ſollt lecken / ſtreichen / reiben und putzen? Meint ihr dann / der Spiegel ſoll euch zeigen Lumen gloriæ, das Liecht der himmliſchen Glori? decken den Tiſch / ſchneiden das Brod / auf-

auftragen die Speiß / daß ihr denselben so fleißig beguckt? Meint ihr dann / der Spiegel soll euch die lange Nasen kürtzer machen / das grosse Maul einschnurren / die schwartze Zähn weiß anstreichen / die Wärtzen abhoblen / die Runtzen ausböglen / die gelbe Juden-Farb verwandeln in Purpur / die Pfinnen und Hitz-Blattern verändern in Carbunckel / oder Rubinen? Solchen Spiegel-Gaffen soll man zu Mittag in einer Pasteten einen grossen Spiegel auftragen / und darvon essen lassen; dann es sagt der H. Apostel Paulus: si quis non vult operari, nec manducet, **Wer nicht will arbeiten soll nicht essen.** 2. Thes. 3. c. v. 10.

Es fragt Sylveira, ein Dollmetscher und Ausleger der H. Schrifft / warumb der heutige Evangelische Hauß-Vatter nicht habe beruffen die Leuth zum Fruhstuck? warumb nicht zum Mittagmahl? warumb nicht zum Vesper-Trunck? warumb nicht zum Nachtmahl? Erwähnter Author gibt die Antwort mit dem H. Chrysostomo in seiner 34. Homili in imperf. quia Mercenarii sumus conducti ad laborem. Dadurch hat Christus wollen andeuten / daß wir in seinem Weinberg keine Faulentzer sollen seyn / die nur das Brod im Maul / den Käß in der Hand / das Fläschlein in dem Sack / und das weiche Küß unter dem Kopff wollen haben / sonder daß wir Taglöhner / und zur Arbeit gedingt seyn. Sicut ergo nemo conducit mercenarium, ut hoc solùm faciat, quòd manducet; sic & nos non ideo vocati sumus à Christo, ut hæc solùm operemur, quæ ad nostrum pertinent usum, sed ad gloriam Dei. **Gleichwie dann niemand einen Taglöhner dingt / damit er nur esse und trincke; also seynd wir auch nicht deßwegen von GOtt beruffen / daß wir uns nur gute und faule Täg schaffen / nur unseren Nutzen suchen / sondern auch und am allermehresten die Ehr GOttes.**

Gleich im ersten Capitel der H. Schrifft wird registrirt / welchermassen GOtt den Menschen nicht wie andere Creaturen / sondern auf besondere Weise erschaffen. Die runde Erden Kugel hat der Allmächtige heraus gedrexelt mit dem einigen Fiat: Die grosse und blaue Himels-Gewölb hat er aufgericht mit dem einigen Fiat: das grosse Welt-Liecht die Sonn hat er angezündt am Firmament / den Mond gesetzt an Himmel / die Stern gesteifft in ihren Circul / die Erd geziert mit ihren Kräutern und Blumen-Werck / die Wässer besetzt mii Fischen / die Wälder mit Thieren / und die Lufft mit Vöglen angefüllt; in Summa alles herfür gebracht mit dem einigen Fiat, **es werde. Wie es aber gieng an die Erschaffung des Menschen / da hat GOtt gesagt:** Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram &c. **Lasst uns einen Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnuß / der da herrsche über die Fisch des Meers / und über die Vögel deß Himmels.**

In diesem / spricht der H. Zeno Serm. 3. de Gen. ist ein sonders Geheimnuß verborgen; indeme alle drey Göttliche Personen in Machung des Menschen beschäfftiget gewesen / GOtt Vatter / GOtt Sohn / und GOtt der H. Geist; kein einige Person hat gefeyrt in Gestaltung des Menschen / damit dieser erkenne / daß er / als ein Ebenbild GOttes / auch nicht solle feyeren / noch müßig gehen.

Dahero spricht der H. Ambrosius in seiner ersten Sermon über den 18. Psalm: Si Deus majore quodam studio te creavit, cur ipse tui studium relinquis? si Deus in te laboravit, qui laborare non novit, cur ipse fugitans sis laboris? **Wann dich GOtt mit einem absonderlichen Fleiß erschaffen / warumb wilst du dann nicht vor dich selbst Fleiß tragen? Wann GOtt in dir gearbeitet / der nicht arbeiten kan / warumb wilst du dann selbsten die Arbeit fliehen?**

GOtt

GOtt hat zwar unseren ersten Vatter Adam gemacht zu einen gevollmächtigen Herrn über alles; ihn gesetzt in das irrdische Paradeiß / an ein Freud- und Lust-Orth / wo von sich selbsten die Erd alles hervor brachte / was er nur verlangte; aber nicht zum Feyeren und Müßiggang / sondern ut operaretur, **damit er darinnen arbeitete.** Gen. 2.

Deus posuit hominem ad laboraudum, artúsque ejus ad hoc effinxit; idcirco otiosus ab ordine suo & creatione deficit. c. v. 15.

Seynd guldene Wort des H. Chrysostomi Hom. 2. ad Thes. 3. **GOtt hat den Menschen erschaffen zur Arbeit / und ihm zu diesem End gesunde und gerade Glieder geben; deßwegen weicht ab der Müßiggeher von seinem Zihl der Erschaffung.** Quomodo scit se esse hominem, qui ad id paratus non est, ad quod natus? fraget billich der heilige Bernardus; **Wie kan der wissen / daß er ein Mensch seye / der doch zu dem nicht bereit ist / zu welchem er erschaffen?** S. Bernardus serm. de obed. par.

Nach Auslegung der heiligen Vättern betrifft alle Menschen jener Fluch GOttes: Maledicta terra in opere tuo: in laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitæ tuæ -- in sudore vultûs tui vescêris pane. Gen. 3. c. **Verflucht sey die Erd in deiner Arbeit: mit vieler Arbeit solst du dich darauf ernähren dein Lebenlang -- im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen.**

Das haben erkennt und gesehen so gar die Heiden / wie blind sie auch immer gewesen. Daher hat Septimus Severus der Käyser durch seinen Hauptmann unter seine Soldaten diese Parole lassen ausgehen: Laboremus, **last uns arbeithen.** Daher hat Euripides gesagt, neminem esse clarum nisi labore. **Niemand kan berühmt seyn ohne Arbeit.** Daher ist kommen der Weid-Spruch der Stoicorum: in actu moriendum. **Man soll sterben unter der Arbeit:** Daher ist kommen die denckwürdige Red des

grossen Alexandri: Regium est laborare, servile est otio & luxui vacare. **Arbeiten ist ein königliches Wesen; hingegen ein knechtliches dem Müßiggang ergeben seyn.**

Daher hat niemand (wie Marcus Aurelius der Käyser zum Pollione schreibt) auf der Gassen zu Rom offentlich dörffen erscheinen/der nicht mit sich trug seinen Werckzeug/ mit welcher er seine Kunst oder Handwerck getrieben: Wann aber einer hierinnen schuldig ertappet wurde / ist er gleich zum Schantzen verdammt worden.

Andächtige ꝛc. Haben die blinde Heiden so sehr den Müßiggang geflohen; wie viel mehr sollen wir Christen solchen meyden. Dannenhero laboremus, laßt uns unverdrossen arbeiten in dem Weinberg GOttes. Es solt uns zum Fleiß anspornen/ und den Müßiggang verleiden der grosse Schaden / den er nach sich ziehet. Was grossen Schaden der Müßiggang verursache / haben sie aus angehörter Predig sattsam vernommen. Laboremus, laßet uns arbeiten/ damit wir bekommen den versprochenen Groschen der ewigen Seeligkeit/

Amen.

Am

Am Sonntag Sexagesimæ.

THEMA.

Exiit qui seminat, seminare semen suum.
Luc. 8. c. v. 5.
Es gieng ein Säemann aus / zu säen seinen Saamen.

Innhalt.

Die heutige Gleichnuß wird ausgelegt.

ES spricht der geistreiche Thomas Kempensis in seinem ersten Buch am 5. Capitel/wo er handelt von nutzlicher Lesung der Heiligen Schrifft: Non displiceant tibi parabolæ Seniorum, sine causa enim non proferuntur. **Verachte nicht die Gleichnussen/welche die Alten haben geben/ dieweil sie ohne Ursach nicht seynd hervor gebracht worden; Dann ein Gleichnuß ist wie ein** Contrefait, **welches ob es schon der Mensch selbsten nicht ist/ doch wegen Gleichheit der Farben und Gliedmassen erkennet man alsbald/daß es dieses oder jenes Abbildung.**

Ein Gleichnuß ist wie das Liecht / welches die Farb würcklich mehr sichtbar macht. Ein Gleichnuß ist wie ein Hammer; dann wie dieser auf einen Streich zerschlagt/ und in viel Stucken einen Stein zertrümmert/ also bringt

auch eine eintzige Gleichnus hervor unterschiedlichen Verstand und Auslegungen.

Ein Gleichnuß ist wie ein Vorhang/welcher den Hoffärtigen und Gottlosen vor die Augen gehengt wird/damit die Sehende nicht sehen/ und die Hörende nicht hören.

Ein Gleichnuß ist wie ein Lehrmeister/welcher die verstockte Sünder wieder zurecht bringt/ wie zu sehen an dem König David, der ungefähr zehen Monat in seinen Sünden stecken geblieben/ durch die Gleichnuß aber eines mit Gewalt hinweg genomenen Schaafs ihm selbsten und GOtt wiederum zugestellt worden.

Ein Gleichnuß ist wie ein Zuchtmeister / welcher die Hoffärtige verdemüthiget / indem sie von andern müssen begehren die Auslegung/ und bekennen ihre Unwissenheit. Und diese Lehr ist zwar allen Gleichnussen gemein / aber am allermeisten den Gleichnussen/ welche die ewige Weißheit/der eingebohrne Sohn Gottes selbsten geben hat/von denen der Heil. Chrysologus also redet in seiner 99. Sermon: Christus der gütige HErr und sonderbare Liebhaber der Seinigen wiederhohlet die Gleichnussen von dem Himmelreich/welche er nicht hernimmt von den heimlichen und verborgenen Dingen / nicht von den himmlischen und unsichtbarlichen/ sondern von den täglichen Dingen/ und gemeiner Weiß zu reden / damit es alle Leuth können verstehen.

Ein solche Gleichnuß war jene / welche Christus gegeben bey Luca am 15. von dem verlohrnen Schäflein/ welches der Hirt sorgfältig gesucht / und die 99. in der Wüsten stehen lassen.

Ein solche Gleichnuß war jene bey Luca am 10. von dem Samaritan, welcher curirt einen Menschen/ so unter die Mörder gefallen / Wein und Oel in seine Wunden geschütt.

Ein

Ein solche Gleichnuß war jene bey Matthæo am 25. von den 10. Jungfrauen/von den 5. geschеiden/die ihre Ampel mit Oel versehen/und von den 5. thorechten/die kein Oel in ihre Ampel nahmen.

Ein solche Gleichnuß war jene bey Luca am 16. von dem ungerechten Haushalter / welcher vom ungerechten Gut ihm gute Freund gemacht/auf daß er von ihnen möcht aufgenommen werden/ wann er seines Ambts solte entsetzt werden.

Ein solche Gleichnuß ist die heutige von dem Säemann/der seinen Saamen ausgesäet/davon ein Theil gefallen an den Weg/ und zertretten worden ; der andere auf einen Felsen/und verdorret ; der dritte unter die Dörner/und erstickt ist ; der vierdte in ein gute Erd/ und hundertfältige Frucht gebracht.

Diese Gleichnuß will ich heut auslegen/damit sie daraus mögen erkennen/ob sie ein gute Erd seyen/die hundertfältige Frucht bringet.

Exiit qui seminat, seminare semen suum ; **Es gieng ein Säemann aus/zu säen seinen Saamen.**

Ob zwar dieser arbeitsame Ackersmann einen gar guten Saamen hat ausgesäet / so ist doch dessen wenigister Theil aufgangen / dann einer ist gefallen auf den Weg/ und diesen haben die Vögel deß Lufts aufgefressen und verzehrt. Nun möcht ich gern wissen/was diese vor Vögel seynd gewest: Spatzen/ oder Fincken/ oder Zeißl/oder Stigliz / oder Amerling / oder Maisen / oder Gimpel. Das Evangelium erläutert nicht / was für eine seyn gewesen.

Ich aber weiß gewisse Vögel/ die nennt man Diebs-Vögl/ Galgen-Vögl/-Ertz-Vögl/ Spott-Vögl : Diese verzehren manchen guten Saamen. Es bekommen bißweilen etliche in der Predig einen guten Sinn und Gedancken ;

cken; nach der Predig treffen sie etwelche an / die Rath halten über den Prediger / und fragen: Wie hat euch die Predig gefallen? da kommt ein mancher Galgen-Vogel und sagt / der Prediger erzürnt sich auf der Cantzel gar zu sehr; er ist gar zu scharpff; er macht den Weg zum Himmel gar zu eng; er meynt gewiß / er wolle die Stadt umbkehren: Ach es haben sich schon viel Prediger daran stum̃ geprediget / und doch nichts ausgericht; der Prediger muß halt etwas zu schmählen haben; er hat eben sein Concept also gestellt; es ist ihm nicht Ernst; er will uns eben ein wenig bang machen; wie offt hat er uns schon mit disen Sachen gedrohet / und ist doch nichts daraus worden? wo bleibt der Hunger? wo der Krieg? wo die Pest? wo andere Straffen? welche er uns schon offt hat vorgesagt. GOtt Lob / wir seyn noch nicht vor Hunger gestorben; der Krieg hat uns noch nicht verjagt von Haus und Hof; die Pest hat uns noch nicht aufgefressen. Der Prediger streichet uns so starck hervor die Werck der Barmhertzigkeit; entzwischen ist bey den Pfaffen die Freygebigkeit zu finden / wie bey den Juden der Speck. Er hat kürtzlich geprediget / daß Fraß und Füllerey ein grosse Sünd seye; entzwischen ist den Pfaffen selbsten ein jeder Fasttag ein Lasttag / ja es muß ihnen der Bauch immerzu also angefüllt seyn / wie die grosse Krüg zu Cana Galliläa / usque ad summum. Sie sauffen biß umb 12. Uhr in die Nacht / dergestalten / daß sie ein Marter-Saul für ein Messer-Gesteck ansehen: Es muß allem Ansehen nach der Teuffel nicht so schwartz / die Höll nicht so haiß / der Himmel nicht so theur / GOtt nicht so streng seyn / wie uns die Prediger vormahlen / weil die Pfaffen selbst einen liederlichen Wandel führen. Der Prediger hat schon etliche Sonntäg nacheinander etwas von Fried und Einigkeit eingeführt; entzwischen leben die Geistliche in Clöstern untereinander /

daß

daß es dem Hencker möcht grausen: Sie sagen uns viel Gutes vor / und wollen uns alleweil ein Schein auf den Kopff naglen / entzwischen seynd sie selbst nichts nutz / und thun selbst nicht / was sie uns vorschwätzen. Das seynd rechte Lock-Vögel deß Teufels / die den armen Leuthen stehlen den Saamen deß Worts GOttes / den guten Willen und Gedancken.

So gieng es Christo selbsten. Wie die Pharisäer merckten / daß ihm das Volck Hauffen-weiß zulieff / kamen sie / und machten ihnen den Prediger schwartz / sagten / er gehe mit den offenen Sündern um; er gehe dem Wein nach; er verthätige die leichtfertige Dirn und Ehebrecherin; er schwätze gern mit dem Samaritanischen Weiblein: Dadurch machten sie das Volck abwendig von Christi Lehr und Predigen. Solche Teufels-Vögel gehören an den höllischen Brat-Spieß: Diese stehlen den armen Leuthen Verba vitæ æternæ, den Saamen des ewigen Lebens. Joan. 6. v. 69.

Auf diese / sagt Christus bey Luca am 10. c. sollen die Prediger den Staub von ihren Schuhen abschüttlen; und sprechen: Væ tibi Corozain, væ tibi Bethsaida! Wehe dir und über wehe! wann solche Zeichen zu Tyro und Sidon geschehen wären / hätten sie Buß-Kleider angezogen; diese aber werden nur ärger und schlimmer. Luc. 10. v. 13.

Exiit qui seminat, seminare semen suum; es gieng ein Säemann aus / zu säen seinen Saamen.

Der andere Theil dieses guten Saamens ist gefallen auf ein steinigen und felßigen Grund / da es wenig Erd hatte / und darum ist er bald verdorret; kaum das er aufgangen. So geschicht es auch mit dem Saamen des Worts GOttes; dieser fällt gleichfals offt auf harte Felsen: Das seynd die verstockte Sünder.

Solche harte Felsen waren die Pharisäer und Saducäer/ schädliche Ketzer und eigensinnige Köpff/ die von jedermann begehrten respectirt/ geehrt/ und gelobt zu werden/ an allen Tischen und Tafeln/ Stühlen und Bäncken wolten allzeit oben an sitzen/ und den Vorzug haben: Diese kamen in die Wüsten hinaus zu Joanne, seine Predig zu hören. Joannes fuhre sie an mit rauchen und harten Worten: Genimina viperarum, quis ostendit vobis fugere à ventura ira? **Ihr Natter-Gezücht/ wer hat euch gelehrt zu entgehen dem zukünfftigen Zorn?** Facite fructus dignos pœnitentiæ; **thut Buß/ dann die Axt ist schon an den Baum gesetzt. Ein jeder Baum/ der nicht gute Frucht bringt/ wird ausgehauen/ und in das Feur geworffen werden.**

Luc. 3. v. 7.

Die höreten zwar an die scharffe Predig/ haben sich aber nicht gebessert/ sondern seynd geblieben stoltze/ hoffärtige/ auffgeblasene/ und halsstärrige Stutzköpff wie zuvor.

Solche harte Felsen waren die Publicanen und Zöllner/ die Beambte und Bediente vornehmer Herren/ die Wucherer und Geitzhälß/ die Partitenmacher/ Finantzer/ und Leuth-Betrieger/ die nach niemand etwas fragten: Diese seynd auch in die Wüsten zu Joanne hinaus gangen/ seine Predig zu hören. Sie haben zwar vernommen und sattsam verstanden/ daß sie nicht sollen betrügen in der Rechnung ihre Herren/ nicht überschätzen und übernehmen die Unterthanen/ dieselbe nicht höher anlegen/ als von hoher Obrigkeit anbefohlen worden; es hat aber der eifferige Buß-Prediger nichts gewürckt mit seiner Predig. Die Publicanen und Mautner blieben Küssenpfenning wie zuvor; die Beambte blieben unbarmhertzig wie zuvor/ Leuth-Schinder wie zuvor/ Leuth-Betrüger wie zuvor;

die

die Wucherer blieben Geitzhälß wie zuvor; die Partitenmacher blieben auch die alte Schelmen.

Ein solcher harter Felsen war der verstockte Herodes, der den H. Joannem gern gehört biß dahin/ daß er gesagt: Non licet tibi &c. Es geziemet sich nicht/ daß du deines Bruders Weib habest. Da war es auf einmahl aus; da hat Joannes seinen Kopff herstrecken müssen. Marc. 6. v. 18.

Solche harte Felsen gibts noch heutiges Tages/ die welche den Prediger sagen/ reden/ schreyen/ ruffen lassen/ anbey die alte Sünder bleiben. So lang der Prediger lavirt und flactirt/ nur redet placentia, was sie gern hören/ dann ist es recht. So bald aber der Prediger andere Saiten auffziehet/ die Garten-Scheer in die Hand nimmt/ das überflüßig und unnütze abzuschneiden; so bald er anfangt zu donnern wie ein Blitzende Wolcken; so bald er dem muthwilligen Roß und Maulthier will den Kappenzaum anlegen; das Scheer-Messer ansetzen; mit dem Hammer deß Worts GOttes dreinschlagen/ dann heist es/ er schmählet; dann heist es: Das mahl in der Predig gewesen/ und nimmermehr.

O harte Felsen! last euch doch erweichen/ folget der treuhertzigen Ermahnung deß Predigers/ und besseret euch/ damit ihr nicht einmahl hören müsset aus dem Mund GOttes: Vocavi, & renuistis: Extendi manum meam, & & non fuit qui aspiceret. Despexistis omne consilium meum, & increpationes meas neglexistis. Ego quoque in interitu vestro ridebo. Ich hab euch geruffen/ und ihr habt euch gewidert: Ich hab meine Hand ausgestrecket/ und es ist keiner gewesen/ der darauf gemercket hätte. Ihr habt allen meinen Rath verachtet/ und meine Straff-Reden in den Wind geschlagen. So will ich dann auch lachen zu euerem Untergang. Proverb. 1. v 24. & seq.

Exiit qui seminat, seminare semen suum, **es gieng ein Säemann aus/ zu säen seinen Saamen.**

Der dritte Theil von diesem guten Saamen fiel unter die Dörner/ welche denselben ersteckten. So gehets auch mit dem Wort GOttes. Viel haben es in der Predig gut vorgenommen/ und gesprochen: Der Prediger sagt fürwahr redlich die Warheit: Er meints gut. Ich will mich bessern; ich will ein anders Leben führen; meinem GOtt fleißiger dienen. Ich will mich wol nimmer unter die schlimme Bursch mischen; nicht weniger als drey heilige Messen alle Tag hören. O ihr arme Bettler! ihr werdet gewiß an mir einen Vatter haben! die Bestia will ich nicht mehr ansehen. Den Herrn Pamphilium und seine drey Brüder will ich in den Ofen schicken und darmit einhaitzen: Hat sich wol volltrincken! soll mich kein Teufel mehr ins Wirths-Hauß bringen; will darfür in die Kirchen gehen. Ach der Prediger redt wol erschröcklich/ wie die Sünder in jener Welt brinnen und braten müssen; wie sie gepeiniget werden/ und zwar ewig/ ewig/ ewig. O GOtt! sey mir armen Sünder gnädig und barmhertzig! Ich will einen heiligen Wandel führen: Aber wie lang dauert es? biß man wieder heimb kommt. Da liegt das und jenes wieder im Weeg. Da kommt der alte Spiel-Gesell/ der alte Sauff-Bruder/ der alte Hauß-Teufel/ die alte Gewonheit zu sündigen wieder; da gehets den alten Weeg: Die Wollüsten deß Fleisches ziehen/ der Geitz-Wurm naget/ die Geldsucht brennet ꝛc. man lebt in den alten Sünden. Sie lassen das Gewissen stechen/ die Sünd nagen/ den Wurm deß bösen Gewissens beissen/ die Schand plagen/ den guten Nahmen fallen/ und machen die Maaß recht voll.

v. 29. Allen diesen ruff ich heut zu mit Jeremia am 22. Terra, terra, terra, audi sermonem Domini! **O du zertrettene Erden!**

Erden! O du steinharte Erden! O du dornechtige Erden! höre das Wort GOttes an. Es werden euch sonsten einmahl zuruffen euere Prediger: Cecinimus vobis, & non saltastis: lamentavimus, & non planxistis. Math. 11. c. v. 17. **Wir haben euch aufgespielt/ ihr aber habt nicht wollen tantzen: Wir haben euch das ewige Wehe angekündigt/ ihr aber habt nicht wollen weinen. Ach nehmet doch das ausgesäete Wort GOttes an/ welches euere Seel kan seelig machen!**

Wann ihr in einer Predig etwas guts gehört/ gute Gedancken und Vorsätz geschöpfft: Conservate verba hæc in corde vestro, so verwahret dieselbe wohl/ daß es euch der Teufel nicht wieder sobald aus dem Hertzen reisse/ sonst wird wahrlich alles Unglück über euch fallen: Dann wann ihr einen Dienstbotten oder Ehehalten habt/ der sich einmahl übel gehalten/ euch aber umb Verzeyhung bittet/ und Besserung verspricht/ so last ihrs geschehen/ wo er sich bessern wird: Wann er aber gleich darauf wieder kommt/ warnet ihr ihn noch einmahl/ und er verspricht noch einmahl Besserung. Kommt er aber bald wieder/ dann heist es: Ich sihe wol/ du wilst mit mir nur spielen/ fort noch heut aus dem Haus. Ach ich förchte/ weil wir schier mit GOtt nur spielen wollen/ es komme ein gäher Untergang über uns!

Exiit qui seminat, seminare semen suum; **es gieng ein Säemann aus/ zu säen seinen Saamen.**

Der vierte Thail dieses guten Saamens fiell in ein gute Erden/ gienge auf/ und trug hundertfältige Frucht. Wann der ausgeworffene geistliche Saamen in ein gute Erden fallet/ bringt solcher gleichfahls hundertfältige Frucht.

Hieher dienet mir/ was geschrieben der heilige Chrysostomus homil. 2. de pœnit. Von den Thieren/ welche

in die Arch Noë gangen: Wie sie hineingangen / also seynd sie auch wieder heraus gangen. Die Katz hat gemaust darnach wie zuvor: Der Hund hat darnach gebissen wie zuvor: Der Fuchs hat darnach die Hüner gefressen wie zuvor: Der Wolff hat darnach die Schaaf zerrissen wie zuvor: Der Igel hat darnach gestochen wie zuvor: Der Bär hat darnach Hönig geleckt wie zuvor: Der Löw hat darnach gebrüllet wie zuvor. Arca, qualia excipiebat animalia, talia conservabat. **Die Arch / wie sie die Thier bekommen / also hat sie solche gelassen.** Aber anderst geht es zu in den Kirchen / wo der Göttliche Saamen ausgesäet wird. Ecclesia semel susceptа animalia immutat, non quidem variatâ naturâ, sed explosâ malitiâ; **die Kirch verändert die Thier / so hinein kommen / nicht daß sie ihnen verkehre die Natur / sondern abnehme ihre Boßheit.**

Wie mancher Hoffärtiger kommt hinein in die Kirchen / spreitzt sich in seinen Gedancken wie ein aufgeblasener Pfau: Der höret in der Predig / memento homo, quia pulvis es, & in pulverem revertêris; **Gedenck O Mensch / daß du Staub und Aschen bist / und wiederum werdest zu Staub und Aschen werden.** Quid superbis pulvis & cinis? **was wilst du viel stoltzieren du Staub und Aschen?** Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam; **GOtt wiedersetzt sich den Hoffärtigen / und gibt Gnad den Demütigen.** Und sihe / auf einmahl last er sincken allen Hochmuth / wie der aufgeblasene Pfau bey Erblickung seiner abscheulichen Füssen seine ausgebreite Spiegel-Federn.

Gen. 3. c. v. 19.

Jac. 4. c. v. 6.

Wie mancher Wucherer kommt hinein in die Kirchen / wie ein fräßiger Wolff / gemästet mit dem Blut der armen Leuthen / gepfropfft uud gestopfft mit ihrem Schmaltz. Der höret in der Predig: dormierunt somnum suum, & nihil inve-

invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. **Alle Männer der Reichthumen haben ihren Schlaff ausgeschlaffen/ und nichts gefunden in ihren Händen.** Ps. 75. v. 6.

Stulte, hac nocte animam tuam repetent à te: quæ autem parasti, cujus erunt? **Du Narr/ heut diese Nacht wird dir deine Seel aus dem Leib gerissen: Was du so mühseelig gesammlet/ wessen wird es seyn?** Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum; **Die Sünd wird nit nachgelassen/ es werde dann das gestohlene wieder zuruck gegeben.** Und sihe/ auf einmahl gehet er heraus wie ein Schäfflein/ und ist bereit sich scheeren zulassen/ und auch seine eigene Wollen darzugeben den nackenden zu einer Kleydung. Luc. 12. c. v. 20. S. Augustinus.

Wie mancher Sünder gehet in die Kirchen wie ein kohlschwartzer Raab/ schreyet eines schreyens cras cras, Morgen/ Morgen; schiebt auff von Tag zu Tag sein Buß und Besserung des Lebens. Der höret in der Predig: Vigilate, quia nescitis diem, neque horam. **Wachet/ dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.** Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Subitò enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te. **Verweile dich nit zu GOtt zu bekehren/ und schieb es nit auff von Tag zu Tag; dann unversehens wird sein gerechter Zorn über dich kommen/ und zur Zeit der Rach dich zu Grund richten.** Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis; **Wann ihr nicht werdet Buß thun/ so werdet ihr alle zugleich in euren Sünden sterben/ und ewig verderben.** Und sihe/ auf einmahl gehet er wieder heraus wie ein Turtel-Tauben/ und seufftzet: Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. **Ich will zuruck gedencken an mein verflossene Jahr/ in Bitterkeit meiner Seelen.** Dimitte me, ut plangam paululùm dolorem meum: antequam vadam Matth. 25. v. 13. Eccl. 5. c. v. 8. Luc. 13. c. v. 5. Isa. 38. c. Job. 10. c. v. 20.

& non revertar ad terram tenebrosam, & opertam mortis caligine. **Laß mich gehen/ auf daß ich zuvor ein wenig meine Sünd und Elend beweine / ehe ich hingehe/ und nicht wieder zuruck komm/ in das finstere/ und mit dem Schatten des Tods bedeckte Land** Terrã miseriæ & tenebrarum, ubi umbra mortis, & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat; **in das Land des Elends und Finsternuß / wo der Schatten des Tods / und kein Ordnung/ sondern ein ewige Forcht und Schröcken wohnen.**

Wie mancher Politicus kommt hinein in die Kirchen wie ein arglistiger Fuchs; dichtet und trachtet/ wie er seinen Feind könne unterdrucken/ und in ein Unglück stürtzen. Der höret in der Predig: Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos: orate pro persequentibus & calumniantibus vos, ut sitis Filii Patris vestri, qui in cœlis est, qui solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. **Liebet euere Feind/ thut denen Guts/ die euch hassen: Bettet vor die/ so euch verfolgen und schänden/ damit ihr Kinder seyt euers Vatters/ der im Himmel ist/ der seine Sonn läst auffgehen über die Gute und Böse/ und regnen läst über die Gerechte und Ungerechte.** Und sihe/ auf einmahl gehet er wieder heraus wie ein sanfftmüthiges Lämlein/ und ist bereit seinen Feinden auch mit seinem Blut zu helffen.

Matth. 5. c. v. 44.

Wie mancher zorniger und ungedultiger Mensch gehet hinein in die Kirchen wie ein Igel/ der seine Stachel ausgebreitet/ und mit denselben allenthalben umb sich gestochen. Der höret in der Predig: in patientia vestra possidebitis animas vestras, **in der Gedult werdet ihr euere Seelen besitzen.** Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram; **seelig seynd die Sanfftmüthige/ dann sie werden das Erdreich besitzen.** Beati pacifici, quoniam filij

Luc. 21. c. v. 19.

Matth. 5. v. 4.

Ibid. v. 9.

Dei

Dei vocabuntur; **seelig seynd die Friedsame / dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.** Und sihe/ auf einmahl gehet er wiederumb heraus wie ein schmeichelendes und liebkosendes Kätzlein/ welches sich an einen ieden reibet und streichet. Mein GOtt! woher so schnelle Veränderungen? Von dem Wort GOttes: Dieser ausgesäete Saamen ist in ein gute Erden gefallen/ und hat hundertfältige Frucht gebracht.

Aus deme nun/ was ich bißhero gesagt/ können E. L. u. A. leichtlich erkennen/ ob sie ein gute Erd seyen/ auf welcher der Saamen deß Worts Gottes aufgehet und Frucht bringet.

Wann aus dem ausgeworffenen Saamen deß Worts Gottes gute Frucht herfür wachset; so ist dieser edle Saamen gefallen in ein gute Erden.

Wann aber der Saamen deß Worts Gottes nicht aufgehen kan/ sondern verdorren muß; so ist dieser ausgesäete Saamen eintweder an den Weg / oder auf einen Felsen/ oder unter die Dörner gefallen.

Ich zweiffle nicht/ ein jeder aus meinen liebwerthesten Zuhörern werde die Ursachen raumen aus seinem Hertzen/ auf daß es mög seyn ein gute Erden/ in welche falle der Saamen des Worts Gottes/ und hundertfältige Frucht bringe GOtt zu Ehren/ ihnen aber zum besten/ hier in der Zeit/ und dort in alle Ewigkeit/

Amen.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

THEMA.

Non intelligebant, quæ dicebantur, Luc. 18. c. v. 34.
Sie verstunden nicht/ was da gesagt war.

Innhalt.

GOTT sihet alles.

DAs Wort Närrisch stehet sibenmahl geschrieben in der Heiligen Schrifft. Das Wort Narrheit stehet 47. mahl geschrieben in der H. Bibel. Das Wörtl Narr stehet 143. mahl geschrieben in der Göttlichen Schrifft: Unter andern ist es zu lesen Ecclesiast. am 1. c. v. 15. Stultorum infinitus est numerus. **Der Narren ist ein unendliche Zahl.** Es gibt allerley Narren: das siht man bey jetziger Faßnacht-Zeit. Es gibt Freß-Narren: ein solcher ist geweßt der Esau. Es gibt Sauff-Narren: ein solcher ist geweßt der reiche Prasser. Es gibt stoltze Narren: ein solcher ist geweßt der König Nabuchodonosor. Es gibt Weiber-Narren: ein solcher ist geweßt der Herodes. Es gibt Sau-Narren: ein solcher ist geweßt der verlohrne Sohn / welcher bey den Schweinen ist in die Kost gangen. Es gibt Geld-Narren; ein solcher ist geweßt

weßt der Balaam. Es gibt Rauff-Narren: ein solcher ist geweßt der Goliath. Es gibt verbainte Narren: ein solcher ist geweßt der Pharao. Es gibt schöne Narren: ein solcher ist geweßt der Absalom. Es gibt unverschambte Narren: ein solcher ist geweßt der Cham. Es gibt Kleider-Narren: ein solcher ist geweßt der Achan. Es gibt verliebte Narren: ein solcher ist geweßt der Ammon. Es gibt seltsame Narren: ein solcher ist geweßt der Abimelech. Es gibt grobe Narren: ein solcher ist geweßt der Nabal. Es gibt verkehrte Narren / bey denen Sinn und Verstand / Sitten und Gebärden / ja so gar die Kleider umbgekehrt seynd.

Wolt ihr solche verkehrte Narren sehen? Sehet nur an bey jetziger Faßnacht-Zeit die Leuth: wie wird ihnen nicht das Hirn verruckt / der Verstand umbgekehrt / Sitten und Gebärden verkehrt bey den Mahlzeiten / bey dem Tantzen / bey dem Spielen / bey allerley Leichtfertigkeiten / bey der Mummerey? Sie verkehren den Tag in die Nacht / und die Nacht in den Tag: Sie verkehren die Kleidung: die Männer legen Weiber-Röck an / und die Weiber Hosen. Sie seynd nicht mehr gescheid / sondern zu Narren worden. Non intelligebant, quæ dicebantur; **Sie verstehen nicht mehr / was man ihnen sagt von GOTT und der Ewigkeit.**

Unter so vielen Narren seynd Haupt-Narren diejenige / welche ein sündhafftes Leben führen / und ihnen einbilden / GOtt sehe nicht auf sie / GOtt wisse nichts umb ihre Sünd. Diesen blinden Haupt- und Stock-Narren will ich heut den Starn stechen / und zeigen / daß GOtt alles sehe.

Wann ich diese Narren / mit Göttlicher Hülff / werde gescheid machen / so wird ich hoffentlich auf dißmahl in dieser Predig genug gethan haben.

So weit kommt (leyder!) die Boßheit der Menschen/ daß deren nicht wenig gefunden werden/ welche bey ihren sündhafften Wercken gedencken/ ja sagen/ GOtt sehe sie nicht/ sprechen mit jenen Gottlosen bey dem Propheten Job
v.13. am 22. c. Quid novit Deus? **Was soll GOtt umb uns**
v.14. **wissen?** Nubes latibulum ejus, nec nostra considerat, & circa cardines cœli perambulat; **er steckt droben unter den Wolcken/ und gibt nicht Achtung auf uns/ er wandert herumb an den Ecken deß Himmels.**

O Sünder! was gedenckest du? was sagst du? du bist ein blinder Haupt- und Stock-Narr. Es ist nichts also verborgen/ nichts also verhüllet/ nichts also verschlossen/ nichts also versperrt/ nichts also vermäntelt/ verdeckt/ vergraben/ versenckt/ verdunckelt/ vertiefft/ vertuscht/ das GOtt nicht sihet. Es sey groß oder klein/ es sey weit oder nahend/ es sey tieff oder seicht/ es sey dick oder dinn/ es sey finster oder liecht; es seye was es wolle/ so sicht es GOtt. Kein Gedancken/ keine Umbständ der Gedancken; kein Wort/ keine Umbständ eines Worts; kein Werck/ keine Umbständ des Wercks seynd/ welche GOTT nicht sihet.

Was auswendig/ was innwendig/ was oben/ was unden/ was auf der Seiten/ was umb und umb/ alles dieses sihet das Göttliche Aug. Was/ wann/ wie/ und wo dein Verstand verstehet: Was/ wann/ wie/ und wo dein Gedächtnuß gedencket: Was/ wann/ wie/ und wo dein Will begehrt: Was/ wann/ wie/ und wo deine Augen sehen: Was/ wann/ wie/ und wo deine Ohren hören: was/ wann/ wie/ und wo dein Zung redet: was/ wann/ wie/ und wo deine Händ greiffen: was/ wann/ wie/ und wo deine Füß gehen/ alles dieses sihet GOtt/ der dich erschaffen/ der dich erlöst/ der dich richten wird.

Zwey alte Richter zu Babylon haben die Augen geworffen auf eins/ nemblich auf ein schöne Frau/ Nahmens

Susanna. Dieser rothe Apffel hat denen alten Mœchaberis die Zähn wässerig gemacht: Dieser mit so schöner Menschen-Haut verkederte Angel hat den alten Stockfischen so wol gefallen/daß sie allen Fleiß angewendet/ solches Wildprät in das Netz zu jagen. Als nun auf ein Zeit gedachte wohlgestalte/ Tugendsame Frau in ihren Garten spatzierte/ daselbst mit einem kühlen Abend-Lufft sich zuergötzen; haben solches die zwey schlimme richtige Gesellen beobachtet/ sich heimlich in den Garten begeben/ und hinter ein dickes Gesträuß verborgen. So bald diese unverschamte Vögl die schöne Susannam erblicket/ wünschten sie nichts anders/ als daß sie bey dieser schönen Rosen möchten Kothkeffer seyn. Ihr übels Beginnen wurde noch häfftiger entzündt/ wie sie vermerckt/ daß wegen allzuscharpffer Sonnen-Hitz die keusche Susanna ihren Alabastern Leib entblöst/ ihre Cammer-Mägd von sich geschafft/ und in einer Wasser-reichen Grotta angefangen zu baden. Die zwey alte Böck/ von unsinnigen Begierden gantz entzündet/ sprungen alsobald hervor/ und redeten die keuschiste Susannam mit diesen Worten an: Ecce ostia pomarii clausa sunt, & nemo nos videt. **Die Thür des Gartens ist verschlossen/ und niemand sicht uns/ wir seynd in dich verliebt/ du must unseren Willen erfüllen.** Es sichts niemand. O ihr verruchte/ unverschamte Bößwicht! es ist nit wahr/ daß euch niemand sicht; es sicht euch der Allmächtige GOtt; der sicht nicht allein das Auswendige/ sonder auch das Junwendige; der sicht nicht allein das Offene/ sondern auch das Verborgene; der sicht nicht allein das Blosse/ sondern auch das Vertuschte: Mit einem Wort: Der sicht alles. Daniel. 13. c. v. 20.

Sapata ein vornehmer Spanischer Fürst war neben andern höchst rühmlichen Tugenden forderist der Andacht/ und dem eyferigen Gebett ergeben; alle Tag hörte er etliche H. Messen mit sonderbarer Auferbauung. Es wol-

te auch dieser fromme und Gottseelige Fürst/ daß seine Hof-Herren/ Aufwarter/ und Bediente mit gleichem Eyfer und Andacht dem heiligen Gottesdienst beywohneten; es zeigte sich aber das Widerspiel zum öfftern/ indem sie hinter ihren Herrn in der Kirchen geschwätzt/ geschmutzt/ gelacht/ die Nasen mit dem Hut verschantzt/ und weiß nit was für Augenpfeil/ Augenwincker/ Augenschüß/ Augenwürff/ Augengruß auf die schöne Mägdlein geworffen/ mithin mehrer Verdacht/ als Andacht spüren lassen. So bald der Fürst/ so in der Kirchen niemahlen umbsahe/ mit den Seinigen in seine Residentz kehrte/ gab er gleich unter der Porten deß Pallast einem und dem andern ein scharpffen Verweiß ihres verübten Muthwillens halber / mit der Betrohung/ wofern sie noch einmahl dergleichen Muthwillen in dem Gotteshaus erzeigen werden / so solten sie deß Dienst beraubt seyn.

Diese konten ihnen nicht einbilden/ wie doch der Fürst alles so genau wisse/ da sie doch ihn niemahlen umbschauen gesehen; so wusten sie auch/ daß der Fürst mit keinem geredt/ der ihm solches hätte können zutragen.

Ein andersmahl/ als der Fürst mehrmahlen etlichen heiligen Messen beygewohnt/ ist ein- und anderer gantz still zum Tempel hinaus geschlichen/ und nach eingebrachten Fruhestuck wieder zuruck kommen. Ob zwar der Fürst nicht umbgesehen/ hat er gleichwol wahrgenommen/ welche aus der Kirchen gangen/ und von dem Gottesdienst sich abgedrähet; deßwegen dieselbe rauch angefahren. Die Bediente konten nicht fassen/ wie doch ihr Herr solches wisse; indem er niemahl pflegte umbzuschauen/ auch mit niemand zu reden/ von deme er hätte solches erfahren können; sie glaubten schier/ ihr Fürst habe auf dem Rucken Augen/ daß er alles so umbständig sihet/ und doch niemahlen umbschauet. Endlich ist ihme einer über sein

Bett-

Bettbuch kommen/ worinn er den jenigen erwischt/der alles dem Fürsten zugetragen. Der Einbund dieses Bettbuchs hatte innwendig beederseits einen Spiegel/in welchem der Fürst gesehen/ wie sich seine Bediente hinter ihm verhalten.

Diese Leuth seynd in den Argwohn kommen/ als hätte ihr Herr Augen auf dem Rucken; deme aber nicht also war. Aber GOtt hat nicht allein vornher/sondern auch hinten auf dem Rucken Augen; der ist ein pur lauteres Aug/ welches alles sihet/alles was gewesen/was noch ist/ und was seyn wird.

Vor den Menschen kan etwas geschehen und nicht gesehen werden/ aber nicht vor GOTT. Die Menschen kan man hinter das Liecht führen/aber nicht GOtt.

Daß man könne die Menschen hinter das Liecht führen/hat der alte Patriarch Jacob erfahren. Weil dieser Alt-Vatter seinen Joseph mehrer geliebt/ als die andere Söhn/ haben diese wider ihren Bruder einen solchen Haß gefasset/ daß sie untereinander geschlossen/den Joseph aus dem Weg zu raumen; wie sie ihn dann würcklich in ein alte Cistern geworffen; damit er daselbst solte Hunger sterben. Es hat aber Judas der ältere Bruder die Sach also vermittlet/ daß sie ihn endlich umb paares Geld verkaufft den Jßmaelitern/ welche dazumahl in Egypten gereiset. Damit sie aber ihre Missethat möchten bey dem Vatter vermäntlen/ haben sie deß Josephs Rock in das Blut eines abgestochenen Bocks eingedunckt/ und solchen zu dem Vatter Jacob geschickt mit dem mündlichen Zusatz/ daß ihn habe ein wildes Thier zerrissen; worüber/ wie leicht zu glauben/Jacob in bittere Seufftzer und Thränen ausgebrochen / mit weinenden Augen das blutige Röcklein geküsset/ und Bocks-Blut für Menschen-Blut gehalten. Das heißt ja hinter das Liecht führen. Gen. 37.

Die

Die Menschen kan man hinter das Liecht führen; das hat erfahren der Laban der schönen Rachel Vatter. Wie
Gen. 31. Jacob mit dieser in Geheim und in der Still darvon gezogen / so ihrem Vatter seine guldene Götzen-Bilder entfrembdet/ ist er ihm gantz schleunig nachgereist. Als solches die Rachel wahrgenommen/ hat sie gedachte guldene Götzen-Bilder unter das Stroh versteckt / nachmahls darauf gesessen/ und als sie der Laban angefahren / wo sie seine guldene Götzen habe; mein Vatter / sagte sie / ich weiß weder guldene/ weder silberne/ weder eisene Götzen; ich habs wol nicht. Stehe auf/ widersetzt er / laß mich suchen. Ach mein Vatter/ stellte sie sich/ ich bin so kranck/ du glaubst nicht; wann du mir solst Butten-weiß guldene Götzen schencken/ so könnt ich dir nicht auffstehen. Laus, fraus muliebria sunto. Das war ein Weiber-List: Das heißt hinter das Liecht führen.

Die Menschen kan man hinter das Liecht führen; das haben erfahren die Soldaten deß Königs Saul. Wie die Frau Gemahlin deß Davids ist bericht worden / daß der boßhafftige König Saul ihrem Herrn nach dem Leben stelle/ da hat sie ihn in aller Still zum Fenster hinunter gelassen; damit er aber desto mehrer Zeit hätte sein Leben zu retten/ hat das arge Weibsbild ein höltzenes Bild ins Bett gelegt/ dasselbe wohl verhüllt/ dessen Kopff aber mit einem rothlechtigen rauchen Geißfell zugedeckt. Wie nun die von Saul abgeschickte Soldaten ihn wolten abholen/ da hat sich die Michol, deß Davids Gemahlin gantz traurig gestellt (wie dann die Weiber das Weinen und Lachen in einem Säckel haben) und denen Soldaten angedeut/ daß er kranck im Beth liege/ zeigte zugleich von weiten in das Beth/ sprechend: Sehet/ dort liegt der arme Schlucker/ seufftzte anbey / wie ein Henn / die den Zipff hat; villeicht hat sie auch die Augen mit Zwieffel-Safft bestrichen.

Wie

Wie die Phantasten das rauche Geiß-Fell auf dem Kopff gesehen / glaubten sie kräfftiglich / es wären deß Davids natürliche Haar ; seynd also mit dieser Post wider nach Hof gekehrt / sprechende / der David lige kranck in dem Beth / da es entzwischen ein höltzenes Bild gewest. Das heist ja hinter das Liecht führen.

Die Menschen kan man hinter das Liecht führen / GOtt aber nicht ; das hat erfahren David. Was sagte er / nachdem er in geheim begangen den Ehebruch / und Uriam lassen hinrichten ? Tenebræ non obscurabuntur à te, & nox sicut dies illuminabitur ; **auch die Finsternuß werden von dir gesehen / und die Nacht wird erleuchtet wie der Tag:** Deine Augen sehen bey der finstern Nacht eben so wohl alles / als bey dem hellen liechten Tag. Et nox illuminatio mea in deliciis meis ; **Und die Nacht war ein Tag bey meinem Wollust.** Psal. 138 v. 12. ibid. v. 11.

Die fleischliche Gelüsten / die ich in heimlichen Wincklen gesucht / seynd an das helle Tag-Licht kommen : meine Sünd seynd jetzt Jedermann bekant : Mein fleischliche Lieb / die ich heimlich getragen zu der Bethsabæa, die Buhl-Briefflein / die ich ihr geschrieben / die Ordre, so ich hab lassen ergehen an meinen Feld-Herrn wegen Hinrichtung Uriæ, diese seynd jetzt in meiner gantzen Stadt / in meinem gantzen Reich / in der gantzen Welt bekandt. Ich bin ertappt in meinen Sünden ; ich bin gesehen worden / O HErr / von deinen Göttlichen Augen ; ob ich schon die menschliche Augen hab betrogen / so hab ich doch deine nicht können anführen : Du bist mitten in meinem Hirn / mitten in meinen Augen / mitten in meinem Mund / mitten in meinem Hertzen / mitten in meinen Händen / mitten in meinen Füssen / mitten in allen Gliedern meines Leibs : Wo ich hin gedencke / wo ich hin sehe / wo ich hin gehe / wo ich hin

greiffe/werd ich von dir gesehen/ O GOtt! ob schon keines Menschen Aug mich sihet.

Denen Leuthen einen blauen Dunst für die Augen machen/und/wie Plautus darvon redet/ ein Fell überziehen/ ist ein leichter Handel; aber die Augen GOttes zu betrügen/ hat noch kein Kunst vermögt.

Weilen heut der Faßnacht-Sonntag/ so komm ich mit einer lächerlichen Mascara/ doch mit einer solchen/ die sich allhero schicket. Es ware ein Student/ welcher zu Faßnacht-Zeit/ da man mit Schellen in die Schuel leutet/ auch nicht wolte gescheid seyn. Er wolte auch erfahren/ ob ihme die Lappen-Kappen wohl anstehe; bittet demnach seinen Kostherrn/ der ein vortrefflicher Mahler war/ er wolle ihme das Gesicht mit Farben also überstreichen/daß es einer Larven gleich seye. Der Kostherr zeigt sich hierinfalls gar willfährig; sagt ihme/ er soll sich nur mit einem Narren-Kleid ausstaffiren/ an ihme soll es nicht erwinden/ er wolle gleich die Farben richten und zubereiten. Demnach der Lateinische Gispel alles zusamm gebracht/ hat er gleich die Narren-Schuh/ die Narren-Strümpff/ die Narren-Hosen/ das Narren-Wammes/und vor allen ein grosses Narren-Krötz angezogen/ sich in solchem närrischen Auffzug mit närrischer Reputation, oder reputierlicher Narrheit niedergesetzet/ und zu seinem Kostherrn gesprochen: Jetzt/ Herr/ mahlt mich halt fein närrisch. Der Kostherr war ein arger Schalck/ gedachte nunmehr habe er ein erwünschte Gelegenheit/ diesem Studioso curioso, oder furioso einen lächerlichen Bossen zu reissen; sagt demnach/ er soll die Augen wol zutrucken/ damit ihme die abrinnende Farben nicht schaden. Der Kostherr ergreifft den Pemsel/ setzt solchen an/ und fangt an zu mahlen; weilen er aber das Lachen nicht kundte verhalten/ sprach er/ um solches zu beschönen/ zu dem gstudierten Narrn/

es wird ihn kein Teufel kennen / wegen der vielfärbigen Zug und Strich/und Tüpffel. Es hat aber der verschmitzte Mahler den Pemsel nur in das klare Wasser eingedunckt/ und kein Farb gebraucht; welches der Nagl-neue Narr nicht konte wahrnehmen / dieweil er die Augen zugeschlossen. Nachdem der Kostherr das Gesicht zimlich überstrichen/ jedoch nur mit klarem Wasser/ legte er endlich den Pemsel auf die Seiten / sprechend: Herr Ferdinand/ ich wolt einen halben Gulden darum geben/ wann mein Weib zu Hauß wäre/ damit sie den Spiegel/welchen sie in ihren Kasten verschlossen/ hergäbe/ worinnen sich der Herr ersehen möchte. Das ist ein Gesicht! das ist ein Larven! in der gantzen Stadt wird kein grösserer Narr seyn/ als der Herr.

Dieser gantz begierig sich sehen zu lassen / eylet mit seiner Wurst und ledernen Scepter auf die Gassen / von der Gassen auf den Marckt/ macht seine Narren-Sprüng und Geberden/ wurde aber allerseits ausgelacht.

Herr Ferdinand! sagt einer / was ist der Herr für ein seltzamer Narr? Holla! gedacht er / der Kerl kennt mich. Er gehet kaum zwey Schritt weiter/ da grüst ihn ein gantzer Busch Studenten: Herr Ferdinand! Domine condiscipule, quare ita solet stultescere? Schau! schau! der Narr ist deß Mahlers Kostgeher; der ist ein sauberer Narr/ er gibt sich fein zu erkennen.

Um GOttes Willen/ seufftzet dieser bey sich selbsten/ so kennt mich ja jederman; wie muß mich dann mein Herr gemahlen haben? er springt in ein bekandtes Hauß/ bittet um einen Spiegel; so bald er in solchen geschaut/ hat wenig gefehlt/ daß er nicht in ein Ohnmacht gefallen/ indem er gesehen/ daß nicht ein Tüpffel von einer Farb in dem Gesicht/ sondern solches mit blossen klaren Wasser überstrichen worden/ wessenthalben ihn männiglich leicht

hat können erkennen. O wie hat er sich geschämet! viel Geld hät er geben/ wann das nicht geschehen wäre. Niemahlen hät ich dieses gethan/ sprach er/ wann ich gewust hätte/ daß mich jemand soll kennen.

Andächtige ꝛc. Gleichwie dieser Student allerley närrische Possen verübet/ der Meinung/ es kenne ihn niemand; also seynd viel verruckte/ und verruchte Adams-Kinder anzutreffen/ welche auch ein thorrechtes Werck um das andere thun/ in der Meinung/ es kenne sie niemand/ es sehe sie niemand. In dem Evangelio stehet geschrieben: **Gebt dem Käyser/ was deß Käysers ist/** aber bey Manchem heißt es: Stehlt dem Käyser/ was deß Käysers ist/ aber still/ daß Niemand sieht. In dem H. Evangelio steht geschrieben/ daß die drey fromme Frauen haben kostbare Salben einkaufft; aber etliche nehmen ungerechte Schmiralia umsonst ein/ aber in der still/ daß niemand sieht. In dem Evangelio steht geschrieben/ daß ein Weib wegen Verlust eines Groschen das gantze Hauß ausgekehrt/ biß sie ihn gefunden: Manche Dieb suchen auch Kisten und Kästen aus/ biß sie Geld finden/ aber still/ daß niemand sieht. In dem Evangelio steht geschrieben/ daß sich einer entschuldiget habe/ er könne bey der Mahlzeit nicht erscheinen/ er habe 5. Joch Ochsen gekaufft: Mancher Dieb stihlt Ochsen und Kühe/ aber still/ bey der Nacht/ daß niemand sieht. In dem H. Evangelio steht geschrieben/ es kan niemand zween Herren dienen: Aber Mancher dienet wol zweyen Frauen/ aber still/ daß niemand sieht. In dem Evangelio steht geschrieben/ daß unser lieber HErr habe einen Wassersüchtigen curirt; aber mancher Wirth hengt schier alle Tag dem Wein und Bier die Wassersucht an/ aber still/ daß niemand sieht. O elende Adams-Kinder! hört mich auch an. In dem H. Evangelio Joannis am 1. Cap. v. 26. stehet geschrieben/ daß

Matth. 22.

Marc. 16.

Luc. 15.

Luc. 14.

Matth. 6.

Luc. 14.

Joannes

Joannes der Tauffer denen Juden / die ihn gefragt ob er Christus seye / geantwortet : Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis. **Er stehet mitten unter euch / den ihr nit kennet.**

Manche / und deren nicht wenig / glauben / es sehe sie niemand / weilen es finster ist : Niemand / weilen es verschlossen ist : Niemand / weilen es ein dunckler Winckel ist : Niemand / weilen es hinter der Mauer ist : Niemand / weilen kein Mensch verhanden ist / niemand gegenwärtig ist. Aber wisset / daß GOtt mitten unter euch / bey euch / umb euch / neben euch / ja in euch stehe. Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis. **Er stehet mitten under euch / den ihr nit kennet.**

Von etlichen Heiligen ist bekandt / daß sie auf einmahl in zweyen Orthen gewesen. Also ist der H. Bernardus zu Rom / und zugleich zu Claravall gewest : Also ist der H. Adalbertus zugleich zu Rom und zu Prag gewest : Also ist der H. Antonius de Padua zugleich auf der Cantzel / und bey dem Altar gewest. Aber GOtt ist nit nur in zweyen Orthen zugleich / sondern allenthalben : Er sicht allenthalben. In omni loco oculi Domini contemplantur bonos & malos, sagt gar wohl und recht der allerweiseste König Salomon in seinen Sprichwörtern am 15. Cap. v. 3. **An allen Orthen sehen die Augen GOttes die Gute und die Böse.**

Als einest der gebenedeyte Heyland in dem Tempel vor einer grossen Menge Volck lehrete / brachten die Pharisäer und Schrifft Gelehrte ein Weib in die Kirchen / machten ein grosses Geschrey und Tumult / und klagten sie offentlich an / daß sie in flagranti, in dem Ehebruch seye ertappet worden ; und weilen das gantze Gesatz Moysis solche zu versteinigen befehle / also fragen sie dißfahls / ob man dem Gesatz solle nachkommen. Wie solches der Liebreichiste HErr vernommen / naigte er sich zur Erden / und schrie- Joan. 8 c.

be mit dem Finger auf die selbe. Diese Schrifft hat denen grossen Hannsen und gelehrten Gesellen dergestalten mißfallen/ daß sie alle schamroth seynd darüberworden / und einer nach dem andern zum Tempel hinaus marschiert. Was muß doch der Liebhertzige Heyland geschrieben haben? Er hat dero Schelmenstückl und Diebstückl gantz umbständig entworffen/die sie doch für verborgen/ und geheimb gehalten: Das hat sie schamroth gemacht/und verursacht/ daß sie mit langer Nasen / und untergeschlagenen Augen ihren Weeg weiter genommen. Wie muß er das Ding wissen? sagten sie bey sich selbsten; hat mich doch niemand gesehen; bin ich doch gantz allein gewest/ wie ich das und das gestifftet; wie muß dieser Nazarener darhinder seyn kommen? Er kan ja nicht durch die Mauren sehen? Er hat es ja nicht gesehen? Ja/ ja/ ja/ meine Hebräer / Er hat es gesehen/ wie / wann / und wo es geschehen; seinen Göttlichen Augen kan nichts entgehen.

Wir Menschen seynd in diesem Fahl wie die Kinder/ aber nicht so unschuldig wie die Kinder. Diese pflegen ihre Aeuglein mit den Händlein zuzuhalten/ oder ihren Kopff in der Mutter Schoß zu stecken/ nnd meinen also/man sehe sie nicht.

Die Gottlose Welt-Kinder verüben die mehreste Schand- und Ubelthaten in der Stille / in verborgenen Wincklen/ bey stockfinsterer Nacht/ verriglet / versperret/ verschlossen/ und meinen/ es sehe sie niemand; da doch unterdessen GOtt/ welcher den Himmel für die Fromme und die Höll für die Böse erschaffen; GOtt welcher die Tugend mit den ewigen Freuden belohnet/ und die Sünd mit den ewigen Peynen straffet; GOtt/ welcher gütig gegen den Guten/ und streng gegen den Sündern; GOtt welcher richten wird die Lebendige und die Todte; GOtt/ welcher dreyfach in denen Persohnen/ und einfach in der

GOtt-

GOttheit; dieser GOTT sihet alles/ und schauet allen zu.

Dieser allsichtige GOtt hat zugeschauet/ wie Ammon mit seiner Schwester der Thamar die Schand-That begangen. 2. Reg. 13. c. Dieser allsichtige GOtt hat zugeschauet/ wie Achan zu Jericho die verbottene Beut gestohlen. Jos. 7. c. dieser allsichtige GOtt hat zugeschauet/ wie die alte Schimmel oder Schelmen zu Babylon die Susanna im Garten angetast. Daniel. 13. c. dieser allsichtige GOtt hat zugeschauet/ wie Cain seinen Bruder Abel auf dem Feld erschlagen. Gen. 4. c.

Dieser allsichtige GOtt schauet dir zu/ Partitenmacher in deinem Ambt: dieser allsichtige GOtt schauet dir zu/ Dieb bey der Nacht: dieser allsichtige GOtt schauet dir zu/ unzüchtiger Buhler in der Kammer: dieser allsichtige GOtt schauet dirzu/ Mörder in dem dicken und finstern Wald: dieser allsichtige GOtt schauet dir zu/ Laster-Mensch in der Stille/ in dem Winckel.

Was nun dieser allsichtige GOtt sihet/ das wird er dir in dem Thal Josaphat vor dem gesambten menschlichen Geschlecht vorhalten und vorrupffen; das wird er urtlen/ und nach dem Verdienst straffen.

Von einem jeden Menschen kan gesagt werden/ was geschrieben stehet im Büchlein der Weißheit am 1. c. Renum illius testis est Deus, & cordis illius scrutator est verus, & linguæ ejus auditor. **GOtt ist ein Zeug seiner Nieren/ ein wahrer Durchsucher seines Hertzens/ uud Zuhörer seiner Zungen.** Homo videt ea, quæ parent, Dominus autem intuetur cor; **der Mensch sihet was er vor Augen hat/ GOtt aber sihet das Hertz an.** v. 6. 1. Reg. 16. c. v. 7.

Derowegen quocunque perrexeris, memento te deprehensum: Deus videt omnia. **Wo du nur hingehen wirst/ gedenck/ daß du seyest ertappt worden: GOtt sihet alles.**

Glaubst

Glaubst du das nit / so bist du ein rechter Haupt-Narr / dem der Teufel einmahl mit Kolben wird laufen.

O liebste Zuhörer! Lasset uns den Allsichtigen GOtt allezeit vor Augen haben / und wol zu Gemüth führen / daß der jenige uns zuschaue / welcher uns kan augenblicklich in die Höll hinunter stürtzen / so werden wir ungezweiffelt die Sünden fliehen / und unsere Seel nicht mit schwären Lastern beladen; dann welcher Dieb getrauet sich in Angesicht der Obrigkeit zu stehlen? welcher Diener unterstehet sich vor den Augen seiner Herrschafft etwas böses zu thun? welcher Soldat wird ausreissen / wann er seinen Hauptmann zu einem Zuschauer hat? welcher Mensch wird sich auf offentlichen Platz vor allen Leuthen in ein schändliches oder unreines Laster einlassen? also auch / wann wir vestiglich glauben / daß GOtt unfehlbar in allen Wercken / in all unserem Thun und Lassen uns zuschaue / ja so gar all-unsere Gedancken sehe / wer wird sich in ein eintziges Laster einlassen?

Von Alexandro dem Sechsten Römischen Pabsten bezeuget Carriocciolus, daß er habe das Hochwürdige Gut in Gold gefasset an den Halß gehencket / damit er jederzeit gedencke / daß GOtt all-seinen Wercken / und Gedancken zu sehe.

O liebste Zuhörer! Laßt uns gleichfalls GOtt jederzeit vor Augen haben / und gedencken / GOtt / der uns aus nichts erschaffen; GOtt / der uns mit seinem kostbaristen Rosenfarben Blut erlöset; GOtt / der uns durch seine grundlose Gütigkeit erhaltet; GOtt / den wir forderist um ein glückseliges Sterbstündlein anflehen; diesen unseren GOtt und HErrn last uns allezeit vor Augen haben / damit wir Ihn nicht schwärlich beleydigen / folgsam in jener Welt mögen anschauen in alle Ewigkeit / Amen.

Am

Am Ersten Sonntag in der Fasten.

THEMA.

Ductus est JESUS in desertum. Matth. 4. c. v. 1.

JESUS ward geführet in die Wüsten.

Innhalt.

Fasten nutzet Seel und Leib.

GOtt sey Lob und Danck/ daß er uns wiederum frisch und gesund hat lassen erleben die heilige viertzigtägige Fasten-Zeit! Was in diser Fasten ein rechtgeschaffener Catholischer Christ thun soll/ ist leichtlich abzunehmen aus deren Anfang und End. Die Fasten fangt an von der Gedächtnuß unseres Tods/ dann am Ascher-Mittwoch ist uns der Aschen auf dem Kopff gestreuet/ und einem jeden gesagt worden: Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem revertêris. **Gedenck/ O Mensch/ daß du Staub und Aschen bist/ und wiederumb zu Staub und Aschen wirst werden:** En-

diget sich aber mit der Gedächtnuß deß Todts Christi/ dann an letzten Tägen der Fasten wird uns in der Char-Wochen gezeiget Christus am Stammen deß Heil. Creutzes/ und gesagt: Christus factus est pro nobis obediens usq; ad mortem, mortem autem crucis. **Christus ist für uns gehorsam worden biß in Tod/ und zwar biß in Tod deß Creutzes.** Mit diser doppelten Gedächtnuß fangen wir an/ und endigen wir die Fasten.

Was soll dann ein rechtgeschaffener Catholischer Christ thun in der Fasten? Er soll vor Augen haben seinen Tod/ und den Tod Christi. Die Catholische Kirch ermahnet uns heut und täglich/ die Fasten durch/ in ihrem Hymno, oder Lob-Gesang: Utamur ergo parciùs verbis, cibis & potibus, somno, jocis, & arctiùs perstemus in custodia &c. **Laßt uns nicht allein gespärig seyn/ und einhalten mit Essen und Trincken/ sondern auch mit Worten/ Schlaffen/ und Schwäncken. Laßt uns meiden alles Schädliches/ so unser Hertz verkehren mag/ und keinen Platz geben der Tyranney deß höllischen Feinds. Laßt uns stillen den Zorn GOttes/ weinen vor dem Richter/ und ruffen mit demüthigen Mund: O GOTT! wir haben beleydiget mit unsern Sünden deine Güte/ erbarm dich unser von oben herab/ und lasse uns solche nach: Gedenck/ daß wir seynd ein Werck deiner Hand. Geb die Ehr deines Nahmens keinem andern; Verzeyhe uns/ was wir gethan; vermehre in uns das Gute/ so wir begehren/ damit wir dir mögen gefallen hier und dort ewiglich.**

Das befihlt uns zuthun in der Fasten die Christliche Kirch; absonderlich müssen wir uns von dem Fleisch-Essen enthalten: Wer ohne erhebliche Ursach Fleisch frißt/ der thut ein Todsünd. Hierüber krümmen etliche die

Mäu-

Mäuler/ und sagen: non possum, ich kan einmahl nicht fasten/ es ist mir unmöglich. Ich gestehe es/ fasten ist zimlich schwer; aber darauf ist es angesehen; gleichwohl ist es nichts unmöglichs. Fasten kommt hart an/ doch hat sich noch keiner zu todt gefastet. Fasten ist ein Gebott/ so dem Appetit zuwider / doch nicht wider die Natur / oder Vernunfft. Poteris benè, sagt der heilig Chrysostomus in seiner erster Homili über das Büchlein Genesis, faciliter poteris, imò hilariter poteris jejunare, modò coneris animosè; **du kanst es gar wohl/ und kanst es gar leichtlich/ ja was noch mehr ist/ du kanst es mit Freuden/ wann du nur die Sach beherzt angreiffest.** Er will sagen/ daß die Fasten weder widerwärtig noch auch schwer seye/ wann man nur fasten/ und ernstlich fasten will.

Das Fasten macht uns nur schwer/ und will uns davon verhindern der Versucher/ der leidige Satan/ welcher auch Christum hat wollen verhindern in seinem Fasten/ und deßwegen mit dem Fraß versucht.

Damit sie aber/ Andächtige Zuhörer/ auch mit Christo einen gleichen Widerstand thun/ wann sie in gegenwärtiger Fasten von dem Teuffel versucht werden mit dem Fraß/ absonderlich deß Fleisches / so will ich in vorhabender Predig/ mit Göttlichem Beystand/ darthun/ daß Fasten Seel und Leib nutze.

Ductus est JESUS in desertum; **JEsus ward geführet in die Wüsten:** und das geschahe gleich/ nachdem er von Joanne in dem Fluß Jordan ist getaufft worden.

Es erzehlt Adrichomius in seiner Beschreibung deß gelobten Lands pag. 19. n. 97. daß diese Wüsten/ in welche Christus von dem Geist geführt worden/ genennt werde Quarantana, und lige 5. teutsche Meil von Jerusalem/ und ein Meil von dem Ort wo er getaufft worden / zwischen Jerusalem und Jericho. Diese Wüsten ist ein erschröcklich/

ches / unbewohnliches Orth / allwo nichts als die dürre Felsen/ Christus war allein der Brunn deß Lebens; nichts als Höcken und Dörner/ Christus war allein die Rosen; nichts als wilde Thier/ Beeren/ Löwen/ Tiger/ Panther/ und Wölff/ Christus war allein das wahre Lamb GOttes.

Joannes Zuelard. de Terra Sancta Lib. 2. fol. 209. lasset herkommen / daß in dieser Wüsten ein grosse Speluncken seye/ welche den Nahmen hat / Sepulcura Eremitarum, die Begräbnuß der Einsidler / allwo solche auf heutigen Tag noch unversehrter zu sehen/ nicht anderst/ als wären sie alle lebendig: Einige knien auf der Erden: Andere stehen mit auffgehebten Händen und Augen gegen Himmel: Etwelche mit Creutzweiß ausgespannten Armen ꝛc. In dieser Wüsten hat der gebenedeyte Heyland 40. Tag und Nacht gefastet; alsdann ist der leidige Sathan in Gestalt eines alten Einsiedlers zu ihme getretten / und hat ihn versucht/ sprechend/ er solle aus Stein Brod machen/ hat aber an statt deß Brods einen Korb bekommen/ und darmit die Flucht nehmen müssen: Christus der HErr hat völlige Victori und Sieg erhalten. Woraus leicht abzunehmen / was für sondere Würckung das Fasten in sich habe.

Judic. am 7. Cap. wird von dem dapffern Kriegs-Fürsten Gedeon registrirt/ daß er mit dreyhundert Mann wieder die Madianiter ausgangen/ und auf eine wunderliche Weise ein Weltkündige Victori erhalten. Er gabe einem jeden eine Posaun in die Hand / in der anderen hielten sie eine Fackel mit einem leeren Krug bedecket. Wie nun die Schlacht hat sollen angehen/ zerschmetterten sie die Krüg; wordurch ein solcher Schrecken bey nächtlicher Weil unter den Madianitern entstanden / daß sie sich selbst untereinander umgebracht; dero zwey König Oreb und Zeb hat Gedeon niedergemacht.

An-

Andächtige ꝛc. Wann wir unseren abgesagten Feind/ den Teufel wollen überwinden/ so müssen wir ebenfalls mit leeren Krügen streitten; nicht mit angefüllten Häfen und vollen Krügen/ sondern mit leeren/ verstehe/ mit Fasten und Abbruch; dahero spricht der H. Joannes Chrysostomus Serm. 2. de Jejunio: Jejunium arma ministrat contra Diabolum, & homines reddit inexpugnabiles; **Das Fasten reicht uns die Waffen wieder den Teufel/ und macht die Menschen unüberwindlich.**

Samson der allerstärckeste unter den Menschen wurde auf ein Zeit von sehr vielen feindlichen Trouppen der Philistäer überfallen; der aber befand sich gantz allein/ und (was ihm die mehreste Angst verursachte) hatte kein einiges Gewöhr beyhanden: O wie froh wär er gewest/ wann er einen solchen spitzfindigen Scepter von Holtz hätte gefunden/ dergleichen die Bauern in Ober-Oestereich bey ihren Feldzug gebraucht! er wendete seine Augen hin und her/ kundte aber nichts ersehen/ als einen dürren Esels-Kinbacken/ welchen er gantz behend/ und voller Guraschi ergriffen/ darmit die feindliche Trouppen so behertzt und Löwenmüthig angriffen/ daß ihrer tausend Mann wolbewaffnete Soldaten auf dem Platz geblieben. Mandibulam asini, quæ jacebat, arripiens interfecit in ea mille viros. Judic. 15. c. v. 15. **Er ergriffe eines verreckten Esels-Kinbacken/ und brachte darmit um tausend Menschen.** Durch ein dürres Bein ein so feiste Victori erhalten/ war ein grosses Wunder.

Vielgeliebte Zuhörer! Noch grössern und preißwürdigern Sieg haben erhalten unzahlbar viel Diener Gottes wieder die unsichtbare höllische Feind mit lauter dürren/ und durch Fasten ausgemergleten Kinbacken.

Also hat wieder die Teufel victorisirt der Einsiedler Antonius, welchen die höllische Geister mit Schröcken und

Drohen/ mit Streichen und Schlägen wiederum aus der Wüsten jagen wolten; aber er überwande sie mit Fasten.

Also hat durch das Fasten wieder die Fürsten der Finsternuß obgesieget der H. Einsiedler Onuphrius, der 60. Jahr in der Wüsten gelebt/und von keinem Menschen ist gesehen worden. Als ihm sein Kleid vom Leib hinweg gefault/ hat er hernach den obern Leib mit seinem lang gewachsenen Haar und Bart/ den untern mit Blättern und Zweigen von den Bäumen bedecket. Alle Sonntag empfieng er die heilige Communion aus der Hand eines Engels.

Also hat durch das Fasten wieder die höllische Geister Victori erhalten die heilige Maria Ægyptiaca, welche nackend und bloß in Fasten und Betten bey die 40. Jahr in der Wüsten gelebt.

Also hat durch das Fasten überwunden die böse Feind der heilige Hilarion, welcher biß ins höchste Alter für sein tägliche Speiß nichts anders gehabt/ als ein paar Feigen und Truncк Wasser.

Theod. in Hist. Relig. c. 26.

Also hat durch das Fasten überwunden die Teufel ein Simeon Stilites, welcher durch 28. Fasten/ verstehe die viertzigtägige/ nicht den geringsten Bissen zu sich genommen.

Fasten ist halt ein der Seelen sehr ersprießliches Werck; dann aus dem Fasten kommen her die Kräfften der Seelen/ und deß Gemüths. Was hat die Judith so starck gemacht? Jejunabat omnibus diebus vitæ suæ, præter Sabbatha, & Neomenias, & festa Domûs Israel. Judith. 8. c. v. 6. Das Fasten; dann sie fastete alle Tag ausser den Sabbath/ Neumond/ und die Fest in Israel. Jejunium Judithæ gladius est, sagt der H. Ambrosius Lib. de jejunio. Das Fasten ist das Schwerdt der dapffern

Heldin

Heldin Judith, **mit welchem sie** Holofernem **erlegt**: Nihil robustius jejunio. Unius mulieris jejunium innumeros stravit exercitus ebriorum. **Es ist nichts stärckers als das Fasten. Das Fasten eines einzigen Weibs hat unzahlbare Heer der vollen Zapffen geschlagen.** Der H. Hieronymus **in seiner** 12. Sermon **setzt hinzu**: Castra nostra sunt jejunia, quæ nos à Diaboli expugnatione defendunt: Jejunium murus est inexpugnabilis & insuperabilis inimico. **Unser verschantztes Läger ist das Fasten/ welches uns von dem Angriff unserer Feinden beschützet; das ist unser unüberwindliche Vormauer.** Jejunium res Sancta est, **seynd Wort deß heiligen** Isidori, opus cœleste, janua regni, forma futuri sæculi; quod qui Sanctè agit, Deo jungitur, alienatur mundo, spiritualis efficitur. **Das Fasten ist ein heilige Sach/ ein himmlisches Werck/ ein Thür zu dem ewigen Reich/ ein Abbildung der zukünfftigen Welt; wer recht fastet/ der wird vereiniget mit GOtt/ abgesöndert von der Welt/ und ein Englischer Mensch.** Per hoc enim prosternuntur vitia, humiliatur caro, Diaboli tentamenta vincuntur; **dann durch das Fasten werden die Laster zu Boden geworffen/ das Fleisch unterdrucket/ und die teufflische Anfechtungen überwunden.** Temulentum aggreditur Diabolus, **spricht obgedachter H. Kirchen-Lehrer** Ambrosius Serm. 25. ubi autem jejunium viderit, fugit, metuit, pertimescit, terretur pallore ejus, debilitatur inediâ, infirmitate prosternitur. **Einen Schlemmer und Demmer gehet der Teufel an; wann er aber einen Nüchtern und Fastenden siehet/ da fliehet er/ da förcht er sich/ da erdattert er/ da wird er durch das bleiche Angesicht abgeschröcket/ durch seinen Abbruch geschwächt/ durch sein Schwachheit gefällt und zu Boden geworffen.**

Lib. 1. de Ecclesiasticis officiis.

Wolt

Wolt ihr / Vielgeliebte / daß euch die Teufel förchten/ und fliehen; daß sie ob euch erschrecken/ geschwächt und zu Boden geworffen werden/ so nehmet euch ernstlich an um das Fasten und Abbruch; dann gleichwie / nach
Opusc. 52 c. 22. Auſſag deß heiligen Petri Damiani, ein nüchter Speichel allen Schlangen und Attern den Todt bringt / also jaget ein nüchter/und dem Fasten ergebener Mensch die höllische Schlang in die Flucht.

Fasten ist nicht nur allein der Seele / sondern auch dem Leib sehr nutzlich: Dahero die Herren Medici denen Krancken das Fasten vor ein Medicin vorschreiben nach jener Galenischen Regel: Digestio prima fiat in ore. Gleichwie Fraß und Füllerey Kranckheiten verursachet / und das menschliche Leben verkürtzet; also è diametro und in Gegenspihl erhaltet das Fasten und der Abbruch der Speisen die Gesundheit / und verursacht ein langes Leben. Wolt ihr/ Andächtige/ meinen Worten nicht glauben / so glaubet denjenigen / welche durch Fasten ein gesundes / langes Leben erhalten.

Der heilige Apostel Petrus, wie von ihme bezeuget der H. Gregorius Nazianzenus de pauperum amore, hat fast allzeit gefastet/ und ist gesund geblieben/ und hat erreicht das neun und sechtzigste Jahr seines Alters. Der H. Apostel und Evangelist Matthæus hat kein Fleisch gessen/ wie von ihm schreibt Clemens Alexandrinus, sondern nur von Kräutern und Wurtzeln gelebt/ und ist gesund geblieben/ und viel Jahr alt worden. Der H. Apostel Jacobus hat niemahl Fleisch gessen/ oder Wein getruncken/ ist gleichwol gesund geblieben und kommen auf das sechs und neuntzigste Jahr seines Alters. Der H. Joannes Baptista hat nicht nur gefastet / sondern auch ordinari also wenig gessen und getruncken/ das Christus von ihm selbsten gesagt: Venit Joannes neque manducans neque bibens. Matth.

11. c. v. 18. **Es ist kommen** Joannes, **und hat weder gessen / noch getruncken.** Er hat gessen Heuschrecken und wildes Hönig; gleichwol ist er vor Hunger weder erkrancket noch gestorben / sondern hat erreicht das drey und dreyßigste Jahr / in welchem ihn Herodes hat lassen enthaupten / um weilen der H. Buß-Prediger dem Blutschänder die Warheit gesagt.

Wer hat strenger gefastet als die allte Einsiedler in der Wüsten? sie assen im Tag gemeiniglich nur einmahl gegen den Abend; und was war alsdann ihr Speiß? Wurtzel / Kräuter / Dattelkern / Holtz-Aepffel / ein Stücklein Brod / und ein Krüglein Wasser / weiter nichts; und dennoch bey so harten Fasten ist der H. Paulus erster Eremit 113. der H. Antonius 105. der H. Hieronymus 84. der H. Paphnutius 90. der H. Pachomius 118. der H. Romualdus 120. der H. Simeon Stilites 110. Jahr alt worden. Der H. Augustinus war starck ergeben dem Fasten / und hat sein Leben gebracht biß auf daß neuntzigste Jahr. Der H. Bischoff Udalricus hat bey seiner strengen Fasten das hundert und fünffte Jahr erreicht. Der H. Otto Bambergischer Bischoff / welcher 37. Jahr lang sich niemahl satt gessen an seiner Fürstlichen Tafel / wie P. Drexelius bezeugt / ist ein Stein-alter Mann worden. Der Käyser Augustus, von welchen Suetonius schreibt / daß er über alle massen mäßig gewesen in Wein und Essen / hat das sieben und siebentzigste Jahr erlebt. Alle diese geben mir Zeugnuß / das Fasten die Gesundheit erhalte / und das Leben verlängere. Folgsam ist das Fasten dem Leib sehr nutzlich. Obwohlen nun das Fasten Seel und Leib nutzet / so werden doch viel angetroffen / welche sagen und klagen: Fasten macht Fastidi, Fastidi macht Fasten: Ich kan nicht fasten / es ist mir unmöglich / mein Magen ertragts nicht / mein Natur thut sich vor den Fasten-Speis-

sen völlig entsetzen/ ich müst durch das Fasten mein Gesundheit und Leben einbüssen. Mit dergleichen Worten kan man zwar den Beichtvatter und Medicum gar leicht bethören / und hinter das Liecht führen; aber was sagt hierzu das Gewissen? was redet das Gewissen mit dem Bauch?

Es hat können der seelige Aloysius, ein gebohrner Marggraff / ein zartes Herrlein fasten im 13ten Jahr seines Alters alle Wochen dreymal/ am Samstag zu Ehren unser lieben Frauen / am Freytag zu Ehren seines gecreutzigten Heylands / am Mittwoch und sonsten aus Andacht öffters zu Ehren seines Schutz-Engels; ware mehrentheils zu frieden mit Wasser und Brod / also daß seine Diener bezeugten / daß er an solchen Tagen bey der Mahlzeit über ein Untzen schwär nicht zu sich genommen.

Es hat können fasten der H. Nicolaus, noch als ein unmündiges und an der mütterlichen Brust liegendes Kind / welcher alle Wochen am Mittwoch und Freytag sich von der Mutter-Milch enthalten / und nur einmahl selbige zu sich genommen/ und zwar gar spat in die Nacht hinein; Dahero Leonardus Justinianus, deß heiligen Laurentii Justiniani Bruder von ihm gesagt: Non prius Nicolaus vivere, quàm DEum venerari, non prius comedere, quàm jejunare cœpit. Nicolaus **hat nicht eher angefangen zu leben/ als GOtt zu verehren/ nicht eher zu essen/ als zu fasten.** Nicolaus mergelte in seiner Jugend mit strengen Fasten sein zartes Leiblein aus. In seinem Priesterlichen Stand asse er weniger / tranck er weniger/ und zwar meistentheils nur Wasser und Brod. In seiner Bischöfflichen Hochheit enthielte er sich von allem Fleischwerck / asse deß Tags nur einmahl / und nimmermehr zur Sattsamkeit.

Es hat können Fasten die heilige Margaretha Clavennas,

nas, welche vom sibenden Jahr ihres Alters an nichts/weder von Fleisch / noch von Eyern gessen hat; an Sonn- und Feyertägen asse sie nur einmahl/ und zwar nur Brod und Wasser.

Es hat können 3. Monath fasten ohne einige Speiß und Tranck die seelige Helena aus dem Orden deß Heil. Francisci.

Es hat können mehrmahl 15. Tag an einander fasten ohne einige Erquickung die seelige Gratia de Valentia aus dem Orden deß H. Francisci de Paula, und ist doch 19. Jahr niemahl kranck geweßt.

Es hat können zwey hundert Täg das Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten die seelige Columba Perusina aus dem Orden deß H. Dominici.

Es hat können fasten die H. Catharina von Senis, welche etliche Jahr kein andere Nahrung zu sich genommen/ als ein wenig Kräuter-Safft. Vom Ascher-Mittwoch an/ biß auf die Himmelfahrt unsers HErrn hat sie ohne einige Speis gelebt. Blos. in Monil. de S.

Es hat können fasten die wunderbarliche Lidwina aus dem Marckfleck Schidam in Holland / welche 28. Jahr nichts anders genossen / als allein das allerheiligste Sacrament deß Altars. Kranz. in Wandal. L. 11. c. 6.

Alle diese / und unzahlbar viel andere mehr haben können fasten; und du sollst sagen: ich kan nicht fasten? die kleinste und Jahr-lose Kinder haben können fasten; und du starcker/ grosser/ hätte bald gesagt grober Gesell/ der du ein paar Schenckel hast/ wie ein paar Rühr-Kübel/ ein paar Backen/ wie ein aufgeblasener Dudlsack / einen dicken Schmer-Bauch/ wie ein Bachus, einen grossen Kopff/ der nicht mehr zum Fenster hinaus gehet / du sollst nicht können etliche Wochen das Maul von dem Bahrn binden? Die zarteste Weibs-Bilder/ deren Zahl ein gantzes

Buch anfüllete/ haben können fasten gantze Täg/ gantze Wochen / gantze Monath / ja etliche / gantze Jahr/ und seynd dannoch beynebens in bester Gesundheit geblieben; Und du/ haicklicher Christ/ vermeynst/ deine rothe Bäcklein werden dir abfallen von dem Fasten/ da doch die schöne Esther und Judich durch das Fasten ihre Schönheit nicht verlohren/ sondern mehr erhoben haben? Du und du/ die und die sollen nicht können etlich wenige Täg ohne Fleisch leben? das glaube/ wers glauben will.

Es werden Zweiffels ohne etwelche blöde Mägen angetroffen / die fast sich deß Jüdischen Raths gebrauchen: Marc. 14. v. 44. Ducite eum cautè, führt ihn sicher. Diesen will ich dermahlen das Fasten nicht aufbürden; weil sie sich weniger kunten darein schicken als David in den Harnisch deß Sauls. Aber deren Entschuldigung sich nur gründet auf den Einschlag und vermessenes Anbringen deß Frißländischen Wampelii, diese sollen wissen/ daß ein enges Thürl in Himmel / Matth. 7. angusta porta, und feiste eingeschopte Wampen nicht hinein können; Diese sollen wissen / daß auf einer feisten Saiten übel zu geigen/ also tauget ein feister Bauch zum Gebett auch nicht; diese sollen wissen/ daß gleichwie der Alt-Vatter Noë nach 40. Tagen das Fenster der Archen eröffnet/ also eröffne der himmlische Vatter die Thür deß Himmels nach 40. tägiger Fasten; diese sollen wissen/ daß Christus der HErr / wie es sattsam bezeugt der H. Serm. 2. Vincentius Ferrerius, die gantze Zeit / da er auf Erden gedom. 3. wandlet / niemahl habe Fleisch gessen / ausser deß Oster-Adv. Lamms wegen deß Jüdischen Gesatz; auch die 33. Jahr auf Erden niemahls öffter als einmahl im Tag ein Speiß/ und diese in geringer Maaß/ zu sich genommen habe; diese sollen wissen/ daß/ gleichwie Moyses, ehe er die zehen Gebott von GOtt dem Allmächtigen empfangen / vorhero ein strenge Fasten vollbracht hat/ also könne man die zehen

Gebott

Gebott so leicht nicht halten ohne vorgehende Fasten und Leibs-Casteyung; diese sollen wissen / daß Casticas und Castigatio zwey leibliche Schwestern seyn / und eine von der andern sich hart lasse absöndern; diese sollen wissen / daß Matth. 8
die böse Feind Christum den HErrn hefftig umb Erlaubnuß ersucht haben / in die Schwein zu fahren / woraus erhellet / daß Speckfeist der Teuffel ihr Fressen seye; diese sollen wissen / daß Fasten und Abbruch der Speisen eine Mutter aller Tugenden. Dahero die fromme Diener GOttes / welche sich aller Vollkomenheit beflissen / nichts höhers / und einem Christlichen Wandel nichts nothwendigers gehalten als die Fasten / und bescheidenen Abbruch der Speiß und Tranck.

Hört / was der uhralte Tertullianus sagt Lib. adversus Psychicos c. 6. **Das Fasten ist das beste Mittel GOtt gleich zu werden:** Si enim DEus æternus non esurit, ut testatur per Isaiam, hoc est tempus, quo homo Deo adæquetur, cùm sine pabulo vivit, **dann wann den ewigen GOTT** nicht hungert / **wie er bey** Isaia **bezeugt / so ist die viertzigtägige Fasten eben die rechte Zeit / zu welcher der Mensch kan GOTT gleich werden / weil er auch zu dieser Zeit mit GOtt ohne Speiß lebt.**

Das Fasten ist die gantze Kriegs-Rüstung der Christglaubigen / mit welchen der Teuffel kan überwunden und erlegt werden mit allen seinem Anlauff und Betrug. Wer mit Christo und umb Christi willen fastet / der plagt und geisselt den Teuffel; Nam jejunium Christianorum est flagellum diabolorum, **dann das Fasten der Christen ist ein Geissel der Teuffeln. O wie könten wir den Teuffel plagen und geisseln / wann wir nur wolten fasten!**

Andächtige! wann ihr dem Teuffel feind seyd / so werdet ihr gern fasten; wann ihr aber nach Christlichen Brauch nicht wollet fasten/ oder das Fleisch gar fressen/ ohne erhebliche/ hochwichtige Ursach / so werdet ihr dem brüllenden/ herumgehenden Löwen zu theil werden. Jetzt hat er schon seinen Rachen aufgesperrt/ welchem niemand wird können entgehen/ er seye dann nüchter/ wachtsam/ und widerstehe demselben in Glauben starckmüthig. Dahero ermahnet uns der H. Apostel Petrus in seiner ersten Epistel am 5. Cap. Sobrii estote, & vigilate, quia adversarius vester Diabolus tanquam Leo rugiens circuit, quærens quem devoret: cui resistite fortes in fide. **Seyd nüchter und wachet/ dann euer Widersacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw / und sucht wen er verschluck: dem thut Widerstand starckmüthig in Glauben.**

Hör/ O Christen-Mensch! wann du von disem brüllenden Löwen nicht wilst gefressen werden / so sey nüchter und wach; so sey starck in Glauben. Glaub nicht deinem Bauch; glaub nicht deinem Sau-Magen; glaub nicht den fleischlichen Menschen/ die dir rathen zum Fleischessen. Hör Christum an/ und sey starck in Glauben: Non in solo pane, sagt er im heutigen Evangelio, vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. **Nicht nur vom Brod lebt der Mensch/ sondern von einem jeglichen Wort/ das da ausgehet von dem Mund GOttes.**

Matth. 4. v. 4.

Ich beschliesse die Predig mit den Worten deß Heil. Kirchen-Lehrers Augustini: Fratres charissimi! Deo propitio tempus Quadragesimæ venit, & ideo rogo, dilectissimi, ut dies istos corporibus salubres & animæ medicinales ita cum

S. Aug. Tom. 4. Serm. 2. feriâ quarta.

Dei

Dei adjutorio sanctè ac spiritualiter celebremus, ut observatio sanctæ Quadragesimæ non nobis judicium pariat. **Zu teutsch: Ihr liebste Brüder! durch die Gütigkeit GOttes ist kommen die Fasten / und deßwegen bitte ich euch / Hertzallerliebste / daß ihr diese dem Leib und Seel so heilsame Täg mit der Hülff GOttes heilig und geistlich haltet / damit die Haltung der Fasten uns nicht ein Gericht / sondern ein Nutzen bringe.** Ante omnia, seynd ferners Wort deß heiligen Augustini, jejunemus à vitiis. Quid enim prodest vacuare corpus ab escis, & animam replere peccatis? quid enim prodest pallidum esse jejuniis, si odiô & invidiâ livescas? &c. **Vor allen Dingen laßt uns fasten und enthalten von den Sünden und Lastern: dann was hilfft es / den Leib ausleeren von Speisen / und die Seel anfüllen mit Sünden? Was hilffts / erbleichen vom Fasten / und blau werden vom Neid? Was hilffts / keinen Wein trincken / und doch truncken werden von dem Gifft deß Zorns? Was hilffts / sich enthalten von Fleisch-Essen / und mit Ehr-Abschneidungen seinen Neben-Menschen in Stucken zerreissen?** Serm. 1. de Dom. 1. Quadr.

Wann ihr / Andächtige! rechtschaffene Catholische Christen seyd / so werdet ihr diese viertzig-tägige Fasten nach Weiß und Anordnung der Catholischen Kirchen halten. Wann ihr geschworne Feind deß Teuffels seyd / und von dem Geist Christi geführt werdet / so werdet ihr in der Fasten kein Fleisch essen / wann auch schon alle Stein solten in Lerchen und Kramets-Vögel / in Rep-Hüner und Phasanen verändert werden. Wann ihr wolt auf-

stehen von euern schweren Sünden / in welche ihr gefallen/ und entgehen der ewigen Verdammnuß/ so fastet mit Christo / so bettet mit Christo/ so werfft euch mit Christo auf die Knie / so beweinet euere Sünd reumüthig. Wann ihr wolt überwinden den bösen Feind / und erhalten die ewige Seeligkeit/ so fastet mit Christo / nicht zwar auf solche Weiß wie er gefastet/ der viertzig gantzer Täg und Nächt weder gessen noch getruncken / sondern nach Vermögen euerer Schwachheit/ und Gebrauch der Catholischen Kirchen. Werdet ihr mit Christo fasten/ so wird der Teuffel weit von euch fliehen / hingegen die heilige Engel zu euch tretten/ euch aufwarten/ und nach diesem Leben führen in das Freuden-reiche himmlische Jerusalem /

Amen.

Am

Am Andern Sonntag in der Fasten.

THEMA.

Nubes lucida obumbravit eos. Matth. 17. c. v. 5.

Ein liechte Wolcken überschattet sie.

Innhalt.

Pœna damni ist jene liechte Wolcken / welche die arme Seelen im Fegfeuer überschattet / und von der seeligmachenden Anschauung GOttes verhindert; durch unsere gute Werck aber kan vertrieben werden.

VOr acht Tagen hat uns das Evangelium vorgestellt Christum in der Wüsten auf dem Berg / Quarantana genannt / da er viertzig Täg und viertzig Nächt gefastet / und vom Teufel versucht worden.

Heut stellet uns das Evangelium vor Christum auf dem Berg Thabor, wohin Er auch Petrum, Jacobum und Joannem mit sich genommen / daselbst ihnen einen Abriß und kleinen Entwurff seiner Glory gezeigt. Diese hat

unser gebenedeyter Heyland gezeiget auf einem hohen Berg / und nicht auf der Ebne / uns zu einer Lehr / daß die ewige Glory zu erwerben / man müsse schwitzen / und nicht sitzen / man müsse fasten / und nicht rasten. Unser lieber HErr hat seine Glory gezeigt in Gegenwart Moysis und Eliæ. Moyses ist verheurath gewest / Elias aber nicht; wordurch Christus hat wollen andeuten / daß die Leuth in dem heiligen Ehestand eben so wohl können seelig wer-

Matth. 17. v. 2. den / als die Geistliche in denen Clöstern. Resplenduit facies ejus sicut sol; **Sein Angesicht glantzte wie die Sonn.** GOtt ist allzeit gewest / und wird allzeit seyn wie die Sonn; dann gleichwie diese bescheinet ein schlechte Bauern-Hütten so wohl / als einen Fürstlichen Pallast / also machet GOtt zwischen dem Reichen und Armen keinen Unterschied. **Seine Kleider wurden weiß wie**

ibid. v. 3. **der Schnee:** Vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix. Wehe denen / dero Kleider nicht weiß und unschuldig seynd / sondern roth und eingedunckt im Blut der Armen! Petro hat alles so wohl gefallen / daß er gleich daselbst hat

ibid. v. 4. wollen verbleiben; dahero er überlaut auffgeschryen: Domine, bonum est nos hîc esse: Si vis, faciamus hîc tria tabernacula, tibi unum, Moysi unum, & Eliæ unum. **HErr / hie ist gut seyn; wilst du / so wollen wir hie drey Tabernackel machen / dir einen / Moysi einen / und Eliæ einen.** Ich / gedachte Petrus, will bey Christo bleiben. Ad-

ibid. v. 5. huc eo loquente, ecce nubes lucida obumbravit eos; **Da er noch also redete / siehe / da überschattete sie ein liechte Wolcken:** Da ist alles verschwunden / dem Peter zu einer billichen Straff / dieweil er nur auf sein eigene Person / und nicht auf seinen Nächsten gedenckt hat / dann obwohlen er damahls in seine Ohren gehört / wie Christus der HErr mit Moyse und Elia geredt hat von seiner Creutzigung / von seinem Tod vor das gantze menschliche

Ge-

Geschlecht/ so wolte Petrus gleichwol auf dem Berg in der Glory daselbst mit Christo verbleiben/ es geschehe den andern/ und zwar dem gantzen menschlichen Geschlecht/ wie ihm wolle; wann nur er sein Contento hat/ wann nur er wohl stehet. Dieses hat Christo dem HErrn dermassen mißfallen/ daß er alles gleich verschwinden lassen.

Der Mensch muß nicht allein sich befleissen sein eigene Seel zur Seeligkeit zu beförderen/ sondern er muß auch seinem Neben-Menschen dahin behülfflich seyn.

Unser liebster Heyland hat alleinig nicht im Himmel fahren wollen/ sondern die heilige Vätter aus der Vorhöll mit sich genommen. Durch dieses wolt er uns lehren/ daß auch wir andern sollen in den Himmel helffen/ absonderlich denen tausendmal armen Seelen in dem Fegfeuer/ die welche von einer liechten Wolcken mit grösten Schmertzen überschattet werden/ daß sie die seeligmachende Anschauung GOttes nicht geniessen können.

Was diß für ein Wolcken seye/ und wie solche zu vertreiben/ daß die tausendmal arme Seelen GOtt anschauen mögen (worinn die ewige Seeligkeit bestehet) wird erklären gegenwärtige Predig/ die ich anfange in Nahmen deß heut verklärten JESU.

In dem vierdten Buch der Offenbahrung der heiligen Brigittæ am 7. und 9. Capitel wird registrirt/ daß gedachte H. Brigitta einest in eine Verzuckung gerathen/ und von ihrem H. Schutz Engel in das Orth der Höllen und Fegfeuers geführet worden. Sie sahe erstlich einen erschröcklichen Feuer-Ofen/ in welchem ein so grosses Feur brinnte/ daß der Engel zu ihr sagte: Wann die gantze Welt/ und alles was darinnen/ zu lauter Feuer solte werden/ so wäre doch ihr Hitz nur ein kühles Thau gegen diesem Feuer/ welches du da siehest; dann es ist die Höll/

in welcher die Teuffel und ewig verdammte Menschen brinnen / brennen / und braten : Die Finsternuß / welche du um diesen höllischen Feuer-Ofen gesehen / ist die obere Höll. Beede seynd ein Orth und ein Höll : Wer einmahl darein kommet / der wird von einer sehr dicken / finstern Wolcken umgeben / welche von dem stinckenden Rauch der höllischen Feuerflammen verursachet wird / und die Verdammte in alle Ewigkeit der seeligmachenden Anschauung GOttes beraubet. Ober dieser Finsternuß ist das Fegfeuer / sprach der Engel ; da leyden manche Seelen grössere und mehrere Peynen ; andere mindere und weniger / nachdem ein jede weniger oder mehrer verschuldet hat. Ober diesem Orth ist ein anders / in welchem kleinere Peynen seynd ; dann die arme Seelen leyden da kein andere Peyn / als die jenige ausstehen / welche ein grosse Kranckheit gelitten / noch gantz schwach und krafftloß da liegen : Dahero erscheinen manchesmahl die Seelen nicht feurig / sondern ächtzend und seufftzend. Das dritte Orth deß Fegfeuers ist noch oberhalb / und ist kein andere Peyn daselbst / als allein die hitzigiste Begierd zu GOttes Angesicht zu gelangen. So viel der Engel zu der H. Brigitta.

Nun zu meinen Vorhaben zu kommen / melde ich / daß letztgedachte Peyn von denen Gelehrten genennt werde pœna damni, **die Straff deß Schadens.** Diese Peyn ist jene liechte Wolcken / welche die arme Seelen überschattet / und auf eine gewisse Zeit von der seeligmachenden Anschauung GOttes verhindert.

Diese Peyn deß Schadens fallet denen tausendmal armen Seelen schmertzlicher / als alle andere Peynen. Pone hìc, seynd Wort deß H. Chrysostomi, unam solam pœnam damni, & pone hac ex parte centum ignes inferni, major est hæc sola pœna damni, quàm ibi centum ignium in-

S. Chrysost. de reparat. lapsi.

fernì

ferni pœna. Setze auf einer Seiten die eintzige Peyn deß Schadens/ daß nemlich die arme Seelen in dem Fegfeuer müssen GOttes Angesicht beraubt seyn/ und setze auf der andern Seyten hundert hölliſche Feuer/ so ist doch die eintzige Peyn deß Schadens grösser/ als hundert hölliſche Feuer.

Bloſius schreibt/ daß einsmahls ein arme Seel der heiligen Mathildis erschienen/ und bey ihr um Hülff angehalten. Als ſie befragt ward/ was für ein Peyn ſie zum allermeisten quällete/ antwortete ſie/ quòd DEum ſuum amantiſſimum non videret, quem ingenti, & ineffabili deſiderio videre cupiebat; dieſes seye ihr die unerträglichiſte Peyn aus allen/ daß ſie der Anschauung GOttes ſo lang entrathen müsse/ nach welcher ſie doch ein unausſprechlich: groſſe/ und hitzige Begierd traget. Bloſius in Aſceticis.

Vielgeliebte Zuhörer! wir können von dieſer Sach nicht recht reden/ und den Schmertzen/ ſo aus dieſer Begierd entſpringt/ nicht gnugſam faſſen. Die Urſach iſt/ dieweil wir es ſelbſt nicht erfahren/ und anderen/ ſo es erfahren/ vielleicht nicht glauben wöllen. Uns verurſacht es keinen ſonderbaren Schmertzen/ daß wir GOttes Anſehung noch nicht genieſſen/ weil wir zu ſelbiger/ ſo lang wir noch auf dem Weeg ſeyn/ rechtſame keinen Zuſpruch/ kein Fähigkeit haben. Dahero ergehet es uns/ wie einem gemeinen Handwercks-Mann/ oder Bauern: Einen ſolchen bekümmert es nicht/ daß er nicht König ſeye/ dieweil er weder Recht/ noch Fähigkeit zur Cron und Scepter hat/ auch wol ſicht/ daß die Königliche Würde/ ein Sach weit über ſeinen Stand ſeye. Hingegen was für bitteren Schmertzen wurde es einem Königlichen Printzen/ deme die Natur und Rechten einen Zuſpruch zu dem Reich gemacht/ verurſachen/ wann er eben an dem Tag/ da er

solte in den Thron eingesetzt werden/ von selbigem gewalthätig zuruck gestossen/ und in einen finstern Kercker solle geworffen werden? Da an diesem Königlichen Printzen/ Andächtige Zuhörer/ haben sie wenigist in einem Schatten etworffen den armseeligen Zustand einer leydenden Seele im Fegfeuer. Diese/ so bald sie gestorben/ bekommet/ Krafft der heiligmachenden Gnad/ in welcher sie verschieden ist/ einen rechtmäßigen Zuspruch/ und Fähigkeit zu dem himmlischen Thron/ Cron/ und Glory/ nach welchem ihren Zweck sie dann durch hefftige Begierd stärcker/ als ein Pfeil nach der Ziel-Scheiben abfliegt/ und mit allem Gewalt getrieben wird: Aber/ O Erbarmnuß-würdige Begebenheit! mitten in dieser eilfertigsten Reiß/ oder vielmehr schnellisten Flug fallt man ihr in die Flügel/ schliesset ihr die so verlangte Himmels-Porten vor denen Augen zu/ legt ihr gewaltthätige Händ an/ wirfft sie in den finstern Kercker deß Fegfeuers/ last sie allda stecken/ biß sie gleichwol ihre Schulden abgezahlt/ und von denen noch anklebenden Sünden-Macklen ist gereiniget worden. Ach GOtt! welche Zung solle dieses Leydwesen genug aussprechen können! Nemo, quod ardenter quærit, non anxiè caret, sagt der Abbt Gilbertus, tantóque cumulatiore angustiâ, si vicina spe, jámque apprehensurâ fraudatur; **was man gar begierig suchet/ das entrathet man gar hart/ und wird der Schmertzen verdopplet/ wann man dessen entrahten muß/ was man fast allbereit in denen Händen gehabt hat.**

Gilbertus Abb. in c. 3. Cant.

Sie wissen/ Andächtige! was die Braut im hohen Lied Salomonis vor einen Lärmen angefangen/ da sie ihren Bräutigam verlohren; wie sie ein Gassen auf/ und die andere abgeloffen; wie sie ihren Geliebten an allen Orthen und Enden gesucht; wie sie bald da/ bald dort gefragt: Habt ihr nicht gesehen den Allerliebsten meiner

Seelen?

Seelen? wie sie gerathen unter die Nacht-Wächter/ von ihnen geschlagen/ verwundet/ und ihrer Kleider beraubet worden; wie sie endlich vor lauter Lieb gegen ihren Geliebten/ den sie nicht finden kunte/ gar in ein tieffe Ohnmacht gesuncken.

Ach! Andächtige! was vermeynen sie/ daß die arme Seelen im Fegfeuer thun/ die GOtt eben so sehr/ wo nicht mehr/ als die Salomonische Braut lieben. Ach sie seuffzen und verlangen nach ihren himmlischen Bräutigam/ qui pascitur inter lilia, **der lebt mitten unter den Lilien.** Sie ruffen mit dem Job: Ad DEum stillat oculus meus. **Meine Augen weinen nach GOtt.** Sie sagen mit Jeremia: Defecerunt præ lacrymis oculi mei; **meine Augen seynd mir vergangen von Weinen.** Sie achzen mit David: Oculi mei languerunt præ inopia: **meine Augen haben abgenommen aus Mangel der Anschauung GOttes.** Sie seuffzen und schreyen mit der Salomonischen Braut nach ihren Geliebten. Sie wolten gern nichts achten die Schläg und Wunden/die Marter und Pein/ den Mantel und Cörper/ den sie dahinten und den Würmen überlassen/ wann sie nur ihren Geliebten hätten; das ist das meiste/ so sie schmertzet; das wirfft sie in die Ohnmacht/ daß sie ihres Geliebten müssen entrathen/ und selbigen weder finden/ noch anschauen können.

Cant. 6. c. v. 2.
Job. 16. c. v. 20.
Thren. 2. v. 11.
Ps. 87. v. 10

Als Absalom wegen seines Bruders-Mords nicht darffte seinem Herrn Vatter dem David unter die Augen kommen/ hat es ihm so wehe gethan/ und dermassen geschmertzet/ daß er lieber wolte todt/ als lebendig seyn. Obsecro, ut videam faciem regis: quòd si memor est iniquitatis meæ, interficiat me, sprach Absalom zu dem Joab; **Ich bitte dich/mein** Joab, **sihe/ daß du mir diese Gnad ausbringest/ daß ich vor meines Herrn Vatters Angesicht**

2. Reg. 14. v. 32.

sicht erscheinen darff: **Wann aber derselbe noch an meine Missethat gedencket / und mich vor sich nicht will kommen lassen /** interficiat me, **so lasse er mich gar umbbringen /** es wird mir der Tod nicht so schmertzlich fallen / als die Beraubung deß Angesichts meines Hertz-liebsten Herrn Vatters.

O liebste Zuhörer! hat dem Absalom so wehe gethan / daß er dem David seinem Herrn Vatter nicht hat dörffen unter die Augen gehen / der doch nicht in Ketten und Banden / nicht in Kercker und Gefängnuß gelegen / sondern sich aufgehalten in der lustigen Stadt Sion / bey Hof / mitten unter dem kurtzweiligen Frauenzimmer und Saitenspiel / in allem Uberfluß; wie wehe muß es dann thun denen armen Seelen im Fegfeuer / daß sie nicht allein ihren himmlischen Vatter nicht darffen unter die Augen gehen / sondern viel Jahr lang noch müssen gefangen ligen in dem erschröcklichisten Kercker deß Fegfeuers / und entrathen das Göttliche Angesicht. Ach! sie weinen und heulen / und zwar umb destomehr / je mehr und klärer sie sehen und erkennen / daß solches alles geschehe aus ihrer eigenen Schuld / für welche sie in diesem Leben so leichtlich und mit so geringer Mühe hätten können gnug thun.

Bekannt ist / was für ein grosses Verlangen die fromme und heilige Leuth annoch in dieser Welt getragen haben aufgelöst zu werden / und bey Christo zu seyn: O wie offt
Ps. 119. v. 5 seuffzete David: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est! **Ach wehe mir / daß sich mein Hiebleiben und Pilgerfahrt verlängert hat!** O wie offt und hertzlich
Ps. 41. v. 2. hat er geruffen: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus; **wie der verwundte Hirsch verlangt nach dem frischen und kühlen Brunnen-Wasser / also verlanget meine Seel nach dir / O GOtt!** O wie offt und inniglich hat er geseuffzet:

seufftzet: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo, Ps. 54. v. 7.
& requiescam? **Ach wer wird mir doch Tauben-Flügel geben/ daß ich könne fliegen zu meinen GOtt/ und daselbst haben mein Ruhe?** O was grosse Begierd haben gehabt JESUM zu sehen die alte Patriarchen Abraham/ Isaac/ Jacob!

Wann das David/ wann das fromme Leuth gethan/ so noch in ihren sterblichen Leib herumb wanderten; was werden dann thun die arme Seelen/ so nunmehr aus dem Kercker ihres Leibs erlößt/ vermeynt haben/ gleich in ihr Ruhe-Nestlein zu fliegen/ oder bey den Brunnquellen der lebendigen Wasser sich zu erfrischen/ aber zuruck gehalten/ und in einen Kercker gestossen worden? ohne Zweiffel werden sie ruffen: O wann wird uns gegönnet werden jenes so sehr und höchst-erwünschtes Göttliche Angesicht zu geniessen/ nach welchem die Engel höchstes Verlangen tragen! O wann wird uns einmahl erlaubt seyn unsern liebsten GOtt in der Nähe anzuschauen!

O der traurigen Gefängnuß! O der schweren Band! O deß mühe- und armseeligen Stands! wie lang sollen wir dann noch die seeligmachende Anschauung GOttes entrathen? O GOtt/ du Meer der unendlichen Gütigkeit/ wann werden wir einmahl in die Tieffe deiner unaussprechlichen Süßigkeit versenckt werden! O GOtt/ wann werden wir doch einmahl deiner ansichtig werden! Ach/ daß doch die Zeit Flügel anlegte/ und bald jenen glückseeligen Augenblick herbey brächte/ in welchem wir aus diesem Elend in das himmlische Vatterland könten aufgenommen werden/ daselbsten unter den Schatten GOttes vollkommentlich seines ergetzlichsten Angesichts ohne fernere Plag und Quaal geniessen!

Sie wissen/ Andächtige! wie wehe es thue denen Kindern auf der Gassen/ und wie sehr sie sich beschweren mit

weinenden Augen bey der Mutter / wann ihre Gespielen ein Kurtzweil anfangen / und sie von solcher Gesellschafft ausschliessen. Sie wissen / wie wehe es thue denen Ehegatten / welche hertzlich einander lieben / wann sie nur auf etliche wenig Tag von einander abgesöndert seynd. Sie wissen / wie wehe es thue einem guten Freund / wann er nicht bey seinem vertrauten Freund stets stecken kan / mit dem er in bester Vertreulichkeit alle seine Händel austrägt ; er vermeynt / er könne ohne ihm nicht leben. Sie wissen / wie wehe es thue einem Burger / wann er aus der Stadt geschafft / und des Landes verwiesen wird ; dann das ist ein solcher Spott / der zugleich einen grossen Schaden nach sich ziehet / indem ein solcher Stadt- und Lands-Verwisener alles dessen / was er von seinem lieben Vatterland / Weib und Kindern erfreuliches / von seiner Handthierung und Einkommen nutzliches gehabt / auf einmahl beraubt wird. Sie wissen / wie wehe es thue einem Handwercks-Bürschlein / wann auf einmahl alle seine Mit-Gesellen in der Werckstatt die Hämmer niderlegen / und keiner mehr mit ihm einen Streich arbeiten will / biß er seinen Nahmen in diser oder jener Stadt auf der schwartzen Tafel wieder ausgelöscht / und sich redlich gemacht. Sie wissen / wie wehe es thue einem Gefangenen / wann man ihm Händ und Füß in die Eisen schlagt / und wirfft ihn in ein Loch / wo ihn das gantze Jahr kein eintziger Mensch / ausser der Kerckermeister besucht / ja die Sonn nicht einmahl anschauet. Sie wissen / wie wehe es thue einem grossen und vornehmen Herrn / wann man ihn der Pest halber verdächtig haltet / vor dem Stadt-Thor lang warten laßt / endlich mit Pferd und Wagen wiederum zuruck weiset. Sie wissen / wie wehe es thue einem Excommunicirten / wann er wie ein faules Glied von dem Leib Christi / so da ist seine heilige Christliche Kirch / von der Gemeinschafft

schafft der Heiligen/ von dem Genuß der heiligen Sacramenten/ von allen andern Christen ausgeschlossen wird.

Ach wie bitter wehe muß es dann thun den armen Seelen im Fegfeur / daß sie ausgeschlossen werden von GOtt/ und dem Himmel/ nicht zwar auf ewig / sondern etliche auf zehen/ andere auf zwantzig/ etliche auf fünffzig/ andere auf hundert/ etliche auf fünff hundert / andere auf tausend/ etliche auf mehr tausend/ andere biß auf den jüngsten Tag!

Da Theodosius der Käyser von dem heiligen Bischoff Ambrosio in den geistlichen Bann gelegt worden wegen der verübten grausamen Mordthat an den unschuldigen Burgern zu Thessalonica, bekümmerte er sich dermassen/ daß er vor Betrübnuß weder essen noch trincken / weder ruhen noch schlaffen kunte. Als ihn Ruffinus, seiner vertrautesten Hof-Herrn einer trösten wolt / nahm er ihn bey der Hand / und sagte mit weinenden Augen: O Ruffine! tu mea mala non sentis. Ego lamentor & gemo calamitatem meam: quia servis & mendicantibus aperta sunt templa Dei, mihi verò ad ea ingressus non est. Insuper etiam Cœli mihi clausi sunt. O Ruffine! du weist nicht/ wie mir ums Hertz ist. Soll ich nicht seuffzen und weinen? Schelmen und Dieben ist nicht verbotten die Gemeinschafft mit den Leuthen; und mit mir Grosmächtigisten Käyser soll niemand darffen umgehen? Sclaven und Bettel-Leuthen/ Landstürtzern und allerley Lumpen-Gesind stehen Sperrweit offen die Kirchen; und mir gewaltigen Käyser seynd sie vor der Nasen zugeschlossen. Insuper etiam cœli mihi clausi sunt; über das (welches mich am allermeisten schmertzet) ist mir auch der Himmel verrigelt. Also beklagte Theodosius sein Elend/ und hatte weder Ruhe noch Rast/ biß er durch ein offentliche gethane Buß sich mit GOTT wie-

wiederum versöhnet/und von dem H. Ambrosio deß Banns entlassen worden.

Eben ein solches Klag-Lied stimmen auch an die arme Seelen im Fegfeuer/ und sagen: Ach niemand glaubt uns/ und niemand weißt es/ was wir leyden! es überschattet uns ein liechte Wolcken/ und beraubet uns deß Göttlichen Angesichts. Insuper etiam cœli nobis clausi sunt; über das ist uns auch der Himmel verschlossen/nicht zwar auf ewig/jedoch auf zwantzig/ jedoch auf hundert/ jedoch auf tausend/ oder noch mehr Jahr.

Da ligen wir in der schmertzlichisten Gefängnuß/abgesöndert von GOtt/ ausgeschlossen aus dem Himmel/ abgescheidet von der Gemeinschafft der Heiligen/und was das erbärmlichste ist/ können wir uns selbsten nicht helffen/ daß uns die liechte Wolcken möcht hinweg genommen/der Himmel aufgethan/und wir von unserer Excommunication absolvirt werden.

Ach erbarmet euch unser ihr Eltern/ ihr Kinder/ ihr Brüder und Schwestern/ ihr Bluts-Befreundte/ ihr Verwandte und Bekandte/ denen wir Haus und Hof/ Geld und Gut/ Becher/ Kanden/ Wein/ Getreyd hinterlassen haben; erbarmet euch unser! Ihr könnt uns die liechte Wolcken hinwegnehmen/GOtt wiederumb versöhnen/ mit den Heiligen vereinigen/ den Himmel aufschliessen/ die Excommunication aufheben mit euerem Gebett; dann Oratio humiliantis se, nubes penetrabit, **euer eyfriges und demüthiges Gebett wird durchtringen die Wolcken/** und uns den Himmel eröffnen. Ihr könnt uns die liechte Wolcken/welche uns der seeligmachenden Anschauung GOttes beraubet/ hinwegnehmen durch euere vor uns gethane/ und dem gerechten GOtt zur Genugthuung aufgeopfferte gute Werck. Da ligen wir in der Gefängnuß/ seufftzen und weinen/ jammern und wimslen wie die

Eccl. 35. c. v. 21.

Salo-

Salomonische Braut nach GOTT unsern Hertzallerliebsten/und wissen ihn weder zu suchen noch zu finden.

Ach erbarmet euch unser! ihr könnt uns denselben zeigen täglich in der heiligen Meß bey der Elevation, und mit dem Finger darauf deuten/ wie Joannes der Tauffer sprechend: Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi. Sehet/ das ist das Lamm GOttes/ welches hinweg nimmt die Sünd der Welt. Ihr könnt uns denselben herbey tragen/und zwar ohne einige Mühe und Arbeit/nur auf euerer Zungen durch die Niessung und Aufopfferung einer heiligen Communion. Joan. 1. c. v. 29.

Da ligen wir/ und ruffen eines Ruffens mit Absalom: Obsecro, ut videam faciem regis. Ach! wann uns nur diese Gnad wiederfuhre/ daß wir des Königs Angesicht könten sehen/ und zwar das holdseeligste Angesicht deß Königs aller Königen/ unseres allerliebsten himmlischen Vatters!

Ach erbarmet euch doch unser! Ihr könnt uns zu Gnaden bringen; ihr könnt uns machen den Zutritt; ihr könnt hinwegnehmen die liechte Wolcken/und unshelffen/ daß wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.

Da ligen wir/ und seuffzen mit David: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te DEus.

Wie der verwundte Hirsch so schnell
Flieht zu der frischen Wasser-Quell;
Also mein GOtt allein zu dir
Steht all mein Hoffnung und Begier.
Du starcker Brunn/nach dem mich dürst/
Ach! wann du mich erquicken wirst?
Wann werd ich nach dem langen Weinen
Vor deinem Angesicht erscheinen?

ACh erbarmet euch doch unser! Ihr könnt uns viel besser mit euerem Gebett/ als Pegasus mit seinem scharrenden Fuß/ diesen Brunnen graben/ damit wir Durstige einmahl mögen erquickt werden. Ihr könnt uns alle Thränen von unsern Augen abwischen/ damit wir freudig mögen erscheinen vor dem Angesicht GOttes. Es ist jetzt die heilige Fasten/ auf die wir uns schon von langer Zeit her die beste Hoffnung gemacht / daß man das Blut JESU Christi häuffig auf uns werde herab tropffen lassen. Solten wir dasmal leer ausgehen/ so hätten wir wohl die allerstrengeste Fast- und Buß-Zeit. Aber hoffentlich wird man unser nicht vergessen: ohne Zweiffel wird in dieser Zeit/ wo das Fleisch casteyet / und hingegen die Seel erquicket wird / auch die Erquickung für uns arme Seelen nicht ausbleiben. Ach! bittet für uns / bittet für uns. Stehet alle zusammen / und nehmet von uns hinweg die liechte Wolcken/ damit wir mögen einmahl unsern GOtt zu sehen und zu geniessen bekommen; so wollen wir auch alle zusamm halten / und einstimmig bitten / daß euch GOTT nach dem zeitlichen/ müheseeligen Leben zu dem ewig-glückseeligen aufnehmen wolle.

Amen.

Am

Am Dritten Sontag in der Fasten.

THEMA.

Revertar in domum meam, unde exivi. Luc. II. c. v. 24.

Ich will wiederum umkehren in mein Hauß/ daraus ich gangen bin.

Innhalt.

Die immerzu in die alte Sünden fallen/ sterben endlich in ihren Sünden.

ANdächtige ꝛc. Was Christus heut im Evangelio sagt/ das geschicht offtermahls: Cùm immundus spiritus exierit de homine, ambulat per loca inaquosa, quærens requiem, & non inveniens dicit: Revertar in domum meam, unde exivi. **Wann der unreine Geist von dem Menschen ausfahret/ so wandlet er durch dürre Oerther/und suchet Ruhe/und so ers findet/spricht er: Ich will wiederum umkehren in mein Hauß/ daraus ich gangen bin.** Wann der Mensch Reu und

Leyd

Leyd hat über seine Sünd / und einen rechtschaffenen Vorsatz sich zu bessern / gehet der böse Geist aus von ihme; er verlasset einen solchen Menschen ein Zeitlang: Ambulat per loca inaquosa, **der Teuffel wandlet durch dürre Orth / und suchet Ruhe** / er versucht ein Zeitlang andere / qui carnem suam mortificant, die ihren Leib abtödten / die Eremiten in der Wüsten / die Geistliche in den Clöstern / die Closter-Jungfrauen in ihren Zellen; wann er aber bey ihnen weder Platz noch Ruhe findet / wann er mit seinem Versuchen nichts ausricht / so sagt er: Revertar in domum meam, unde exivi, **ich will wiederum umkehren in mein Hauß / daraus ich gangen bin**: Ich will wieder bey dem einkehren / der mich neulich ein gute Weil beherbergt hat. Ich bin zwar durch seine gethane Beicht ausgeschafft worden / aber die Thür ist mir durch recht taugliche Mittel noch nicht gar verschlossen. Cùm venerit, invenit eam scopis mundatam, & ornatam; **er kommt wieder; er findt das vorige Hauß** / das ist / die Seel / **nicht anderst gebauet oder stärcker / sondern allein gezierter / und obenhin ausgekehrt.** Es ist nicht da die rechte tieffe gegründte Demuth / und starcke Fürsichtigkeit wieder die Sünd.

Was thut dann dieser unreine Geist? Assumit septem alios spiritus secum, nequiores se, & ingressi habitant ibi. **Er fallet einen solchen Menschen nicht gleich grob an / sondern mit grosser** subtilitet **und Arglistigkeit / als da ist / daß er ihn überredt: Was ists / wann du schon wiederum eins wagst? wann du schon wiederum diese Sünd begehest? es ist halt wiederum um ein Beicht zu thun; gibts doch Beicht-Vätter genug; gefallet dir einer nicht / oder thust du nicht gern deinem** ordinari **Beicht-Vatter beichten / so gehe zu einen andern / der dich nicht kennet.** Auf diese und dergleichen **Weiß wird allgemach ein Gewonheit zu sündigen** / & ingressi

gressi habitant ibi: **Da kommen die böse Geister hinein und wohnen allda.** Was folgt aber endlich daraus? Fiunt novissima hominis illius pejora prioribus; **die letzte Ding desselbigen Menschen werden ärger als die erste.** Solche Leuth werden je länger je ärger / biß sie endlich in ihren Sünden sterben/und ewig verderben. Den Beweißthum wird geben folgende Predig/ welche ich anfange in Nahmen deß Allerhöchsten.

Unterschiedliche Nahmen werden dem Teufel zugeeignet: Bey dem Propheten Job am 2. c. wird er der leydige Sathan/ dann am 40. c. der grimmige Behemoth und unfläthige Leviathan genennt. Der Apocalyptische Engel benamset in seiner heimlichen Offenbahrung am 12. c. den Teufel einen grossen/ rothen/ aufffreßigen Dracken; dann am 13. c. einen grossen verschlingenden Wallfisch/ und grausamen zerreissenden Elephanten.

Es wird der Teufel genennt der leydige Sathan und Verführer; dieweil er daß allgemeine Verderben deß menschlichen Geschlechts suchet. Es wird der Teufel genennt der grimmige und gewaltthätige Behemoth; dieweil er alles verheeren und auffreiben will. Es wird der Teufel genennt der unkeusche Leviathan; dieweil er alles mit dem Unflath der Geilheit zu besudlen verlanget. Es wird der Teufel genennt ein grosser/ ungeheurer/ erschröcklicher aufffressender Drack; dieweil er alles fressen will. Es wird der Teufel genennt ein unersättlicher/ verschlingender Wallfisch; dieweil er alles zu verschlingen und zu vernichten sucht. Es wird der Teufel genennt ein grausamer/ zerreissender Elephant; dieweil er alles zerreissen will.

Es nenne einer den Teufel/ wie er will: Ich nenne ihn einen Raben; dieweil ers macht wie die Raben. Habt ihr/ Vielgeliebte Zuhörer/ niemahlen gesehen/ wie es die

Raben machen/ wann sie von dem Ackers-Mann/ der sein Feld umreisset / und anbauet/ auffgetrieben werden? So offt dieser mit dem Pflug zu ihnen kommet/ stehen sie auf/ und möchte einer vermeinen / sie wurden weit von dannen fliegen; aber sie nehmen nur einen kurtzen Umflug / und lassen sich gleich wiederum hinter dem Bauren auf das Feld nieder. Eben also machet es auch der höllische Rab; er lasset sich zwar aufftreiben/ aber niemahlen gar austreiben: Gleich stehet er wieder hinter dem bekehrten Sünder an/ und was einmahl sein gewesen/ darzu geduncket er sich allzeit noch ein Recht zu haben. Revertar, spricht er/ in domum meam, unde exivi: **Ich will wiederum umkehren in mein Hauß / daraus ich gangen bin.** In domum meam, sagt er/ **in mein Hauß**/ da doch darvon nichts mehr sein ist. Aber eben darum solle uns diese Weiß zu reden in domum meam; **in mein Hauß** / billich erschrecken / und ein jeder sich von schweren Sünden hüten/ damit der Teufel nicht logire in dem Hauß seines Hertzens; dann wo kein Todsünd ist / da kan auch kein Teufel seyn: Wo aber die Todsünd ist / da ist auch der Teufel. Also sagt es Christus der HERR selbsten
1. Joan. 3. v. 8. durch den Mund seines allerliebsten Jüngers: Qui facit peccatum, ex Diabolo est: Quoniam ab initio Diabolus peccat. **Wer ein Sünd thut/ der ist vom Teufel; dann der Teufel sündiget von Anfang.**

Nun laßt uns sehen / wie der Teufel wieder zuruck kehre in sein Hauß/ daraus er gegangen ist.

Ein untreuer Beambter thut an einem vornehmen Fest-Tag seine Beicht ablegen; bekennt unter andern/ er habe bißhero fast alle Wochen seinem Herrn bey zween Reichsthaler entzogen / und beuntreuet. Der Beicht-Vatter nach eifferiger Lehr und Ermahnung legt ihme die Restitution auf/ er solle und müsse das Entfrembde wieder

zuruck

zuruck geben / und hinführan solches Diebsstuck nimmer begehen. Der verspricht die Restitution und Besserung: Nach wenig Tagen gedenckt er / wie daß seine Besoldung viel zu gering seye / Weib und Kinder zu ernehren; wann er nicht mehr soll also ropffen / so müssen sein Weib und Kinder daher gehen in Rupffen; wann er dieses Accidenz soll auslassen / so wurde das Occidenz in seine Mittel kommen; stihlt also wieder fort / und der / durch die gethane Beicht ausgeschaffte Teuffel sagt: Revertar in domum meam, unde exivi, **ich will wiederum umkehren in mein Hauß / daraus ich gangen bin.**

Ein solcher untreuer Beambter ist um kein Haar besser als jener Wolff / von welchem der gottselige und hochgelehrte Cardinal Bellarminus meldet in Conc. Pasch.

Auf eine Zeit hat ein Schaaf-Hirt einen Wolff im Schaaf-Stall ertappt; dahero ihme alsobald mit einem grossen Prügel wollen den Rest geben. In solch-äusserster Noth bittet der Wolff gantz inniglich um Fristung seines Lebens / mit dem kräfftigen Versprechen / er wolle ins künfftig seiner Heerd nicht den geringsten Schaden zufügen; ich nimm Himmel und Erden zu Zeugen / daß ich das Stehlen lassen wolle; es reuet mich dergestalten / daß mir fast vor Reu und Leyd das Hertz im Leib zerspringen möchte.

O mein lieber / getreuer / wachtsamer / ja gnädiger Hirt / erbarme dich nur dißmahl meiner! ich will mich bessern / und wann mich je die gröste Hungers-Noth anstossen solte / so will ich mehrer nicht nehmen / als was sieben Heller möcht austragen. Der Hirt last ihn auf so vieles Versprechen loß und frey. Der Wolff / voller Freuden / laufft seinen Weeg fort / und trifft bald einen feisten Widder an: Ach / denckt er / das wär ein gutes Bissel für mich / allein / ich hab dem Hirten versprochen / mehrer nicht zu

stehlen / als was 7. Heller werth ; doch glaub ich / dieser Widder seye mehrer nicht werth als 3. Heller ; wischt also über ihn / und frisset ihn. Den andern Tag begegnet ihm eine Kuhe samt dem Kalb ; potz tausend ! sagte er / das wäre ein Fressen vor mich ; allein der Hirt ligt mir im Kopff ; ich solt meinem Versprechen nachkommen : Aber was bin ich für ein Scrupuloser Narr ; die Kuhe möcht endlich 4. Heller werth seyn ; um das Kalb gebe ich nicht mehrer als 3. Heller ; drey und vier macht sieben / das ist noch nicht wieder mein gethanes Versprechen ; hat also beede niedergerissen / und verzehret.

Diesem Wolff ist obgedachter untreuer Beambter gantz gleich / wie auch alle diejenige / welche nach der Beicht bald wieder in die alte Sünden fallen.

Solche Leuth seynd nicht anderst / als wie der Fluß Jordan / welcher so lang gestanden / biß die Archen deß HErrn durch-passirt ; alsdann ist er wiederum den alten Weg geloffen. Einige enthalten sich von dieser und jener Sünd / biß die Festivitet vorbey / nachmahls singt man wiederum das alte Liedel. Diß ist aber ein Kennzeichen deß ewigen Verderbens.

Es kommt ein anderer in Beichtstuhl / und klagt sich an / daß er fast alle Tag sich habe voll getruncken / nachmahls gescholten / geflucht / und grosse Rauff-Händel angefangen. Pfui ! spricht der Beicht-Vatter ; dieses Leben ist mehrer viehisch als menschlich : Wann er nicht ernsthafft verspricht / hinführan von seinem Luder-Leben abzustehen / so könne er ihn nicht absolviren. O Pater ! antwortet dieser / nimmer / nimmer soll es geschehen. So bald er nach Hauß kommen / war sein erste Klag / daß man ihme nach der heiligen Communion keinen Wein zu trincken gegeben ; müsse also nothwendig ins Wirthshauß gehen / und unsern lieben HErrn hinab schweiben : Dieses schweiben

ben währete so lang/ biß er so voll worden/ daß er einen Kachel-Ofen für ein Bettel-Buben angesehen. In dem Rausch hat er wiederum gescholten/ daß sich der Erdboden unter ihm hätte eröffnen mögen; er hat auch schon wieder zancken/ hadern/ und rauffen müssen.

Ein solcher Nimmernüchtern kommt mir vor wie ein Altar am Frouleichnahms-Tag. Wann dort der gesamte Umgang ist/ da wird man an einem Hauß einen schönen und herrlichen Altar auffgerichtet sehen; die Mauer ist beederseits mit kostbaren Spallieren überzogen; die wohlriechende Blumen-Büsch stehen in so zierlicher Ordnung/ als hätte sie die Göttin Flora selbst ausgetheilt; die grüne Bäum zeigen auch/ daß sie keine grobe Trunci seyn/ indem sie denjenigen verehren/ der für die Menschen am Creutz-Baum gestorben. In Summa alles und jedes ist auf das schönste gebutzt und geziert; es stehet aber wenig Stund an/ so ist alles wiederum abgeraumt/ und an statt deß schönen Altars ein Wein- und Bier-Zeiger zu sehen.

Ein mancher Naß-Kittl ist Vormittag so andächtig in der Kirchen/ daß man ihn für einen lebendigen Altar kundte halten; an statt der brennenden Kertzen ist sein Inbrunst; an statt der Spallier die Schamhafftigkeit im Angesicht/ um weil er GOtt also beleydiget hat; an statt der Blumen-Büsch der Rosenkrantz; an statt der grünen Bäumen die Betrachtung deß gecreutzigten Heylands. Nachmittag aber ist solcher Altar gäntzlich verschwunden; er ist kein Liecht mehr/ sondern Sternvoll; er ist kein Blum mehr/ sondern ein grober Knopff; es ist kein Baum mehr zu sehen/ wohl aber ein höltzerne Pitschen in der Hand.

Solche Leuth seynd unbeständiger als das Manna bey den Israelitern/ welches gleichwol den gantzen Tag gut geblieben/ und erst über Nacht wurmstichig worden.

Solche Leuth seynd wie die Raben/welche im Winter zuweilen auf einen Zaun sitzen/ und wegen deß gefallenen Schnee gantz weiß aussehen; es ist aber um ein Schüttler zu thun/ so haben sie wieder die alte Teufels-Farb.

Bey solchen Leuthen haltet sich der Teufel auf wie ein Innwohner in seinem Hauß/ daraus sich keiner gern treiben laßt; darum sagt er/ nachdem er ausgetrieben war: Revertar in domum meam, unde exivi, **ich will wiederum umkehren in mein Hauß/ daraus ich gangen bin.** Ich will wieder zuruck kehren in mein Hauß/ wie ein Vogel in sein Nest/ wie ein Haaß in sein Lager/ wie ein Fuchs in sein Höhlen.

Es tritt ein Frau in Beichtstuhl/ macht ihre gewöhnliche Ceremonien; nach solchen beicht sie neben anderen Sünden/ daß sie mehrmahl von den Leuthen sehr übel geredet habe/ und denenselben die Ehr abgeschnitten. Fürwahr/ sagt der Beicht-Vatter/ dieses ist ein sehr schweres Laster/ westwegen sehr viel verdammet werden; die Frau ist in Gewissen schuldig/ und hoch verpflicht/ die Ehr wiederum zu erstatten; mit diesem Geding woll er sie von ihren Sünden loß und frey sprechen; sie solle aber hinfüran ihre Zung in Zaum halten/ und denen Leuthen nicht mehr übel nachreden. O Pater, sagt sie/ nimmer will ich meinem Neben-Menschen die Ehr abschneiden.

Nach verrichter Beicht und Andacht eilet sie nach Hauß/ und schauet zu der Kuchel/ damit daselbst kein Fehler begangen werde; bey dem Essen aber war alles Reden an ihr; sie kundte nicht genug klagen über die Leuth/ daß solche so grob und unhöfflich gewesen/ und sie so starck gestruckt haben; ein Bestia hat mich sonderbar verdrossen/ die hat gar einen Vortretter gehabt; diese hat mich auf die Seiten gestossen/ daß ich schier umgefallen; ich kenn das Vieh schon lang; sie wäre wol zu diesem Heyrath

nicht

nicht kommen / wann sie nicht vor der Zeit wäre auf dem Marck gangen; sie ist noch nicht die Beste/dann ihr Herr hat so viel Einkommen nicht / einen solchen Pracht zu unterhalten; sie hat einen gewissen Gallan, der hat ihr schon manches Stuck Brocat in die Suppen gebrocket.

Mein Frau/ ihr habt erst heut gebeicht/ und euch vorgenommen/ von euerem Nächsten nichts Ubels zu reden/ und jetzt redet ihr schon wieder so Ehrenrürisch von dieser Frauen: Ihr macht es wie ein Hund / der schlamt und schlickt was er aller erst gespyen. Der Teufel / den ihr heut in der Beicht ausgetrieben/ sagt schon wiederum: Revertar in domum meam, unde exivi, **ich will wiederum umkehren in mein Hauß / daraus ich gangen bin:** Dieser unsaubere Gast hat bey euch schon wieder eingekehrt. Ihr sollet offt und wohl erwögen die Wort Christi deß HErrn bey Luca am 9. c. **Keiner/der seine Hand an dem Pflug legt/ und zuruck siehet/ ist geschickt zu dem Reich GOttes.**

Isabella, Leonora, Cornelia, Franciſca &c. (ich müst ein halbe Letaney der Heiligen recitiren) rauschet in Beichtstuhl hinein wie der Wind durch das Geröhr in einem ungebutzten Teich oder Weyher; sie klagt sich unter andern an/ sie habe einen extra amantem, einen Liebsten/ mit deme sie allzuvertreulich umgehe; ja sie habe bereits so und so offt mit ihm schwärlich gesündiget. Der Beicht-Vatter verrichtet sein Ambt / entwirfft ihr die Schwere dieser Sünd; alsdann / auf dero starcken Vorsatz nicht mehr dergleichen Sünd zu begehen/ thut er sie absolviren. Gegen den Abend schickt der bekannte Egistus, ob er ihr dörffe aufwarten? Nein/ ist die Antwort/ sie habe heut ihr Andacht verricht; wann es ihme aber morgen gelegen wäre / so hielt sie es für eine sondere Gnad. Der kommet gar fleissig; und die alte Sünden bleiben auch nicht aus.

Mein

Mein Isabella, sie kommt mir vor / wie ein gewisser Fisch im Meer. In Indien ist ein gewisse Art der Fischen/ welche gleich den Vöglen zwey Flügel haben/ und derentwegen von den Spaniern Voadi genennt werden. Diesem Fisch stellen alle andere Fisch nach; so bald er aber seine Feind wahrnimmt/ hebt er sich in die Höhe/ und fangt an zu fliegen/ kan aber nicht lang dauern/ sondern lasset sich bald wieder herunter / und wird seinen Feinden zu einem Raub: Zu weilen fallt er aus Mattigkeit gar in die Schiff. Die Isabella hat eine solche Art: Wann sie beichtet/ so scheinet es/ sie trachte in die Höhe. Aber wie lang währet dieser Flug? etwann ein oder zwey Tag; alsdann platzet sie wieder in die vorige Sünd. Aber Isabella! sie glaub mir: Der Teuffel/ welcher schon zum öfftern bey ihr die Ruckkehr genommen / sprechend: Revertar in domum meam, unde exivi, **ich will wiederum umkehren in mein Hauß/ daraus ich gangen bin** / dieser unreine Gast wird einmahl zu ihr sagen: **Herr mein Fisch.**

Alle diejenige / welche immerdar in die alte Sünden fallen/ seynd nicht ungleich dem Pharaoni. Wie offt sagte und batte dieser gottlose König: Peccavi---- sed nunc dimitte peccatum mihi etiam hac vice. **Ich hab gesündiget ——ach verzeyh mir nur dißmahl meine Sünd.** So bald die Flüß und Brunnen in Blut verwandlet worden/ ruffte er: Peccavi —— dimitte, **ich hab gesündiget --- verzeih mir:** So bald aber die blutige Flüß und Brunnen wiederum zu ihrer vorigen Farb und Helligkeit kommen/ hieß es: Non dimittam, **nein / ich laß das Volck noch nicht loß.** So bald die dicke und Handgreiffliche Finsternuß das Land überzogen/ schrie er: peccavi----dimitte, **ich hab gesündiget ----verzeihe mirs nur dißmahl:** Nachdem aber die dicke Finsternuß sich verändert in den schönen/ hellen/ liechten Tag/ hieß es: Non dimittam, **nein/**

Exod. 10. v. 16. & 17.

nem / ich laß das Volck noch nicht loß. So bald die Frösch / die Heuschrecken / die Schlangen / und dergleichen Ungeziefer verhergten das Land / ruffte er: Peccavi ---- dimitte etiam hac vice, **ich hab gesündigt --- verzeihe mirs nur dißmahl:** Nachdem sie sich wieder verlohren und verkrochen / hieß es abermahl: Non dimittam, **ich laß das Volck noch nicht gehen.**

Also machen es diejenige / welche nach der Beicht gleich wieder die vorige Sünden begehen; sie sprechen mit Pharaone: Peccavi --- sed nunc dimitte peccatum mihi etiam hac vice, **ich hab gesündigt --- aber verzeyhe mirs nur dißmal noch.** Nachdem sie dieses erhalten / gehen sie wieder ihren alten Laster-Weg / und fallen in die alte Sünd. Der Beicht-Vatter spricht ihnen zu / wie Moyses dem Pharaoni: noli ultrà fallere, **betrüg doch nicht mehr / stell dich doch einmahl rechtschaffen ein mit deiner Besserung:** Er gewarnet sie mit jenen Worten deß H. Evangelisten Joannis: Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. **Siehe / du bist nunmehr gesund worden / sündige nicht mehr / damit dir nicht etwas ärgers wiederfahret.** Aber nach wenig Tagen / offtermals nach wenig Stunden betrügen sie wiederum / fallen in ihre vorige Sünd und Laster. Joan. 5. c. v. 14.

Was wird aber das endlich werden? Höret / und erzitteret ihr Sünder alle / die ihr bald hinum / bald herum hincket; die ihr heut die Sünd beichtet / morgen wieder sündiget; in dieser Stund euer Hertz dem Heiligen Geist / durch ein reumüthige Beicht / zu einer Wohnung bereitet / die nächste Stund darauf schon wiederum dem Teuffel einraumet; Höret / und erzitteret: Moriemini in peccatis vestris, **ihr werdet sterben in eueren Sünden.** Ich sags nicht; die ewig lebend- und bleibende Wahrheit / Christus JEsus / unser aller Richter sagt es durch den Mund

seines allerliebsten Jüngers Joannis am 8. c. v. 24. daß ihr werdet in eueren Sünden sterben. Wohl ein erbärmlicher und erschröcklicher Tod ist das Sterben in Sünden/welches nichts anders ist/ als sterben ohne Crux ohne Lux, ohne Beicht und Buß/ ohne Reu und Leyd/ ohne Gnad und Vergebung der Sünden/ohne einige Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Ach deß unseeligen Sterbens! Si ecciderit lignum ad Austrum, aut ad Aquilonem, in quocunque loco ecciderit, ibi erit, spricht der H. Geist Eccl. am 11. c. v. 3. **Wann der Baum fällt/ er falle gegen Mittag oder Mitternacht/ auf welchen Orth er fällt/ da wird er ligen.** Dieser Baum bist du/ Mensch/ und fallest/ wann du stirbst. Stirbst du in der Bußfertigkeit/ so fallest du gegen Mittag/ so bist du ein Kind der Seeligkeit; so ist dir das ewige Leben gewiß; so bleibest du im Stand der Gnaden allezeit/ darinn der Tod dich gefunden; du kanst nicht mehr anderstwohin fallen. Stirbst du aber auch nur in einer einzigen Todsünd/ so fallest du gegen Mitternacht; so gerathest du in die Höll/ in die ewige Verdammnuß/ in die äusserste Finsternuß/ wo wird seyn ewiges Heulen und Zähnklappern. Da must du bleiben ohne End und Aufhörung/ ohne Trost und Hülff/ ohne einige Hoffnung der Erlösung; da ist kein Mittel mehr vorhanden/ wordurch man dich von Mitternacht gen Mittag/ vom Stand der Verdammnuß zum Stand der Seeligkeit bringen kunte. Laß austheilen alle deine fahr- und ligende Güter/ alle deine Schätz und Reichthum/ all dein Gut und Geld unter die Armen; mit allen diesen wirst du dich nicht können auskauffen und los machen aus dem höllischen Kercker. Laß dir nach deinem Tod läuten alle Glocken nicht nur in der Stadt/ sondern in dem gantzen Land; so werden alle diese zusammen dich nicht können aufwecken mit ihrem Schall und Klang vom ewigen Tod zum ewigen Leben. Lasse dir bey deiner

Begräbnuß anzünden alle Kertzen und Ampeln/ alle Fackeln und Wind-Liechter; so werden diese nicht können dir heimbleuchten zu dem himmlischen Vatterland. Lasse dir nach deinem Tod alle Mönchs-Kappen und Kutten auf einmahl anziehen/ und darinn begraben; so wirst du doch nicht aufgezogen kommen mit dem Hochzeitlichen Kleid/ folgsam von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen bleiben. Lasse dir nach deinem Tod Requiem oder Seel-Meß lesen/ so viel du wilst; so wirst du doch nicht können erlangen die ewige Ruhe. Es ist alles umbsonst und vergebens: aus einem Höllenbrand kan nach dem Tod kein Kind der Seeligkeit mehr werden/ wie erfahren der reiche Mann/ der mitten in den Flammen nicht ein Tröpfflein Wasser/ geschweigen was anders/ von Abraham hat können erbettlen. Dahero der H. Augustinus über diesen reichen Mann mit folgenden Worten auffschreyet: O infelix homo! quando vivebas, tum erat tempus operandi, modò jam in nocte es, quando nemo potest operari. **O du unglückseeliger Mensch! da du noch lebtest/ war die Zeit zu arbeiten/ oder Guts zu würcken; jetzt bist du in der Nacht/ darinnen man nicht mehr würcken kan.** S. Aug. Tract. 44. in Joan.

Solchemnach folge/ O unbeständiger/ sündhaffter Mensch! dem guten Rath/ welchen dir zum Beschluß meiner Predig gibet der allerweiseste Salomon: Quodcunque facere potest manus tua, instanter operare, quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec scientia erunt apud inferos, quò tu properas. **Alles was deine Hand vermag/ das thue beständiglich/ dann denen/ so in der Höll seynd/ dahin du mit deinem sündhafften Leben fahrest/ ist weder Werck/ noch Kunst/ weder Weißheit noch Wissenschafft.** Höre den Propheten Isaiam am 55. Cap. Quærite Dominum, dum inveniri potest, invocate eum, dum prope est. **Suchet den HErrn/ weil man ihn noch fin-** Eccl. 9. v. 10.

den kan; ruffet ihn an/ da er nahe ist. Höre den heiligen Apostel Paulum zu den Galatern am 6. Cap. Dum tempus habemus, operemur bonum; weil wir noch Zeit haben/ laßt uns Guts thun; damit nicht vielleicht mitten in der Unbußfertigkeit der Leuchter verruckt/ und das Liecht deß Lebens unversehens ausgelöscht werde/ da kein Zeit mehr seyn wird zu beichten/ und aus dem Zorn GOttes sich heraus zu wicklen. Höre den Heiligen Geist in dem drey und zwantzigisten Capitel der Sprüch-Wörter:

v. 17. In timore Domini esto tota die. Halte dich den gantzen Tag in der Forcht GOttes. Mercks wohl: Tota die, den gantzen Tag; immerfort/ und allezeit must du in der Forcht GOttes leben; dann heut sich förchten/ morgen nit mehr; Vormittag ein Abscheuen tragen von der Sünd/ Nachmittag aber mit selbiger wiederum gut Freund werden/ das kan nicht gut seyn. Tota die, den gantzen Tag hindurch/ frühe und spat/ heut und morgen/ diese und die nächst-kommende Wochen/ zu allen Zeiten/ muß man GOtt förchten/ und mit David sprechen:

Ps. 118. v. 120. Confige timore tuo carnes meas: O HErr/ durchstiche mein Fleisch mit deiner Forcht. Gibe mir/ O GOtt/ die Gnad/ daß ich mich zu allen Zeiten vor deiner Gerechtigkeit förchte/ und also keiner Sünd jemals Statt gebe.

Wirdest du dich beständig in der Forcht GOttes halten/ und von dem Bösen abhalten; so wird GOTT dich machen zu einem glückseeligen Besitzer seines Reichs/ welches uns allen wolle lassen zukommen GOtt Vatter/ Sohn/ und H. Geist/

Amen.

Am

Am Vierdten Sonntag in der Fasten.

THEMA.

Fugit iterum in montem ipse solus. Joan. 6. c. v. 15.

Er entwiche abermahl auf den Berg / er selbst allein.

Innhalt.

Die Gelegenheit muß man meiden;
Sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden.

NAchdem der berauschte Herodes Antipas an seinem Geburts-Tag Joanni dem heiligen Vorlauffer Christi das Haupt hat lassen abschlagen / hat sich der HErr JESUS mit seinen Apostlen in die Wüsten begeben; deme wegen seiner heiligen Predigen eine grosse Menge Volcks nachgefolget. Wie nun die gute Leuth sich zimlich verweilten und vom Hunger nicht ein wenig geplagt wurden / hat der mildhertzigste Heyland ein hertzliches Mitleyden gegen diesen guten Leuthen geschöpfft / sie alle

heissen niedersetzen / nachmahls mit 5. Gersten-Brod und zwey Fischen viel tausend Persohnen nicht allein nach Gnügen ersättiget / sondern noch darüber mit denen übergebliebenen Stücklein zwölff grosse Körb angefüllt; ja nicht allein seynd viel tausend nach Vergnügen gespeiset / und zwölff Körb voll Schertzl geübriget worden / sondern die mehreste Männer nahmen ein Stuck Brod mit sich in Sack; die mehreste Weiber nahmen auch ein Stuck Brod darvon ins Fürtuch / damit sie solches Kennzeichen deß geschehenen Wunderwercks zu Haus weisen kunten. Schau / sagte mancher / mein lieber Vetter Jeremias, mein lieber Schwager Samuel, mein lieber Nachbar Abraham, schau! das ist ein Stuck von dem Wunder-Brod. Was muß ich dir sagen / sprach manches Weib / du hast auch gehört von jenem Wunder / welches JESUS von Nazareth gewürcket hat in der Wüsten: Gedencke / mein liebe Schwester Sara; schaut umb Gottes Willen / mein liebe Frau Rebecca; sihe mein liebe Mitburgerin Rachel; secht mein liebe Frau Gvätterin / das ist ein überbliebenes Schertzl von demselben Wunder-Brod.

Demnach der gütigste HErr das hungerige Volck so wunderbarlich gespeißt / hat er seine Apostel und Jünger genöthiget / bey spaten Abend in ein Schiff zu steigen / und gen Bethsaida hinüber zu fahren. Coëgit discipulos suos ascendere in navim, schreibt merckfam der H. Evangelist Marcus am 6. c. v. 45. **Der HErr hat seine Jünger genöthiget / und mit Gewalt in das Schiff getrieben.** Fort! hats geheissen Petre! fort Andreas! fort Joannes! &c. fort mit euch ins Schifflein hinein. O mein HErr! die Zeit ist schon zu spath zum reisen; das Wasser trohet viel Gefahren bey dem Tag / will geschweigen bey der Nacht: wir wollen heut in GOttes Nahmen da ligen / wo wir geessen haben. Fort mit euch / nur fein bald / von diesem Ort / und

machts nit viel Wort! Mein HErr! hat etwann Petrus gesagt/ weil uns die liebe Sonn bereits entlauffet/ und die dunckle Nacht vor der Thür/ thue uns heut die gnädige Erlaubnuß geben/ daß wir dörffen auf diesem Heu schlaffen; morgen wöllen wir bey anbrechender Morgenröthe uns auf die Reis machen/ und in allem deinen Willen vollziehen: ich bin gleichwol keiner aus den Jungen mehr/ und hab meinen Schlaff ohne das zum öfftern müssen abbrechen wegen der Fischer-Arbeit/ jetzt schmeckte mir die Ruhe absonderlich wohl nach dem Essen. Fort/ fort mit euch! Allo! nur fein bald/ fort ohne Verzug/ præstò, præstò, da ist euer Bleiben nicht; ihr haltet euch umsonst auf. Wann es an einem andern Orth wäre gewesen/ ist wohl zu glauben/ der Liebreichiste HErr und Heyland hätte ihnen solche Bitt nicht versaget; weilen aber daselbst sehr viel Weiber ihr Nacht-Herberg genommen/ so hat Christus seinen Jüngern befohlen/ sie sollen in ein Schifflein tretten/ und unverweilend über das Meer fahren. Coëgit discipulos, quibus cavebat à consortio nocturno tot mulierum, schreibt über dise Stell der gelehrte Cajetanus; **Der HErr hat seine Jünger genöthiget in das Schiff/ dieweil er nicht wolte zulassen/ daß sie solten bey den Weibern über Nacht bleiben.**

Liebster HErr und Heyland! seynd es doch lauter fromme und andächtige Weiber/ die aus puren Eyfer/ deine heilige Lehr zu hören/ dir nachgefolget; So seynd auch deine Apostel tugendsame/ heilige Männer. Schadt nit: fort/ fort!

Die Gelegenheit muß man meiden;
Sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden.

Christus selbsten/ der doch nicht kunte sündigen/ ist bey dem Weiber-Volck nicht über Nacht geblieben/ sondern auf einen Berg gestiegen. Fugit in montem ipse solus;

Er

Er entwiche auf den Berg / er selbst allein: uns zu einer Lehr / daß wir die Gelegenheit meiden und fliehen

S. Cyprianus Lib 1. Epist. 11. sollen/dann Dæmonium Dæmoniorum peccandi occasio est, **ein Teuffel über alle Teuffel ist die Gelegenheit zu sündigen/** spricht der H. Cyprianus.

Diesen starcken Teuffel/ die Gelegenheit zu sündigen/ will ich ihnen heut gantz schwartz machen / damit sie vor ihm mögen machen das Creutz / und er vor ihnen fliehe. JESUS/ der Flüchtige auf den Berg/ wolle darzu seine Gnad geben.

Die höllische Geister haben zwar einen grossen Ge-

v. 24. walt / wie der Hußitische Fürst am 41. Cap. bezeuget: Non est super terram potestas, quæ comparetur ei, qui factus est, ut nullum timeret. **Es ist kein Gewalt mit ihrem Gewalt zu vergleichen.** Sie können unsere Phantasey verstöhren; sie können unsere Natur verstellen; sie können uns krumm und lahm machen; sie können die Hexen und Hexenmeister auf den Ofen-Gablen/auf den Schür-Hacken/auf den Rocken-Stühlen/auf den Besen oben aus und nirgend an/ in die Lufft/ hin und her führen; sie können versetzen die Berg; sie können bewegen das Meer; sie können erwecken das Feuer; sie können machen Wind und Wetter; daher werden sie genennt Principes & Potestates hujus mundi, **Fürsten und Gewaltige dieser Welt.**

S. Paulus Ephes. 6. v. 12.

Gleichwohl ist alle diese Macht nichts; dann gleich wie David den Goliath geschlagen mit dem Nahmen deß HErrn; also kan man auch den Teuffel schlagen mit dem Nahmen JESU. Nomen JESU, crucisque potentia enervat Dæmonis ferociam, bekennt der H. Chrysostomus in seiner 8. Homili über die Epistel Pauli zun Römern; **Der Nahmen JESU / und die Macht deß heiligen Creutzes schwächet deß Teuffels Stoltz- und Frechheit.**

heit. Aber Dæmonium Dæmoniorum peccandi occasio est, **ein Teuffel über alle Teuffel ist die Gelegenheit zu sündigen.** Dæmonium nostrum nostra conversatio est, spricht oberwehnter H. Cyprianus; **Unser Teuffel ist unsere gar zu grosse Gemeinschafft mit verdächtigen Personen. Unser Teuffel ist unsere böse Gesellschafft/ mit welcher wir gar zu grosse Kundschafft machen. Unser Teuffel ist unsere gefährliche** Conversation. S. Cyprianus loc. cit.

Er will sagen: **Das ist der stärckeste Teuffel / gern mit schönen Weibsbildern umgehen und** converſiren; **gern mit verführerischen Leuthen essen und trincken / gern in verdächtige Häuser gehen; gern den Täntzen beywohnen;** gern charesſiren / **löfflen / und buhlerische Schanckungen annehmen; gern gottlose Reden führen und hören; gern freche und unkeusche Geberden suchen.** Sicut enim quædam vitia, sagt Seneca Lib. 3. de ira c. 8. ad nos transiliunt ex contactu corporis, ita mala quædam animus vitiosus in nos transfundit ex conversatione; **dann gleichwie der Aussatz oder die Pest von Anrührung der angesteckten Leiber und Kleider geerbt wird / also wird auch die Seel** inficirt **von dergleichen** Conversation.

Diesem stimmet bey der heilig Ambrosius Lib. de fuga sæculi c. 1. Respexit oculos, & sensum mentis evertit; audivit auris, & intentionem inflexit; inhalavit odor, & cogitationem impedivit; os libavit, & crimen reddidit; tactus contigit, & ignem adolevit: Dæmonium Dæmoniorum triumphavit. **Zu teutsch: Das Aug siehet um / und verstellet gleich die Vernunfft; das Ohr höret eine unkeusche Red / und das Hertz wird verwundet; es riechet ein lieblicher Geruch / und das Fleisch wird auffgeweckt; der Mund trinckt guten Wein / und das Gifft mit hinein; die Händ rühren etwas ungebührliches an / und das Hertz brennt: Auf solche Weiß wird der**

Teuffel über alle Teuffel/ die Gelegenheit zu sündigen/ Meister.

Diesem Teuffel zu entlauffen/ ist Arsenius von dem Käyserlichen Hof hinweg geloffen; Pachomius von dem Lager; Paulus aus den Städten.

Diesem Teuffel zu entlauffen/ hat der H. Eusebius allezeit zwey Centner-Stein am Halß getragen; und Hieronymus in der Höhlen mit einem Pflaster-Stein sein Hertz und Brust zerschlagen.

Diesem Teuffel zu entlauffen/ hat der H. Macedonius bey die 30. Jahr unter der Erden in einem Grab gelebt.

Diesem Teuffel zu entlauffen/ ist Simeon Stilites viel Jahr lang/ Sommer und Winter/ bey Tag und Nacht unter dem freyen Himmel/ nur mit einem Bein auf einer Saulen gestanden.

Diesem Teuffel zu entlauffen/ seynd sehr viel in einem hohlen Baum gesessen/ welcher mit spitzigen Näglen sie verhindert/ daß sie niemahlen angelehnet geschlaffen.

Wann einem der lebendige Teuffel begegnet/ macht er ein Creutz/ besprengt sich mit Weyh-Wasser/ spricht aus die allerheiligste Nahmen JESUS und MARIA; so ist er verwahrt. Mach hingegen in der Gelegenheit zu sündigen/ die du freywillig gesucht/ ein Creutz über das ander; gieß gantze Kessel-voll Weyh-Wasser über dich; sprich aus alle heilige Nahmen; so wirst du doch mit allen deinen Creutzen/ mit allem deinem Weyh-Wasser/ mit allen deinen heiligen Nahmen fallen in die Strick deß Teuffels.

Ein eintzige Gelegenheit zu sündigen ist mächtiger als alle Teuffel in und ausser der Höll; dahero sagt der H. Macarius in seiner 23. Homili: Viel haben 40. 50. und noch mehr Jahr wieder den Teuffel siegreich victorisirt/ und in einer eintzigen bösen Gelegenheit zu sündigen

digen haben sie verlohren allen Verdienst ihres Betens/ Fastens/ Wachens/ und aller gethanen Buß-Wercken. Viel haben Wunder-Zeichen gethan; und in einer eintzigen bösen Gelegenheit seynd sie zu Grund gangen. Dæmonium Dæmoniorum peccandi occasio est; der stärckeste und ärgeste Teuffel ist die Gelegenheit zu sündigen.

Die Gelegenheit muß man meiden;
Sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden.

O wie recht hat gethan der Englische Lehrer Thomas von Aquin! So bald dieser in den Orden deß H. Dominici getretten/ dessen Habit angelegt/ und gleichsam um die schöne Vestung seines Leibs/ die ich billich kan Engelstadt nennen/ ein neue Mauer geführt/ ist der höllische Feind mit allen seinen Aliirten kommen/ und hat diese Festung zu belägern angefangen. Die Frau Gräfin/ seine eigene Frau Mutter/ samt anderen Frauen-Zimmer versuchte diese Vestung mit Liebkosen und manierlichen Accord zu behaupten/ aber umsonst: Seine zwey Herren Brüder/ ohne das wohl erfahrne Kriegs-Leuth/ wagten einen gewaltigen Sturm/ warffen die äussere Mauer zu Boden/ verstehe den heiligen Habit/ welchen sie in Stucken zerrissen haben/ aber auch umsonst: Endlich komt der Sathan/ und verhofft diese Vestung/ so noch ein Jungfrau war/ mit Feur zu bezwingen: Das ist ein harte Attaque. Es komt zu Thoma in die Gefängnuß ein junges/ frecches Weibs-Bild: Man weist schon/ wie solche Geiß gmeketzen/ wie solche Katzen schmeichlen/ wie solche Vögel singen. Sie war überaus schön/ und hat nicht viel nachgeben deß Jobs Töchteren/ von welchen die H. Schrifft selbst bezeuget:

Non sunt inventæ mulieres speciosæ sicut filiæ Job in universa terra, auf der gantzen Welt seynd keine so schöne Weibsbilder gewesen/ wie deß Jobs seine Töchter. Job. 42. v. 15.

Diese brauchten keinen theuren Anstrich / keinen kostbaren Backen-Fürneiß / keine köstliche Gesicht-Laugen / keine gewisse Stirn-Blech / keinen Lefftzen-Zinnober / wie der Zeit die abgeschabene Weiber-Gesichter darmit prangen; sondern sie waren von Natur schön / von Creatur schön / von Postur schön ꝛc. Diesen / sprich ich / hat nicht viel nachgeben das Weibsbild / so dem Englischen Jüngling Thomæ die Visita gegeben; sie war aber nur von Seiden / und nicht von Sitten schön.

Was hat Thomas gethan / wie er diesen freundlichen Schmutz-Engel ersehen? etwann hat er sich in das Gebett begeben? oder villeicht hat er ihr ein bewegliche Predig gehalten / daß sie solle von ihrem bösen Vorhaben abstehen / und mit Magdalena bey den Füssen JESU ihre Haupt-Sünden beweinen? nichts dergleichen; sondern Thomas ergriff ein halb abgebrenntes Scheitt: Also recht mein Thomas, auf solche Weiß wird dein Unschuld nicht scheittern. Thomas jagte diesen freundlichen Feind hinaus: Also recht / auf solche Weiß bleibt die Reinigkeit darinnen. Thomas schlagte sie auf den Rucken / weil sie sein heiliges Vorhaben wolte zuruck treiben: Puffte sie auf die Achseln / dieweil sie ein schmeichlende Achseltragerin wolte abgeben: Klopffte sie auf den Kopff / dieweil sie ein solche Haupt-Husten war. Also recht:

Zu einem solchen Pferd / gehört ein solcher Strigl:
Zu einem solchen Schelmen-Vieh gehört ein solcher Brigl.

In dem Königreich Egypten müssen Vorzeiten sehr viel Goldschmid gewest seyn / weil fast in einem jeden Hauß silberne und guldene Geschirr seynd gefunden worden. Weilen nun die Egyptier so viel silberne und guldene Geschirr gehabt / liesse GOtt durch den Moysen dem Israelitischen Volck sagen / daß ein jeder Mann von seinem

Freund /

Freund / und ein jegliches Weib von ihrer Nachbarin dergleichen hochschätzbare Geschirr begehren solle: Postulet vir ab amico suo, & mulier à vicina sua vasa argentea & aurea. Exod. 11. c. v. 2. **Die gute Hebräer haben gantze Säck voll / gantze Rantzen voll / gantze Binckel voll / gantze Truchen voll Silber-Geschmeid bey ihrer Abreiß aus Egypten mit sich genommen; dann GOtt hat die Gemüther der Egyptier dergestalten umgekehrt / daß dieselbe sich freywillig denen Israelitern anerbotten / sie sollen nur begehren / was sie wollen / was immer das Hauß vermag. Wol recht stehen in GOttes Händen die Hertzen der Menschen.**

Bey dieser Begebenheit **ist wohl in acht zu nehmen /** das GOtt den Israelitern befohlen / **ein jeder Mann solle silberne und guldene Geschirr begehren von seinem guten Freund / und ein jedes Weib von ihrer Nachbarin:** Postulet vir ab amico suo, & mulier à vicina sua &c. **Warum nicht die Weiber von Männern? Es hat dazumahl GOtt schon wollen andeuten / daß die Miscellanz der Männer und Weiber untereinander nicht viel Gutes wurde ausbrüten.**

Marci **am 16. wird** registrirt / **daß ein Engel in Gestalt** eines schönen Jünglings **bey dem Grab Christi mit drey** frommen Weibern **geredet habe / aber nicht lang / sondern** dieselbe **bald von sich geschafft / sprechend: Sie solten hingehen / und den Apostlen die gute neue Zeitung bringen /** ite, dicite Discipulis.

Wann die Engel ihnen nicht trauen mit den Weibern / und zwar andächtigen Weibern zu converstren; **so weiß ich nicht / was die dermahlige lange Gesellschafften mit dem Frauenzimmer / und das Nächtliche / so genannte Fensterl-Gehen bey dem Bauren-Volck für Heiligkeit auskochen.**

Die Gelegenheit muß man meiden;
Sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden.

Nun höre ich etliche sagen: Man kan bißweilen der Gelegenheit nicht entgehen / sondern man muß mitmachen: Ich gehe zwar mit / aber ich thue nichts Böses. Ich spiele zwar mit / aber ich weiß / wann es Zeit ist auf zuhören: Ich esse und trincke zwar mit / aber ich halte nicht mit ein: Ich lache zwar mit / aber es ist mir nicht Ernst. Ach / das glaubt dir der heilige Bernardus **nicht / welcher sagt:** Inter occasiones non peccare, plus est, quàm mortuum suscitare, **in der Gelegenheit nicht sündigen / ist mehr / als einen Todten auffwecken.** Impossibilis est liberatio flammis circumdari, nec ardere, spricht der Heil. Cyprianus; **es ist unmöglich / mit Feuer umgeben seyn / und nicht brennen:** Aut Angelus aut lapis sis necesse est, **entweders must du ein Engel / oder ein Stein seyn.**

Ich höre andere sagen: Man kan in der Gefahr sich ritterlich halten / dapffer wehren / und viel verdienen.

Hört / was der H. Hieronymus wieder den Vigilantium schreibt: Quis juxta viperam securus somnos capiet? quæ etsi non percutiat, saltem sollicitat. Ah! securius est perire non posse, quàm juxta tale periculum non periisse. **Wer hat jemahl sicher bey einer Schlangen geschlaffen? Wann sie ihn schon nicht sticht; so macht sie ihn doch unruhig. Ach! es ist tausendmal sicherer / nicht können fallen / als alle Augenblick in Gefahr stehen zu fallen.**

Du hast zwey Feind / einen zu Hauß / und den andern draussen; einem kanst du nicht entgehen / nemlich deinem eigenen Fleisch; dem andren / nemlich der Gelegenheit zu sündigen / must du ausweichen / sonsten bist du deß Todes. Trau der Gelegenheit nicht / wann du schon ein heiliger Justus, oder Justinus bist; wann du schon ein heiliger Paulus,

lus, oder Paulinus bist; wann du schon ein heiliger Felix, oder Felicianus bist. Es kan auch ein heiliger Justus ungerecht werden bey der Gelegenheit. Es kan auch ein heiliger Paulus nicht paululùm verliehren an der Unschuld bey der Gelegenheit. Es kan auch ein heiliger Felix unglückseelig werden bey der Gelegenheit. De quantis legimus viris, in vigiliis, in jejuniis, in laboribus supra humanum modum, imò in miraculis coruscantibus, qui ceciderunt, schreibet ein Hönigfliessender Bernardus Lib. de Pass. Dom. c. 14. **Von was für grossen Männern list man/ welche dem Wachen/ dem Fasten/ der Arbeit übermenschlich ergeben gewest/ ja so gar Wunderwerck gethan haben/ und gleichwol in der Gelegenheit gefallen.**

Ich höre etliche sagen: Wir seyn keine Kinder mehr/ wir wissen schon/ was zu thun/ wir seyn gescheid und behutsam gnug.

Mein/ bist du gescheider/ bist du behutsamer/ bist du frömmer/ kanst du besser deine Passiones und Anmuthungen in Zaum halten/ als ein H. Hieronymus? Hast du dein Brust mehr zerschlagen mit Steinen/ als Hieronymus? seynd deine Backen mehr vom Fasten eingefallen und zusammen geruntzelt/ als die Backen Hieronymi? haben deine Knie von dem öfftern Gebett einen härteren Callum oder Fell/ als die Knie Hieronymi? ist dein Leib mehr ausgemergelt von den Buß-Wercken/ als der Leib Hieronymi? seynd deine Augen von dem vielen Weinen auch also aufgeloffen/ wie dem Hieronymo? hast du auch so offt gelesen die heilige Schrifft/ ausgelegt/ verdollmetscht/ wie Hieronymus? hast du auch so viel Nächt im Winter mit blossem Leib auf die Erden geschlaffen/ wie Hieronymus? hast du auch so viel härene Buß-Kleider an deinem blossen Leib abgerieben/ wie Hieronymus? hast du auch so viel Wallfahrten verricht/ wie Hieronymus? verzeihs mir; ich

glaubs

glaubs nicht / wann du mir auch schon solteſt schwören: Und dannoch höre / was Hieronymus geantwortet Vigilantio dem Ketzer / als er ihn gefragt / warum er nicht in den Städten / bey den Leuthen bleibe / sondern in der Wildnuß bey den Thieren sich auffhalte? Timeo, ne me capiat oculus meretricius, & forma pulcherrima ad illicitos ducat amplexus; Ich förchte mich / daß mich nicht fange ein Huren Aug / und mit seiner Schönheit bringe zu unzuläßigen Umhalsen. Wie ihm hierauf begegnet Vigilantius, daß wäre keine Uberwindung sondern ein schädliche Flucht; antwortet er: Fateor imbecillitatem meam, ich bestehe meine Schwachheit: So viel Hertz hab ich nicht / wie du / mich mit einem so mächtigen Feind in Streit einzulassen / dann ob ich schon villeicht könnt obsiegen / so förcht ich mich doch mehr / daß ich nicht etwann mögt überwunden werden.

Wann nun Hieronymus, ein so frommer und heiliger Mann / ihm selbsten nicht getraut hat / bey einer weiten Gelegenheit / wie da war / ungefehr ein schönes Weib anschauen; wie wilst du dann sicher stehen mitten in den nächsten Gefahren?

O ihr liebe Eltern! wann bißweilen euer Töchterlein / so ein rothes Schnäbelein / und Purpur-farbe Bäcklein hat / anhalt und begehrt auf ein Kirchweyh / auf ein Hochzeit / auf ein Gasterey / oder sonsten zu einer Gespielschafft zu gehen / und ihr vorsecht eine Gefahr / glaubts nicht / wann sie sagt: Ich bin kein Kind / ich weiß schon / was ich zu thun hab / ich will mich schon vorsehen. Glaubt nicht ihr Eltern / euerer Tochter bey solcher der Sachen Beschaffenheit. Ach man hat gnug zu wehren / wann einen ungefehr ein wilder Beer anfallt; wie närrisch ist dann gehandelt / wann einer selbigen will selbst an sich hötzen.

Ich

Ich höre letztlich andere sagen: Ich bin schon offt in Gefahr und böser Gelegenheit gewesen/ aber GOtt hat mich noch allezeit erhalten/daß ich nicht gefallen. Hier-auf antwort ich: wann dich GOtt in ein Gefahr schickt/ oder du dich aus seinem Befehl in ein Gefahr begibst/daß wird er dich auch erretten. Also hat er erhalten den klei-nen Moysen in seinem Bintzen-Körblein auf dem Fluß Ni-lo, den Daniel mitten unter den hungerigen Löwen/den Jo-nam in dem Bauch deß Wallfisch/ den Noë mit den Sei-nigen in der Archen/die Saram an dem Hof Pharaonis/die Rebeccam am Hof deß Abimelech, die Susannam im Gar-ten. Wann du aber dich selbst frey- und muthwillig dar-ein begibest/so wird dich nichts erretten können/daß es sagt der H. Geist selbst: Qui amat periculum, in illo peribit, wer die Gefahr liebt/ wird darinnen scheitteren und ver-derben. Eccl. 3. c. v. 27.

Die Gelegenheit muß man meiden;
Sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden.

Absonderlich muß das schwache Weiber-Geschlecht die Gelegenheit fliehen/forderist die Jungfrauen. Ein rechte te Jungfrau soll seyn/ und muß seyn wie die Glocken am Charfreytag; muß sich nicht viel hören lassen. Die Män-ner endlich können Vocales seyn/und die Weiber Consonan-tes; die Jungfrauen aber müssen Mutæ seyn. Ein rechte Jungfrau soll seyn/und muß seyn wie ein Orgel; so bald diese nur ein wenig angetastet wird/ so schreyt sie. Ein rechte Jungfrau soll seyn/ und muß seyn wie ein Spital-Suppen; die hat nicht viel Augen: also soll sie auch we-nig umbgaffen. Ein rechte Jungfrau soll seyn/und muß seyn wie ein Nacht-Eul; die kommet fein wenig ans Tag-liecht. Ein rechte Jungfrau soll seyn/ und muß seyn wie ein Spiegel; wann man diesem ein wenig zu nahend komt/ und anhauchet/ so macht er ein finsteres Gesicht. Ein

rechte Jungfrau soll seyn/und muß seyn wie ein Liecht/welches versperrt in der Latern viel sicherer ist/als ausser derselben. Insonderheit aber soll seyn/und muß seyn ein rechte Jungfrau/wie ein Schildkrott; diese ist allezeit zu Haus/massen sie ihre Behausung mit sich tragt; also soll sich eine rechte Jungfrau mehresten zu Haus aufhalten/um aller bösen Gelegenheit zu entgehen; dann gleichwie jener gute Saamen deß Evangelischen Ackermanns/so auf den Weg gefallen/ von den Vöglen ist verzehrt worden/ also seynd die Ehrsame Jungfrauen/ welche immerzu auf Weg und Gassen sich sehen lassen/von den Ertzvöglen gar nit sicher.

Wäre die Dina, des Jacobs saubere Tochter zu Haus geblieben/ und hätte die Gelegenheit gemeidet/ so hätte sie kein Huf-Eisen hingerennt/ und nicht so spöttlich ihr Ehr verlohren.

Die Gelegenheit muß man meiden;
Sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden.

Vernehmet zur Bekräfftigung dessen eine wahrhaffte/ erschröckliche Geschicht/wormit ich die Predig beschliesse. Ein junges und noch lediges Weibsbild hat viel Jahr einem unehrlich beygewohnt; weilen aber der barmhertzige GOtt dieses irrende Schäflein wieder auf den rechten Weg bringen wolte/ also hat er ihr ein schwere/ und lange Kranckheit übern Hals geschickt/umb durch solche Kranckheit sie an der Seel zu hailen/und gesund zu machen/so auch geschehen; dann als sie etliche Monat Bettlägerig gewest/ seynd ihr unter solcher Zeit heilige und heilsame Gedancken eingefallen/ sie wolle sich hinfüran bessern/ und einen andern Lebens-Wandel antretten; wie sie dann eine reumüthige/ mit häuffigen Zähern und hefftigen Seuffzern vermengte Beicht abgelegt/ nicht ohne sonders grossen Trost deß Beichtvatters/ der sich glückseeliger geschätzt/ daß er dieser Sünderin aus dem Wust der Sünden geholffen/ als

jener

jener Mohr Abdemelech, welcher den betrangten Prophe- Jer. 38. c.
ten Jeremiam aus der morastigen Gruben heraus gezogen.

Besagtes Weibsbild ist durch die gethane vollkommene Beicht an der Seel so weiß worden wie ein schneeweisse Kreiden. Aber höret/wie aus dieser Kreiden worden eine Kohlen bey der bösen Gelegenheit. Indeme die Kranckheit dermassen zugenommen/ daß die Bethligerige leichtlich kunte abnehmen/ sie werde bald in die Ewigkeit reisen/bittet sie/man wolle ihren alten Buhler kommen lassen/sie wolle ihn mit ernsthafften Worten von dem Laster-Leben abmahnen/ welches er mit ihr bißhero geführt/ damit sie auf solche Weise nicht allein ihr eigene Seel in Sicherheit stelle/ sondern auch deß geweßten Liebsten ewiges Heyl befördere.

In Erwegung dieses ihres guten Vorhabens wird der verlangte Amasius beruffen/welcher sich nicht gesaumet/ sondern schleunig kommen. So bald solchen die bußfertige Sünderin erblicket/ hat sie/ an statt daß sie ihn von dem geführten sündhafften Leben abgemahnt / welches sie ihr doch kräfftig vorgenommen/ beede Armen/ so viel es die Schwachheit zugelassen / ausgestreckt / ihn gleichsam zu umbfangen/und ihren Buhler mit diesen Worten angeredet: O guldener Schatz! ich hab dich allezeit inniglich und von Hertzen geliebt/ nun ist billich/ daß auch der Tod diese Lieb nicht soll auslöschen; ich weiß zwar/daß ich deinetwegen den geraden Weg in die Höll fahre/ aber wegen deiner achte ich auch diese nicht: Hierauf ist sie rückling in das Beth gefallen/ und hat ihr unglückseelige Seel aufgeben. Occasio, O casus! Casalich. Stimul.

Sehet/ liebste Zuhörer! was für ein Stärcke in sich begreiffe die böse Gelegenheit. Dieser soll kein Mensch trauen/wann er auch schon eraltet/ verkaltet/ und halb gestorben wäre. Ach es traue keiner/ er sey so fromm und

gescheid als er immer seyn kan! Dæmonium Dæmoniorum peccandi occasio est; ein Teuffel über alle Teuffel ist die Gelegenheit zu sündigen. GOtt behüte uns vor diesem starcken Teuffel in Nahmen deß Vatters/ und deß Sohns/ und deß Heiligen Geists/ Amen.

Am Fünfften Sonntag in der Fasten.

THEMA.

Qui ex Deo est, verba Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Joan. 8. c. v. 47.

Wer aus GOtt ist/ der höret GOttes Wort. Darum höret ihrs nicht/ dann ihr seyd nicht aus GOtt.

Innhalt.

Die Anhörung deß Worts GOttes ist höchstnothwendig.

GRoß ist gewesen vor diesen der Eyfer deß Volcks zur Predig/ und das Verlangen zur Anhörung deß Worts GOttes; dann sie giengen darnach nicht nur eins- oder paarweiß/

weiß/ sondern Trouppen- Schwarm- und Hauffen-weiß; sie giengen nicht darnach fein langsamb und zerschlagen/ Fuß vor Fuß/ Schritt vor Schritt/ sondern sie lieffen/ renneten Sporen-Streich/ ja flogen gleichsamb darnach/ wie ein Habich fliegt nach einer Tauben; wie ein Taub fliegt nach den vorgeworffenen Hirschen-Körnern; wie ein Fisch schwimmet nach der an Angel gehefften Speis; wie ein Hirsch lauffet nach einem frischen Brunnen. Sie giengen nicht darnach hübsch ordentlich/ sondern trungen/ truckten und rissen sich darumb/ nicht anderst/ als wie sich der hungerige/ gemeine Mann reisset und tringet / wann in der Theurung und grossen Hungers-Noth ein Wagen voller Früchten/ oder Brods auf den Marckt kommt: nicht anderst/ als wie sich die Leuth tringen und trucken/ wann man bey einer Königlichen Crönung silberne und guldene Müntz auswirfft.

Solche eyferige Zuhörer deß Worts GOttes waren zu Zeiten Christi/ da sich das Volck zu dem HErrn JEsu trange/ wie der H. Evangelist Lucas am 5. Cap. bezeugt/ damit sie möchten hören das Wort GOttes.

Solche eyferige Zuhörer deß Worts GOttes waren zu Zeiten der Apostelen / wie in deren Geschichten am 20. Cap. von Paulo zu lesen. Dieser predigte ihnen biß in die tieffe Nacht hinein / & susceperunt verbum cum omni aviditate. Actor. 17. c. v. 11. **Und sie nahmen das Wort GOttes an mit aller Begierd/ Lust und Freud.**

Solche eyferige Zuhörer deß Worts GOttes waren zu Zeiten deß H. Chrysostomi, wie zu sehen in seinem Leben. So bald sich nur dieser guldene Mund gerührt / wurden gleich alle Schau-Bühne/ alle Spiel verlassen/ und lieff alles Volck der Kirchen zu.

Solche eyferige Zuhörer deß Worts GOttes waren zu Zeiten deß H. Vincentii Ferrerii. Dieser hatte bißweilen

len bey die Acht und neunzig tausend Zuhörer; und weil in der Kichen vor so viel Leuth nicht Platz ware/ müste sich der H. Mann deß flachen Felds an statt der Kirchen/ und der Bühel an statt der Cantzel bedienen.

O wolte GOtt! daß auch heutiges Tags ein solcher Eyfer zur Predig / und Verlangen zur Anhörung deß Göttlichen Worts wäre unter dem Christlichen Volck/ absonderlich unter den jenigen/ welche sich scheuen vor der Predig/ dieweil sie ein böses Gewissen haben/ und Sorg tragen/ es möchte ihnen in der Predig ein Floch in die Ohren gejagt/ oder ein bellender Hund an die Seiten gestellt/ oder ein nagender Wurm in dem Gewissen gebohren werden / der es aufwecke / unruhig und aufrührisch mache: welche/ weil sie sich in einem oder mehreren Stucken / davon sie nicht abzulassen gedencken / schuldig wissen / sich förchten vor deß Predigers Zung/ wie der Vogel oder das Wild vor einem Schuß: welche umb deß müßigen Hin- und Hergehens/ oder eines gar geringen zeitlichen Gewins halber gantz und gar nicht/ oder gar selten darbey erscheinen: welche an statt deß Predig-gehen schlaffen/ spielen/ fressen und sauffen/ vor dem Spiegel stehen/ vor demselben sich begucken und besehen/ reiben und streichen / schmucken und butzen/ balsamiren und schmieren: welche andere sehen der Predig zulauffen/ und doch sich nicht kehren an ihr gutes Exempel/ sondern zuvor noch unter Wegs ein Ständerlin halten/ und schwätzen / biß die Predig halb / oder gantz vollendet ist: welche in der Kirchen nach abgelesenem Evangelio/ so bald die Predig anfangt / zum Tempel hinaus lauffen / als wann der Teuffel hinter ihnen mit Prüglen drein schluge/ und sie hinaus jagte: welche mit schlechter Aufmercksamkeit/ mit unnützen Schwätzen/ mit fürwitzigen Umbgaffen/ mit muthwilligen Lachen/ mit Ablesung der neuen Zeitungen/ mit Præsentirung deß Schnupff-

To-

Tobacks/auch wol mit ärgerlicher Hindernuß anderer die Predig pflegen anzuhören.

Damit aber auch ein solcher Eyffer zur Predig und Verlangen zur Anhörung des Worts GOttes/ dergleichen die erste Christen gehabt/ in ihnen erweckt werde/ will ich in gegenwärtiger Predig erweisen/ wie viel gelegen sey an der Anhörung der Predig oder des Worts GOttes/ welcher alle Predig-Feind wolle bekehren/ und daraus machen die gröste und eyffrigste Freund des Göttlichen Worts.

Daß der Mensch die Predig oder das Wort GOttes höre/ ist sehr viel daran gelegen/ dann bey Matthæo ist geschriben: Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. **Nicht allein vom Brod lebt der Mensch/ sondern von einem jeglichen Wort/ das da ausgehet von dem Mund GOttes**/ und im heutigen Evangelio sagt Christus: Qui ex Deo est, verba Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. **Wer aus GOtt ist/ der höret GOttes Wort. Darum höret ihrs nicht/ dann ihr seyt nicht aus GOtt** Das Wort GOttes hören/ ist ein rechte proprietet und Eigenschafft der Kinder GOttes. Matth. 4. c. v. 4.

Es ist zwar die Anhörung des Worts GOttes und der Predigen per se loquendo, wie die Gelehrte in den Schulen reden/ unter keiner Todsünd weder von GOTT/ noch von der Kirchen gebotten oder befohlen; doch zieht sie offt und vielmahl per accidens, oder wegen anderer wichtigen Umbständ ein schwäre Obligation und Schuldigkeit nach sich/ weil an einer Schuldmäßiger und ernsthaffter Anhörung des Worts GOttes hangt unser ewiges Heyl und Seeligkeit; dann wann es/ nach Zeugnuß des H. Apostels Pauli zun Hebräern am 11. Cap. Unmöglich ist/ ohne den Glauben GOtt zu gefallen/ und seelig zu werden: so ist es auch etlicher massen/ in seinem gewissen und guten

Ver-

Verstand darvon zu reden/ nach der Lehr jetzt gedachten heiligen Apostels zu den Römern am 10. Cap. unmöglich/ ohne Anhörung des Worts GOttes hoffen/ dahin zu gelangen: Die Wort des heiligen Apostels Pauli seynd klar:

Rom. 10. c. v. 13. & 14. Omnis, spricht er/ quicunque invocaverit nomen Domini, salvus erit. Quomodo ergo invocabunt, in quem non crediderunt? Aut quomodo credent ei, quem non audierunt? Quomodo autem audient sine prædicante? **Ein jeglicher/ der des HErrn Nahmen wird anruffen/ wird seelig werden. Wie sollen sie aber den jenigen anruffen/ an den sie nicht glauben? oder wie sollen sie dem glauben/ den sie nicht gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger?** Isaias enim dicit: Domine, quis credidit auditui nostro? Ergo fides ex auditu. **Dann Isaias spricht: HErr/ wer hat geglaubt unserem Gehör? Also ist der Glauben aus dem Gehör.** So folgt dann aus dem/ das der Glaub und die warhaffte/ wohlgegründte/ nothwendige Erkantnuß aller Glaubens-Artickeln erwachse aus Anhörung des Worts GOttes und der Predigen. Und dieses ist ein gewisse und wohlgegründte Warheit für alle und iede Menschen/ sonderlich für die Welt-Leuth; dann umb GOttes Willen/ ich lasse allhier einen jeglichen guthertzigen und wohlmeinenden Zuhörer bey ihm selbsten erachten/ wo soll ein Welt-Mensch/ welcher bald

ibidem. v. 16. & 17.

in vielfältigen Haus-Sorgen der grossen Beschwärnussen/ der vorfallenden Widerwärtigkeiten und harten Zufällen/ bald in schnöden Freuden/ in zergänglichen Wollüsten/ in stätten schlemmen und demmen/ in eitlen Uppigkeiten und allerley Welt-Trublen ist/ wo soll er/ sprich ich/ oder wo kan er anderst/ als eben in der Kirchen bey der Predig anhören/ was ihm von denen Glaubens- oder Sitten-Sachen/ und allem dem/ was zu seiner Seelen Seeligkeit gehöret/ zu wissen nothwendig ist? Der H. Chrysostomus homil. 10. ad

pop.

pop. gibt dessen ein warhaffte und herrliche Zeugnuß/ sprechend: O ihr Haus-Vätter und Haus-Mütter! O ihr Kinder und Dienstbotten! O ihr Kauff- und Hand-werckS-Leuth! wo werd ihr doch erfahren mögen/ was ihr zu euerer Seeligkeit wissen solt? Si in forum iveritis, rixæ ibi & pugnæ: si in curiam, civilium rerum cura: si domum, privatarum rerum sollicitudo undique affligit. **Wollt ihr gehen auf den offentlichen Marckt/ so werdet ihr allda nichts anders hören/ als hadern und zancken/ schänden und schmähen. Wolt ihr gehen auf das Rath-Hauß/ so wird euch da ängstigen die Sorg der Burgerlichen Händel. Wolt ihr gehen nach Hauß/ so wird euch allda allenthalben quälen die Sorgfältigkeit deß Haußwesen.** Si in fori conventicula & consessus, omnia illic terrena & corruptibilia &c. **Wolt ihr euch begeben zu den Zusammenkunfften und Versammlungen auf dem Marckt/ so werdet ihr finden/ daß allda alles Irrdisch und zergänglich; dann es werden daselbst keine andere** Discurs **und Reden geführt/ als nur von kauffen und verkauffen/ oder von dem Zoll und Steuer: Oder von stattlichen Gastereyen und Panqueten: Oder von Verkauffung der Gärten und Felder: Oder von anderen** Contracten **und Vergleichen: Oder von Testamenten und Erbschafften: Oder von anderen dergleichen Dingen.** Et si in ipsas veneris regias, illic rursum audies omnes differentes de potentia, de gloria, quis hîc honoretur; spirituale verò nihil. **Ja wann ihr solt kommen in die Königliche Hofhaltung selbst/ so werdet ihr abermal allda kein andere Red hören/ als nur von der Glori und Majestät/ von der Macht und Gewalt deß Königs/ von der Ehr und grossen**

Favor, **der diesem oder jenem vor andern erwiesen wird / von Reiten und Turnieren / von Hetzen und Jagen / von Fischen und Vögelfangen / von** Ball **und** Assembleen, **von schönen** Damen **und Frauenzimmer; von Geistlichen und Göttlichen Dingen aber nichts. Ist das nicht wahr? Lehret das nicht die öffters e Erfahrnuß?** Hìc verò (in templo) contrarium totum, de his quæ in Cœlo sunt, rebus, de anima, de vita nostra, & quare facti sumus &c. **Hie aber in der Kirchen geschicht gantz das Wiederspiel; dann da reden die Prediger von denen Sachen / die im Himmel seynd: Warum wir erschaffen worden: Warum wir hier ein so lange Zeit uns müssen auffhalten: Wohin wir von hier abreisen werden: Wer uns nach diesem wird auffnehmen: Aus was für einer** Materi **unser leimiger Leib seye gemacht worden: Wie beschaffen der Tod: Was endlich unser gegenwärtiges Leben / und was das Zukünfftig seye. Es wird nichts Irrdisches vorgebracht / sondern die gantze Red gehet nur von geistlichen Dingen /** und billich; dann wann wir ernstlich in den Himmel wöllen / so müssen wir auch nothwendiger Weiß reden / und gern hören reden von denen Dingen / welche zu den Himmel führen / und den Himmel betreffen; so müssen wir auch wissen / und von andern hören / was zu glauben / und was zu Erhaltung deß Himmels erfordert wird. Wer kan aber die nothdürfftige Ding zu dem ewigen Heyl / und der falschen Welt Betrug besser erklären / als das von dem Prediger vorgetragene reine Wort GOttes.

Der Prophet Oseas **am 4. Cap. schreibt alle Gottlosigkeit der Israeliter / absonderlich ihr Fluchen und Schwören / ihr Lügen und Betrügen / ihr Rauben und Morden / ihr Huren und Ehebrechen samt anderen Sünden / dem zu /**

eò quòd populus non habuerit scientiam, dieweil das Volck nicht genugsam Unterricht/ und nöthige Wissenschafft gehabt. v. 6.

Wie zu Zeiten der Israeliter/ also geschehen auch jetzt dergleichen Laster; ja man haltet die Laster für kein Sünd mehr; dann wie viel halten ihr Fluchen für keine Sünd/ sondern nur für ein böse angenommene Gewonheit? wie viel halten einen ungebührlichen Kuß nur für einen Abwisch deß Mauls? wie viel halten daß gaile Antasten nur für ein Kurtzweil? wie viel begehen heimlich die abscheulichste Laster/ und sagen/ es werde kein so grosse Sünd seyn; es seye ja menschlich und von Natur angebohren. Wie viel vermeinen/ ein Ehren-Lug könne wohl passiren. Wie viel bilden ihnen ein/ man könne zu Verhütung eines grossen Schaden/ oder zur Erhaltung seines Lebens ein Sünd thun. Wo können diese besser den rechten Grund und Wissenschafft erlangen/ wo die gantze Warheit füglicher anhören/ als in der Predig?

Aber viel begehren nicht diese Wissenschafft zu haben/ und diese gründliche Warheit anzuhören; darum erscheinen sie nicht bey der Predig/ sondern sprechen zu GOtt mit jenen Gottlosen bey dem Propheten Job am 21. Cap. Recede à nobis, scientiam viarum tuarum nolumus; weiche weit von uns hinweg/ wir begehren nicht zu wissen deine Weeg und deine Strassen: Wissen und hören wir viel/ so müssen wir auch viel thun: Wissen und hören wir nichts darvon/ so thun wir auch kein Sünd/ und bleiben hübsch ruhig in unserem Gewissen. v. 14.

Aber was folgt daraus? Es wird aus ihrem Sündigen ein Handwerck und eingewurtzelte Gewonheit/ glossirt der H. Hieronymus über den Propheten Oseam: Hinc peccata peccatis augent; & cumulant vetera novis, quia non curant scientiam DEI haurire ex verbo DEI. Daher ver-

mehren sie die Sünd mit Sünden/ und überhäuffen die alte mit den neuen / dieweil sie nicht achten aus dem Wort GOttes den rechten Grund zu erlernen in der Wissenschafft der Göttlichen Dingen.

Diesen aber wird einmahl an jenem allgemeinen grossen Gerichts-Tag gesagt werden/ was bey gemelten Propheten Osea weiters zu lesen: Quia tu scientiam repulisti, repellam te, weil du solchen Unterricht/ und nöthige Wissenschafft von dir hast hinweg gestossen / will ich dich anjetzo auch von meinem Angesicht verstossen. Diese werden einmahl vor dem strengen Richter der Lebendigen und der Todten in unbeschreiblicher Scham-Röthe stehen / wann der heilige und wunderthätige Prediger Antonius von Padua wird deuten auf gantze Schwarm unvernünfftiger stummen Fischen/ welche zu Arimino in Welschland auf seinen Befelch herbey geschwummen/ihre Köpff aus dem Wasser heraus gestreckt/ seine Predig angehört / nach dero Vollendung die Köpff geneigt / und sich vor die Wunderschöne Lehr bedanckt / nachmahls wiederum unter das Wasser begeben. Diese werden am Jüngsten Tag zu schanden gemacht werden von den bekehrten eyfferigen Christen in Japon, in China, in Malabaria, in Paraquaria, welche 6. und 7. Meil weit gangen / das Wort GOttes in verborgnen Orthen anzuhören / Haab und Gut / Leib und Leben in die Schantz schlagend/ also/ daß von ihnen billich kan gesagt werden / was der H. Gregorius Nyssenus von den ersten Christen gesprochen: Sie haben das Wort GOttes dermassen hochgeachtet / ut etiam pro prædicatione vita daretur, daß sie um ein Predig auch das Leben auffsetzten.

Nun geduncket mich / ich höre ein- so andern sagen: Ich brauch keines Predigers/ kan mir selbst predigen/ bin gescheid genug / weiß schon was zu thun oder zu lassen.

Aber

Aber hört ihr Hochgelehrte; wann ihr schon noch einmahl so gelehrt wäret/ so wißt ihr doch nicht/ was vor ein Unterschied unter dem Regen-Wasser/ und unter dem fliessenden Wasser sey.

Das Regen-Wasser/ so von den Wolcken herab fallet/ spricht Cardanus L. de rer. Variet. c. 2. ist ein fruchtbares/ substantioses und geistreiches Wasser/ den Erd-Gewächsen also nothwendig/ daß sie ohne dieses nicht lang in ihrer Krafft bestehen können. Eine solche Fruchtbarkeit hat nicht das Fluß-Wasser/ welches aus der Erden kommt/ wegen deß Uberschuß seiner Kält.

Euere Wissenschafft und Erkanntnuß/ die ihr euch selbsten aus euerem Sinn spinnt/ ist das Fluß-Wasser/ so kalt/ unfruchtbar/ und nicht dienlich zu dem geistlichen Wercken.

Die Wissenschafft und Erkanntnus/ welche euch GOtt durch den Mund deß Predigers mittheilt/ ist das Regen-Wasser/ so warm/ fruchtbar und kräfftig zu würcken/ dieweil GOtt viel von dem Seinigen darzu gibt/ wie bezeugt der Königliche Prophet im 67. Psalm/ dabit voci suæ vocem virtutis; **Er wird seiner Stimm geben die Stimm der Stärcke.** Wie darfft ihr dann sagen/ ihr braucht keines Predigers? Was ist das vor ein Red von gelehrten und gescheiden Leuten? Gelt! euere Aecker brauchen keines Regen/ weil zu Zeiten andere Wässer darüber lauffen? Obschon die Fisch in dem tieffisten Meer herum schwimmen/ so brauchen sie doch das Regen-Wasser/ ohne welchem/ wie Aristoteles L. 8. de Animal. c. 19. schreibt/ sie nicht/ auch in dem Meer/ wo sonsten Wasser genug ist/ leben können. v. 35.

Ach alle haben vonnöthen das Wort GOttes; sie mögen seyn gelehrt/ oder ungelehrt/ dann es heist bey dem H. Evangelisten Luca am 11. c. v. 28. Beati, qui audiunt ver-

verbum DEI, & custodiunt illud. **Seelig seynd/ die das Wort GOttes hören/ und behalten dasselbige** Und **im heutigen** Evangelio: Qui ex DEO est, verba DEI audit. Propterea vos non auditis, quia ex DEO non estis. **Wer aus GOtt ist/ der höret GOttes Wort. Darum höret ihrs nicht/ dann ihr seyd nicht aus GOtt.**

Es sagen etliche Studirte und Gelehrte: Wir haben unsere Postill und Predig-Bücher zu Hauß/ wir können uns selbsten predigen/ wir wissen schon/ was uns einer sagen kan. Wie? seyd ihr dann gescheider und gelehrter als der König David? hat er nicht auch studirt/ Bibliothec und Bücher gehabt/ die er gelesen? gleichwol hat er einen Hof-Prediger/ den Nathan gehalten/ und nicht ehe seine Sünd beweinet/ biß ihm der Nathan gepredigt hat.

Einmahl fides ex auditu, **der Glaub kommt her aus Anhörung** der Auslegung nothwendiger Glaubens-Articklen/ von der Anhörung die Erkantnus/ von der Erkantnus die Gottseelige Werck/ und aus den Gottseeligen Wercken die ewige Seeligkeit. Fides ex auditu, **der Glaub kommt her aus dem Anhören**; ohne Anhörung deß Worts GOttes fehlen in Glaubens-Sachen auch offtermahls die Allergescheidiste: Dann woher entstehet/ daß sie bißweilen in den Geheimnussen/ welche den Glauben als das Fundament unserer Gerechtfertigung betreffen/ ihren eigenen Verstand und Urtheil zu viel trauen und zugeben/ daß sie ihren Verstand nicht gefangen geben zum Dienst Christi und deß Glaubens? Antwort: Der Anfang/ der Ursprung/ die Ursach ist die Verabsaumung deß Göttlichen Wort/ und der Predigen. Woher entstehet/ daß etliche bißweilen in denen Sachen/ welche zur Auffer-bauung guter Sitten gehören/ ihnen selbsten ein eigenes Gewissen/ ihrem übel gegründten Beduncken und Gefallen nach/ formiren und machen wollen? Antwort: Der

An-

Anfang / der Ursprung / die Ursach ist die Verabsaumung deß Göttlichen Worts / und der Predigen. Woher entstehet / daß bißweilen etliche aus Hartnäckigkeit ihres verstockten Hertzens ihren Feinden nicht verzeihen und vergeben wollen? Antwort: Der Anfang / der Ursprung / die Ursach ist die Verabsaumung deß Göttlichen Worts / und der Predigen. Woher entstehet / daß bißweilen etliche das frembde / ungerechte Gut nicht restituiren / und zuruck geben wollen? Antwort: Der Anfang / der Ursprung / die Ursach ist die Verabsaumung deß Göttlichen Worts / und der Predigen. Woher entstehet / daß etwelche bißweilen nicht revociren und wiederruffen wollen / was sie Ehrenrührisch wieder ihren Neben-Menschen gesagt? Antwort: Der Anfang / der Ursprung / die Ursach ist die Verabsaumung deß Göttlichen Worts / und der Predigen. Woher entstehet / daß bißweilen etliche in steter nächster Gelegenheit zu sündigen leben / und solche nicht meiden? Antwort: Der Anfang / der Ursprung / die Ursach ist die Verabsaumung deß Göttlichen Worts / und der Predigen. Woher entstehet / daß etliche in ihrem sündigen Luder-Leben immer verbleiben und verharren? Antwort: Der Anfang / der Ursprung / die Ursach ist die Verabsaumung deß Göttlichen Worts / und der Predigen.

Was meinet ihr Eltern / ihr Hauß-Vätter und Hauß-Mütter / daß die Ursach seye / daß euere Söhn und Töchter / euere Knecht und Mägdlein kein gut thun / und nichts nutz seynd? Der Ursprung ist; sie werden nicht zur Predig angetrieben; daher kommts / daß sie so schlimm und gottloß seynd.

Es ist nicht allein an einer auffmercksamen Anhörung der Predigen und deß Worts GOttes überaus viel gelegen; sondern auch gleichwie es unmöglich ist ohne den

Glau-

Glauben/ so von dem Gehör herkommt/ GOtt zu gefallen / und seelig zu werden / also ist es etlicher massen und seinem Gewissen Verstand nach / auch unmöglich / ohne Anhörung der Predigen GOtt zu gefallen/ und die ewige Seeligkeit zu erlangen.

Höret zu dem Ende den heiligen Kirchen-Lehrer Augustinum: Sicut, spricht er Lib. de prædest. c. 25. nullum majus signum est æternæ reprobationis, quàm nolle audire verbum DEI: Sic nullum majus æternæ prædestinationis signum est, quàm libenter audire Verbum DEI. **Gleichwie kein grösseres Zeichen ist der ewigen Verwerffung und Verdammnuß/ als nicht wöllen die Predig und das Wort GOttes hören; also ist kein grösseres Zeichen der ewigen Gnadenwahl als gern die Predig und das Wort GOttes hören**

Haben sie es gehört/ vielgeliebte Zuhörer? Die nicht hören wollen die Predig und das Wort GOttes/ seynd ewig verworffen: Also sagt es der H. Augustinus.

Noch ein mehrers hat dörffen sagen ein heiliger Bernardus, welcher in seiner ersten Sermon am Sonntag Septuages. nicht allein solche Red Augustini fürnemlich verstehen will von denen / welche gantz und gar/ oder meistentheils das Jahr hindurch die Predig verabsaumen / sondern auch von denen / welche zwar dem äusserlichen Schein nach das Wort GOttes anhören / aber ohne Besserung ihres Lebens / ohne eintzigen Vorsatz von den Sünden abzustehen / ohne allen Frucht und Nutzen. Seine Wort lauten also: **Du wirst bißweilen etliche finden / welche die Predig so unachtsam hören / als wann solche sie nichts angieng; welche nicht in sich gehen / nicht bessern ihre Sitten / nicht einmahl gedencken/ es möchte etwann / was sie hören / von ihnen gesagt seyn; welche/ wann sie in der Predig getroffen wer-**

werden/ sich stellen/ als wann es sie nicht angieng/ als hätte der Prediger sie nicht gemeint; welche mit einem neuen Fund ihre Laster bemäntlen/ ihre Gemüths Augen abwenden/ und sich selbsten betrügen: in his ergo salutis signa non video, magis autem vereor, ne fortasse propterea non audiant verbum Dei, quia non sunt ipsi ex Deo. An diesen sihe ich kein Zeichen deß Heyls/ sondern sorge vielmehr/ sie hören vielleicht deßwegen nicht das Wort Gottes/ weil sie nicht aus GOtt seynd/ gemäß dem/ was Christus die ewige Wahrheit selbsten heut zu den Schaaren der Juden gesagt: Qui ex Deo est, verba Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Wer aus GOtt ist/ der höret GOttes Wort. Darum höret ihrs nicht/ dann ihr seyd nicht aus GOtt.

Wann nun/ Andächtige/ an allen denen/ welche entweders gantz und gar das Wort GOttes/ und die Predigen verabsaumen/ oder nur obenhin/ unachtsam/ und ohne Nutzen anhören/ kein Zeichen der Prædestination, oder Gnadenwahl zu sehen/ noch zu finden/ so traget allezeit ein beständige Lieb und grossen Lust zur Anhörung des Worts GOttes/ und der Predig/ folget dem Göttlichen Wort/ so habet ihr ein schönes herrliches Kennzeichen eueres Berufs/ und der Außerwählung zu dem ewigen Leben/ welches uns allen verleihen wolle GOtt Vatter/ Sohn/ und Heiliger Geist/

Amen.

Am H. Palm-Sonntag.

THEMA.

Et adduxerunt asinam & pullum. Matth. 21. c. v. 7.

Und brachten die Eselin und das Füllen.

Innhalt.

Unterschiedliche schöne Lehrstuck von dem Esel.

DAß zwar der Esel ein einfältiges / plumpes / ungeschicktes / melancholisches / langsames Thier ist / so immerfort einen Treiber haben muß / der ihn mit stupfen und brüglen will weiter bringen; so ist doch diesem Langohr bey dem heutigen herrlichen Einzug Christi des HErrn nacher Jerusalem sonders grosse Ehr wiederfahren / indem auf ihne nicht allein die Apostel ihre Kleider gelegt / sondern die andere Leuth haben auch ihre Ober-Kleider ausgezogen / und selbige auf dem Weeg ausgebraitet / daß also dises Thier unten und oben mit Kleidern bedient worden.

Ja was noch mehr; so gar der demütigste HErr und Heyland ist auf solches / sonsten verworffenes Thier gesti-

gen/ und darauff triumphierlich nacher Jerusalem eingeritten. Bey diesem Einzug/ welcher geschehen ist den 20. Martij an einem Sonntag/ haben sich sehr viel Wundersachen eraignet: Erstlich ist dem sanfftmüthigen JESU einunglaubliche Mänge Volcks fast gegen einer halben Stund lang entgegen gangen. Josephus der Jüdische Geschicht-Schreiber last in seinem 7ten Buch de bello Judaico c. 17. herkommen/ daß zum wenigsten über dreyßigmahl hundert tausend Menschen Christo seynd entgegen gangen/ welche alle beschäfftiget waren mit Zung und Mund/ mit Händen und Füssen; mit der Zung redeten sie: Hosanna filio David, Matth. 21. **Osanna dem Sohn Davids.** Mit dem Mund rufften c. v. 9. sie: Benedictus, qui venit in nomine Domini, **Gebenedeyet sey/ der da kommt in Nahmen des HErrn.** Mit den Händen brachen sie ab die Zweig von den Bäumen/ und streueten solche auf den Weeg/ wie bezeugt der heilig Evangelist Matthæus: cædebant ramos de arboribus, & sternebant in via, **sie hieben Zweig von den Bäumen/ und streueten sie auf den Weeg.** Mit den Füssen lieffen sie ihm entgegen/ und hiessen den HErrn willkomm seyn. ibidem. v. 8.

Zweytens hat die Eselin/ worauff der Heyland gesessen und geritten/ ihre Fußstapffen so gar in die harte Felsen/ Marmor/ und Kiselstein eingedruckt. Drittens/ wie der liebreichiste Heyland abgesticgen/ und in den Tempel getretten/ da hat sich die Porten des Tempels/ die von lauter Cypreß-Holtz gemacht ware/ von freyen Stucken selbst eröffnet. Mehr haben/ wie etliche darvor halten/ die steinene Bilder auf den Pallästen/ und vornehmen Gebäuen sich gegen dem fürüber passirenden HErrn tieff geneiget. So haben auch so gar die unmündige Kinder überlaut geruffen: Benedictus, qui venit: Gebenedeyt ist/ der da komt in dem Nahmen des HErrn/ daß also erfüllet worden die Prophezeyhung des gecrönten Psalmisten: Ex ore infan- Mandevil. c. 18. Villamont. Sect. 2.

tium & lactentium perfecisti laudem. Psal. 8. v. 3. **Aus dem Mund der Unmündigen und Säugling hast du Lob angerichtet.** Ich geschweige andere wunderliche Begebenheiten/ und kehre mich zu den Evangelisten/ welcher schreibet/ daß der liebhertzige JESUS seinen Apostlen befohlen/ sie sollen die Eselin sambt dem Füllen ablösen und zu ihm führen; diesem Befelch kammen die liebe Jünger fleissig nach: Et adduxerunt asinam & pullum, **und brachten die Eselin und das Füllen/** auff welchen beyden/ nach der meisten Lehrer Aussag/ der sanfftmüthige Heyland geritten/ nemblich ein Weil auff einem/ nachmahls auff dem andern. O tieffeste Demut Christi/ des Königs Himmels und der Erden/ der seinen triumphierlichen Einzug gehalten in die Stadt Jerusalem nicht in einem Triumph-Wagen/ welcher bespannt war mit Hirschen/ wie der Triumph-Wagen des Käysers Aureliani: oder mit Tiger-Thieren/ wie der Triumph-Wagen des Käysers Caligulæ: oder mit Löwen/ wie der Triumph-Wagen des Käysers Marci Antonii: oder mit Elephanten/ wie der Triumph-Wagen des Käysers Pompeii, sondern auf einem verächtlichen Esel! O höchste Ehr/ so diesem Esel wiederfahren.

Andächtige &c. Weilen der eingefleischte GOtt heutiges Tags dem Esel so grosse Ehr angethan/ so will ich heut den Esel auch ehren/ und zu einen Lehrmeister machen; allermassen von dem selben underschiedliche schöne Lehrstuck zu lehrnen. Sie wollen hierzu ihr Hertz und Ohren bereiten zu Ehren des demüthig- und sanfftmüthigen JESU.

Daß der Mensch auch von denen Vernunfft-losen Thieren etwas Gutes/ Lobwürdiges/ und Tugendsames lehrnen könne/ bezeugt der heilige Job mit allem Lob in seinem 12. c. v. 7. Interroga jumenta, & docebunt te; **Frage die unvernünfftige Thier/ die werden dich lehren.**

Vermög Göttlicher heiliger Schrifft kan der faule

und träge Mensch den Fleiß und das Arbeiten lehrnen von der Ameiß diesem kleinwintzigen Thierlein: Vade ad formicam ô Piger! Proverb. 6. c. v. 6.

Die Sanfftmuth kan man lehrnen von dem Schaaf; dann kein gedultigers Thier ist zu finden als ein Schaaf. Andere Thier beissen/ stossen/ schlagen/ kratzen ꝛc. und seynd von der Natur mit allerley Waffen versehen/ mit welchen sie sich wehren; der Ochs hat Hörner; das Wildschwein seine Zähn oder Waffen; der Löw seine Klauen; so gar die kleine Immen oder Bienen haben ihre Stachel; aber ein Schaaf ist gantz waffenloß/ und die Sanfftmuth selbst.

Die Treue kan man lehrnen von dem Hund; dann es ist fast kein Thier in der Welt zu finden/ welches an der Treue einem Hund gleichet. Seine Treue ist so groß/ daß er auch seinen HErrn nach dem Tod nicht verlasset; wie dann Nierenbergius schreibet/ als des Marggrafen von Connet in Niederland Sohn mit Tod abgangen/ da ist sein Hund zu ihm gar ins Grab hinein gesprungen/ wolte sich mit seinem Herrn einscharren lassen: Als man ihn aber mit Gewalt heraus gezogen/ ist er dennoch von dem Grab nicht abgewichen/ biß er verrecket. Lib. 9. c. 40. Hist. Natur.

Die Lieb des Nächsten kan man lehrnen von den Hirschen/ welche eine sondere Lieb unter einander tragen; dann wann sie durch einen tieffen Fluß passiren wollen/ so schwimmet der stärckeste voran/ die andere in gantz feiner Ordnung nach ihm/ und zwar dergestalten/ daß ein jeder den Kopff auf des forderen Rucken leget.

Die Wachtsamkeit kan man lehrnen von dem Löwen; dann dieser schlafft mit offenen Augen/ ein Sinnbild eines vollkommenen Religiosen/ bey dem es heist: Ego dormio, & cor meum vigilat. Cant. 5. c. v. 2.

Mit einem Wort/ fast von allen Thieren lasset sich etwas gutes lehrnen; und wann schon der Esel einen E-

sels-Kopff hat/ so seynd doch von ihm viel schöne Lehrstuck zulehrnen.

Wie der heilige Patriarch Abraham von dem Allmächtigen den Befelch bekommen / daß er seinen einigen und eigenen Sohn solle auffopfferen/ hat er sich gantz schleunig auf den Weeg gemacht/ alle Sachen / so zum Opffer gehörig/ mit sich genommen/ und also den dritten Tag zu dem Berg gelangt / auf deme das Opffer solle vollzogen werden. Wie er bey diesem Berg ankommen/ hat er zu
Gen. 22. c. v. 5. seinen Bedienten gesprochen : Exspectate hîc cum asino, **Wartet allhie mit dem Esel.** Dieser Esel lehret / daß die Esel sollen in der niedere verbleiben / und nicht in die Höhe verlangen ; dann fürwar ein ungereimte und höchst schädliche Sach ist/ wann die Esel zu hohen Aembtern gelangen. Ubel und sündhafft haben die Israeliter gehandlet/ wie sie das guldene Kalb für einen GOtt angebettet ; dann dieser Abgott war innwendig hol/ und hatte nichts im Kopff. O wie spöttlich stehet es / wann man einen zu so grossen Ehren und Würden erhöhet / daß man ihn/ fast wie einen Abgott/ muß verehren / der doch nichts im Hirn hat/ sondern ein lauterer Esel ist. Pfui ! Diese Lection gehört vor die Esels-Köpff : Ein andere her.

Zu Davids Zeiten ist ein Hencker geweßt mit vier Füssen ; diß ist wunderlich. Wie der übermüthige Absalom wider seinen leiblichen Herrn Vatter die Waffen ergriffen/und denselben aus unmäßigen Ehrgeitz vom Thron heben wolte/da hat der gerechte GOtt verhengt/ daß Absalom das kürtzere gezogen / und die Flucht hat nehmen müssen ; als er aber in höchster Eil auf seinem Maul-Esel durch einen Wald gesprengt / da hat er sich mit seinen gestrobelten Haaren an einem Aichbaum verwicklet / der Esel aber ist gantz schnell durchgangen/ und hat folgsam sei-

nen eignen Herrn gehenckt / und dieser ware der Hencker mit vier Füssen.

Von diesem Esel ist zu lernen/ wie GOtt so wunderbarlich mit gleicher Müntz bezahle ; dann weil der abtrünnige und übermüthige Absalom über alle massen mit seinen Haaren gestoltziert/ und ihme eingebildet/ es müsse auf seinen guldenen Haaren die guldene Cron stehen/ also hat die Göttliche Vorsichtigkeit und Weißheit zugelassen/ daß eben diese Haar ihme sollen seyn zum Verderben. GOtt hat es fast in steten Brauch/ daß er mit gleicher Müntz bezahle ; und wir Menschen machen ihm selbst die Laugen/mit welcher er uns den Kopff zwaget. Weil deß Loths Weib denen zween Englen/als vermeynten Gästen/ kein Saltz auf den Tisch gesetzt/ ist sie nachmahls/wie Oleaster vermercket / in eine Saltz-Saulen verkehret worden.

Einige vermessene Ketzer haben dem Pferd deß heiligen Cantuarienſischen Bischoffs Thomæ zu einem Schimpff den Schweiff abgeschnitten ; GOtt hat sie deßwegen also bezahlet/daß alle ihre Nachkömmling mit Roß-Schweifen an dem Ruckgrad seynd gebohren worden. Polidor. L. 4.

Manlius tract. 78. disc. 21. erzehlet / daß ein Gewissenloser Mensch den letzten Tag in der Faßnacht in einem Wirthshaus mit etlichen Cameraden die gantze Nacht hindurch geschlemmet ; als man am Ascher-Mittwoch zu der heiligen Meß geläutet/und einer gedachten liederlichen Gesellen angeredet : Bruder/ laß uns in die Kirchen gehen/ und uns nach Christlichen Gebrauch einäschern/ gab dieser zur Antwort : Narr/ das kan ich selbst verrichten/ nimmt zugleich einen Staub von der Erden / und streuete ihm solchen Spottweiß auf den Kopff. Die Rach GOttes ist aber nicht ausgeblieben/ sondern alsobald ein ungestümmer Wind entstanden / welcher dem Spöttler eine

solche Menge Staub und Aschen in das Gesicht gejagt/ daß er schier erstícket ist; als ihme die Leuth beygesprungen / und in die nechst entlegene Au gebracht / wo lauter Gras/ und der mindeste Staub nicht zu finden war / hat abermal die Erde alsobald ein solche Menge Staub dem schlimmen Spott-Vogel in sein Angesicht geworffen/ daß er hat müssen ersticken. GOtt weiß gar zu gut mit gleicher Müntz zu bezahlen. Diese Lection gibt uns deß Absalons Esel; ist fürwahr kein Eselisches Concept.

Ferners sollen von diesem Esel lernen die Kinder/wie GOtt noch auf dieser Welt straffe die jenige / welche ihre Eltern betrüben/ bestürtzen/ verfolgen/ oder gar schlagen. O Unthat / welche der Allmächtige auch in diesem Leben nicht ungestrafft lasset! Anjetzo folgt ein andere Lehr.

In dem ersten Buch der Königen am 9. Cap. wird registrirt/ daß ein Mann in Jsrael/ mit Nahmen Cis etliche Eselin verlohren; dahero seinem Sohn/ benanntlich dem Saul anbefohlen/er solle sich sambt einem Knecht auf den Weg machen/und die verlohrne Eseln suchen. Saul vollzieht den Befehl seines Vatters/und sucht zum allererstẽ die Eselinnen auf dem Berg Ephraim, aber sie waren nicht da; er gehet in die Gegend Salisa,und sahe mehrmahl keine Eselin; er reiset nacher Salim, da wuste man nichts darvon; er begibet sich gar nacher Jemini, da kunte er mehrmahl nichts erfragen; er kommet gar in die Landschafft Suph, und war auch da kein Esel-Ohr anzutreffen: (jetziger Zeit findet man die Esel ehender.) Endlich trifft er den Samuel, diesen grossen Mann GOttes an / und fraget ihn umb die Eselinnen; der saget ihm nicht allein/daß die verlohrene Eselinnen seynd gefunden worden / sondern salbet ihn noch darzu / aus Befelch GOttes / zum König in Jsrael.

Von

Von diesen Eselinnen können wir lernen/wie der Allmächtige GOTT gar offt gantz geringe Leuth mit grossen Gnaden begabe/ und mehrmahlen ein sonders Wohlgefallen an verächtlichen Stands-Personen habe; dannenhero sollen wir niemahl einen armen Menschen verachten/ so schlecht/ so gering/ so unverständig/ so einfältig er immer ist.

Nachdem die schöne Rachel ihrem Vatter dem Laban die guldene Götzen-Bilder in aller Still entfrembdet/ und wahrgenommen/ daß ihr der Vatter auf dem Fuß nach eile/hat sie die guldene Götzen unter das Stro/ worauf sie gesessen/ verborgen/ und glücklich erhalten; Dann Laban hat alles durchsucht/ allein das Stro nicht/ dieweil er etwann geglaubt/ unter dem Stro/ als einer so geringen Sach/ könne nichts Hauptsächliches verborgen seyn. Gen. 31.

Es scheinet gar offt ein armer/ gemeiner Mensch/als seye er ein lautrer Idiot, ja ein gantzer Stro-Kopff; aber hüte dich/ Hoch- und Wohlgebohrner/ Hochansehnlicher/ Hochgelehrter Herr/ daß du solchen nicht verachtest: Wer weißt/ ob nicht Gold/ will sagen/ eine guldene Unschuld/ folgsam eine grosse Göttliche Gnad in ihme verborgen. GOTT hat eine grössere Freud und Wohlgefallen an dergleichen einfältigen und unschuldigen Leuthen/ als an vornehmen Herren/ grossen Statisten/ und hochwitzigen Köpffen.

Wie der eingebohrne Sohn GOttes zu Bethlehem aus der unversehrten/ allerheiligsten Jungfrauen MARIA gebohren/ und aus dem allerreichisten Monarchen Himmels und der Erden ein armes Krüppel worden/ um uns armen Tropffen zu helffen; dazumahl ist diese allgemeine Welt-Freud und Jubel nicht zum ersten denen gekrönten Häuptern/ grossen Lands-Fürsten/ hohen Potenta-

ten / vornehmen Edel-Leuthen durch die Engel angedeutet worden/ sondern gemeinen/ schlechten/ einfältigen/ armen Hirten auf dem Feld; diese/ diese haben das Gloria in Excelsis singen hören; da unterdessen die vornehme Herren das Requiem in ihren Feder-Bethen intonirten. Woraus Sonnen-klar abzunehmen / daß bey GOTT dem HErrn in weit grössern Werth und Preis seye ein fromme Einfalt / ein einfältige Frommkeit/ ein arme Unschuld/ ein unschuldige Armuth/ als grosse Salomonische/ Catonische / Maronische/ Ciceronische/ Zenonische und Platonische Köpff/ oder andere vornehme Häupter.

Was Wunder und Wunder-Thaten hat nicht der Allmächtige schon gewürckt durch gemeine/ einfältige/ und bey der Welt verachte Menschen! In der grossen Tarkarey hat GOTT durch einen einaugigen Schuster gemacht/ daß derselbe zur Zeugnuß deß Christlichen Glaubens einen grossen Berg von einem Orth an ein anders
Marc. Polus. c. 17. übersetzt/ wordurch der Alchaliph, so in selbigem Reich so viel ist/ wie bey uns der Papst/ sambt einer grossen Anzahl der Saracener sich tauffen lassen / und den Christlichen Glauben angenommen.

Die schöne Brucken über den Rhodanum hat GOtt
Spondan. Anno Christi 1177. durch einen eilff-jährigen Hirten-Buben bauen lassen / welcher einen mehr als Centner-schweren Stein/ wie ein Scheid über die Achsel genommen/ und denselben für ein Fundament gelegt.

Zu Joppen hat GOtt dem H. Apostel Petro wunderbarliche Ding geoffenbahret/ wie zu lesen Actor. 10. c. Ebnermassen seynd mehrmahlen unter einer armen Bettler- oder Bauren-Joppen grosse/ himmlische Ding verhüllet. Wer hätt ihm eingebildet / daß aus einem dürren Esels-
Jud. 15. c. Kinback der Samson ein klares Brunnquell fassen und schöpffen solt? Also wissen wir auch nicht/ ob nicht GOtt

mit

mit diesem oder jenem einfältigen Tropffen/ den man für einen Esels-Kopff haltet/noch grosse Wunder-Ding würcken werde. Quæ stulta sunt mundi elegit DEus, ut confundat sapientes: & infirma mundi elegit DEus,ut confundat fortia: & ignobilia mundi, & contemptibilia elegit DEus, & ea quæ non sunt, ut ea, quæ sunt, destrueret; bezeugt der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Sendschreiben zun Corinthern am ersten Cap. Was vor der Welt thorecht ist/ das hat GOTT erwählet/ auf daß er die Weise zu schanden mache: Und was in der Welt schwach ist/ das hat GOTT erwählet/ auf daß er zu schanden mache/ was starck ist: Und was vor der Welt unedel und veracht ist/ das hat GOtt erwählet/ auch das/ was nicht ist/ auf daß er zerstöhre/ was etwas ist. Das Lied ist nur vor den gemacht/ so da die liebe Einfalt veracht. Jetzt ein anders.

Von dem heiligen Regulo, Bischoffen zu Silvanes, werden wunderliche Ding geschrieben; unter andern seynd zwey Sachen/ die sehr denckwürdig: Erstlich/ noch auf den heutigen Tag kommen an seinem Fest sehr viel Hirschen/ Rech und Gämbs sambt ihren Jungen/ und gehen ohne einigen Scheu mit dem Volck in die Kirchen; nach vollendten Gottesdienst trachten sie wiederumb in ihre Wildnuß. Das andere ist nicht weniger zu mercken: wie besagter heiliger Bischoff einest aus einer besessenen Person einen Teuffel ausgetrieben/ ergrimmete hierüber der höllische Geist dermassen/ daß er gleich hat wollen fahren in den Esel/ auf welchem der heilige Mann Alters und Mattigkeit halber pflegte zu reuten; der Esel aber hat alsobald mit dem Fuß ein Creutz auf die Erden gemacht/ und solchergestalten den Teuffel vertrieben. Von diesem Esel sollen wir lernen/ wie wir den Satan/ als unVincent. in Spec. Exemp. L. 10. c. 19.

sern grösten Widersacher und Feind sollen verjagen mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes.

Es seynd die Leuth recht wunderlich / daß sie den Teuffel also sehr förchten / indem er nur ein Hund / welcher an einer Ketten hanget / und nur bellen kan / aber nicht beissen / ausser den jenigen / der freywillig hinzu gehet: Latrare potest, spricht der heilige Augustinus Serm. 197. de Temp. sollicitare potest, mordere non potest, nisi volentem. **Der Höll-Hund kan nur bellen und anreitzen / nicht aber beissen / ausser es will sich der Mensch freywillig von ihme beissen lassen.**

Wider den heiligen Seraphischen Franciscum seynd auf einmahl 60000. Teuffel ausgangen / die er aber alle spöttlich in die Flucht gejaget. Der Satan ist eine solche forchtsame Lettfeigen / daß er so gar sich vom Schatten deß Creutzes lasset abschröcken. Ein solcher Schatten und Figur ist gewesen die Harpffen Davids: So bald der Saul vom Teuffel geplaget worden / und David die Harpffen geschlagen / da ist alsobald der unsaubere Gast aus der Herberg gefahren / und in die Flucht gangen. Der verdammte Gesell gibt sich zwar für einen brüllenden Löwen aus / ist aber mehrmahlen von den Heiligen bey der Nasen gezogen worden. Die heilige Jungfrau Juliana hat den Teuffel an einer Ketten offentlich herumb geführet / und vor allem Volck zu schanden gemacht. So beherzt ist der Teuffel / daß er auch mit einem Blaser kan verjagt werden / welches geschicht / so offt der Priester ein Kind tauffet; da pflegt er neben anderen von der Kirchen vorgeschriebenen Ceremonien auch dreymahl Creutz-weiß über das Kind zu blasen / wormit er den Satan aus dem noch ungetaufften Kind vertreibet. Solchemnach ist dieser verfluchte Praller so starck nicht / wie er sich vorgibt; und ob er sich schon mehrmahl in einen

nen grausamen Dracken vergestaltet/ so kan man doch all sein Macht mit dem heiligen Creutz-Zeichen dämpffen und zernichten. Ist diß nicht ein schöne Lehr von dem Esel deß heiligen Reguli?

Jetzt vernehmet etwas höchst-verwunderliches. Orlandinus erzehlet in Hist. Societ. Jesu L. 2. n. 27. folgende wunderbarliche Begebenheit. In dem Tarvisinensischen Gebiet ist ein Dorff/ Salzan genannt; dort hat sich zugetragen/ daß der Pfarrherr zu einem Krancken beruffen worden/ der als ein eyfriger Seelsorger sich nicht verweilet/ sondern alsobald gangen/ mit sich nehmend das Hochwürdigste Gut vor den Krancken. Wie er/ in Begleitung eines kleinen Knabens/ auf das Feld hinaus kommen/ allwo ein gantze Heerd Esel ihre Waid gesucht/ haben sich diese lang-ohrige Thier alsobald in zwey Schaaren in schöner Ordnung abgetheilet/ und auf ihre Knie niedergeworffen/ biß der Priester/ nicht ohne höchste Verwunderung/ in Mitte derselben durchpassiret. Nachmahls haben sich besagte Esel aufgericht/ und das Höchste Gut biß zu dem Haus deß Krancken begleitet; allda sie vor der Haus-Thür still gestanden/ biß ihnen der Pfarrer den Seegen gegeben. Nach erhaltener Benediction seynd sie gleichsamb voller Freuden zu ihrer vorigen Waid geloffen.

Lerne von diesen Eseln/ du lauer und fauler Christ/ deinen GOTT in dem Allerheiligisten Sacrament deß Altars begleiten/ wann der Priester mit solchem zu einem Krancken gehet; dann durch solche Andacht hast du zeitlich- und ewiges Glück zu hoffen. Ich will dermahlen nichts melden/ was gestalten das Habspurgische Haus sein Aufnehmen/ und der Oesterreichische Stammen seinen Glorreichen Wachsthum von dieser Andacht genommen; sage nur/ daß diese Andacht zeitlich- und ewige

Wohlfahrt bringe. Mercke diese Lection, träger und lauer Christ/ und gibe das Glait deinem Heyland / wann der Priester solchen in dem höchsten Altar-Geheimnuß zu einem Krancken traget/ bitte und bette / damit dieser unter der weissen Gestalt verborgene GOtt auch zu dir komme in deinem Sterbstündlein / dich tröste / und begleite in die glückseelige Ewigkeit.

Anjetzo kommt eine Speis vor die Weiber. Der heilige Nicolaus, Bischoff zu Myra, hat unzahlbar viel Miracul und Wunderwerck gethan ; unter andern ist denckwürdig anzuhören folgendes. Es reiste dieser heilige Bischoff einest mit seinem Diacono nacher Nola, und zwar auf zween Eseln / deren einer gantz weiß / der andere aber schwartz gewesen. Wie sie in die Nacht-Herberg kommen / hat der Stallmeister wider den heiligen Nicolaum schmähliche Reden ausgossen / sprechend / er seye ein lauterer Gleißner / und suche durch dieses/ daß er auf einem Esel reitet/ nichts anders/ als daß ihn ein jeder für einen demüthigen Prælaten halten solle ; was gilt es aber/ sagte er ferners/er muß morgen Pferd gebrauchen : gehet darnach hinaus in den Stall / und schneidet beeden Eseln/ auf welchen der heilige Nicolaus und sein Diaconus geritten / die Köpff ab. Als fruhe morgens der Diaconus die Esel ohne Kopff gesehen / und solches dem heiligen Bischoff wehemüthig angedeutet / befahle dieser seinem Diacono, er solle Nadel und Faden nehmen/ und den Eseln die Köpff wiederumb annähen. Der Diaconus vollziehet den Befelch deß heiligen Nicolai , und nähet denen Eseln die Köpff an ; weil es aber noch finster ware / so hat er dem schwartzen Esel den weissen Kopff / und dem weissen Esel den schwartzen Kopff angemacht ; worauf beede durch die Verdiensten deß heiligen Nicolai wieder lebendig worden/ jedoch mit veränderten Köpffen : wor-

über

über sich alle verwundert / der Stallmeister aber ist dem heiligen Bischoff zu Füssen gefallen / und hat wegen seiner begangnen Missethat demüthig umb Verzeyhung gebetten. Beatillo in Vit. Ambrof. Nolani de rebus natural.

Von diesen Eseln sollen lernen die Weiber / daß sie nemlich ihren eigensinnigen Kopff müssen verlassen / und sich gäntzlich richten nach dem Kopff deß Manns. Caput mulieris vir, sagt der Heil. Apostel Paulus in der ersten zun Corinthern am 12. Cap. v. 3. Der Mann ist deß Weibs Haupt. Nach diesem Kopff soll sich das Weib richten und schicken. Geschicht dieses; so wird der Ehestand gleich seyn dem Unter-Kleid Christi deß HErrn / welches nicht ist zertheilt und zertrennet worden. Ein solcher Ehestand ist gewesen zwischen dem Abraham und der Sara / bey welchen kein einiger Zwitracht noch Uneinigkeit entstanden / weil nehmlich die Sara für ihr Haupt den Abraham erkennet. Dominus meus &c. Genes. 18. c. v. 12.

Ich kunte noch viel schöne Lehrstuck von dem Esel beybringen / weilen aber die Zeit schon verflossen / so will ich nur eines noch anrucken / und darmit die Predig beschliessen.

Ein wunderliche Begebenheit schreibet Surius von einem Esel. Wie der heilige Leib deß Ertz-Martyrers Stephani in ein andere Kirchen hätte sollen übersetzt werden / und solchen Schatz zwey Maul-Esel auf einen Wagen geführet / seynd sie bey dem Orth / welches insgemein Constantianas genennet wird / von freyen Stucken still gestanden / und kunten durch keinen Gewalt weiter gebracht werden; ja wie man dieselbe mit Stupffen und Schlagen allzuhart angetrieben / da hat sich jenes Wunderwerck ereignet / welches sich mit der Eselin deß Propheten Balaam zugetragen / massen eines aus gedachten zweyen Surius in Augusto.

Maul-

Maulthieren angefangen zu reden/ und zwar diese Wort: Quid nos cæditis ? hîc ſanctus eſt collocandus. **Was ſchlagt ihr uns ? allhier muß der Heilige beygeſetzt werden.** Als ſolches der Papſt ſelbſt mit allem anweſenden Volck gehöret / ſeynd alle in das Lob Gottes ausgebrochen / auch daſelbſt ein herrliche Kirchen GOtt und dem heiligen Ertz-Martyrer Stephano zu Ehren aufgebauet worden.

Von dieſen Eſeln ſollen wir lernen/ wie wir die heilige Reliquien / oder die Gebeine der Heiligen ſollen verehren ; dann hat der Schatten deß Heil. Apoſtels Petri ſolche Krafft und Würckung gehabt/ daß er die Krancke geſund gemacht ; ja ſo gar einem Todten das Leben gebracht / wie bezeuget der heilige Auguſtinus Lib. de Catech. c. 23. Was ſollen erſt können würcken gantze heilige Leiber / welche in der Chriſtenheit mit ſonderer Andacht verehret werden. Käyſer Carolus der Vierdte hat den Leib deß Heil. Martyrers Viti nacher Prag in Böhmen überbringen laſſen ; Fridericus der Erſte die Leiber der heiligen Drey Königen von Mayland nacher Cölln ; Luitprandus den Leib deß heiligen Kirchen-Lehrers Auguſtini nacher Ticin , damit Dero untergebene Länder und Städt von dergleichen heiligen Leibern einen ſonderen Schutz haben möchten. Zu Meſſina in der Kirchen Unſer Lieben Frauen/ insgemein Della Schola genannt/ wird ein Käſtel voller heiligen Reliquien aufbehalten / welches ein Königin aus Franckreich dahin verehrt hat ; dieſes Käſtel hat weder Geſchloß / noch Geſperr / gleichwohl kan es auf kein einige Weiß eröffnet werden / biß man vorhero niederkniet/und bettet ; alsdann eröffnet es ſich freywillig ſelbſten. Woraus ſattſam erhellet / daß man die heilige Reliquien andächtig ſolle verehren.

Pet. Sanct. Tom. 3. c. 2.

Wer

Wer die Beiner der heiligen Leiber / mit welchen sie dem Allmächtigen GOtt in diesem Leben so eifferig gedienet / nicht verehret / der ist ärger als ein Esel ; dann der Maul-Esel / worauf der H. Thomas von Aquin geritten / hat nach dieses Englischen Lehrers Tod Zaum und Strick abgerissen / und ist eilends zu dessen Grab geloffen / daselbst auf die vordere Knie niedergefallen / hat den Heil. Leichnam verehret / und nachmahls allda sein Leben gelassen. Marcantius.

O liebste Zuhörer ! verehret die Gebein und Leiber der Heiligen / machet euch diese zu Freund / ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula, auf das / wann ihr Mangel leidet / sie euch auffnehmen in die ewige Tabernackel / damit ihr allda den Triumph Christi auszieren helffet / und mit den Palm-Zweigen der Unsterblichkeit in eueren Händen durch die gantze freudige Ewigkeit könnet singen : Hosanna Filio David. Hosanna in altissimis. Osanna dem Sohn Davids. Osanna in der Höhe. Amen. Luc. 16. v. 9. Matth. 21. v. 9.

Am Hoch-Heiligen Oster-Tag.

THEMA.

Hæc est dies, quam fecit Dominus: Exultemus, & lætemur in ea. Psal. 117. v. 24.

Diß ist der Tag/ den der HERR gemacht hat: Lasset uns an demselbigen frolocken / und frölich seyn.

Innhalt.

Nach der traurigen Char-Wochen kommen die fröliche Ostern.

ES ist wahr / und hundert tausendmal wahr/ was der Poët sagt:

Imber adest Soli, comitantur gaudia fletum.

Nach dem Regen
Kommt der Seegen;
Nach dem Leyd
Kommt die Freud.

Neu-

Neulich hat alles getrauret/ was nur trauren kundt. Es hat getrauret in dem Garten Gethsemani das Laub auf den Bäumen/ dieweil ihr Schöpffer darunter hat hören lassen diese erbärmliche Stimm: Tristis est anima mea usque ad mortem, **mein Seel ist traurig biß in den Tod.** Es hat getrauret das Gras/ dieweil es mit dem blutigen Schweiß seines Schöpffers ist begossen worden. Es hat getrauret die Erd/ und vor Traurigkeit gezittert/ wie sie hat hören fallen die Hammer-Streich auf jene gebenedeyte Händ/ welche sie gegründet haben. Es hat getrauret die Sonn/ und ist vor Traurigkeit Kohl-schwartz worden/ dieweil demjenigen die Augen seynd verdunckelet und verfinstert worden/ welcher sie mit ihrem Liecht und Glantz geziert hat. Es haben getrauret die Felsen/ und seynd vor Traurigkeit zersprungen/ dieweil das Hertz und die Seyten ihres Schöpffers mit einer Lantzen durchstochen worden. Es haben getrauret die Todten/ und vor Traurigkeit nicht länger wollen bleiben in ihren Gräbern. Es haben getrauret die Engel deß Friedens/ und bitterlich geweinet/ wie bezeuget der Prophet Isaias am 33. C. Angeli pacis amarè flebant. Es haben getrauret MARIA die betrübte Mutter/ die Apostel deß HErrn/ die andächtige Weiber/ die ihm so getreulich in seinem Leyden beygestanden. Es hat getrauret die gantze Catholische Kirch/ und vor Traurigkeit ausgebrochen in die Lamentation und Klag-Lied Jeremiæ deß Propheten.

Matth. 26 v. 38.

Isaias v. 7.

Heut aber ist alles Leyd verändert worden in Freud; heut erfreuet sich was sich nur erfreuen kan. Es erfreuet sich das Laub mit den Bäumen/ dieweil der Baum deß Lebens wiederum eingepflantzt worden. Es erfreuet sich das Gras/ dieweil es wieder bekommen seine frische Wurtzel. Es erfreuet sich die Erd/ und erschüttelt sich vor Freuden/ als wolte sie sagen: Bißhero bin ich gantz still

und ruhig gewesen/ damit ich meinen Schöpffer nicht verstörete in seiner Ruhe / die er in meiner Schooß genommen; nun ist er selbsten erwacht und aufferstanden; ich muß vor Freuden zerspringen/und mit meiner Bewegung wie mit einem Canon-Schuß und Freuden-Sprung ihn empfangen.

Es erfreuet sich die Sonn/ und gehet vor Freuden/ wie der H. Gregorius in seiner Oesterlichen Homili bekräfftiget / wider ihren gewöhnlichen Lauff drey Stund eher auff als sonsten / mit einer ungewöhnlicher Hitz / Liecht und Glantz. Die Ursach dessen gibt der H. Chrysologus in seiner Sermon von der Aufferstehung / also schreibend: **Gleichwie die Sonn dazumahlen / als von 6. biß 9. Uhr die dicke Finsternuß überzogen den gantzen Erden-Kreiß/ sich verkrochen/ und getrauret mit ihrem sterbenden Schöpffer / also ist sie ihm/ da er wieder lebendig worden/ und von dem Todt aufferstanden/ mit ihrem Liecht vor der Zeit vor Freuden entgegen geloffen/ damit sie diejenige 3. Stund/ welche sie ihm von dem Tag dazumahl durch die dreystündige Finsternuß gestohlen / jetzt mit ihrem vor der Zeit dreystündigen Auffgang wieder gebe.**

Es freuen sich die Felsen/ und zerspringen vor Freuden/ dieweil sie ihren Schöpffer wiederum dörffen loß lassen lebendig/ der todt bey ihnen gelegen ist.

Es erfreuen sich die Todten / und eröffnen vor Freuden ihre Gräber/ kommen hervor / ihren HErrn deß Lebens zu bewillkommen/ und zu huldigen.

Es erfreuen sich die Engel / und kommen vor Freuden geflogen aus dem Himmel. Es erfreuet sich MARIA, und frolocket vor Freuden mit den Händen. Es erfreuen sich die Apostel und andächtige Weiber/ und erzehlen vor Freuden einander: Vidimus Dominum, **wir haben den**

Joan. 20. v. 25.

HErrn

HErrn gesehen. Surrexit verè, **er ist wahrhafftig aufferstanden.** Luc. 24. v. 34.

Es erfreuet sich die Christliche Kirch/und singt durch die gantze Welt mit dem gecrönten Psalmisten: Hæc est dies, quam fecit Dominus: Exultemus, & lætemur in ea. **Diß ist der Tag/ den der HERR gemacht hat: Lasset uns an demselbigen frolocken/ und frölich seyn.** Mit einem Wort: **Alles erfreuet sich an dem heutigen/ wunderbarlichen/ Freuden-Lob-und glorreichen Tag/ wie** bezeuget der H. Pabst Leo. In resurrectione tua, Christe, cœli & terra lætantur:

Die gantze Welt/ HErr JESU Christ/
Bey deiner Urständ frölich ist.

Andächtige ꝛc. **Gleichwie alle Menschen müssen sterben; also müssen auch alle Menschen leyden: Aber seyd getröst! es wird nicht ewig wehren.**

Imber adest Soli, comitantur gaudia fletum.

Nach dem Regen
Kommt der Seegen;
Nach dem Leyd
Kommt die Freud.

Nach der traurigen Char-Wochen kommen die fröliche Ostern. Das soll heut mein Predig seyn. Eur Lieb und Andacht werden mich hoffentlich mit Auffmercksamkeit und Gedult ein geringe Zeit anhören.

Ich fange an in Nahmen deß von todten glorreichist erstandenen Heylands Christi JESU.

Es ist in der Schulen ein bekandter gemeiner Spruch: Nulla regula sine exceptione, **kein Regel ist/ die nicht einen Ausnahm hat.** Es ist auch gemeiniglich kein Gesatz/ davon nicht einer/ oder der ander frey ist. Die Dörffer haben die Frohn; die Städt die Burgerliche Beschwerden; das Land die Einquartirung der Soldaten. Die

Soldaten haben den Gehorsamb; die Clöster den Chor; die Stiffter ihr Residenz. Gleichwol in den Dörffern seynd etliche frey von Frohnen; in den Städten seynd etliche ausgenommen von Burgerlichen Beschwerden; in dem Land haben etliche kein Einquartierung; im Krieg gibts Freyreuther und Gefreyte; in Clöstern seynd etliche frey vom Chor; in Stifftern haben etliche freye Prabend. Zum wenigsten / es sey ein Statutum oder Gesatz so allgemein / als es wölle / ist doch der Gesatz-Geber auf einige Weiß davon frey / und demselben nicht unterworffen.

Eine Regel finde ich in der Creutz-Schul / die heist: Sustine, **Leyd**; von dieser Regel ist niemand frey; nicht der Pabst in seinem Vatican; nicht der Cardinal mit seinem rothen Mantel; nicht der Patriarch mit seinem Creutz-Stab; nicht der Bischoff mit seiner Inful; nicht der Priester mit seiner Casel; nicht der Käyser mit seiner Cron; nicht der König mit seinem Purpur; nicht der Fürst mit seinem Talar; nicht der Hertzog mit seinem Huth; nicht der Edelmann mit seinem offenem Helm: In Summa kein Mensch.

Wie der Himmel hat seine trübe Wolcken; die Sonn ihre Macul; der Mond seine Finsternuß; die Stern ihre Verdunckung; die Lufft ihre Aenderung; das Feuer seinen Rauch; das Wasser seine Kält; die Erd ihre Bewegung; das Fleisch seine Bein; die Bäum ihre Raupen; die Frücht ihren Wurm; die Felder ihr Unkraut: Also hat auch ein jeder Mensch sein Creutz und Leyden / niemand ist davon ausgenommen und befreyet.

Wann jemand hätte sollen exempt seyn / wäre ja vor allen andern dieses Privilegium mitzutheilen gewest dem unschuldigsten JESU / der niemahl verdient / daß er etwas böses leyden solte; gleichwol bekam er davor weder Sigill / noch Freyheit-Brieff.

Andäch-

Andächtige / in GOtt versammlete Zuhörer! es kan und wird uns Gliedern nicht besser gehen/ als unserm Haupt Christo. Hier in Wollust / und dorten in Freuden/ hier in der Glücks-Au/ und dort im Paradeiß leben/ ist unmöglich. Durch Streit geht man zum Sieg; durch Arbeit zur Ruhe; durch Dörner zu den Rosen; durch die Wasser-Wellen an das Gestatt; durch Wiederwärtigkeit zur Seeligkeit; durch Leyden zu den Freuden.

Wolte Christus herrlich / sieghafft und glorwürdig von dem Grab aufferstehen; so muste er zuvor leyden und sterben. Die schöne Sonn gehet nie deß Morgends auf; sie muß zuvor untergehen. Der schöne Sonnen-Vogl kriecht nicht aus seinem Aschen hervor; er muß zuvor verbrennt werden. Das junge Hühnlein schliefft nicht aus seinem Ayr; es muß zuvor ausgebrütet / und die Schalen zerbrochen werden. Das Gold in der Erden zeigt sich nicht; es muß zuvor mit grosser Mühe und Arbeit gegraben werden. Die Perlen schwimmen nicht aus dem Wasser; sie müssen zuvor gefischt werden. Die Edelgestein haben keinen Werth und Ansehen; sie müssen zuvor polirt werden. Die Reben schlagen nicht wieder aus/ bringen auch keine Trauben; sie müssen zuvor geschnitten/ gebunden/ und gepfählt werden. Das Weitzen-Körnlein wird zu keinen grossen/ schönen/ grünen Weitzen-Stengel; es muß zuvor gestorben seyn. Niemand stehet vom Tod wieder auf / wann er nicht zuvor todt gewesen/ und unter der Erden gelegen.

Vielgeliebte Zuhörer! Einmahl es muß seyn: Wollen wir mit Christo siegreich von Todten erstehen/ so müssen wir zuvor mit ihme leyden und sterben. Leyden komt zwar hart an/ es wehret aber nicht ewig: Nach dem Leyden kommen Freuden: Nach der traurigen Char-Wochen kommen die fröliche Ostern. Contristabimini, sed tristitia vestra Joan. 16. v. 20.

vestra vertetur in gaudium, spricht die eingefleischte Göttliche Warheit selbsten bey Joanne am 16. Cap. **Ihr werdet traurig seyn/ doch wird euere Traurigkeit in Freud verkehret werden.** Diese Wort können einen Christen trösten und auffmuntern zum Leyden: Absonderlich aber und vor allen das Exempel Christi. O was hat der unschuldigste JESUS müssen leyden und übertragen! Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra. **Er ist aber verwundet worden um unser Missethat willen/** sagt der Evangelische Prophet Isaias am 53. Cap. **Um unser Sünden willen ist er zerschlagen worden.** Propter scelus populi mei percussi eum, spricht der himmlische Vatter bey erst gemelten Propheten an citirten Capitel. **Wegen der Sund meines Volcks hab ich ihn geschlagen.** Wir hätten sollen Blut schwitzen; wir hätten sollen mit Stricken gebunden/ mit Ketten gefäßlet/gegeisselt/ und gecreutziget werden; so hat aber der liebste Heyland dieses alles für uns ausgestanden.

Druckt dich die Armuth; gedenck deß Menschen Sohn hat nicht so viel Eigenthumliches gehabt/ wo er sein Haupt könnt hinlegen. Hast du kein Beth/ darauf du ruhen kanst; gedenck/ dein Heyland hat zum Ruhe-Bethlein gehabt das harte Creutz. Hast du kein eigenes Haus/ daß du bewohnest; gedenck/ dein Erlöser habe müssen ligen in einem stinckenden Stall. Wirst du verlassen von deinen besten Freunden und Verwandten; gedenck/ Christum hab verrathen und verkaufft Judas sein Apostel. Wirst du verachtet; gedenck/ der Sohn GOttes ist den Mördern und Dieben nachgesetzt worden. Leydest du den bittern Hunger und Durst; gedenck/ dein Seeligmacher sey mit Eßig und Gall getränckt worden. Bist du betrübt; gedenck/ dein GOtt und HErr sey betrübt gewesen

wesen biß in den Tod. Komt dir schwer vor dein Creutz; gedenck/ Christo sey sein schweres Creutz auch nicht leicht gewesen: Sag/ GOtt hat für mich gelitten gantz unschuldig/ ich aber schuldig; soll ich dann nicht auch etwas leyden? gedenck/ daß nach dem Leyden kommen die Freuden.

O liebste Zuhörer! Laßt uns hie auf dieser Welt Creutz und Leyden gern ausstehen; es wird einmahl die Zeit kommen/ daß wir werden die gröste Freud daraus empfinden.

Als der unerschrockene Held Æneas nach vielen Sturm-Winden und Meer-Gefahren mit seinen Mitgefehrten kommen an das Gestatt der Landschafft Lybiæ, daselbst sich mit ihnen erlustiget/ und zu beständiger Uebertragung fernerer Gefahr/ Arbeit und Müheseeligkeit aufmunteren wolte/ hat er sie mit diesen Worten angeredet: O getreue Cameraden/ viel haben wir auf unserer Schiffahrt ausgestanden; viel wird uns villeicht noch vorkommen/ daß wir werden müssen ausstehen. Aber nur dapffer daran/ förcht euch nicht/ GOtt wird einmahl ein End machen; ihr habt überwunden die gefährlichste Wasser-Würbel/ Stein-Klippen und Felsen: Laßt nicht sincken das Hertz/ laßt fahren alle Sorg/ es wird die Zeit kommen/ da es auch ein Lust wird seyn/ daran zu gedencken.

Unser Leben ist wie ein Schiff auf dem Wasser: Kaum kommen wir in dieses Welt-Meer/ so laufft das Schiff schon mit uns fort. Wir essen oder trincken; wir gehen oder stehen/ wir schlaffen oder wachen/ so laufft das Schiff immer fort: Nunquam in eodem statu permanet, bleibt nie an einem Orth: Terra, urbésque recedunt, wir fahren so lang/ biß wir das Ufer/ die Häuser und Städt verliehren/ und mitlerzeit einlauffen in den Hafen deß Grabs. Job. 14. v. 2.

Wann nun in dieser Schifffahrt ein ungestümmer

Wind kommt/ der die Seegel und Ruder zerbricht/ der den Ancker aus der Erden reißt/ der das Schifflein in gefährliche Oerter und Felsen jagt; werd nicht kleinmüthig/ mein lieber Christ/ sondern tröst dich mit diesem: Hæc olim meminisse juvabit. **Wann ich einmahl werde anlenden an das Ufer der glückseeligen Ewigkeit / so wird mir dieses wohl thun; so wird auf ein kurtzes Leyd folgen ein ewige Freud.**

O wie erfreuen sich jetzt dort die Patriarchen Abraham / Jacob und Moyses wegen ihrer gefährlichen ausgestandenen Reisen! wiewohl thuts den Aposteln/ daß sie seynd würdig geschätzt worden/ um Christi Nahmen willen Schmach und Spott auszustehen! O mit was Süssigkeit deß Hertzens erinnern sich die Martyrer ihrer Kercker und Fuß-Eisen/ Streichen/ Bley-Kolben/ Scorpionen/ Zangen/ Hammer/ Schwerdter/ Rost/ Brat-Pfannen/ und anderer Instrumenten/ mit welchen sie verwundet/ zerrissen/ und umgebracht worden! O mit was Freud erinnern sich die Beichtiger ihrer Buß-Kleider/ ihres gelittenen Hungers und Dursts/ ihrer Verachtung und Verschmähung/ weil sie durch ihr zeitliches Leyden erhalten haben die ewige Freuden!

Es ist halt noch wahr/ was der Pöët gesungen:

Imber adest Soli, comitantur gaudia Aetum.

Nach dem Regen
Kommt der Seegen;
Nach dem Leyd
Kommt die Freud.

Dannenhero jener Morio oder Narr / von welchem Lauredanus in seiner Sylva schreibet / nicht allerdings thorrecht und närrisch gehandlet/ wann er bey schönen/ heiteren/ hellen/ lieblichen Wetter immerzu bitterlich geweinet; bey trübem Wetter aber/ und nassen Himmel allezeit frö-

lich

lich gelacht; dann als er deßwegen gefragt worden/ hat er weißlich geantwortet: Wann es schön Wetter ist/ und die Sonne scheint/ bin ich deßentwegen traurig/ dieweil ich förchte/ es werde bald trübes Wetter darauf folgen; wann es aber finsteres/unlustiges und nasses Wetter gibt/ so lache ich darum/ weil ich hoffe/ es werde bald die Sonne scheinen/ und ein schönes Wetter kommen. Hat also dieser Narr aufs wenigst in diesem weißlich gehandlet/daß er jene gewisse Consequenz und unfehlbare Folg zu machen gewust: Nach Regen kommt Sonnenschein: Nach Leyd kommt Freud.

Dieser Narr kundt uns hierinfalls ein Doctor seyn; aber ich will sie zu keinem Narrn in die Schul schicken/ sondern zu einem theuren Mann GOttes und frommen Propheten/ der ist Elias, dieser lehret uns/ daß wir in Trübseeligkeit sollen mehr freudig als traurig seyn/ dieweil auf Trübseeligkeit folget Frölichkeit: Hingegen sollen wir in weltlichen Freuden mehr traurig als frölich seyn/weilen die zeitliche Freuden nach sich ziehen ein ewiges Leyden.

In dem dritten Buch der Königen am 19. Capitel wird registrirt/ als Elias der gottselige Prophet geflohen vor dem Zorn und Verfolgung der gottlosen Königin Jezabel, habe er sich in einer Speluncken auffgehalten. Einest hörete er ein Stimm/ als er eben in der Höhle oder Speluncken mit betrübter Seel sein Elend betrachtete/die also geruffen: Egredere, & sta in monte coram Domino: **Höre stu Elias/ komm heraus aus deiner Höhle/ steig diesen Berg hinauf/ und stehe vor dem HErrn.** Elias kommt solchem Befelch eylends nach/ verlasset sein Höhle/ und verfüget sich auf den Berg hinauf. Wie er den Gipffel deß Bergs erreicht hat/ meldet der Text: **Da entstunde** Spiritus grandis & fortis subvertens montes, & conterens petras, **ein so erschröcklicher/ grausamer/ starcker**

3. Reg. 19. v. 11.

ibidem.

starcker Sturmwind / daß so gar die harte Felsen zitterend wurden/und der gantze Berg sich bewegte. Bey solchem Sturmwind Propheta non turbatur, sagt Alexander Calamato, förchtet sich Elias nicht.

Nachdem sich der grausame Sturmwind gelegt / geschah ein so erbärmlicher Erdbiden / daß man vermeint / Himmel und Erden werden zusammen fallen : Post spiri-
ibidem. tum commotio. Berg und Thal/ Felsen/ Stein und Erden wackelten/ und wancketen; Elias sahe dieses/ und verwunderte sich / sed imperterritus manet, aber förchtet sich noch nicht. Indem er sich über solch-geschehene Prodigia
ibid.v.12. und Wunder-Ding verwunderte : Post commotionem ignis, sagt der Text / da fiel vom Himmel herab ein erschröcklich-grosses Feur / welches den gantzen Berg umgabe / worauf Elias stunde ; und dannoch erschrack Elias nicht / noch förchtet er sich am wenigsten nicht. Endlich nach verloffenen Sturmwind / nach auffhörenden Erdbiden / nach ausgelöschten Feur fienge sich an der Himmel wieder gütlich zu erzeigen ; der Lufft wurde still ; die Somm begunte zu scheinen / und wurde schön-liebliches Wetter.
ibidem. Post ignem sibilus auræ tenuis, es bliese ein still-und sanfftes Windlein / welches den Erdboden erkühlte / und die kleine Wald-Vögelein zur Schnabel-Music, und lieblichen singen wiederum auffmunderte. Dieses sahe Elias auch ; verwunderte sich aber nicht mehr wie zuvor/sondern fienge an traurig zu werden / sich hefftig zu förchten / und vor
ibid.v.13. Forcht sich mit seinem Mantel zu verdecken. Quod cùm audisset Elias, operuit vultum suum pallio. Mein heiliger Prophet Elias! was bedeut dieses? bey den sausend- und prausenden erschröcklichen Sturmwind bist du lustig/ und frölich ; wann die Erden zittert/ Berg und Felsen zerklieben / und alles dem endlichen Untergang gleich siehet / so förchtest dir nicht ; wann das wilde Feur vom Himmel

fallt/

fallt/ und es das Ansehen hat/ als wurde die gantze Welt in Flammen zu Grund gehen/ und in Aschen gelegt werden/ da lachest du. Jetzt aber da der Himmel heiter/ die Sonn hell glantzet / die Wald-Vögelein lieblich singen / da alles lustig und fröhlig ist / wirst du kleinmüthig / zitterst du / förchtest dir / und verdeckest dein Angesicht: Was soll das bedeuten?

Der grosse und uhralte Lehrer Tertullianus Lib. de Patientia c. 2. redet für den Propheten Eliam, und sagt/ warum er ohne Forcht gewest bey so förchtigen Begebenheiten; entgegen so traurig und forchtsam bey so lustiger Zeit und frölichen Wetter. Turbo, spricht er/ commotio & ignis, tribulationes hujus vitæ sunt, quibus verus DEI servus lætatur tanquam verâ divini amoris thesserâ. Du solst wissen/ daß durch den Sturmwind/ Erdbiden und feurige Flammen bedeutet werden die Verfolgungen / Elend / Jammer / Creutz und Leyden dieses Lebens / ab welchen ein rechtschaffener Diener GOttes nicht allein nit erschricket/ nicht betrübt noch traurig wird/ sondern vielmehr sich erfreuet/ dieweil er weist/ daß sie seynd ein gewisses Zeichen Göttlicher Liebe; dieweil er weist/ daß nach dem Leyden folgen Freuden. Aura verò tenuis, est prosperitas mundi, quæ meritò terret, cùm eam sequatur æternæ gehennæ barathrum. O erschröckliche Wort! Das schöne Wetter aber/ ob welchem Elias traurig worden und sich geförchtet/ bedeutet das zeitliche Wohlergehen auf dieser Welt/ welches einen jeden billich erschröcken soll/ cùm eam sequatur æternæ gehennæ barathrum, weilen auf zeitliches Glück/ auf weltliche Freuden folget ewiges Leyden.

Andächtige ꝛc. Wann deme also / und wol deme unfehlbar also / daß nemlich auf Leyd folget Freud: Wer

soll in Creutz und Leyden nicht getröst und frölich seyn mit dem Propheten Elia?

O Christliche Seelen! werdet ihr angefochten mit dem Sturmwind allerley Creutz und Leydens / allerley Trübsahlen und Anfechtungen; seyet mit Elia getröst / frölich und lustig / quia est divini amoris thessera, dann es ist ein gewisses Zeichen Göttlicher Liebe; es wird nicht ewig währen; nach dem Leyd kommet Freud.

Brennt euch das Feuer der heissen Armuth / deß Hungers / der Schulden / der Unterdruckung / ꝛc. förchtet euch nicht / seyd munter und wohl auf mit Elia, quia est divini amoris thessera: Dann Leyden hie auf Erden ist ein Zeichen selig zu werden.

Werdet ihr von allen Ubeln / gleich als von einem Erdbiden beweget / von Kranckheiten geplaget / mit bösen Nachbaren gestraffet; leydet ihr Schaden an eueren guten Nahmen / an Hauß und Hof; stehet behertzt mit dem starckmüthigen Elia, quia est divini amoris thessera; dann alle diese Ubel seynd ein unverfälschtes Zeichen / daß ihr einmahl werdet seyn Kinder der ewigen Seeligkeit. Höret an mit eurem Trost / was die ewige Warheit selbsten durch den Mund Pauli deß heiligen Apostels Rom. 5. c. v. 3. & 4. sagt: Tribulatio patientiam operatur. Patientia autem probationem, probatio verò spem, spes autem non confundit. Die Trübsal bringt Gedult / die Gedult aber bringt Bewährung und Prob / die Bewährung aber bringt Hoffnung / die Hoffnung aber machet nicht zu schanden / sondern bringt uns endlich die ewige Freud und Seeligkeit.

O liebste Zuhörer! Lasset uns alles / was GOtt über uns verhenget / gedultig leyden: Id enim, quod in præsenti est momentaneum & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate, æternum gloriæ pondus operatur in nobis,

bis, dann unser Trübsal und Leyden in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht ist/ würcket ein ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit in uns: Also bezeugt es der grosse Welt-Prediger Paulus in der andern zun Corinthern am 4. Cap. vers. 17.

O liebste Zuhörer! Lasset uns Creutz und Leyden gern ausstehen; Dann

Imber adest Soli, comicantur gaudia Aetum.

Nach dem Regen
Kommt der Seegen;
Nach dem Leyd
Kommt die Freud.

Nach dem rauhen Winter kommt der fröliche Frühling/ nach der finsteren Nacht die schöne Morgenröth/ nach der traurigen Char-Wochen die fröliche Ostern/ nach dem kläglichen Miserere das freudenreiche Alleluja.

JESUS der von todten glorreichist aufferstandene Heyland wolle uns allen seine Göttliche Gnad mittheilen/ daß wir mögen gedultig leyden/ und endlich eingehen in jene Stadt/ wo in allen mit lauter Gold-Platten belegten Gassen die gantze freudige Ewigkeit durch gesungen wird das fröliche Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Amen.

Am Ersten Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Venit JESUS, & stetit in medio, & dixit eis:
Pax vobis. Joan. 20. c. v. 19.

JESUS kam/uud stunde mitten unter sie/und sprach zu ihnen: Der Fried seye mit euch.

Innhalt.

Fried ernehrt / Unfried verzehrt.

WO ein Auffruhr entstanden/ hat man einen Friedmacher vonnöthen. Wo ein Streit sich erhoben / da gehört ein Handel-Schlichter dahin. Wo Zanck und Hader/ Schläg und Streich/ Fechten und Schiessen wieder einander gebraucht werden/ da muß ein in das Mittel lauffender Schieds-Mann Schmach- und Schänd-Wort/ Stich und Wunden/ Stöß und den vorgesehenen Tod abwenden / sonsten wird die Verbitterung beyderseits so groß / daß offtermahls unersätzliche Schäden hieraus entspringen.

Andächtige ꝛc. Es ist/ wie wohl zu muthmassen/ ein zweif-

Zweiffelhafftiger Wort-Streit unter den versammleten Jüngern Christi entstanden/ ob man denen Weibern/wie auch denen von Emaus ruckkehrigen Jüngern glauben solle/ da sie sagten: Surrexit Dominus verè, **der HErr ist warhafftig auferstanden**; dann etliche glaubtens gewiß; andere halb und halb; der mehrere Theil hätte gern den Augenschein selbst eingenommen; viel haben gewunschen/ daß sie mit denen andächtigen Weibern zum Grab/ oder mit den zween Jüngern nach Emaus gangen wären/ und ihren liebsten Meister und HErrn wiederumb lebendig gesehen hätten. Luc. 24. c. v. 34.

In solchen verschiedenen Meynungen der Gemüther/ und zweiffelhafftigen Wort-Gefecht venit JESUS, & steterit in medio, & dixit eis: Pax vobis, **kam JESUS/ und stunde mitten unter sie/ und sprach zu ihnen: Der Fried seye mit euch.** Fried in den Gedancken; Fried im Hertzen; Fried in den Wercken; Fried mit dem Nächsten; Fried daheimb/ auf dem Feld/ auf der Reis/ in der Ruhe; überall Fried sey mit euch.

Was heutiges Tags Christus der HErr seinen lieben Jüngern gewunschen/ das wünsche ich allen meinen Liebwertheſten Zuhörern: Pax vobis, **der Fried seye mit euch.** Damit sie aber den angewünschten Frieden annehmen und beständig erhalten/ so will ich in gegenwärtiger Predig mit Göttlichem Beystand zeigen/ wie nutzlich der Fried seye. Die gantze Predig bestehet in diesen zweyen Worten: Fried ernährt/ Unfried verzehrt. Ich fange an im Frieden/ und in dem Nahmen deß Fürstens deß Friedens Christi JESU.

Der Poët Silius sagt: Pax optima rerum, quas homini noviſſe datum, pax una triumphis innumeris melior. **Nichts bessers ist in allen Landen/ als wann der** Mars **liget in Friedens-Banden.** Ein Fried ist besser als hundert

Sieg; dahero gibt man dem Fried das beste Epitheum: Pax aurea, **O du guldener Fried! Fried ernährt/ Unfried verzehrt.** In Erwegung dessen hat Ludovicus der heilige König in Franckreich seinem Sohn im Testament neben andern Puncten auch folgende hinterlassen: Cave ut regnum tuum serves in pace. **Sey dran/ daß du dein Reich im Frieden erhaltest.** Contra Christianos ne bellum move; **Führe keinen Krieg wider die Christen.** Si compositio possibilis, non descende ad arma cum Christi fidelibus; **Wann du kanst haben einen gütigen Vergleich/ so laß dich nicht ein in einen Krieg mit denen Christglaubigen.** Cogita Milliones Missarum legi, ubi sacerdotes orant: dona nobis pacem; **Gedenck/ wie viel Millionen Messen gelesen werden/ in welchen die Priester betten/ O HErr gib uns den Frieden!**

Seneca sagt: Nomen Pacis dulce, & ipsa res est salutaris. **Der Nahmen Fried ist Hönig auf der Zungen; die Sach aber der Fried selbsten ist ein Hertz-Stärckung. Es hat der Fried etwas besonders vor allem/ was auf der Welt ist/** spricht abermal Seneca: Pax sola est, quæ misceat utile dulci, **der Fried allein ist süß und zugleich nutzlich. Wein trincken ist süß/** blandè ingreditur, **er schleicht gantz lieblich hinein; ist aber nicht allezeit nutzlich:** in fine mordet ut coluber. **Am End beist er offt wie ein Schlang.** Sola pax bonum & jucundum, schreibt der H. Augustinus Serm. 8. ad fratr. in Eremo. **Nichts ist gut und lieblich als der Fried. Fasten ist gut/ aber schwer. Sünd beweinen ist gut/** aber beschwerlich. **Der Kauffmannschafft nachgehen ist gut/** aber beschwerlich. **Den Wollüsten nachgehen geduncket zwar denen Welt-Kindern gut und süß/ aber das End ist bitter.** Sola pax bonum & jucundum; **allein der Fried ist lieblich und gut.**

Wer

Wer den Frieden nicht kan leyden / der ist ein Narr / wie der Nabal. Dem ließ David den Frieden anbieten: Sit fratribus meis, & tibi pax, & domui tuæ pax, & omnibus, quæcunque habes, sit pax. 1. Reg. 25. c. v. 6. **Fried sey meinen Brüdern und dir / Fried deinem Haus / Fried allem / was du hast.** Diser aber wolt den Frieden nicht annehmen. Wie solches sein kluges Weib gehört / sagte sie: Mein Mann ist ein doppelter Narr / ein Narr dem Nahmen nach / und ein Narr der That nach. Ach es ist viel besser und leidentlicher / daß die Beckelhauben ein Maus-Nest ist / als daß sie mit Blut gefärbt wird.

Die Römische Regenten haben ihre Titul von Krieg geführt. Also hat Scipio Africanus von dem Krieg / den er in Africa geführt / seinen Nahmen bekommen. Vitellius Germanicus von dem Krieg / den er in Teutschland geführt. Aber Christus der höchste Regent Himmels und der Erden führet seinen Nahmen von dem Frieden: Er ist Princeps pacis, **ein Friedens-Fürst / der keine andere Gedancken als Friedens-Gedancken hat / wie er bekennt bey Jeremia am 29. Capitel.** Ego cogito cogitationes pacis; **ich hab lauter Friedens-Gedancken.** Isa. 9. v. 6. Jer. 29. c. v. 11.

Der einmahl ein erschröcklicher Löw wird seyn / der kommt heut als ein friedsames Turtel-Täublein / wie das Noëmische Täublein mit dem Oelzweig deß Friedens zu seinen Jüngern / und sagt: Pax vobis, **der Fried seye mit euch.** Als wollt er sagen: nun ist der Sündfluß vorüber: nun hat sich der blutige Krieg gelegt: jetzt gehet hinschreibt in Frieden mein Evangelium und Epistel / decretirt Canones, **werfft die Abgötterey über den Hauffen / lehret die Heyden / trettet keck den Königen und Richtern unter die Augen / stürtzet die Zauberey / heilet die Krancke / treibt aus die Teuffel / wecket auf die Todte / zerstöhrt die** Syna-

gog, fundirt meine Kirchen / trettet dem Lucifer auf den Kopff; niemand wird euch angreiffen / biß ich will.

O liebster Friedens-Fürst! Confirma hoc, quod operatus es in nobis, bestättige das / was du in uns gewürckt hast; laß uns durch deinen heiligen Tod und glorreichiste Wunden die Friedens-Früchten genieſſen; dann Fried ernährt / Unfried verzehrt.

Es beklagen sich manche über Fürsten / König und Käyser / daß sie nicht können Fried haben / sondern immerzu Krieg anrichten / wordurch Land und Leut verderbt werden; entzwischen können sie selbst mit ihren Weibern keinen Frieden halten. Es ist ein Elend / daß ihrer zwey in einem Haus / die GOtt zusammen gesellet / und gleiche Natur haben / nicht können friedlich und einig leben.

Pater Jeremias Drexelius erzehlt / daß er zu Lucern einen Pfarrherrn gekennt / der einen Hund / ein Katz / ein Mauß / und ein Vögelein zusammen gewöhnet hat / daß sie mit einander gessen haben. Wann der Pfarrherr zu Tisch saſſe / ließ er ein Speis mitten die Stuben setzen / darnach gab er mit einer Schellen ein Zeichen; da floge zu der Schüſſel das Vögelein aus seinem Häuslein; da schliche die Mauß aus dem Loch; da lieff der Hund von seinem Herrn; da sprung die Katz von der Banck / eileten alle zu der Speis / assen mit einander gantz friedlich aus einer Schüssel; darnach floge das Vögelein wieder in sein Häusl / das Mäußlein lieff in ihr Loch / die Katz in ihren Winckel / der Hund zu seinem Herrn; es murrete keins; es zanckte keins; es biſſe keins das ander.

Kan man unter so widerspenstige Thier den Frieden bringen / und soll kein Fried können gebracht werden unter die Eheleuth? das ist ein Greul.

Pax vobis; der Fried seye mit euch. Das Haus kan nicht bestehen / wo kein Einigkeit. Wann in einem

Bal-

Balcken ein innerlicher Wurm ist / der das Holtz zernagt / so kan das Haus nicht lang bestehen ; schadet mehr dem Haus als Regen und Wind / dann er nagt Tag und Nacht. Wann die Eheleuth keinen Fried haben / so ist Tag und Nacht ein nagender Wurm im Haus.

Was ich sag von Mann und Weib im Haus / das sag ich auch von Kindern und Haus-Genossenen: Wann in einem Haus der Durchzug sincket / die Bind-Nägel ausgezogen werden / muß das gantze Haus fallen. Wann das Gesind und die Geschwistrige uneins seynd ; kan kein Haus bestehen.

Warumb ist die schöne Statua oder Bildnuß Nabuchodonosoris über den Hauffen gefallen ? weil kein Einigkeit war. Der Kopff war anderst ; die Brust / die Schenckel / die Füß waren anderst ; das konte nicht bestehen.

Wann Herren und Frauen / Söhn und Knecht / Töchter und Mägd nicht eins seynd / ist alles verlohren.

Plinius lobet sehr den Edlen Herrn Marcinum, daß er 39. Jahr ohne Zanck und Hader mit seinem Weib gelebt. Suche einer jetziger Zeit einen solchen Frieden unter den Eheleuthen ; er wird sich blind daran suchen. Zu Lion in der Probstey deß heiligen Irenæi wird gelesen dieses Epitaphium oder Grabschrifft : Hæc Matrona cum Marito suo vixit annos quindecim sine animi læsione. **Diese Matron hat mit ihrem Mann funffzehen Jahr ohne Widerwillen gelebt.** O das ist ein glückseeliger Ehestand !

Pax vobis ; **der Frid seye mit euch ;** ihr Eheleuth. Der Fried macht reich. Wie offt heurathen reiche Leuth zusammen / und verderben ; herentgegen Arme werden reich. Aber was ist es Wunder ? Concordiâ res parvæ

crescunt, discordiâ maximæ dilabuntur. Durch Einträchtigkeit wachsen und nehmen zu auch die geringste Haab und Güter/ durch Uneinigkeit aber verschwinden auch die grösste Reichthumb. Die solches bißhero im Werck erfahren/ werden mir recht geben / und bekräfftigen/ daß der Fried ernehre/ der Unfried verzehre.

Der Unfried ist ein Gifft deß Ehestands. Wo Unfried in einem Haus / dort heist es: Willkomm Elend! dort erkaltet die Lieb; dort verschwindet die Einigkeit; dort versauert das Gemüth; dort schimpelt die Redlichkeit; dort zertrümmert die Treu; dort mauset die Wirthschafft; dort gaumetzt die Kuchel; dort zerlexet der Keller; dort trauret die Stuben; dort pfnottet die Kammer; dort verwelcken die Mittel; dort schlipffern die Kinder; dort rutschen die Menscher; dort fallen die Diener; dort leydet das Gewissen; dort verdorret die Gesundheit; dort ist der Teufel gar / dessen einige Freud ist die Zerspaltung/ die Zertrennung / der Zanck und Unfried zwischen zweyen Eheleuthen.

Ich sahe einsmahls den Satan mit einer Holtzhacken über die Achsel in ein Haus hinein gehen; ich gedachte bey mir selbst/ da wird er Holtz zerspalten/ dann in einem Haus braucht man viel Scheiter in den Ofen/ viel Schüpffel auf den Heerd. Wie der fromme Loth die Frembdling in sein Haus geführt/ da hat Zweiffels ohne sein Weib ohne Holtz und Schüpffel nicht kochen können. Es ist aber nit lang angestanden/ da hörte ich ein jämmerliches Geschrey: Du Schelm / du Dieb / du liederlicher Hund / du versoffene Gurgel/ du verthust mir das Meinige/ was ich dir zugebracht ꝛc. Auwe! ey so schlag/ daß dir die Händ erkrumpen! du Mörder/ du Puffer/ du Schinder / schind mich gar aus/ bring mich gar umb ꝛc. Unter währenden solchem Geschrey und Getümmel lauffen Mann und Weib zum

Haus

Haus heraus; er mit einem Prügel/ sie aber mit einer Ofen-Gabel. Ich konte mich gar nit in dieses wunderliche Gefecht richten/ dann er wäre ein grober Feder-Fechter/ und sie kein subtile Marx-Schwenn. Sie hat endlich ihr höltzenes Rappier auf die Seiten geworffen/ und ist dem Mann mit beeden Händen ins Gesicht gefahren/ hat demselben nicht allein ein grobe Katzen-Schrifft auf die Nasen gemacht/ sondern auch den halben Barth ausgerafft/ und also auf Budel-Arth barbieret. Dem Teufel war dieses ein solcher Gespäß/ daß er sich fast zu buckelt gelacht; woraus ich leicht kunte erkennen/ daß er kein Holtz-Zerspalter/ wohl aber ein Gemüths-Zerspalter seye/ woran er eine absonderliche Freud schöpffet.

GOtt der Allmächtige hat zugelassen/ daß der König Saul wegen seiner Sünden von bösen Feind besessen worden/ der ihn erschröcklich geplagt/ und gantz unsinnig gemacht. Wann nun Saul von dem Teuffel gepeiniget wurde/ hat man den David beruffen/ welcher mit seiner Harpffen und lieblichen Music den Teufel vertrieben/ und den Saul wieder zu recht gebracht. Viel Ursachen geben die Lehrer/ warumb der Satan durch die Harpffen verjagt worden; mir gefallet dermahl diese: Die Saiten auf der Harpffen waren trefflich wol zusammen gestimmt. Was aber wohl zusammen stimmt/ das kan der Teufel nicht leyden: Kein Sach macht ihm grösseren Verdruß/ als die Einigkeit und gute Verständnuß/ forderist unter den Eheleuthen/ dahero bemsiget sich dieser Höll-Hund auf alle Weiß/ wie er kan Zwyspalt und Unfrieden unter ihnen machen. 1. Reg. 16. c.

Bekannt ist jene Geschicht oder Gedicht/ so der gelehrte Scribent Stengelius beybringt/ daß nemlich der Teufel sich viel Jahr bemühet habe/ zwischen zweyen Eheleuthen einen Unfried und Zwyspalt zuschmiden; weil er aber solches nit kunte zuwegen bringen/ hat er einem alten Weib ein in Mundo Theorit. c. 50.

neues

neues paar Schuch versprochen / wann sie solches werckstellig mache. Diese hat in kurtzer Zeit so viel ausgerichtet/ daß die viel Jahr vereinigte zwey Eheleuth in solche Uneinigkeit gerathen / daß sie fast alle Tag mit einander gezanckt und gerafft ; westwegen der Teufel sein Wort gehalten/ und der alten Mægera an einer langen Stangen über einen Bach die versprochene Schuch gereicht/mit Vermelden / er getraue sich nicht nächer zu ihr / dann sie seye weit ärger als er. Da ist wahr worden das gemeine Sprichwort : Wo der Teufel nichts vermag / schickt er ein altes Weib.

Der Ehestand soll seyn wie das Unterkleid Christi/ welches auf dem Berg Calvariæ nicht ist zertrennet worden. Der Ehestand soll seyn wie die Archen Noë, in welcher der gröste Fried gewest ; so gar Hund und Katzen waren friedsam und vereiniget. Der Ehestand soll seyn wie jenes Zimmer/ in welchem die Apostel nach der Urständ Christi versammlet waren/und ihnen der gebenedeyte Heyland nichts anders gebracht / als das Pax vobis ; **der Fried seye mit euch.** Der Ehestand soll seyn wie der Tempel Salomonis, bey dessen Gebäu weder Eisen noch Hammer-Streich gehört worden ; also soll im Ehestand gar kein Zanck-Eisen seyn. Der Ehestand soll seyn/ wie jener Zweyen Ehegatten/ welche so friedlich und einig mit einander lebten/ daß es GOTT gar mit einem Wunderwerck begnadet hat ; dann als der Mann dieses zeitliche Gottseelig geseegnet/ und gebührender massen zur Erden bestättiget worden/hat die hinterlassene Wittib inständig gebetten / man solle sie nach ihren Tod zu ihren Mann in das Grab legen. Wie sie nun nach einem Jahr eines seeligen Tods verblichen/ und nach ihren Verlangen in das Grab ihres verstorbenen Manns gelegt worden/ hat jedermann nicht ohne nasse Augen mit gröster Verwunderung gesehen/ daß der todte

und

und schon halb verfaulte Mann den Arm aufgehebt/ und ihr denselben umb den Hals gelegt/ seine gehabte hertzliche Lieb nach dem Tod zu bestättigen. S. Gregorius Turon. de gloria Confess. c. 42.

O liebe Eheleuth! lebet friedsam und einig mit einander; so wird GOtt mit euch seyn. Wo aber GOtt ist/ da ist auch Glück und Seegen. Hingegen wo GOtt nicht ist/ da ist kein Fried/ kein Glück noch Stern/ sondern alles Unglück und Unheyl. Liebet/ liebet den Frieden/ihr Ehegatten! hasset/ wie eine Schlang/ den Unfrieden. Fried ernährt/ Unfried verzehrt.

Nicht weniger ist es auch nothwendig/ daß man Frieden mit dem Nächsten habe/ welcher zuweilen um ein liederliches Weesen/so nicht ein Pfifferling werth/ verlohren wird. Wer es erwiesen will haben/ der gehe nur auf die Rathhäuser/ in die Vogteyen/ Fürstliche Kammer/ zu dem Land-Gericht/ zu der Obrigkeit; da wird man deß Unfriedens so viel hören/ daß einem die Ohren wehe thun möchten. Geschicht es auch/ daß die Sachen ausgetragen werden/ der Verletzte begnügt/ der Anfeinder aber gestrafft worden/ so bleibt dannoch ein innerlicher Haß und Widerwillen gegeneinander/ den man nicht allein mit Worten mercken lasset/ sondern auch/ was man einander zum Schimpff und Spott thun kan/ das unterlasset man nicht. Denen sagt Christus: Pax vobis, **der Fried sey mit euch**: Denen sagen die Engel: Et in terra Pax hominibus bonæ voluntatis, **Fried sey denen Menschen auf Erden/ die eines guten Willens seynd.** Denen rufft zu der H. Apostel Paulus zun Galatern am 5. Capitel. Quod si invicem mordetis, & comeditis, videte, ne ab invicem consumamini; **wann ihr euch untereinander beisset und fresset/ sehet zu/ daß nicht einer von dem andern verzehret werde.** v. 15.

Als Käyser Rudolphus drey Feind hatte/ sagte er:

Ich will mit zweyen Fried machen/ damit ich dem dritten desto stärcker bin.

Liebste Zuhörer! weilen wir mit dem bösen Feind zu streiten haben/ lasset uns mit unserm Nechsten Fried machen/ damit wir dem bösen Feind mögen desto grössern Widerstand thun. Quæ pacis sunt, sectemur, ermahnet uns erstgedachter Apostel zun Römern am 14. Cap. **Lasset uns dem nach trachten/ was zum Frieden ist;** dann es wuste Paulus gar wol/ daß/ gleichwie Christus (welcher genennet wird Rex pacificus, ein friedsamer Fürst) kein Wohlgefallen hat an den guten Wercken/ an einem strengen Leben/ wann solches nicht vereiniget ist mit dem Frieden/ der bestehet in der Liebe GOttes und deß Nechsten/ also könne der Teufel nicht überwunden und vertrieben werden durch Abtödtung deß Leibs/ ohne den Frieden.

Was vermeinet ihr/ spricht der H. Bernardus, **mit was wir den Teufel schröcken können/ vielleicht durch das Fasten? ja wol nicht:** Diabolus hoc non timet, **vor diesem allein thut sich der Teufel nicht förchten;** er fastet auch/ und mehr als wir/ ist viel nüchterer als wir. Vielleicht wann wir gantze Nächt in Wachen zubringen? auch nicht: Hoc Diabolus non timet, **das allein förchtet der Teufel nicht;** er wachet auch/ ruhet niemahl/ er schlaffet nicht/ thut nie die Augen zu. Vielleicht si totum, quod habemus, deseramus propter DEum; **wann wir alles/ was wir besitzen/ wegen GOTT verlassen? Nein:** Hoc Diabolus non timet, **das allein förchtet der Teufel auch nicht;** er hat viel grössere Armuth als wir; **mit diesem allein last sich der Teufel nicht abschröcken.** Aber wann in einer Christlichen Gemein/ oder Zusammenkunfft die Gemüther wohl übereinstimmen/ einig und friedsam seynd/ **dieses thut ihn schröcken:** Si charitatem & concordiam

diam tenemus, Diabolus vehementer timet, **wann wir die Lieb und Einigkeit haben/ da förcht sich der Teufel;** da muß er die Flucht nehmen.

Sehet/ Geliebte! der Fried ist das Mittel/ mit welchem der Teufel verjagt wird. Dieses heilsame Mittel wider den Teufel mehrers zu erklären/ verfüge ich mich in die H. Schrifft. Im ersten Buch der Königen am 17. Capitel liese ich/ daß David/ noch ein kleiner Hirten-Bub/ sich dargebotten/ wider den stoltzen Goliath zu streiten; zu dem Ende hat man ihn mit allerhand Waffen ausgerüstet/ auch einen Harnisch angelegt; weil er sich aber darein nicht kundte schicken/ hat er alles abgelegt/ wiederum sein Hirten-Taschen genommen/ und in selbige 5. Stein gelegt; in der Hand hielte er eine Schlingen/ in welche er einen Stein gelegt/ den er dem ungeheuren Fleischthurn dem Goliath mit solchem Gewalt in die Stirn geworffen/ daß der grosse Prall-Narr zu Boden gefallen. Tulit unum lapidem, & fundâ jecit, & circumducens percussit Philisthæum in fronte—& cecidit in faciem suam super terram. 1. Reg. 17. v. 49.

Hat also David durch einen eintzigen Stein ein herrliche Victori erhalten. Dieses ist aber nicht ohne Geheimnuß geschehen; soudern GOtt hat darum wollen dem David einen so herrlichen Sieg wider den Goliath mittels eines eintzigen Steins ertheilen/ dardurch anzuzeigen/ daß durch die Einigkeit und Frieden der höllische Goliath überwunden werde. Dahero gar recht der H. Bernardus gesprochen/ daß der Teufel nichts mehr förchte als die Lieb und Einigkeit: Dann gleichwie/ wann viel Stein in eine Schlingen gelegt/ viel Kugeln in ein Rohr/ oder viel Schrött in ein Flinten geladen werden/ man nicht gerad werffen/ keinen gewissen Wurff und Schuß thun kan/ sondern ein Stein/ ein Kugel wird hin/ die andere her fliegen/ keine den Zweck treffen: Also auch/ wann die Chri-

sten nicht einig seynd in dem Frieden/ sondern wie Schrött und Hagel-Geschütz zertheilet / werden sie dem höllischen Goliath niemahl die Stirn treffen/ und denselben erlegen. Unitas vincit: Die Einigkeit/ der Fried überwindet. Dahero Pax vobis ; Der Fried sey mit euch ihr zanckende Nachbarn; Fried mit euch ihr wiederspenstige Eheleuth; Fried mit euch ihr Hadersuchende Geschwister ; Fried mit euch ihr uneinige Dienstbotten: Venit JESUS, & stetit in medio, & dixit eis: Pax vobis. Euer Heyland stehet mitten unter euch / und befilcht es euch. Er will Schiedsmann seyn / und bittet euch: Er will alles beygelegt haben / dann er nichts mehrers hasset als den Zwiespalt / entgegen aber nichts mehrers liebet und lobet als die Einigkeit.

Bey dem Schwemmteich zu Jerusalem ware ein grosse Menge der Krancken und Presthafften ; so offt nun ein Engel kommen/ und das Wasser bewegt/ da ist der erste/ so sich in den Teich gelassen/ von allem seinem Elend und üblen Zustand erlediget worden/ aber nur Einer/ nur Einer/ nur Einer / und zwar derjenige / qui prior descendisset in piscinam post motionem aquæ, der **zum ersten nach** der Bewögung in den Teich gestiegen. Joan. 5. v. 4.

Das Himmelreich wird einem Kauffmann verglichen/ der gute Perlen suchet ; da er aber ein köstliches Perlein gefunden / ist er hingangen/ hat alles verkaufft / was er hatte / und hat dasselbe gekaufft. Inventâ autem unâ pretiosâ Margaritâ, abiit, & vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam. Matth. 13. c. v. 46. All sein Haab und Gut hat er geben nicht um ein gantze Schnur Perlen / sondern um Eins/ um Eins/ um Eins: Unâ Margaritâ.

Dieses Perlein / Vielgeliebte Zuhörer / müssen wir auch einhandlen / und darmit einkauffen den Himmel; ohne diesem werden wir in die allergluckseligste Friedens-

Stadt

Stadt nicht eingelassen. Wer hinein will / muß kein Zancker / kein Balger / kein Rauffer seyn. Wer in die himmlische Stadt will / muß Fried mit iedermann haben. Dein Bruder / den du hassest / der ist darinn / oder wird hineinkommen / den du nicht grüssest / den du nicht ins Hauß wilst lassen / den du vor Augen nicht sehen kanst / den du wilst erwürgen; entweder du oder er muß daraus bleiben; gib acht / daß das Loß nicht über dich falle.

Der Himmel ist auf dem Frieden vest gebauet / ja er ist von dem Frieden mit starcken und hohen Mauren rings herum eingefasset; darum kan kein Uneinigkeit hineintringen. Der Himmel ist deß Friedens eigenthumliche Sitz-Burg; darum seynd alle Innwohner daselbst mit einander ein Seel / ein Hertz / ein Sinn / ein Will: Sie lieben / und umfangen einander in GOTT / wollen alle / was GOtt will / und GOtt will / was sie wollen. Wer dahin will / mach noch heut Fried mit seinem Feind. Wann du keinen Feind im Himmel / und keinen auf Erden hast; dann ist der Himmel dein / so gewiß als Amen.

Am Andern Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Cognosco oves meas. Joan. 10. c. v. 14.
Ich erkenne meine Schaaf.

Innhalt.

Christus erkennet nur diejenige vor seine Schaaf/ welche ihm nachfolgen.

ANdächtige ꝛc. Es lautet bey den weltlichen Scribenten nicht wohl/ wann einer ein Schaaf genennet wird/ dann es ist bey ihnen eben so viel/ als ein Einfalt/ ein Idiot, ein unverständiger und ungelehrter Mensch: Also hat Aristophanes in Vespis von ungeschickten und ungelehrten Räthen gesagt: Ovillum pecus considero in Concilio, **ich sihe ein Heerd Schaaf beysammen in dem Rath/** da eines blerret wie das andere. Aber in der Schul Christi lautet es wohl/ wann einer ein Schaaf genennt wird; ja Christus nennet durchgehends seine Glaubige Schaaf. Also nennt er sie bey Joanne am 21. c. v. 17. Da er Petro das Kirchen-Regiment übergeben/

ben/ sprechend: Pasce oves meas, **weyde meine Schaaf.** Also hat er genennt die Apostel: Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum. Matth. 10. c. v. 16. **Siehe/ ich sende euch wie die Schaaf mitten unter die Wölff.** Also nennet er die Rechtglaubige zum öfftern im heutigen Evangelio.

Warum aber nennet Christus seine Glaubige Schaaf/ und nicht Löwen/ Beeren/ Hirschen/ Pferd/ oder mit dem Nahmen anderer Thier? Hierauf antwortet der H. Cyprianus Lib. de Livore: Meminisse debemus, quo vocabulo Christus plebem suam appellet, quo titulo gregem suum nuncupet. Oves nominat. **Wir müssen zu Gemüth führen/ mit was für einem Wort Christus sein Volck nenne/ mit was vor einem Titul er seine Heerd heisse. Er nennet sie Schaaf.** Warum Schaaf? Ut innocentia Christiana ovibus æquetur, ut ovium naturam simplicem simplicitas mentis imitetur; **damit die Christliche Unschuld verglichen werde den Schaafen/ damit die Einfalt deß Verstands nachfolge der einfältigen Natur der Schaafen.**

Man weist und siehet/ was die Schaaf vor unschuldige und einfältige Thier seynd: Sie haben kein eintziges Instrument oder Werckzeug einiger Grausamkeit. Sie haben keine Huff wie die Pferd; keine Hörner wie die Ochsen; keine Zähn wie die Hund; keine Waffen wie die Wild-Schwein; kein Gebiß wie die Wölff; keine Klauen wie die Tiger; keine Tatzen wie die Beeren; keine Pratzen wie Löwen; keinen Rüssel wie die Elephanten; keine Stachel wie die Igel; keine Schnäbel wie die Habbich; keine Nägel wie die Meer-Katzen; und ob sie schon haben Klauen und Zähn/ so schlagen sie doch nicht hinter sich und für sich wie die kollerische Pferd; so stossen sie doch nicht wie die Ochsen; so beissen sie doch nicht wie die rasende

sende Hund; so hauen sie doch nicht um sich wie die wilde Schwein; so zerreissen sie doch nicht wie die Wölff; so kratzen sie doch nicht wie die Tieger; so drucken sie doch nicht wie die Beeren; so zerbeissen sie doch nicht wie die Löwen; so schlagen sie doch nicht um sich wie die Elephanten; so stechen sie doch nicht wie die Igel; so becken sie doch nicht die Augen aus wie die Habbich; so krellen sie doch nicht wie die Meer-Katzen: Wann man ihnen schon Uberlast thut/ so wissen sie sich doch nicht zu rächen/ sondern übertragen alles mit Gedult.

Dahero hat Christus selbsten ein Schaaf wollen genennt werden: Sicut ovis ad occisionem ducetur, & quasi agnus coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum. Isa. 53. c. v. 7. **Er wird geführt wie ein Schaaf zur Schlachtbanck/ und wie ein Lämblein vor seinem Scherer stillschweigen/ und seinen Mund nicht aufthun.**

Vielgeliebte Zuhörer! Ob zwar Christus seine Glaubige Schaaf nennet/ so erkennet er doch nur diejenige vor seine Schaaf/ welche ihm nachfolgen. Wie sie aber Christo nachfolgen sollen/ damit er sie vor seine Schaaf erkenne/ will ich in gegenwertiger Predig zeigen. Wann sie Schäfflein Christi seynd/ werden sie die Stimm Christi ihres Hirten durch mich gern hören.

Cognosco oves meas; **ich erkenne meine Schaaf.** Man pflegt zu sagen: Qualis Rex, talis Grex. **Wie der König/ so seynd auch seine Unterthanen:** Wie der Herr/ so seynd auch seine Diener: Wie der Hirt/ so seynd auch seine Schaaf.

In Göttlicher heiliger Schrifft wird Christus zum öfftern ein Lamb genennt: Also hat ihn genennt Joannes der Tauffer/ da er mit Fingern auf ihn gedeutet und gesagt: Ecce Agnus DEI, ecce qui tollit peccatum mundi.

Joan. 1. c. v. 29.

Sehet/

Sehet/ das ist das Laimb GOttes/ sehet/ das ist derjenige/ so hinweg nimmt die Sünd der Welt. Also hat ihn genennt der Prophet Isaias, da er zum öfftern zu GOtt geruffen: Emitte Agnum Domine Dominatorem terræ. Schicke doch/ O HErr! das Lamb/ den Herrscher der Welt. Also hat ihn genennt der Prophet Jeremias, da er gesagt: Quasi agnus mansuetus, qui portatur ad victimam. Er wird seyn wie ein sanfftmüthiges Lämblein/ so auf die Schlacht-Banck gelieffert wird. Jn der Gestalt eines Lambs hat ihn zu unterschiedlichen mahlen gesehen der Apocalyptische Engel in seiner heimlichen Offenbahrung. So hat auch GOtt der H. Franciscæ Romanæ Christum in der heiligen Hostien wie ein Schneeweisses Lämmlein gezeigt. Jerem. 11. c. v. 19.

So ist dann Christus/ nach Zeugnuß der H. Schrifft/ ein Lamb oder Schaaf. Alles/ was an einem Schaaf ist/ dienet denen Menschen zur Wolfahrt und ihren Nutzen. Das Fleisch dienet zur Speiß; die Milch zum Butter und Käß; das Blut zur Nahrung; die Woll zur Kleidung.

Alles/ was an Christo/ das ist in unseren Nutzen verwendet worden/ und muß ein jeder bekennen mit dem H. Bernardo: Totus nobis datus, & totus in nostros usus expensus. Gantz und gar ist er uns gegeben/ und gantz und gar ist er uns zum Besten angewendet worden. Sein gantze Menschheit/ nichts ausgenommen/ hat er uns zu unsern Nutzen und Heyl aufgesetzt. Seinen gantzen Leib/ und alle seine Glieder hat er für uns dargegeben. Jn seinem Leben und Tod hat er nichts anders gesucht/ als unser Heyl. Er ist herum geloffen: Er hat hin und her geprediget: Er hat Blut geschwitzt: Er hat viel gelitten: Er hat das schwäre Creutz geschleifft: Er ist am Creutz gestorben. Die schwäre Reisen/ so er gethan zu Wasser und Land; die Mühe und Arbeit/ so er angewendet in Predigen; S. Bernard. Ser. 3. in Circumcis.

digen; das Blut / so er geschwitzt; das Wiedrige / so er gelitten; das Creutz / so er getragen; der schmähliche Tod / den er ausgestanden / ist alles auf unsern Nutzen angesehen gewesen.

Gleich in dem ersten Augenblick seiner Empfängnuß genosse seine allerheiligste Seel schon der Anschauung GOttes / und konte seine Glori nicht vermehrt werden; gleichwol weinete er wie ein anderer Mensch auf Erden: Er bettete / fastete / wanderte herum / damit er uns möcht erlösen / heilig und seelig machen. Seine Seel hat er für uns dargeben der Traurigkeit; seinen gantzen Leib den Geisslen und Streichen; sein Haupt den Dörnern; seine Augen den blutigen Zähren; seine Ohren den erschröcklichen Gottslästerungen; seine Backen den Schlägen; seinen Mund dem Verräther Judæ; seine Händ und Füß den grossen Nägeln; sein Seyten und Hertz der Lantzen; sein Fleisch zur Speiß; sein Blut zum Tranck / und das biß zum End der Welt. Heist das nicht: Totus nobis datus, & totus in nostros usus expensus. **Gantz und gar ist er uns gegeben / und gantz und gar ist er uns zum Besten angewendet worden.**

Andächtige ꝛc. Qualis Rex, talis Grex: **Wie der Hirt / so seynd auch die Schaaf.** Christus ist ein nutzliches Schaaf / so alles mittheilet. So sollen wir dann auch solche freygebige Schaaf seyn. Der nicht freygebig / sondern geitzig ist / den erkennet Christus nicht für sein Schaaf.

Ein Geitzhals / ein Mammonist, ein geitziger Christ ist kein Schaaf Christi / sondern ein rechtes Schwein. Dieses so lang es lebt / wird wegen der Unsauberkeit gehasst; man kan es zu nichts gebrauchen; es last sich nit reitten wie ein Pferd; es tragt keinen Last wie ein Esel; es ziehet keinen Pflug wie ein Ochs; es hat kein Woll wie ein Schaaf;

mit

mit einem Wort / das Schwein thut nichts anders / als daß es sich stäts mäste / und fett mache.

Also hat es auch eine Beschaffenheit mit einem reichen Geitzhals. Dieser thut nichts / als Tag und Nacht trachten / wie er seine Kisten und Kästen mit Geld anfülle; niemand gibt er darvon; dahero wird er von jedermann gehasst und angefeindet.

Putiphar, ein grosser und vornehmer Herr an dem Königlichen Hof Pharaonis hatte seinem getreuen Diener Joseph sein gantzes Haus-Wesen / alle Scheuern und Speicher / alle Küchen und Keller / alle Kisten und Kästen / alles Silber und Gold / alle Perlein und Edelgestein / alle Kleinodien und Silber-Geschmeid anvertraut; weil aber der Joseph schön war von Angesicht / holdselig mit den Minen / freundlich in der Conversation, liebreich an den Sitten und Geberden / hat Putipharin die gaile Wölffin auf dieses unschuldige Schäflein ihre unkeusche Augen geworffen. So bald Joseph solches gemerckt / erinnerte er sich seines so liebreichen Herrn; begegnete ihr demnach mit diesen Worten: Ecce Dominus meus, omnibus mihi traditis, ignorat, quid habeat in domo sua: nec quidquam est, quod non in mea sit potestate, vel non tradiderit mihi, præter te, quæ uxor ejus es: quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? Gen. 39. c. v. 8. & 9. Sihe / mein Herr weist selbst nicht einmahl / was er in seinem Haus habe; und alles was er hat / das hat er mir unter die Hand geben; hat nichts in seinem gantzen Haus / das er mir nicht hat anvertraut / und in meinem Gewalt geben / ausser dich / die du sein Ehegemahlin bist; wie kan ich dann ein solche grosse Schandthat thun / und mich wieder einen so gutthätigen Herrn so gröblich versündigen?

O Christen-Mensch! erinnere dich der vielfältigen

Gutthaten / so dir GOtt erwiesen / und führe zugleich zu Gemüth deine Kargheit gegen die Arme und Nothleidende; sage alsdann mit dem frommen Joseph: Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? **Wie kan ich solches Ubel thun / und sündigen wieder meinen Herrn?**

So offt du an einer völlen Tafel sitzest / Fleisch und Fisch / Gebackenes und Eingebicktes / Gesottenes und gebratenes vor dir hast / sage als dann mit Joseph: Ecce Dominus meus omnia mihi tradidit: quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum? **Sihe / alle diese Speiß hat mir mein GOtt und HErr aufgesetzt: wie kan ich dann dieses Ubel thun / die Arme lassen den bittern Hunger leyden / und sündigen wieder meinen Herrn?** der mir befilcht durch den Propheten Isaiam:

c. 58. v. 7. Frange esurienti panem tuum. **Brech und lege vor dein Brod dem Hungerigen.**

So offt du Wein oder Bier vor dir hast / sage mit Joseph: Ecce Dominus meus omnia mihi tradidit. **Sihe alles dises Getranck hat mir mein GOtt und HErr eingeschenckt: wie kan ich dann dieß Ubel thun / die Arme durstige vor Durst verschmachten lassen / und sündigen wieder meinen HErrn?** der gesagt bey Matthæo:

c. 10. v. 42. Quicunque potum dederit uni ex minimis istis calicem aquæ frigidæ tantùm -- non perdet mercedem suam. **Wer einem dieser Geringsten nur einen trunck kaltes Wasser wird geben -- der wird ihm nicht unbelohnt bleiben.**

So offt du deinen Kleider-Kasten aufmachest / darinnen hangen oder ligen siehest deine silberne und guldene Stuck / deine seidene und taffete Röck / deine sammete und scharlachene Kleider / dein weiß Gezeug oder Tapetzereyen / sag mit Joseph: Ecce Dominus meus omnia mihi tradidit. **Sihe / alle diese Kleider / alles dieses weiß Gezeug hat mir**

mir mein GOtt und HErr geben; wie kan ich dañ dieses Ubel thun/die zerrissene und zerlumpte arme nackende Leuth unbekleidet lassen/ und sündigen wieder meinen HErrn? der befilchet Luc. v. 11. Qui habet duas tunicas, det non habenti; Wer zween Röck hat/ der gebe einen dem/ so keinen hat.

So offt du dein Geld-Truchen ansicheſt/ in selbiger deine Guldiner und Thaler/ deine Ducaten und Pistoleten unter einander rührest/ damit sie nicht anbrennen/ sage mit Joseph: Ecce Dominus meus omnia mihi tradidit. Sihe/ mein GOtt und HErr hat mir alles dieses Geld in meine Säckel und Beutel/ in meine Kisten und Truchen gelegt; wie kann ich dann dieses Ubel thun/ den Armen nichts davon mittheilen/ und sündigen wieder meinen HErrn? der mir hat lassen sagen durch den Apostel Paulum: Beneficentiæ & communicationis nolite obliviſci: talibus enim hostiis promeretur Deus. Hebr. 13. c. v. 16. Der Gutthätigkeit und deß Mittheilens vergesset nicht; dann durch solche Opffer verdienet man GOtt. Qui parcè seminat, parcè & metet: & qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. 2. Cor. 9. c. v. 6. Wer sparsam aussäet/ wird auch sparsam einernden; und wer aussäet mit Segen/ der wird mit Seegen auch einernden.

Wann du also mit Joseph wirst reden und thun/ so wirst du zeigen/ daß du ein nutzbares Schaaf Christi seyest/ welches anderen seine Woll mittheilet.

Als der H. Apostel Paulus wolte beschreiben das gantze Leben Christi/ hat er selbiges in einen kurtzen Auszug/ mit diesen dreyen Puncten verfassen wollen: Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Unser HErr JEsus hat sich selbsten verdemüthiget/ ist gehorsam worden biß in den Tod/ und Philip. 2. c. v. 8.

zwar biß zum Tod deß Creutzes: Als wann er hätt wollen sagen/ die Demuth / der Gehorsamb und die Gedult seynd die drey vornehmste Stuck und Puncten deß gantzen Lebens Christi. Der Prophet Isaias aber wolte solches vorstellen in der Figur eines Schaafs / sprechend: Sicut ovis ad occisionem ducetur. c. 53. **Er wird geführt werden wie ein Schaaf zur Schlachtung.** Das Schaaf bedeut die Demuth; die Schlachtung die Gedult; das Ducetur oder **geführt werden** / den Gehorsamb. Freylich war Christus ein demüthiges/ ein gedultiges und gehorsames Schaaf; daher müssen auch alle Christen solche Schäflein seyn/ dann qualis Rex, talis Grex, **wie der Hirt / so müssen auch die Schaaf seyn.**

Unter die Schaaf Christi wird kein hoffärtiger Nabuchodonosor, kein hochmüthiger Antiochus, kein aufgeblaßener Aman gezehlt. Wer Hörner hat/und solche in die Höhe wirfft/wie ein Bock/den erkennet der demüthige Christus vor kein Schaaf. Matth. 11. v. 29. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, sagt er allen Hoffärtigen ins Gesicht; **Lernet von mir/dann ich bin sanfftmüthig/und von Hertzen demüthig:** Als wolt er sagen/wie es auslegt Augustinus Serm. 10. de verb. Dom. Discite à me, non mundum fabricare, non cuncta visibilia & invisibilia creare, non mortuos suscitare, sed quia mitis sum & humilis corde. **Lernt von mir/ nicht ein Welt bauen/ nicht sichtbarliche und unsichtbarliche Ding erschaffen / nicht die Todten zum Leben auferwecken/sondern die Demuth und Sanfftmuth.**

O was für ein sanfftmüthiges Lämmlein ist Christus gewesen! Die Pharisäer und Schrifft-Weise führten ihm ein Ehebrecherin zu/damit er als ein Ausleger deß Gesatz möchte über sie fällen das Urtheil; sie stellten das Weib in die Mitt/ wendeten sich zu Christo/ und sagten: Magister,

ster, hæc mulier modò deprehensa est in adulterio, in lege autem Moyses mandavit nobis hujusmodi lapidare. Tu ergo quid dicis? Joan. 8. c. **Meister! dieses Weib ist auf der Stell im Ehebruch erwischt worden; im Gesatz aber hat uns Moyses anbefohlen / dergleichen Lumpen-Gesind zu steinigen. Was sagst du darzu? da** solte ja jedermann meynen / er wurde sein Wort behaupten; er wurde seinen Befehl nicht umbstossen; er wurde als ein Liebhaber der Gerechtigkeit die Ehebrecherin mit Steinen heissen zu todt werffen. **Aber JESUS** schrieb etwas auf die Erden. Was hat er auf die Erden geschrieben? ohne Zweiffel warens die Zehen Gebott mit seinem Göttlichen Finger in Stein eingegraben: Non mæchaberis, **du solst nicht Ehebrechen** / oder morte moriatur, sie soll deß **Tods sterben.** Die arme Frau zitterte entzwischen / und förchtete / es werden ihr die Stein bald umb die Ohren sausen / und umb den Kopff fliegen. Aber Beda und Salmeron **vermeynen** / der gebenedeyte Heyland habe die Sünd der Ankläger auf die Erden geschrieben / die weit gröſſer waren. Da er sich wieder aufgerichtet / sprach er: Qui sine peccato est vestrûm, primus in illam lapidem mittat. **Wer unter euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auf sie.** Das wolte ihnen nicht schmecken; dahero einer nach dem andern zum Tempel hinaus geschlichen. Nachdem nun alle auf und davon gangen mit höchster Verschämung / fragte der sanfftmüthige HErr die arme Sünderin: Mulier, ubi sunt, qui te accusabant? nemo te condemnavit? quæ dixit: nemo. **Wo seynd nun diese / die dich angeklagt haben? Hat dich niemand zum Tod verdammt? Sie antwortete: Niemand.** Dixit autem JESUS: Nec ego te condemnabo: Vade, & jam amplius noli peccare. **Da sprach JEsus: so will ich dich auch nicht verdammen: Gehe hin / und sündige nicht**

Joan. 8. c. v. 7.

nicht mehr. O unerhörte Sanfftmuth deß Göttlichen Lamms! solche sanfftmüthige Lämmlein und Schäflein müssen wir auch seyn.

Von Fabio, einem sehr vornehmen Römischen Dictator schreibet Plutarchus, daß er wegen seinen sanfftmüthigen Sitten und Gebärden seye genennt worden Ovicula; ein Schäflein/ dann er war gantz still und sittsam; nicht kollerisch und bollerisch/ sondern liebreich gegen jedermann.

Plutarchus in ejus vita.

Solche Fabii, solche sanfftmüthige Schäflein müssen alle Christen seyn; dann grimmige Löwen/ kurrende und murrende Bären erkennet Christus nicht vor seine Schäflein.

Unter die Schaaf Christi gehören auch nicht die ungehorsame/ widerspenstige Köpff; sondern gleich wie Christus ein gehorsames Schaaf gewesen/ also müssen solche auch wir seyn. Oves meæ vocem meam audiunt, & ego cognosco eas, & sequuntur me, sagt der Göttliche Hirt bey Joanne am 10. cap. v. 27. **Meine Schaaf hören meine Stimm/ und ich erkenne sie/ und sie folgen mir nach.** Wer seine Ohren verstopfft zu der Stimm Christi/ der ist kein Schaaf Christi. Wer nicht nachfolgt der Lehr Christi/ der ist kein Schaaf Christi.

Cato major, wie Plutarchus bezeugt/ pflegte das Römische Volck den Schaafen zu vergleichen/ und zu sagen: Gleichwie die Schaaf/ wann sie verstreuet seynd/ nicht gehorsamen/ sondern nur/ wann sie bey der Heerd/ und in einem Hauffen beysammen seynd; also auch die Römer.

Ein solche Beschaffenheit hat es mit der Kirchen Christi/ so da ist die Römische Kirch. Wer seines Wegs gehet/ der folget nicht Christo nach/ sondern der bey der gantzen Heerd verbleibt. Keiner verführe sich selber. Verbleibet bey der gemeinen Heerd/ folget nach der Lehr Christi/ so erkennet euch Christus vor seine Schaaf.

Chris-

Christus war ein gedultiges Schaaf. Er wurd geschmächt / geschändt / gelästert / verspottet / mit Geisseln unmenschlich zerfetzet / mit Dörnern gekrönet / nacket und bloß an das Creutz genaglet; diß alles litte der unschuldigste Heyland mit gröster Gedult.

Unter die Schaaf Christi werden nicht gerechnet / die nichts leyden wollen. Höret / was der H. Apostel Petrus sagt: In hoc vocati estis, quia & Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. Qui peccatum non fecit, nec inventus est dolus in ore ejus: Qui cùm malediceretur, non maledicebat: Cùm pateretur, non comminabatur: Tradebat autem judicanti se injustè. 1. Petri. 2. v. 21. 22. & 23. Zu teutsch: **Darzu seyd ihr beruffen; dieweil Christus für uns gelitten / und euch ein Beyspiel gelassen / daß ihr seinen Fußstapffen nachfolget. Der keine Sünd gethan hat / auch in seinem Mund kein Betrug gefunden worden; welcher nicht wieder schalte / wann er gescholten wurd; nicht drohete / da er litte; sondern übergab sich demjenigen / der unrecht urtheilte.** Ach wie kan man doch das von uns gar nicht sagen! Vermaledeyet uns einer / so vermaledeyen wir ihn doppelt dargegen. Schilt uns einer / so vergelten wir ein Scheltwort mit hundert andern. Verspottet uns einer / so verfluchen wir den Spöttler / daß den Zuhörern die Ohren wehe thun. Verlacht uns einer / so können wir es nicht allein nicht leyden / sondern dencken nach / und erstinnen alle Weiß und Manier / uns widerum an ihm zu rächen. Schändet uns einer aus / so blitzen / donnern und haglen wir / daß Himmel und Erden darob sich möchten entsetzen. Dieses thun nicht die Schäfflein CHristi; sondern folgen nach der Gedult deß Göttlichen Hirtens. Wer aber nicht

nachahmet der Gedult CHristi / der ist kein Schaaf CHristi.

Ich schliesse die Predig mit den Worten deß heiligen Augustini: Jam sumus multi intra ovile Christi in terris. **Jetzt seynd viel in dem Schaaf-Stall Christi auf Erden;** Aber nicht alle erkennet CHristus vor seine Schaaf / sondern nur diejenige / welche ihm nachfolgen in der Freygebigkeit / in der Demuth / in der Sanfftmuth / in dem Gehorsam / in der Gedult und Unschuld. Nun wünsche ich von Hertzen / daß hier kein Schwein / kein Bock / kein Löw / kein Crocodil / kein Drack / kein Hund / kein Beer / sondern lauter Schäfflein seyn / und zwar solche / von welchen Christus im heutigen Evangelio sagt: Cognosco oves meas, **Ich erkenne meine Schaaf / welche am Jüngsten Tag auf der rechten Seyten stehen werden / und der gute Hirt mit sich wird führen in den himmlischen Schaaf-Stall / Amen.**

S. Augustinus in Psal. 48.

Am

Am Dritten Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Modicum, & non videbitis me. Joan. 16. c. v. 17.

Uber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.

Innhalt.

Das menschliche Leben ist ein Modicum.

ES ist schon ein altes / daß wir Menschen auf Erden gern lang leben wollen / daher kommen die alte Sprüch-Wörter: Wer wolt nicht gern leben? Wer wolt nicht gern länger leben? Wer wolt gern sterben? Wer gern stirbt / der ist entweders Heilig oder ein Narr. Daher sagt jener:

Hier seynd wir frembde Gäst /
Und wollen dannoch bauen fest;
Und wo wir müssen ewig seyn /
Da bauen wir am wenigsten darein.

Daher sagt Juvenalis Sat. 10.

Da ſpatium vitæ, da multos Jupiter annos:
Hoc recto vultu, ſolum hoc & pallidus optat.

Ach Jupiter geb mir Zeit zu leben / und viel Jahr; das alles verlanget der Geſunde und der Krancke; der Schöne und der Bleiche; der Starcke und der Schwache. Daher hoffen und verſprechen ihnen alle insgemein ein langes Leben. Die Junge ſagen: Junges Blut / habe einen guten Muth / du haſt noch kein Urſach zu gedencken an Tod / dieweil du noch nicht haſt gelernet zu leben; du biſt erſt auffgangen mit der Morgenröth / darffſt noch nicht gedencken an der Sonnen Untergang; die Schnitter ſchneiden nicht ab die grüne / ſondern nur die gelbe und zeitige Frücht; der Tod hat kein hartes gebiß / hat wenig und nur faule Zähn im Maul / er kan die harte und unzeitige Früchten nicht beiſſen; du wirſt ſo bald noch nicht ſterben. Die Alten ſagen: Du Ehrwürdiger Alter / was gedenckſt du viel an den Tod / du biſt deß lebens gewohnt / und liegt dir die Seel überzwergs im Leib; laß dich nicht ſchrecken von den Runtzlen auf der Stirn und in dem Angeſicht; je mehr Furchen ein Acker hat / deſto fruchtbarer iſt er; die junge Blümlein verwelcken bald / und fallen geſchwind ab / aber die alte Eich-Bäum bleiben ſtehen / und je älter ſie ſeynd / deſto tieffer ſeynd ſie eingewurtzelt. Alte Leuth ſterben ſo bald nicht / ſondern nur die Krancke.

Es ſagen die Reiche: Was gedenckeſt du an Tod / der du ſo lang ſchon im Uberfluß gelebt haſt? das wäre ein ſchöne Sach / wann die Palm-Ceder- und Lorber-Bäum nicht länger ſolten ſtehen / als die gemeine Schlehen- und Haſelnuß-Stauden. Der Tod iſt ein Mader / hat noch lang zuthun auf dem Feld / biß er kommt in deinen Pallaſt; du wirſt ſo bald noch nicht ſterben.

Es

Es sagen die Arme: O du armer Schlucker / was gedenckest du an Tod? du hast ja noch nicht versucht die Glückseeligkeit deß Lebens? förchte dir nicht / der Tod ist ein ausgehungerter und Bein-dürrer Menschen-Fresser; er begehrt nicht die dürre Armen / sondern die feiste Reichen; du wirst so bald noch nicht sterben.

Aber wieder dieses allgemeine Hoffen und Begehren der Menschen ist daß heutige Evangelium / in welchem siebenmahl von dem Modico Meldung geschicht / dadurch uns allen die kleine und kurtze Zeit unsers Lebens auf Erden vorzustellen. Modicum, & non videbitis me, heist es bey uns Menschen auf dieser Welt; über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen / weilen einer nach dem andern den Weeg aller Welt gehet / und nicht mehr gesehen wird.

Andächtige ꝛc. Ich weiß zwar / daß es bey vielen ein grosses Trauren und Wehklagen verursachet / wann man ihnen von kürtze deß Lebens will sagen; nichts destoweniger / weil es einmahl nicht anderst seyn kan / so will ich heut das Modicum, die Kürtze unsers sterblichen Lebens erklären / damit sie / weil das Leben kurtz / bey zeiten Gutes thun / zu GOtt ihrem Erschaffer sich wenden / und bey ihme in dem Himmel mögen leben ewiglich.

Nachdem Adam in dem Paradeiß und Lust-Garten gesündiget / und erkennt die Abscheuligkeit seiner Sünd / fieng er an zu lamentiren / und das gantze menschliche Geschlecht mit dergleichen Worten an zureden: O ihr liebe Kinder! wie glückselig wäret ihr gewesen / wann ich / euer Vatter / gewust hätte mir meine Glückseligkeit zu Nutzen zu machen! jetzt aber seyd ihr eben darum die Allerarmseligste / weil ich euch schon hab umgebracht / ehe ich euch einmahl gezeugt; meinetwegen seyd ihr schon verdammt worden / ehe ihr einmahl gebohret waret. Ich hab wol-

len ein GOtt seyn / und bin kaum ein Mensch geblieben. Ich weiß nicht / ob ihr mich solt heissen einen Vatter / oder vielmehr einen Kinder- und Seelen-Mörder. Was ist es Wunder / daß ihr lasterhafft; das habt ihr von mir gelehrnet. Was ist es Wunder / daß ihr GOtt und den Menschen Ungehorsam; das hab ich euch gelehrt. Was ist es Wunder / daß ihr gefräßig seyd; dieses Laster hab ich euch angebohren. Was ist es Wunder / daß euch die Hoffahrt auffblähet; dieses Erb-Guth hab ich euch hinterlassen. Ich lebte im Garten alles Wollusts / wo ich alles hät können haben / was mein Hertz verlangte; wann ich nur mich enthalten hätte von einem Baum und Frucht. Ich war ein hochverständiger / schöner / starcker / und gewaltiger Monarch der gantzen Welt / ein König über alle Thier; ich hatte das schönste Wetter ohne Regen und Wolcken; die lustigiste Zeit ohne Donner und Hagel / ohne Winter und Schnee. Die Augen weideten sich mit den schönsten Blumen und Bäumen; die Ohren höreten das lieblichste Vogl-Gesang; die Erden erquickte die Nasen mit dem annehmlichsten Geruch ihrer Gewächsen. Ich lebte ohne Mühe und Arbeit / ohne Sorg und Kummernuß / ohne Forcht und Angst / ohne Verdruß und Widerwillen / ohne Schmertzen und Wehethum / ohne Kranckheit und Tod. Ich war gleichsam ein irrdischer GOtt auf der Welt; der Himmel wünschte mir selbsten Glück. Anjetzo aber weil ich GOtt ungehorsam gewesen / und von der verbottenen Frucht gessen / ist hauffenweiß alles Jammer und Elend über mich kommen; GOtt hat mich zum Paradeiß hinaus gejagt. Jetzt muß ich in dem Schweiß meines Angesichts mein stücklein Brod suchen und essen. Jetzt muß ich mit grosser Mühe und Arbeit die Erden bauen. Jetzt muß ich vor Sorg und Kummernuß vor der Zeit ergrauen; vor Forcht und Angst gantz einfallen; vor

Ver-

Verdruß und Widerwillen schier verzweifflen/vor Schmertzen und Wehethum erkrancken.

Damit nun Adam bey allen diesem Jammer und Elend einen Trost hätte/ und alle Beschwerlichkeiten dieses Lebens desto leichter übertragte/ hat ihm GOtt gesagt: Pulvis es, & in pulverem revertêris. **Du bist Staub und Aschen/ und wirst wiederum zu Staub und Aschen** Gen. 3. v. 19. werden; als hätte der Allmächtige sagen wollen: Es wird ein kleine Zeit währen; es wird bald ein Wind kommen/ der diesen Staub und Aschen voneinander wird blasen und zerstreuen. Mit diesen Worten tröstete GOtt den Adam.

Bey uns Adams-Kindern ist dieser Trost vergebens; dann eben dieses betrübet uns/ daß dieses Leben ein Modicum, ein kurtze Zeit währet. Wir wollen gern lang leben; sey einer so alt als er will/ so verhofft er doch noch ein Jährlein zu leben.

Was ist dann unser Leben? das weist keiner besser/ als eben derjenige/ welcher uns das Leben hat geben. Dieser thut im heutigen Evangelio nicht nur einmahl/ sondern siebenmahl das Modicum anziehen; wormit er uns will andeuten/ daß unser gantzes menschliche Leben ein kleines/ ein kurtzes/ ein eitles/ und zugleich ein gar gefährliches Modicum seye.

Ja freylich ist unser Leben ein Modicum, dann so bald wir anfangen zu leben/ fangen wir auch schon an zu sterben: Vom ersten Ausgang aus Mutter-Leib gehen wir schon ins Grab: Der erste Tritt auf der Erden ist schon der erste Schritt bey uns in die Erden: Je länger wir leben/ je näher kommen wir zum sterben. Jetzt seynd wir schon näher beym Tod und Grab in unserm Ausgang aus dieser Kirchen/ als wir gewesen in unserem Eingang. Es gehet uns mit unserem Leben wie mit einem Schifflein

so

so auf dem Wasser gehet; dann gleichwie dieses allezeit fortgehet/ und von dem Strohm abwerts getrieben wird/ wann schon der Schiffmann still sitzt/ oder sich niederlegt zu schlaffen: Also gehet unser Leben allezeit Berg ab/ wann wir schon liegen/ schlaffen/ und nicht mercken/ daß es fortgehet.

Es gehet mit unserem Leben wie mit den Bäumen zu Herbstzeit: Nicht alle Blätter fallen auf einmahl ab/ sondern es wird eins nach dem andern allgemach gelb/ eins nach dem andern fallt ab/ biß einmahl ein Frost kommt/ der die übrige Blätter mit einander abreist/ daß der blosse Stock mit seinen dürren Aesten da stehet. Also gehet in unserm Leben ein Krafft nach der andren/ ein Stärck nach der andren/ ein Lebens-Geist nach dem andren/ ein Theil deß Lebens nach dem andren hinweg/ biß einmahl ein tödliche Kranckheit kommt/ die uns den Garaus macht.

Es gehet mit unserm Leben wie mit einer vollen Sand-Uhr: Wann schon das Löchlein in einer Sand-Uhr nicht grösser als ein Nadelspitz ist/ so fallet doch ein Körnlein Sand nach dem andern durch/ biß endlich nichts mehr darinen ist. Also wann schon lauter kleine Minuten in der Zeit unsers lebens seynd/ so fliegt doch eine nach der andern fort/ ein Stund/ ein Tag/ ein Wochen/ ein Monath/ ein Jahr nach dem andern/ biß endlich nichts mehr übrig. Die Sand-Uhr stehet zwar bißweilen still/ aber unser Leben nicht/ sondern laufft einen continuirlichen Gallop fort.

Es gehet mit unserm Leben wie mit einer Sonnen-Uhr: Die gehet fort wie der Schatten deß Zeigers an der Sonn-Uhr. Man merckt nicht/ daß der Schatten fort ruckt; wann man aber über ein Stund wieder kommt/ so ist er schon eine gantze Stund gewichen. Also meinen wir offt nicht/ daß unser Leben fortgehe: Wann wir aber über

etliche

etliche Jahr sehen / daß graue Haar auf dem Kopff / die Runtzeln an der Stirn / die Falten in dem Angesicht / die Zähn-Lucken in dem Mund / die Schrumpffen an der Hand / da sihet man / wie weit man schon fort passirt. Bilde ihm nur keiner ein / daß dieses Leben lang währe ; dann solt einer schon alt werden tausend Jahr / so wär es doch ein Modicum, ein kleine und kurtze Zeit / quoniam mille anni ante oculos tuos tanquam dies hesterna, quæ præteriit, psalm. 89. **Dieweil tausend Jahr vor GOtt seynd wie der gestrige Tag / so vorbey gangen.**

Wann nun vor GOtt tausend Jahr ein Tag seynd / so seynd folgends 80. nicht mehr als ein Stund / 40. ein halbe Stund / 20. ein Viertelstund / 10. Jahr ein halbes Viertelstündlein ; letztlich ein Jahr kaum ein Minut. Dahero wird des Menschen Leben verglichen einem Vogel / der sich kaum in Lufft blicken last / und gleich herabgeschossen wird : Einem Blümlein / welches Morgends aufgehet / und umb den Abend abfallt : Einem Gras auf der Wiesen / welches umb Mittag spielet mit den Winden / und Nachmittag abgemähet / verwelckt auf der Erden : Einem Regenbogen / der sich kaum zeigt mit seinen Schein-Farben / und gleich wiederum verschwindet : Einer wohllautenden Harpffen / dero Saitten mitten unter den besten klingen auf einmahl zerspringen : Einem Liecht / so unversehens unter dem Butzen ausgelöscht wird : Einer Mühl / die heut Wasser hat und gehet / morgen wegen Mangel deß Wassers still stehet : Einem Schnee / der gleich zerschmeltzt / so bald er nur angerührt wird : Einem Gemähl / welches mit einem nassen Schwammen gleich ausgelöscht wird : Einem Regen-Tropffen / der kaum auf die Erden gefallen / und sich gleich unter die Erden verkriecht : Einem Dampf / der kaum aus der Erden ein wenig in die Höhe gestiegen / und gleich verzehrt ist. O Modicum! O kleines / kurtzes Leben!

Ich komme in die Göttliche Schrifft / erkundige mich daselbst / was unser Leben seye / und lise im Büchlein der
Sap. 2. c. v. 3. Weißheit am 2. c. Diese Wort: Transibit vita nostra tanquam vestigium nubis, & sicut nebula dissolvetur, quæ fugata est à radiis solis. **Unser Leben wird vergehen wie ein Fußtritt der Wolcken / und es wird zertrennet werden wie der Nebel / welcher von den Sonnen-Strahlen ist verjagt worden.**

Die Wolcken ziehen sich offtermahls so artlich zusammen / daß sie allerley Figuren vorstellen / und unseren Augen vorkommen bald wie Berg oder Felsen / so gegen einander stehen; bald wie Soldaten und Kriegsheer / so mit einander streiten; bald wie ein Pferd; bald wie ein Löw; bald wie ein Mensch / der jetzt geht / jetzt steht / jetzt sitzt / jetzt ligt; aber allgemach werden die Wolcken von dem Wind zertrennt / daß alle solche Figuren aus unsern Augen verschwinden.

Also ist beschaffen unser Leben; dann in imagine pertransit homo, sagt der Königliche Prophet im 38. Psalm. **Der Mensch vergehet wie ein Figur an den Wolcken.** Es scheinen etliche auf dieser Welt / als wann sie wären hoche Berg und Felsen / die mit ihren Gipflen an den Himmel anstossen; andere / als wann sie wären die wildeste und stärckeste Löwen; etliche / als wann sie wären die unbendigste und geschwindeste Pferd; andere als wann sie wären die schönste Regenbögen. Es ist aber nur umb ein pestilentzisches Lüfftlein oder Windlein zuthun / so wird diese Wolcken unsers zerstörlichen Leibs zertrennt / zerstreuet / und zertheilet / daß alle Figuren vergehen. Der zuvor hoch und aufgeblasen war wie ein Berg / der ligt da unter einem Grabstein. Der zuvor starck war wie ein Löw / der ligt da ohne alle Kräfften. Der zuvor hurtig und behend war wie ein muthiges Pferd der / ligt da ohne alle Bewegung.

Der

Der zuvor schön war wie ein Regenbogen/ der ligt da ohne Form und Gestalt. Da wird unversehens gesagt dem König Ezechiæ: Dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives. Isaiæ 38. c. v. 1. **Mach ein Richtigkeit in deinem Haus / dann du wirst sterben und nicht leben.** Da wird unversehens dem König Balthasar sein Tod an die Wand geschrieben mit diesen Worten: Mane, Thecel, Phares. Dan. 5. c. Eadem nocte interfectus est Baltasar Rex Chaldæus. Da ligt Balthasar der grosse Chaldäer König/ der zuvor tausend der vornehmsten in seinem Land ein so köstliches Gastmahl gegeben; der zuvor mit ihnen und seinen Kebs-Weibern so dapffer getruncken aus silbernen und gulbenen Pocalen/ die sein Vatter aus dem Tempel zu Jerusalem gestohlen; der sich zuvor so lustig gemacht. Da ligt todt Nabuchonosor, der stoltze König / der mit unbeschreiblichen Kosten erbauet hat die Stadt Babylon/ so in ihrem Gezirck und Umkreiß begriffe 480. Meil; dessen Mauern 50. Elen dick und 200. hoch waren; in dessen Mauren stunden 150. Thürn / und 100. ährene Pforten; in dessen Mitte von den Risen erbauet worden ein vier Meil Weegs hocher Thurn: Der in dem Land Dura hat lassen aufrichten ein guldene Bildnuß/ so 6. Elen breit / und 60. hoch ware: Der die Stadt Jerusalem belagert/und ihren König Joachim in seine Händ bekommen. Da ligt der grosse Käyser Augustus, der in dem fünffzehenden Jahr seines Alters schon General war über das gantze Römische Kriegs-Heer; der den Römern 47. Schau-Spil gehalten/ deren jedes drey Millionen gekost; der in dem Asiatischen Krieg hundert und fünfftzig Millionen verwendt; der fast die gantze Welt unter seinen Gewalt gebracht/und mit seinen siegreichen Waffen überwunden.

Da ligt Samson / der allerstärckeste Held / der die Strick und eisene Band/wie einen kleinen Faden/zerrissen;

der umbgebracht die Löwen und Bären; der ausgehoben die Stadt-Pforten/ und wie geringe Federwisch davongetragen; der gantze Häuser zu Boden geworffen; der tausend Philistäer mit eines Esels Kinbacken niedergeschlagen.

Da ligt Absalon ein Ausbund der Schönheit; ist aber nicht mehr schön/ sondern häßlich; nicht mehr freundlich/ sondern erschröcklich; nicht mehr roth/ sondern todt. Aller dieser Stärcke/ Gewalt/ Schönheit und Gestalt ist hin. In imagine pertransiêrunt; alle diese seynd vergangen wie die Figuren der Wolcken.

Vor dem Sündfluß kammen die Leuth zu einem solchen hochen Alter/ das sie schienen unsterblich zu seyn; dann Adam lebte 930. Jahr: Seth 912. Jahr: Enos 905. Jahr: Cainan 910. Jahr: Malaleel 895. Jahr: Jared 962. Jahr: Mathusala 969. Jahr: Noë 950. Jahr. Es hätte einer sollen meinen/ Noë wurde gar unsterblich seyn/ dieweil er auch im Sündfluß übrig geblieben. Aber diese gleichsam an dem Himmel fest angenagelte Wolcken seynd auch vergangen/ und zertrennet worden wie der Nebel. Dahero gar wohl gesagt der weise Mann: Transibit vita nostra tanquam vestigium nubis, & sicut nebula dissolvetur, quæ fugata est à radiis solis. Unser Leben wird vergehen wie eine Wolcken/ und zertrennt werden wie der Nebel/ welcher von den Sonnen Strahlen ist verjagt worden.

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr/ warum jener fromme Hof-Bedienter in Betrachtung deß eitlen Hof-Lebens gesprochen:

Esse, fuisse, fore, hæc tria florida sunt sine flore:
Nam simul omne perit, quod fuit, est, & erit.
Quod fuit, est, & erit, spatio perit unius horæ,
Ergo quid prodest esse, fuisse, fore?

Gewesen seyn/ seyn/ werden seyn/
Seynd drey verwelckte Blumen:

Das

Das Mitter zwischen beeden seyn/
Seins seyn sich möchte rühmen.
Gewesen/ seyn/ seynd/ werden seyn
Ein Augenblick zusammen:
Zween/ die nit seynd/ ihn schliessen ein:
Was seinds als blosse Nahmen?

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr / warum Paulus Diez, ein vornehmer Prediger/in Summa prædicatio, gesagt: Homo manè puer est, meridie juvenis, vespere senex, & occidente sole mortuus est. Der Mensch ist morgends ein Kind/ umb den Mittag ein Jüngling / umb den Abend ein Alter/ und bey Untergang der Sonnen ein Todter. Jetzt verwundere ich mich nicht mehr/warum David im 38. Psalm. gesagt: Ecce mensurabiles posuisti dies meos. Sihe / du hast meine Täg nicht Zahl- sondern Meß-bar gemacht. Vita enim, spricht Hugo, mensurari quidem potest, quia tempus est; sed numerari non potest, quia non nisi dies est unica. Numerus autem est multitudo ex pluribus unitatibus aggregata; dann das Leben kan zwar gemessen werden / dieweil es eine Zeit ist/ aber nicht gezehlet/ dieweil es nur ein eintziger Tag. Die Zahl aber ist ein zusammen gebrachte Meng aus vielen Einsern.

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr/warum Syrach gesagt: Numerus dierum hominum ut multum centum anni, quasi gutta aquæ maris deputati sunt, & sicut calculus arenæ. Eccli 18. c. v. 8. Die Zahl der Täg der Menschen seynd zum allerhöchsten hundert Jahr; diese seynd ein Tröpflein Wasser gegen dem Meer / und ein Sand-Körnlein gegen dem Ufer zu rechnen. Ach was ist doch geringer als ein Tröpflein Wasser? was kleiner als ein Sand-Körnlein? O Modicum! O kleine und kurtze Zeit unsers Lebens!

Hoc modicum longum nobis videtur, quoniam adhuc agitur; cùm finitum fuerit, tunc sentiemus quàm modicum

fuerit, spricht der H. Kirchenlehrer Augustinus Tract. 101. in Joan. sub finem. Dieses Modicum gedunckt uns anjetzo lang zu seyn: wann aber unser Leben zum End gehet/ alsdann sehen wir/ wie ein kurtzes Modicum dieses gewesen. Wann der letzte Tag unsers Lebens anrucket/ da sihet man vierzig/ fünffzig/ sechzig/ siebenzig Jahr an/ die man gelebt hat/ wie einen eintzigen Tag: Da sprechen wir mit Job am 9 Cap. Dies mei velociores fuerunt cursore. Mein Leben ist auf der Post hinweg geloffen: Fugerunt, & non viderunt bonum, meine Täg seynd hinweg geflogen: pertransierunt quasi naves poma portantes, sie seynd geloffen gleichwie Schiffe/ die Aepffel führen/ sicut aquila volans ad escam, wie ein Adler/ der zum Aas flieget. Da sprechen wir mit dem Isaia am 38. Cap. Præcisa est velut à texente vita mea: dum adhuc ordirer, succidit me de: mane usque ad vesperam finies me; es ist mit meinem Leben so bald geschehen gewesen/ als wann ein Weber einen Faden abschneidt.

Wie viel sagen oder gedencken: Jetzt will ich erst recht anfangen zu leben; jetzt hab ich mich erst recht eingericht; jetzt hab ich erst mein Sach recht in Gang gebracht; jetzt will ich mir lassen wohl seyn; ich hab Geld und Gut genug; es mangelt mir nichts an Würden und Ehren; meine Kinder seynd versorgt; alle strittige Sachen seynd beygelegt; keinen Heller Schulden hab ich auf mir; jetzt will ich mir gute Täg aufthun. Aber indem sie mit diesen und dergleichen Gedancken umbgehen/ ist es aus mit ihnen: da werden sie von diesem Leben abgefordert/ und von dem grausamen/ unersättlichen Menschen-Fresser verschlucket.

Also redete jener reiche Geitzhals bey Luca am 12. Cap. Anima, habes multa bona posita in annos plurimos: requiesce, comede, bibe, epulare. Mein Seel/ du bist mit allem Uberfluß auf viel Jahr versehen: schaff

v. 19.

dir

die Ruhe! eß/ trinck/ sey guter Ding. Aber der Tod/ so dieses wachenden Menschen närrischen Traum hörte/ sagte ihm heimlich in ein Ohr: Stulte! hac nocte animam tuam repetunt à te: quæ autem parâsti, cujus erunt? O du Narr! heut/ diese Nacht noch wird von dir gefordert deine Seel; und wessen wird seyn/ was du zusammen gerafft? Sehet/ wie dieser in die Lufft gebaute Thurn so bald über den Hauffen gefallen! Sehet/ wie diser so heitere und schöne Himmel so bald mit trüben Gewölck überzogen worden! Ach das Leben ist ein Modicum, von Fruhe biß Abends ist es aus. Und wann man schon achtzig Jahr gelebt/ so ists im Augenblick aus.

Es erinnere sich ein alte Persohn ihres Lebens; es ist eben/ als sey sie durch die Welt einmahl gangen. Es ist eben/ als wann man in ein Zimmer einen Rauch gemacht; wie bald ist er fort. Quemadmodum fumus deficient. Psal. 36. v. 20. Unser Leben nimmt ab wie der Rauch. Und wir zerzancken und zernagen einander so hitzig; wir bilden uns so viel ein/ und meynen/ wir haben ein anders Leben als ein armer Bettler/ als ein armer Soldat; als sey unser Leib von besserem Leder; als sey ein anders Tuch an unserm Kleid deß Leibs; es müssen uns andere lassen auf ihnen mit Füssen spatzieren gehen. Im Augenblick ligt der König da wie der Unterthan; der Edelmann wie der Bauer; der Doctor wie der Idiot; der Burgermeister wie der Spital-Pfründner; der Mann wie das Kind. Kein Trabant/ kein Hatschier/ kein Wehr-Mann können den Tod auffhalten/ oder eine Stund an das Leben binden.

Von der Heiligen Schrifft verfüge ich mich zu den grossen Kirchen-Liecht/ den H. Augustinum, umb bey diesem Liecht zu sehen/ was der Mensch/ und deß Menschen Leben seye. Omnes homines lucernæ sunt; schreibt dieser

Heil.

Heil. Kirchen-Lehrer Tract. 23. in Joan. **Alle Menschen seynd Ampeln** / quia accendi possunt, & extingui. Et lucernæ quidem cùm sapiunt, lucent, & spiritu fervent: at si extinctæ sint, putent & fœtent intolerabilem in modum. **Alle Menschen seynd Ampeln / dieweil sie können angezündt und ausgelöscht werden. Ampeln zwar / wann sie vernünfftig handlen / mit dem guten Exempel vorleuchten / und eyferig seyn im Geist: wann sie aber ausgelöscht seynd / da stincken sie unerträglich / und über alle massen.**

Auf diesen denckwürdigen Spruch schickt sich jene überaus schöne Gleichnuß / durch welche die Weltweise das Modicum, die Kürtze unseres menschlichen Lebens vorgebildet / indem sie solches mit einem angezündten Liecht verglichen haben; dann gleichwie ein Kertzen / oder Liecht aus dem Dacht und aus dem Wachs / oder Unnschlit zusammen gefügt ist / so allgemach vergehet / und zerschmeltzet: Also ist auch der Mensch zusammen gefügt aus der unsterblichen / unverwesentlichen Seel / und aus dem stinckenden / sterblichen / verwesentlichen Leib / welcher täglich / stündlich / ja augenblicklich mehr und mehr seinem zeitlichen Verderben und Untergang zunahet. Gleichwie ein angezündtes Liecht ein geringe Zeit / etwann zwey oder drey Stund brennt / und leichtlich auslöscht: Also gehet es auch mit deß Menschen Leben / welches offtermahls durch einen gar geringen üblen Zustand ausgelöscht wird.

O daß wir bey einem Liecht oder Ampel erkennten das schlechte Modicum unseres kurtzen Lebens! O daß alle Handels-Leuth / welche bey Kertzen weit in die Nacht hinein beschäfftiget seynd; alle Handwercker / und Arbeits-Leuth / alle Dienstbotten und Gesind / welche ihrem Ambt und Schuldigkeit gemäß etwann bey einer brennenden Ampel arbeiten / oder bißweilen ärgerlich Kurtzweilen / Scherzen / und Spielen; O daß diese / und alle andere

dere Menschen bey solchem Liecht und Ampel das Modicum, die Kürtze ihres Lebens ernstlich betrachteten / und wohl zu Gemüth führten ! O wie wurden nicht unsere Augen aufgethan/ unser Verstand erleucht/ und unser unbeständiger Will von allen irrdischen / geringschätzigen / und nichtswertigen Dingen zu den himmlischen und ewigen Gütern abgezogen werden!

Wir Adams-Kinder haben wohl närrische Gedancken und Begierden/ indem wir wünschen lang zu leben/ und doch nicht wissen/was sey ein langes Leben. Das ist kein langes Leben / welches sich einmahl wird endigen auf Erden; sondern das ist ein langes Leben / welches ewig wird währen im Himmel. Warumb seynd wir dann so sorgfältig/ daß wir von unserer Kranckheit mögen aufstehen/und bemühen uns nicht/ daß wir von unseren Sünden mögen aufstehen? Quisquis es amator longæ vitæ, esto potius amator bonæ vitæ, sagt der H. Augustinus L. homil. homil. 1. Liebest du ein langes Leben; liebe vielmehr ein frommes/ als ein langes Leben. Cupis ut longa sit, etsi mala sit; fac, ut bona sit, & noli timere, ut brevis sit. Du begehrest/ daß dein Leben lang sey / ob es schon gottloß ist; mach du/ daß es gut sey/ und förchte nicht/ daß es kurtz sey.

Andächtige/ in GOtt versammlete/ allerliebste Zuhörer ! Laßt uns auf uns selbsten Achtung geben/und sehen endlich durch das gantze A B C. was unser Leben sey. Unser Leben ist Avis, **ein Vögelein**; wie bald ist dieses Vögelein in dem Lufft geschossen/ oder auf der Erden gefangen/ gerupfft/gebraten und verzehrt. Unser Leben ist Bellum, **ein Krieg**; wie bald werden wir geschlagen aus dem Feld/und gejagt in die Tods-Gruben. Unser Leben ist Cythara, **ein Cythern**; wie bald zerspringen die aufgezogene Saiten / daß die Cythern weder Klang noch Schall gibet. Unser Leben ist Domus, **ein Haus**; wie bald ist

dieses von dem Wind zu Boden gelegt / oder angezündt vom Feind / oder vom Blitz eingeäschert. Unser Leben ist Ephemeris, ein Mayen-Blümlein; wie bald ist dieses verwelckt oder abgebrochen. Unser Leben ist Fœnum, ein Gras; wie bald ist daß von dem Vieh abgeetzt / oder von der Gras-Magd abgegrast. Unser Leben ist Gluma, ein Korn-Hülsen; wie bald ist diese von dem Wind zerbrochen. Unser Leben ist Histrio, ein Gaugler; wie bald hat dieser seine Possen gerissen / und seine Narrethey verkaufft. Unser Leben ist Iris, ein Regenbogen; wie bald vergeht der. Unser Leben ist Kalendarium, ein Calender; wie bald wird dieser zerrissen. Unser Leben ist Lucerna, eine Latern; wie bald ist das Liecht darinn ausgeblasen. Unser Leben ist Molendinum, eine Mühl; wie bald stehet es still / wird ihr das Wasser abgegraben / und hat nichts mehr zu mahlen. Unser Leben ist Nix, ein Schnee; wie bald ist dieser zerschmoltzen. Unser Leben ist Ovum, **ein Eyr**; wie bald ist dieses zerbrochen. Unser Leben ist Pulvis, ein Staub und Aschen; wie bald ist der von dem Wind hinweg geblasen. Unser Leben ist Quæstio, eine Frag; wie bald ist diese aufgelöst. Unser Leben ist Rota, ein Rad; wie bald wird dieses gehemmt mitten in seinen Lauff. Unser Leben ist Sagitta, **ein Pfeil**; wie bald ist dieser abgeschossen. Unser Leben ist Tela, **ein Gespunst**; wie bald ist dieser verrissen / oder verbrennt. Unser Leben ist Vapor, **ein Dampf**; wie bald verschwindt dieser in dem Lufft. Unser Leben ist Xenodochium, **ein Spital**; wie bald ist dieses ausgestorben. Unser Leben ist Zizania, **lauter Unkraut**; wie bald ist das ausgerupfft.

O liebste Zuhörer! trauet nicht diesem Vögelein; diesem Krieg; dieser Cythern; diesem Haus; diesem Mayenblümlein; diesem Gras; dieser Korn-Hülsen; diesem Gaugler; diesem Regenbogen; diesem Calender; dieser

dieser Latern; dieser Mühl; diesem Schnee; diesem Eyr; diesem Staub und Aschen; dieser Frag; diesem Rad/diesem Pfeil; dieser Gespunst; diesem Dampff; diesem Spital; diesem Unkraut/ will sagen/ diesem kurtzen Leben. Nehmet wohl in acht dieses Modicum; gebrauchet solches/ weil ihrs habt/ zu der Ehr GOttes und euerer Seelen Heyl; führet offt zu Gemüth/ was der H. Gregorius Nazianzenus in sententiis gesagt: Vita nostra quasi mercatus est, cujus dies cùm abierit, tempus amplius non erit emendi, quæ velis. **Unser Leben ist beschaffen wie ein Jahrmarck/ an welchem man kan einkauffen/ was einem beliebig und vonnöthen; wann aber dessen bestimmter Tag vorüber/ so kan man nicht mehr haben/ was man verlangt.**

Jetzt dann müssen wir einkauffen und einhandlen/ weil der Jahrmarck noch währet; jetzt müssen wir fromm leben/ weil wir noch frisch/ starck/ und gesund seyn. Wir müssen nicht vermeinen/ es seye noch lange Zeit guts zu thun; sondern wir solten gedencken/ daß unser Leben ein Modicum, ein kleine und gar geringe Lebens-Zeit seye/ mehr nicht als ein Augenblick; dann alles was der Mensch hat von einem Jahr/ von einem Tag/ von einer Stund/ ist mehr nicht als ein Augenblick/ sintemahl schon alles von dieser Zeit eintweders vorüber/ oder allererst kommen wird.

Jetzt rufft uns zu der grosse Welt-Prediger in seiner Epistel zum Galatern am 6. Cap. Dum tempus habemus, operemur bonum; **weil wir noch Zeit haben/ lasst uns guts thun/ einen Tugendsamen/ GOtt gefälligen Wandel führen/ so werden wir nach diesem Modicum, kleinen/ kurtzen/ erlangen das ewige Leben/**

Amen.

Am Vierdten Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Arguet mundum de peccato, & de justitia, & de judicio. Joan. 16. c. v. 8.

Er wird die Welt straffen um die Sünd / und um die Gerechtigkeit / und um das Gericht.

Innhalt.

Der Mensch urtheilt von andern / wie er in sich selbst beschaffen ist.

Andächtige ꝛc. In Mitte der Galiläischen Felder stehet ein Berg / Thabor genannt / unweit Capharnaum, allwo der gebenedeyte Heyland sehr offt geprediget. Dieser Berg ligt 3000. Schritt von Genesareth in einer sehr annehmlichen Gegend. Ringsherum seynd lauter schöne / lustige Wiesen / welche von unterschiedlichen lieblichen Brünlein / so aus dem Berg quellen / befeuchtiget werden. Er ist sehr gäch und hoch. Unden herum seynd viel Oelbäum und andere fruchtbare Bäum / welche Winter- und Sommers-Zeit grün bleiben. Auf diesen hochen

Joseph. c. 4. de bello. c. 2.

Berg

Berg ist Christus der HErr gestigen / mit sich führend seine drey auserwöhlteste Jünger / Petrum, Jacobum, und Joannem, denen er nach langen eyffrigen Gebett daselbst bey nächtlicher Weil seine Göttliche Glory gezeiget. Sein Angesicht glantzete wie die Sonn; seine Kleider / welche zuvor blau und roth waren / scheinten wie der Schnee / welche Farb ein äigentliche Livere der himmlischen Glory. Es erschinen auch alda Moyses und Elias in glorreichen Leiberen / welche zwey heilige Männer darumen zu der Erklärung der himmlischen Glory genommen worden / damit wir sollen glauben / daß man in einem jeden Stand könne seelig werden; dann Moyses ist verheyrath gewest; Elias aber hat als ein Religios und Geistlicher in unversehrter Jungfrauschafft gelebt. In diese überschwengliche Glory hat sich Petrus also vertieffet / daß er überlaut aufgeschryen: Faciamus hîc tria tabernacula, **lasset uns hier drey Tabernacul aufrichten.** Matth. 17. c. v. 4. Anjetzo entstehet allein die Frag: warumb der liebreichiste JESUS nicht alle Apostel zu dieser Verklärung genommen. Diese Frag beantwortet der heilige Damascenus, und sagt / daß die andere Apostel / ausser deß Judæ Iscariots, gleichmäßig würdig waren / die Glory deß HErrn zu sehen / seynd aber dieser Ursach halber ausgeschlossen worden / damit der Judas, welcher wegen seines Diebstahls und Neyd nicht würdig ware / solches Mysterium zu sehen / bey seinem ehrlichen Nahmen verbliebe; sintemahlen ihn die Leuth noch allemahl für einen rechtschaffenen Apostel gehalten. So fern aber der HErr Judam allein hätte ausgeschlossen / die andere aber alle zu diser herrlichen Verklärung geruffen / so hätten die Hebräer von ihm den Argwohn geschöpffet / er müsse ein böser / nichtsnutziger Mensch seyn. Wolte also der gütige Heyland die Missethat Judæ noch verborgener halten / und solchen in kein böses Geschrey bringen / beynebens auch ver- S. Damascenus in orat. de transfig.

hüten ihr freches urthlen/welches ein so gemeines Laster ist in der Welt/ daß der seelige Simon de Cassia sagen darff: Vix est reperire hominem, qui omnino liber sit hoc vitio, daß kaum ein Mensch zufinden seye/welcher gar von diesem Laster befreyet seye. Dahero Christus heut zu seinen Jüngern gesprochen: Wann der Tröster kommet/ arguet mundum de peccato, & de justitia, & de judicio, wird er die Welt straffen umb die Sünd/und umb die Gerechtigkeit/und umb das Gericht / verstehe/ wegen deß freventlichen Urthlen. Wie es aber ein ohnfehlbares Anzeigen seye / daß der Mensch / so frevently lich seinen Nächsten urthlet / selbsten nichts nutz seye/ will ich mit Göttlichem Beystand erweisen in hernach folgender Predig.

Seneca der schier Christliche Heyd/ sagt unter andern seinen Prob- und Lehr- Stucken / daß man einen Menschen aus dreyen Stucken absonderlich erkennen könne/wie er beschaffen seye/ gut oder böß/ fromm oder gottloß/ tugendsam oder lasterhafft/ redlich oder falsch: loquelâ scilicet, & sociis, & sentiendô, nemlich aus der Red/ aus der Gesellschafft/ und aus den Urtheilen/ oder Argwohnen. Si quem nosse cupis, spricht er/quæ loquatur, attende, quibuscum conversetur, notato, & quomodo de aliis sentiat, auscultа. Wann du einen wilst lernen kennen/ so merck ihm auf die Red/ auf seine Gesellen/ und auf seine Urtheil/ ut enim avis cantu, sic homo loquelâ notatur, dann gleichwie der teutsche Poët singt:

Die Schuster kennt man aus den Händen/
Die Pferdt kennt man aus den Zänten/
Die Sauffer kennt man aus der Nasen/
Die Wind kennt man aus dem Blasen/
Die Fuhrleuth kennt man aus dem Schnaltzen/
Die Küchel kennt man aus dem Schmaltzen/

Die

Die Glocken kennt man aus dem Klang/
Und den Vogel kennt man aus dem Gsang:

Also sagt Seneca, lerne am reden erkennen den Mann. Weilen aber dieses zu Zeiten fehlen kan / so nimme darzu das andere Probstuck/ nemblich die Gesellschafft: Horum enim certò amabit mores, quorum socius esse amat, dann unfehlbar wird er die Sitten / Tugend- und Untugenden lieben und üben/ deren Gesellschafft er liebt und übt/ dann

Gleich und gleich gesellet sich gern:
Der Wolff sucht Wölff und flieht den Bärn.

Wann aber auch dieses betrügt / so seye dir für ein unfehlbare / gewisse und sichere Prob das dritte Stuck/ nemblich seine Urtheil und Argwohn: eâdem namque statera aliorum metietur acta certiùs, quò suas tendere senserit actiones, dann wie er in sich selbsten beschaffen ist/nach solcher Elen/ Waag/ Stab und Maaß / wird er auch anderer Thun und Lassen wägen/ urthlen/schätzen/messen/und richten. Mit einem Wort/ wilst einen gewiß lernen kennen/ wie er/ und wer er seye / so merck fleißig/ was er von andern redet/ urtheilet/ argwohnet und haltet. Redet er gutes / löbliches und auferbauliches von andern Leuten/ so ist er gut; gedencket/ argwohnet/ redet/ und haltet er aber arges und böses von seinem Nächsten/ so ist er sicher selbst nichts nutz. Höre du Argwohnischer Urtheil-Fäller/ du freventlicher Gemüths-Richter/ was dir der Heil. Apostel Paulus ins Ohr saget: Propter quod inexcusabilis es ô homo omnis, qui judicas. In quo enim judicas alterum, te ipsum condemnas: eadem enim agis, quæ judicas. Rom. 2.c. v. 1. Darumb O Mensch / kanst du dich nicht entschuldigen/ der du richtest; dann worinn du einen andern richtest/verdammest dich selbst/weil du eben dasselbig thust/ was du richtest.

Man

Man pflegt im Sprichwort zu sagen: Keiner sucht den andern hinter dem Ofen / er seye dann zuvor selbsten dahinden gewest. Das ist hundert tausendmal wahr.

Der grobe und ungeschliffene Gesell Cain hat darum einen Grollen und Haß gefaßt wider seinen Bruder Abel, dieweil dessen Opffer der allmächtige GOtt für wohlgefällig und angenehm gehalten / das Seinige aber als verächtlich und unwerth verworffen. Dahero er mit liebkosenden Worten und falschen Ansuchen den Abel auf das Feld hinaus gelockt / mit dem erdichten Vorwand / einen frischen Lufft zu schöpffen/auch anbey die Frucht-tragende Aecker und schönen Feldbau zu besichtigen. Kaum aber seynd beede in die Ferne hinaus kommen/ da hat der vom Neid-Teuffel angefochtene Cain seinen heimblichen Zorn ans Liecht gebracht / den frommen Abel mörderisch angefallen / und zu todt geschlagen. Einige wollen/ es habe der Cain im hinausgehen viel wider GOTT und dessen Vorsichtigkeit geredet / welches der Gottsförchtige Abel in allweg abgelaint / und dem Bruder ernsthafft verwiesen; wessenthalben der boßhaffte Cain noch mehrer in den Harnisch gerathen / daß er endlich diesen abscheulichen Bruder-Mord begangen. Nach solch-vollbrachter Laster-That hat GOtt den Cain gefragt/ wo dann sein Bruder Abel seye hinkommen? Was geht mich / antwortet
Gen. 4. c. v. 9. der grobe Flögel / mein Bruder an? Num custos fratris mei sum ego? **Bin ich dann meines Bruders Hüter?** Hierauf hat ihn GOtt verflucht auf Erden; wesentwegen der gottlose Cain angefangen an Händ- und Füssen zu
v. 13. zittern / und zu sprechen: Major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear, **meine Missethat ist grösser / dann**
v. 14. **daß ich soll Gnad erhalten mögen:** Omnis igitur, qui invenerit me, occidet me, derentwegen wird ein jeglicher/ der mich findet/ mich tödten. Aber höre/ du verruchter

Böß-

Böſſwicht/ iſt doch niemand auf Erden/ als du und deine Eltern: Es werden dich ja Vatter und Mutter nicht umbringen? Warum förchteſt dann/ man werde dich ermorden? Darum/ darum; der Cain ware ein Mörder und Todſchläger/ und wie er geweſen/ alſo hat er auch andere geurthlet/ und ſo gar ſeine Eltern für ſolche gehalten. Vulgus hominum ex ſuo animo alios judicat, ſagt gar recht der H. Chryſoſtomus; Der Menſch urtheilt von andern/ wie er in ſich ſelbſten beſchaffen iſt.

Die Hebräer haben Chriſtum den HErrn für einen Gleißner und Vollſauffer gehalten; dann ſie waren ſelbſt ſolche Böſſwicht.

Wie der H. Geiſt in Geſtalt feuriger Zungen über die Apoſtel kommen/ haben dieſe alſobald alle Sprachen der Welt geredet. Weilen dann dazumahlen allerley Nationen der Juden aus der gantzen Welt zu Jeruſalem waren/kundten ſich dieſe nicht gnugſam verwundern/ daß die Apoſtel allerley Sprachen redeten. Es iſt ihnen ſpanniſch vorkommen/ daß Petrus Lateiniſch geredt/ Chaldeiſch geredt/ Sclavoniſch geredt ꝛc. Daß Andreas Frantzöſiſch geredt/ Spaniſch geredt/ Teutſch geredt/ ꝛc. Daß Joannes Arabiſch/ Perſianiſch/ Griechiſch geredt ꝛc. Daß Thomas wie ein Aſianer/ wie ein Affricaner/ wie ein Italiener geredt ꝛc. Daß Bartholomæus wie ein Pohlack/ wie ein Böhm/ wie ein Engelländer geredt ꝛc. Die Inländiſche Juden lachten die Jünger nur aus. Was ſagten ſie/ als wann man den Peter/ und ſeinen Bruder Andream nicht kennete? Sie ſolten Lateiniſch/ Chaldeiſch/ Sclavoniſch/ Frantzöſich/ Spaniſch/ Teutſch reden? Das iſt gut teutſch erlogen. Sie wiſſen kaum ihre eigene Mutter-Sprach: Sie ſeynd ihr Lebtag aus Galiläa nie kommen. Muſto pleni ſunt. Sie ſeynd Stern voll; der Bachus iſt Act. 2. c. v. 13.

ihr Sprachmeister gewesen; der Wein regiert ihre Zungen.

Quando bibo vinum, loquitur mea lingua Latinum.

Nicht GOtt/ sondern der Gesetz-GOtt hat sie also erleuchtet. O ihr Hebräische Schelmen! wie urthlet ihr so übel. Diese seynd nicht voll deß Weins/ sondern deß H. Geistes/ der sie mit seiner Göttlichen Gnad erfüllt hat. Diese haben empfangen denjenigen Geist/ welchen Christus der HErr ihnen versprochen hat zu senden. Vermög dieses Geists wird Petrus predigen und lehren in Ponto, Galatia, Cappadocia, Bithynia und Asia: Andreas in Scythia: Joannes in Asia: Philippus in Phrygia: Bartholomæus in Armenia und India: Matthæus in Æthiopia: Thomas in Parthia und Teutschland: Jacobus Alphæi in Jerusalem: Judas Thadæus in Samaria, Galilæa, Mesopotamia, &c. Das ihr aber diese mit dem H. Geist erfüllte Jünger für Vollsauffer haltet und ausruffet/ kommet daher/ weil ihr selbst versoffene Weinschlauch seyd. In via stultus ambulans, cùm ipse insipiens sit, omnes stultos æstimat, spricht der weise Ecclesiastes am 10. c. v. 3. Wann der Narr auf dem Weg daher gehet/ dieweil er selbst nicht weiß ist/ so hält er dafür/ daß alle Narren seyn. Wann jemand durch grüne Augen-Gläser schaut/ so kommt ihm alles grün vor: Was einer für Untugenden an sich hat/ also urtheilet er gleichergestalten auch von dem Neben-Menschen.

Der allbekandte Prasser und reiche Mann hielte alle Tag eine Mahlzeit in seinem Pallast; wie dieser Gesell geheissen/ ist nicht bekandt/ dann weder Matthæus, noch Marcus, weder Lucas, noch Joannes melden etwas von seinem Nahmen: Vielleicht hat er geheissen Zacharias von Freßburg; oder Samuel von Wampenau; oder Daniel von Schlemmerhofen; das weist man nicht; sein Nahm ist gäntzlich unbekannt/ aber das ist männiglich bewust/

daß

daß er Tag und Nacht panquecirte; es war in seiner Kuchel nie de Feria; in seinem Keller ware nie die Wassersucht; bey seiner Tafel ware nie Quatember / dann epulabatur quotidie splendidè. Nachdem er mit Tod abgangen (vermuthlich ist der Gesell gäch an einem Steck-Catharr crepirt) und in der Höll begraben worden / da hat er mitten in Flammen zu dem Abraham aufgeschryen: Pater Abraham! O Vatter Abraham! (ey du Schelm/ solst du dich unterfangen den heiligen Patriarchen deinen Vatter zu nennen! ein sauberer Sohn/ scilicet, bist du) O Vatter Abraham! schick doch den Lazarum zu mir herunter/ damit er nur meine Zung mit einem eintzigen Tropffen Wasser erquicke. Warum hat dieser verdammte Gesell nur einen Tropffen Wasser begehrt? warum nicht den gantzen Fluß Tygris? er hatte ohne das ein unmenschliche Tyger-Art/ der sich über niemand erbarmte. Warum hat er nicht verlangt den Fluß in Crain, so die Sau genennt wird? er ist ohne das ein Sau-Narr gewest/ der immerzu in Wust und Unflath gelebt. Warum hat er nicht begehrt einen Fluß in Hungarn/ die Raab genannt? er ist ohne das einem Raben gleich gewest/ so immerfort den Fraß suchet. Warum hat er nur einen eintzigen Tropffen Wasser begehrt und verlangt? Darum/ der verdammte Prasser ist unbarmhertzig gewest/ hat dem armen Lazaro nicht ein Brösel-Brod gespendirt; also hat er vermeint/ der Lazarus seye ebenfalls dieser Natur/ und werde ihme alle Hülff abschlagen/ oder mehrer nicht als ein Tröpffel Wasser reichen; dann wie einer gesitt und gesinnt/ also glaubt er/ ein andrer seye in gleichen Model gossen. Luc. 16. v. 19.

Wie die keusche Judith in dem schönsten Auffbutz bey dem Holoferne an der Tafel gesessen/ und nachmahls mit ihme in die Schlaff-Kammer getretten/ unangesehen sie

sich bey dem Tisch gantz ehrbar/ sittsam und schamhafftig erwiesen/ so hat der Vagao, als oberster Kammer-Herr/ gleichwol für gewiß gehalten/ daß diese mit dem Wittib-Stand werde dispensiren; dann er/ der saubere Hof-Mann/ war selbst ein solcher/ der sein Wohnung hatte auf dem Fleischmarck/dahero hat er andere auch hinter solchen Ofen gesucht.

Ein Wirth hat ein Alster gehabt/ die ware also abgericht/ daß sie sehr viel konte schwätzen; unter andern konte sie auch diese Wort gar deutlich sagen: Der Wein ist um 6. Kreutzer/ der Wein ist um 6. Kreutzer. Als nun etliche in das Wirthshauß gangen/ und zu letzt den Wein nicht anderst wolten bezahlen/ als um 6. Kreutzer/ der Kellner aber 16. begehrt/ ist ein Zanck- und Grein-Handel entstanden. Die Gäst sagten/ es habe jemand vom Fenster herunter den Wein um 6. Kreutzer ausgeruffen. Wie der Kellner dahinter kommen/ daß solches die Alster gethan/hat er dieselbe ergriffen/ und auf die Gassen ins Koth geworffen/welche aber der Wirth/so gleich dazumahl nach Hauß gangen/ wiederum heraus gezogen/ sauber gewaschen/ und in ihr voriges Logament einquartiert. Etliche Tag hernach hat sich ungefehr ein Schwein s.v. nach ihrer Art und Gewonheit eben in diesem Koth auf der Gassen herum gewältzet; wie solches die Alster ersehen/ hat sie gleich auffgeschryen: Du hast gewiß auch den Wein unrecht ausgeruffen. Diese Alster hat vermeint/ weil sie dessentwegen eingebüßt/also habe die Schwein ein gleiches Verbrechen begangen. Daß dieses ein Fabel seye/ ist nicht zu zweifflen; allein man erfahrt es täglich/ daß die Leuth also beschaffen/ und eben das Laster/ dem sie ergeben seynd/ von anderen auch argwohnen und urtheilen. Wann etwann ein Schwester mit ihrem Bruder freundlich redet/ so glaubt ein verbuhlter Gesell/ diese zwey seyen in dem Zeichen der Venus gebohren.

Nachdem Jacob zwantzig gantzer Jahr dem Laban treu und redlich gedienet / und daselbst durch absonderlichen Seegen GOttes bereicht worden / hat ihn der Laban derenthalben nicht gar mit guten Augen angesehen; dannenhero der Jacob hinter der Thür Urlaub genommen / mit der Rachel und Lia sambt allem Haußgesind / mit Kinder und Rinder sich auf den Weeg gemacht / und in sein voriges Vatterland gereiset. Die Rachel aber hat kurtz vor solcher Reiß in der Geheim ihrem Vatter / dem Laban, seine guldene Götzen-Bilder hinweg genommen / und mit sich geführt; wie solches der Laban gemerckt / hat er mit vielen anderen seines Hauß-Gesinds den Jacob nachgesetzt / und ihne auf dem Berg Galaad angetroffen; da er dann dem Jacob theils mit falschen Heuchlen / theits auch mit groben Worten seine so gähe Abreiß verwiesen / endlich den frommen und ehrlichen Jacob einen Dieb gescholten / sprechend: Cur furatus es deos meos? Gen. 31. c. v. 30. **Warum hast du mir meine guldene Götzen gestohlen?** Jacob entschuldiget sich bestermassen / dann ihme unwissend war / daß sein Rachel solche entfremdet; thut sich beynebens anerbieten / er solle nur sein Haab und Guth / so er mit gutem Fug und Gewissen erworben / alles genau durchsuchen / er werde nichts unrechts finden. Nun entstehet die Frag / warum der Laban den unschuldigen / Gottsförchtigen Jacob für einen Dieb gehalten? Auf dieses Warum folget das Darum: Der Laban ware ein Partitenmacher / hat den Jacob mehrmahl übervortheilt / hinter das Liecht geführt / und ihme den gebührenden Lohn abgestohlen / folgsam ein Dieb gewest; dahero hat er auch den Jacob, deme dißfalls die gröste Unbild geschehen / für einen Dieb gehalten.

Matthæus der geheime Secretarius der allerheiligsten Dreyfaltigkeit erzehlet in seinem 13. Capitel / daß Chri-

stus der HErr einest in ein Schiffel getretten / dasselbe zu einer Cantzel gemacht / und nachmahls dem Volck / so in grosser Menge auf dem Ufer gestanden / eine lange Predig vorgetragen / sprechend: Simile factum est regnum cœlorum homini, qui seminavit bonum semen in agro suo. Cùm autem dormirent homines, venit inimicus ejus, & superseminavit zizania in medio tritici. Das Himmelreich ist gleich einem Menschen / der guten Saamen in seinen Acker säet. Da aber die Leuth schliessen / kam sein Feind / und säete Unkraut unter den Weitzen. Wie nun solcher aufgangen / so ließ sich zugleich das Unkraut auch sehen; wessenthalben die Knecht den Hauß-Vatter angeredt: Herr wilstu / daß wir hingehen / und das Unkraut ausreuten? (Unter diesen Knechten muß keiner serve nequam geheissen haben / sondern sie scheinten getreue Diener zu seyn.) Der Hauß-Vatter schüttlet hierüber den Kopff / und sagte nein darzu / ich will das nicht haben / ihr möcht vielleicht den Weitzen und das Unkraut nicht von einander scheiden; wartet biß auf die Ernd-Zeit. O wol ein verständiger Hauß-Vatter! der hierinfalls so sicher und behutsam gangen; dann er wuste wol / daß die Menschen öffters etwas gutes für schlimm ansehen / dahero über unseren Nechsten so leicht nicht zu urtheilen / massen gar offt viel tausend Fehler einschleichen.

Matth. 13 v. 24. & 25.

Ich habe das und das gehört / sagst du. Wann schon! der alte Isaac hat den Jacob gehört reden / hat so gar seine Händ griffen / und dannoch gemeint / es seye der Esau, hat also gleichwol in seinem Urtheil gefehlt. Ich hab das und das mit Augen gesehen / sagst du. Wann schon! Assuerus hat mit Augen gesehen / wie seine Königin Esther auf dem Beth gesessen / und der Aman bey den Füssen gekniet; da hat er hierüber gleich geurthlet / Aman wolle der Königin einen Gewalt anthun / hat aber sehr geirret; dann Aman

Gen. 27.

Esther 7.

hat die Esther nur ersucht um ein Vorbitt bey dem erzürnten König. Ich hab ihn aber selbst ertappt / sagst du. Wann schon! Joseph im alten Testament hat durch seine Leuth seinen Brüdern lassen nacheilen; dann er dieselbe beschuldiget / daß einer aus ihnen ihme habe einen silbernen Becher entfrembdet. Nachdem man dero Säck alle genau durchsucht / ist endlich der Becher in dem Sack deß Benjamin gefunden worden. Wer hätt es gemeint / sagten die andere Brüder / daß Benjamin soll ein Dieb seyn? Der Bößwicht richtet uns allen ein saubere Wäsch zu; anjetzo sieht man / daß er ein rechter Sohn der Rachel, welche auch die guldene Götzen-Bilder dem Laban gestohlen. Diese aber alle haben weit gefehlt und übel geurthlet; dann der Benjamin ware unschuldig / er hat den Becher nicht gestohlen / sondern Joseph hat in der Still den Becher in den Sack stecken lassen. Gen. 44.

Wie der Pharisäer die weinende Magdalena bey den Füssen deß HErrn angeschauet / sagte er gleich: Hic si esset Propheta, sciret utique, quæ, & qualis est mulier, quæ tangit eum: Quia peccatrix est. Luc. 7. c. v. 39. **Wann dieser ein rechter Prophet wäre / so solt er wissen / daß diese eine Sünderin seye.** Wie weist du es Pharisäer? Ich weiß es gewiß / sagt er / das laß ich mir gar nicht nehmen. O verruchte Zung! daß sie eine gewesen ist / laß es gelten; daß sie aber noch eine seye / wie du vorgibest / ist nicht wahr / sondern ein verdammtes Urtheil. Deßwegen hat gar weißlich gehandlet der Hauß-Vatter / daß er das Unkraut nicht hat lassen ausrotten; dann sie hätten vielleicht den Waitzen für ein solches angesehen. Die Gute von den Bösen weist allein GOtt zu unterscheiden. Wir Menschen seynd nur blinde Maulwürff; wir wissen nichts anders / als was wir sehen / oder hören; und eben das jenig / was wir sehen (es seye dann etwas sündhafftes) wissen

wir

wir nicht/ aus was für einer Meinung es geschehe/es seye dann/ daß uns derjenige/der es gethan/ oder thut/ offenbahre.

Eben dasjenige/ was wir hören (es seye dann etwas an sich selbsten Böses) wissen wir nicht/ mit was für einer Meinung es seye geredt worden; es sey dann/ daß uns der/ so solches geredt/ oder redet/ kund mache. Dannoch seynd wir gleich geneigt Böses zu argwohnen/ und aus diesem Argwohn zu urtheilen.

Ja es seynd etliche Leuth so boßhafft/ daß sie nicht allein ihren Nechsten leichtlich urtheilen aus dem/ was sie gesehen/ oder gehört haben/ sondern sie bilden ihnen selbsten etwas Böses von andern ein/ und was sie ihnen eingebildet/ das halten sie vor ein Evangelische Warheit/ werden auch über diejenige verbittert/ welche ihnen nicht wollen glauben/ und recht geben. Zu solchen sagt Christus: Quid vides festucam in oculo fratris tui, trabem autem, quæ in oculo tuo est, non consideras? Luc. 6. c. v. 41. **Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Aug/und deß Balckens in deinem Aug wirst du nicht gewahr?** Dann gemeiniglich die Gottloseste urtheilen die andere am allererstен und am allermeisten; sie messen andere mit ihren eigenen Ell-Stab ab/ und glauben/ andere seyen auch so gottloß wie sie. Dum quis ex scripto malus est, talis faciliter de aliis malum opinatur, spricht der Englische Lehrer Thomas von Aquin 2. 2. q. 60. art. 3. **Ein schlimmer/boßhaffter Mensch haltet auch andere für schlimm und boßhafft:** Wie er in sich selbst beschaffen ist/ also urtheilet er von andern.

Wie scharpff aber der Göttliche Richter die Gewissenlose/ freventliche Urtheil-Fäller noch auf dieser Welt straffe/ ist aus folgender Geschicht zu vernehmen.

Ein Eremit oder Einsidler lebte viel Jahr in höchster

Voll-

Vollkommenheit in der Wüsten; er hatte in der Wüsten das reineste Gewissen; er lebte unter den Bäumen / wie ein hoher Cederbaum in Betrachtung der Göttlichen Geheimnussen; er wohnete unter den rauhen Stein-Klippen / wie ein Felsen Moysis, aus dem an statt deß Brunnen-Wassers die Buß-Zäher geflossen; er lebte unter den Wald-Vögelein / wie ein Lerchen / so Tag und Nacht das Lob GOttes psallirte; er ware unter den wilden Dornhecken / wie ein schöne Rosen der entzündten Liebe gegen GOtt. Seine Lebens-Nahrung bestunde in etlichen schlechten Kräutern / und gar recht / dann die Himmels-Thür ist gar eng / folgsam können die dicke und faiste Wampen von Schlampampen nicht hinein: Sein Trunck ware ein klares Brunnquell / und gar recht / dann durch das Wasser werden die unreine Venus-Flammen gelöscht und gedämpffet: Seinen Leib thät er mit harten Geißlstreichen casteyen / und gar recht / dann von casteyen rühret Castitas her: Sein Liegerstatt ware ein Buschen Bimsem / und gar recht / dann auf solche Weiß kan man desto sicherer durch das ungestümme Welt-Meer schwimmen zum Gestatt der ewigen Seeligkeit: Sein Kleidung war ein geflochtener Sack von Roß-Haaren / und gar recht / dann solcher gestalten wird man von dem Teuffel nicht in Sack geschoben. Dieser Eremit hat endlich die Einöde verlassen / sich in die grosse / volckreiche Stadt Alexandriam begeben / daselbst alle offentliche Huren-Häuser besucht / und gantze Nächt darinnen verblieben / worüber sich die gantze Stadt verwundert / und alles Böses geurtheilet: Ja einer / und zwar ein stinckender Venus-Bock hat einmahl diesem Eremicen auffgepast / und einen harten Backenstreich versetzt / mit diesem Vorwurff: Er solle einmahl von seinem Laster-Wandel abstehen / und seinem Stand gemäß leben. Hierauf redete der Einsiedler dise

Wort: Diese Maulkaschen will ich dir bald wiederum bezahlen/ und zwar dergestalten/ daß es die gantze Stadt Alexandria wird batschen hören. Jetzt vernehmet/ wie der Menschen Urtheil so betrüglich/ und wie falsch wir offt andere urtheilen. Dieser Eremit ware der heilige Vitalis, welcher darum die offentliche Schand-Häuser betretten/ damit er die heillose Weibsbilder bekehrte; er ist in einem Winckel auf seine Knie niedergefallen/ die gantze Nacht hindurch in dem Gebett verharret/ und hat mit häuffigen Zähren GOtt um deren Bekehrung inbrünstig angeflehet/ ihnen mit auffgehebten Händen/ und nassen Augen den elenden Stand/ in welchem sie sich befinden/ beweglich vorgetragen/ und hierdurch viel offene Sünderinen zu den Buß-Stand gebracht. Demnach dieser H. Mann in seiner Zell mit tod abgangen/ hat alsobald der Teuffel in Gestalt eines Mohren obgedachtem Böß-wicht einen so starcken Backenstreich versetzt/ daß die gantze Stadt Alexandria hierüber erschrocken; der verstölte Mohr sagte anbry: Diese Maultaschen schickt dir der H. Abbt Vitalis. Uber das ist der freventliche Gemüths-Richter von dem Teuffel besessen/ aber bald wiederum erlediget worden/ als er samt allem Volck zu der Zell deß heiligen Manns geloffen; allwo sie Vitalem auf den Knien mit auffgereckten Händen gefunden. In der Zell waren diese Wort/ mit grossen Buchstaben auffgezeichnet/ zu lesen:

1. Cor. 4. v. 5. Viri Alexandrini, nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat Dominus. **Ihr Männer zu** Alexandria, **richtet nicht vor der Zeit/ biß der HErr kommen wird.**

Mit diesen Worten schliesse ich die Predig/ und sage: Incolæ N.N. (hîc nominentur Incolæ loci) nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat Dominus. Ihr N.N. **richtet nicht vor der Zeit/ biß der HErr kommen wird.**

O glück-

O glückseelig diejenige/ so andere nicht richten und urtheilen/ dann sie werden auch nicht gerichtet werden!

Es sagen offtermahls die Leuth: O wie werd ich einmahl bestehen vor GOtt am Jüngsten Gericht! höret an die eingefleischte / ewig lebende und bleibende Warheit: Nolite judicare, & judicabimini, **richtet nicht / so werdet ihr nicht gerichtet werden/ Amen.** Luc. 6. v. 37.

Am Fünfften Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Petite, & accipietis. Joan. 16. c. v. 24.
Bittet/ so werdet ihr empfangen.

Innhalt.

Wann GOtt nicht gibt / was wir wollen/ gibt er etwas besseres.

ANdächtige ꝛc. Wann jenem Schreiner nicht vor ungut ist auffgenommen worden/ daß er hat darffen fragen: Was ist das für ein Ding? ders siehet / der begehrts nicht; ders macht / bedarffs nicht; ders kaufft / wills nicht; und ders braucht / weist es nicht;

und geantwortet / es seye ein Todten-Laden: So wird man mir ohne Zweiffel auch nicht für übel auslegen / wann ich frag: Was ist das?

Es ist rund / und hat kein Mund;
Und kan doch wacker schwätzen.
Es hat keine Füß / es hat kein Spieß;
Und kan doch Städt einnehmen.
Es hat kein Hafft / es hat kein Krafft;
Und kan doch alles binden.
Es hat kein Spitz / es hat kein Witz;
Und kan doch alles schlichten.
Es hat kein Lehr / es hat kein Ehr;
Und kan doch Ehr ausbringen.
Es hat kein Gewissen / es hat kein Wissen;
Und kan doch Doctor machen.
Es hat kein Gesang / es hat kein Klang;
Und man thuts doch weit hören.

Was muß doch das Ding seyn?

Alexander ist mächtig gewest: Hannibal ist mächtig gewest: Pompejus ist mächtig gewest: Xerxes ist mächtig gewest: Scipio ist mächtig gewest / &c. Aber dieses Ding ist viel mächtiger.

Gerad machen was krump ist /
Gescheid machen was plump ist /
Schön machen was schlecht ist /
Linck machen was recht ist /
Jung machen was alt ist /
Warm machen was kalt ist /
Schwär machen was leicht ist /
Tieff machen was seicht ist /
Gelehrt machen was Stramen ist /
Nicht wahr machen was Amen ist /

Hoch

Hoch machen was nieder ist/
Lieb machen was zu wieder ist/

Ist ja viel? Und diß alles kan das Geld. Das Geld ist das mächtigste in der Welt; dem Geld gehorsambet alles in der Welt. Es seynd 4. Theil der Welt: Asia, Africa, America, Europa. Asia hat 43. Königreich und Länder. Africa hat 23. Königreich und Länder. America hat 16. Königreich und Länder. Europa hat 30. Königreich und grosse Länder. Alle diese haben unterschiedliche Herrscher und Herren; aber das Geld herrschet über alle. Pecuniæ obediunt omnia; alles in der Welt gehorsamet dem Geld. Das ist noch allezeit wahr gewest/ ist noch wahr/ und wird vermuthlich wahr bleiben. Nur ein Ding ist noch auf Erden/ welches dem Geld gleichet in seiner Macht/ ja es ist weit mächtiger/ und ist das H. Gebett/ Krafft dessen wir alles erhalten/ was wir begehren. Derowegen Petite, & accipietis; **bittet/ so werdet ihr empfangen.** Wann GOtt nicht gibt/ was wir wollen/gibt er etwas besseres. Dieses ist der Begriff folgender Predig/ die sie wollen anhören mit Gedult und Auffmercksamkeit.

Petite, & accipietis; **bittet/ so werdet ihr empfangen.** Ja ich hab schon lang gebetten/ und GOtt flehentlich angeruffen/ aber nichts erhalten/ geduncket mich/ als höre ich ein- so andern gleich bey anfang meiner Predig sagen; aber deine Wort in Gold eingefast/ deme ist nicht also/ das du sagest/ du habest nichts erhalten. Omnis enim qui petit, accipit, spricht die ewige Warheit selbsten bey Luca am 11. c. v. 10. **Dann ein jeglicher/so bittet/ der empfanget.** Entweder empfanget er dasjenige/ um was er bittet; oder wann er das/ was er verlangt/ nicht empfanget/ so bekommt er etwas besseres/ und seiner Seelen nutzlicheres.

Es ist ein Edelmann gewest / der wegen seiner Freygebigkeit allenthalben berühmt war; zumahlen er keinen Armen ohne Hülff von sich entlassen. Diesen gnädigen Herrn wolte nicht umgehen ein abgedanckter Soldat / oder armer Landsknecht / sondern liesse sich durch dessen Cammer-Diener anmelden / beynebens verlauten / daß er neben Begrüssung um einen Zehr-Pfenning noch andere Ding mit Jhro Gnaden zu reden hätte; batte also den Cammer-Diener um die Lieb und Höfflichkeit / daß er ihm möchte Gelegenheit machen / vor den Genädigen Herrn zu kommen. Der Cammer-Diener schmeckte schon den guten Bratten / so dieser Gart-Bruder bekommen werde / gab also anfangs ein abschlägige Antwort / sprechend / es könne dermahl nicht seyn / Jhro Gnaden hätten wichtige Geschäfft vor sich. Als aber der Soldat inständig angehalten / sagte der Cammer-Diener / er wolle ihn anmelden / doch mit diesem Geding / daß er ihm halben Part gebe / von dem was er werde bekommen. Der arme Landsknecht verspricht dem Cammer-Diener / treu und redlich mit ihme zu theilen / und bekommet alsdann den freyen Zutritt zu den Gnädigen Herrn / deme er mit vielen Umständen erzehlte / wie viel Feldzüg er gethan / bey was gefährlichen Treffen und scharpffen Gefecht er gewesen / was für Vestungen sie nicht ohne blutige Köpff erobert / ꝛc. Dem Edelmann ware dieser Discurs so angenehm / daß er dem Soldaten ein halb dutzet Thaler vor einen Zehrpfenning gespendiert. Dieser voller Freuden / daß er so viel erhalten / erstattet unterthänigen Danck vor das ertheilte reichliche Allmosen / bittet anbey gantz demüthig noch um eine Gnad / und zwar gar ein seltsame / nemlich um ein paar Maultaschen / mit dem Vorwand / es wäre in seinem Land also der Brauch / man halte es vor ein sondere Ehr / wann jemand von adelichen Händen Maultaschen bekommet.

Der

Der höffliche Cavalier wolte in dieses Begehren nicht einwilligen; weil aber der schlauche Soldat inständig um ein paar Goschen angehalten / wolte der Gnädige Herr dem Supplicanten dißfalls nicht ungnädig seyn; berühret demnach deß Soldaten beede Wangen / fast auf die Manier / wie die Mütter pflegen aus Liebe ihre Kinder zu täschlen. Nach solchem beurlaubte sich der Soldat auf das allerbeste / deß Willens / seinen Weeg weiter zu nehmen; kaum aber ist er zur Thür hinaus kommen / da verlangte der Cammer-Diener die Helffte von dem / was er bekommen. Der listige Kriegs-Mann zeigte sich gantz willfährig / griffe mit der Hand so lang in dem Sack / biß er die Stiegen erreicht hat / allwo er gantz hurtig mit der Hand heraus gewischt / und dem Geld-gierigen Cammer-Diener einen solchen Backenstreich versetzt / daß er den Trippel mit dem Kopff und Füssen die Stiegen hinunter gesungen / und so erbärmlich geschryen / daß alle / die ihn gehört / zugeloffen; so gar der Gnädige Herr selbst ist aus seinem Zimmer getretten / und hat gefragt / wer ein so erbärmliches Geschrey und Wehklagen vollbringe? Man erzehlet ihm das vermessene Stuck deß abgedanckten Soldaten; worüber sich der Edelman nicht genug kundte verwundern / und ware schon an dem / daß man ihme die eisene Band soll anwerffen; es hat aber der kecke Soldat die gantze Begebenheit und Ursach beygebracht / wie daß er habe müssen dem Cammer-Diener zuvor versprechen den halben Theil dessen / was er werde bekommen / sonst wäre er nicht angesagt worden: Demnach dann der Gnädige Herr ihme auf sein Bitten und ersuchen zwey Goschen gegeben / also habe er dem Cammer-Diener die Helffte lassen zukommen / begehre deßwegen ein Recepisse, und gebräuchlich quicirt zu seyn.

Der-

Dergleichen Bitt / wie dieser Landsknecht gethan / wird man so leicht nicht hören / sagst du; dann wer wird so alber und thorrecht seyn / und um harte Schläg bitten? Wer will das Maul auffthun um ein Maultaschen? Wer will Suppliciren / daß man ihn solle abschmieren? Wo ist ein so unverständiger Tropff / der eins verlangt an Kopff? Seynd doch die Holtz-Aepffel süsser / als die Ohrfeigen; der Mensch bittet ja allzeit nur um etwas gutes / sagst du. Ich aber sag anderst / daß nemlichen die bethörte Adams-Kinder gar offt und vielfältig um etwas übels bey GOtt dem Allmächtigen anhalten / und mehrmahlen mit weinenden Augen / mit auffgehebten Händen / mit inbrünstigen Gebett etwas begehren / welches ihnen nicht wäre nutzlich / sondern schädlich / und hinderlich an ihrer Seelen Heyl und Seeligkeit / wann GOtt ihr Gebett erhörete / und gewährete; aber eben darum thut sie GOtt nicht erhören / dieweil sie um etwas schädliches bitten. Petitis, & non accipitis: Eò quòd malè petatis, spricht der Heil. Apostel Jacobus in seiner Epistel am 4. Capitel. **Ihr bittet / und erlangt nicht / was ihr verlanget; dieweil ihr übel bittet.**

Umb GOttes willen / Herodes, was bist du für ein Phantast gewest / indem du der jungen Tantzerin Bitt und Anbringen so bald erhört hast? wie diese umb das Haupt Joannis Baptistæ angehalten / hat der König alsobald geantwort: Ja ja. O verfluchtes ja! Es hätte sollen Herodes dem frechen Mägdlein einen scharpffen Verweiß geben / und sagen: Still mit dergleichen Reden und anbringen / du junge Läppin / gehe darfür wieder zum Tantz; dergleichen Gaissen stehet der Capriol besser an / als ein solches Begehren zu thun. Solst du begehren von dem Haupt deß gantzen Reichs das Haupt eines Tugendreichen Manns? solte ich Joannem köpffen lassen / so wäre zugleich meine Reputation

putation abgekürtzt. Was wurde man sagen / wann ich den Kopff eines heiligen Buß-Predigers liesse legen zu den Füssen einer heillosen Eccætera? ich müst kein Hirn im Kopff haben / wann ich dem Joanni solte den Kopff nemmen. Du unverschamtes Visperl / schau / daß du durch dein tantzen nicht fallest / und zwar in mein Ungnad; aber es seye dir verziehen / zumahlen ich es deinem Unverstand zuschreibe: aber wegen deiner Mutter kan ich nicht genug wundern / daß sie ein solche Närrin ist / und dir solches hat befohlen: sag du ihr / sie soll den Kopff mit Ruhe lassen / oder ich wird meinen Kopff auffsetzen / und etwas zeigen / daß sie wird in Kopff kratzen. Mit dergleichen und andern scharpffen Worten hätte der König Herodes diesen Schlepsack sollen abfertigen / und von sich weisen; aber die Mutter ware ein arge Huesten / welche der Tochter befohlen / sie solle dise Bitt und Anbringen thun / wann der König bey der Tafel sitzt / und bereits schon zimlich bezecht ist / dann im Rausch geschicht offt etwas / daß man nachmahls / wann der Rausch aus dem Kopff kommen / sehr bereuet / gethan zu haben; wie es dann auch den Herodes betrübt gemacht / daß er in dieses Gottlose Begehren eingewilliget: Wann ich / sagt Herodes, nicht hätt einen so starcken Rausch gehabt / und wäre recht beym Verstand gewesen / ich hät wol nicht gethan / noch zugelassen / was sie gebetten. Andächtige ꝛc. Nicht also ist GOtt der Allmächtige beschaffen / wie der berauschte Herodes: Er thut ein unverschamte Bitt nicht erhören. Wann du bittest umb zeitlichen Wohlstand / welcher dir dienen wurde zu allen Übermuth; umb Zeitliche Ehr / welche dir das Gemüth zu allen Hochmuth wurde auffblähen; umb Gesundheit deß Leibs / die dich ansporen wurde zu allen Wollüsten / so erhöret GOtt dein Bitt nicht / wann du auch schreyen soltest / wie der David, welcher in dem 68. Psalm von sich selbsten bekennet: Rau-

v. 4. cæ factæ sunt fauces meæ, **ich hab mich gantz müd und matt geruffen / mein Schlund ist haisser worden.** Indem sich aber GOtt hierinfahls gegen dir ungnädig erzeiget/und dir nit gibt/was du verlangest/ ist er dir gnädig/ und gibt dir etwas bessers / etwas nutzlicheres deiner Seelen.

GOtt macht es / wie eine sorgfältige Mutter. Ein Mutter hat ein kleines/ ein schönes/ ein liebes Kind ; dieses sihet auf dem Tisch ein spitziges Messer/ will mit seinen zarten Händlein darnach tappen ; alsobald nimmet die Mutter das Messer/ und sagt : Wau/ wau/ es beist / und gibt dem Kind das Messer nicht / ob es schon bittet und weinet. Also machts GOtt/der ihme selbst öffters zueignet den Titel und Nahmen einer Mutter ; er liebt uns wie ein Mutter ; er labt uns wie ein Mutter ; er tragt uns wie ein Mutter ; er tränckt uns wie ein Mutter. Wann nun kommet ein läppisch Kind / oder kindischer Lapp und Tidltapp/ der umb die Gesundheit bittet / weinet / ruffet und seufftzet/ so weigert ihm GOtt dieses Begehren/ erhöret sein Stimm nicht / sondern last ihn ligen in dem Krancken-Beth / dieweil er vorsiehet / wann er solte des supplicanten Bitt erhören/ wurde derselbe den Weeg deß ewigen Verderbens gehen ; gibet ihm also die Gesundheit nicht/ weil es heist : Wau/ wau/ es beist. Hingegen dienet dem Bethligerigen die leibliche Kranckheit zur Gesundheit seiner Seelen. Ein solcher Krancker und mißsichtiger Mensch kan von sich selbst sagen/ was die zwey Schwestern Martha und Magdalena von ihrem Bruder gesprochen : Domine, Joan. 11. c. v. 3. ecce quem amas, infirmatur. **HErr / siehe / den du lieb hast/ der ligt kranck.**

Wie der Heyland der Welt von der allerreinisten Jungfrau MARIA / mit Frolockung der Engel/ mit Zittern der Teuffel / mit Trost der Menschen / mit Jubel deß Him-

Himmels/ mit Freuden der Erden gebohren worden; wie diese Sonn zu Mitternacht aufgangen; wie dieser Gnaden-Thau gefallen in Mitte deß Winters; wie diese Liebs-Flamm ausgebrochen in Mitte der Kälte; wie GOtt hinter der Wand der Menschheit das erstemahl sich sehen lassen; wie GOtt seine Unermeßligkeit in ein Spann langes Kindlein eingeschranckt; wie der allerreichiste GOtt zu Bethlehem auf Bettl-Arth auf die Welt kommen / wo ist er das erstemahl zu finden gewest? wo? sagt her ihr wachtsame Schaaf-Hirten auf den Bethlehemitischen Feldern. Wo? in Præsepio, **in dem Krippel.** Gut/ gut; ein armer/ Krancker und presthaffter Mensch / dessen fast alle Glider mit besondern Kranckheiten behafft seynd / ist ein lauters Krippel: Aber glaubet mir/ Viellgeliebte/ daß bey diesem Krippel GOtt gefunden werde. Er ist fromm und Andächtig; er lebt in der Gedult und GOttsforcht; er betrachtet das himmlische und ewige; er achtet sich nicht viel deß Zeitlichen Gespäß; er ist darum Sanctus, weil er nicht Sanus ist; wann er aber frisch und gesund wäre / so wäre er ein Rauffer/ ein Schleñer und Demmer/ ein Presser und Fresser / ein Pentzer und Schlentzer / ein Klauber und Rauber; kurtz zu sagen/ er wäre ein Gottloser/ Lasterhaffter Mensch; weil er aber Kranck an dem Leib ist / so ist er gesund an der Seel; weil er einen üblen Zustand in den Gliedern hat / so hat er einen Wohlstand in dem Gewissen. Wann nun ein solcher krancker Mensch umb die Gesundheit bittet/ ruffet und schreyet / und aber solche von GOtt nicht erhaltet/ so erweiset GOtt der Allmächtige einem solchen Supplicanten grosse Barmhertzigkeit/ wann er sein Gebett nicht erhöret; GOtt gibet einem solchem etwas bessers / nemblich das jenige / was seiner Seeligkeit nutzlich. Luc. 2. v. 16.

Petite, & accipietis; **bittet / so werdet ihr empfangen.** Das Gebett ist ein Schüssel/ ist ein Schlüssel: das

Gebett ist ein Flügel / ist ein Rigel : Das Gebett ist ein Geld / ist ein Zelt : Das Gebett ist ein Glantz / ist ein Schantz : Das Gebett ist ein Schwert / ist ein Erd : Das Gebett ist ein Wand / ist ein Band. Es ist ein Band / wormit ich gleichsamb GOtt selbsten kan die Händ binden / daß er mich nicht straffen kan. Es ist ein Wand / hinter welcher ich allezeit zum allersichersten stehe. Es ist ein Erd / die mir überflüßige Früchten / und vorderist die gewünschte Seelen-Speiß spendiret. Es ist ein Schwerdt / mit welchem unzehlig viel streitbare Helden ihre Feind geschlagen / und herrlichen Sig darvon getragen. Es ist ein Schantz / die mich vor sichbar- und unsichbaren Feinden beschützet. Es ist ein Glantz / der mein Seel zum meisten erleuchtet. Es ist ein Zelt / worunter ich zum sichersten ruhe. Es ist ein Geld / mit welchem ich alles / so wol Zeitlich- als ewige Güter kan einhandlen. Es ist ein Rigel / den ich dem Teuffel schiessen kan / wann er noch so arglistig. Es ist ein Flügel / mit welchem ich zu GOtt fliegen kan Es ist ein Schlüssel / mit welchem ich den Schatz- und Gnaden-Kasten GOttes kan eröffnen. Es ist ein Schüssel / in welcher ich die beste Bissel auftrage / und so gar GOtt / die heilige Engel / und alle Auserwöhlte in dem Himmel kan tractiren. Das Gebett ist allmächtig / weil es alles vermag bey GOtt.

Wie kombts dann / daß diese Frau nicht erhört wird ? sie verlobt sich auf alle Kirchfahrten ; sie besucht alle Capellen ; sie ziehrt alle Altär ; sie ruffet alle Heilige an / und bittet umb ein Erben / kan aber keinen erhalten. Westwegen sie seuffzet / und jammert : O GOtt seys klagt / bin ich doch armseeliger / als der Feigenbaum auf dem Weeg / den unser lieber HErr wegen der Unfruchtbarkeit excommunicirt hat ! wau / wau / sagt GOTT / es heist.

Unser lieber HErr ist wie ein Medicus oder Arzt.

Wann

Wann ein Krancker im Beth liget voller Hitz / und ihm die Pulß lauffet / wie ein Haaß bergauff; die Zung ist ihm so trucken / wie denen Israëlitern der Paß durch das rothe Meer; sein Geblüt ist erhitzt / wie die Zeit in denen Hunds-Tägen; Er bittet nur umb ein eintziges Gläsel Wein: Es kan nicht seyn / sagt der Medicus, bey leib nicht / ein gesottenes Wasser darfür. O das ist gar abgeschmack / spricht der Patient, und bittet umb einen Trunck Bier; der wird ihm aber von dem HErrn Medico auch abgeschlagen / und nicht gestattet / sondern nur ein gesottenes Wasser zugelassen.

Also macht es der Göttliche Medicus. Diese Frau bittet ihn mit aufgehebten Händen / mit gebognen Knyen / mit weinenden Augen umb einen Erben / wird aber von GOtt nicht erhört / weil er ihr höchst schädlich wäre. GOtt gibet ihr auf vieles bitten und betten keinen Erben / weil er vorsihet / daß sie solchen in allen Untugenden wurde aufferziehen.

Ein andere bettet alleweil / bettet immerdar / bettet unaufhörlich; sie ruffet für einen Patron und Vorsprecher an den heiligen Christophorum, der unsern lieben HErrn auf der Achsel traget; sie ruffet an den heiligen Antonium de Padua, der unsern lieben HErrn auf einem Buch traget; sie ruffet an den heiligen Joseph / der unsern lieben HErrn an der Hand führet; sie bittet / und bettet / daß ihr Mann doch möcht ein bessers und einträglicheres Ambt und Dienst bekommen / kan aber nicht erhalten / was sie suchet; warumb? wau / wau / sagt GOtt / das Ding heist.

GOtt der Allmächtige ist wie ein Baum / der unzeitige Frucht tragt; wann man diesen schon schittlet / so last er doch die Aepffel oder Biren so leicht nit herunter fallen / und thut hierinfahls gar weißlich / dann er gedenckt / das

unzeitige Obst ist nit gesund/ sondern sehr schädlich. GOtt wird von dieser Frauen auf alle Weiß ersucht / gebetten/ und geplagt / er wolle doch ihrem Mann weiter hinauff helffen/ und ihme / wie jenem Gast bey der Mahlzeit / mit dem ascende superiùs gratificiren und gnädig seyn ; sie kan aber solches nicht erbitten / dieweil GOtt vermög seiner Allwissenheit vorsiehet/ daß es ihrer Seelen wurde schädlich seyn.

S. Hieronymus in Regul. Mon.

Der heilige Hieronymus schreibt/ daß ein junger Mönich einen alten Vatter umb einen heilsamen Rath gefragt/ ob er solle ein Bistumb annehmen. Der alte Tätl sagt ihme/ er solle sich auf den Tisch legen / und etlichmahl hin und her waltzen ; der thut dieses. Nachmahls schafft ihm der Alt-Vatter/ er solle sich auf der Erden hin und her waltzen ; der vollziehet diesen Befelch gleichfahls / und wird hierüber von dem heiligen Vatter gefragt / wo er sicherer gewesen/ auf dem Tisch / oder auf der Erden ? der gibt zur Antwort/ auf der Erden ; dann auf dem Tisch wäre er bey einem Haar hinunter gefallen. Also auch/ spricht hinwider der Alte/ ist viel leichter und sicherer in einem niederen Stand selig zu werden/ als in einem hochen. Der junge Geistliche folget dem guten Rath / bleibet in seinem niederen Stand / und bekennet nach seinem Tod dem Alt-Vatter : Scito Pater, quia nunc essem de numero damnatorum, si fuissem de numero Episcoporum. **Wisse mein heiliger Vatter/ daß ich jetzt verdammt wäre / wann ich wäre Bischoff worden.**

GOtt erhört darumb dieser Frauen Gebett nit / weil er vorsicht/ daß es ihrem Mañ und ihr selbsten an dem Seelen-Heil verhinderlich seyn wurde. GOtt siehet vor/ der Mann wurde bey solchem Ambt schädliche Partiten einbrocken / und einen Serve nequam abgeben. GOtt sicht vor/ daß sie wurde stoltz und hoffärtig seyn / und einen gros-

sen

grossen Kleider-Pracht führen; zumahlen jetziger Zeit die Weiber beschaffen seynd / wie die Zauberer deß Egyptischen Königs Pharaonis, von welchen die Göttliche Schrifft bezeuget / daß sie dem Moysi und Aaron sehr viel nachgethan. Wie der Aaron mit der Wunder-Ruthen in das Wasser geschlagen / und alles Wasser in Blut verkehrt (dieses Element ist gar blutroth worden / und hat sich geschämt / daß der Pharao dem Allmächtigen GOtt nicht den Gehorsamb geleist hat) haben deß Königs Zauberer und Teuffels-Künstler gleich mit ihrem fix fax, halli malli, pambra dambra solches nachgethan / und das helle Wasser auch in Blut verwandlet. Viel Lehrer wissen nit / woher die Zauberer das Wasser genommen; dann Aaron hat schon vorhero alles Wasser in Flüssen / Brünnen / und Bächen zu Blut gemacht. Etliche seynd der Aussag / als haben sie von freyen Stucken frische Brünn gegraben. Andere seynd der Meinung / der böse Feind / durch dessen Beyhülff sie diese Künsten getrieben / habe solches Wasser anderwerths hergebracht. Seye ihm / wie ihm woll; was der Aaron gethan / das haben die Zauberer nachgemacht / fecerúntque ita. Exodi 8. c. v. 17.

Dergleichen sihet man noch heutiges Tags gar offt und viel: Tragt Eine einen schönen / neuen Zeug / so thuts die andere nach. Tragt Eine neue Modi-Spitz / so thuts die andere nach / und will ihr Ehr auch auf den Spitz setzen. Tragt Eine einen neuen geblumten Procat, so thuts die andere nach / und will auch / daß auf ihrem Mistbethel sollen Blumen wachsen. Der Mantel deß Propheten Eliæ ist mit einem doppelten Geist gefüttert gewest. Unter dem Weiber-Kleid steckt noch ein höcherer Geist. Der Mann muß allerley ungerechte Regalien suchen / damit er der Regerl ihr Hoffarth versehen könne / ꝛc. Anjetzo weist du / warumb GOtt dein Gebett nicht erhöre; warumb GOtt

dir

dir nicht in die Höhe/ zu einem hohen Ambt helffe; es heisst wau / wau / das Ding beist.

Von dem König Midas dichten die Poeten/ daß er bey den Göttern inständig angehalten / und umb aller Elementen Willen gebetten umb diese Gnad/ daß alles / was er anrühre/ möchte zu Gold werden. Midas wird erhört/ aber zu seinem grösten Schaden; dann in dem er alles/ was er angerühret / Augenblicklich in pures Gold verwandlet hat / müste er endlich nothwendig vor Hunger sterben/ dieweil alle Speisen/ die er berührt hat/ ein jedes Brod / ein jedes Stuck Fleisch / ein jede Bratwurst zu Gold worden. Dieses ist ein Gedicht der Poeten. Aber bey uns geschicht es gar offt / daß wir umb etwas betten/ das uns zum höchsten Verderben gereichet. Also haben die Kinder Israel in der Wüsten bey dem Moyse angehalten/ daß er bey GOtt ihnen möcht Fleisch zuwegen bringen; dann sie ein Eckel und Grausen geschöpfft an dem Manna. Moyses bittet GOtt / weil sie nicht nachgelassen von ihrem Begehren. Fiat, sagt GOtt; weil sie je wollen Fleisch haben/ so sey es / sie sollens haben; schicket ihnen hierauf ein unzählige Menge der Wachteln. Wer war frölicher und lustiger / als die Israeliter; sie fiengen an / die gute Vögl zu rupffen/ zu braten/ zu essen/ und waren allegro, lustig/ und guter Ding: aber sihe/ adhuc escæ eorum erant in ore ipsorum, & ira Dei ascendit super eos. psal. 77. **Ihre Speiß war noch in ihrem Mund / da fuhr der Zorn GOttes über sie.** Dieses Fleisch ist ihnen zu Gifft worden / worvon sie todt dahin gefallen. Wäre also ihnen weit besser gewesen / wann GOtt ihr Gebett nit hätte erhört. Dum malè aliquid petitur, Deus dando irascitur, non dãdo misereturs, sagt gar schön der grosse heilige Kirchen-Vatter Augustinus; **wann wir etwas von GOtt begehren/ welches uns schädlich ist / so ist GOtt über uns erzürnt/**

S. Aug. in sententi 252.

zürnt / wann er uns solches gibet ; wann ers nicht gibet / ist er barmhertzig.

Andächtige ꝛc. Demnach wir durch das Gebett können alles von GOtt erlangen / was wir verlangen ; so ermahne ich sie zum Beschluß mit den Worten deß geliebten Jüngers : Petite, & accipietis ; bittet / so werdet ihr empfangen. Wann GOtt nicht gibt / was ihr wollet / gibt er etwas besseres / so gewiß als Amen.

Am Sechsten Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini. Joan. 16. c. v. 1.

Diese Ding hab ich euch gesagt / daß ihr euch nicht ärgeret.

Innhalt.

Der Bösen Glück ist ihr grosses Unglück.

ES lasset sich noch heutiges Tags reden das alte und gemeine Sprichwort : Je gröber der Schelm / je besser das Glück / dann je böser der Mensch / je glückseeliger ist derselbe. Der Gerechte muß leyden ; die Gottlose ha-

ben was sie wollen / und ihr Hertz verlangt. David hat hierüber nicht wenig gestutzet / und sich geärgert / wie er selbsten bekennet am 72. Psalm: Pacem peccatorum videns, da ich gesehen den Wohl- und Ruhestand der Sünder / hingegen den Wehestand der Frommen und Gerechten / mei penè moti sunt pedes, hätte dieses bey einem Haar bald verursacht / daß ich gestolpert / über einen Hauffen gefallen / und gesagt hätte: Quomodo scit DEus, & si est scientia in excelso? wie kan es seyn / daß GOTT darumb wisse / und solches zulasse? kein Wissenschafft muß darvon im Himmel seyn. Tenuit eos superbia, operti sunt iniquitate & impietate sua; sie seynd bekleidet mit Sünden und Gottlosigkeit. Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum; ihre Sünden fliessen nacheinander daher / wie das außgelassene Fett. Ecce ipsi peccatores, & abundantes in sæculo, obtinuerunt divitias; und dannoch so grosse Sünder haben allen Uberfluß / alle Schätz und Reichthum. Sie geniessen so grosse Glückseeligkeit / daß sie gar an keinen Tod gedencken; sie leben so frisch und gesund / als wurden sie ewig leben. Ich hingegen / der ich mich jederzeit beflissen mein Hertz von Sünden rein zu halten / mit den Unschuldigen gewaschen meine Händ / fui flagellatus tota die, & castigatio mea in maturinis, werde den gantzen Tag gegeisselt und geplagt / gleich morgens in aller Frühe fangt mein Creutz und Elend an. Die Fromme müssen halt her halten; die Gottlose aber haben die beste Täg.

Mit dem David thut mancher nicht psallir en / sondern gar lamentiren: ich weiß nicht / sagt er / wie doch GOtt so seltsam; dieser und dieser hat nichts als gute Täg; bey ihm hangt der Himmel alle Tag voller Geigen; er ist auf allen Seiten glückseelig; daß ihm nicht gar die Ochsen kälbern / sonst wußte ich nicht / was ihm möchte abgehen; er hat was sein Hertz verlangt; ich glaub / der H. Felix seye

ihm

ihm verwandt; ich vermeyn/wann er auch die Hausthür solte verriglen/so thät ihm das Glück beym Fenster einsteigen; unser eins aber ist so unglückseelig/ich schaue ins Stübel oder Kübel/so finde ich nichts als Ubel: es thät mich nicht wundern/ wann ich ein gottloses Leben thät führen/ wie dieser. Es ist halt noch wahr: je grösser der Schelm/ je besser das Glück. Schweig/schweig mein lieber Christ/ und laß mich reden. Wann du wahrnimmest/ daß je böser der Mensch/ je besser das Glück/ so habe mehrer ein Mitleyden mit ihme/ als daß du ihne deßwegen solltest beneiden; dann der Bösen Glück ist ihr groß Unglück. Dieses will ich in vorhabender Predig mit mehrern darthun und erweisen/ ut non scandalizemini, **damit ihr euch nicht ärgeret/ wann ihr sehet hie auf Erden die Gottlose oben stehen/und die Gerechte unten ligen; die Gottlose lachen/ und die Gerechte weinen.**

Wann man die wunderbarliche Weiß und Wege/ durch welche die Göttliche Weißheit die Menschen führet/ betrachtet/ thut sich nicht nur allein der Einfältige/ sondern auch der Gottlose selbsten darüber verwundern; daß kundbar und gewiß ist aus Göttlicher Schrifft/ daß die Sünden nach ihrer Maaß und Schwere/ der Gerechtigkeit gemäß/sollen gestrafft werden. Also redet GOTT selbsten bey dem Propheten Isaia am 28. c. v. 17. Ponam in pondere judicium, & justitiam in mensura; **ich will das Gericht ins Gewicht setzen/ und die Gerechtigkeit in ihre Maaß/ nemblich** wie Author incognitus ausleget: juxta pondus & mensuram peccatorum, **nach dem Gewicht/ Maaß und Menge der Sünden.** Und dannoch werden viel Menschen gefunden/ welche von einem Laster in das andere fallen/ ihre Sünden verhäuffen/ und ohne Ziel vermehren/werden gleichwohl derentwegen nicht gestraffet. Ja was noch wunderbarlicher ist/ es erfolget

so gar das Wiederspiel; indeme der Gerechte gestraffet/ der Gottlose aber verschonet und belohnet wird. Dieses ist in der Erfahrnuß zu sehen an vielen Orthen Göttlicher Schrifft/ und zwar unter andern in dem Gottlosen Sennacherib: Dieser wird zu einen König erwöhlet/ verübet in solcher Königlichen Würde grosse Tyrannen unter den Dienern GOttes/ führet ein boßhafftes/ und sträffliches Leben; deßwegen aber gehet ihm nichts ab/ bleibet auf den Thron der Regierung sitzen/ lebet nach Verlangen und Eingebung seiner Begierden. Herentgegen Tobias, ein gerechter und heiliger Mann/ ein Mann nach dem Willen GOttes; dieser wird auf alle Weiß verfolget/ nicht nur allein von den Menschen/ sondern GOtt selbsten schlaget ihn mit dem Elend der Blindheit.

Herodes ein Ehebrecher/ ein Blutschänder/ gastiret prächtig/ ist in hoher Würde und dignitet, frölich und guter Ding/ gehet ihm nichts ab. Joannes herentgegen ein Engel im Fleisch und Vorlauffer Christi/ Joannes in Mutter-Leib geheiliget/ Joannes ein so embsiger Prediger deß Göttlichen Worts und Ermahner zur Buß/ Joannes, der mit seinem Finger anzeigte den Heyland der Welt sprechend: Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi, se-

Joan. 1. c. v. 29. **het das Lamb GOttes/ sehet der die Sünd der Welt hinweck nimmet:** Joannes ein so heiliger Mann/ der den eingefleischten GOtt im Jordan getauffet/ Joannes ein Spiegel der Einsidler in der Wüsten/ ein Vorbild der Jungfrauen in der Reinigkeit/ ein Lehrbuch der Beichtiger in dem Fasten/ ein Hertzog der Martyrer in der Beständigkeit/ dieser so wehrte/ und fürtreffliche Mann GOttes wird in Eisen und Band geschlagen/ und in einen finstern Kercker geleget. O gerechter GOtt! wie gehet dieses zu? wie kan deine Gerechtigkeit gedulden/ daß der ungerechte mit aller Ergötzlichkeit begnadet/ der Gerechte hingegen

gegen in seiner Unschuld gestraffet werde? Dem Propheten Habacuc dunckte nicht recht zu seyn/ daß GOtt zuliesse die Gerechte also unterdrucket zu werden/ dahero redet er GOtt also an: Mundi sunt oculi tui, ne videas malum & respicere ad iniquitatem non poteris; quare respicis super iniqua agentes, & taces devorante impio justiorem se? & facies hominnes quasi pisces maris? **Deine Augen seynd rein/ du kanst das Böse nicht sehen / noch die Ungerechtigkeit anschauen; warum siehest du dann denen Ubelthätern zu/ und schweigest still/ wann der Gottlose den jenigen verschlinget/ der gerechter ist als er? warum machest du die Menschen denen Fischen gleich? Unter denen die Grosse fressen die Kleine?**

Dem Propheten David dunckte nicht recht zu seyn/ daß es dem Gottlosen solte besser ergehen/ als den Frommen; darum beredet er solches am 93. Pfalm: Usquequò peccatores Domine, usquequò peccatores gloriabuntur? **Wie lang/ wie lang wird es noch also fortgehen mit den Sündern? wie lang werden sie noch prahlen und strunzen?** propter te mortificamur tota die: æstimati sumus sicut oves occisionis. Exurge, quare obdormis Domine? psal. 43. **Deinetwegen werden wir den gantzen Tag geplagt: Man gehet mit uns umb/ wie mit einem Schaaf/ so auf die Schlacht-Banck soll gelifert werden. Mach dich einmahl auf/ O HErr! und verthädige uns.** Dem Propheten Jeremiæ dunckte nicht recht zu seyn/ daß nur der Gottlosen Weeg Glück habe/ und denen wohl gehe/ die Sünder seynd; die Fromme hingegen leyden müssen/ dahero er in diese Wort ausgebrochen: Justus quidem tu es Domine, si disputem tecum: Verumtamen justa loquar ad te. Quare via impiorum prosperatur: Benè est omnibus, qui prævaricantur & iniquè agunt? Jerem. 12. c. v. 1.

HErr du bist zwar gerecht/ wann ich schon das

Recht mit dir nehmen wolte: Gleichwol will ich auch mit dir reden / was recht ist. Warum ist der Weeg der Gottlosen so glücklich? warum gehet es allen wohl / die sündigen und böses verüben. Schweigt / schweigt fromme Propheten: Wann man ein Schwein oder Rind will abthun / so muß das selbe zuvor gemästet werden. Wann der Sünder von dem himmlischen Reich soll ausgeschlossen werden / so muß er zuvor auf dieser Welt seinen Himmel haben. Der Bösen Glück ist ihr groß Unglück; dann in dem sie in vollen Sausen und Prausen leben / rutschen sie gählings in die Höll hinunter. Also redet der gedultige Job am 21. Cap. Tenent tympanum, & citharam, & gaudent ad sonitum organi; die gottlose Welt-Kinder haben Trummel und Pfeiffen; sie musiciren und spielen auf allerley Saitenspielen; sie springen und singen zu den Lauten- und Orgel-Klang: ducunt in bonis dies suos, sie machen sich lustig / und ist alle Tag bey ihnen Faßnacht: sie meynen / ein Kandl voll Bier oder Wein sey ihnen nutzlicher als ein Vatter unser / & in puncto ad inferna descendunt, und ehe sie sich umsehen / da thun sie einen Sprung in die Höll / da fallen sie ins Höllische Feuer.

Das hat erfahren jener reiche Prasser / von deme der heilige Lucas am 16. Capitel registrirt / daß er täglich herrliche Mahlzeit gehalten: Epulabatur quotidie splendidè. Dieser Wampen-Vogt von Schlampampen hielte alle Tag Kirchtag; er war alle Tag wol auf / und voll auf; ob er schon kein Soldat gewest / ist er doch stäts mit Krügen umbgangen; ob er schon kein Fischer gewest / hat er doch immerzu im nassen gearbeitet; er war Vormittag nicht nüchter / Nachmittag rauschig / bey der Nacht Sternvoll; sein gantzes Leben ware Wolleben / als hätte essen und trincken / und anders Guts Leben sein Vatter ihm zum

Heyrath-

Heyrath-Gut geben. Er führte viel Jahr ein schlemmerisch-dämmerisches Leben; er litte keinen Mangel / war allezeit frisch und gesund / bey jederman in grossen Ansehen / bey den Kauff- und Handels Leuthen lieb und werth / dann er ihnen viel Geld zu lösen gegeben; bey den Weibern war er auch nicht übel angesehen / dann ob zwar Lucas nur Meldung thut / daß er täglich panquetirt und gastirt habe / so ist doch leicht aus diesem zuschliessen / das er ohne dergleichen wildes Geflügelwerck nicht gelebt / sintemahlen essen und vermessen gemeiniglich bey einander / Tafel und Teuffel gemeiniglich bey einander / trincken und stincken gemeiniglich beyeinander; gemeiniglich haitzet die Venus ein / wann Bacchus hinder den Ofen sitzet / massen diese zwey so nahend beyeinander / wie der Knopff bey der Rosen; auch zaigt es die öffters Erfahrnuß / daß Feuchtigkeit und Nässe den Kalch anzünde: nichtweniger thut der Uberfluß deß Weintrinckens ungebührliche Venus-Flammen in dem verwandten Leib erwecken. Dieser reiche Vogl hat Glück über Glück gehabt / und hat wol'gehaissen: Je grösser der Schelm / je besser das Glück: Aber eben das war sein groß Unglück / dann auf sein schlämmerische und dämerische Vigil ist ein harter Feyrtag gefolgt / da er nemblich in dem höllischen Feur begraben worden.

Andächtige ꝛc. Wie es mit dem reichen Mann gangen / also gehet es mit den Gottlosen Welt-Kindern. Sie haben Geld und Gut; sie seynd in Ehren / im Glück / in Freud- und Wollüsten; sie singen und pfeiffen; sie tantzen und springen; sie schreyen und juchtzen; sie schertzen und lachen; sie gastiren und panquetiren; sie mästen sich wie die Mast-Schwein / mit den allerbesten Bißlein; sie trincken aus köstlichen Trinck-Geschirren den besten Wein; sie faullentzen und ergeilen sich auf ihren Lotter-Bettlein; sie seynd lustig und guter Dings / halten alle Tag Faßnacht

nacht; und wann sie am lustigsten seyn/ springen und tantzen / fressen und sauffen / in puncto ad inferna descendunt, fahren sie in einem Augenblick der Höllen zu. O unglückseliges Glück / O elende Freud der Gottlosen Welt-Kinder!

Sig. 5. prædest. §. 1.

Solches betrachtend der fromme Drexelius, vergleicht er die Kinder dieser Welt / so da in Freuden und Ergötzlichkeit leben/ dem Mast-Vieh; die Fromme aber dem magern Vieh: Jenes ist allezeit frölich und guter Ding/ dieses aber wird von Hunger und Durst gequälet. Ich erleutere solches auf folgende Weiß. Dem Mast-Vieh wird gutes Futter geben in Uberfluß/ so offt es fressen will; wird zu keiner Arbeit angetrieben. Nachdem es sich angefüllet/ springt es auf den Wiesen und Feldern muthig und freudig herum/ schertzet und spielet/ja schlaget endlich wohl gar nach seinem Wartter aus/ meinet es seye alles recht mit ihm beschaffen. Unterdessen wird solches zum Todt verordnet/ und das gute Futter ihm nur ein kurtze Zeit zugelassen/ biß es recht feist worden; alsdann wird es unverhofft abgestochen/ zum sieden und braten geschlachtet. Herentgegen das magere Vieh/welches zum Nutzen / folgsam zum Leben verordnet ist / last man auf den dürren Brach-Feldern herum gehen / gibt ihm das Futter nicht überflüßig / sonder zu höchster Nothdurfft / wird angespannet zum arbeiten / und zum ziehen gepeitschet; man sieht es nicht springen/ wohl aber hört mans offt erbärmlich brüllen vor Hunger.

Also gehet GOtt um mit den gottlosen Menschen/welche von GOtt abweichen: Er last ihnen zu die Begierden ihres Hertzens/ gibt ihnen köstliche Speisen und Getränck in Uberfluß / Geld und Gut/ Ehr und Hochheit/und was sie ferners verlangen; alsdann gehen und spatzieren sie herum auf den ergötzlichen Wiesen der zeitlichen Freuden

und

und Wollüsten/ laut jenes: Nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra. Sap. 2. c. v. 8. Es solle kein Wiesen seyn/ worüber wir nicht mit fleischlichen Lust spatzieren. Sie iuchtzen und springen/ schertzen und spielen/ schlagen endlich gar aus Ubermuth nach ihrem Erschaffer aus/ verachten ihn/ und weichen von ihm ab; vermeinen/ es stehe alles am besten mit ihnen/ sie haben das glückseligste Leben. Unterdessen werden sie in der Göttlichen Rathstuben zum ewigen Todt verordnet/ von dem Todt überfallen/ wann sie es zum wenigsten ihnen einbilden; kommen auf die höllische Schlacht-Banck/ und werden denen Teuffeln zu einem geschmachen und feisten Bratten/ in dem ewigbrinnenden Feuer.

Dieses erwegend der H. Hieronymus, redet er also: Magna ira est, quando peccatoribus non irascitur DEus. Medicus enim, si cessaverit curare, desperat. Ein grosser Zorn ist es/ wann GOTT denen Sündern seinen Zorn oder Straff nicht zeiget. Dann ein Artzt/ wann er dem Krancken keine Artzney mehr vorschreibet/ ist es ein Zeichen/ daß er an seiner Gesundheit und Leben verzweiffle. Laßt ihm also zu an Essen und Trincken/ was der Krancke verlangt/ weilen es um seine Genesung vergebens. Gleichermassen last GOtt zu dem Sünder die Ergötzlichkeit nach Belieben/ straffet nicht auf frischer That; aber bey Abdruck deß Lebens heisset es/ was in der Offenbahrung deß heiligen Joannis am 18. c. v. 7. geschrieben stehet: Quantum glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Wie viel er sich herrlich gemacht/ und in Wollüsten gelebt hat/ so viel Qual und Leyd thut ihm an.

Herentgegen denen Frommen/ gottseligen Christen/ welche zum ewigen Leben sollen verordnet werden/ gehet es blut übel; GOtt laßt sie herum gehen auf den magern Brach-Feldern der Armuth und Noth; laßt sie angebun-

dener stehen bey dem Parm oder Krippen der Verächtlichkeit; speiset sie mit Verfolgung / Kranckheit / Wiederwertigkeit / und Leyden; träncket sie aquâ tribulationis, mit dem Wasser der Trübseeligkeit; sie leben in lauter Traurigkeit und Kümmernuß / in lauter Creutz und Elend; dannenhero bey ihnen wenig hupffen und springen zu sehen / wohl aber seufftzen und weinen: Unterdessen verordnet sie GOTT zum ewigen Leben / allda sie sich erfreuen werden auf den ergötzlichen Wiesen der himmlischen Freuden / und erquicket werden mit der Göttlichen Tafel / so ihnen GOtt in der glückseeligen Ewigkeit zubereitet hat / nach eigener Göttlicher Aussag: Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis. Et ego dispono vobis sicut disposuit mihi Pater meus Regnum, ut edatis & bibatis super mensam meam in regno meo. Luc. 22. cap. **Ihr seyds / die ihr bey mir verharret seyd in meinen Anfechtungen. Und ich verordne euch auch das Reich / wie mir es mein Vatter verordnet hat / daß ihr über meinem Tisch in meinem Reich essen und trincken sollet.** Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini; **Diese Ding hab ich euch gesagt / daß ihr euch nicht ärgeret.**

O liebste Zuhörer! ärgert euch nicht daran / wann ihr sehet hie auf Erden die Gottlose in Ehren / im Glück / in Freud und Wollust schweben; die Gerechte hingegen in Verachtung / in Unglück / im Leyd und Traurigkeit leben. Gewißlich die Fisch gehen so lang um die Angel und Köder herum / biß sie endlich anbeissen und gefangen werden. Der Baum tragt so starck / biß er sich biegt / und endlich gar zerbrechen muß. Die Ragget steigen und fliegen so hoch übersich / biß sie endlich zerspringen / knallen und fallen. Also ergehets denen Gottlosen und Ungerechten: Der süsse Wein / welchen sie auf dieser Welt

ein

ein kurtze Zeit versuchen / sticht darnach auf Eßig: Das Hönig / welches sie ein wenig verkosten / müssen sie ausspeyen / sprechende mit Jonatha: Gustans gustavi----paululum mellis, & ecce morior. 1. Reg. 14. v. 43. **Wir haben nur ein wenig Hönig verkost / und sehet / deßwegen müssen wir sterben.** Sie lecken nur ein wenig an dem Zucker / und bald darauf empfinden sie die bittere Gall: Will sagen / der Gottlosen Freud / Muth und Wolleben ist vermischt mit Leyd / und nimmet einen traurigen Ausgang. Das bezeugt Salomon in seinen Sprichwörtern am 14. Cap. Risus dolore miscebitur, & extrema gaudii luctus occupat; v. 13. **das Lachen wird mit Weinen vermischt / und das End der Freud ist Trauren.** All ihr Freud wird in Trauren und Klagen / in Heulen und Weinen verkehrt. Auf ihr Faßnacht folget ein ewige Fasten. Nach diesem Henckermahl werden sie zum Galgen der ewigen Verdammnuß geführt und auffgehenckt. Wann dem also / und weilen dem unfehlbar also / so ist warhafftig der Bösen Glück ihr groß Unglück. Die Fromme und Gerechte hingegen seynd wie ein Wasser-Pumpen; je mehr man pumpet / desto heller schiesset das Wasser hervor. Sie seynd wie ein Wasser in einem Topff oder Hafen / so dem Deckel danckt / sagend: Per te surgo, **durch dich erschwing ich mich.** Sie seynd wie ein von dem Wasser herum getriebenes Mühl-Rad / darauf Clotharius König in Franckreich geschrieben: Mens immota manet.

Lauff Rad / und lauff nur immer fort:
Das Gemüth bleibt stehen an einem Ort.

Lauff und erhebe gleichwol den Sünder / und laß mich sitzen in der Tieffe; laß mich gleichwol in dem Wasser der Trübsahl wohl eingetaucht von innen und aussen durch und durch naß werden / deßwegen will ich mich

nicht lassen herum treiben und drähen / sondern bleiben gantz unbeweglich. Ich will seyn wie ein ausgelöschte Fackel / welche hin und her geschwungen wieder Feuer fangt / brennt und leuchtet; diese Fackel mögen gleichwol die Wind auslöschen; mich aber sollen die Wind der Verfolgung / Creutz und Leyden wieder anzünden. Ich weiß gar wohl / daß dieses der Stylus und Manier an dem himmlischen Hof. Ich weiß gar wohl / daß GOtt gebe auf der Hochzeit deß Lambs erstlich einen schlimmen / endlich aber den besten Wein / welches die Welt nicht thut / sondern gerad das Wiederspiel. Ich will es halten mit GOtt / jetzt trincken den bösen / und den guten lassen den Gottlosen. Allein will ich hoffen auf ein bessern Trunck / aber nicht von und aus dem bittern Meer dieser Welt / sondern wann ich werde sitzen / und trincken an der himmlischen Tafel. GOTT gebe / daß wir alle daselbst sagen mögen: Proficiat!

Amen.

Am Hoch-Heiligen Pfingst-Sonntag.

THEMA.

Et apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Actor. 2. c. v. 3.
Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer.

Innhalt.

Das Feuer deß Göttlichen Eyffers soll in allen Christen brünnen.

DAs Feuer/ dieses allerherrlichste Element kan sich billich rühmen/ daß in seiner Gestalt die dritte Persohn in der Gottheit/ der heilige Geist heutiges Tags über die Apostel herunter gestiegen/ nemlich in Gestalt feuriger Zungen/ wie bezeugt der Göttliche Text Actor. am 2. Cap. v. 3. Et apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis; **Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer.** Mit diesem Feuer seynd gantz entflammet worden die Apostel und Jünger deß HErrn/ daß auf sie kan gedeutet werden/ was wir in den Klag-Liedern Jeremiæ am 1. Capit.

v. 13. lesen: Misit ignem in ossibus eorum, **er hat Feuer in ihre Gebein geschickt/ also daß/ die zuvor todt waren/ alsbald im Geist lebhafft; die zuvor lau und kalt/ alsbald ein lauteres Feuer seynd worden/ wie bekennt der heilig** Augustinus in Psalm. 96. Isto igne inflammari cœperunt ire per mundum, & inflammare, & incendere in circuitu inimicos ejus, qui deserto DEO, à quo facti erant, adorabant simulacra; **so bald sie mit diesem Feuer angeflammt waren/ fiengen sie an zu lauffen durch die Welt/ und rings herum anzuzünden seine Feind/ die mit Hindansetzung deß wahren GOttes/ von dem sie erschaffen worden/ anbetteten die Götzen.**

Von diesem Feuer der Liebe nemlich und wahren Eyffers GOttes brenneten inniglich die erste Christen/ von welchen in denen Geschichten der Aposteln c. 2. zu le-

v. 42. sen: Erant perseverantes in doctrina Apostolorum----perdu-

v. 46. rantes unanimiter in templo, & frangentes circa domos pa-

v. 47. nem ---- collaudantes DEum, & habentes gratiam ad omnem plebem. **Sie verharreten in der Lehr der Apostlen/ und brachen das Brod hin und wieder in den Häuseren/ lobten GOtt/ und waren angenehm bey dem gantzen Volck.**

O daß dieses Göttliche Feuer nicht allein diese Stadt und Land/ sondern alle Städt/ Königreich und Landschafften ergriffe! O daß alle Inwohner hiesigen Orths/ ja alle Menschen von diesem Feuer entzündet und verbrennt wurden! O daß alle einmahl einen rechten Eyfer GOttes empfiengen/ und allezeit behielten! Auf daß es durch die Gnad GOttes geschehe/ bin ich gedacht etwas zu sagen erstlich vom Eyfer insgemein/ dann von dem/ der sich in uns/ und in allen Christen befinden soll. GOtt der heilige Geist wolle auf mein kalte Zung legen das Feuer/ mit dem ich die Hertzen meiner liebsten Zuhörer möge anzünden zu seiner Lieb.

Was

Was diß Göttliche Feuer / oder der Eyfer GOttes sey / wiewohl es scheinet genugsam bekannt zu seyn / jedoch kan man auch wohl gedencken und sagen / er seye nichts anders als ein unabläßliche entzündte Begierd / ein unersättliche eyferige Meinung und ernstliche Bemühung / GOtt allezeit zu gefallen / alles was Ihm zu wieder ist / zu vermeiden / und alles / was Ihm gefällig ist / zu verrichten. Ich erkläre dieses mit Gleichnussen. Was ist / fragt einer / die Eyfersucht eines Geitzigen? Die Antwort kan und wird erfolgen diese: Es sey ein stete Begierd / ein unaufhörliche Meinung / ein immerwährende Sorg und Fleiß / Geld und Gut / Schätz und Reichthum zu sammlen. Dessen haben wir ein unwidersprechliche Zeugnuß bey dem H. Bernardo Serm. 1. de altit. cordis, wo er also spricht: Videas mercatorem quotidie de re augenda & multiplicanda sollicitum, omne studium suum & sollicitudinem eò convertere, ut novum lucrum faciat, suásque opes in dies magis ac magis adaugeat. Sehe an einen Kauffmann / wie sorgfältig er täglich sey / damit er sein Geld und Gut könne vermehren; wie all sein Fleiß und Sorg allein dahin ziehle / damit er einen neuen Gewinn machen / und seinen Reichthum von Tag zu Tag vermehren möge.

Was ist / fragt ein anderer / die Eifersucht in einem Liebenden? Die Antwort erfolget: Es ist ein unauslöschliche Begierd / ein unausbleibliche Meinung / und stete Bemühung / in allem / was dem Geliebten wohlgefällig / ein Genügen zu thun / in allen zu willfahren / und mit nichten in einigem zu wiederstreben / ja alles aus Lieb deß Geliebten / wie schwär es auch immer sey / gern zu übertragen. Dieses bezeugt der heilig Chrysostomus in Psal. 111. also sprechend: Qui alicujus amore captus est, etiamsi afficiatur probris & contumeliis, etiamsi graviora patiatur, ea fert & jucundè, & libenter propter amorem. Wer sich in

einem

einem verliebt hat / der übertragt alles mit Freuden / und gern / wann er schon mit allerley Schelt- und Schmach-Worten wird hergenommen / und schwere Ding muß leyden.

Was ist / fraget der Dritte / der Eifer / die Weißheit und Wissenschafft zu erobern? Antwort: Es ist ein continuirliche Begierd / ein feste Meinung und unveränderliche Resolution, oder Fürsatz / nichts zu unterlassen / sondern alles zu thun / was erfordert wird zur Erhaltung der Weißheit und Wissenschafft. Dieses bestättiget der weise Mann Sap. 8. c. v. 9. Proposui hanc adducere mihi ad convivendum, sciens quoniam mecum communicabit de bonis, & erit allocutio cogitationis & tœdii mei. Ich hab mir fürgenommen die Weißheit zu mir zu führen / daß sie mit mir lebe / wohl wissend / daß sie mit mir Unterredung haben werd von guten Dingen / und Ansprach von ihr haben werde / wann ich in Gedancken und Schwermüthigkeit bin.

Also wann man fragt: Was ist der wahre Eyfer GOttes? Muß man antworten: Es sey ein unabläßliche Hitz und Begierd GOtt allezeit zu gefallen / alles / was GOtt zu wieder ist / zu meiden / und alles / was GOtt gefällig / zu verrichten. Dieses bekräfftiget der Englische Doctor der Heil. Thomas von Aquin 1. 2. q. 28. art. 4. also schreibend: Zelus est effectus amoris, proveniens ex intensione amoris, quem qui habet, movetur contra omne illud, quod repugnat bono amici; ideoque repellit & ea, quæ sunt contra honorem & voluntatem DEI. Der Eyfer ist ein Würckung der Lieb / so herkommt von gar zu grosser Inbrunst der Lieb; wer diese hat / der wird verbittert wieder alles das / was dem Guten seines Freunds zu wider ist; daher verjagt er auch alles / was wider die Ehr und den Willen GOttes ist. Atque utinam, schreyet allhier aus

der

der H. Bernardus an obangezogenem Orth/ sic essemus cupidi gratiæ spiritualis, quomodo sæculares pecuniæ temporalis. Magna confusio, magna valde est, quòd illi ardentiùs desiderent pernicioſa, quàm nos utilia, citiùs illi ad mortem, quàm nos ad vitam, und wolte GOTT/ daß wir so begierig wären auf die Geistliche Gnad/ wie begierig die weltliche Kauff- und Handels-Leut auf das Geld und zeitlichen Gewinn! das ist eine überaus grosse Schand/ daß sie viel hitziger verlangen die schädliche Ding/ als wir die nutzliche; daß sie viel eyender trachten nach dem Tod/ als wir nach dem Leben.

Der Heil. Chrysostomus schreibet also an obgedachter Stell: Quòd si illa cum voluptate suscipiat amans, aut sapiens; quomodo non multò magis DEI præcepta, quæ sunt salutaria & gloriæ plena, & magnam nobis præbent philosophiam, & animam meliorem efficiunt, oportebit cum magna voluptate suscipere, & nihil difficile in eis esse, existimare. Wann ein verliebter oder verständiger Mensch dem Geliebten zu lieb mit Freuden überstehet Schmach- und Schelt-Wort; wie vielmehr wird es sich gebühren/ die Gebott GOttes/ welche heilsam seynd/ voller Ehr/ grosse Weißheit bringen/ und die Seel verbessern/ mit grossen Lust und Lieb anzunehmen/ und nichts in ihnen vor schwer zu halten.

Mehr bemeldter Hönig-fliessende Abbt zu Claraval, der H. Bernardus ermahnet uns serm. in Nativ. Joan. Baptist. mit diesen Worten: Ferveat in nobis zelus, ferveat amor justitiæ, ferveat odium iniquitatis. Wann wir auf diesem ungestümmen/ wilden Meer der Welt wollen grosse Schätz und Reichthum der Gnaden für die Ewigkeit sammlen/ so muß in uns brennen der Eyfer/ brennen die Lieb der Gerechtigkeit/ brennen der Haß gegen die Sünd. Nisi mentis contritio ferveat, unda mundi non vincitur, per quam anima semper ad mare vocatur, seynd Wort Venerabi-

lis Bedæ in c. 3. Lucæ. **Wann nicht der Seelen Reu siedet und wallet / so werden die Wellen dieser Welt nicht überwunden/ durch welche die Seel immerzu unter sich gezogen wird.** Wann wir wahre und beständige Liebhaber GOttes seyn wollen/ferveat in nobis zelus, ferveat amor justitiæ, ferveat odium iniquitatis, **so muß in uns brennen der Eyfer/brennen die Lieb der Gerechtigkeit/ brennen der Haß gegen der Sünd.** Quomodo potest quis dicere, se DEum diligere, & ejus amore appetere, qui ejus imaginem videt jacere in sterquilinio, & non curat, redet gar schön der H. Bonaventura de divino amore l. 2. c. 1. **Wie kan einer sagen: ich liebe GOtt/ und verlange seine Lieb/ wann er dessen Bildnuß sihet auf einem Mistthauffen ligen/ und es nicht achtet.**

Andächtige Seelen! Ferveat in nobis zelus; **das göttliche Feuer/ oder der Eyfer GOttes muß in uns brennen; es muß brennen die unersättliche Begierd / die eyferige Meynung/ die ernstliche Bemühung/ allezeit GOtt zu gefallen; ohne diesen Eyfer/ ohne diese Begierd/ ohne diese Meynung/ ohne diese sorgfältige Bemühung GOtt zu gefallen ist unser gantzes Christliches Wesen ein todtes / nichtwerthiges Leben. Dahero muß erfüllet werden / was GOtt** Levitici 6. c. v. 12. **befohlen hat:** Ignis in altari semper ardebit, **das Feuer soll allezeit auf dem Altar brennen/** nemblich das Feuer deß Göttlichen Eyfers soll brennen in den Hertzen der Christglaubigen.

Wir seyn ja Christen / von welchen der heilig Abbt Pachomius gesprochen: Christiani sunt homines pii, DEum colentes, & credentes in JESUM filium DEI, qui venit mittere ignem, & sperantes ab eo mercedem. **Die Christen seynd fromme Leuth/ die GOTT verehren/ und glauben an JEsum/ den Sohn GOttes/ der kommen ist/das Feuer zu senden/ und von ihm hoffen die Belohnung. Wo ist aber man-**

manchesmahl unser Eyfer / Vielgeliebte? Vermeynen sie dann / daß sie ohne diesen Eyfer GOttes die versprochene Belohnung erhalten mögen? Es ist kein Wunder / daß ohne diesen Eyfer gar viel in schwere Anfechtungen / Versuchungen / und folgends in grosse Sünd gerathen; dann Sicut ad accensam ollam, sagt der fromme Abbt Pimenius in vit. P.P. apud Rosweid. c. 17. muscæ non appropinquant: Si verò tepida fuerit, insidunt in eam, & faciunt vermes: ita & succensum igne divini Spiritûs fugiunt dæmones, tepidum verò illudunt & insequuntur, gleichwie die Mucken nicht kommen an den glüenden Hafen; wann er laulecht / sich darauf setzen / und Würm machen: Also fliehen auch die Teufel einen Menschen / der brennt vom Feuer deß Heiligen Geistes / einen Lauen aber verspotten sie / und thun ihn verfolgen.

Von dem heiligen Jacopono aus dem Orden deß heiligen Seraphischen Francisci wird registrirt / daß er sich auf seine Knie vor einem Crucifix-Bild niedergeworffen / allda die grosse Undanckbarkeit und Muthwillen / die Boßheit und Lauigkeit vieler Menschen betrachtet / endlich aufgeschryen: Amor non amatur! Amor non amatur! ist das nicht zu bedauren / und mit blutigen Zähren zu beweinen: Die Lieb wird nicht geliebt! die Lieb wird nicht geliebt! Derjenige / der den Menschen nach seiner Bild- und Gleichnuß gemacht / non amatur, der wird nicht geliebt vom Menschen. Derjenige / der den Menschen mit seinem kostbaristen / rosinfarben Blut erkaufft und erlöst hat / non amatur, der wird nicht geliebt von dem Menschen. Derjenige / der so viel Gutthaten und Liebs-Stücklein erwiesen dem Menschen / non amatur, der wird nicht geliebt von dem Menschen. Derjenige / in quo omne bonum, in welchem alles Guts eingeschlossen / non

amatur, **der wird nicht geliebt / sondern verachtet / geschändet/ und gelästert.**

O Christen! Christen! O filij hominum! **wie der Prophet David sagt** Psal. 4. v. 3. **O ihr Menschen-Kinder!** usquequò gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? **Wie lang werdet ihr eines schweren Hertzen seyn? warum liebt ihr die Eitelkeit/und suchet die Lugen? Wo ist euer Eyfer?**

Hie wollen sie sich erinnern deß grossen und gewaltigen Eyfers/ mit welchem so wohl im Alten/ als Neuen Testament so viel und grosse Freund GOttes entzündet/ nichts anders begehrt/ noch gewünscht haben/ als theils in ihnen selbsten/ theils auch in andern die gröste Ehr Gottes zu befördern/ seinen allerheiligsten Willen in allem zu erfüllen/und was dem zuwider seyn möchte / embsigist zu vermeiden. Sie wollen auch zu Gemüth führen den grossen Eyfer der ersten Christglaubigen: O was für einen Unterschied werden sie finden!

Von dem Eyfer der ersten Christen bekräfftiget der heilige Basilius, daß denselben kein Verfolgung/kein Wüten der Tyrannen/ keine Tormenten/ kein Pein und Tortur haben überwältigen/ oder unterdrucken können.

Es verwundert sich allhier einer über das Feuer und Schwerd/welches der heilige Polycarpus hat erfahren müssen; ich aber verwundere mich noch mehr über seinen unüberwindlichen Eyffer/ mit welchem er dem Tyrannischen Richter/ so ihn geheissen bey dem Glück Cæsaris zuschwören/ unerschrocken zur Antwort gegeben: Christianus sum, **Ich bin und bleib ein Christ.** Es verwundert sich einer über die heilige zarte Jungfrau Blandina, welche von fruhe Morgen an biß auf den Abend erschröckliche Peyn und Marter / mit höchster Verwunderung der Peiniger selbsten/ ausgestanden; ich aber verwundere mich noch mehr über

ihren

ihren standhafften Eyfer / mit welchem sie zu allen Torturen gesprochen: Christiana sum, apud nos nihil sceleris admittitur. **Ich bin ein Christin/ bey uns wird kein Laster zugelassen.** Es verwundert sich einer über die Grausamkeit/welche verübet worden bey der Marter jenes Heiligen / welchen Eusebius Sanctorum omnium Ducem, **einen Führer aller Heiligen nennet/ ich aber verwundere mich noch mehr über seinen unbeweglichen Eyfer / mit welchem** er alle Fragen **beantwortet mit diesem Ehren-Nahmen:** Christianus sum, **Ich bin ein Christ. Wurd er von seinem Nahmen gefragt / so war die Antwort:** Christianus sum, **ich bin ein Christ. Wurd er von seinem Geschlecht und Herkommen gefragt / so war die Antwort: Ich bin ein Christ. Wurd er von seinem Vermögen und** Condition **gefragt / so war die Antwort: Ich bin ein Christ.**

Es verwundert sich einer über die spitzige Pfeil / mit welchen der H. Blutzeug Sebastianus verwundet worden; ich aber verwundere mich noch mehr über seinen Christlichen/beständigen Eyffer / welchen er biß auf den lesten Augenblick seines Lebens mit dieser auf seiner Brust eingetruckter Schrifft bezeugt hat: Christianus sum, **ich bin ein Christ.**

Es verwundert sich einer über den grausamen Tod deß heiligen Ertz-Leviten und Martyrers Laurentii, der ihm gewalthätig angethan worden / da er auf einen glüenden Rost lebendig ist gebratten worden; ich aber verwundere mich noch mehr über seinen brennenden Eyfer / mit welchem er solchen freudig ausgestanden.

O liebste Christen! wo ist und bleibt euer Eyfer / mit welchem ihr theils in euch selbsten/ theils in andern die Ehr GOttes zubefördern sucht? Wo ist jetzt ein eyferiger Moyses, dem zu Hertzen gehen die Sünden deß Volcks/und der zu GOtt ruffet: Peccavit populus iste peccatum maxi-

mum, fecerúntque sibi deos aureos : aut dimitte eis hanc noxam, aut si non facis, dele me de libro tuo. Exod. 32. c. v. 31. & 32. **Dieses Volck hat ein überaus grosse Sünd gethan / und ihnen guldene Götter gemacht: Entweder lasse ihnen / O HErr / dieses ihr Verbrechen nach / oder lösche meinen Nahmen aus deinem Buch?**

Wo ist jetzt ein keuscher Joseph, **der / wann er zu einer Schandthat wird angereitzt / seinen Mantel im Stich lasset / die Flucht nimmet / und saget einer Ehebrecherin :** Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? Gen. 39. c. v. 9. **Wie kan ich diese Schandthat begehen / und mich versündigen wieder meinen GOtt und HErrn?**

Wo ist jetzt ein bußfertiger Schächer / der den andern straffet wegen seiner gottslästerlichen Reden / oder andern Missethaten / und sagt : Neque tu times Deum? Luc. 23. c. v. 40. **Solst du auch nicht GOtt förchten / der du mit mir in gleicher Verdammuß bist?**

Wo ist jetzt ein keusche Susanna, **die viel lieber sich will steinigen / als bereden lassen zu einer Schandthat? die mit unerschrockenem Gemüth antworte denen unverschamten / gailen Bößwichten / welche sie zur Sünd anreitzen :** Melius est mihi absque opere incidere in manus vestras, quàm peccare in conspectu Domini. Dan. 13. c. v. 23. **Es ist mir viel besser / daß ich ohne Sünd und Schandwerck in euere Händ gerathe / als daß ich sündige vor den Augen GOttes?**

Welcher Vatter / oder Mutter sagt mit Blanca **der Gottseeligen Königin in Franckreich / zu ihrem Sohn oder Tochter : Mein Kind! tausendmahl lieber wolte ich dich todt ligen sehen zu meinen Füssen / als fallen in ein schwäre Sünd?**

Welche Jungfrau / wann sie hört ein andere schändlich

gefallen

gefallen zu seyn / gehet hin mit der heiligen Clara de monte Falcone, fallet vor einem Crucifix auf ihre Knie nieder / weinet und sagt: **Wie / O HErr / soll dann alles an dieser Seel verlohren / und verdorben seyn / was du für sie gelitten / und ausgestanden?**

Welcher Haus-Vatter / oder Haus-Mutter / wann er den Tisch / oder das Haus voller Unflätter / Gottslästerer / und Ehrabschneider hat / gehet hin in ein Neben-Kämmerl mit dem heiligen Jacopono, wirfft sich nieder vor einem Crucifix, und schreyet aus mit weinenden Augen: Amor non amatur! Amor non amatur! **Die Lieb / ach die Lieb selbsten wird nicht geliebt / sondern veracht / gelästert / geschändet und geschmächet!**

Ach wenig Christliche / unverfälschte Eyfferer GOttes seynd jetziger Zeit anzutreffen! das Feuer des Göttlichen Eyffers ist bey den Christen fast erloschen.

Andächtige! ihr klagt zum öfftern / daß ihr so gar gebrechlich / und gleich wiederum in Sünden fallet; was ist es Wunder? Ihr habt vom heiligen Geist noch nit bekommen das Feuer deß Göttlichen Eyffers / dann wo der Eyffer GOttes ist / da wird die Sünd verjaget. Ihr klagt zum öfftern / daß euch euere Sünd so gar nicht wollen zu Hertzen gehen / und ein wahre Reu in euch erwecken; was ist es Wunder? Ihr habt vom heiligen Geist noch nit erhalten das Feuer deß Göttlichen Eyffers / welcher ist die Wasser-Pumpen / so die Buß-Zäher aus den Hertzen muß herauspumpen / und in die Augen treiben.

Ihr klagt euch zum öfftern / daß ihr in Creutz und Elend gleich so gar kleinmüthig und Trost-loß / betrübt und verzweiffelt seyt; was ist es Wunder? Ihr habt vom heiligen Geist noch nit empfangen das Feuer deß Göttlichen Eyffers / welcher ist die Saulen / an der das betrübte Hertz sich muß anlehnen / und steuperen.

Ihr

Ihr klagt zum öfftern / daß ihr in GOttes-Dienst so lau und kalt seyt; in Anhörung deß Worts GOttes in euch so gar keine Bewegung empfindet; in Nieſſung deß allerheiligsten Sacraments deß Altars so gar keine Andacht könt haben; im Gebett so gar keinen Geschmach und Süßigkeit findet; zu allem guten so gar verdrüßig und faul seyd; was ist es Wunder? Ihr habt vom heiligen Geist noch nit erlanget das Feuer des Göttlichen Eyffers. Peccati frigus, spricht der H. Thomas von Aquin bey Lobbet. de peccat. L. 1. propos. 13. primùm extinguit calorem dilectionis, deinde congelat humorem devotionis. Die Frost der Sünd löscht zu erst aus die Hitz der Göttlichen Lieb/ darnach macht sie zusammen gefrieren das Wasser der Andacht.

Damit nun diese Kält aus eueren Hertzen weiche/ damit dieses gefrorne Eyß breche und aufgehe/ rufft heut tausend und tausendmahl: Veni sancte Spiritus & emitte cœlitus lucis tuæ radium. Komm O heiliger Geist hinein/ zum betrübten Hertzen mein / mit dem Schein der Strahlen dein. Lava quod est sordidum, riga quod est aridum, fove quod est frigidum; wasche was unsauber ist / und begieß was trucken ist / erwärm was verfrohren ist.

Der heilig Geist ist das jenige Feuer / von welchem in Deuteronomio am 4. Cap. v. 24. geschrieben steht: Deus tuus ignis consumens est. Dein GOtt ist ein zehrendes Feuer. Der heilig Geist ist das jenige Feuer / von welchem Christus geredt bey dem Evangelisten Luca am 12. c. v. 49. Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendatur; Ich bin kommen Feuer auf die Welt zuschicken / und was will ich anders/ als daß es angezündt werde / und brenne.

Der heilig Geist ist das jenige Feuer / von welchem alle Christen nehmen sollen/ nach dem Befelch deß Propheten Ezechiel am 10. c. v. 2. Imple manum tuam prunis ignis

— &

--& effunde ſuper civitatem; nimm Feuer in deine Hand/und werff es auf die Stadt.

Dieſes Feuer hat gebrennt die Leffzen deß Propheten Iſaiæ, und ihm darauf ein Seraphin geſagt: Ecce tetigit hoc labia tua, & auferetur iniquitas tua, & peccatum tuum mundabitur; Sihe / dieſes Feuer hat berührt deine Leffzen / und es wird von dir hinweg genommen werden deine Boßheit / und deine Sünd abgewaſchen.

Dieſes Feuer hat gebrennt den Propheten Eliam, wie geſchrieben ſtehet Eccli. am 48. c. v, 1. Et ſurrexit Elias Propheta, quaſi ignis, & verbum ipſius quaſi facula ardebat; Elias der Prophet ſtunde auf wie ein Feuer / und ſeine Wort brennten wie ein Fackel.

O liebſte Zuhörer; damit auch wir von dieſem Feuer entzündet und angeflammet werden / laſſet uns heut von Hertzen ruffen und bitten: Veni ſancte Spiritus, reple tuorum corda Fidelium, & tui amoris in eis ignem accende. Komm / ach komm O heiliger Geiſt! erfülle mit deinen Gaben und Gnaden die Hertzen deiner Glaubigen / und entzünde in ihnen das Feuer deiner Lieb. Zünde uns an mit deinem Feuer / damit wir ein lauteres Feuer werden / unſere Wort und Werck brennen wie ein Feuer; damit wir nicht lau und kalt aus dem Mund GOttes ausgeſpeyt werden. Entzünde in uns einen Göttlichen Eyfer / damit wir vor Lieb gegen GOtt mögen brennen / und leuchten wie die Stern in alle Ewigkeit / Amen.

Am Ersten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Estote misericordes. Luc. 6. c. v. 36.
Seyd barmhertzig.

Innhalt.

Die allerkleineste Sünden werden in der andern Welt mit den allergrösten Peinen abgestraffet.

IN dem dritten Buch der Königen am 10. Capitel wird registrirt/ daß die hoch-verständige Königin Saba, nachdeme sie von dem grossen Ruff/ und unglaublichen Ruhm deß Salomons gehört/ sich habe von freyen Stucken aufgemacht/ und mit einer grossen Hofstatt auf eine weite Reis begeben/ den König Salomon zu sehen/ und den Augenschein seiner allenthalben erschallenden Weißheit einzunehmen. Als sie nun bey dem Salomon angelanget/ hat sie ihme zwey Kinder fürgestellt/ welche nicht nur allein gantz gleich gekleidet waren/ sondern sie waren auch in dem Angesicht/ und aller Leibs-Gestalt so gleich einander/ daß

kein

kein Mensch errathen konte/ welches ein Knäbel/ oder ein Mägdlein wäre; das Urtheil überliesse die Königin Saba dem hohen Verstand Salomonis. Dieser befilcht alsobald in einer silbernen Schaalen ein frisches Wasser herbey zu bringen/ wormit sich beyde Kinder müsten waschen. Wie er wahrgenommen / daß eines kaum die Finger eingedunckt/ und so haicklich das kalte Wasser berühret hat / wie die Katzen/wann sie fischen wollen; das andere hingegen mit beyden Händen in das frische Wasser gefahren/hat er alsobald gesprochen: Diß ist ein Bübel/ daß andere ein Töchterlein.

Andächtige ꝛc. Ich stelle ihnen heut vor nicht zwey Kinder/ wie die Königin von Saba dem allerweisesten König Salomon / sondern vier Wörter/ welche einander so gleich seynd/daß viel unter meinen liebwerthisten Zuhörern keinen Unterschied deren finden können. Diese vier Wörter seynd folgende: Loß/ Loß/ Loß/ Loß. Es ist eines wie daß andere in der Ausprach/ und dannoch ereignet sich ein grosser Unterschied darunter; dann das erste Loß heist so viel als höre: Das andere Loß heist so viel als frey: Das dritte Loß heist so viel als Glück: Das vierte Loß heist so viel als schlimm/ oder böß.

Nun rede ich einen Christen-Menschen heutiges Tags also an: Loß mein lieber Christ/ mache loß die tausendmahl arme Seelen in dem Fegfeuer/ und sihe/ daß dieses Loß falle auf deine verstorbene Eltern/ Geschwisterigte/ Blutsverwandte und Bekannte / sonsten bist du loß/ und Gottloß.

In dem abgelesenen Sonntäglichen heiligen Evangelio ermahnet uns Christus der HErr zur Barmhertzigkeit/ sprechend: Estote misericordes, seyd barmhertzig. Keine grössere Barmhertzigkeit können wir erweisen / als wann wir denen armen Seelen in dem Fegfeuer Hülff leisten/ und

aus ihren erschröcklichsten Peynen helffen. Damit sich aber meine liebe Zuhörer desto ehender mitleydentlich und Hülffreich erzeigen gegen die arme Seelen im Fegfeuer / so will ich ihnen in vorhabender Predig erklären / wie die allerkleineste Sünden in der andern Welt von der Göttlichen Gerechtigkeit mit denen allergrösten Peynen abgestraffet werden.

Gleichwie die Grösse jener Freuden / welche GOtt seinen Auserwählten in dem Himmel hat vorbehalten / niemand aus den sterblichen Menschen begreiffen kan / nach Zeugnuß deß heiligen Apostels Pauli: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum: Kein Aug hats gesehen / kein Ohr gehöret / und kein menschliches Hertz kan es fassen / was GOtt denen / so ihne lieben / hat vorbereitet: Also kan kein menschlicher Verstand satsam schätzen / und ergründen die Schärpffe jener Peyn / und brennenden Flammen / mit welchen der gerechte GOtt in der andern Welt auch die kleineste Sünden / und Nachläßigkeiten der Menschen abstraffet. Und eben dieser unser Unverstand / oder vielmehr Unglauben ist ein grosse Ursach / daß wir uns so vermessen / und ohne allen Scheuchen mit allerhand läßlichen Sünden beladen / dieweil wir nemblich weder erwegen können / noch glauben wöllen / wie schmertzhafft / und starck unterheitzt jener Brenn-Ofen seye / in welchem der gleichen Sünden abgestrafft werden; dann solten wir uns die Peynen deß Fegfeurs nach Gebühr / und ihrer Schärpffe gemäß einbilden / so wäre es wol ein Unmöglichkeit / daß wir uns umb einen so schlechten Genuß einer zeitlichen Freude in die selbige stürtzten. Hätt ich mir diese Peyn (ist das bekante Klag-Lied einer dort leydenden armen Seel) Hätt ich mir diese Peyn zuvor gebildet ein / so man allhie muß leyden; so hätte ich so sehr gewißlich nimmermehr gestrebt nach

1. Cor. 2. c. v. 9.

Muß

schnöden Freuden.

Muß bekennen/wann ich die Peyn der in dem Fegfeur leydenden verlassenen Seelen zu Gemüth führe/ stehen mir die Haar gen Berg/ und fallen mir bey jene erschröckliche Wort eines/ mit dem Nahmen grosser Heiligkeit verschidenen Geistlichen aus den Orden deß heiligen Francisci, welcher/wie bezeugt Jacobus de Paradyso, nach dem Tod einem seiner Mit-Brüder erschinen/und also zugeredet hat: Nemo credit, nemo credit, quàm districtè judicet Deus, & quàm severè puniat. Niemand glaubts/liebster Bruder/niemand glaubts/wie streng GOtt in der anderen Welt urthle/ und wie hart er straffe. Lib. de peccatis mentalibus.

In der Warheit also ist ihme: kein so kleine Mackel befindet sich an unserer Seel/welche nit jenes Straff-Feuer auf das schmertzlichste ausbrennet. Ein jedweders unnutzes Wörtlein; ein jedweder Fürwitz der Augen/ ob er schon mit keinem böß-oder gefährlichen Gedancken begleitet wird/ jedoch ohne vernünfftige Ursach gepfleget wird; ein jedwedere Eitelkeit in der Kleidung/ in denen Haar-Locken/ in der Haupt-Zierde/ in dem Gang/ im Schmucken/ und unnöthiger Betrachtung seiner eignen Gestalt in dem Spiegel hencket der Seele eine Mackel an/ welche durch jenes zeitliche Feuer muß gereiniget werden.

Und dieses wäre noch zugedulten; aber GOttes strenge Gerechtigkeit züchtiget nicht allein auf das allerschärpffiste unsere läßliche Sünden/ sondern auch unsere gute Werck/ und geistliche Ubungen/ wann solche nicht mit grosser Aufmercksamkeit von uns verrichtet werden. Erschröcklich seynd die Wort/ welche GOtt selbsten uns durch den Psalmisten zuredet: Cùm accepero tempus, ego justitias judicabo, ich will zu seiner Zeit auch die Gerechtigkeiten urthlen. Und besorge ich/ ein grosser Theil in dem Fegfeuer leydenden Seelen sitze alldort in denen Flammen aus Gelegenheit der guten Wercken/ oder viel mehr aus psal. 74. v. 3.

Ursach einiger kleinen Sünden/ welche ihnen in Ubung solcher Wercken eingeschlichen seynd/wordurch sie selbige verderbet/und das/ was ihnen hätte zum Verdienst gereichen sollen/ zur Straff gemacht haben. O wie viel geistreiche Lehrer und Prediger / welche durch ihren Eyfer viel Seelen in den Himmel gebracht/ werden alldort in dem feurigen Kercker sitzen / dieweil sie etwan in ihren Predigen neben der Ehr GOttes ein eitles Lob eintweders gesucht/ oder wenigist nicht gar ohne ihr Wollgefallen / von ihren Zuhöreren erhalten haben. Wieviel Ehrwürdige frumme Priester werden sich alldort einfinden / dieweil sie in Ablesung ihrer Tag-Zeiten allzugeschwind und schlauderisch / in abhandlung deß Göttlichen Meß-Opffers allzu unaufmercksam und andächtig gewesen seynd. Wievil aus dem andächtigen Frauen Volck / welche dem Gebett unermüdlich ergeben waren / und ihr Wohnung meistentheils in den Kirchen gehabt/ werden alldort leyden müssen / dieweil sie in ihrer Andacht neben dem Göttlichen Wollgefallen / etwan auch ein kleines Absehen auf die Augen der Menschen gesetzt haben. Wieviel freygebige Allmosen-Geber / welche keinen dürfftigen mit lehrer Hand von sich entlassen / werden alldort gepeiniget werden/dieweil sie vielleicht durch dieses Werck der Barmhertzigkeit/ neben der Tugend / auch den Nahmen und Ruhm eines tugendhafften gesucht haben. Wieviel Rechts-liebende Richter/ und Advocaten werden alldort abgestrafft werden; dieweil sie neben dem rechten Aug/welches sie der Justiz haben offen gehalten/ auch das lincke ein wenig aufgethan/und auf die Freundschafft/oder Geschänck geworffen haben. Væ, væ! etiam laudabili vitæ hominum, si remotâ misericordiâ discutias eam, rufft voll der Sorg auf der heilige Augustinus. Ach wehe! auch unserem löblichen Wandel / unseren Gottseeligen Wercken / wann sie GOtt ohne

S. Augustinus L. 9. Conf. c. 01

Barm-

Barmhertzigkeit wird urthlen. Facti sumus ut immundus omnes nos, & quasi pannus menstruatæ universæ justitiæ nostræ, sagt Isaias am 64. c. v. 6. Alle alle seyn wir unrein/und unsere Gerechtigkeiten seynd voller Wust vor dem Angesicht GOttes. Warumen aber? quia Deus acuto visu est, antwortet der heilige Bernardus serm. 55. in Cant. nihil inscrutatum relinquet oculus ejus; weil GOtt viel schärpffere Augen hat als wir Menschen/ und suchet auch die kleineste Fehler auf/ohne welche wir solten ein gutes Werck verrichtē.

Mit was für einer Peyn dann strafft GOtt in dem Fegfeur diese in denen Augen der Menschen so kleine und unachtsame Fehler? vielleicht mit dem feurigen Rost eines H. Laurentii? mit dem erschröcklichen Brech-Rad einer H. Catharinæ? mit eisenen Zangen und Hacken eines H. Vincentii? vielleicht mit dem Creutz/ mit der Folter/ mit dem Schwerdt/mit zerlassenem Bley/ oder andern entsetzlichen Peinen der H. Martyrer? Ich lasse diese Frag beantworten einen/ der diese Pein erfahren/ und dem H. Cyrillo, Bischoffen zu Jerusalem/welchem er nach dem Tod erschienen ist/mit folgenden Worten angedeutet hat: Quales credis pœnas, & tormenta existentibus in purgatorio præparari? sagte der Verstorbene: Wie groß vermeynest du/ daß die Peinen deß Fegfeurs seyen? Si omnes, quæ in mundo cogitari possunt, pœnæ, tormenta, afflictiones, minori, quæ illic habetur, pœnæ comparentur, solatia sunt, sprache der Geist weiter: Wann alle Peinen/ Marter und Schmertzen/so man in der Welt erdencken kan/ mit der kleinsten Pein deß Fegfeurs verglichen werden/so seynd sie alle ein lauterer Trost. Kurtz zu melden: Purgatorius illi ignis, wie der H. Augustinus redet/durior erit, quàm quidquid potest cogitari. Die Flammen deß Fegfeurs brennen viel schärpffer/als alle Schmertzen/die man ersinnen kan. Solchem Ausspruch fallen bey die heilige Anselmus, Bernardus, Cæsarius, und venerabilis Beda, also redende: Purga-

Apud Ant. de Escobar. vol. 6. de SS. pag. 397.

S. August. apud eundem loc. cit. p. 398.

Purgatorius ignis durior erit, quàm quod possit pœnarum in hoc sæculo aut accidere, aut sentiri, aut cogitari. Das Feuer deß Fegfeurs wird härter und peinlicher seyn/ als alle Peinen und Straffen/ so in dieser Welt wiederfahren/ gefühlet oder erdacht werden können.

Solche Grausamkeit deß Fegfeurs ferner betrachtend oberwehnter H. Augustinus, entsetzet er sich nit wenig darob/ und bittet GOtt von Innigkeit deß Hertzens mit nachfolgenden Worten: In hac vita Domine me purga, & talem me reddas, cui jam emendatorio igne non sit opus. O HErr in diesem Leben reinige mich/ und gewähre mich also/ daß ich deß Fegfeurs nicht vonnöthen habe.

S. Aug. in Psal. 37.

Wir unvorsichtige Adams-Kinder halten meistens die läßliche kleine Sünden für nichts: in der Kirchen ein wenig umgaffen/ das halten wir für nichts: in der Kirchen ein wenig schwätzen/ das halten wir für nichts: in der Kirchen ein wenig auf Kuchel/ Keller und Küchel zu Haus dencken/ das halten wir für nichts: zu Haus ein wenig die Haar krausen/ das halten wir für nichts: Das Angesicht/ wie Tiger-Art/ mit schwartzen Muschi unterspicken/ und es wie ein Fasching-Kleid/ so in lauter Flecken bestehet/ aufbutzen/ das halten wir für nichts/ es ist die Modi: ein kleine und kaum ein halb Quintlein schwere Ehren- oder Schertz-Lug thun/ das halten wir für nichts: einen kleinen mit wenigem Sau-Futter untermischten Discurs führen/ das halten wir für nichts: einen kleinen Beschores etwann eines Gröschels machen/ das halten wir für nichts: einen wenigen eitlen Ehren-Dampff schlicken wegen schöner Leibs-Gestalt/ oder anderen natürlichen Gaben/ das halten wir für nichts: ein wenig unnütz reden/ unnütz hören/ unnütz kosten/ unnütz sehen/ unnütz greiffen/ ꝛc. das halten wir für nichts: und gleichwol ziehen die kleineste von uns ungeachte Sünden erschröckliche Straffen nach sich.

Wie

Wie Petrus auf Befehl deß HErrn das Netz ausgeworffen/ hat er dasselbe heraus gezogen voll mit grossen Fischen/ plenum magnis piscibus. Joan. 21. c. v. 11. Soll dann kein einiger kleiner Fisch seyn darinn gewesen? Keiner/ dann diese seynd durch gewischet: Aber bey dem allwissenden GOtt wischet auch die allerkleineste Sünd nicht durch/ sondern wird entweders hier auf Erden/ oder aber dort in dem Fegfeur hart gezüchtiget und abgestraffet.

Moyses ist gleichsam von Kindheit an wunderthätig und gutthätig/ heylwürckend und heilig/ Sieg- und Seegen-voll gewesen; Moyses ist gewesen zu Hof der allerweiseste/ in der Wüsten der allerandächtigste/ in dem Krieg der allerstärckiste/ in dem Frieden der allersicherste; ein Regent aller Regenten; ein Innhalt aller Talenten; ein Patron aller Elementen; bey GOtt angenehm; bey den Menschen vornehm; bey GOtt andächtig; bey den Menschen vollmächtig; allenthalben groß/ und von dem Himmel gleichsam zu einem Irrdischen GOtt gestellt; nichtsdestoweniger ist er von GOtt dem Allmächtigen so hart gestrafft/ und ihme das gelobte Land verwiesen worden. Vidisti eam oculis tuis, & non transibis ad illam, sagte GOtt zu Moyses! **Du hast es mit deinen Augen gesehen/ wirst aber nicht zu demselben gelangen:** Dein Lebtag sollest du nicht dahin kommen/ dann du bist nicht werth noch würdig/ solche gewünschte Landschafft zu besitzen. Um GOttes willen was muß Moyses/ dieser eyfferige Diener GOttes verschuldet haben? was für ein grosse Missethat muß dieser Israelitische Führer begangen haben/ daß ihn GOtt so hart gestrafft hat? O liebste Zuhörer! Moyses hat gar nicht viel verschuldet; sein Verbrechen war nicht groß/ sondern gar gering/ und zwar dieses: Wie Moyses und sein Bruder Aaron mit dem gantzen Volck in die Wüsten Sin gelanget/ da haben die unruhige Israeli-

Deuteronom. 34. v. 4.

ter angefangen zu murren / forderist wegen deß frischen Wassers / welches ihnen dazumahl in solcher truckenen und steinigen Einöde gemanglet. Der liebreichiste GOtt befiehlt denen zween Führern / sie sollen in seinem Nahmen den Felsen schlagen / der werde ihnen Wasser genug spendiren; wie dann auf den anderten Streich seiner Ruthen so häuffiges Wasser hervor gesprungen / daß so wohl das Volck / als auch ihr Vieh zu trincken genug gehabt. Abulensis in Num. gibt vor / daß solches Wasser noch immerfort aus diesem Felsen in der Menge fliesse / worvon Arabia befeuchtiget wird / welches sonst wegen Dürre der Erden nicht zu bewohnen gewesen. Nun ist / fast nach aller Lehrer Auffag / gewiß / daß dazumahl Moyses in etwas gezweifflet / ob GOtt einem so schmählerischen Volck werde solches Mirackel und Wunderwerck würcken; durch dieses habe er eine läßliche Sünd begangen / und deßwegen sey er so gar schwär gezüchtiget / und nicht ins gelobte Land eingelassen worden.

Jene unerzogene Knaben zu Bethel, weil sie den Mann GOttes Elisæum ausgespöttlet / und einen Kahlkopff gescholten haben / seynd von zweyen wilden Bären zerrissen worden. 4. Reg. 2.

Ananias und Saphira, weil sie dem heiligen Petro unverschamt vorgelogen / welches gelehrte Theologi nur für ein läßliche Sünd gehalten / seynd zur Straff deß gähen Tods gestorben; und ist der H. Kirchen-Lehrer Augustinus der Auffag / dero Sünd seye durch den zeitlichen Tod ausgelöscht worden. Actor. 5.

Also streng hat der gerechte GOtt kleine / läßliche Sünden auf dieser Welt gestraffet; in der anderen straffet GOtt noch strenger auch die allergeringste Verbrechen. Vernehmet etliche Erfahrnussen.

In der Bolognesischen Provinz ist bey nächtlicher Weil

ein

ein Capuciner in die Kuchel gangen / deß Willens sich zu wärmen; daselbst hat er wahrgenommen / daß zwey kohlschwartze Mohren einen Capuciner an einem Spieß gebraten / und gaben auch dessen die Ursach / sprechende / dieser am Spieß seye bey Lebzeit Koch gewesen / und habe zuweilen das Hotz unnützlich verbrennet / so wieder seine Armuths-Regel gewesen. Annal. Capuc.

Jener gottselige Cistercienser / an dessen Leben auch ein hundert-augiger Argus nichts zu tadlen fande / muste in grösten Flammen sitzen und schwitzen; dieweil er etliche wenige unnütze Wort in der Kirchen geredet. In Vit. Viror. illustr.

Udalricus, Bischoff zu Augspurg / lebte gantz heilig / würcket grosse Miracul und Wunderwerck; hat Fleisch in Fisch verwandelt; ist durch den Fluß Lech unweit Augspurg mit truckenen Füssen passirt; er hat gemacht / daß kein Ratzen in dem gantzen Closter Ottobeurn auf ewige Zeit sich sehen lassen; ja wann einer dahin getragen wird / muß er alsobald verrecken: Viel andere dergleichen Wunder hat der Allmächtige gewürcket durch diesen heiligen Bischoff wegen seiner Verdiensten. Dieser grosse Heilige hat nach seinem Absterben in das Fegfeur müssen / dieweil er Adalberonem seinen Vetter zu seinem Nachfolger benennet. in Vita.

P. Jacobus Rem, ein Jesuiter eines Gottseligen Wandels / ist nach dem Tod einem andern gantz lebhafft erschienen / jedoch in wilder Kleidung und sehr verstelltem Angesicht. Als er derenthalben befragt worden / gab er diese Antwort: Er leyde harte Peyn in dem Fegfeuer / um weil er ohne wissen seiner Obrigkeit habe Disciplin gemächt / und sich gegeißlet. Annal. Ingolst. 1618.

Ein Knab mit 9. Jahren hat 9. Heller entfrembdet / und weil er mit diesem wenigen frembden Gut gestorben / ist er zum Fegfeur verurthlet worden. Einest erschiene er seiner Mutter gantz feurig / und ersuchte sie gantz flehent-

hentlich um Hülff / vermeldend / sein Feuer brenne ihn schärpffer / als wann aller Kohlbrenner der gantzen Welt ihre Kohlen auf ihme brennen thäten.

Jener heiligmäßige Mann aus dem Orden deß heiligen Dominici müste unaussprechliche Peyn in dem Fegfeur ausstehen / aus einiger Ursach / weil er zuweilen ein übermäßige Freud geschöpfft an dem Gesang eines Vögelein / so er zu seinem Trost in der Zell gehabt.

Roa de Purg.

Die Schwester deß heiligen Damiani hat mit grossem Ruhm der Heiligkeit dieses Zeitliche gesegnet / gleichwohl in dem Fegfeuer 15. Täg unsägliche Schmertzen leyden müssen; dieweil sie einmahl aus Vorwitz einer lieblichen Music zugehöret.

Specul. Exemp. dest. 9.

Baronius erzehlet in seinem Tomo um das Jahr Christi 1062. folgend- erbärmliche Geschicht. Als ein Geistlicher durch einen Fluß geritten / ist ihme erschienen in dem Fluß der heilige Severinus, gewester Bischoff zu Cölln / hat das Pferd gehalten bey dem Zaum / den Reuter bey der Hand ergriffen / die Hand gesteckt in das Wasser; in diesem Wasser empfunde der Geistliche solche Hitz an der Hand / daß das Fleisch wie ein Wachs zerflossen / und nichts als dürre Beiner verblieben. Der Priester / ob zwar mit unaussprechlichen Schmertzen überhäufft / erholte sich ein wenig / und unterstunde sich zu fragen / warum er Severinus ein so heiliger gewester Bischoff so unleydentliche Qualen ausstehen müsse? deme antwortete der Bischoff / er leyde diese Peyn / dieweil er wegen der zeitlichen Geschäfften die Horas oder Priesterliche Tagzeiten nicht zu rechter Zeit gebettet. Mit welchen Worten er verschwunden. O mein GOtt! hat dieser Bischoff in der anderen Welt so erschröcklich leyden müssen / weil er nur seine Horas nicht zu rechter Zeit gebett; was werden ärgerliche / gottlose Priester und Geistliche leyden müssen / die

dem

dem Pabst Horas Canonicas mit samt dem Brevier nacher Rom schicken; die vor einem dicken Rausch kein Ziehl kennen; die in Sünden einschlaffen; die in fleischlichen Sünden leben und sterben.

In der Capuciner Chronic wird registrirt/daß Anno 1602. ein Lay-Bruder eines sehr heiligen Lebens mit Tod abgangen/ 8. Tag aber nach seinem zeitlichen Hintritt dem Pater Prediger erschienen / und mit sehr lamentirlicher Stimm ihn also angeredet: O Theologe, Theologe! warum befleißt du dich nicht auf die Lieb deß Nechsten? der Prediger sagte/ er habe zwar kein Meß vor ihn gelesen/ seye aber der Meinung gewesen/ er wäre wegen seines geführten frommen Wandels von Mund auf gen Himmel gefahren: Worauf der Verstorbene geantwortet: Anderst seynd die Urthel deß Menschen / anderst die Urthel GOttes / der auch die allermindeste Sünd nicht ungestrafft lasset/ und von der allergeringsten Macul die Himmels-Thür versperret.

O liebster GOtt! wann von dir die allergeringste Sünden nicht ungestrafft bleiben / wie wird es denen ergehen/ die grosse Todsünden wie das Wasser hineinsauffen! wie werden die bestehen/ die da sagen: Ich hab an Fasttägen Fleisch gefressen/ hab aber darvor gebett: Ich hab gestohlen/ hab aber darvor Allmosen geben: Ich hab GOtt gelästert/hab aber darvor einen halben Rosenkrantz gebett: Ich hab die Ehe gebrochen / oder sonst fleischlich gesündiget/ habs aber wieder gebeichtet. Meinstu dann/ es sey ausgericht mit einem Wörtlein peccavi, ich hab gesündigt? mit einem Seufftzer? mit einem Brust-Klopffen? mit einer Beicht? meinstu/obgedachte fromme Seelen haben nicht auch gesagt peccavi? haben nicht auch bereuet ihre Sünden? haben nicht auch geklopfft an ihr sündiges Hertz? haben nicht auch gebeicht ihre Sünd? und

dannoch musten sie leyden so unbeschreibliche Schmertzen/
Luc. 23. Qualen und Peynen. Si in viridi ligno hæc faciunt, in ari-
v. 31. do quid fiet? **Geschicht das am grünen Holtz/ was wird nicht geschehen am dürren?**

Andächtige ꝛc. Sie haben sattsam verstanden/ wie scharpff und hart der gerechte GOtt auch die mindeste Sünd in dem Fegfeuer züchtige und abstraffe. Nun vielleicht sitzen und schwitzen / brennen und braten in diesem flammenden Ofen euere liebe Eltern/ euere Brüder/ euere Schwestern / euere Freund/ euere Verwandte/ euere Bekandte/ euere Gutthäter/ und schreyen um Hülff zu euch/ bitten euch mit blutigen und feurigen Zähren/ daß ihr ihnen wollet helffen aus ihren Flammen/ aus ihren erschröcklichsten Qualen und Peynen / in welchen sie liegen/ wie jener Gichtbrüchiger am Schwemmteich krumm und lahm an Händen und Füssen; krumm an Händen/ dann sie können nichts damit verdienen / zur Abstattung ihrer bey GOtt gemachten Schulden; lahm an Füssen; dann sie können aus ihrem feurigen Kercker weder gehen/ noch entlauffen: Dahero bitten sie euch/ daß ihr sie wollet tragen durch ein eintzige heilige Communion, oder Gewinnung eines vollkommenen Ablaß in den Schwemmteich deß vergossenen Bluts Christi und seiner unendlichen Verdiensten; dieser wird ihnen besser zuschlagen/ als dem Gichtbrüchigen der Schwemmteich zu Jerusalem/ weil dieser nicht nur den Leib/ sondern auch die Seel heilet und heiliget. Ach! sie liegen in der Qual und Peyn deß Fegfeuers/ wie der reiche Prasser in der höllischen Glut / schreyen und ruffen Tag
Luc. 16. und Nacht: Pater Abraham, miserere mei! Ach Vatter!
v. 24. ach Mutter! ach Bruder! ach Schwester! die ich auf der Welt hinterlassen/ erbarmet euch doch unser/ und duncket durch eine für uns bestellte oder gelesene heilige Meß/ oder durch Niessung und Auffopfferung einer heiligen Communion,

munion, nur daß eusserste eueres kleinen Fingerlein in das Wasser/ und in das Blut Christi/ welches aus seiner allerheiligsten Seiten geflossen / ut refrigeret linguam meam, ibidem. quia crucior in hac flamma, damit unsere dürre und durstige Zungen erfrischet und abkühlet werden / dann wir werden sehr gepeinigt / nicht zwar wie der reiche Prasser in ewiger/ sondern auf ein gewisse Zeit währender Flamm.

Ach sie liegen in der Qual und Peyn deß Fegfeuers wie ein anderer gefangener Joseph in seinem Kercker. O wie inständig batte Joseph im Kercker seinen Mitgefangenen den Mundschenck deß Königs Pharaonis, daß er doch seiner sonderlich gedencken wolt bey dem König/ wann er wird auf freyen Fuß gestellt seyn / damit er auch einmahl von seinen Ketten und Banden mögt auffgelößt werden! Tantùm memento mei, sprach er / cùm benè tibi fuerit, & facias mecum misericordiam, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere. Gen. 40. c. v. 14. Gedencke nur meiner / wann es dir wohl wird gehen/ erzeige mir auch Barmhertzigkeit/ und gebe dem König Pharao zu verstehen / daß er mich doch aus diesem Kercker loß lasse. Ach eben auf solche Weiß / wie Joseph in seinem Kercker den Mundschenck / also bitten auch in dem Fegfeuer dich / O Sohn! O Tochter! O Bruder! O Schwester! O Freund! O Erb! dein Vatter / dein Mutter/ dein Schwester/ dein Bruder/ dein Bluts-Verwandter/ dein gröster Gutthäter / von dem du alles geerbt / tantùm memento mei, cùm benè tibi fuerit; Gedencke doch an mich/ wanns dir wohl wird gehen! Wann du wirst essen aus meinen Schüsseln und Dellern: Wann du wirst trincken aus meinen Krügen und Kandeln / aus meinen silbernen und guldenen Bechern / aus meinen geschnittenen und Crystallenen Gläsern: Wann du wirst schlaffen in meiner Bethstatt auf meinen Pflaum-Federn

und

und weichen Bethwercken: Wann du wirst spatzieren gehen durch die grüne Gärten/ Wiesen/ und Auen/ die du von mir geerbt hast: Wann du deine Heerd Schaaf und Vieh ein- und ausgehen wirst sehen in die Wälder und Felder/ die ich dir vermacht: Wann du dich wirst bereichen von meinen fahr- und liegenden Gütern/ von meinen Capitalien und Zinsen/ von meinen Renthen und Gefällen/ von meinem Geld und Paarschafft/ so ich alles dir hinterlassen/ tantùm memento mei, ach seye meiner alsdann nur ingedenck/ und bitte GOtt für mich/ ut educat me de isto carcere, daß er mich doch wolle führen aus diesem Kercker/ und lauffen lassen in das Land der Lebendigen.

Also bitten/ also betten/ also seufftzen/ also wimseln/ also ruffen/ also schreyen die tansendmahl arme Seelen in dem Fegfeuer. O allerliebste Zuhörer! Estote misericordes; seyd barmhertzig gegen diese ruffende/ in Flammen sitzende arme Seelen. Ist doch barmhertzig gewesen ein Hund/ welcher das Brod von seines Herrn Tafel genommen/ und darmit eine geraume Zeit den heiligen Rochum in der Wüsten gespeiset hat. in vita.

Seynd doch barmhertzig gewesen die Raben gegen den hungerigen heiligen Propheten Eliam, welchem sie etliche Täg Brod und Fleisch gebracht. 3. Reg. 17

Ist doch barmhertzig gewesen ein Katz gegen einer francken Person/ welcher sie in ihrer Kranckheit eine Zeit lang täglich ein Rebhündl zugetragen. Franciscus à S. Maria in Hist. Carmel. l. 4. c. 10.

Ist doch barmhertzig gewesen ein Hirsch-Kuhe gegen den hungerigen heiligen Abbt Ægidium, welchen sie in der Wüsten mit ihrer Milch gespeißt. in vita.

Ach seyd dann auch barmhertzig gegen die tausendmahl arme Seelen im Fegfeuer/ und helffet ihnen aus ihren erschröcklichsten Peynen mit einer heiligen Communion,

nion, mit einer heiligen Meß/ mit einem Rosenkrantz/ mit euerem andächtigen Gebett/ oder anderem guten Werck. Werdet ihr bey Lebszeiten denen verstorbenen Christglaubigen in jener Welt einige Hülff reichen/ so werden sie euch dermaleinest auch beyspringen; wann ihr nemlich durch die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes eben in solchen Peynen deß Fegfeurs werdet verhafftet seyn/ so werden die jenige Seelen/ die ihr etwann durch euer Gebett und gute Werck erlöset habet/ hernach in der himmlischen Glory ohne Unterlaß GOtt für euch bitten/ auch fromme Gemüther auf Erden bewegen/ welche euch mit ihrem Gebett und Bußwercken beyspringen/ damit ihr schleunigst aus denen Peynen deß Fegfeuers erlediget werdet. Eâdem quippe mensurâ, qua mensi fueritis, remetietur vobis, spricht die ewig lebend- und bleibende Warheit im heutigen Sonntäglichen Evangelio; **dann eben mit der Maaß/ darmit ihr messet/ wird man euch wieder messen.**

Es laßt sich mehrmahl jemand hören/ wann ein vornehmer Herr mit Tod abgeht/ wann ein reiche adeliche Dame dieses Zeitliche gesegnet/ für welche viel tausend heilige Messen gelesen werden: So kommet ja ein solche Seel bald aus ihren Schulden in jener Welt/ da unterdessen ein armer Tropff/ der keine Mittel hinterlassen/ muß seine Schulden so langsam und so theur bezahlen. Allhier ist die Antwort/ daß solcher Gestalten wenig grosse Herren und reiche Edelleuth im Fegfeuer wären: Es ist aber zu wissen/ daß solche heilige Messen und gute Werck nicht allezeit denjenigen zukommen/ für welche sie verricht werden/ dann wann solche bey Lebzeiten nie/ oder gar selten der armen Seelen im Fegfeur seynd ingedenck gewesen/ so nimmt ihnen GOtt solche heilige Werck von dem Maul weck/ und theilet sie unter andere bedürfftige Seelen aus/ die sonsten aller Hülff entblöst seynd. Denjenigen aber/

welche im Leben barmhertzig gewest gegen die tausendmal arme Seelen im Fegfeuer/ läst der gütigste GOtt die für sie verrichte Suffragia zukommen. Dieses bekräfftiget Cajetanus aus dem heiligen Augustino mit folgenden Worten: Non omnibus Defunctis prosunt suffragia infallibiliter, sed aliquibus qui meruerunt in hac vita, & ii censentur esse animæ eorum, qui in hac vita habuerunt specialem devotionem circa animas Purgatorii. Zu teutsch: Nicht allen verstorbenen Christglaubigen kommen unfehlbar die vor sie verrichte gute Werck zu/ sondern etlichen die es in diesem Leben verdient/ und ein sonderbahre Andacht gegen die arme Seelen im Fegfeuer getragen haben.

Cajetanus ex S. August. Opus. 1. c. 16. l. 2. art. 1.

Derohalben O homo, ut tui misereatur DEus, fac ut proximo miserearis in purgatorio; nam tantum tibi miserebitur DEus, quantum tu misereberis proximo. Ora ergo pro Defunctis. Seynd Wort deß heiligen Kirchen-Vatters Augustini, womit ich die Predig beschliesse. Wilst du/ O Menschⱬ/ das GOtt sich deiner erbarme/ siehe zu/ daß du imgleichen deinem im Fegfeuer liegenden Nächsten Barmhertzigkeit erweisest; dann in so viel wird GOTT dir in seiner Erbarmung mittheilen/ wie viel du dich über deinen Nechsten wirst erbarmet haben. So bitte dann für die Abgestorbene/

S. Augustinus Serm. ad Frat. in Eremo.

Amen.

Am Andern Sontag nach Pfingsten.

THEMA.

Cœperunt simul omnes excusare. Luc. 14. c. v. 18.

Sie fiengen an alle nacheinander sich zu entschuldigen.

Innhalt.

Viel laue Christen kommen nicht zu dem grossen Sacramentalischen Abendmahl; thun aber unrecht.

AUs erst abgelesenem heiligen Evangelio haben wir vernommen / was massen einer ein grosses Abendmahl zubereitet / und darzu sehr viel Gäst eingeladen. Wie nun alles in der Kuchel fertig / und der Koch bereits anrichten wolte / da war noch kein Gast im Hauß. Es wird gar gewiß der Koch auch mitten unter den süssen Speisen destwegen ein saures Gesicht gemacht haben / und dazumahl wohl disponirt gewest seyn zum Fisch-Absieden. Der HErr schicket alsobald seine Diener aus / und

lasset denen Gästen noch einmahl andeuten/sie sollen kommen / und in GOttes Nahmen das Nachtmahl mit ihm verzehren ; die waren aber alle verhindert / und konnten oder vielmehr wolten nicht erscheinen. Cœperunt simul omnes excusare ; sie fiengen an alle nach einander sich zuentschuldigen / und zwar der erste sagte / villam emi, ich hab ein Dorff gekauffet / und ist mir Noth / daß ich hinaus gehe/ und besichtige das / ich bitte dich entschuldige mich. Daß ist wol eiu kindische und närrische Entschuldigung. Solche Entschuldigung wenden die Kinder für / wann man sie etwan zum essen rufft ; da sagen sie/ wir können nicht kommen. Warum ? wir müssen dilli dällä Häußlein bauen/auf den Stecken reiten/mit Docken spielen/in der Erden Grüblein machen/ Sand untereinander verkauffen/ mit Glücker spielen. Wer lacht nicht über diese Entschuldigung der Kinder ?

Viel kindischer ist die Ausred dieses Geladenen : Villam emi, ich hab ein Dorff gekauffet. So wirst du es ja schon gesehen haben / oder von anderen haben besichtigen lassen / dann keiner kaufft ein Katz im Sack ; oder wer etwas kaufft / das er nit gesehen/ der ist ein Narr. Zudem bist du geladen worden nicht zu einem Mittagmahl / sondern zu einem Nachtmahl. Man besichtiget ja nicht die Dörffer bey der Nacht ? wann es stickfinster ist / wie wilst du das Dorff besichtigen ? du must wol ein gute Brillen aufsetzen / wann du damit etwas wilst sehen auch in der Finster.

Der Andere sagte : Juga boum emi quinque, & eo probare illa, ich hab fünff Joch Ochsen gekauffet / und gehe jetzt hin/sie zu versuchen/ich bitte dich entschuldige mich. Dieser ist wol ein ungeschickter Ochsen-Kopf gewest/ indem er hat Ochsen kaufft und bezahlt/wie man ihms feil geboten/da er doch nicht gewust/ ob sie krumm oder gerad / ma-

ger

ger oder feist/alt oder jung/ schwach oder starck / tauglich zum Pflug oder Wagen ; und nachdem er sie schon gekauffet und bezahlt hat / will er sie erst sehen und probiren/ ob sie ihm taugen oder nicht. Das Beschauen gehet vorher / und darauf folgt das Kauffen.

Der Dritte sagte: Uxorem duxi, & ideo non possum venire, ich hab ein Weib genommen / darum kan ich nicht kommen. Was ist das vor ein seltzame Entschuldigung? wie reimet sich das: Ich hab ein Weib genommen / ergo so kan ich nicht kommen zum Nachtmahl? Es scheinet/ diser Weiber-Limmel habe von seinem Weib keine Erlaubnuß bekommen / zum Nachtmahl zugehen / folgsam unter dem Regiment deß Weibs guschen müssen. Aber er hätte ja sein Weib können mit nehmen ; man wurde sie von der Tafel nicht ausgeschlossen haben. Man hat sonst gern bey den jetzigen Nachtmahln die Venus oder den Abend-Stern ; ja etliche meynen/ sie können nicht zu Tisch sitzen/ und ihnen etwas schmecken lassen/wann sie nicht allezeit neben ihnen schöne Weibs-Bilder haben. Wolte er aber aus gewissen Bedencken und Ursachen sie nit mit nehmen/ hätte er sie beym Spinn-Rädl oder beym Neheküß zu Haus können sitzen lassen ; sie wurde nicht hinweg geloffen / oder von andern hinweg getragen seyn worden. Das waren halt kahle/kalte und abgeschmache Entschuldigungen.

Andächtige ꝛc. Gleichwie die heutige drey geladene Gäst nicht erschienen beym grossen Abendmahl und freyer Tafel/sondern sich entschuldiget haben ; also kommen viel laue Christen nicht zu dem grossen Abendmahl deß hochwürdigsten allerheiligsten Sacrament deß Altars/sondern wenden auch allerley ungnugsame/närrische/ungültige Ursachen und Entschuldigungen vor. Wie unrecht aber thun/ die bey diesem grossen Sacramentalischen Abendmahl nicht wollen erscheinen/ soll zeigen gegenwärtige Predig.

Die heutige Evangelische Gleichnuß von dem grossen Abendmahl hat unterschiedliche schöne Auslegungen / die ich alle in ihrem Werth lasse ; schicke mich in die Zeit / und weil wir begriffen in der Octav deß zarten Fronleichnams Christi / verstehe mit dem heiligen Cyrillo, und Alberto Magno durch dieses grosse Abendmahl das allerheiligste und Hochwürdigste Sacrament deß Altars. O wohl ein Abendmahl / dieweil es das delicateste und beste Bißlein noch vom letzten Abendmahl her ist ! O wohl ein Abendmahl / dieweil es die beste Speiß und Weegzehrung der Christen ist am Abend ihres Lebens ! O wohl ein grosses Abendmahl / dann die Tracht oder Richt / so man auffetzt und vorlegt / ist G. Ott selbsten / wie bekennet Albertus Magnus distinct. 137. Corpus dedit in cibum, sanguinem in potum, animam in pretium, Deitatem in condimentum ; seinen Leib hat er geben zu einer Speiß / sein Blut zu einem Tranck / sein Seel zu einem Werth / sein GOttheit zu einem Gewürtz. O wohl ein grosses Abendmahl / dann es währet nicht nur ein halbes Jahr / wie das Gastmahl deß Königs Assueri, sondern erstreckt sich von einem Sæculo oder Alter der Welt zum andern ! O wohl ein grosses Abendmahl / dann es ist mehr als ein offentliche freye Tafel / bey welcher nicht nur die adeliche und fürnehme Stands-Personen / nicht nur reiche und grosse Herren / nicht nur gelehrte und geschickte / sondern auch schlechte und gemeine / arme und verächtliche / ungelehrte uud einfältige Leuth erscheinen dörffen / worüber sich verwundert und ausgeruffen der Englische Doctor : O res mirabilis ! manducat Dominum Pauper, servus, & humilis. O ein seltzame Sach ! es isset an dieser Tafel den HErrn der Arm / der Knecht / der Demüthig und Schlecht.

S. Cyrillus in Catena. Albert. Mag. distinct. 137.

In Hymno ad Matutin. in Fest. Corporis Christi.

Nun zu diesem grossen Sacramentalischen Abendmahl werden viel geladen / laut deß heutigen Evangelii : vocavit multos. O wie viel ladet Christus selbsten mit seinem

Mund

Mund ein zu diesem Abendmahl: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. Matth. 11. c. v. 28. Kommet alle zu mir / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / und ich will euch erquicken. Accipite, & comedite: Hoc est corpus meum. Matth. 26. c. v. 26. Nehmt hin und esst / das ist mein Leib. Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis. Joan. 6. c. v. 54. Wann ihr nit werdet essen das Fleisch deß Menschen Sohns / und trincken sein Blut / so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam. Ibidem. v. 55. Wer mein Fleisch isset / und trincket mein Blut / der hat das ewige Leben. Si quis sitit, veniat ad me, & bibat. Joan. 7. c. v. 37. So jemand durstet / der komme zu mir / und trincke. O wie viel ladet Christus ein zu diesem Sacramentalischen Abendmahl / durch so manche schöne Gelegenheit zu communiciren / die er ihnen an die Hand gibt; durch so manche himmlische Gedancken / die er in ihren Hertzen erweckt; durch so manches Creutz und Elend / die er ihnen über den Hals schickt / damit sie ihr zuflucht zu ihm nehmen; durch so manche Kranckheit und Tods-Gefahr / in welche er sie fallen last / damit sie sich alsdann zum wenigsten mit dieser Speiß der Starcken mögen versehen lassen; durch so manche Miracul und Wunderwerck / die deß hochwürdigste Sacrament würcket. O wie viel ladet Christus ein zu diesem Sacramentalischen Abendmahl / durch so wunderbarliche Krafft und Würckung / die es hat / dann es löscht aus die läßliche Sünd; es verhütet die Todsünd; es bricht die Boßhafftigkeit der Natur; es erleucht den Verstand; es stärckt die Gedächtnuß; es biegt den Willen; es erfreuet das Gewissen; es bewaffnet wieder den bösen Feind; es muntert uns auf in den Trübsaalen / daß wir nit kleinmütig werden;

es

es erhalt uns im Wohlstand/daß wir nit fallen; es gibt uns den Haß zu den Sünden/ die Lieb zur Tugend/ die Begierd zu dem Himmel/ das Unterpfand der zukünfftigen Glory. O wie viel ladet Christus ein zu diesem Sacramentalischen Abendmahl/ durch die eyfferige Ermahnungen der Prediger und Beicht-Vätter. Aber was sagen sie zu diesen Einladeren? Cœperunt simul omnes excusare; sie fangen an sich zu entschuldigen/ wie die heutig-geladene Gäst/ und allerley kahle Ursachen vorzubringen/ damit sie sich können absöndern von dem grossen Abendmahl deß allerheiligsten Sacraments. Etliche sagen: Wer will allezeit in der Kirchen hocken/ und so offt communiciren? einmahl im Jahr ists gnug; ich muß meinem Ambt/ meinen Geschäfften/ auch abwarten; ich muß meiner Handthierung auch nachgehen/ und suchen mein stücklein Brod; ich muß meiner Arbeit obliegen/ und die Lebens-Mittel in das Hauß schaffen: Die gebratene Vögl fliegen mir nicht herein. O kahle entschuldigungen! O frevle Reden! Seynd nicht im Anfang der Christenheit auch regierende Herren/ Beambte und Bediente/ Burger und Handels-Leuth/ Bauren und Taglöhner gewesen wie anjetzo? haben nicht die erste Christen/ so von der Apostel Zeiten an biß auf die Zeit deß H. Augustini gelebt/ auch Handthierung getrieben/ seynd sie nicht auch ihren Geschäfften nachgangen wie anjetzo? haben sie nicht auch gearbeitet/ und ihre Nahrung gesucht wie anjetzo? und dannoch haben sie entweder alle Tag/ oder in der Wochen etlichmahl/ oder zum wenigsten alle Wochen eingenommen dieses grosse Abendmahl/ und dabey gehabt allen Göttlichen und zeitlichen Seegen.

Andere sagen: Ich bin reißfertig/ hab so viel zu sorgen und einzupacken/ daß ich an kein Communion kan gedencken. Etliche sagen: Ich bin so lau und kalt in dem

Dienst

Dienst GOttes: Ich finde so gar kein Andacht und Eyfer in mir: Besser ist keine als ein unandächtige Communion. Andere sagen: Ich hab das Hertz voller unreinen und bösen Gedancken / ich werde vielmehr den Tod / als das Leben mit hinein essen: Ich bin allenthalben umgeben von meinen Feinden / wie ein Wild von den bißigen Hunden / ich kan nicht mit ruhigen und liebreichen Hertzen zu diesem Abendmahl gehen. Etliche sagen: Ich möcht vor Traurigkeit / Betrübnuß und Melancholey verschmachten / es ist mir alles Essen und Trincken zu wider. Andere sagen: Ich vermeine / es seye nicht rathsam offt zum Tisch deß HErrn zu gehen: Es seye ein grössere Andacht / wann man selten darzu gehet: Ich bin nicht werth / daß ich offt mit dieser himmlischer Speiß erquickt werde: Ich kans nicht mit genugsamer Reverentz und Ehrerbietsamkeit empfangen / ꝛc. O schöne Deckmäntel der Boßheit! Bist du reißfertig: Siehe Christus in dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars ist der Weggefehrt / der den zweyen Jüngern / so nacher Emaus gangen / das Geleith gegeben. Er ist die Wegzehrung für die Reiß in das himmlische Vatterland / welche dich mehrer wird stärcken / als Eliam auf seiner Reiß auf dem Berg Horeb. Bist du lau und kalt in der Andacht: Siehe im Hochwürdigsten Gut ist das Feuer / so dich in der Lieb gegen GOtt wie einen Seraphin erhitzen kan. Bist du unrein mit Worten / Wercken und Gedancken: Siehe im Hochwürdigsten Gut ist der Brunn aller Reinigkeit. Wirst du verfolgt von deinen Feinden: Siehe in dem Hochwürdigsten Gut ist das rechte Zeughauß / daraus du allerley Wehr und Waffen wider deine Feind nehmen kanst. Verschmachtest du vor Bekümmernuß und Melancholey: Siehe in dem hochwürdigsten Gut findest du den köstlichen Wein / der erfreuet das Hertz deß Menschen. Vermeinst du besser zu seyn

selten zum Tisch deß HErrn zu gehen/ als offt: Höre den heiligen Ambrosium L. 4. de Sacram. c. 6. Si, quotiescunque Sanguis Christi effundetur, in remissionem peccatorum effundetur, debeo semper illum accipere, ut mihi peccata dimittantur: Quia semper pecco, semper debeo accipere medicinam: **Wann/ so offt das Blut Christi vergossen wird/ solches zur Vergebung der Sünden vergossen wird/ so muß ich selbiges allezeit nehmen/ damit mir meine Sünd vergeben werden: Weil ich allezeit sündige/ so muß ich auch allezeit Artzney nehmen.** Sagst du: Ich bin nicht wehrt/ daß ich zum öfftern communicire/ und den Leib Christi empfange/ so sagstu was war ist/ dann wie solstu wehrt seyn/ wann Joannes der Tauffer/ so gewesen der gröste Prophet unter allen Menschen-Kindern/ sich nicht würdig geschätzt Ihm die Schuh-Riemen auffzulösen. Sagst also wohl und recht/ daß du nicht werth seyest öffters zu communiciren. Allein das ist auch wahr/ daß du niemahl werth und würdig seyest zu communiciren/ und den Leib Christi zu empfangen; weßwegen alle Communicanten/ es mögen seyn Pabst oder Cardinal/ Käyser oder König/ vor der heiligen Communion auf ihre Brust schlagen/ und sagen: Domine! non sum dignus, ut intres sub tectum meum. **O HErr! ich bin nicht würdig/ daß du eingehest unter mein Dach.** Sollst du dann deßwegen niemahl communiciren/ dieweil du niemahl würdig/ daß Er unter dein Dach eingehe? das wäre wieder die Meinung Christi/ der will/ daß wir communiciren: Hoc facite in meam commemorationem, spricht er bey Luca am 22. c. v. 19. **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** Förchtest du dich/ du möchtest nicht würdig zu diesem Sacramentalischen Abendmahl gehen/ so höre den heiligen Thomam von Aquin p. 3. art. 10. ad 3. Melius est amore accedere, quàm ex timore abstinere; **es ist**

besser mit Lieb darzu gehen/ als aus Forcht sich davon enthalten. Hast also kein Ursach dich zu entschuldigen/ und abzuhalten von diesem grossen Abendmahl.

O Andächtige Zuhörer! wie übel und unrecht thun wir/ daß wir so selten zu diesem grossen Abendmahl gehen! GOtt der Allmächtige/ wie zu lesen Exodi am 16. c. hat vor Zeiten durch seinen getreuen Diener Moyses denen Israelitern lassen andeuten/ daß sie die gantze Wochen durch alle Tag solten sammlen das Himmel-Brod/ und allein am Sabbath feyern/ und von solcher Sammlung sich enthalten. Wir haben das Brod/ so von Himmel herab gestiegen/ und unvergleichlich köstlicher ist/ als das Himmel-Brod der Israeliter; uns ist erlaubt solches zu essen so lang wir leben/ und biß uns der Tod den Sabbath oder Abend unseres Lebens ansagt; und wir wollen nicht geniessen dieses Brod der Englen: Wir wollen nicht kommen zu dem grossen Abendmahl deß allerheiligsten Sacrament deß Altars. Es wird uns bey diesem Abendmahl auf- und vorgesetzt das glorreiche Fleisch Christi: Mein/ was kan delicaters/ was lieblicher/ was süsser/ was besser/ was heilsamer/ was reiner/ was edler/ was köstlicher seyn in Himmel und auf Erden/ als das Fleisch Christi? das ist das Fleisch/ welches durch die Krafft deß Allerhöchsten von der allerreinisten Jungfrauen MARIA ist empfangen/ mit der GOttheit vereinigt/ und biß zur Rechten GOttes erhöhet worden. Das ist das Fleisch/ welches mit seiner blossen Berührung geheilet alle Kranckheiten. Das ist das Fleisch/ welches die Engel verlangen ohne Unterlaß anzuschauen. Das ist das Fleisch/ welches am Stammen deß heiligen Creutzes gehangen/ und gewesen der überflüßige Werth und Loßmachungs-Geld für die Sünd der Welt. Das ist das Fleisch/ welches mit GOtt angebetet wird. Das ist das Fleisch/ ohne welchem nicht kan

seelig werden alles Fleisch. Dieses Fleisch wird uns bey dem Sacramentalischen Abendmahl auf- und vorgesetzt / damit wir durch dessen Geniessung mit selbigem vereiniget / und von selbigem geheiligt werden / von selbigem Stärck und Kräfften bekommen / durch selbiges leben / und in selbigem unsterblich mögen seyn: Und dannoch wollen wir selten dieses Fleisch essen. O wie hart und unbarmhertzig seyn wir gegen uns selbst! O wie übel und unrecht thun wir! Viel Christen haben einen Appetit nach Lambel-Fleisch / nach Hammel-Fleisch / nach Kalb-Fleisch / nach Kühe-Fleisch / nach Ochsen-Fleisch / nach Schweinen-Fleisch / nach Haasen-Fleisch / nach Hirschen-Fleisch; allein nach dem Fleisch Christi haben sie keinen Appetit. Viel Christen gelüstet nach dem Vögel-Fleisch / so aus der Lufft / nach dem Fisch-Fleisch / so aus dem Wasser / nach dem Wild-Fleisch / so aus dem Wald kommet; das Fleisch Christi allein / welches von Himmel kommen ist / will ihnen nicht schmecken: Ein Stuck Rindfleisch ist ihnen lieber / als der Göttliche Leib Christi / dann wann ihnen dieser besser schmeckte / und lieber wäre / wurden sie selbigen öffter geniessen und empfangen.

Billgeliebte Zuhörer! Seynd das nicht vielmehr Zeichen eines vichischen / als Christlichen Lebens? dann viel fleischfräßige Thier hungert und gelüstet eben so starck nach dergleichen Fleisch / als die Menschen. Seynd das nicht vielmehr Zeichen eines heydnischen / als eines Christlichen Lebens? dann die Heyden lieben eben so inbrünstig dergleichen Fleischwerck / als die Christen / deren eigentliche Speiß solt seyn das Fleisch Christi. Seynd das nicht vielmehr Zeichen einer Seelen- als einer Leibs Kranckheit? dann wann es ein unfehlbares Zeichen ist / daß der Leib kranck seye / wann ihm das Essen zuwieder: Wie soll es nicht auch ein gewisses Zeichen seyn / daß die Seel kranck

seye /

seye / wann sie einen Grausen und Eckel an ihrer eigener Speiß hat ? Viel bilden ihnen ein / sie müsten eintweder todtkranck werden / oder gar ins Gras beissen und sterben / wann sie die gantze Fasten durch solten kein Fleisch essen / nicht haben ihr delicates Flügelwerck und Wildprett : Hingegen wann sie auch schon ein halbes oder gantzes Jahr nicht geniessen das Fleisch Christi / besorgen sie sich gleichwol keiner Kranckheit oder Tods der Seelen.

Wir sorgen Tag und Nacht für den Leib / welcher doch mit all unser Sorg und Wartung nicht kan erhalten werden / sondern einmahl muß sterben und verderben : Wo wenden wir ein solche Sorg und Fleiß an zur Erhaltung unserer Seelen ? Unser Leib erkranckt / wann er nicht zu rechter Zeit seine schuldige Speiß bekommt ; täglich muß ihm seine Nahrung gereichet werden. Woher vermeinen wir zukommen die Schwachheiten unserer Seelen / daß wir so schwach seyn in den Gottseeligen Wercken / so leichtlich von der Versuchung überwunden werden / und in schwäre Sünden fallen ? Wir speisen selten unsere Seel mit dem Fleisch Christi / mit welchem die Welt / das Fleisch / und der Teuffel ist überwunden worden.

Erkranckt der Leib / so ist man gleich sorgfältig / was vor Medicin dem Krancken zugebrauchen / und was vor Speiß ihm zu reichen. Erkranckt die Seel / da gedenckt man weder an den Doctor , noch an die Medicin , weder an die Speiß / noch an das Getranck der Seelen. Reicht der Doctor ein Gall-bittere Medicin dar / und zwar nicht nur ein-sondern mehrmahl / so nimmts der Patient ein / mit Entsetzung und Erschütterung der gantzen Natur : Reicht hingegen Christus dar sein Fleisch und Blut / so alle Belustigung in sich begreifft / will man das kaum ein- oder zweymahl nehmen in einem geschlagenen Jahr. Sagt der Doctor oder Leib-Medicus : Nimme ein diß Schweiß-Tränck-

lein/oder diß Laxier-Tränclein/oder diese Latwergen/ oder diſe Zeltlein/ ſo wirſt du wiederumb geſund werden/ und dem Tod entlauffen; ſo glaubt gleich der Patient, und ſchüttet hinein alles dieſes medicinaliſches Geſäuff und Gefräß. Sagt hingegen Chriſtus: Qui manducat me, ipſe vivet propter me, wer mich iſſet/ der wird leben umb meinetwegen/ ſo will man daran zweiffeln/ oder gar nit glauben/ daun ſo es die Menſchen warhafftig glaubten/ O wie gern und offt wurden ſie Chriſtum eſſen! Der Doctor verſpricht als ein Menſch dem Patienten das Leben; Chriſtus als GOtt: Dem Doctor glaubt der Menſch/ Chriſto ſchwerlich.

Joan. 6. c. v. 58.

Der Doctor ſagt: wann du täglich dieſes oder jenes wirſt einnehmen/ ſo wirſt du bald dieſer Kranckheit loß werden: Der Patient glaubt dem Doctor, lobet ihn/ ehret ihn/ beſchencket ihn. Chriſtus hingegen ſagt: Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam: Wer mein Fleiſch iſſet/ und mein Blut trincket/ der hat das ewige Leben/ dennoch will der Menſch nicht ſo begierig greiffen nach dem Fleiſch und Blut der Unſterblichkeit/ das ihm Chriſtus darreicht/ wie nach der Medicin der zergänglichen Geſundheit/ die ihm der Doctor vorſchreibet. O wann wir Chriſto ſo veſt glaubten/ wie die Krancke dem Doctor, wie ſehr wurde uns hungeren und durſten nach dem ſeeligmachenden Fleiſch und Blut Chriſti? O wie feindſelig gehen wir mit uns ſelbſten umb/ wann wir ſo ſelten diß allerheiligſte Fleiſch und Blut genieſſen! Wir förchten uns vor dem Tod/ und verabſaumen die Speiß der Unſterblichkeit. Wir entſetzen uns vor dem Teuffel/ und unterlaſſen uns mit Chriſto zuvereinigen/ wider welchen nichts vermag alle hölliſche Macht. Wir begehren das ewige Leben/ und ſuchen nicht das Fleiſch/ durch welches wir können erhalten das ewige Leben. O wie übel

und

und unrecht thun wir / wann wir dieses allerheiligste Fleisch so selten essen! O wie übel und unrecht thun wir / wann wir bey diesem grossen Abendmahl nicht wollen erscheinen!

Denen heutigen geladenen Gästen / die nicht kommen seynd zum grossen Abendmahl / hats der HErr / so selbige hat laden lassen / sehr übel aufgenommen / sich darüber erzürnet / iratus Paterfamilias, und sich gleichsam hoch und theuer verschworen / sie nimmermehr zu laden: Dico autem vobis, quòd nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam. Ich sage euch aber / daß der Männer keiner / die geladen seynd / mein Abendmahl versuchen soll. Luc. 14. v. 21. ibidem, v. 24.

O liebste Zuhörer! damit der himmlische Haus-Vatter nicht auch über uns erzürne / und uns ausschliesse von seinem grossen Abendmahl / so last uns nicht entschuldigen / sondern fein zum öfftern im Jahr kommen zu dem grossen Abendmahl deß allerheiligsten Sacrament deß Altars / und Christum JESUM in dem Hochwürdigen inbrünstig bitten / daß er uns am Abend unsers Lebens nicht darvon wolle ausschliessen / sondern darmit stärcken / auf daß wir in Kraff dieser Speiß mögen gelangen auf den himmlischen Berg Horeb / und gesetzt werden an die jenige Taffel / von welcher der ewige Sohn GOttes geredet bey Luca am 22. c. v. 29. Ego dispono vobis sicut disposuit mihi Pater meus regnum, ut edatis & bibatis super mensam meam in regno meo; ich bereite euch / gleich wie mir mein Vatter bereitet hat das Reich / daß ihr esset und trincket über meiner Taffel in meinem Reich in alle Ewigkeit / Amen.

Am

Am Dritten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Luc. 15. c. v. 2.
Dieser nimmt die Sünder an/ und isset mit ihnen.

Innhalt.

GOttes Barmhertzigkeit ist unendlich gröſſer/ als aller Sünder Boßheit.

WAnn ein Evangelium ist durch das gantze Jahr / aus welchem alle Sünder einen grossen Trost in ihrem Hertzen können und sollen empfangen/ so ist es dieses/ welches die Catholische Kirch an dem heutigen Sonntag zu lesen / und zu predigen verordnet hat; dann darinn erkläret Christus seine grosse Barmhertzigkeit gegen den Sündern / mit welchen er so gern und freundlich umgangen/ so liebreich geredet / und so gar gessen und getruncken / daß sich deßwegen die Pharisäer/ Hohepriester und Schrifftgelehrte verwunderten/ ihm es vor übel hielten

ten/ darwider kurreten und murreten/ sprechende: Hic peccatores recipit, & manducat cum illis: **Dieser nimmt die Sünder an/ und isset mit ihnen/ als wolten sie sagen:** Er muß gewiß nicht viel besser seyn/ als sie/ dann gleich und gleich gesellt sich gern. Wann er ein solcher wäre/ vor welchen ihne das gemeine Volck haltet/ wurde er mit solchen offenen Sündern nicht umgehen. Aber ungeachtet dieser Reden der Pharisäer findet sich Christus ein bey den Sündern/ isset und trincket mit ihnen; gibet den kurrend- und murrenden Schrifftweisen und Pharisäern zu verstehen durch die heutige liebreiche und klare Gleichnussen/ daß sein Ambt und Schuldigkeit/ sein Handthierung und Arbeit wäre die Sünder zu suchen/ und nach deren Erfindung zur Buß/ sich nicht allein von Hertzen zu erfreuen/ sondern auch darob ein Freuden-Fest mit seinen Engelen in dem Himmel zu halten. Venit Filius hominis quærere & salvum facere quod perierat, sagte der sanfftmüthige und freundliche Heyland zu den boßhafften/ bißigen/ schmählerischen Pharisäern; **Deß Menschen Sohn ist kommen zu suchen/ und seelig zu machen/ das verlohren war.** Non est opus valentibus medicus, sed malè habentibus; **Die Gesunde bedärffen nicht deß Arztens/ sondern die Krancke.** Misericordiam volo, & non sacrificium; **Ich will Barmhertzigkeit/ und nicht Opffer.** Non enim veni vocare justos, sed peccatores; **Dann ich bin nicht kommen zu beruffen die Gerechte/ sondern die Sünder.** Luc. 19. v. 10. Matth. 9. v. 12. v. 13.

O grosse und unbegreiffliche Barmhertzigkeit GOttes gegen uns sündhaffte Menschen! von welcher ich in vorhabender Predig etwas mehrers mit Euer Lieb und Andacht handlen will/ zum Trost aller Sündern (unter welchen ich der Gröste bin) damit sie ein vestes Vertrauen haben zu diesem so barmhertzigen GOtt/ doch aber

nicht deßwegen/ weil GOttes Barmhertzigkeit unendlich gröſſer ist/ als aller Sünder Boßheit/ desto freyer sündigen/ sondern vielmehr ins künfftig von allen Sünden sich hüten/ und wegen der begangenen um Verzeihung anhalten und bitten.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis; **Dieser nimmt die Sünder an/ und isset mit ihnen.**

So wohl in heiliger Schrifft/ als auch von den heiligen Vättern und Theologis werden viel schöne Titul und Nahmen unserem GOtt und HErrn gegeben/ uns Menschen seine unendliche Vollkommenheiten darzustellen; dergleichen seynd die Allmacht/ Weißheit/ Gerechtigkeit/ Vorsichtigkeit/ Heiligkeit/ Allwissenheit/ Unendlichkeit/ Unermäßlichkeit/ Unergründlichkeit/ und dergleichen noch vielmehr. Unter allen dunckt mich/ der vornehmste eigenthumliche Ehren-Titul zu seyn/ daß er genennt werde ein **Vatter der Barmhertzigkeit**; also nennet ihn Paulus der grosse Welt-Prediger in seiner andern zun Corinthern am 1. c. v. 3. Benedictus DEus & Pater Domini nostri JESU Christi, Pater misericordiarum. **Dieses ist der gröste Nahm/ so alle andere übersteiget.** Miserationes ejus super omnia opera ejus, sagt der gecrönte Prophet am 144. Psalm/ v. 9. **Seine Erbarmnussen seynd über alle seine Werck.**

Exodi am 34. Capitel weist Moyses der Israelitische Gesatz-Geber nicht Wort genug zu finden/ mit welchen er genugsam aussprechen kundte die Barmhertzigkeit GOttes. Dominator Domine DEUS, sagt er; **O GOtt/ du**

Exod. 34 v. 6. **Herrscher und HErr/** misericors, erstlich/ **barmhertzig/** & clemens, **und gütig.** Zum andern/ patiens, **geduldig.** Drittens/ & multæ miserationis, **und vieler**

v. 7. **Erbarmnuß.** Vierdtens/ qui custodis misericordiam in millia, **der du bewahrest deine Barmhertzigkeit in tausend.** Fünfftens/ qui aufers iniquitatem, & scelera,

atque

atque peccata; **der du hinweg nimmest die Missethaten/ Laster / und Sünden.** Dergleichen sagt auch David Psal. 144. Miserator & misericors Dominus, patiens, & multùm misericors; **Gnädig und barmhertzig ist der HErr/ gedultig und viel oder sehr barmhertzig.** Psal. 144. v. 8.

Alles dieses ist dem Sünder ein grosser Trost; dann hat er viel Sünden begangen/ so kan er mit David sagen: Ego autem in multitudine misericordiæ tuæ sperabo. Ps. 5. v. 8. **Ich will hoffen auf die Viele deiner Erbarmnuß.** Hat er wunderlich gesündiget/ so seynd auch wunderlich die Barmhertzigkeiten GOttes. Mirifica misericordias tuas. Ps. 16. v. 7. Laufft der Sünder nach seinẽ Sünden/ seinen bösen Begierden/ seinen bösen Neigungen und Gewonheitẽ/ so laufft ihm auch nach die Barmhertzigkeit Gottes. Misericordia tua subsequetur me omnibus diebus vitæ meæ. Ps. 22. v. 6. **Deine Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen mein Lebenlang.** Haben die Sünden den Sünder umgeben/ so umfanget ihn auch die Barmhertzigkeit GOttes. Sperantem autem in Domino misericordia circumdabit. Psal. 31. v. 10. Hat der Sünder die Sünd geliebt/ so liebt GOtt auch die Barmhertzigkeit. Diligit misericordiam. Ps. 32. v. 5. Hat der Sünder die gantze Erden mit seinen Sünden erfüllet/ so ist auch die Erden voll der Barmhertzigkeit GOttes. Misericordia Domini plena est terra. ibidem. Hat der Sünder offentlich und unverborgen gesündiget / so verbirgt auch GOtt seine Barmhertzigkeit nicht. Non abscondit misericordiam. Ps. 39. v. 11. Hat der Sünder biß in den Himmel gesündiget / so langet auch die Barmhertzigkeit GOttes biß in den Himmel. Domine in cœlo misericordia tua. Psal. 35. v. 6. Hat der Sünder frühe gesündiget/ so kommt auch frühe über ihn die Barmhertzigkeit GOttes. Misericordia ejus præveniet me. Ps. 58. v. 11. Hat schon der Sünder GOtt vergessen/ so vergisset GOtt nicht der

Barmhertzigkeit. Recordatus misericordiæ suæ. Cant. Zach. Hat der Sünder lang gesündiget/und wañ es bey ihm wäre gestanden/ hätte er ewig gesündiget/so hat auch die Barmhertzigkeit GOttes kein End/sondern währet ewig. Quoniam in æternum misericordia ejus. Diese Wort widerholet der Königliche Prophet in seinem 135. Psalm sieben und Zwantzigmahl. Ist unaussprechlich groß deß Sünders Boßheit/ so ist GOttes Barmhertzigkeit unendlich gröſſer / als aller Sünder Boßheit. Wann schon der Sünder mehr Sünden gethan/als Stern im Himmel/als Stäublein zwischeu Himmel und Erden / als Gräßlein auf dem gantzen Erdboden / als Lauber auf allen Bäumen ; wann schon der Sünder mehr Sünden begangen/ als Sandkörnlein am Ufer deß Meers / als Tröpflein Wasser in dem Meer/ in allen Flüssen und Brunnen ; wañ schon der Sünder mehr Sünden begangen / als alle Teuffel und verdammte in der Höll / so kan er doch mit wahrem Vertrauen zu GOtt schreyen : Miserere mei Deus, secundùm magnam misericordiam tuam : Et secundùm multitudinem miserationum tuarum, dele iniquitatem meam. pſ. 50. **O GOtt etbarme dich meiner nach deiner grossen Barmhertzigkeit: Und nach der viele deiner Erbarmnussen tilge aus meine Boßheit.**

Diesen Spruch deß Davids erwegt bey sich der heilig Chrysostomus, und redet den Propheten also an : Dixisti magnam, edicito, quantam. **Du mein Prophet / hast gesagt :** Secundùm magnam misericordiam tuam, **nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Sag an/ wie groß ist sie ? O heiliger König ! der du auch mit menschlicher Schwachheit umgeben / und auch ein Sünder gewesen bist / und zwar under den grossen nicht der kleineste. Du hast grosse Sünd gethan/ und hast gleichwol zu GOtt geschryen ;** Miserere mei Deus, secnndùm magnam misericordiam

diam tuam; **O GOtt! erbarme dich meiner / nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Sag an / wie groß ist sie?**

Ich möcht mit Chrysostomo gern wissen / wie groß diese Barmhertzigkeit seye / damit ich es denen Sünderen zum Trost könte ankündigen; damit ich es könte sagen jenen Sünderen / welche Mord und Todschläg begehen; jenen Sünderen / welche rauben / stehlen / und ungerechtes Gut besitzen; jenen Sünderen / welche falschen Eyd schwören / und falsche Zeugnuß geben; jenen Sünderen / welche in fleischlichen Sünden / in Ehebruch / in Unzucht leben; jenen Sünderen / welche Teuffels Künsten gebrauchen / und mit Teuffels-Werck umgehen; jenen Sünderen / welche GOtt und die hochheilige Sacrament verlaugnen / und sich dem Teuffel mit Seel und Leib verschreiben; jenen Sündern / welche Zauberey und Hexenwerck treiben; jenen Sünderen / welche nicht redlich beichten / wissentlich ein oder mehrer schwäre Todsünden aus Geschämigkeit in dem Beichtstuhl verschweigen; jenen Sünderen / welche unwürdig / GOttsrauberischer Weise das allerheiligste Sacrament deß Altars empfangen und geniessen; jenen Sünderen / welche tödtliche Feindschafft wieder ihren Nächsten tragen; jenen Sünderen / welche Sacramentiren / GOtt und seine Heilige lästern / fluchen und schwören; jenen Sünderen / welche ein so verruchtes / Gottloses / und lasterhafftes Leben führen / als wann kein GOtt / kein Himmel / kein Teuffel und kein Höll wäre. Dixisti magnam, edicito quantam. O heiliger David! **Sag mir doch / wie groß ist die Barmhertzigkeit GOttes?** David **antwortet** mir durch den H. Chrysostomum: Quanta sit nescio, quòd magna sit, novi. **Wie groß seye GOttes Barmhertzigkeit / weiß ich nicht / aber daß sie groß seye / weiß ich gar wohl. An wem erkennet** David **solches? was für**

ein Wahrzeichen hat er? Chrysostomus antwortet: Nisi in immensum extenderetur, admodum pauci salvarentur. **Wann die Barmhertzigkeit GOttes nicht unermäßlich wäre/ wurden gar wenig seelig werden.**

Der Geliebte Jünger/ Joannes bezeuget in seiner heimlichen Offenbahrung am 7. Cap. daß er gesehen habe in dem Himmel eine grosse Schaar der Auserwöhlten/ welche
Apoc. 7. c. v. 9. stunden vor dem Thron GOttes: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, stantes ante thronum. **Ich sahe ein grosse Schaar/ welche niemand zehlen kunte/ aus allen Heyden/ und Geschlechtern/ und Völckern/ und Zungen stehen vor dem Thron.** So viel waren ihrer / daß sie unzahlbar waren. Das hat gemacht die Barmhertzigkeit GOttes/ ohne welche der heilige Joannes nicht so viel in dem Himmel wurde gesehen haben.

Der barmhertzigste GOtt macht es / wie jener reiche Herr/ welcher zu seinem Knecht gesprochen: Exi citò in plateas & vicos civitatis: & pauperes, ac debiles, & cæcos, & claudos introduc huc. Luc. 14. c. v. 21. **Gehe bald aus auf die Strassen und Gassen der Stadt; und führe herein die Arme und Krancke/ die Blinde und Lahme.** Also sagt die Barmhertzigkeit zu GOtt: Bringe herein in den Himmel auch die Ehebrecher mit dem David: Auch die betrogne / und ungerechte Zöllner und Mautner mit Matthæo: auch die Wucherer mit Zachæo: Auch die meineydige Jünger mit Petro: Auch die Gottslästerliche Verfolger der Kirchen mit Paulo: Auch die Halsstärrige Unglaubige mit Thoma: Auch die Dieb / Strassenrauber und Mörder mit dem guten Schächer am Creutz: Auch die offene / beschreyte Sünderinnen mit Maria Magdalena: Alle / alle diese werden beruffen zur ewigen Seeligkeit.

Es schickte die Göttliche Barmhertzigkeit aus den eingebohrnen Sohn GOttes Christum JESUM auf diese Welt / die Arme / Schwache / Krumme / Lahme einzuholen in den Himmels-Saal zum Gastmahl der ewigen Glückseeligkeit. Christus JESUS venit in hunc mundum peccatores salvos facere, rufft aus die hellschallende Welt-Posaun / der heilige Apostel Paulus in der ersten zu Timotheo am 1. c. v. 15. **Christus JESUS ist in diese Welt kommen / die Sünder seelig zumachen.** Dieses hat der liebhertzige Heyland jederzeit im Werck und in der That erzeigt vom ersten Augenblick seiner Geburt an / biß zum letzten seines Hinscheidens. Er war kaum gebohren / beruffte er zu sich die sündige Hirten und König. Die gantze Zeit seines heiligsten Lebens conversirte er mit sündigen Menschen. Arme sündige Leuth wolte er für Jünger und Apostel annehmen. Da er starb / hatte er nur mit sündigen Leuthen zu thun; jetzt für seine Creutziger und Peyniger bittend; jetzt dem Schächer seine Gnad erzeigend. Nach der Aufferstehung war er für niemand sorgfältiger / als für Petro, Thoma, und andere Jünger / die sich zur Zeit seines Leydens nicht gar zum besten gehalten / die zerstreute Schäflein wieder zuversamblen.

In Erwegung dessen soll kein Sünder verzagen und verzweiffeln / sondern ein grosses Vertrauen haben / Barmhertzigkeit und Verzeyhung seiner Sünden zu erlangen / sie mögen auch so groß und schwer / so überhäufft seyn / als sie immer seyn können. Vivo ego, dicit Dominus DEus: nolo mortem impii, sed ut convertatur impius à via sua, & vivat. **So wahr ich lebe / spricht GOTT der HErr bey dem Propheten Ezechiel am 33. c. v. 11. Ich will nicht den Tod deß Gottlosen / sondern daß sich der Gottlose von seinem Weeg bekehre und lebe.** O unendlich-grosse Barmhertzigkeit GOttes gegen die Sünder!

Dieser

Dieser grossen Barmhertzigkeit GOttes seynd zwey Sünden zuwider: Die Vermessenheit und Verzweifflung. Die Vermessenheit hoffet zu viel; die Verzweifflung zu wenig. Zu wenig hat gehoffet der Cain / welcher gesprochen: Major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear. Gen. 4.c. v.13. **Meine Missethat ist grösser / dann daß ich soll Gnad erhalten mögen.** Du lügest/ sagt der Heil. Bernardus zu dem Cain/ **du lügest/es ist unendlich grösser die Barmhertzigkeit GOttes / als alle Sünden der gantzen Welt.** GOtt bietet einem jeglichen seine Barmhertzigkeit an; Er will nicht/ daß ein eintziger solle zu Grund gehen. Miserationes ejus super omnia opera ejus; **seine Erbarmnussen seynd über alle seine Werck.**

Zu viel hoffen die jenige / welche in ihren Sünden gar zuvermessen seynd / und gedencken / weilen die Barmhertzigkeit GOttes so groß ist/ so können wir Verzeyhung erlangen / wann wir schon unsere Sünden überhäuffen / so viel wir können und wollen. Dieses sagen viel Sünder. Aber was ist das vor ein übele Consequenz: GOTT ist barmhertzig/ will nicht den Tod deß Sünders: Christus ist auf die Welt kommen/ die Sünder zu suchen und seelig zumachen/ ergo darff ich kecker darauf sündigen? O wohl ein teuflische Dialectic! Kan auch etwas grausamers erdacht werden / als durch das jenige / wodurch sich der Mensch mehr mit GOtt vereinigen solte/dem Teuffel desto näher anhangen? Was ist das anders/ als das Kind in dem selbigen Bad erträncken / worinn es solte gewaschen werden? Was ist das anders / als sich selbsten mit dem jenigen Dolchen umbbringen / wormit man sich hätte defendiren sollen? Was ist das anders/ als sich selbst an den jenigen Strick aufhencken / wormit man hätte sollen den Feind binden? Was ist das anders / als durch dasselbige sich ewig verdammen / wormit man die ewige Seeligkeit hätte erwerben sollen?

Keiner

Keiner muß gedencken: Der Schächer am Creutz hat in allerley Schandthaten gantz verstockt biß auf den letzten Augenblick gelebt / kurtz vor seinem Tod nur gesprochen: Domine, memento mei, **HErr / gedencke meiner!** Luc. 23. und mit diesen wenigen Worten hat er gleich Verzeyhung c. v. 42. aller seiner Diebstucken / Mord- und Missethaten erlanget / und das Paradeiß erhalten: Christus der barmhertzigste Heyland hat ihm auf einmahl alle Schuld und Straff nachgelassen / und ins Paradeiß zu sich aufgenommen / wie Er ihm versprochen hat: Hodie mecum eris in paradiso, ibidem v. **Heut wirst du bey mir seyn in dem Paradeiß.** Ich 43. kan auch noch wohl eine gute Zeit nach meinen Lüsten und Gelüsten leben / und doch hernach auf selbige Barmhertzigkeit hoffen / welche dem Mörder am Creutz wiederfahren ist. Nein Andächtige / keiner solle also gedencken; dann mit gedachtem Mörder haben viel andere Mörder in schwären Sünden und Lastern ihr Leben zugebracht / und dannoch ist keinem andern die Gnad wiederfahren / die dem Mörder am Creutz.

Also soll sich ein jeglicher vielmehr förchten / er möchte vielleicht einer aus den jenigen seyn / denen das Heyl nicht wiederfahren ist / als daß er vermessentlich hoffen solle / deß rechten Schächers am Creutz seine erlangte Gnad werde ihm nicht fählen.

Wärest du nicht ein unwitziger Mensch / wann du sehest / daß hundert Personen wolten über einen schlipfferigen Steg gehen, wo die mehriste hinunter ins Wasser fielen / umkämē und verderbten; und du gleichwol ohne alle Noth woltest dich auch hinüber wagen / da du einen viel besseren / und sicherern Weeg vor dir hättest / welchen du gehē köntest. Noch viel unwitziger wärest du / wann du sehest / daß 99. hinunter fielen und zu Grund giengen / und nur ein eintziger durch sonderbahre Hülff Gottes hinüber und darvon käme.

Also unwitzig seynd alle die jenige / welche / wann sie hören / daß ein Matthæus, ein Zachæus, ein Magdalena, ein Schächer / und etliche wenig andere schwäre Sünder durch einen ungewöhnlichen Beruff seynd bekehrt / fromm / gerecht / heilig / und seelig worden / sich darauf verlassen wollen / als wann gleich ihnen auch eben diese sonderbahre Gnad widerfahren wurde / da sie doch mit Augen sehen / daß dem mehrerem Theil der Gottlosen Menschen / ja aus hundert nicht einem das Heyl wiederfahret; herentgegen den rechten / sicheren / und bessern Weeg nicht gehen wollen. Der sichere Weeg ist / daß man sich bey Zeiten bekehre / von Sünden abstehe / und dieselbe abbüsse.

Wer in seinen Sünden immer forth fahret aus freventlicher Vermessenheit auf die Barmhertzigkeit GOttes / der kan sich derselbigen nicht getrösten. Darum sagt GOtt der HErr bey dem weisen Mann: Ne adijcias peccatum super peccatum, & ne dicas: Miseratio Domini magna est, multitudinis peccatorum meorum miserebitur. Eccl. 5. c. Setze nicht ein Sünd zu der andern / und spreche nicht: Die Erbarmnuß GOttes ist groß / er wird sich über die Menge meiner Sünden erbarmen. Warum aber O HErr / sollen wir nicht also sagen? wann unserer Sünden viel wären / und deine Barmhertzigkeit klein und gering / alsdann hätten wir Ursach ein Mißtrauen zu haben wegen der Nachlassung; aber indem deine Barmhertzigkeit jederzeit unendlich grösser ist / als unsere Sünden / wir mögen dieselbe überhauffen / so viel wir wollen / warum sollen wir uns nicht sicher auf deine Barmhertzigkeit verlassen? Es antwortet mir der weise Mann am gemelten Capitel / und sagt: Misericordia enim & ira ab illo citò proximant, & in peccatores respicit ira illius, dann Barmhertzigkeit und Zorn werden geschwind von ihm heran kommen / und sein Zorn sihet auf die Sünder. Der weise Mann will sagen: Wie

Eccli. 5. c. v. 5. & 6.

v. 7.

GOtt

GOtt der HErr bald barmhertzig ist / so gehet auch bald der Zorn von ihm aus. Gehet dann der Zorn eben so bald von ihm aus/ als die Barmhertzigkeit / ey so kan ja keiner sich freventlich darauf verlassen/ daß er werde Verzeyhung seiner vielen und schwären Sünden erlangen.

Und dannoch ist die Blindheit und Boßheit bey vielen so groß/ daß sie sich nur darmit flatiren / weil GOtt barmhertzig ist; seine Gerechtigkeit aber vergessen sie gantz.

Ein anders lehret uns der heilig Kirchen-Lehrer Augustinus, da er sagt: Dulcis & rectus est Dominus: ama, quòd dulcis, time, quòd rectus. **Der HErr ist süß/ das ist/ barmhertzig und gerecht; liebe ihn / dieweil er barmhertzig ist; förchte ihn / dieweil er gerecht ist.** Nun thäten die freventliche Sünder viel besser / wann sie ihnen allein die Gerechtigkeit GOttes vor Augen stelleten/ wie gethan hat David; nach dem er seine Sünd bereuet/ sprach er / Domine memorabor justitiæ tuæ solius. pſ. 70. v. 16. **HErr/ an deine Gerechtigkeit will ich allein gedencken.** Warum sagt dieses David, indem er doch so grosse Barmhertzigkeit zuvor erfahren/ auch selbige so hoch gepriesen? dieses redet er/ damit er die Barmhertzigkeit nicht mißbrauche/ noch sich zu freventlich darauf verlasse / und desto kecker sündige. Memorabor justitiæ tuæ solius; deßhalben/ sagt er / **will ich allein an deine Gerechtigkeit gedencken.**

Wann der Allmächtige GOtt alsobald/ nachdem der Mensch gesündiget / thäte seine Gerechtigkeit an ihm üben/ gleichwie er an den Engeln gethan/ O wie behutsam wurden wir nicht seyn/ uns vor Sünden zu hüten! Warum hat sich Adam erkühnen dörffen von der verbottenẽ Frucht zuessen/ da ihm doch GOtt getrohet: In quocunque die comederis ex eo, morte moriêris. Gen. 2. c. v. 17. **An welchem Tag du davon essen wirst / so wirst du deß Tods sterben?** Weil er nemlich gesehen/ daß Eva schon geessen hat/ und

doch nicht gestorben seye. Ey gedachte er / wann ich auch schon esse / so werde ich doch nit sterben.

Was Adam gethan / das thun noch heutiges Tags die jenige / welche immer fort sündigen. Die Gerechtigkeit GOttes vergessen sie gantz / weil sie sehen / daß sie wegen ihren begangenen Sünden nicht seynd gestrafft worden / und GOtt der HErr barmhertzig ist.

Ey solten wir dann deßwegen immerfort sündigen / weil GOtt so gütig / so barmhertzig ist / daß er nicht alsobald straffet? **Er wird desto genauere Gerechtigkeit üben in dem Gericht / je längere Gedult er vor dem Gericht getragen** / spricht der H. Pabst Gregorius. **GOtt ist barmhertzig / aber denen / welche seine Barmhertzigkeit begehren / nicht den jenigen / welche dieselbe mißbrauchen.**

Deus pœnitentiæ tuæ indulgentiam promisit, spricht der H. Augustinus in Ps. 114. **GOtt hat dir Barmhertzigkeit und Nachlassung deiner Sünd versprochen / wann du Buß würckest / nicht aber / wann du die Buß auffschiebest / und auf seine Barmhertzigkeit vermessentlich sündigest.**

Es heisset allhier bey der Hoffnung und Zuversicht auf die Barmhertzigkeit GOttes: Ne quid nimis, **nicht zu viel.** Ein jeglicher solle ihme einbilden / die Göttliche Barmhertzigkeit seye wie das Feuer: Nec procul, nec propè. **Nicht zu weit / nicht zu nahe.** Bist du weit vom Feuer / so kanst dich nit wärmen; bist du zu nahe / so verbrennest dich. Also auch sollen wir nicht zuweit seyn von der Göttlichen Barmhertzigkeit / damit wir nicht fallen in Kleinmütigkeit und Verzweifflung: Nicht zu nahe sollen wir seyn / damit wir uns nicht versencken in der Vermessenheit.

Zu wenig und zu viel
Verderbet alles Spiel.
Medio tutissimus ibis.

Der mitlere Weeg ist der beste und sicherste; wer auf demselben gehet / gelanget zu der ewigen Seeligkeit / Amen.

Am

Am Vierdten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

In verbo tuo laxabo rete. Luc. 5. c. v. 5.
Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen.

Innhalt.

Deß Göttlichen Worts grosse Krafft wird erkläret.

BEy der heutigen Apostolischen Fischerey hat sich Petrus wohl viel bemühet / indem er die gantze Nacht gefischet und gearbeitet / und gleichwohl nichts gefangen. Petrus hat bey nächtlicher Weil von 8. biß auf 9. gefischt / aber nichts gefangen. Von 9. hat er grossen Fleiß und Arbeit angewendet biß auf 10. aber nichts gefangen. Von 10. biß auf 11. hat er die Händ nie in Sack geschoben / aber nichts gefangen. Von 11. biß auf 12. hat er sich sehr beflissen / aber nichts gefangen. Von 12. biß auf 1. hat er geschwitzt / daß kein truckner Faden an ihme verblieben / aber nichts gefangen. Von 1. biß 2. hat er nicht ein Augenblick gefeyrt / aber nichts gefangen. Von 2. biß 3. hat er kein Mühe gespart / aber nichts gefangen. Von

3. biß 4. ist er immerzu in Handel geweßt/ hat aber nichts gefangen. Mit einem Wort: Er hat die gantze Nacht gefischt/ hat da gefischt/ hat dort gefischt/ hat hinumb gefischt/ hat herum gefischt/ hat lincks gefischt/ hat rechts gefischt/ hat oben/ hat unten/ hat in der mitt gefischt/ aber nichts gefangen/ nicht einmahl ein Schneider-Fischel: Das möcht einen recht verdriessen.

Was sagte aber Petrus darzu/ da er sich die gantze Nacht umsonst und vergebens bemühet/ und nichts gefangen? Er liesse kein Ungedult spühren in seinen Worten/ vielweniger einen Fluch oder Schwur aus seinem Mund gehen/ wie etliche Fischer zu thun pflegen/ wann sie nichts fangen. Er sagte nicht: Meister! bey GOtt/ bey meiner Seel/ bey meinem Ayd/ wir haben die gantze Nacht gearbeitet/ und nicht ein Grätlein gefangen. Er sagte nicht: Ich meyne/ der Teuffel sey in die Fisch gefahren/ daß sie sich nicht wollen fangen lassen. Er sagte nicht: Ich meyne/ die Hexen haben alle Fisch aus dem Wasser gehext. Nichts dergleichen redete Petrus, sondern brachte sein Wort schlecht und gerecht vor/ sprechend: Præceptor, per totam noctem laborantes, nihil cepimus: In verbo autem tuo laxabo rete. **Meister/ wir haben die gantze Nacht gearbeitet/ und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerffen.** Dieses hat Christo dem HErrn so wohl gefallen/ daß er ihm ein solche Menge Fisch in das Garn getrieben/ daß auch das Netz zerrissen/ und Petrus andere seine Mit-Cammeraden/ so nicht weit von ihm waren in einem andern Schiff/ hat müssen um Hülff anruffen/ welche alsobald kommen/ ihme beygesprungen/ geholffen das Netz ziehen/ und mit den gefangenen Fischen beyde Schiff also angefüllet/ daß sie schier wären versuncken.

Andächtige ꝛc. Ista piscatio, spricht der H. Kirchen-Lehrer

Lehrer Augustinus in seiner 148. Sermon de temp. nostra erat significatio; **Diese Fischerey bedeutet uns:** Die Fischerey Petri bedeutet die Predigung und Ausbreitung deß Evangelii: Das Garn Petri bedeutet das Wort Gottes: Die Fisch / so gefangen worden / bedeuten die Menschen / so durch das Wort GOttes bekehrt werden / eintweders von ihrem Unglauben zum Glauben: Oder von den Lastern zu den Tugenden.

Wie kräfftig nun das Göttliche Wort seye / will ich in dieser Predig erklären. Zu dem Ende will ich in Nahmen GOttes mein Garn auswerffen: Die sich wollen fangen lassen / denen will ich kein Messer ansetzen / vielweniger sie braten: Die sich aber nicht wollen fangen lassen / wird ein anderer Fischer fangen / und sie auf dem höllischen Rost rösten und braten.

Indem der Königliche Prophet David die grosse Krafft / Würckung / und Nutzen deß Göttlichen Worts betrachtet / schreyet er also aus: Beatus homo, quem tu erudieris Domine, & de lege tua docueris eum. Ps. 93. v. 12. **Seelig ist der Mensch / welchen du unterweisest / O HErr / und lehrest ihn dein Gesatz.** Ja freylich / O gekrönter Psalmist / ist seelig der Mensch / den der HErr lehret / dann die Lehr Christi seynd Wort deß ewigen Lebens; jedoch hat nur derjenige / welcher dieser Lehr nachkommet / das ewige Leben zu gewarten: Dahero auch Christus nur diejenige seine Kinder nennet / welche seine Wort hören. Qui ex DEO est, verba DEI audit, spricht die eingefleischte Warheit bey Joanne am 8. c. v. 47. **Wer aus GOtt ist / der höret GOttes Wort.** Man muß aber das Wort GOttes nicht nur allein hören / sondern auch behalten. Beati, qui audiunt verbum DEI, & custodiunt illud, sagt Christus bey Luca am 11. c. v. 28. **Seelig seynd die / welche das Wort GOttes hören / und behalten**

halten daſſelbige. Solchemnach seynd keine auserwehlte Zuhörer diejenige/ welche zwar der Predig beywohnen/ aber unter derselben mit denen Gedancken weiß nicht wo seynd/ und herum schweiffen. Die seynd keine wahre Zuhörer/ welche nur zur Predig gehen/ damit man ihren Aufbutz/ ihre schöne Kleider sehe; welche nicht auf den Prediger mercken/ oder zwar etliche Wort hören/ aber nicht recht Achtung geben auf die Lehr/ gleichwie jener/ welcher/ nachdem er aus der Predig kommen an einem Sonntag/ an welchem das Evangelium war/ wie Christus auf einen Berg gestiegen/ und ihm viel Volcks nachgefolgt/ auf die Frag/ was er aus der Predig gemerckt/ geantwortet: Der Prediger hat erzehlt von einem/ welcher die Flucht genommen auf einen Berg/ deme viel Volck nachgeloffen/ was er aber gestifft/ oder ob sie ihn bekommen haben/ wisse er nicht/ der Prediger hat weiter nichts davon gemeldet.

Das Anhören dann macht nicht seelig/ sondern das Behalten. So wird auch der Göttliche Richter uns dermahleinest nicht fragen/ was wir Guts gehöret/ sondern was wir Guts gethan haben.

Sagst du aber: Wer wird alles behalten können/ was der Prediger auf der Cantzel vorbringet/ so sage ich dir/ es seye nicht vonnöthen/ daß du alles behaltest/ sondern es ist genug/ wann du einen oder den andern Puncten merckest/ welcher deiner Seel zu Nutzen kommet; dann wie der geistreiche Thomas de Kempis gar weißlich redet: Wann wir nur alle Jahr thäten ein Sünd ausrotten/ so wurden wir bald vollkommene Menschen werden: Also sag ich: Wann wir in einer jeden Predig nur eine Tugend thäten mercken/ und einpflantzen/ so wurden wir bald tugendhaffte und vollkommene Menschen werden. Es wurden viel Prediger/ als Menschen-Fischer nicht klagen und sagen mit Petro: Per totam noctem laborantes, nihil cepimus,

wir

wir haben die gantze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen.

Als Christus auslegte dem heiligen Petro seine Fischerey und Fischzug / sagte er zu ihm: Noli timere, ex hoc jam homines eris capiens; **förchte dich nicht / dann von nun an wirst du Menschen fangen.** Diese werden in dein Garn fallen / wie die Fisch in dein Schifflein / wie auch geschehen; dann in seiner ersten Predig / welche Petrus zu Jerusalem gehalten / hat er auf einmahl mit dem Netz deß Worts GOttes fünff tausend Menschen gefangen / und bekehrt / wie bezeugen die Geschichten der Aposteln am 4. c. v. 4. Multi autem eorum, qui audierant verbum, crediderunt, & factus est numerus virorum quinque millia; **viel aus ihnen / die ihn haben gehört predigen / haben geglaubt / und erstreckte sich die Zahl der Glaubigen auf fünff tausend Männer.** Luc. 5. v. 10.

Auf diesen guten Fischzug folgte ein solche Menge / daß man sie nicht zehlen konnt / wie abermahls bekräfftigen die Geschichten der Aposteln am 5. c. v. 14. Magis augebatur credentium in Domino multitudo virorum, ac mulierum; **Die Menge der Glaubigen wurd immer grösser bey den Männern und Weibern.**

Mit dem Netz deß Göttlichen Worts ist / nach der Geburt Christi / von einem Sæculo oder hunderten Jahr zu dem andern ein Königreich nach dem andern gefangen worden; dann in den ersten dreyhundert Jahren haben sich viel tausend Menschen von dem gemeinen Volck zu Christo geschlagen / und bekehrt zum Christlichen Glauben / aber wenig grosse Monarchen und Potentaten / biß Anno Christi 324. der Käyser Constantinus von seinem Aussatz gereinigt worden / und den Christlichen Glauben angenommen.

In dem vierdten Sæculo oder Welt-Gang haben sich

zum Christlichen Glauben bekehrt die Celter/ die Spanier/ die Indianer/ die Armenier/ und Saracener.

Im fünfften Sæculo oder Welt-Gang die Burgunder/ die Schottländer/ die Frantzosen mit ihrem König Clodovæo.

In dem sechsten Sæculo oder Welt-Gang die Persianer mit ihren Königen Cabade und Chosroe, die Gothen und Wisigothen, die Bayren und Elsasser.

In dem siebenden Sæculo oder Welt-Gang die Engelländer und Flanderer.

In dem achten Sæculo oder Welt-Gang die Holländer und Frießländer/ die Sachsen und schier das gantze Teutschland.

In dem neundten Sæculo oder Welt-Gang die Dennenmärcker und Schweden/ die Böhmen und Mährer/ die Sclavonier und Nortmanner/ die Bulgarer und Triballer.

In dem zehenden Sæculo oder Alter der Welt die Seeländer und Norrweger/ die Pohlen und Scandier. In dem Eilfften die Hungarn. In dem Zwölfften die Pommern und Liefländer. In dem Dreyzehenden die Tartarn und Preussen. In dem Vierzehenden die Lithuaner und Samogetæ. In dem Fünffzehenden die Königreich Angola, Congo, Guinea, und viel andere Völcker in India, in Japonia, in America.

In dem sechtzenden Sæculo oder Welt-Gang Brasilia, Canada, Goa, Granata, Malabaria, Japonia, Mexicum, Paraquaria, Peru, Insulæ Philippinæ, Sina, und unzahlbare andere Städt/ Königreich/ Landschafften und Insulen. Also mächtig/ also kräfftig ist das Wort GOttes. Mit diesem Netz seynd so reiche Fisch-Fang geschehen.

Ehe Christus auf die Welt kommen/ und sein Göttliches Wort hat hören lassen/ sassen die Menschen in der

Fin-

Finsternuß und Schatten deß Tods/ giengen ins tausend hinein wie die Blinde; laufften die weite und breite Strassen/ so zum ewigen Verderben führte. Nachdem aber Christus ankommen mit seinem Göttlichen Wort/ da seynd sie mit dem Netz deß Worts GOttes gefangen worden. Viel seynd von dem Göttlichen Wort also bewegt worden/ daß sie/ zu Vermeidung der Fallstrick deß Teuffels und der verführerischen Welt/ verlassen allen weltlichen Pracht und Tracht/ alle Freud- und Wollüsten/ alle Schätz und Reichthum/ alle Würden und Ehren/ sich begeben in die Wildnuß und Einöd/ eingeschlossen in die Clöster und Clausen/ damit sie desto mehr versichert wären ihrer Seeligkeit.

Es hörte in einer Predig der H. Antonius: Si vis perfectus esse, vade, vende quæ habes, & da pauperibus, & habebis thesaurum in cœlo: Et veni, sequere me. Matth. 19. c. v. 21. Wann du wilst vollkommen seyn/ so gehe hin/ verkauff was du hast/ geb das Geld den Armen/ so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Komm und folge mir nach. Und alsobald gieng er hin/ machte alles zu Geld/ was er hatte/ gabs den Armen/ folgte Christo nach/ diente ihm viel Jahr lang als ein heiliger Einsiedler in der Wüsten.

Es hörete in einer Predig der heilige Nicolaus Tolentinus: Nolite diligere mundum---quoniam omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. 1. Joan. 2. c. v. 15. Liebet nicht die Welt----dieweil alles/ was auf der Welt/ entweders ist Begierlichkeit deß Fleisches/ oder Begierlichkeit der Augen/ oder Hoffart deß Lebens. Und gleich verließ er die Welt/ und tratte ein in den Orden deß heiligen Augustini.

O wie seynd nicht die erste Christen von dem Wort GOttes bewöget worden! die zuvor nach nichts anders

trachteten / als wie sie Land und Leuth könten gewinnen/ suchten nachmahls nichts anders/ als GOtt dem HErrn Land und Leuth zu zuführen. Die zuvor auf offentlichen Schaubühnen stritten mit den wilden Thieren um die Ehr/ begehrten nachmahls nichts anders/ als daß sie auf den offentlichen Theatris von den wilden Thieren mit höchster Freud und Jubel deß Himmels könten in Stucken zerrissen werden / und sterben um deß Christlichen Glaubens willen. Die zuvor frembdes und ungerechtes Gut an sich zogen / theilten nachmahls ihr Haab und Gut unter die Arme aus; stifften von ihrem Gut und Geld herrliche Kirchen und Clöster/ Spitäler und Weißl-Häuser/ &c. O übergrosse Macht und Krafft deß Worts GOttes!

Joannis am 11. Capitel wird registrirt / was massen Christus der HErr nacher Bethania kommen / die zwey Schwestern Martha und Magdalena wegen deß traurigen Todfalls ihres Bruders Lazari zu trösten; ja er hat sich verlauten lassen / er wolle den verstorbenen Lazarum wieder zum Leben aufferwecken / welches schier den zwey Schwestern nicht recht ware/ zumahl sie gesagt / er liege schon 4. Tag im Grab/ und stincke abscheulich / jam fœtet. Villeicht war es ihnen nur wegen der Erbschafft / die sie müsten wieder zuruck geben/ wann er solt von todten auferstehen; dann die mehreste Weiber seynd arg und karg. Ungeacht alles dieses/ ist der mildhertzige Heyland zu dem Grab gangen/ und hat den Lazarum von Todten aufferwecket: Aber wie / und durch was Mittel? durch die
Joan. 11. v. 43. Stimm / durch das Wort GOttes. JESUS voce magna clamavit: Lazare veni foras. **JESUS schrye mit lauter Stimm: Lazare komm heraus.**

Villgeliebte Zuhörer! Gleichwie Lazarus von dem zeitlichen Tod zum leiblichen Leben durch die Göttliche Stimm ist erwecket worden; also werden die schwäre Sünder

der geistlicher Weise von Todten aufferweckt durch das Wort GOttes. Es gibt offt in dem Grab der Sünden ligende Lazaros, welche nicht nur 4. Tag / sondern offtermahls 4. Jahr / ja 14. und noch mehr Jahr im Grab der Sünden ligen / also / daß sie von Gewonheit zu sündigen stincken / und ein Greul seynd vor den Augen GOTTes. Manches Hurers / manches Ehebrechers / manches Wucherers / manches Geitzhalß / manches ungerechten Partitenmachers Seel ist gebunden von Sünden / wie der todte Lazarus an den Händen und Füssen gebunden war: Und sihe / es geschihet / daß ein solche Seel zu einer Predig kommet / alldort höret sie den Prediger / in Nahmen JESU / mit grosser Stimm schreyen: Lazare! du sündige Seel / du gailer Mensch / du Ehebrecher / du Wucherer / du Geitzhalß / du ungerechter Partitenmacher / veni foras, gehe heraus aus dem Grab der Sünden: Der barmhertzigste Heyland am Creutz hangend strecket seine Armb aus / dich zu umbfangen / dich zu umbhalsen / und zu Gnaden aufzunemmen / wann du deine Sünd bereuest / und Buß thust. Veni foras; so komme dann / verlasse das stinckende Grab der Sünden / thue Buß und Pœnitenz, weil du noch kanst: venit nox, quando nemo potest operari, **dann es kommt die Nacht heran / da niemand kan gutes würcken.** Joan. 9. v. 4. Mit einem solchen Blitz deß Göttlichen Worts wird zu Zeiten / durch Krafft deß heiligen Geistes / die Seel / das Hertz deß Sünders getroffen / daß der sündige Mensch eine Resolution fasset von Sünden abzustehen / die nechste Gelegenheit zu meiden / seine Sünden zu beichten / das ungerechte Gut heim zustellen / und ein fromes / GOtt gefälliges Leben zuführen.

Also ist durch die Predig deß heiligen Ambrosii zur Buß bekehret worden / und zur grosser Heiligkeit gelanget Augustinus der grosse Kirchen-Lehrer. Magdalena die offene

Sünderin gienge aus Vorwitz in die Predig Christi / von deme so viel gehört/wurde dermassen bewögt/daß sie offentlich anfienge / ihre Sünden zubeweinen / und das Grab der Sünden von Stund an zuverlassen.

Catharina vom heiligen Paulo, aus der Gesellschafft der heiligen Ursulæ, so in dem Calvinischen Irrthum gesteckt/gieng zu Pariß ungefehr in eine Predig / wurde von dem angehörten Wort GOttes dermassen beweget / daß sie alsobald die Calvinische Ketzerey verdammet/ den Catholischen allein seeligmachenden Glauben angenommen/ in gedachte Gesellschafft getretten / und ein heiliges Leben geführet.

Der Wunderthätige H. Antonius von Padua hat einest durch das vorgetragene Wort GOttes zwey und zwantzig Mörder zu einem bußfertigen / Gottseeligen Wandel gebracht.

Weilen nun das Wort GOttes so mächtig und kräfftig / deßwegen hält der Teuffel viel Sünder ab von der Predig / oder jagt sie zum Tempel hinaus / damit sie nur nicht möchten anhören das Wort GOttes. Die Prob gibt Judas der Verräther. Als Christus seinen Aposteln unter der Gestalt deß Brods seinen Leib geben/ ist an statt deß Leibs Christi der Teuffel in den Judas gefahren.

Joan. 13. v. 30. Cùm ergo accepisset ille buccellam, exivit continuò; **als er nun den Bissen genommen hatte / gieng er alsbald hinaus.**

Jetzt frag ich/ warum er nicht biß zum End deß heiligen Abendmahls verblieben? du wirst sagen/ der Teuffel hab ihn nicht länger leyden wöllen / ihm weder Ruhe noch Rast gelassen/ biß er hinausgangen / und seinen teufflischen Anschlag ins Werck gericht. Warum aber so bald? es hätt ja nach der Tafel auch geschehen können. Nein/sagt der H. Cyrillus, der Teuffel hat ihn gleichsamb getrieben

und

und gezwungen / daß er fort gemüst hat ; dann über dem Abendmahl hat der liebreichiste Heyland eine zimlich lange Predig gehalten ; gedachte also der Teuffel bey sich selbsten / der Handel ist nicht für mich : Judas / mein Diener / hat ihm allbereit vorgenommen / den Sohn GOttes zu verrathen und zu verkauffen : hört er das Wort GOttes / hört er die Predig Christi / so wird er bewögt / gehet zuruck von seinen Gottlosen Vorhaben / und besinnet sich eines anderen ; Hac de re festinat & impellit. O / sagt der Teuffel / bleibt Judas bey der Predig Christi / hört er an das Wort GOttes / so ist mein Handel nichts / so wird er erleucht / gehet in sich selbsten / und verrahtet seinen HErrn nicht ; fort dann mit ihm / fein bey Zeiten hinaus / ehe die Predig anfangt.

Es machts dißfahls der böse Feind / gleichwie vor Zeiten der Gottlose König Jeroboam. Als dieser von zehen Zünfften / so wieder ihren rechtmäßigen König Roboam rebellirt / zu Jerusalem zum König angenommen worden / hat er lassen zwey guldene Kälber auffrichten / eines in Dan / und das andere zu Bethel. Dieses hat er darum gethan : Er gedachte / wann das Volck nach Gewonheit dreymahl im Jahr wird gehen nacher Jerusalem in Tempel / welcher dem Roboam zugehört / so kans leichtlich geschehen / daß es wiederum von mir abfall / und sich untergebe seinem ersten rechtmäßigen König. Damit er aber solches vom Tempel zu Jerusalem abhielte / und das Volck nicht so weit gehen dörffte / ließ er in der Nähe zween Altär aufrichten / und auf einen jeden ein guldenes Kalb stellen / wormit er das unbeständige Volck vom Tempel GOttes abwendig gemacht.

Durch diesen Gottlosen Jeroboam wird verstanden der leidige Satan ; diesen haben die Gottlose ihnen zu ihren König auserwählt ; GOTT ihren rechtmäßi-

gen

gen HErrn haben sie verlassen / und wieder ihn rebellirt. Nun bemühet sich der Fürst der Finsternussen / daß er die Rebellen auf seiner Seiten behalte. Damit sie dann nicht wiederum von ihm abfallen / hält er sie ab von dem Tempel / von der Kirchen / worinn das Wort GOttes gepredigt wird ; richtet ihnen auf guldene Kälber / das ist / gibt ihnen ein allerley kahle Ursachen / daß sie sich darvon absöndern. Bald sagt er einem : Heut ist Sonn-oder Feyertag / damit du den gantzen Tag darnach frey seyest / deiner Handthierung desto besser könnest abwarten / mehrer verdienen und gewinnen / so ist genng / daß du ein Meß höreſt / die Predig bist du nicht schuldig zu hören ; es währet gar lang / du wurdest nur aufgehalten. Bald sagt er einem anderen: Was wilst du in der Kirchen thun ? bist schlecht gekleidt / man wird dich auslachen: Du bist allererst von der Kranckheit aufgestanden / du must dich nicht so bald hinauswagen : Es ist ein kaltes und feuchtes Wetter / kanst leichtlich recidiv werden / bekommen ein starcken Catharr / oder Schlagfluß : man muß nicht so lang in der Kirchen hocken / ist genug / wann du höreſt ein Jäger-Meß : Laß Predig Predig seyn. Also folgen sie dem Teuffel / verlassen den Tempel / und verabsaumen das Wort GOttes.

Aber gleichwie die Juden / so von ihrem rechtmäßigen König abgefallen / von GOtt seynd hart gestrafft und in die Babylonische Gefängnuß geführt worden ; also werden auch solche Verächter deß Göttlichen Worts nicht entgehen der Straff GOttes / sondern in der Höllen hören müssen das ewige Heulen und Zähnklappern der Teuffeln und Verdambten / weil sie hie auf Erden nicht haben wollen hören das Wort GOttes.

Andächtige ꝛc Ich hab heutiges Tages in dem Nahmen GOttes ausgeworffen das Netz deß Worts GOttes /

tes / und erkläret / was selbiges vermöge ; in dieses Netz wollen sie gern eingehen / damit sie auch erfahren die grosse Krafft und Würckung deß Göttlichen Worts / durch dieses von Sünden abgehalten / und zun Tugenden angetrieben werden / folgsam aus den auserwählten Kindern GOttes seyn mögen hier zeitlich und dort ewiglich / Amen.

Am Fünfften Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judicio. Matth. 5. c. v. 22.
Ein jeglicher / der mit seinem Brudern zürnet / der wird deß Gerichts schuldig.

Innhalt.

Dem Zorn gehet die Reu auf den Socken nach / und schadet niemand mehr als dem Zornigen.

EIn schwäres Urtheil fället Christus im heutigen Evangelio über den Zorn: Ego dico vobis, quia omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judicio. **Ich sage euch / daß ein jeglicher / der mit seinem Brudern zürnet /**

der wird deß Gerichts schuldig. Qui autem dixerit fratri suo, raca: reus erit concilio. **Wer aber zu seinem Bruder saget Racha / der wird schuldig deß Raths.** Qui autem dixerit, fatue: reus erit gehennæ ignis. **Wer aber saget / du Narr / der wird schuldig deß höllischen Feurs.** Wohl ein schwäres Urtheil/ so von dem Göttlichen Richter schon ergangen/ ehe wir einmahl zum Gericht citirt worden.

Es ist aber zuwissen / daß nicht aller Zorn sündhafft und straffmäßig / welches auch Aristoteles der heydnische Philosophus erkennt hat/sprechend Ethic. L. 4. c. 5. Qui, ob quæ oportet, & quibus oportet, irascitur, laudatur. **Wer sich erzürnet über das/ und über die / über welche er sich soll erzürnen / der ist zu loben.** Eben dieser Meynung ist auch gewesen der Prophet David, da er gesagt in seinem 4. Psalm: Irascimini, & nolite peccare. **Erzürnet euch / aber sündiget nicht.** Mit welchen Worten er genugsam zu verstehen gegeben / daß könne und müsse seyn bißweilen ein Zorn / der wol bestehe ohne Sünd. Christus der Sohn GOttes selbsten/ da er gesehen die schändliche Sünden und Gleißnerey der Pharisäer/ hat sich darüber erzürnt/und sie Gleißner / Narren/Blinde/ Schlangen/ Nattergezücht geheissen / wie bezeuget der H. Evange-
v. 14. list Matthæus am 23. c. Væ vobis Scribæ & Pharisæi hypocritæ, quia comeditis domos viduarum! **Wehe euch ihr Schrifftgelehrte und Pharisäer / ihr Heuchler / die**
v. 16. **ihr der armen Wittwen Häuser verschluckt!** Væ vobis Duces cœci, qui dicitis: quicunque juraverit per templum, nihil est: qui autem juraverit in auro templi, debet! **Wehe euch/ ihr blinde Führer / die ihr sagt: Wer bey dem Tempel schwöret/ das ist nichts: Wer aber bey dem**
v. 17. **Gold deß Tempels schwöret/ der ist schuldig.** Stulti, & cœci! quid enim majus est, aurum, an templum, quod sanctificat

cificat aurum? **O ihr Narren und Blinde! dann was ist gröſſer / das Gold oder der Tempel / der das Gold heiliget?** Serpentes, genimina viperarum, quomodo fugietis à judicio gehennæ? **Ihr Schlangen-und Nattergezücht / wie wollet ihr dem Urtheil deß höllischen Feuers entrinnen?** Gleichwol hat Christus bey allen diesen Zunahmen / die er ihnen geben im Zorn / nicht gesündigt; daher hat er bey Joanne am 8. Cap. den Juden darffen ins Gesicht sagen: Quis ex vobis arguet me de peccato? **Wer unter euch kan mich einer Sünd straffen?** v. 35.

Joannes der Tauffer / da er gesehen die Pharisäer und Saducäer zu sich kommen von ihm getaufft zu werden / hat er zu ihnen gesprochen: Genimina viperarum, quis ostendit vobis fugere à ventura ira? Luc. 3. v. 7. **Ihr Nattergezücht / wer hat euch angezeigt dem künfftigen Zorn zu entgehen?** und dannoch hat Johannes mit dieser Red nicht gesündiget. Wann wir uns dann auch auf solche Weiß erzürnen / wie Christus / so wird unser Zorn nicht sündhafft und straffmäßig seyn. Wer sich aber erzürnet unbillicher und unmäßiger Weiß / der wird schuldig seyn deß Gerichts. Damit nun solchem gefällten Urtheil Christi sie nicht unterworffen werden / will ich heut von dem Laster deß Zorns handlen / und sie darvon abmahnen in der Güte und ohne allen Zorn. Der Begriff folgender Predig ist dieser: Dem Zorn gehet die Reu auf den Socken nach / und schadet niemand mehr als dem Zornigem. Indem ich wider den Zorn predige / werden sie mich hoffentlich mit Gedult anhören / dero getröst ich anfange in Nahmen deß Allerhöchsten.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio; **ein jeglicher / der mit seinem Brudern zürnet / der wird deß Gerichts schuldig.**

Der Zorn wird von unterschiedlichen unterschiedlich

beschrieben. Aristides sagt / der Zorn seye anders nichts / als eine Entzündung deß Geblüts und Bewegung deß Hertzens. Æschines vermeint / der Zorn komme her aus den Vaporen oder bösen Dämpfen der Gall / und Hitz deß Hertzens. Cicero sagt / daß / was die Römer iram einen Zorn haben genennet / solches von den Griechen eine Begierd zu rächen genennt werde. Macrobius schreibt / es seye ein grosser Unterschied zwischen dem Zorn und Rachgierigkeit; dann der Zorn wachse bißweilen aus guter Ursach / die Rachgierigkeit aber komme her aus einer bösen Ursach. Plato sagt / der Zorn seye an nichts schuldig / sondern das jenige sey schuldig / darumb man sich erzürnet.

Der Zorn ist zweyerley / einer zuläßig / der andere aber nicht. Der zuläßig wird genannt moderata, **ein mäßiger Zorn**: Der andere immoderata, **ein unmäßiger.** Von dem mäßigen Zorn schreibt der heilige Chrysostomus in seiner 11. homili also: Si ira non fuerit, nec doctrina proficit, nec judicia stant, nec crimina compescuntur. **Wann der mäßig / und zuläßige Zorn nicht wäre / hulffe kein Lehr / bestunde kein Gerechtigkeit / und wurden keine Laster gedämpfft.** Dieses bekräfftiget der heilige Augustinus in seinem Buch de Civitate Dei: Tolle iram, & quid erunt regna nisi latrocinia? **Nimm hinweg den Zorn / welcher mit der Gerechtigkeit verschwestert / so werden alle Länder und Königreich lauter Mörder-Gruben seyn.** Dann wann keine Ruthen verhanden wären für die Schwärmer / keine Maul-Körb für die Gottslästerer / keine Beyl vor die Schrifft-Verfälscher / keine Schwerdter vor die Blutschänder und Ehebrecher / keine Scheiterhauffen vor die Hexen / keine Räder vor die Mörder / keine Galgen vor die Dieb / keine Kercker vor die Ubelthäter / so wurden mehr Schwärmer / mehr Gottslästerer / mehr Schrifft-Verfälscher / mehr Blutschänder / mehr Ehebrecher / mehr

Hexen /

Hexen/ mehr Mörder / mehr Dieb gefunden werden in einer Stadt als Wildpret in einem dicken und grossen Wald.

Einen solchen gerechten Zorn hatte Vorzeiten der Priester Phinees/ da er mit einem blossen Dolch geloffen in ein Hurens-Hauß / und daselbst einen Israelitischen Fürsten mit sambt der Hur über der würcklichen Schandthat erstochen. Dieser Zorn und Mordthat hat GOtt absonderlich gefallen / wie bekennt der heilig König David im 105. Psalm/ v. 30. Stetit Phinees, & placavit, & cessavit quassatio; **Phinees stunde/ machte die Versöhnung/ und die Göttliche Plag hörte auf bey den Israelitern/** welche schon über die vier und zwantzig tausend hingericht wegen der Hurerey/ die sie mit den Madianitischen und Moabitischen Töchtern getrieben. Ja wegen dieser That wurde ihm und seinen Nachkömmlingen zum Recompens versprochen ein immerwährendes Priesterthum / quia Zelatus est pro DEO suo , & expiavit scelus filiorum Israel. Num. 25. c. v. 13. **Dieweil er geeyffert hat für seinen GOtt/ und das Laster der Kinder Israel versöhnet.**

Der unmäßige Zorn / spricht der H. Damascenus ist ein steiffer Vorsatz/ sich an seinen Feinden zu rächen. Dieses Zorns Ausgang ist der Reu Anfang. Diesem Zorn gehet die Reu auf den Socken nach/ und schadet niemand mehr als dem Zornigen; massen er der Seele und dem Leib schädlich ist.

Einer hat einmahl einen wunderseltzamen Schuß gethan. Dieser gienge zur kühlen Abends-Zeit mit keinem andern Gespann als mit der gespannten Flinten spatzieren / war ein Student / bey deme ohne das die Freyheit unter die freye Künsten gezehlt wird. Dieser hat auf einmahl einen Haasen/ einen Fisch / und einen Vogel ge-

schossen; der erste war auf der Erd/ der ander im Lufft/ der dritte im Wasser. Solche drey in einem Schuß zu treffen ist ein grosses Glück. Es hat sich aber also zugetragen: Als er neben dem Wasser gangen/ sahe er ungefehr auf dem andern Gestatt jenseits deß Wassers einen Haasen/ nach welchem er ohne Verzug geziehlt und geschossen; unter währenden Schuß ist ein Fisch im Wasser auffgesprungen/ welchen er getroffen; gleich damahls ist auch ein Schwalbm auf dem Wasser geflogen/ die hat er gleichfalls getroffen/ und forderist jenseits deß Wassers hat er den Haaß erlegt/ also wunderlich auf einmahl drey getroffen.

Ein Zorniger trifft fast allezeit auf einmahl drey: Solches gereicht ihm aber zu keinem Glück und Nutzen/ sondern Unglück und Schaden. Erstlich trifft er mit seinem unbendigen Zorn den Allmächtigen GOtt/ welchen er beleydiget: Er trifft den Neben-Menschen/ an welchem er den Zorn auslasset: Er trifft sich selbsten/ weil er ihm durch den Zorn an Leib und Seel den grösten Schaden zufüget. Solchemnach ist der Zorn gleichsam ein Lantzen mit drey Spitzen/ wormit der Absalom ist erstochen worden.

Ein Zorniger trifft seinen GOtt/ der in seiner Schul
Matth.11. v.29. kein andere Lection auffgibet/ als discite à me, quia mitis sum, & humilis corde; **lernet von mir/ dann ich bin sanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig.**

Die allerreiniste/ unbefleckte/ tausendmahl seligste Jungfrau MARIA ist deßwegen mit dem keuschisten Joseph vermählet worden/ damit sie an ihrem ehrlichen Nahmen keinen Schaden leyde; dann wann sie ohne Vermählung gebohren hätte/ wäre sie sonders zweiffel in ein böses Geschrey gerathen; sintemahlen der Hebräer Pfund-Goschen ohne das voller Rach- und Schmäch-Wörter waren.

waren. Der Ursach halber hat der Allwissende/ vorsichtige GOtt ihr zugesellet einen reinisten Gesponß/ damit selbiger ein Deck-Mantel ihrer Jungfräulichen Ehren seyn solle. Wie nun die unversehrte/ allerkeuschiste Jungfrau durch Uberschattung deß heiligen Geistes empfangen/und bereits ihr Jungfräulicher Leib zu wachsen scheinte/ und solches der heilig Joseph wahrgenommen/ dem dazumahl die Göttliche Geheimnussen noch verborgen waren/hat er sich darüber im wenigsten nicht erzürnet/ da doch ein anderer in solchem Fall in einen unsinnigen Zorn gerathen wurde/ sondern er hat bey sich beschlossen/ die schwangere Jungfräuliche Gesponß in der Stille zu verlassen/ voluit occultè dimittere eam. Matth. 1. c. v. 19. Daß aber der gerechte Joseph von der geringsten Ungedult nicht ist ergriffen worden/ rühret daher/ spricht der H. Joannes Chrysostomus homil. 4. in Matth. Dieweil der Athem der allerreinisten Jungfrauen MARIÆ ihn zum öfftern angehauchet/ welcher Athem von dem Lamm GOttes/ so in ihrem unbefleckten Leib verschlossen war/ alle Sanfftmuth/ wie ein Schwamm das Wasser/ an sich gezogen. Dessentwegen hat der sanfftmüthige Heyland am Stammen deß heiligen Creutzes Gall zu trincken sich geweigert: Et cùm gustasset, noluit bibere. Matth. 27. c. v. 34. Dann er wolte nicht zulassen/ daß einige Gall oder Bitterkeit soll in ihm seyn/ sondern er verlangte das Prædicat eines süssesten Nahmen JESU zu behalten.

Treffen also/ und beleydigen GOTT alle diejenige/ welche vor Zorn gleich bluthroth werden/ wie die Wasser in Egypten von dem geringsten Streich der Ruthen Aaronis: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie die Statua deß Königs Nabuchodonosors, die von dem kleinesten Steinl zu trümmern gangen: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie der Pharao in Egypten/ der Exod. 7. Daniel. 2.

seinen

seinen Mundbeck wegen eines eintzigen Sand-Körnl/ welches er im Brod gefunden/ hat lassen auffhencken: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie das gluende Eisen/ welches von dem geringsten Tropffen Wasser zu pfuffetzen anfangt: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie die Juden-Kerschen/ welche/ da man sie nur anrühret/ bitter werden: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie ein geladene Büchsen/ die/ wann mans nur ein wenig berührt/ gleich loß geht und Feur gibt: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie ein Spiegl/ wann man diesen nur anhauchet/ so macht er gleich ein finsters Gesicht: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie ein Orgl/ die gleich schreyt/ wann mans nur ein wenig tupffet: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie ein Fließ-Papier/ so sich weiß nicht wie ausbreitet/ wann man mit der Feder auf dasselbe nur ein kleines Tüpffel macht: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie ein Schlag-Uhr/ wann man in derselben nur ein kleines Zäpffel auffhebt/ so fangen alle Räder an zu lauffen und raffeln: Es beleydigen GOtt alle diejenige/ welche seynd wie ein Goggel-Hahn/ wann dieser nur ein einiges Haber-Körnl im Mist findet/ so fangt er an zu schreyen/ daß es das gantze geflügelte Hennen-Volck höret.

Das Meer ist zwar allezeit bitter/ und also macht es gar selten ein süsses Gesicht/ doch aber/ so es recht erzürnet ist/ zeigt es sich fast unsinnig; dann wann die Sonn/ dieser Fürst der Gestirn/ sich hinter ein schwartzen Vorhang der Wolcken verhüllet/ wann Nord-Wind/ Ost-Wind/ West-Wind/ und Sud-Wind mit vollen Backen anfangen zu blasen/ wann das helle Mittag-Liecht mit einem traurigen Klag-Mantel wird überzogen/ da fangen die Wellen deß Meers an sich also auffzubäumen/ als wol-

ten sie gegen den Wolcken einen Duell führen; da fangt an dieses nasse Element einen solchen feurigen Zorn zu zeigen/ daß man ein augenscheinliche Vigil deß Tods vor Augen sihet; dazumahlen ist nichts anders zu hören / als ein erbärmliches Getös der wütenden Wellen; es ist nichts anders zu sehen/als ein Modell und Abriß deß Jüngsten Tags; man höret/ sihet und empfindet nichts anders / als ein erschröckliches Brasseln und Rasseln/ Sausen und Brausen/ Schlagen und Plagen/ Brummen und Summen/ Reiben und Treiben/ Zwingen und Tringen/ ꝛc. und was mehr dißfalls in Acht zu nehmen ist / daß/ wann das Meer zornig ist/ solches allen Unflath von sich an das Gestatt hinaus werffe/ allerley stinckende Aas und Unsauberkeit. Fœtida vomit.

Ein zorniger ist dißfalls dem Meer nicht ungleich/ der/ so man ihn auf die geringste Weiß beleydiget/ wie das Meer anfangt zu wüten/ zu toben/ zu schreyen/ zu kolleren und zu rasen/ als hätten ihm die Bremen in das Hirn eingebrochen/ als hätt er ein Tigerthier für ein Säug-Ammel gehabt; und was das Gottlosiste ist/ er wirfft/ nicht ungleich dem Meer / allerley Unflath heraus/ allerley Schelt- und Schmäh-Wort / allerley böse Wünsch und Verfluchung/ allerley Laster-Wort/ allerley Stich-Wort/ allerley Schimpff-Wort/ allerley Spott-Wort/ allerley Flüch und Schwür / allerley Ehren- diebische und bißige Reden / ja er haspelt gantze Legionen Teuffel aus dem Maul/ als hätte ihms ein höllische Furien hinein gespunnen. Fœtida vomit. Heißt das nicht GOtt treffen/ und GOtt beleydigen?

Ein Zorniger trifft auch den Nächsten/ an welchem er den Zorn ausgiesset.

Was das Feuer/ dieses rasende Element/ für Schaden denen Menschen zufüge / könte man hiervon eine gan-

ße Chronick verfassen. Ich will nicht auf die Bahn bringen alte Brunsten/ weilen der neuen allzuviel und häuffig/ welche unser wehrtestes Teutschland bißhero sehr verwüstet.

Anno 1662. ist die schöne Bischoffliche Stadt Passau fast gäntzlich in Aschen gelegt worden. Anno 1668. ist der neu-erbaute Käyserliche Pallast zu Wien gäntzlich verbrunnen/ worbey sich dieses Wunder zugetragen/ daß ein Particul von dem heiligen Creutz/ welcher kostbar eingefaßt auf dem Tisch gelegen / ungeachtet der Tisch völlig zu Aschen verbrennt worden / mitten unter den Flammen unversehrt geblieben/ welches Jhro Majestät die verwittibte Römische Käyserin Eleonoram veranlasset hat/ daß sie den Orden der Hoch-Adelichen Creutz-Frauen gestifftet. Anno 1683. hat der Ottomannische Erb-Feind mit unglaublicher Kriegs-Macht gantz Hungarn und Oesterreich überschwemmet/ über hundert Städt/ Märckt/ Schlösser und Dorffschafften in Aschen gelegt. Breßlau/ Moscau/ Crakau/ Glokau/ Franckenburg / Stockholm / Meyland/ &c. haben noch in der Gedächtnuß / was Schaden ihnen das Feur zugefüget. Aber so man es recht erwöget/ wird man Handgreifflich finden / daß durch das Feuer deß Zorns weit grösseres Ubel seye verursachet worden/ zumahlen der Zorn nichts anders ist / als ein Entzündung deß Geblüts bey dem Hertzen; dahero kommt das Sprichwort/ so jemand gantz erzürnet ist/ es seye Feuer im Dach. Dieses Feur hat von Anbegin der Welt biß auf gegenwärtige eisene Zeiten so grossen Schaden verursachet / daß es auch mit blutigen Zäher-Flüssen nicht gnugsam zu beweinen. O du verdammter Zorn! du bist ein Mörder der Gemüther; du bist ein Zertrenner deß Friedens; du bist ein Gifft deß Lebens; du bist ein Kuppler deß Tods; du bist ein Tiger deß Menschlichen Bluts; du bist ein Bruet der

Höl-

Höllen; du bist ein Rauber deß Verstands; du bist ein Zunder deß Zwyspalts; du bist ein Schul der Narrheit; du bist ein Weg deß Verderbens; du bist ein Porten alles Unheils.

Die Juden seynd gleichwol mit ihrer Vichischen Grausambkeit nicht so weit kommen/ daß sie das Unterkleid Christi hätten zertrennet oder zertheilet/ sondern haben dasselbige gantz gelassen/ wie es noch heutiges Tags zu Trier mit höchster Andacht verehret wird. Aber der tyrannische Zorn zertrennet täglich/ ja stündlich das Kleid Christi/ welches da ist die Einigkeit unter den Christen.

Mir stehen die Haar gen Berg/ und gestocken gleichsamb alle Bluts-Tropffen im Leib/ wann ich gedenck an jenes Tiger (dann den Nahmen eines Menschen er nicht verdienet) welcher ungefehr seinen Feind angetroffen/ denselben grimmig zu Boden geworffen/ den Dolch an das Hertz gesetzt/ und gesprochen: Nun ist dir der Tod gewiß/ so fern du aber GOtt und die allerheiligste Dreyfaltigkeit verlaugnest/ so soll dir das Leben geschenckt seyn. Der armselige Tropf verlaugnet/ aus Forcht deß vor Augen schwebenden Tods/ seinen Erschaffer sambt allen Heiligen; worauf ihm der andere geschwind mit dem Dolch das Hertz durchbohrt/ voller Freuden/ daß er seinem Feind nit allein das zeitliche/ sondern auch das ewige Leben genommen. O ungerechte teufflische Grausamkeit!

Der Zorn trifft auch sich selbst; ja schadet niemand mehr als dem zornigen/ weil er ihm hierdurch nicht allein an der Seelen höchst schädlich ist/ sondern auch die gröste Leibs-Schmertzen verursachet/ und das Leben abkürtzet.

Senertus schreibt/ wann ein Zorniger ißt und trinckt/ so seye diß ihme höchst schädlich/ dieweil damahlen die Speiß in dem Magen corrumpirt wird/ und nachmahls lauter Gifft dem Leib verursachet.

Es plagt manchen die Cholica, oder auf teutsch / das Grimmen dergestalten / als hätte der grimmige Tod schon einen Fourier voran geschickt. Ein solcher kan die gantze Nacht kein Aug zuthun; er heult wie die Wölff umb Weynachten; er bieget sich zusammen wie ein Taschen-Messer; er schreyt wie ein Nacht-Wachter; er macht krumpe Finger wie ein Schuch-Knecht; er wacklet mit dem Kopff wie ein Duck-Aendten; er pfeifft wie ein Erd-Zeisel; er schwitzet wie ein Postklepper; er stampffet mit den Füssen wie ein Leinweber; er liget im Beth wie ein ausgezogener Frosch; er leydet Schmertzen / die nicht auszusprechen / und ihm kein Mensch kan einbilden: Aber woher kommen solche Schmertzen? von dem unmäßigen Zorn. Er hat sich also erzürnt / daß ihme die übermäßige Cholera solche unermäßliche Cholica verursacht hat.

Andächtige ꝛc. Sie haben vernommen / was für grosse Schaden und Ubel der unbändige Zorn verursache; allem Unheyl zuentgehen / wollen sie sich von dem Zorn möglichist enthalten. Sit omnis homo -- tardus ad iram, spricht der H. Apostel Jacobus in seiner Epistel am 1. Cap. Ein jeder Mensch soll mit dem Zorn einhalten / nicht gleich wegen einer geringen Sach sich erzürnen: Ira enim viri, justiciam DEI non operatur, **dann der Zorn würcket nicht Gottes Gerechtigkeit.** In dem Zorn thut man wider GOtt / und wider den Nächsten handlen / auch ihme selbsten am meisten schaden. Man thut gemeiniglich im Zorn / was einen hernach reuet / wann der Zorn vergangen. Omnis amaritudo, & ira, & indignatio & clamor, & blasphemia tollatur à vobis cum omni malitia, ermahnet getreulich der H. Apostel Paulus in der Epistel zu den Ephesern am 4. Capitel; **Alle Bitterkeit / und Zorn / und Unwillen / und Geschrey / und Lästerung sey fern von euch sambt aller Boßheit / damit ihr nicht schuldig werdet deß Gerichts /**

richts / deß Raths / und deß höllischen Feuers / worvon uns alle die Göttliche Mildhertzigkeit gnädigist bewahren wolle / Amen.

Am Sechsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Misereor super turbam. Marc. 8. c. v. 2.
Es erbarmet mich deß Volcks.

Innhalt.

Wer den Armen gibt / der leihet GOTT auf Wucher.

WUnderliche Phantasten / seltsame Narren / artliche Grillen-Vögt seynd die Chiromantisten / welche aus gewissen Bergen / Linien und Zeichen der Hand / deß Menschen Gesundheit und Kranckheit / Glück und Unglück wollen Prophezeyen und andeuten. Sie quartiren die sieben Planeten in die Händ hinein / und thun einem jeden Planeten einen besonderen Berg oder Bühel einhändigen. Den Ballen deß Daums nennen sie den Venus-Berg; den Ballen bey dem Zeigfinger intituliren sie den Jovis-Berg; den Ballen bey dem Mittelfinger benam-

sen sie den Saturni-Berg; bey dem Goldfinger der Sonnen; bey dem Ohrenfinger deß Mercurii; an dem Ballen der Hand deß Monds; mitten in der Hand deß Martis. Sie setzen auch allerley Linien / als nemlich die Linien deß Lebens; die Hertz-Lini; die Haupt-oder Natur-Lini; die Glücks- oder Tisch-Lini; die Magen- Leber- und Miltz-Lini/ ꝛc. aus welchen sie nachmahls wegen deren krumpen/ geraden/ langen/ kurtzen/ hohen und niederen Figuren allerley vergangene und künfftige Begebenheiten auffagen: Ob einer werde heyrathen: Wie viel Söhn und Töchter er im Ehestand erzeugen werde: Ob er werde zu hohen Dignitæten und Würden gelangen: Wie viel Jahr er werde leben: Was für Kranckheiten und Zufäll ihn werden anstossen/ ꝛc. tausend solche Bossen bringen diese verlogene Handschauer auf die Bahn/ welche gedichte Wahrsagung so wohl die Theologi, als forderist der Päbstliche Stuhl verwerffen und verdammen.

Gewisser will ich aus den Händen wahrsagen: wann ich nemlich solche sihe ausstrecken gegen die Armen / alsdann kan ich mit besten Fug und Gewissen prophezeyen / ein solcher Mensch habe zeitlich- und ewiges Glück zu hoffen.

Andächtige ꝛc. Christus der HErr hat im heutigen Evangelio gelehrt seine wunderbahrliche Barmhertzigkeit und Sorg vor alle Menschen/ die ihm nachfolgen/ und absonderlich für die Arme. Misereor super turbam, hat er gesagt zu seinen Jüngern; **es erbarmet mich deß Volcks.** Der Griechische Text lautet: Viscеribus commoveor, **es gehet mir zu Hertzen:** σπλαγχνίζομαι es jammert mich des Volcks / es durchschneidet mir mein inwendiges Gemüth und Hertz. Nach Zeugnuß deß Evangelisten Marci ist dieses Volck auf vier tausend Mann geschätzt worden/ Weiber und Kinder ungerechnet; wird sich also mit Weibern

bern und Kindern auf die zehen oder zwölff tausend Menschen beloffen haben.

Dieses hungerige und abgematte Volck ist ihm zu Hertzen gangen/ und weil er gewust/ das seine arme Jünger sieben Brod hätten / hat er solche gleich dem hungerigen Volck lassen austheilen.

O glückselig diejenige / welche nach dem Exempel Christi sich erbarmen über die Armen! glückselig seynd solche barmhertzige Menschen auf dieser Welt / dann das Centuplum bleibt ihnen nicht aus; glückselig in jener Welt/ dann an dem Jüngsten Tag ist ihnen das Venite, **kommet ihr Gebenedeyte** / gewiß. Den Beweißthum wird geben gegenwärtige Predig/ dero Begriff ist: Wer den Armen gibt/ der leyhet GOtt auf Wucher. Euer Lieb und Andacht wollen ihre Ohren spitzen auf das Wort GOttes/ und solches behalten in ihren Hertzen.

Bekannt ist / was jener Römischer Jubilirer unter Leone dem zehenten diß Nahmens Römischen Pabsten gethan. Dieser hat einest ein sonders prächtiges Panquet angestellt / worzu er alle anwesende Cardinäl eingeladen. Weilen nun der Saal/ auf welchem die kostbare Mahlzeit gehalten wurde / mit den Fenstern gegen dem grossen Fluß Tyber stunde/ hat gedachter Jubilier dieses Wunderspiel sehen lassen: So offt ein silberne Schüssel von der Tafel auffgehoben worden/ hat er dieselbe zum Fenster hinaus in den Fluß geworffen. Viel der gegenwärtigen Gästen / wie auch das bey dem Pallast versammlete Volck verwunderten sich höchlich über diese unsinnige Verschwendung / und bedauerten/ daß dieser Jubilier so köstlich- und hochschätzbares Geschirr umsonst in das Wasser stürtzet. Er hat aber in dem Fluß ein grosses Netz ausspannen lassen/ in welches alles verworffenes Silbergeschmeid gefallen / und weilen die mit den Schüßlen hinweckgeworffene

Lanius in consult. Provin.

Speisen

Speisen die Fisch herzu gelocket / hat man zu End der Mahlzeit mit dem Netz nicht allein gemeldten Silber-Schatz / sondern auch eine grosse Menge Fisch herausgezogen. Als solches die Anwesende mit Augen sahen / haben sie den Arglistigen Jubilier gelobet / und seinen Weckwurff vor glückhafft und eintragend geschätzet.

Andächtige Zuhörer! Einen solchen glückseligen Weckwurff thun diejenige / welche häuffiges Allmosen werffen in die Schooß und Händ der Armen; sintemahlen GOtt ein vielgiltiges Interesse darfür bezahlet nicht allein in jener Welt / sondern auch auf Erden in diesem Leben.

Das Allmosen-Geben macht nicht arm / sondern reich; es schmählert nicht / sondern vermehrt das Vermögen / gleich wie Christus heut die sieben Brod vermehret hat. Quot panes habetis, fragte der mildhertzigste Heyland seine Jünger; **wie viel Brod habt ihr?** Und als sie geantwortet: **Sieben** / hat er solche genommen / gebrochen / und mit Brechen also vermehrt / daß nicht allein bey die zehen oder zwölff tausend Menschen damit seynd ersättigt / sondern auch noch sieben Körb von den übrig-gebliebenen Stücklein angefüllet worden. Manducaverunt, sagt der Evangelist / & saturati sunt, & sustulerunt quod superaverat de fragmentis, septem sportas. **Sie assen / und wurden satt / und huben auf die Stücklein / die übergeblieben waren / sieben Körb voll.**

Marc. 8. v. 8.

Die Apostel hatten zuvor sieben Brod gehabt; jetzt aber / nachdem so viel tausend Menschen mit diesen abgespeist worden / heben sie noch auf / und haben sieben Körb voll der übrig-gebliebenen Stücklein.

O wann wir diese heutige That Christi verstunden / und wusten zuschätzen / wie freygebig wurden wir seyn gegen die Arme / und wie freygebig wäre hingegen auch GOTT gegen uns! wir wurden vielmehr von ihm empfangen als wir ausgeben.

Er-

Erfahren hats jene Sareptanische Wittib / von welcher in dem dritten Buch der Königen am 17. Capitel folgendes zulesen. Da im Land Israel ein grosse Theurung und Hungers-Noth war / der Himmel gleichsamb Stahl- und Eisen-fest / nicht ein Tröpfflein Wasser fallen ließ / befahle GOtt dem Propheten Eliæ, sich zu dem gegen dem Jordan über gelegenen Bach Carith zuverfügen / damit er zum wenigsten noch da einen Trunck frisches Wasser könte haben / und seinen Durst löschen. Wo nahm er aber das Essen? corvis præcepi, ut pascant te ibi. **GOtt hat befohlen den Raben / daß sie ihn solten ernähren.** Die kohlschwartze Raben müsten seine Tafel-Decker seyn / ihn täglich mit Brod und Fleisch versehen / so wohl zu Mittag als zu Nacht. O wohl ein grosse Vorsichtigkeit und Sorg GOttes vor seinen frommen und getreuen Diener Elia! aus Befelch GOttes müsten die Raben das Brod und Fleisch an ihrem Maul spahren / und damit diesen heiligen Propheten speisen. Uber ein Zeit / da der Bach / wo sich Elias aufgehalten / gantz austrucknete / und er sich länger der Orthen nicht aufhalten kundte / begab er sich aus Göttlichem Befelch nach Sareptam, einer Stadt der Sodomiter / wo er bey einer armen Wittib die nothwendige Lebens-Mittel suchen solte / die doch in ihrem gantzen Vermögen mehr nit hatte / als ein wenig Meel und Oel / so kaum einen Tag vor sie und ihren Sohn fleckte.

Hie fragt der H. Augustinus: Nunquid DEus Eliam per corvos pascendo defecerat, quando eum ad viduam mittebat? **Gelt! GOtt / der Eliam hat lassen speisen durch die Raben / war gewiß erarmet / daß er ihn der Wittib zugeschickt?** Nequaquam: Sed religiosam viduam per obsequium exhibitum servo suo, benedicere disponebat. **Mit nichten: Sondern GOtt suchte diese fromme Wittib / durch so geleiste Dienst seinem Diener / zu segnen** S. Augustinus serm. 26. de verb. Dom.

und bereichen. O wunderbarliche Güte GOttes! O verwunderliche Würckung deß Allmosens! Da im Land Israel und selbiger gantzen Gegend vierthalb Jahr kein Tröpfflein Regen vom Himmel gefallen/ und allenthalben ein grosse Theurung und Hungers-Noth gewest / hat der Allmögende GOtt diese Wittib absonderlich mit ihrem Sohn erhalten / und zwar dieser Ursach halber / dieweil sie aus Barmhertzigkeit ehender mit ihrem geringen Vorrath an Meel und Oel versehen hat den armen/ hungerigen und Lands-Frembden Eliam, als sich selbsten und ihren Sohn. Es kam Elias gantz frembd/ gantz hungerig/gantz arm in die Stadt Sarepta: Er sahe das Weib hin und her Holtz samlen: Er sagte zu ihr: Da mihi paululum aquæ in vase, ut bibam, **geb mir ein wenig Wasser in einem Geschirr/damit ich meinen Durst möge löschen.** Sie schnarrete ihn nicht an; sie fuhr ihm nicht über das Maul; sie sagte nicht: Bin ich dann dein Magd/ daß ich dir muß aufwarten? du bist ja selbsten starck und groß genug: Du hast ja auch Füß / gehe selbst hin und trinck so lang du willst: Ich hätte viel zuthun/wann ich einem jeden Land-Lauffer wolt aufwarten. Nichts dergleichen redete sie / sondern gieng gleich fort/ Wasser zuholen.

O wie willig und bereit war dieses Weib sich zu erbarmen über einen Armen/ und zwar ein verlassene Wittib/die selbsten arm war! Indem sie nun mit ihrem Wasser-Krug fort trabte/ ruffte ihr auf dem Rucken nach der arme Elias: Affer mihi, obsecro, & buccellam panis in manu tua, **Mein bringe mir doch auch ein Stücklein Brod mit in deiner Hand.** Das Weib stunde still und sagte: Vivit Dominus Deus tuus, quia non habeo panem, nisi quantum pugillus capere potest farinæ in hydria, & paululum olei in lecytho. **So wahr der HErr dein GOtt lebt / ich hab kein Brod / als allein eine Hand-voll Meel in einem Eymer/**

Eymer/und ein wenig Oel im Krug. En colligo duo ligna, ut ingrediar, & faciam illum mihi & filio meo, ut comedamus, & moriamur. **Sihe/ ich sammle ein paar Stücklein Holtz/ daß ich hinein gehe/ dasselbig für mich und meinen Sohn zubereiten/ auf daß wir davon essen und sterben.** O wie wenig hatte diese arme Tröpffin für sich und ihren Sohn! Aber betrachtet die Barmhertzigkeit und das Mitleyden dieses Weibs. Wie Elias gesehen diese eusserste Armuth/ sagte er zu ihr: Noli timere, sed vade, & fac, sicut dixisti. **Förcht dich nit/ sondern gehe hin/ und thu wie du gesagt hast.** Verumtamen mihi primùm fac de ipsa farinula subcinericium panem parvulum, & affer ad me: Tibi autem & filio tuo facies postea. **Aber mach mir zu erst ein klein geröstes Brod von dem Meel/ und bring es hieher zu mir. Dir aber und deinem Sohn solst du hernach etwas machen.**

Andächtige Zuhörer! was ist das für ein Begehren Eliæ, an ein solches armes Weib: Mach mir zu erst ein geröstes Brod/ darnach dir und deinem Sohn. Dieses Begehren ist fast wie heut das Begehren Christi an seine Apostel: **Wie viel Brod habt ihr? bringt mirs her/ damit zuvor dieses Volck zu essen habe.** Was hat sie gethan? was der Prophet Elias verlangt hat. Sie ist hingangen/ hat zu erst für Elia ein geröstes Brod gemacht/ und ihm zugetragen/ darnach für sich und ihren Sohn. Weil sie diß gethan/ so hat sie so viel Meel und Oel bekommen/ als vonnöthen war zu ihrer/ ihres Sohns/ und Eliæ Aufenthaltung die gantze währende Hungers-Zeit durch/ das ist/ drey geschlagene Jahr. O wie segnet und bereicht GOtt die jenige/ so den Armen gern geben!

Wohl hat gesagt Salomon in seinen Sprichwörtern am 19. c. v. 17. Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis; **Wer sich über den Armen erbarmet/ der leyhet dem**

HErrn auf Wucher. Das hat erfahren gemelte Sareptanische Wittib. O wann das die Reiche auf der Welt verstunden: Wer sich über den Armen erbarmet/ der leyhet dem HErrn auf Wucher: Wie reich wurden sie auch werden im Himmel! O wann das die Reiche recht erkenten und glaubten; was wurden sie nicht mit ihrem Gut und Geld thun? sie wollen ja sonsten nur allezeit mit ihrem Geld wucheren und gewinnen; warum leyhen sie es dann GOtt nicht auf Wucher? warum wollen sie lieber die Leuth auf der Welt/ als GOtt im Himmel zu Schuldner haben? kan dann GOtt panquerotiren/ daß sie müsten umb ihre Bezahlung kommen/ wie es offtermahls bey den Menschen geschicht? Ist die Versprechung Christi nit gewisser und sicherer als der Menschen/ denen sie ihr Geld leyhen/ oder ihre Früchten und Getrayd verkauffen?

O liebste Zuhörer! so offt euch ein Armer bittet umb ein Allmosen umb GOttes willen/ so offt begehrt GOtt von euch durch die Wort und Händ eines solchen Armen entlehnt zuhaben; gebts ihm alsdann/ so werdet ihrs mit einem Wucher wieder empfangen.

Das hat erfahren/ unzahlbar andere zu geschweigen/ der H. Jodocus, welcher nicht mehrer übrig gehabt/ als ein eintziges Laiblein Brod/ welches er in vier Theil zerschnitten. Wie nun Christus in Gestalt eines hungerigen Bettlers ein Allmosen von ihm begehrt/ da gab er ihm einen Theil. Als dieser bald wieder kommen in einer andern Gestalt/ hat er wiederum einen Theil darvon getragen. Er komt das drittemahl/ und empfangt den dritten Theil. Er erscheint das viertemahl: Jodocus befilcht/ man soll ihm auch die letzte Portion geben. Vulmarus sein Discipel beklagte sich dessen/ daß nicht mehr für ihre eigene Nahrung ein Bissel Brod vorhanden; den aber der H. Mann getröst/ er solle gutes Muths seyn/ GOtt werde sie nicht verlassen.

verlassen. Gleich darauf sehen sie vier Schiff/mit Lebens-Mitteln angefüllet daherfahren und anländen / ohne einige Schiffleuth. Hat also GOtt die ihme gereichte vier Stückel Brod mit vier Schiff voll ersetzt und bezahlet. Surius tom. 6, c. 4

Es belohnet der Allmächtige das Allmosen nicht allein auf der Welt hundertfach/ sondern auch in der andern mit dem ewigen Leben.

Der Hof-Kellermeister und der Hof-Beck seynd von ihrer Herrschafft/ benanntlich von dem König Pharaone in die Keichen geworffen worden/ weil beede ihr Ambt mit Gebühr nicht verricht/ oder aber sonst andere Particen gemacht. Eben in derselbigen Gefängnuß ware auch der unschuldige Joseph. Nun hat sich zugetragen/ daß die zwey erste bey der Nacht einen seltsamen Traum gehabt/ wessenthalben sie sich in der Fruhe gantz traurig gestellt. Bona dies! sagt Joseph/ wie so melancholisch ihr Cameraden? Wir haben Ursach/ war die Antwort / dann wir haben heut Nacht einen so wunderlichen Traum gehabt/ und wissen nicht/ ob er uns zum Guten/ oder Bösen wird ausschlagen. Entdecket solchen/ spricht Joseph; GOtt hat mir die Gnad geben / die Träum auszulegen. Der Kellermeister erzehlet von seinem Weinstock ꝛc. Der Hof-Beck sagt/ mir hat getraumt/ich trage drey Körb auf meinem Kopff/und aus dem obern Korb/wo das beste Brod/ die Semmel und Küpffel waren/frassen die Vögel. Ho/ ho! sagt Joseph / du wirst wohl ankommen: Die drey Körb bedeuten drey Tag: die Vögel/ so das Brod verzehrt haben/ bedenten / daß du nach drey Tagen werdest gehenckt werden/ und die Raaben werden dein Fleisch verzehren. Gen. 40. c

Wehe den jenigen/dessen Brod die Vögel verzehren; welche bey der Tafel die Spay- und Spott-Vögel herrlich tractiren/ hingegen den Armen nicht ein Bissel Brod ver-

gonnen! Wehe den jenigen/ welche auf das leichtfertige Rabenvieh/ auf unverschamte Schleppsäck alles anwenden/ hingegen die Arme / so Christi Persohn vertretten/ lassen den harten Hunger leyden! Wehe den jenigen/ welche ein Pferdt kauffen umb tausend Reichsthaler/ denen Armen aber nichts geben! Wehe den jenigen/welche einen Pallast bauen umb hundert tausend Gulden/ denen Armen aber nichts mittheilen! Wehe den jenigen/ welche Jährlich viel tausend Gulden auf die Jag-Hund wenden/ denen Armen hingegen nichts reichen! Wehe/ wehe solchen unbarmhertzigen Menschen!

Glückseelig entgegen seynd alle die jenige/ welche sich erbarmen über die Armen/ und gern Allmosen geben. Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur, spricht Christus selbsten bey Matthæo am 5.c. v.7. **Seelig seynd die Barmhertzige/ dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.**

Die Pharisäische Bößwicht führten einmahl ein Weib zu Christo dem HErrn in den Tempel/ und klagten dieselbe an/wie daß sie seye in einem würcklichen Ehebruch ergriffen worden. Nachdem der gebenedeyte Heyland ihnen ihre saubere Stückel unter die Nasen geriben durch die Schrifft auf der Erden/ und sie nachmahls zum Tempel hinaus gangen/ hat er das Weib absolvirt/ und ohne Straff von sich gelassen/ welche sonst vermög deß Mosaischen Gesatzes hätte sollen versteiniget werden. Daß aber der HErr damahlen so gütig gewesen/ ist die Ursach/ sagt der H. Ambrosius Lib. 9. Epist. 96. weil er beym GOttes-Joan. 8. c. v. 20. Kasten gestanden. Hæc verba locutus est JESUS in Gazophylacio; **Diese Wort hat JEsus geredt bey dem GOttes-Kasten.** In Ansehung dieses Kastens/ wo man pflegte das Allmosen hinein zu werffen/konte der liebste Heyland nicht anderst seyn als barmhertzig.

Der

Der Baum im Paradeiß/ worvon die Eva das verbottene Obst genascht / ist nach vieler Lehrer Aussag ein Feigenbaum geweßt/wie dergleichen Früchten noch in Indien wachsen. Nun ist es kein ungereimte Frag/warumb doch der Feigenbaum am Weg von Christo vermaledeyet worden; der Feigenbaum aber im Paradeiß / von deme doch alles Unheil herkommen/nicht vermaledeyet worden? Darumb/ glauben einige/ ist dieser nicht vermaledeyt worden/ dieweil er hat Allmosen geben; dann er hat die Blätter gespendirt / wormit sich die erste Eltern bekleidet haben: Consuerunt folia ficûs, & fecerunt sibi perizomata, bezeuget der Göttliche Text Gen. am 3.c. v.7. **Sie flochten die Feigenblätter zusamen/ und machten ihnen selbst Schürtzen.** Gleichwie nun der Feigenbaum in dem Paradeiß nicht ist vermaledeyt worden / umb weilen er Allmosen hat geben; also kan auch ein Allmosen-Geber nicht vermaledeyt werden: Die Göttliche Barmhertzigkeit laßt einen barmhertzigen Menschen nicht zu Grund gehen.

Appollonius, Appolodorus, Appollophanes haben viel geschryen und geschrieben von den Kräutern / und deren Würckungen. Unter andern melden sie auch von einem Kräutl/ welches sie Xanthium, auf teutsch / insgemein/ Bettlerläus nennen; diese seynd nichts anders als Kletten/ welche meistens auf gemeiner Strassen wachsen/ und ein wunderliche Beschaffenheit haben. Obgedachte Welt-Weise schreiben/wann man sie im Herbst eröffnet/so finde man darinn zwey fruchtbare Körnlein: seynd es Gersten-Körnl/ so bedeuts ein fruchtbares Jahr: seynd es aber Haber-Körnl/ so bedeuts eine Theurung aller Früchten. Ob diß wahr seye / kans ein jeder probieren. Im übrigen haben auch diese Kletten oder Bettlerläus ein andere Krafft/ daß sie nemblich mit Rhebarbara in Wein gesotten den Aussatz reinigen/ wie Dioscorides bekräfftiget. Plinius L.22.c.22.

Was

Was hierinnfalls Dioscorides den Bettlerläusen zuschreibet / das schreibe ich denen Bettel-Leuthen zu / daß nemblichen solche so voller Würckung seynd / daß sie auch dir / mein sündiger Mensch / den Aussatz deiner Seelen können heilen und reinigen. Dieses Recept hab ich von dem vornehmsten Medico, welcher sich nennet JESUS von Nazareth. Solches hat von Wort zu Wort gar genau und embsig abgeschrieben der Evangelist Lucas am 11. c. v. 41. Date eleemosynam, & ecce omnia munda sunt vobis. **Gebt Allmosen / so wird alles rein bey euch : Die Sünd werden ausgelöscht / der Aussatz wird gereiniget.**

Bist du ein Gottslästerer / und ein grösserer als Antiochus ; bist du ein Ehebrecher / und ein grösserer als David ; bist du ein Mörder / und ein grösserer als Cain ; bist du ein Dieb / und ein grösserer als Achan / seye dessenthalben nicht verzagt ; die Kranckheit ist zwar groß / aber ein einige Purgation macht dich gesund. Eleemosyna à morte liberat, & ipsa est, quæ purgat peccata, spricht der gedultige Tobias am 12. c. v. 9. **Das Allmosen erlöset vom Tod / und sie ist / welche die Sünd ausfeget.**

Wann du ärger bist / schlimmer bist / lasterhaffter bist als Holofernes von Buelersdorff / als Esau aus Frißland / als Saul von Neidlingen / als Herodes von Frauhofen / als Nabuchodonosor von Stoltzendorff / als Pharao von Hartberg ; verzage nicht ; kanst gar leicht nacher Heylbrunn kommen ; Gib Allmosen / das Heyl ist dir gewiß.

Ich sihe es dir an / deine Augen seynd Fenster / wo der Teuffel offt eingestigen ; deine Ohren seynd Zimmer / wo der Satan offt Audienz gehabt ; dein Maul ist ein Schmidten / wo der Lucifer offt Zanck-Eisen geschmidt ; deine Händ seynd Angel / mit denen der böse Feind offt gefischt ; dein Gewissen ist ein Riß / worauf der Belzebub offt geschlaffen: gleichwohl seye nicht verzagt / gib Allmosen : Eleemosyna

kommt

kommt her von Elimino: Allmosen will so viel sagen / als alle-müssen / das ist / alle Sünden müssen weichen dem Allmosen.

Der Fluß Jordan hat den Aussatz deß Naamans curirt: das thut auch das Allmosen. Moyses hat mit einem Holtz das bittere Wasser süß gemacht: das thut auch das Allmosen. Elisæus hat das schwere Eisen ring gemacht: das thut auch das Allmosen / und noch mehr/ dann es machet schwere Gewissen ring/das ist ja mehr: es macht den bittern Tod süß/das ist ja mehr: es macht vergiffte Hertzen gesund/ und reiniget den Aussatz der Seelen (verstehe mit dem Englischen Lehrer/ Thoma Aquinate di-spositivè) das ist ja mehr.

Was brauchts viel/es seye der Sünder so groß als er immer kan seyn; wann er darneben ein Allmosen-Geber ist/so wird er in den Sünden nicht sterben/nicht verderben/ sondern solches wird ihm zuvor ein rechte Buß und Reu zuwegen bringen. Dahero allen solchen zu sondern Trost der H. Augustinus zuspricht und saget/er habe viel Bücher/ und in Büchern viel Schrifften/ und in Schrifften viel Geschichten gelesen/ aber niemahlen habe er gefunden/daß einer wäre eines übeln Tods gestorben/der sich in den Wercken der Barmhertzigkeit embsig geübet hat/ ob er schon mit andern Lastern behafft gewesen. S. August Serm. 44. ad Frat. in Eremo.

Nach Aussag erstberührten Kirchen-Lehrers stehet die Barmhertzigkeit vor der Höllen-Porten Schildwacht/ und fragt bey eines jeden Ankunfft: **Wer da?** wann sie nun die Antwort vernimmet: **Gut Freund**/ den laßt sie nicht in die Höll passiren/ dann wer ein guter Freund ist gewest denen Armen/ der ist befreyt vor der Höllen/welches also zu verstehen: Der Allmächtige GOtt wird mittels deß Allmosen ein solchen Sünder erleuchten / daß er ohne Lib. 50. hom. 30. ante fores.

Reu / ohne Reu-volle Buß / und bußfertigen End nicht werde sterben.

Wohlan dann / Christliche Seelen! Date Eleemosynam, & ecce omnia munda sunt vobis. **Gebt Allmosen / so wird alles rein bey euch.** Durch das Allmosen könnet ihr alle euere Sünd austilgen / folgsamb nicht ewig verderben. Date, & dabitur vobis, spricht euch Christus selbsten zu durch seinen Evangelisten Lucam am 5. cap. v. 38. **Gebet / so wird euch gegeben.** Mensuram bonam, & confertam, & coagitatam, & supereffluentem dabunt in sinum vestrum. **Ein vollgedruckte / grüttelte und überflüssende Maß wird man in eure Schoos geben.** Date, gebt / gebt / weil ihr lebt; wann ihr nicht mehr werdet leben / so könt ihr nicht mehr geben. Wer den Armen gibt / der leyhet GOtt auf Wucher. Wer sich thut erbarmen über die Armen / und denselben gern gibet / dessen wird sich GOtt auch erbarmen / und ihme geben / hier das versprochene Centuplum, oder **Hundertfältige / und dorten Vitam æternam, das ewige Leben.**

Amen.

Am

Am Siebenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 7. c. v. 19.

Ein jeglicher Baum / der nicht gute Früchten bringet / wird ausgehauen / und in das Feur geworffen.

Innhalt.

Die Christen-Menschen sollen / als schöne Bäum / auserlesene Früchte der guten Wercken bringen.

BIllich ist sich zu verwundern über jenen Blinden / von welchem der heilige Evangelist Marcus am 8. c. registrirt / daß ihn der Liebreichiste Heyland zu Bethsaida sehend gemacht.

Nicasius von Mehlingen ist im dritten Jahr seines Alters Stock-blind worden / gleichwohl durch das pure An-

hören in der Doctrin und Wissenschafft so hoch gestigen/daß er zu Löven Doctor worden/ nachmahls die Jura mit männiglicher höchster Verwunderung offentlich docirt hat. Uber diesen blinden Doctor ist sich auch zu verwundern.

Pont. Att. Bell. p. 1. c. 30.

Ruperrus Wacopius ein gebohrner Schottländer ware von Mutterleib Stock-blind / dennoch in der Geistlichen Wissenschafft so weit kommen/daß er Doctor worden/Bischoff worden/ Gesandter worden/ und in dem Concilio zu Trident sich höchst-rühmlich gehalten. Uber diesen Blindgebohrnen ist sich auch zu verwundern.

Rader. p. 3. de Sanc.

Nicatius de Werda hat als ein dreyjähriges Kind das Gesicht verlohren / gleichwohl mit der Zeit im Studieren solchen Fortgang genommen / daß er Doctor worden/ und zu Cölln die Jura offentlich mit grösten Ruhm docirt hat. Uber diesen Blinden ist sich auch zu verwundern.

Zu Wien in Oesterreich ist eine Closter-Jungfrau noch bey Leben/ welche von Mutterleib gantz blind ; und dannoch kan sie sehr schöne Spitz gleckeln. Wann man ihr/ wie öffters geschehen / die Gleckel hin und her vermischet / so weiß sie es in ihre vorige Ordnung zu bringen. Hierüber ist sich auch zu verwundern.

Nichtweniger verwundere ich mich über denselben Blinden zu Bethsaida ; dann so bald Christus der HErr mit dem Speichel ihme die Augen berührt/ und nachmahls gefragt/ ob er sehe ? hat er zur Antwort geben/ ja HErr/ ich sehe die Menschen daher gehen wie die Bäum:

Marc. 8. c. v. 24.

Video homines velut arbores ambulantes. Das wundert mich / daß dieser sein lebtag (dann er ware von Mutterleib blind) keinen Baum gesehen/ und gleichwol die Menschen den Bäumen vergleichet. Wie kan ich mit Warheit sagen : Dieser Mensch/ Hannß Wurst/ siehet dem König in Japonia gantz gleich/indeme ich weder diesen König/noch seine Bildnuß gesehen. Wundert mich also nicht unbillich dieser Blinde.

Mei-

Meines Erachtens hat er diese Gleichnuß aus Eingebung GOttes vorgetragen; zumahlen die Menschen eigentlich nichts anders seyn/ als Bäum. Diese schöne Bäum sollen auserlesene Früchte der guten Wercken bringen/ dann omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur, spricht Christus im heutigen heiligen Evangelio; **ein jeglicher Baum/ der nicht gute Früchten bringet/ wird ausgehauen/ und in das Feur geworffen.**

Wie wir nun/ als Bäume/ gute Frücht bringen sollen/ damit wir nicht in das höllische Feuer geworffen werden/ wird weitläuffiger lehren gegenwärtige Predig/ die ich anfange in Nahmen deß Allerhöchsten.

Der Mensch wird zum öfftern in Göttlicher Schrifft gantz billich verglichen einem Baum; dann was an dem Baum seynd die Blätter/ das seynd an dem Menschen die Haar auf dem Kopff. Was an den Bäumen seynd die Aest/ das seynd an dem Menschen die ausgestreckte Arm/ Händ und Füß. Was an den Bäumen seynd die Zweig/ das seynd an dem Menschen die Glieder. Was an dem Baum ist die Rindten/ das ist an dem Menschen die Haut. Was an dem Baum ist der Stamm/ das ist an dem Menschen der Leib. Was der Safft ist an dem Baum/ das ist das Blut in dem Menschen. Was die Fäßlein und Zäserlein an der Wurtzel deß Baums/ dardurch der Safft in den gantzen Baum ausgetheilet wird/ das seynd die Adern an dem Menschen/ durch welche das Blut/ die Speiß und Chylus in den gantzen Leib ausgetheilt wird. Was das unterschiedliche Auffwachsen an den Bäumen/ das seynd an dem Menschen die vier Alter/ seine Kindheit/ seine Jugend/ sein mannliches und hohes Alter. Was an den Bäumen seynd die Früchten/ das seynd an den Menschen die gute Werck.

Diesen Baum hat die allerheiligste Dreyfaltigkeit gepflantzt. Der Eingebohrne Sohn GOttes / Christus JESUS / hat ihn begossen mit seinen Zähren / befeucht mit seinem vergossenen Blut / beschnitten und gebeltzt mit seinem heiligen Creutz.

O Christen-Mensch! du bist ein Baum: Was hast du vor Zweig? deine Zweig seynd deine Sünd / deine alte Laster / deine viehische Begierden und Gelüsten / die dich von GOtt abziehen / und zur Erden drucken / diese müssen abgehauen werden / sonst wirst du / als ein böser Baum ausgehauen / und in das höllische Feuer geworffen.

Was thun zur Frühlings-Zeit die Bauers-Leuth? butzen sie nicht in den Gärten die Bäum? gehen sie nicht herum mit der Rauppen-Scheer? schneiden sie nicht ab die mit Rauppen-Nestern besetzte Zweig?

Was thun in den Weinbergen die Reb-Leuth? gehen sie nicht herum mit dem Reb-Messer von einem Stock zum andern / und schneiden hinweg die überflüßige und unnütze Reben? Was thun jetzt zur Sommers-Zeit die Gärtner / damit sie ihre Bethlein mögen sauber halten von allem Unkraut / und ihre Bäum von allem Ungeziefer und Neben-Gewächsen? Gehen sie nicht stets herum mit ihrer Grab-Schauffel und Garten-Messerlein? graben sie nicht stets aus was nichts nutz ist? schneiden sie nicht stets ab die Neben-Geschoß / so dem Baum seinen Safft und Krafft stehlen könnten?

Also nehm du auch in die Hand die Axt der Buß / und haue damit ab die gaile Zweig deiner Sünd und Laster: Ergreiffe du auch das Messer der Mortification, und beschneide damit deine böse Begierden: Setze du auch an die Grab-Schauffel der Abtödtung deiner selbsten / und hebe damit aus der Erden die Wurtzel deiner viehischen

Gelü-

Gelüsten/ so wirst du nicht ausgehauen/ und in das höllische Feuer geworffen.

O Christen-Mensch! du bist ein Baum/ und zwar/ wie Clemens Alexandrinus sagt/ planta cœlestis, ein himmlischer Baum/ dessen Wurtzel/ so über sich steht/ der Kopff ist. Was hast du vor Zweig? Siehe/ deine Zweig seynd deine Tugenden: Dein Lieb gegen GOtt und den Menschen ist ein Granat-Zweig: Deine Barmhertzigkeit gegen die Arme ist ein Oel-Zweig: Deine Starckmüthigkeit in der Verfolgung ist ein Palm-Zweig: Deine Andacht ist ein Pomerantzen-Zweig: Deine Gemüths-Erhebung zu GOtt ist ein Ceder-Zweig: Deine Demuth ist ein Myrrhen-Zweig: Deine Keuschheit ist ein Rosen-Zweig: Dein Gehorsam ist ein Lorber-Zweig: Dein Armuth ist ein Zitronen-Zweig. Diese Zweig behalte beständig/ so wirst du nicht ausgehauen/ und in das höllische Feuer geworffen.

O Christen-Mensch! du bist ein Baum/ und zwar/ wie Aristoteles sagt/ Arbor inversa, ein umkehrter Baum/ dieweil du deine Wurtzel/ das ist/ das Haupt übersich gen Himmel trageſt. Was hast du vor Zweig? deine Zweig seynd die Glieder deines Leibs/ welche dir GOtt gegeben/ ihm damit zu dienen und zu verehren/ von welchen der H. Chrysostomus in seiner zehenden moralischen homili also schreibt: Fecit tibi DEus oculum, illi urendum exhibe, non diabolo. GOtt hat dir Augen gemacht/ geb ihm solche zu gebrauchen/ und nicht dem Teufel. Fragst du/ wie du ihm deine Augen zu gebrauchen geben könneſt? so antwortet bemelter guldene Redner: Si visis creaturis ipsum glorificaveris, visumque à mulierum conspectu adduxeris. Wann du in Anschauung der Creaturen GOtt wirst loben/ und deine Augen abwenden von dem Angesicht der Weibsbildern.

Es haben die zwey alte Böſßwicht zu Babylon geſehen in dem Garten die ſchöne Suſannam, & exarſerunt in concupiſcentiam ejus: Et everterunt ſenſum ſuum, & declinaverunt oculos ſuos, ut non viderent cœlum. Dan. 13. c. **Und ſie wurden entzündt mit böſen Begierden gegen dieſelbe: Und ſie verkehrten ihre Sinn / und ſchlugen ihre Augen nieder / daß ſie den Himmel nicht ſahen.** Es hat David geſehen die Bethſabeam in dem Bad / & tulit eam. 2. Reg. 11. **Und iſt durch dieſes Sehen gerathen zum Ehebruch und Todtſchlag.** Es hat Petrus geſehen die Thürhütterin ſitzend beym Feuer in dem Hof deß hohen Prieſters / und iſt ihm der Rauch alſo in die Augen gefallen / Joan. 18. c. **daß ihm das Geſicht vergangen / und auch bey dem warmen Feur ſein Lieb erkaltet.**

Es hat Holofernes geſehen die ſchöne Judith; und hat ihm dieſes Sehen ſeinen Kopff gekoſt: Ecce enim Holofernes jacet in terra, & caput ejus non eſt in illo. Judith. 14. c. v. 16. **Dann ſihe /** Holofernes **ligt auf der Erden / und hat keinen Kopff mehr.**

Samſon hat geſehen die ſchöne Dalilam, **und iſt darüber erblindet. Darum muſt du abwenden deine Augen von ſolchen Strahlen / damit dir die Augen nicht übergehen: Du muſt abwenden deine Augen von ſolchem Schnee / damit dir nicht das Geſicht vergehe: Du muſt abwenden deine Augen von ſolchem Glantz / damit er dich nicht verblende.**

Fecit tibi DEus aures, **ſpricht vorbedeuter H.** Chryſoſtomus; **GOtt hat dir Ohren gemacht / nicht zur Anhörung leichtfertiger Geſänger und Reden / ſondern deß Worts GOttes.**

Der heilig Apoſtel Paulus ſpricht zu den Römern am 5. Cap. Peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; **die Sünd iſt gangen in dieſe Welt / und durch**

durch die Sünd der Tod. Aber durch welche Pforten ist er hinein gangen? Hierauf antwortet der heilig Ephrem, durch das Fenster deß Gehörs; und ist dazumahl eingangen / quando Serpens dixit ad mulierem; da die Schlang zu der Eva gesagt: Cur præcepit vobis Deus, ut non comederitis de omni ligno paradisi. Warum hat euch GOtt gebotten / daß ihr nicht essen sollet von allen Bäumen deß Paradeiß? Nequaquam morte moriemini. Gen. 3. c. Ihr werdet mit nichten sterben.

O wie glückselig wären gewesen unsere erste Eltern / wann sie nur gehört hätten diese Wort GOttes: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris. Gen. 2. c. An welchem Tag du davon essen wirst / so wirst du deß Tods sterben. Aber sie haben lieber wollen hören die Wort deß Teufels: Nequaquam morte moriemini, ihr werdet nicht sterben: Und deßwegen seynd sie nicht glückselig geblieben / sondern zum Tod verdammt worden.

Die Wort deß heiligen Ephrem seynd diese: O quàm magna est auris fenestra, quippe per quam mors in mundum ingressa cunctas devoravit Gentes ac Nationes, & insatiabilis adhuc remanet! O was für ein grosses Fenster ist das Ohr / durch welches der Todt gangen / gefressen alle Völcker und Geschlechter / und noch unersättlich ist! Weil aber das erste Weib dieses Fenster auffgemacht / so rufft weinend aus der Prophet Jeremias am 9. Cap. Audite mulieres verbum Domini, & assumant aures vestræ sermonem oris ejus, & docete filias vestras lamentum, & unaquæque proximam suam planctum. Höret ihr Weiber deß HErrn Wort / nehmet auf mit euren Ohren die Rede seines Munds / lehret eure Töchter kläglich schreyen / und eine jegliche lehre ihre Freundin weinen. Warum? Quia ascendit mors per fenestras nostras, ingressa est domos nostras, disperdere parvulos de foris, juvenes de

plateis; Dann der Tod ist durch unsere Fenster hinein gestiegen/ und in unsere Häuser kommen/ die Kinder auf den Gassen/ und die Jüngling auf den Strassen zu erwürgen.

O was vorein grosses Fenster ist noch heutiges Tags das Ohr/ durch welches täglich nicht nur ein/ sonder tausend Tod hinein steigen! tausend Tod so vieler Ehrabschneidungen; tausend Tod so vieler Verleümbdungen; tausend Tod so vieler unflätiger Reden; tausend Tod so vieler abscheulicher Buhl-Lieder; darum must du dieses Fenster wohl zumachen/ und deine Ohren mit Dörnern verzäunen/ wann du nicht wilst ausgehauen/ und in das höllische Feuer geworffen werden.

Fecit tibi DEus linguam, sagt obgedachter H. Chrysostomus; **GOtt hat dir ein Zung gemacht/ nicht zum Fluchẽ und schwörẽ/ nicht zum Gottslästern und** Sacramentirẽ/ **nicht zum Lügen und Ehrabschneiden/ sondern zum Lob GOttes; darum must du daran seyn/ daß deine Zung seye ein warhaffte Zung/ wie deß H.** Joannis Baptistæ; **du must daran seyn/ daß deine Zung seye ein guldene Zung/ wie deß H.** Chrysostomi; **du must daran seyn/ daß deine Zung seye ein heilige Zung/ wie deß H.** Antonii de Padua; **du must daran seyn/ daß deine Zung seye ein feurige Zung/ wie der heiligen Apostlen/ die nichts anders redeten als** magnalia Dei, **die grosse Wunder-Ding GOttes; du must daran seyn/ daß deine Zung seye ein wohl-rathende Zung/ wie eines gewissenhafften geheimben Raths; ein recht-richtende Zung/ wie eines unparteyischen Richters; ein gelehrte Zung/ wie eines weißlich lehrenden** Doctors; **ein eyfferige Zung/ wie eines Apostolischen Predigers; ein Lob-singende Zung/ wie eines frommen Religiosen; ein bettende Zung/ wie einer andächtigen unschuldigen Seelen. Hast du eine solche Zung/ so wirstu nicht ausgehauen/ und in das höllische Feuer geworffen.**

Fecit

Fecit tibi Deus manus, spricht mehr gedachter H. Chrysostomus; **GOtt hat dir Händ gemacht / nicht zum Rauben und Stehlen / nicht zum Schlagen und Werffen / nicht zum ungebührlichen Antasten und Fühlen / sondern zum Aufrecken zu dem heiligen Gebett / zum Geißlen / zum Bezahlen die Schulden / zum Austheilen das Allmosen / zum Speisen die Hungerige / zum Träncken die Durstige / zum Bekleyden die Nackende / zum Erledigen die Gefangene / zum Besuchen die Krancke / zum Aufnehmen die Frembde / zum Begraben die Todte; wann du deine Händ also gebraucheſt / so wirstu nicht ausgehauen / und in das höllische Feuer geworffen.**

Fecit tibi Deus pedes, seynd ferners Wort deß H. Chrysostomi; **GOtt hat dir Füß gemacht / nicht zum Bösen sondern zum Guten / nicht daß du steheſt auf dem Weeg der Gottlosen / sondern lauffeſt auf dem Weeg der Gebotten GOttes.** Fecit tibi Deus ventrem, non ut cibis rumpas, sed ut philosopheris, spricht offt angezogner H. Chrysostomus; **GOtt hat dir gemacht einen Bauch / nicht daß du von Speisen zerbärsteſt / sondern ein mäßiges und nüchteres Leben führeſt.** Thust du das / so wirst du nicht ausgehauen / und in das höllische Feuer geworffen.

O Christen-Mensch! du bist ein Baum / und zwar solleſt du seyn wie ein Palm-Baum. Du muſt wie ein Palm-Baum dich von dem Last der Widerwertigkeit nicht unterdrucken lassen / sondern mur stärcker und höher aufwachsen / daß du sagen könneſt mit dem Apostel zum Römern am 8. Cap. Propter te mortificamur tota die: Æstimati sumus sicut oves occisionis. Sed in his omnibus superamus, propter eum, qui dilexit nos. **Umb deinetwillen werden wir den gantzen Tag getödtet; wir seynd gerechnet wie die Schlacht-Schaaf. Aber in dem allen überwinden wir weit umb deß willen / der uns geliebt hat.**

Du must/ wie der Palm-Baum / ein rauche und harte Rinden / ein sperre und gesaltzene Erden haben / hassen den Mist und fette Erden/ will sagen/ ein strenges und rauches Leben führen / verlieb nehmen mit schlechter Kleidung und Nahrung / dich ausmerglen mit Fasten und härenen Buß-Kleidern / verachten alle Uppigkeit der Welt / und fleischliche Wollüsten/ wie Paulus der erste Eremit gethan/ der 60. geschlagene Jahr in der Wüsten gewohnt in einer Hütten / welche ein Palm-Baum mit seinem Aesten und Zweigen allenthalben bedeckt hat ; der von den Blättern deß Palm-Baums ihm gemacht ein Kleid / und von den Früchten deß Palm-Baums sich erhalten : Daß also der Palm-Baum gewesen / sein Kleidung / und sein Speiß.

Du must / wie der Palm-Baum / gleich gewogene Frücht mit den Blättern haben/ will sagen / Reden führen/ die mit den Wercken übereins stimmen ; was du versprichst mit den Worten / das must du halten mit den Wercken ; was du bekennest mit dem Habit und Kleidern/ das must du erweisen in deinem Handel und Wandel ; was du andere lehrest/ das must du selbsten thun/ wie der H. Eusebius L. 6. hist. c. 3. von Origene, ehe er gefallen / geschrieben hat : Qualis ejus erat sermo, tales & mores, & quales mores, talis sermo. **Wie beschaffen war sein Red / so waren auch beschaffen seine Sitten und Gebärden / und wie beschaffen waren seine Sitten und Gebärden / so ware auch beschaffen seine Red.**

Du must deine Händ / wie der Palm-Baum seine Zweig / ausstrecken zum kämpffen und streiten wieder alle Feind deiner Seelen/ damit du den Sieg-Palm mögest darvon tragen ; dann non coronatur , spricht der H. Apostel Paulus in seiner andern Epistel zum Timotheo am 2. Cap. Nisi qui legitimè certaverit. **Keiner wird gecrönt / er habe dann ritterlich gestritten.**

Du must GOtt bekennen nicht nur mit dem Nahmen: Domine! Domine! HErr! HErr! sondern auch mit dem Werck/ damit/ wann JESUS unser Erlöser am End deß Lebens kommen und sagen wird: Ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus, ich will auf den Palm-Baum steigen/ und seine Früchte abnehmen/ Er solchen Baum nicht öd/ wüst und unfruchtbar finde/ und an statt seiner Gnad/ den ewigen Fluch/ wie jenem unfruchtbaren Feigen-Baum/ gebe.

Ich beschliesse die Predig mit einer Fabel/ welche der heilige Geist selbsten in der alten Schrifft verzeichnet von den Bäumen/ die umbher gangen/ aus ihnen einen König zuerwählen: Sie kamen zum Feigen-Baum/ und wurden abgewisen: Sie giengen zum Oel-Baum/ der schlug es auch ab: Sie begaben sich zum Weinstock/ der wollte ebenfahls nicht: Endlich tratten sie zum Dornbusch/ der nahm es an mit diesem Beding: Sofern er ihr König seyn solt/ müsten sie unter seinem Schatten ruhen/ wo nicht/ werde von ihm das Feur ausgehen/ und die Cederbäum auf dem Berg Libano verzehren. Judic. 9. c.

Wir Menschen gehen auch wie die Bäum herum/ und suchen einen Schatten oder Trost. Etliche aus den Juden gehen zum Oel-Baum/ setzen ihr Heyl auf die Reichthum dieser Welt; diese finden keine Ruhe/ dann Reichthum seynd Dörner/ die ersticken das Wort GOttes. Andere mit den Heyden hencken sich an den Feigen-Baum/ an den Ehrgeitz; die finden kein Erquickung/ daß da sie es am wenigsten meynen/ wird die Axt angesetzt/ der unfruchtbare Baum ausgehauen/ und in das Feur geworffen. Etliche lauffen mit dem Vieh zu dem Rebstock fleischlicher Gelüsten/ finden aber kein Freud/ sondern einen immerwährenden Stachel deß Gewissen.

Ihr Andächtige Zuhörer! verfüget euch mit euren

Gedancken und Begierden zum Dornbusch / zum harten Christlichen Leben / zum Weeg der Tugenden. Er ist zwar mit Dörnern bestrået/aber am End mit Rosen besetzt. Er ist zwar eng / führet aber in den weiten Himmel. Er ist zwar schwer und bergig/aber doch sicher. Lasset Juden und Heyden/ Ketzer und Unchristen nach Wunsch ihrer Begierden lauffen zu Lüsten und Freuden; lebet ihr nach Christi deß mit Dörnern Gecrönten Vorspiel: Vita Christiani hominis crux est, **das Christliche Leben ist ein lauters Creutz.** Greiffet nach den Dörnern/ nach den Bußwercken: im letzten Gericht werdet ihr bey dem Creutz/ bey diesem Dornbusch einen Freudenreichen Schatten finden/ wann andere Gottlose das feurige End-Urtheil treffen wird. Wann andere/ als unfruchtbare Bäum in das höllische Feur geworffen werden / so werdet ihr als angenehme Bäume GOttes in das himmlische Paradeiß versetzet werden / daselbsten wie schöne Bäum grünen und blühen in alle Ewigkeit /

Amen.

Am Achten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Facite vobis amicos. Luc. 16. c. v. 9.
Machet euch Freund.

Innhalt.

Wir sollen die Heilige GOttes uns zu Freund und Patronen machen; dann sie können uns alles erhalten / was wir verlangen.

BIllich haben wir Menschen uns zu förchten vor dreyen Dingen: Vor dem Tod / vor dem letzten Gericht / und vor der Höllen. Wir haben uns zu förchten vor dem Tod und unserm Sterb-Stündlein; dann das ist das jenige Stündlein / in welchem man verlassen muß alles / was man auf der Welt geliebt; alle Freund / die man gehabt; alle Güter / die man gebauet; alle Reichthum / die man gesammlet; alle Dienst / die man versehen; alle Aembter / die man vertretten; alle Freud / die man genossen; alle Ehr / die man erstigen: wer wird alsdann einen

nen aufnehmen? Das ist das jenige Stündlein / in welchem der himmlische Haus-Vatter zu einem jeden aus uns sagen wird: Redde rationem villicationis tuæ, **thue Rechnung von deinem Haushalten**: Thue Rechnung / wie du gelebt hast: wie wird einer alsdann bestehen / wann er ihm nicht bey Zeiten gute Freund machet? Das ist das jenige Stündlein / daran hanget die ewige Glückseeligkeit / oder Unglückseeligkeit; dann wie der Baum fällt / so ligt er: stirbt der Mensch in der Gnad GOttes / so ist ihm ewig wohl: stirbt er in der Ungnad / so ist ihm ewig übel. Ach wer will alsdann helffen? es ist nicht mehr zu helffen in alle Ewigkeit.

Wir haben uns zu förchten vor dem letzten Gericht; dann wir werden citirt vor den Richter-Stuhl deß jenigen allwissenden Richters / der alle unsere Boßheit weiß; deß jenigen strengen Richters / der alle Gerechtigkeit auf die Waag legt; deß jenigen durchsichtigen Richters / der alle Hertzen durchgründet; deß jenigen unbeweglichen Richters / der mit keinen Schanckungen sich laßt bestechen; deß jenigen ewigen Richters / dessen Spruch in Ewigkeit nicht wird verändert werden.

Wir haben uns zu förchten vor der Höllen / dann in der Höllen ist keine Erlösung zu erwarten; in der Höllen ist man auf ewig beraubt deß Himmels und Göttlichen Angesichts: in der Höll ist / nach Zeugnuß deß heiligen Hugonis, **alles voller Feuer / alles voller Schmertzen / alles voller unerträglichen Gestancks.** In der Höll ist / wie der heilige Job am 10. Cap. bezeugt / **keine Ordnung / sondern ewiger Schröcken.** In der Höll ist / wie die ewige und Göttliche Wahrheit selbsten bekräfftiget / **ewiges Heulen und Zähnklappern.** In der Höll ist ewige Verzweifflung. Quid metuant, schreyet auf der H. Bernardus de Compunct. cord. c. 20. si quis ad ista non trepi-

S. Hugo in claustro animæ.

Matth. 8. v. 12.

trepidat; non expaveſcit, non timore concutitur? **Vor was ſoll man ſich förchten/ wann einer zu dieſen Sachen nicht erzittert/ nicht erblaſſet/ nicht vor Forcht erbebet.**

Was Raths ihr Forchtſame und Kleinmüthige? wie iſt euch zu rathen und zu helffen? wie iſt euch zu benehmen dieſe Forcht? ich weiß nicht beſſer zu rathen und zu helffen/ als mit dem/ was Chriſtus im heutigen Evangelio ſagt: Facite vobis amicos, **machet euch Freund**/ ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula, **auf daß/ wann ihr Mangel leydet/ ſie euch auffnehmen in die ewige Tabernackel.** Wer ſeynd aber dieſe Freund? die liebe Heilige GOttes. Dieſe ſollen wir uns zu Freund und Patronen machen; dann ſie können uns alles erhalten/ was wir verlangen/ wie ich jetzt zu deren höchſten Lob und unſeren gröſten Leibs- und Seelen-Troſt will erweiſen.

Die vorſichtige Menſchen pflegen jetzt in dem fruchtbaren Sommer allerley Kräuter zu ſammlen/ weilen dieſelbe wegen ihren wunderlichen Eigenſchafften/ Kräfften und Würckungen/ ſo ihnen die Göttliche Allmacht hat mitgetheilet/ dem Menſchen/ der unzahlbaren vielen Zuſtänden und Unpäßlichkeiten unterworffen/ ſehr nutzlich und heilſam ſeynd ſo wohl an inneren als euſſerlichen mühſeligen Leib.

Ich laſſe den Kräutern ihre Krafft und Würckung/ aber ohne Vergleich iſt mächtiger die Vorbitt der Heiligen.

Die Herren Medici loben ſehr den Carduum Mariæ, oder Mariä-Diſtel/ daß derſelbe kräfftig ſeye/ ſehr viel Kranckheiten zu wenden. Ich glaub es; aber das muß man mir auch glauben/ daß unvergleichlich kräfftiger ſeye die Vorbitt und Hülff MARIÆ der tauſendmahl

seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes / als der **Mariä-Distel.**

Wie zu Cana in Galiläa der Wein abgangen / und deßwegen die Gäst ziemlich melancholisch da gesessen / um weilen der Feyerabend unter die Gläser und Kandel kommen / und das truckene Wetter so gäh eingefallen / daß ihnen fast die Mäuler gestaubt / da hat die mildhertzigiste Mutter MARIA sich alsobald der armen Leuth angenommen / ein so starcke Intercession und Vorbitt bey ihrem geheneedeyten Sohn eingelegt / daß dieser das Wasser / womit sechs steinerne Krüg angefüllt waren / in den allerbesten Wein verkehret hat.

Vielgeliebte Zuhörer ! Hat die seligiste Jungfrau MARIA diesen Leuthen aus ihrer Noth geholffen / da sie doch nicht ist ersucht und begrüst worden ; was grosse Hülff wird sie leisten denjenigen / welche dieselbe inständig und inbrünstig anruffen.

Man gehe ein wenig in der Welt herum / nacher Alten-Oettingen in Bäyerland ; nacher Loreth in Welschland ; nacher Einsiedel in Schweitzerland ; nach Cell in Steyermarck ; nacher Tetelbach in Franckenland ; nacher Hall in Niederland / und sehe in diesen Orthen die guldene oder silberne Ampel und Leuchter / die da brennen ; die grosse Kertzen / die da leuchten ; die höltzerne Krücken / die da leinen ; die Tafeln und eisene Ketten / die da hangen ; die Wachsbildlein / die hauffenweiß auf dem Altar und neben dem Altar täglich liegen : Man zehle da so viel Grund-Beicht / welche geschehen / so viel Seufftzer / die aus dem Hertzen stossen / so viel Zäher / die aus den Augen fallen / so viel Danck-Gebett / die verricht werden / so viel Messen / die gelesen werden in gedachten Orthen : Was sagen / was ruffen / was schreyen dieselbe alle anders / als MARIA erzeige sich ein Mutter der Gnaden / ein Mutter

der

der Barmhertzigkeit allen denjenigen / welche ihr Hülff flehentlich begehren. Wer will nun zweiffeln/ daß MARIA nicht mehrer helffe / als **Marien Distel**?

Daß die Heilige GOttes mit ihrer Vorbitt uns können und wöllen helffen/ist bereits bey denen Catholischen ein gründlicher Glaub/und will ich hierinfahls keine schon vorhin bekante Controversen beybringen; forderist aber ist mächtig und übermächtig die Vorbitt der hochgebenedeyten Jungfrauen und Mutter GOttes MARIÆ.

Unter den heilsamen Kräutern / so die Erd / als ein gütige Mutter/ herfür bringet / wird nicht für daß mindeste gehalten das Kraut Hypericum, oder Perforata, auf teutsch / **Johannis-Kraut** / welches ein sehr stattliches Mittel seyn solle für allerley Gifft. Es solle auch eine sonderliche Krafft haben/ so gar die Teuffel zu verjagen; wann man nemlich dasselbe auf eine Glut leget/ und einen Rauch darvon machet. Ich will es nicht wiedersprechen; aber das ist auch wahr/ daß die Hülff und Vorbitt deß heiligen Joannis Evangelistæ weit übertreffe die Krafft angezogenen **Johannis-Kraut**. Bonard. in Minier. L. 3.

Zeugnuß gibt mir der heilig Engelländische König Eduardus, welcher/ wie Surius schreibt die 5. Jan. ein sonderbahre Andacht zu den H. Apostel und Evangelisten Johannes getragen / und keinem Armen was versagt hat/ der in Nahmen dieses Heiligen etwas von ihm begehrte. Einest hat ein Pilgram mit grosser Ungestimmigkeit von diesem König in Nahmen deß H. Joannis ein Allmosen verlangt; dem gab Eduardus einen köstlichen Ring von seiner Hand/ weil er sonst nichts bey sich damahls gehabt.

Als über ein Zeit zwey Engelländer das heilige Grab Christi zu besuchen nach Jerusalem verreiset / und eines Tags den rechten Weg verlohren / zudeme von der finstern Nacht überfallen worden/ daß ße nicht gewust/ was

sie thun/ oder wohin sie sich wenden solten/ ist ihnen ein Ehrwürdiger alter Mann erschienen/der sie zu einer Stadt geführt/ allwo sie zur Herberg auffgenommen/ und wohl gastirt worden. Wie sie Morgends frühe wolten fort gehn/ sagte der alte Ehrwürdige Mann zu ihnen: Ihr Männer und Brüder! ihr werdet ohne Zweiffel glückselig wiederum in euer Vatterland kommen/ dann ich will euch wegen eures Königs auf allen Wegen beschützen/und vor allem Ubel bewahren: Ich bin der Apostel Christi Johannes/ der ich euren König wegen seiner Keuschheit sehr liebe: Traget ihme diesen Ring/ welchen er mir/ als ich ihme in Pilgrams-Gestalt erschienen/ für ein Allmosen gegeben/ wieder zuruck/ und deutet ihn an/ daß der Tag seines zeitlichen Absterbens heran rucke: Nach 6. Monat will ich ihn heimsuchen/ daß er mit mir dem Lamm GOttes nachfolge/ wohin es gehet. Nach solchem Gespräch ist er verschwunden; sie aber kamen glücklich nach Hauß/ und brachten dem König seinen Ring; erzehlten anbey alles/ was sich mit ihnen zugetragen/ und ihnen anbefohlen worden. Eduardus der König ist nach dieser Anzeigung seelig in GOtt verschieden/ und vom Päbstlichen Stuhl der Heiligen Zahl zugesetzt worden. Aus dieser warhafften Geschicht erhellet Sonnenklar/ daß ohne Vergleich kräfftiger seye die Hülff und Vorbitt deß heiligen Joannis, als obbemeltes Hypericum, oder **Johannes Kraut.**

Genesis am 19. Cap. wird registrirt/ als der Allerhöchste die lasterhaffte Sodomiter mit dem wilden Feuer gestrafft/ seye aus dem erschröcklichen Untergang der fromme Loth samt den Seinigen erlößt worden. Warum aber ist GOtt gegen ihm so gnädig gewesen? Wann er schon ein gerechter Mann geweßt/ so war er doch nicht so unschuldig/ wie die unmündige kleine Kinderlein/ welche gleichwol samt anderen zu Aschen verbrennt worden. Die

meiste/

meiste / wo nicht gar die gantze Ursach ist geweßt / dieweil der Abraham für den Loth bey GOtt dem HErrn einen Vorbitter hat abgeben.

Christliche Seelen! ist deß Abrahams Gebett für seinen Befreunden dem Loth so kräfftig geweßt / da er noch auf dieser sündigen Welt gewandert / wie kräfftig wird seyn die Vorbitt der Heiligen / die mit GOtt herrschen in der himmlischen Glory?

O liebste Zuhörer! Facite vobis amicos; **machet euch Freund.** Machet euch zu Patronen die Heilige GOttes; ruffet sie an mit Andacht; ihr werdet erfahren dero Vermögenheit: Alles werdet ihr durch Sie erlangen / was ihr verlanget.

Förchtet ihr euch vor den Kranckheiten / allerley Schmertzen / Pest und Tod; nehmet euer Zuflucht zu den Heiligen / ruffet sie andächtig an / bittet sie um beständige Gesundheit und langes Leben; Sie können alle Kranckheiten und Schmertzen / alle böse Seuchen / Pest und vergiffte Zuständ heylen / und ein langes Leben euch bey GOtt erbitten.

Förchtet ihr euch vor Hagel und Ungewitter; ruffet mit Andacht an die Heilige GOttes / bittet sie um Abwendung deß Schauers; haltet bey ihnen an um den Seegen GOttes / daß er die Früchten der Erden vor allen Ungewitter und Wassergüß / Kiesel und Riesel / vor allem Ungeziefer erhalten wolle: Sie werden euch beyspringen / und euere Früchten erhalten.

Solches zu bekräfftigen / bringe ich zwey kurtze Geschichten. Wie der heilige Vincentius Ferrerius in einem Dorff in Catalonien am Fest der heiligen Aposteln Petri und Pauli das heilige Meß-Opffer vollendet / und bereits die heilige Kleider wollte hinweg legen / da ist ein solch ungestümes Wetter entstanden / daß man geglaubt / der in Vita. L. 3.

Himmel selbst werde einfallen/ und alles werde zu Grund gehen. Der heilige Mann machte das Creutz gegen den Himmel/ und sprengte gegen die Wolcken das Weyhwasser; worauf alsobald das schönste Wetter/ mit höchster Verwunderung und Frolocken alles Volcks/ erfolget ist. Nach solchem stiege der H. Vincentius auf die Cantzel/ und truge denen Anwesenden mit grösstem Eifer vor/ daß/ wann die zwey glorreichiste Apostel Petrus und Paulus nicht hätten für sie gebetten/ so wäre durch das Ungewitter alles auf dem Feld in Boden hinein geschlagen worden; es wäre nicht ein Laub auf den Bäumen/ nicht ein Gräßlein auf der Erden übergeblieben.

Ein andersmahl ist der H. Vincentius Ferrerius kommen in die Stadt Murcia, in Spanien gelegen/ eben zur selben Zeit/ da ein solche Menge der Heuschrecken daselbst eingefallen/ daß sie innerhalb 14. Tagen in der gantzen Gegend herum alle Felder gäntzlich verwüstet. Die Burger und Innwohner fielen dem heiligen Mann zu Füssen/ und batten ihn flehentlichst/ daß er doch möchte mit seinem Gebett den erzürnten GOtt besänfftigen/ und diese Straff von ihnen abwenden. Auf so demüthig-beschehenes Anflehen begehrt der H. Vincentius ein geweyhtes Wasser/ welches er in Gegenwart der Ehrwürdigen Geistlichkeit unter allen 4. Porten der Stadt gegen den Feldern hinausgesprenget/ tröstet alsdann die Burger/ sie sollen gutes Muths seyn: Und sehet/ den andren Tag seynd alle Heuschrecken auf den Feldern tod gefunden worden/ das Trayd aber/ Gras und Früchten/ so von ihnen verzehrt worden/ hat sich in etlichen Tagen dergestalten wieder erholet/ daß selbigen Jahr kein einiger Abgang gespürt worden. Beyde erzehlte Geschichten seynd zu lesen in dem Leben deß H. Vincentii Ferrerii, aus welchen sattsam erhellet/ wie viel bey GOtt dem Allmächtigen vermöge die Vorbitt der Heiligen.

Ehe

Ehe der erzürnte GOtt die Welt mit dem Sündfluß gezüchtiget/ hat er zuvor den gerechten Enoch in das irrdische Paradeiß übernommen/dieweil er gleichsamb geforchten / sagt Oleaster, es möchte ihme der fromme Enoch mit seinem Gebett die Händ binden / daß er die gebührende Straff über die sündhaffte Welt nicht konnte ergehen lassen ; wie er dann auch dem Moysi gesagt : Dimitte me, ut iratscatur furor meus contra eos. Exod. 32. c. v. 10. **Laß mich walten/ daß mein Zorn wieder sie ergrimme.**

Zu Eliphaz dem Themaniter hat der HErr diese Wort geredet : Iratus est furor meus in te, & in duos amicos tuos, quoniam non estis locuti coram me rectum. Job. 42. c. v. 7. **Mein Zorn ist wieder dich / und wieder deine beyde Freund ergrimmet/ dann ihr habt vor mir nicht geredet/ was recht ist ; darum** offerte holocaustum pro vobis : Job autem servus meus orabit pro vobis, **opffert für euch ein Brand-Opffer : aber mein Knecht** Job **soll für euch bitten :** Faciem ejus suscipiam, ut non vobis imputetur stultitia, **so will ich sein Angesicht aufnehmen / damit euch die Thorheit nicht zugerechnet werde.** Wañ nun GOtt selbst befohlen dem Eliphaz, er soll den Job für einen Vorbitter nehmen ; wer will laugnen/ daß die Heilige können für uns betten.

Christus sagt in dem heutigen heiligen Evangelio : Facite vobis amicos -- ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula, **machet euch Freund -- auf daß/ wann ihr Mangel leydet/ sie euch aufnehmen in die ewige Tabernackel.** Was thun nicht/ was leyden nicht die Welt-Menschen/ damit sie mögen Freund haben ? wie bemühen sie sich nicht umb die Huld und Gnad grosser Herren ? dañ sie wissen/ daß keine grössere Armethey sey / als keine Patronen und Freund haben.

O daß wir uns also bewerbeten umb die Freundschafft

der

der Heiligen GOttes / gleichwie die Sünder sich bewerben umb die Freundschafft der Sünder ! O wolte GOtt / daß alle Uncatholische diese Lehr Christi wohl verstunden ! Christus befilcht / daß wir uns sollen Freund machen : Aber was vor Freund ? die uns / wann wir Mangel leyden / aufnehmen in die ewige Tabernackel. Wer seynd diese ? Gewißlich nicht die Menschen auf Erden / dann diese haben hie keine ewige Tabernackel / in welche sie uns könten aufnehmen. So müssens dann die Heilige seyn / die mit Christo würcklich regieren / oder einmahl regieren werden / dann diese besitzen jetzt schon / oder werden einmahl besitzen die ewige Tabernackel / in welche sie uns / nach Aussag Christi / aufnehmen können. Aber wie können wir uns solche zu Freund machen ? durch andächtige Verehrung derselben. O wann die Uncatholische erkennten diese Christliche Lehr ! so wurden sie sehen / wie nutzlich sey die Verehrung der Heiligen zum ewigen Leben ; so wurden sie bekennen / daß uns die Heilige GOttes helffen können.

O liebste Zuhörer ! Facite vobis amicos ; **Machet euch Freund.** Verehret / verehret mit Andacht die Heiligen ; machet sie euch durch andächtige Verehrung zu Freund ; ruffet sie an / so werden sie euch beyspringen ; so werden sie euch Hülff leisten ; so werden sie euch behüten und bewahren vor allen Ubelen / hingegen bey dem Allmächtigen auswürcken alles Guts.

Zur Bestättigung dessen vernehmet zum Beschluß noch eine wunderliche / annembliche / warhaffte Histori von einem Französischen Cavalier, der sich genennt hat Herr von Bachevilla &c.

Il Peregrino di Loreto c. 145 del Pad. Richeomo.

Anno 1386. Ist unter Carolo dem sechsten / König in Franckreich / ein sehr grosser Adel aus besagtem Reich in Ungarn wieder den Türcken gezogen / worunter sich auch ge-

gedachter Cavalier Herr von Bachevilla befunden / mit schwerer Einwilligung seiner Frauen Gemahlin / die ein Dama von Jungen Jahren ware ; damit sie aber eine stäte Gedächtnuß Seiner hätte / so hat er bey Urlaub nehmen einen guldenen Ring von seiner Hand gezogen / solchen in Mitte von einander gebrochen / und einen Theil seiner liebsten Con-Frauen eingehändiget / den andern aber für sich behalten.

Durch sondere Verhängnuß GOttes hat der Türck dazumahl obgesieget / und sehr grossen Adel gefangen bekommen ; welches grosse Unglück auch den von Bachevilla getroffen / der siben gantzer Jahr in der Türckischen Sclavität verharren müste / und unter solcher Zeit keinen einigen Brief (welches sein grosses Elend vermehrte) von seiner Frau Liebsten empfangen. Als er nun die erforderte Ranzion nicht kunte darschiessen / ist er zum Tod verurtheilt worden. Bachevilla bereitet sich möglichist zu einem Christlichen Tod / befihlet sich GOtt und dem heiligen Juliano, den er Zeit Lebens absonderlich verehrt / jetzt aber in seiner grösten Tods-Gefahr inbrünstigist angeruffen / daß er ihme wolle beystehen / und von dem bevorstehenden Tod erretten ; zur Danckbarkeit wolle er ihm zu Ehren ein schöne Capell aufbauen. Uber dieses schlaffet der betrangte Bachevilla ein ; als er aber bald wiederum erwachet / sihet er / daß er ohne Ketten und Band / nicht mehr in der finstern Gefängnuß / sondern in einem grünen / lustigen Wald sich befinde / westwegen er Anfangs sich nicht genug kunte verwundern / ja hielte es für einen Traum : weil er aber den schönen Himmel gesehen / die Bäum gegriffen / und wahrgenommen / daß er wahrhafftig durch die Hülff seines heiligen Patrons Juliani aus der tyrannischen Gefangenschafft seye erlöset worden / fiel er gleich auf seine Knie nieder / vergosse vor Freuden (wie leichtlich zu vermuthen) häuffige

Zäher/ und sagte dem H. Juliano vor die Erlösung tausendfältigen Danck; machte anbey allerley Gedancken/ wie er wiederumb möchte in Franckreich gelangen. Indem er in solchen Gedancken fortgangen / trifft er einige junge Mägdlein an/ welche daselbst die Schaaf gehütet; diese hat er auf türckisch angeredt und gefragt/ wem der Wald zugehöre? die Mägd antworteten auf Französisch/ sie verstehen ihn nicht. Wie er solches gehört / fragte er sie in ihrer Sprach/ wem dieser Wald gehörig seye? Hierauf gaben sie zur Antwort: der Wald sambt der gantzen Gegend gehöre dem Cavalier von Bachevilla, worüber er sich höchst verwundert/ und aus gewissen Zeichen gleich erkeñt/ daß es sein Wald seye / in welchem er offtermahl gehetzt und gejagt: so hat er auch gesehen/ daß er nächst bey seinem Schloß Bachevilla seye / allwo er sehr viel Edelleuth angetroffen/ auch allda begehrt/ mit der gnädigen Frauen zu reden/ welches ihm der Thorwärtel rund abgeschlagen/ meldend/ die Gnädige Frau werde sich bald in die Kirchen begeben/ und daselbst durch die Priesterliche Hand mit einem vornehmen Cavalier copulirt werden. Der arme/ zerlumpte Bachevilla bate innständig nur auf ein paar Wort vorgelassen zu werden; die Gnädige Frau liesse sich entschuldigen/ sie hätte dermahl nicht Zeit mit ihme zu reden/ schickte ihm anbey zwey Gulden für ein Allmosen/ so aber der unbekandte Bachevilla nicht angenommen/ sondern sich verlauten lassen / er habe von wichtigen Sachen mit der Gnädigen Frauen zu sprechen. Auf so starckes Anhalten ist sie endlich/ in Begleitung vieler adelichen Herren/ heraus getretten/ und hat den zerrissenen Frembdling vor sich kommen lassen / welcher mit verwachsenen Haaren und Barth hinzu getretten/ und nach abgelegter tieffer Reverenz in diese Wort ausgebrochen: Madam, ich komme aus Türckey/ daselbst hab ich einen Sclaven angetroffen/ welcher

cher hat vorgeben/ daß er Herr seye dieses Orths / und könne sich nicht gnugsam verwunderen / daß ihme seine hinterlassene Frau Liebste keine Geld-Mittel übersändte / wormit er sich könte frey und loß machen. Ich / war ihr Antwort / hab schon sieben Jahr keinen Buchstaben von ihm erhalten/ dahero vermeint und glaubt / er seye gestorben/ sonst hätte ich keine Unkosten gesparet / denselben zuerledigen / massen ich ihn allezeit hertzlich geliebt ; unter solchen Worten seynd ihr die haisse Zäher häuffig aus den Augen geflossen. Wie wäre es/ Madam, sagte dieser hinwieder/ wann ich ihr denselben thäte zeigen ? bringet hierauf den halben Theil deß zerbrochenen guldenen Rings hervor / und spricht : Hertzliebste ! kennet ihr dann nicht mehr eueren treuesten Bachevilla, dessen Liebe und Treue dieses ein Pfand und Kennzeichen ? auf solche Wort fielen beede einander umb den Hals / mit höchsten Frolocken aller umstehenden / und wurde die angestelte Hochzeit in solch-unverhofftes Freuden-Fest verkehret.

Sehet/ Andächtige Zuhörer ! wie mächtig seye die Hülff der Heiligen. Wohlan ! Facite vobis amicos ; **machet euch Freund** ; ruffet an mit einem Kindlichen Vertrauen die liebe Heilige GOttes ; verehret sie andächtig ; machet sie euch durch andächtige Verehrung zu Freund und Patronen/ so werdet ihr Deroselben grosse Vermögenheit erfahren ; sie werden euch in all eueren Nöthen/ in all eueren Angelegenheiten Beystand leisten/ und endlich aufnehmen in die ewige Tabernackel/ in ihre freudige Gesellschafft/ damit ihr mit ihnen möget GOtt lieben und loben zu ewigen Zeiten.

Amen.

Am Neundten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Domus mea domus orationis est: vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum. Luc. 19. c. v. 46.

Mein Haus iſt ein Bett-Haus: ihr aber habts gemacht zur Mördergruben.

Innhalt.

Die Entunehrung der Gotteshäuſer iſt ein Urſach alles Elends.

NIcht umbſonſt hat unſer liebſter Heyland heut geweinet über Jeruſalem/ dann er hat vorgeſehen das groſſe Elend/ ſo über dieſe ſchöne/ groſſe/ Volckreiche Stadt kommen/ wie ſie von Tito Veſpaſiano belägert worden. O Elend über Elend/ ſo damahls in dieſer Stadt geweſen!

Erſtlich ſeynd die Hebräer mit groſſer Ungeſtümme öffters ausgefallen / aber alſo von den Römern begrüßt worden/ daß der Juden in die Siben und Neuntzig Tauſend

send gefangen worden. Diese Spott-Vögel waren so spott-wolfeil / daß deren einer umb ein Haller sambt den Leibkauff verhandlet worden. Das war ein Elend! Viel Tausend der Juden wolten sich mit der Flucht salviren/ wurden aber alle von Arabischen und Syrischen Soldaten ertappet/ welche ihnen lebendig die Bäuch aufgeschnitten/ der Hoffnung/ geschlicktes Gold zu finden. Das war ein Elend! Gefangene Hebräer seynd alle Tag bey Fünffhundert gecreutziget worden / daß also gantze Wälder zu Creutz-Galgen ausgehauen worden/und endlich nicht der Jud dem Galgen/ sondern der Galgen dem Juden abgangen. Das war ein Elend! Wie die Stadt nach vierdthalb Monatlicher Belägerung eingenommen worden/ geschahe ein solches Blutvergiessen/daß/obwohlen die Stadt allerseits in Flammen stunde/ an vielen Orthen das Feuer mit dem fliessenden Blut gelöschet worden. Das war ein Elend! Der Jüdische Geschichtschreiber Josephus schreibet L. 6. de bellis c. 7. daß bey Zehenmahl hundert tausend Juden zu Grund gangen. Das war ein Elend! aber doch nicht das gröste: das äusserste und gröste Elend dunckt mich / seye gewesen der Hunger / welcher so groß ware/ daß ein adeliche Frau ihr eignes säugendes Kind gemetzget/ gekocht/ und verzehrt habe. O Elend!

Andächtige ꝛc. Dergleichen bekrangte Zeiten haben wir (GOtt sey Danck!) noch nicht erlebt; aber dieses Elend / welches mit dem Blut unsers Hertzens nicht genug kan beweinet werden/ sehen wir täglich/ daß viel/ und leyder! nur gar zu viel Christen die Kirchen/als eine mit dem theuren Blut erworbene Braut Christi so gar nicht respectiren/sondern darinn sich so ärgerlich verhalten/daß Christus eben das zu ihnen saget/ was er zu den Juden/ welche in dem Tempel verkaufften und kaufften/gesprochen: Domus mea domus orationis est: vos autem fecistis illam spe-

luncam latronum. **Mein Haus ist ein Bett-Haus: ihr aber habts gemacht zur Mördergruben.** Wie aber die Entunehrung der Gottshäuser seye ein Ursach alles Elends / will ich in gegenwärtiger Predig mit Göttlichem Beystand erweisen / damit die jenige / welche in der Kirchen der gebührender Ehrerbietung vergessen / mit frembden Schaden witzig werden.

Domus mea domus orationis est : vos autem fecistis illam speluncam latronum. **Mein Haus ist ein Betthaus: ihr aber habts gemacht zur Mördergruben.** Die Burger zu Jerusalem haben heut Christum den sonst sanfftmüthigen HErrn zum billichen Zorn bewegt / da sie den Tempel wolten zu einem Handels- oder Kauff-Haus machen ; westwegen sich das gedultige Lämmlein in einen Löwen verstaltet / die Stirn geruntzelt / die Stimm erhoben / Bänck und Tisch über ein Hauffen geworffen / und die Hebräische Wucherer aus dem Tempel hinaus gepeitscht / und billich ; dann es hatte deß Menschen Sohn nicht ein Eckelein / wo er sich könte aufhalten ; nicht ein Plätzlein / da er sein Haupt sanfft legen könte : aus den Höfen grosser Herren / aus den Clöstern und Spitälern hat ihn vertrieben der Neid : aus den Burgers-Häusern hat ihn verjaget das Gezanck der Eheleuthen / der Ungehorsam der Kinder / die Untreu der Dienstbotten : aus den Kauff- und Raths-Häusern hat ihn verstossen der Raths-Herren und der Krämer Ungerechtigkeit : allein die Kirch hat er ihm für seine Wohnung vorbehalten / und uns Menschen für ein Bett-Haus dargeliehen : Und sehet / dieses Gotteshaus wolten sie machen zu einem Wucher-Haus / diesen Himmel zu einer Höllen / dieses Betthaus zu einem Fluch-Haus : Hierüber ergrimmete der gebenedeyete Heyland / triebe zum Tempel hinaus / die darinnen verkaufften und kaufften / und sprach zu ihnen : Domus mea domus orationis est : vos

autem

autem feciſtis illam ſpeluncam latronum. **Mein Haus iſt ein Bet-Haus: ihr aber habts gemacht zur Mördergruben.**

Andächtige ꝛc. Es ſoll mich Wunder nehmen/ wann nicht einem oder dem andern dieſer Eyfer Chriſti zu Hertzen gehet/ ſonderlich denen/ welche aus der Kirchen nicht nur ein Kauff-Haus/ſondern gar ein Schwätz-Haus/ ein Buhl-Haus/ein Huren-Haus machen; welche in der Kirchen gehen / nicht nur mit zeitlichen Sorgen/ ſondern gar mit leichtfertigen Gedancken; welche in der Kirchen nicht nur ein unnöthiges / ſondern gar ein unreines Geſpräch führen; welche in der Kirchen ihre Augen kehren nicht auf ihren Heyland in dem hochwürdigen Gut/ſondern auf die bloſſe Häls/ und frechen Aufbutz der GOtt- und Ehr-vergeſſenen Weibsbilder. Soll da Chriſtus ſich können enthalten mit der Straff? ich zweiffele nicht daran; über ſolche verwegene Menſchen wird ein augenſcheinliche Straff kommen: ſolches zu reden legt mir auf die Zungen der groſſe Welt-Prediger Paulus/welcher in ſeiner erſten Epiſtel zum Corinthern am 3. c. v. 17. folgendes ſchreibet: Si quis templum Dei violaverit, diſperdet illum DEus, **wird jemand die Kirchen GOttes verunehren / ſo wird ihn GOtt vertilgen.**

Alſo hat der Allmächtige vertilget Antiochum den Kirchen-Schänder / welcher in einer abſcheulichen Kranckheit / und in der Verzweifflung verreckt iſt. 2. Mach. 9. c.

Alſo hat GOtt vertilget Balthaſarem: Dieweil er die Kirchen-Geſchirr zu gemeinen Trinck-Bechern gebraucht/ hat ihm die Göttliche Hand drey Wort an die Wand geſchrieben/ mit ſolchen ihm das Hertz in die Knie / die Seel aus dem Leib / und das Reich aus den Händen gejaget. Dan. 5. c.

Alſo hat der Allerhöchſte vertilget Heliodorum: Weil er aus dem Jüdiſchen Tempel den Schatz heben wolte/

hat

2. Machab 3. c. hat ihn GOtt durch seine Engel erbärmlich schlagen und geißlen lassen.

Also hat GOtt vertilget Alexandrum den Käyser: weil er auf ein Zeit mit bedeckten Haupt/aus grossen Hochmuth / in die Kirchen getretten/ ist ihm das Blut aus dem Mund und Nasen so lang heraus geschossen / biß er sich zu todt geblüt.

Manli disc. 6. n. 13.

Also hat GOtt vertilget jene barbarische Soldaten deß Königs Chilperici: Weil sie die Christen in der Kirchen deß H. Vincentii überfallen / geplündert / und umbgebracht / seynd ihrer viel vom Teuffel besessen worden: Andere mit der Beut in den Fluß Garumna versoffen: Viel vor Kälte gestorben: Andere durch andere Kranckheiten umkommen.

S. Greg. Tuem. c. 105. de Glor. Mart.

Also hat GOtt vertilget Proculum: Weil er ihm aus den Altar-Tüchern Hemmeter und Schlaff-Hosen machen lassen / ist er eines solchen wütenden Tods gestorben/ daß er ihm sein eigene Zung in lauter Stucken zerbissen.

Victor Uticensis L. 1. de persec. Wandal.

Zween Kirchengänger find ich absonderlich in Göttlicher Schrifft / deren einer ein Pharisäer / und der andere ein Publican: Beede giengen in Tempel. Was wolt der Pharisäer in Tempel machen? vielleicht einen Staatischen Discurs führen mit seinen Collegis, oder wegen eines Rechts-Handels sich befragen? Vielleicht neue Zeittung hören oder erzehlen? das kan etwan unserer Herren Intention seyn / wann sie die Kirchen besuchen / aber nicht deß Pharisäers: Ascendit, ut oraret, **er ist in Tempel gangen zu betten.** Was wolt der Publican in Tempel thun? Vielleicht sich umsehen nach einem/ der ihm schuldig? oder vielleicht einen anzutreffen / dem er etwas könne abhandlen? oder vielleicht einem ein Commission anzuhencken? diß möchten wohl unserer Kauffleuth Gedancken seyn/ wann sie in der Kirchen sich befinden; aber nicht deß Publicans:

Luc. 18. c.

Ascen-

Ascendit ut oraret, **er ist in Tempel gangen** / darin zu betten/ und hat so kräfftig gebettet / daß er das grosse Schuld-Buch seiner Sünden auf einmahl glatt ausgelöscht. Hingegen ist der bettende Pharisäer von GOtt verworffen worden.

Vielgeliebte Zuhörer! hat GOtt verworffen den Pharisäer / der in Tempel gebettet: Was wird denen wiederfahren / die nicht einmahl an ein Gebett gedencken/ wann sie in die Kirchen gehen? die sich mehr bedencken/ wann sie zu ihrer Obrigkeit beruffen werden / wie sie sich wöllen anstellen; wie sie sich wöllen verantworten; wie sie ihr Wort wöllen vorbringen / als wann sie durch das Glocken-Zeichen zu dem beruffen werden/ der Gewalt hat Leib und Seel in die Höll zustürtzen?

In eines Beambten Haus tretten sie gantz forchtsam und Ehrentbietsam: In die Kirch frech und unerschrocken. In eines Beambten Haus stehen sie mit niedergeschlagenen Augen und demütigen Gebärden: In der Kirch müssen die Augen alle Bänck durchwandern / und besinnt sich mancher / ob er auch ein Knie biegen wolle. In eines Beambten Haus kommen sie zwar ungern zum Opffer / dannoch geben sie dem Käyser was deß Käysers ist: In der Kirch wöllen sie Blut-Arm seyn / und nicht geben GOtt was GOttes ist. In eines Beambten Haus überwinden sie sich / und vergleichen sich mit ihren Feinden: In der Kirch will sich ihr Gall nicht halten lassen. Qui sic violaverit templum Dei, disperdet illum Deus. Wer sich also vermessen in die Kirchen wagt / der dancke GOtt / wann er ohne Gefahr wieder heraus kommt / und nicht entweders vom Donner getroffen / oder von der Erden verschlucket/ oder von den Steinen zerschmettert wird; därffts nicht sagen / wanns nicht vor mir der H. Chrysostomus un-

ter der Meß zu seinem umstehenden Volck mit noch vom heiligen Blut befeuchten Mund hätt ausgesprochen.

Der grosse Prophet Isaias hat dem Hebräischen Volck aus Prophetischen Geist viel vorgesagt; unter anderen auch dieses: Cognovit bos possessorem suum, & asinus
Isa. 1. v. 3. præsepe Domini sui. **Der Ochs hat erkennt den/ deme er zugehörig/und der Esel die Krippe seines HErrn.** Der H. Bonaventura schreibet hierüber / daß solches geschehen seye dazumahl / wie GOttes Sohn in dem Stall zu Bethlehem Mensch worden / und in der Krippen gelegen; dazumahl haben ihme der Ochs und Esel / die bey der Krippen gestanden / ein sondere Ehr erwiesen; indem sie auf ihre Knie niedergefallen/ und ihren Erschaffer verehrt haben.

Nun ist es ein Grundvester Glaubens-Artickel / daß eben der jenige in dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars gefunden wird/ welcher in der Krippen zu Bethlehem gelegen: Wie kan dann ein Christ so lau / so kaltsinnig / so unbedachtsam/ ja so frech und Gottloß seyn / daß er in der Kirchen ohne einige Reverenz und Ehrerbietsamkeit / ohne einige Zucht und Aufmercksamkeit auf die Göttliche Ding sich befinde / und also hierinfahls von Ochs und Esel überwunden und zu Schanden gemacht werde.

Man wird einige in der Kirchen antreffen / die nur ein Knie biegen / und sich fast stellen wie ein Jäger / wann der selbe will einen Haasen schiessen: Andere erzehlen neue Zeitungen: Mancher calculirt bey dem Introitu der heiligen Meß den Introitum seiner Wirthschafft / denckt aber nicht / daß viel mea culpa darin stecken: Ein anderer ziehet bey der Epistel aus dem Sack auch ein Epistel oder Brief / so aber nicht ad Galatas, sondern von einer Galanterie geschrieben worden: Mancher dencket bey dem Evangelio, welches mit dem Laus tibi Christe beschlossen wird/

immerzu auf daß Laus Deo in seinen Auszüglen/ und möchte gern bezahlt seyn/ sonst last er ein andersmahl das Credo aus: Ein anderer ist so Gottloß / daß er die Augen nur auf schöne Gesichter wirfft / und macht die Gedancken / es thäte ihm kein Offertorium reuen / wann er seine vichische Gelüsten geniessen kunte: Nicht wenig seynd / die das Sanctus-Glöcklein gar nicht in obacht nehmen / sondern gantz gewissenloß fortfahren mit der Sau-Glocken zu leuten. Geschicht es/ daß man das allerhöchste Gut aufwandelt/und den wahren unter den Gestalten deß Brods und Weins verborgenen Heyland männiglich zeiget / klopfft endlich dieser und jener auf die Brust; solches klopffen ist aber beschaffen/ wie der Klang eines zerklobnen Geschirr/der nicht angenemb. Das Agnus DEI ficht manchen nicht viel an/ sondern denckt/ wann nur die Meß bald ein End hätte/ damit er könne beym weissen Lämbel ein Fruhestuck machen. Ist der Priester was langsamb bey der Meß / so heist es gleich / der Pfaff ist ein rechter Kertzen-Brenner: Er machts länger/ als Lazarus im Grab gelegen.

Das Weibliche Geschlecht hat zwar den schönen Nachklang / daß es Andächtig genennt wird; aber es ist bey ihnen nicht alles Gold was glantzet/ sintemahlen manche Bett-Schwestern mit ihren Schnadern dem Priester beym Altar offt überlästig seynd. Es giebt eine und andere / die dem Schein nach gar andächtig aus dem Buch bettet / unterdessen aber dem Galan, so mit dem Hut über das halbe Angesicht hinter ihr stehet / eine lange Audienz ertheilt. Es seynd auch etliche zu finden / die ein so anderer ihren Auffzug und Geberden anatomiren / und aus einer Andächtigen eine Verdächtige machen. Aus diesem folget / daß sehr viel mit wenigern Sünden in die Kirchen/ als aus der Kirchen gehen.

O ihr unbedachtsame/ boßhaffte Adams-Kinder/wie

ist es möglich/ daß ihr glaubet/ daß euer Erschaffer/ euer Erlöser/ euer Richter gegenwertig seye mit Leib und Seel/ mit Fleisch und Blut/ mit Gottheit und Menschheit in dem allerheiligisten Altars-Geheimnuß! Es wäre kein Wunder/ wann GOtt durch gerechten Zorn mit feurigen Donner-Keulen unter dergleichen Entunehrer spielte/ und solche in Aschen legte.

Die Heyden und Unglaubige werffen sich nieder vor ihren Göttern/ die etwan nur von Stein und Bein geschnitzlet. Die Türcken und Saracener dörffen bey höchster Straff in ihren Moscheen nicht ein Wort reden.

S. Chrysost. in Epist. ad Corinth.

Der heilige Chrysostomus bezeuget/ daß die alte Christen so andächtig in der Kirchen gewesen/ daß/ wann Vatter und Sohn einander viel Jahr nicht gesehen/ von weit entlegenen Ländern zuruck kommen/ und zum ersten in einer Kirchen zusammen getroffen/ haben sie daselbst einander nicht gegrüst/ sondern das Reden verschoben/ biß sie aus der Kirchen gangen. O wie viel ist der Zeit die Andacht gefallen! Anjetzo verhalten sich manche Christen (wann sie auch Christen zu nennen) in der Kirchen vor dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars so unehrerbietsam und ungebührlich/ so leichtfertig und ärgerlich/ als wann nicht darinn wäre derjenig/ welchen die neun Chör der Engeln mit Forcht und Zittern/ mit zugedecktem Angesicht/ mit gebogenen Knien anbetten/ ruffende ohne unterlaß: Heilig/ heilig/ heilig! als wann nicht darein wäre derjenig/ dem alle Lieb/ alle Ehr/ aller Gehorsam/ alle Ehrerbietsamkeit gebühret: Als wann nicht darein wäre derjenig/ vor welchem sich sollen biegen alle Knie deren/ die im Himmel und auf Erden/ und unter der Erden seynd.

Philipp. 2. c. v. 10.

Dahero bin ich der vesten Meinung/ daß die so häuffige Trangsalen in der Christenheit/ die so lang währende blutige

blutige Krieg/ der so manche Untergang zeitlicher Güter/ der mißgünstige Himmel/ die Unfruchtbarkeit deß Erdbodens/ die schädliche Brunsten und Wasser-Güß/ die vielfältige Kranckheiten und Suchten deßtwegen über uns kommen / weil der Zeit die Kirchen und Gottshäuser so wenig geacht/ und verehrt werden.

Vor diesem seynd die Häuser der Christen Kirchen geweßt: jetzt seynd die Kirchen zu Häuser worden. Vor diesem hat Abraham sich nicht getraut zu wohnen / wo er nur einmahl GOtt dem HErrn ein Opffer verricht: Jetzt handlet und wandlet man auch in der Kirchen von unzuläßigen Dingen. Gen. 12. Vor diesem hat sich der rothe Fürhang im Tempel von freyen Stucken mitten voneinander zerrissen: jetzt sieht man bey vielen kein einige rothe Schamhafftigkeit in der Kirchen. Matth. 27. Vor diesem haben die Seraphin in dem Tempel aus lauter Ehrerbietsamkeit ihre Gesichter mit Flüglen bedecket: Jetzt bedecken manche das Gesicht mit dem Hut / damit sie desto freyer schwätzen und löfflen können. Isa. 6. Vor diesem seynd die Menschen in der Kirchen mit gröster Zucht und Ehrerbietung gewesen: Jetzt vergessen sie an einem so heiligen Orth der gebührender Ehrerbietung / und begehen solche sträffliche Frevel / die auch in einem Wirthshaus nicht zu gestatten. Was ist dann Wunder / daß Unglück im Hauß / Unstern im Feld/ Hunger im Land/ das Schwerdt auf dem Rucken/ der Fall unter dem Vieh/ der Schaden vom Wasser/ das Ubel vom Feur / der Ungesund im Leib / der Schaur im Trayd/ die Mißrathung deß Weinstocks/ der Schulden-Last in der Handlung/ ꝛc. Was ist es Wunder / daß mit dergleichen Ruthen und Geißlen der gerechte GOtt uns schlage/ der auch mit der Geißl die Hebräer getroffen/ mit welchen wir seinen Tempel entunehren.

Was GOtt der grossen Stadt Jerusalem und allen

Inwohnern durch den Propheten Ezechiel am 5. c. getrohet/ das laß ihr manche grosse / vornehme / volckreiche Stadt / worin so viel Ubels in den Kirchen geschicht / ein Warnung seyn: Vivo ego, dicit Dominus DEus: Nisi pro eo quòd Sanctum meum violasti in omnibus offensionibus tuis, & in cunctis abominationibus tuis, ego quoque confringam, & non parcet oculus meus, & non miserebor. So wahr ich lebe/ spricht GOtt der HErr/ darum daß du mit allen deinen Ubertrettungen / und mit allen deinen Greueln mein Heiligthum / das ist / mein Kirchen verunreiniget hast / so will ich auch dich zerschlagen; mein Aug soll deiner nicht verschonen/ und ich will mich nicht erbarmen. Tertia pars tui peste morietur, & fame consumetur in medio tui: Et tertia pars tui in gladio cadet in circuitu tuo: Tertiam verò partem tuam in omnem ventum dispergam, & gladium evaginabo post eos. Das Drittel von dir soll an der Pestilentz sterben: Und das andere Drittel soll rings herum das Schwerdt fällen: Das übrige Drittel aber will ich in alle Wind zersträhen/ und das Schwerdt hinter ihnen ausziehen. O erschröckliche Straffen!

Solchen zu entgehen / laßt uns denen Kirchen und GOtt gewidmeten Häusern gebührende Reverenz und Ehrerbietung erweisen.

Domus mea domus orationis est, spricht die Göttliche eingefleischte Warheit: Mein Hauß ist ein Bett-Hauß/ und kein Hauß/ wo der Ammon mit der Thamar soll löffelen: Es ist kein Hauß/ wo der David auf die Bethsabæa soll gaffen: Es ist kein Hauß/ wo die Schwester Aaronis soll murren: Es ist kein Hauß/ wo der Achan soll stehlen: Es ist kein Hauß / wo die Dalila soll vorwitzig ausforschen: Es ist kein Hauß / wo die Jezabel sich soll auffpflantzlen: Es ist kein Hauß / wo der Mundschenck Pharaonis soll den

Traum

Traum erzehlen/ sondern es ist ein Betthauß/ wo GOtt soll verehrt werden.

Wann wir aber die Göttliche Majestät in der Kirchen recht verehren wöllen/ so müssen wir in den Tempel gehen/ wie der Publican/ mit tieffister Demuth und Reu über die begangene Sünd. Wir müssen in den Tempel gehen/ wie die alte Anna/ mit Betten und Fasten. Wir müssen in die Kirchen gehen/ wie die Mutter deß H. Gregorii Nazianzeni, welche niemahl in der Kirchen geschwätzt; niemahl dem Hoch-Altar/ wo das allerheiligste Sacrament auffbehalten worden/ den Rucken gezeigt; niemahl sich geräuspert unter der Meß/ oder ausgespyen. Wir müssen in die Kirchen gehen/wie der büssende Käyser Theodosius, welcher gleich im Eingang in die Kirchen sich niedergeworffen auf seine Knie/ und wiederholet jene Wort deß Königlichen Propheten Davids: Adhæsit pavimento anima mea, vivifica me secundùm verbum tuum. Pſ. 118. v. 25. **Meine Seel klebt am Boden/ mach mich lebendig nach deinem Wort**: Darnach hat er auf seine Brust geschlagen/ die Haar aus dem Kopff gerissen/ den Boden mit Zähren begossen/ und in währender Meß stets auf seinen Knien gelegen. Wir müssen in die Kirchen gehen/ wie der heilige Bernardus, welcher vor der Kirchen-Thür still gestanden/ und seinen Gedancken scharpff anbefohlen/ da zu warten/ biß er nach verrichtem GOttesdienst wiederum werde aus der Kirchen zuruck kehren.

Nyssenus p. 2. Dom. ult. post Pent.

Wann wir also werden in die Kirchen gehen/ und der heiligen Wohnung GOttes gebührende Ehr und Reverenz erweisen/ wird sich GOtt gegen uns gnädig erzeigen/ die wohlverdiente harte Straffen von uns abwenden/ hingegen seine Göttliche Gnaden uns reichlich mittheilen/ hier zeitlich und dort ewiglich/

Amen.

Am Zehenten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur. Luc. 18. c. v. 14.

Wer sich selbst erhöhet/ der wird ernidriget.

Innhalt.

Hoffarth geht vorm Fall her.

ALs Salomon in seinen Sprichwörtern am 6. Cap. etliche Stuck zusammen gelesen/ welche GOtt gar nicht leyden kan/erzehlte er deren sieben: Erstlich linguam mendacem, **ein verlogene Zung**: Zweytens/ manus effundentes innoxium sanguinem, **Hände/die unschuldiges Blut vergiessen**: Drittens/ Cor machinans cogitationes pessimas, **ein Hertz/ das mit schlimmen Gedancken umgehet**: Vierdtens/ Pedes veloces ad currendum in malum, **geschwinde Füß zum Bösen**: Fünfftens/ testem fallacem, **ein falschen Zeugen**: Sechstens/ qui seminat inter fratres discordias, **einen/der unter denen**

Geschwi-

Geschwistrigten Uneinigkeit stifftet. Hæc sex sunt, quæ odit Dominus; **Diß seynd die sechs Stuck / die GOtt hasset:** Et septimum detestatur anima ejus: Oculos sublimes. **und das sibende ist gar ein Graus den Augen GOttes / nemlich grosse Augen / oder ein hoffärtiger Mensch / der andere Leuth verachtet / wie der heutige Pharisäer den Publican.**

Laut angehörten Sonntäglichen heiligen Evangelii giengen zween Menschen hinauff in Tempel zu betten. Einer war ein Pharisäer / der ander ein offener Sünder / oder Publican. Der Pharisäer spreitzte sich wie ein Katz im Sack / wie ein Pferd in der Reitschul / wie ein stoltzer Pfau im Hof / wie ein auffgeblasener welscher Hahn im Garten / und sagte: Ich dancke dir GOtt / das ich nicht bin wie andere Leuth / Rauber / Ungerechte / Ehebrecher / oder auch wie dieser offene Sünder. Ich faste zweymahl in der Wochen / und gibe den Zehenden von allem dem / was ich habe. Sehet und höret / wie dieser Pharisäer sich selbsten lobet / und alle andere / absonderlich den Publican verachtet.

O hoffärtiger Pharisäer! viel Geschrey und wenig Woll / wann man eine (s. h.) Sau scheeret. Was bist du dann / wann du nicht bist wie andere Leuth? Ich wolt es bald errathen / wann ich Teutsch darvon soll reden: Du bist halt ein rechter Narr. Dieses bekräfftiget der H. Chrysostomus, **in seiner** 69. Homili **über** Matth. **also schreibend:** Si quis meliorem se cæteris arbitratur, nullum aliud signum ejus vecordiæ requiras. **Wann ihm einer einbildet / er seye besser als andere Leut / so ist er ein rechter Narr.** Non potest esse superbus, qui fatuus non sit, **spricht ferners** dieser heilige Kirchen-Vatter Homil. 39. **Dann es kan keiner hoffärtig seyn / der nicht zugleich ein Narr sey.**

Indeme der stoltze Phantast bey dem Altar im Tempel gestanden/ und ihme selbsten die Laudes gesungen / eine prahlende Lob-Predig gemacht / ist ihme der Publican oder offene Sünder/welcher sich hinter die Thür stellte/und von fern stunde/ sich unwürdig schätzte/ mit seinen sündlichen Füssen das Kirchen-Pflaster zu betretten/ auch nicht wolte seine Augen auffheben gen Himmel/ sondern schluge nicht ohne wiederholte Seufftzer an seine Brust/sprechend/ **O GOtt! sey mir Sünder gnädig** / vorgezogen worden / da er heim gienge in sein Hauß **gerechtfertiget vor dem Pharisäer.** Quia omnis, qui se exaltat, humiliabitur; **Dann wer sich selbst erhöhet/ der wird erniedriget.** Hoffart geht vorm Fall her. Diß soll heut mein Predig seyn / damit alle Hoffärtige mit deß Pharisäers Schaden mögen weiß werden.

Die Poëten fabuliren von dem Icaro, daß er ihm habe Flügel von Wachs gemacht / und mit seinen wächsenen Flügeln / wie ein Adler / zu der Sonn hinauf geflogen; wie er aber diesem grossen Welt-Liecht gar zu nahe kommen / seynd ihm seine Flügel zerschmoltzen / daß er nicht mehr kunte fliegen/ sondern herab fiele wie ein Mühlstein in das Meer / welches nachmahls mit seinem Nahmen getaufft / und das Icarische Meer genennet worden / nach laut deß alten Vers:

Icarus Icarias nomine fecit aquas.

Auf die Bildnuß Icari hat einer diese Wort geschrieben:

Pro talibus ausis.
So stoltze und vermessene That
Kein besseren Lohn verdienet hat.

Das ist ein Fabel oder Gedicht / wird aber zu einer wahren Geschicht bey den Hoffärtigen. Wann diese mit ihren übermüthigen Gedancken hoch genug gestiegen/lasset GOtt/ die Sonn der Gerechtigkeit einen einigen Strahl

seines

seines gerechten Zorns auf sie fallen: Da verschmeltzen ihre wächsene Flügel / und fallen sie so tieff herab / als hoch sie hinauf geflogen.

So ergieng es dem übermüthigen Aman, da er sich allein groß schätzte: Weil ihn allein der König und die Königin zur Tafel eingeladen / da prahlte und struntzte er zu Hauß vor seinem Weib und Kindern / vor seinen Freundern und Verwandten / daß ihn der König und die Königin zu ihrer Tafel geladen; daß er seye das Hertzlein deß Königs Assueri, die Seel der Königin Esther, die Freud und Trost jederman. Er verachtete den guten Mardochæum, zürnete wieder ihn / er wolle ihm den Halß brechen ꝛc. Kaum aber hat der hoffärtige Aman sich umgewendt / da lieff der Hinder voran; der demüthige Mardochæus ritte auf deß Königs Leib-Pferdt triumphierlich in der Stadt hin und her; Aman muste zu Fuß dem 50. Ellen hohen Galgen zu gehen / welchen er vor dem Mardochæo hat lassen auffrichten / und wurde aus dem grösten und vornehmsten Hof-Minister ein Galgen-Schwengel.

So ergieng es denen Josephs-Brüdern; die verachteten ihn als einen Traumer; darnach müsten sie bey ihm um Gnad anhalten.

So ergieng es dem hoffärtigen König Nabuchodonosor. Dieser spatzierte an einem Tag mit hochgestrecktem Halß / mit übersich geworffenem Haupt / mit in die Seiten gesetzten Armen in seinem Babylonischen Hof auf und ab / stunde bißweilen still / sahe an die Stadt und sagte: Nonne hæc est Babylon magna, quam ego ædificavi in domum regni, in robore fortitudinis meæ, & in gloria decoris mei? Dan. 4. c. v. 27. **Ist nicht daß die herrliche Stadt Babylon / die ich zum Sitz deß Reichs erbauet hab durch das Vermögen meiner Stärck / und die Herrlichkeit meiner Ehr? Ist nicht daß die Stadt Babylon /**

die ich siegreich aus Syrien zuruck kommend erbauet hab? Wer hat Babylon mit so herrlichen Stadt-Pforten/ Tempeln und Thürnen versehen? Ich Nabuchodonosor. Wer hat meiner Gemahlin gleichsam in der Lufft einen Lust-Garten gebauet/ daraus sie konnte sehen biß in der Meder-Land? Ich Nabuchodonosor.

Ist nicht das meine grosse Stadt Babylon/ welche in ihrem Umkreiß der Mauren begreifft 480. Meilen? also ist ihm: Ein solche Stadt hab ich Nabuchodonosor. Ist nicht das mein grosse Stadt Babylon/ deren Mauren 50. Ellen dick und zwey hundert hoch seyn? also ist ihm: Ein solche Stadt hab ich Nabuchodonosor. Ist nicht das mein schöne Stadt Babylon/ auf dero Mauren stehen hundert und fünfftzig Thürn? also ist ihm: Ein solche Stadt hab ich Nabuchodonosor. Ist nicht das mein schöne Stadt Babylon/ an dero Mauren aufgericht stehen hundert ährine Pforten? also ist ihm: Ein solche Stadt hab ich Nabuchodonosor. Ist nicht das mein schöne Stadt Babylon/ auf dero Mauren so weite und breite Weeg seynd/ das gantze Wägen darauf fahren/ umkehren/ und einander ausweichen können? also ist ihm: Ein solche Stadt hab ich Nabuchodonosor. Ist nicht das mein schöne Stadt Babylon/ in welcher stehet der Babylonische Thum/ den die Riesen gebauet/ und vier Meil-Weegs hoch auffgeführt haben? also ist ihm: Ein solche Stadt hab ich Nabuchodonosor.

Sagt her ihr Assyrier; sagt her ihr Chaldäer; sagt her ihr Völcker; sagt her ihr Geschlechter; sag her du gantze Welt: Wer ist doch mir gleich? mir König Nabuchodonosor? Ich Nabuchodonosor hab in dem Land Dura auffgericht gantz guldene Saulen/ die 6. Ellen breit/ und 60. lang. Ich König Nabuchodonosor bin kommen nacher Jerusalem/ und hab diese Stadt belägert. Ich Kö-

nig

nig Nabuchodonosor hab in meiner Hand und Gewalt gehabt den König Joachim. Ich König Nabuchodonosor hab die Schätz deß Tempels in das Land Senaar, in das Haus meiner Götter getragen. Wer ist mir doch gleich? mir König Nabuchodonosor?

Mein GOtt! wer soll gedencken/ daß einen sterblichen Menschen ein so grosse Hoffart könte ankommen? Aber sehet/ wie GOtt diesen hoffärtigen König erniedriget! Indem dieser also auf- und ab spazierte/ zogen sich zusammen die schwartze Wolcken; der Himmel fieng an zu kurren und murren; die Wind zu saussen und braussen; das Gewölck zu blitzen/ und ein erschröckliche Stimm zu erschallen/ die also lautete: Tibi dicitur Nabuchodonosor Rex: Regnum tuum transibit à te, & ab hominibus ejicient te. Hör König Nabuchodonosor! dein Reich wird von dir hinweg gehen/ und du von denen Leuten verstossen werden. Dan. 4. v. 28.

O GOtt! was brachte nicht diese Stimm bey Hof vor ein Veränderung! O ihr Höffling und Hof-Bediente eylet herbey! komt geschwind ihr Hof-Juncker und Räth/ sehet doch wohin kommen euer König! sie eylen herbey; sie lauffen hin und her; sie suchen und fragen nach ihrem König; aber nirgends fanden sie ihn; allein mitten in dem Hof sahen sie stehen einen Ochsen.

O Daniel! tu habes spiritum Deorum, du hast den Geist der Götter; du wirst wissen/ wohin kommen der König. Ach! hört was Daniel sagt: Der allerhöchste GOtt hat euerem König Nabuchodonosor das Reich geben/ und wegen seiner Herrlichkeit/ die er ihm mitgetheilt/ hat ihn jederman gefördchtet: Quando autem elevatum est cor ejus --ad superbiam, depositus est de solio Regni sui-- fœnum ut bos comedet, nachdem sich aber sein Hertz erhoben zur Hoffart/ hat ihn GOtt von seinem Reich Dan. 5. v. 20.

abgesetzt: jetzt soll er sieben gantzer Jahr wie ein Ochs das Heu fressen. Da sehet ihr ihn mitten in dem Hof stehen wie einen Ochsen. Das heißt: Qui se exaltat, humiliabitur. **Wer sich selbst erhöhet/ der wird erniedriget.**

So ergieng es Ottocaro König in Böhmen: Der verachtete offt Rudolphum den Römischen Käyser in seinem grauen Rock/ darnach müste er auf seinen Knien ligend ihm huldigen.

So ergieng es den Feinden deß Käysers Caroli V. diſe haben ihn nur Carol von Gent genennt; darnach müsten sie vor ihm knien und das Leben erbetlen.

An allen diesen ist wahr worden das alte Sprichwort: Hoffart geht vorm Fall her.

Die Hoffart macht den Menschen verhaßt vor GOtt und der Welt. Odibilis coram DEO est & hominibus superbia, bestättiget der weise Mann Eccl. am 10. c. v. 7. **Hoffart ist feindselig für GOtt und für den Menschen.**

Wie offt hört man/ diß wäre ein excellenter Mann/ hat schöne Talenten und Qualitäten/ wäre nicht zu verbessern/ hat seines gleichen nicht/ wann er nur nicht so stoltz wäre; wann er nur nicht so hoch gieng: Wann er nur andere Leuth nicht verachtete: Wann er nur mit sich reden ließ: Aber sein Hochmuth wird ihn stürtzen/ sein Hoffart macht ihn bey iederman verhasst: Er bildet ihm gar zu viel ein. Das ist und heißt eben so viel/ als wann auf ein schöne Schrifft ein Dintenfaß geschüttet wird; dann ist alles nichts/ was schönes darauf geschrieben war.

Ach! wie ist einem so wehe/ wann er etliche Tag an einer Schrifft gekünstelt/ und darnach/ wann er gantz fertig/ an statt der Streu-Büchsen erdappt das Dintenfaß/ selbiges darüber schütt/ und alles darmit auslöscht. So gieng es heut dem stoltzen Pharisäer: Er hat das gantze

Jahr

Jahr aufferbaulich gelebt: Er hütete sich vor öffentlicher Schand/absonderlich vor der Ungerechtigkeit/vor der Dieb- und Rauberey/vor Hurerey und Ehebruch. Alle Wochen fastete er zum wenigsten zweymahl. Alle Jahr gab er richtig seinen Zehend von allem was er besaß. Er verehrte GOtt/ dann er gieng fleißig in den Tempel und betete: Er casteyete seinen Leib mit Fasten: Er thäte niemand unrecht: Er beloge niemand/ er bestohle niemand/ er gab einem jeden/was er ihm schuldig war: Heut erhub er sich darüber / verachtete den Publican/ da schüttete er das Dintenfaß darüber/ und löschte alles aus.

Ach was kostet es Manchen nicht vor Mühe und Arbeit/ biß er auf und übersich kommt! er studirt/ er reiset / er versuchet viel/ er wartet auf/ er schmirbt / er bewerbt sich um Patronen: Wann er endlich ist ankommen/dann wird er stoltz / kennt sich selbst nicht mehr/ gibt keinem Menschen ein gutes Wort / achtet niemand/ alle seynd ihm zu schlecht: Da schüttet er das Dintenfaß darüber/verderbt alles darmit: DEO & hominibus odibilis est, **ist GOTT und denen Menschen verhaßt.**

Wann er sagt mit dem heutigen Pharisäer: Non sum sicut cæteri hominum, **ich bin nicht wie andere Leuth:** Jetzt bin ich der Hahn im Korb: Jetzt bin ich das fac totum, alles muß durch meine Hand gehen: Jetzt muß jederman mich respectiren: Jetzt will ich mich rächen an meinem Feind/er muß mir von seinem Dienst springen/ wann er auch alle 14. Nothhelffer zu Patronen hät: Wañ er/ sprich ich/ also redet oder gedencket / dann schlägt die Kuhe die Milch mit samt dem Kübel um. Luc. 18. v. 11.

O liebste Zuhörer! Laßt uns hüten vor der Hoffart: Laßt uns hüten vor der Ruhmsucht: Laßt uns hüten vor der Groß-Schätzung unser selbsten: Laßt uns hüten vor der Verachtung anderer Leuth / dann das ist der Phari-

säische

fäische Sauerteig/der den gantzen Teig der guten Wercken verdirbt. Hoffart besudlet alle Tugend. Hoffart geht vorm Fall her. Wann Hochmuth auffgeht/ so geht das Glück nieder. Wann Hoffart kommt ins Regiment / so lenckt sich alles zum bösen End. Hoffart meint/Stühl und Bänck sollen vor ihr auffstehen; denckt stets übersich/oben aus und nirgend an; meint ihr Rauch sey heller/ als eines andern Feuer. Hoffart macht die Menschen zu Teuffeln/ Demuth zu Engeln. Die Hoffart geht in Himmel/ wie einer der mit überzwerger Stang in die Kirch gehet.

Ein Blas wenn sie auffgeblasen ist/schwimmt sie über sich: GOtt kan bald ein Loch drein machen / so ists mit aus. Die Hoffart ist alles Bösen ein Wurtzel / wie die Niedrigkeit aller Tugenden Mutter. Alle Schand / Schimpff und Spott seynd deß Hoffärtigen Geleitsleuth. Der Teuffel ist der Hoffart Vatter: So ist leichtlich abzunehmen/ wer den Hoffärtigen gemacht hat. Wer einen hoffärtig nennt/ ist eben so viel / als ob man ihn einen Narren gescholten. Die Lufft bläßt die Sackpfeiffen auf/ und Hoffart den Narren. Man hat lieber mit Narren zu thun/ als mit hoffärtigen. Hoffart fället sich selbst.

Lucifer selbst ist dessenthalben in tieffen Abgrund gesuncken/ und hat daselbst den Bass gesungen / weil er den Alt allzuhoch intonirt: Similis ero Altissimo, **ich will dem Allerhöchsten gleich seyn.** Jetzt bleibet ihm die ewige Schmach/ daß man insgemein pfleget zu sagen: Es stincket wie der Teuffel. Solches aber verursachet seine Hoffart.

Isai. 14. v. 14.

O Sancta humilitas! **muß ich hier auffschreyen mit einem heiligen** Augustino, quàm dissimilis es superbiæ. Ipsa superbia Luciferum de cœlo ejecit, sed humilitas DEI Filium incarnavit. **Die Hoffart hat den** Lucifer **vom Himmel gestürtzt; die Demuth aber hat den Sohn GOttes einge-**

S. August. Serm. 12. ad fratres in eremo.

eingefleischt. Ipsa superbia Adam de Paradyso expulit, sed humilitas Latronem in Paradysum introduxit; **die Hoffart hat den Adam aus dem Paradeiß gestossen; die Demuth aber hat den Schächer in das Paradeiß gesetzt.** Ipsa superbia Nabuchodonosorem in bestiam transmutavit, sed humilitas Josephum Principem Ægypti constituit; **die Hoffart hat den** Nabuchodonosor **in einen Ochsen verändert; die Demuth aber hat den Joseph zu einem** Vice-**König in Ægypten erhoben.** Die Hoffart hat den heutigen Pharisäer gefället; Die Demuth aber hat den Publican gerechtfertiget.

O liebste Zuhörer! lasset uns die Hoffart fliehen wie den Blitz! wann wir schon solten so fromm und unschuldig seyn wie die Engel / so wurden wir doch vor den Augen GOttes verhaßt seyn wie die Teuffel/wann in uns wird seyn die Hoffart.

O Christen-Mensch! sage nicht: Ich bin aus einem grossen und vornehmen Geschlecht / warum soll ich mich nicht den schlechten Leuthen vorziehen? erhöhest du dich deßwegen/ so wirst du erniedriget werden. Sage nicht: Ich hab herrliche Gaben und Gnaden / die andere nicht haben/ warum soll ich mich nicht besser duncken/ als sie? erhöhest du dich deßwegen/ so wirst du erniedriget werden. Sage nicht: Ich stehe auf dem höchsten Gipffel der Würden und Ehren: Ich bin hochgelehrt/ und mit allerley Wissenschafften begabt/warum soll ich mich nicht mehrer achten als einen gemeinen Mann / als einen Idioten, der nichts weiß? erhöhest du dich deßwegen/ so wirst du erniedriget werden. Sage nicht: Ich bin schön von Angesicht/ gerad an allen Gliedern/ gesund am gantzen Leib/ starck an Kräfften / warum soll ich nicht mehr auf mich halten / als auf andere schwache / und elende Krüppel?

erhöhest du dich deßwegen / so wirst du erniedriget werden. Sage nicht: Ich bin reich und wohlhabend an fahr- und liegenden Gütern / hab Geld und Gut genug / warum soll ich mich nicht vorziehen den armen Hungerleydern / die keinen bissen Brod im Hauß / und keinen guten Fetzen am Leib haben? erhöhest du dich deßwegen / so wirst du erniedriget werden. Dieses bekräfftiget Christus im heutigen Evangelio / also sprechend: Omnis, qui se exaltat, humiliabitur, **wer sich selbst erhöhet / der wird erniediget.**

Lasset uns / vielgeliebte Zuhörer! nachfolgen dem heutigen Publican in der Demuth. Die Demuth ist der Lieb-Trunck / welcher den Zorn GOttes einschläffert / und die Göttliche Lieb verschafft. Die Demuth ist die gewaffnete und eisene Hand / welche den Himmel zu sich reißt. Wollen wir den Himmel stürmen und einnehmen / so müssen wir gewaffnet seyn mit der Demuth. Dieser befleisset euch / so werdet ihr nicht erniedriget / sondern biß in den Himmel erhöhet werden / Amen.

Am

Am Eilfften Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Adducunt ei surdum & mutum, Marc. 7. c. v. 32.

Sie brachten zu ihm einen Tauben und Stummen.

Innhalt.

Nicht allein die Ehrabschneider / sondern auch diejenige / welche gern hören anderen Leuten die Ehr abschneiden / thun sich schwärlich versündigen.

AUs erst abgelesenen heiligen Evangelio haben wir vernommen / was massen die Leut einen armen Tropffen / der Taub und Stumm war / und deßwegen weder ihm selbsten helffen konnte / noch von anderen etwas für sich begehren / zu Christo geführt / und ihn gebetten / daß er doch seine gebenedeyte Händ wolle auf den elendigen Tropffen legen / und mit Aufflegung

dieser seiner heiligen Händ gesund machen. Das müssen wohl hertzliche und mitleydentliche Leut gewesen seyn/ die den Krancken geführt zu dem Doctor, und zugleich für ihn gebetten/ das er solchen doch wolte gesund machen. Das müssen wohl rechtglaubige Menschen gewesen seyn/ die geglaubt und getrauet haben auf die Gütigkeit und Allmacht Christi/ daß er wurde durch die einige Auffleguug seiner Händen können dem Stummen die Zung lösen und dem Tauben die Ohren öffnen.

Nun ist kein unnütze Frag: Woher dem elenden Menschen seine Stummigkeit und Taubigkeit kommen? Ist ihm etwan von der Hebamm die Zung nicht recht gelößt worden? oder haben die Eltern nicht Zeitlich darzu gethan/ daß die Balbirer ihm hätten geholffen? oder ist er stumm gebohren worden? oder durch ein Kranckheit/ oder durch einen Fall also verdorben? keines nicht/ sagt Lyranus, schreibend über das 7. Capitel Marci: Non erat talis à nativitate, nec ab infirmitate superveniente, sed à dæmone ipsum obsidente. **Er war nicht stumm und taub von Geburt/ noch wegen einer ausgestandener Kranckheit/ sondern von wegen deß bösen Feinds/ der ihn besessen/** der hat ihm die Ohren zugestopfft/ und das Maul zugehalten/ daß er taub und stumm gewesen. Diesen Tauben und Stummen hat Christus heutiges Tags curirt/ ihne hörend und redend gemacht; worüber sich alle Anwesende über die massen verwunderten und sprachen: Benè omnia fecit: Et surdos fecit audire, & mutos loqui. **Er hat alle Ding wohl gethan: Die Taube hat er hörend gemacht/ und die Sprachlose redend.**

Der Teuffel will meistens ein Aff seyn deß Allerhöchsten/ und ihme alles nachthun; er will auch die Taube hörend/ und die Stumme redend machen/ ja er macht die Gehör-

Gehörlose hörend / und die Sprachlose redend / aber wie? den jenigen / welche stumm seynd / wann sie sollen betten und aufrichtig beichten / diesen macht der Teuffel loß die Band der Zungen / daß sie Ehrenrürisch reden von ihren Nächsten / Feinden und Freunden / Geistlichen und Weltlichen; daß sie ihnen Treu und Ehr abschneiden. Denen Gehörlosen / welche nur taub seynd zu den Predigen und Geistlichen Ermahnungen / welche ihr eigenes Gewissen nicht schreyen und bellen hören / diesen eröffnet der Teuffel die Ohren / daß sie können hören anderen Leuthen die Ehr abschneiden.

Diese Redende und Hörende will ich heut stumm und taub machen: Ich will ihnen in dieser Predig die Zungen und Ohren abschneiden / nicht zwar physicè, dieweil daß die Hencker / und nicht die Prediger zu thun pflegen / sondern moraliter, sittlicher Weiß darvon zu reden / dieweil ihnen wird besser seyn ohne Zungen und Ohren in das Himmelreich eingehen / als mit den Zungen und Ohren in das höllische Feur geworffen werden.

Es ist kaum ein Laster / welches zu jetziger Zeit auf diser falschen verkehrten Welt bey allen Menschen / beedes Geschlechts / Jung- und Alt-Klein und Groß-Reich- und Arm-Schlecht- und Fürnehm-Weltlich- und Geistlichen Personen so starck regieret / als das Ehrabschneiden und Ubel-nachreden. Man weist fast keinen andern Discurs, keine andere Reden zuführen / als von anderen Leuthen; man redet ohne Scheu von ihren heimblichen Fehlern und Gebrechen; man liget und dichtet alles Ubel von ihnen; man redet dem Nächsten so viel böses nach / als einem Hund / den man ertränckten will; man mahlet seinem ehrlichen Nahmen mit schwartzen Kohlen / und bestihlt seine Ehr mit falschen Anklagen und Verleumdungen; man ist nicht beredter / als wann es über den Dritten hergeht / da

will ein jedweder stummer Hund ein Cicero seyn / da ist kein Mensch / der nicht kan ministriren und mitsingen.

Man pflegt von den Musicanten zu sagen: Nolunt cantare rogati, wann man sie bittet / so singen sie nit: Wann sie aber nit singen sollen / so ist deß humbsen und bleeren kein End. Also machens die Ehrabschneiderische Zungen: Wann sie ihren Nächsten loben und schwätzen sollen / so seynd sie stumm: Wann sie schweigen sollen / plodern sie heraus / was ihnen nur einfallt / und der Teuffel einspeyet: Es ist deß Ehrabschneidens kein End / da währt es biß in die Mitternacht / und meinen / es gehe woll hin / es seye nichts daran gelegen. O teuflische Zungen! Messer her! Es ist doch wahr. Messer her! Es kommt von mir nit her / habs also erzehlen hören. Messer her! Es habens mehr Leuth gesehen. Messer her! Es kommt doch heraus. Messer her! Ob schon alles wahr ist was du sagst / so ists doch noch in geheimb und verborgen; du kanst es ohne Sünd anderen nicht offenbahren. Ob es schon etlichen bekannt ist / so ists doch noch nicht Stadt-kündig; wann du es offenbahrest / so bist du ein Ehrabschneider / dieweil du es solchen sagest / die es noch nit gewust haben; du bringst ihn bey solchen umb seinen guten Nahmen. Ob schon dieser durch seine Sünd sein Gewissen vor GOTT verletzt / so hat er doch seinen guten Nahmen noch nicht vor den Menschen verlohren / welchen du ihm schmählerst / oder gar nimmest durch die Offenbahrung seines heimlichen Lasters.

Etliche sagen: Ich bin eben darzu kommen / so hab ich halt auch ein wenig darzu geholffen. Daß kommt mir eben vor / als wann man eine Karten auf dem Tisch sihet ligen / spilt und verspilts Geld / und will hernach sagen / ich hab halt ebenso mit gespillt. Solche machens wie die Ballen-Spiler / da einer dem andern den Ballen zuwirfft: Der

Teuffel

Teuffel wirfft dirn zu: Du einem andern. Du wie jener/ ist einer wie der ander. Andere sagen/ es ist mir gleich Leyd gewest. Daß kommt mir eben vor/ als wann einer dem andern wollte ein Maultaschen geben/ und darnach sagen: Es ist mir gleich Leyd gewest. Damit ist es nicht ausgericht. Nur Messer her! ein solche Zung muß abgeschnitten werden. Was aber vor eine Zung die Gottlose Ehrabschneider haben/ erkläret der hochgelehrte Genuensische Bischoff Jacobus de voragine über die Wort Ecclesiastici: Lingua tertia multos commovit, **die dritte Zung hat viel auffrührisch gemacht: Und spricht hierauff:** Tres sunt linguæ: Divina, cujus est loqui ea, quæ ad salutem æternam pertinent. **Dreyerley Zungen gibt es auf der Welt: Die erste ist eine Göttliche Zung/ und hat dieses eigenthumlich/ daß sie von denen Sachen redet/ welche zu der ewigen Seeligkeit gehören; welche dem Gewissen zu einer Ruhe/ der Seel aber zu einem Trost und Unterweisung gedeylich seynd. Die ander Zung** ist Mundana, **eine weltliche Zung/ welche von weltlichen Sachen und Geschäfften ihr Gespräch geführet.** Tertia est lingua Diaboli, cujus est detrahere: **Die dritte Zung ist die Zung deß Teuffels/ welche andere Leuthen die Ehr abschneidet/ von anderer Mängel und Gebrechen redet/ ihrem Nächsten etwas andichtet/ die Sach gröffer machet als es an ihr selbsten ist. Diese Zung verstöhret viel Freundschafft/ macht auffrührisch gantze Gassen/ erwecket Verbitterung unter den Menschen/ und ist eine Stiffterin grosses Hasses und Neyds.**

Sern. 2. Dominicæ tertiæ Quadrg. Eccli. 28. c. v. 16.

Nun wissen die Ehrabschneider, was sie vor eine Zung haben/ nemblich eine teuflische; die muß aber abgeschnitten werden/ dann ein Christen-Mensch soll kein Teuffels-Zung haben.

In den Sprüchwörtern Salomonis am 24. c. v. 9. wird

wird gesagt: Abominatio est hominum detractor, **der die Leuth ausrichtet / ist ein Greul vor den Augen GOttes.** Da muß ich doch fragen / was seye die Leuth ausrichten? Ich vermein / es seye so viel / als wann einer ein Glied ausgetretten / verstaucht oder ausgezogen hat aus der Kugel: Ein solcher kan weder ruhen noch rasten / biß daß es wieder eingericht ist. Einem ehrlichen Gemüth thut es viel weher / wann man es ausrichtet unter den Leuthen / als wann du ihm ein Glied hättest ausgezogen: Er und du kanst und sollst nicht rasten / biß du ihn / den du ausgericht / wiederum hast eingericht. Ach das kan nicht ein jeder thun. Ein grober Flegel kan einem wohl ein Glied oder seinen ehrlichen Nahmen ausrichten / aber nicht ein jeder kans ihm wieder einrichten. Ach da ist mir offt angst und bang im Beichtstuhl geweßt / wann ich gehört: Ich hab die Leuth ausgericht. Kanst du sie aber auch wieder einrichten in ihre vorige Ehr? kanst du ihnen den Schimpff gut machen? kanst du ihnen den verursachten Schaden ersetzen? kanst du ihnen den Schmertzen bezahlen? kanst du es allen Leuthen ausreden / daß sie es nicht glauben? kanst du es verwehren / daß es nicht schon weiter geloffen ist / als du dein Lebtag kommen wirst? das kanst du nicht / wann schon deiner Zehen wären: O das ist eben der Greul der Ehrabschneidung. Ein solche teufflische Zung kan auf einmahl eine gantze Stadt / ein gantzes Haus / ein gantze Famili ausrichten / daß es in vielen Jahren nicht wieder kan eingericht werden; darum halt ich diese Sünd vor eine von den grösten / und die die Höll voll macht. Andere Sünder gehen mit wahrer und reumüthiger Beicht hin; diese nicht / biß das ausgerissene Glied / die verletzte Ehr eingericht ist / und das kan man nicht.

O ihr gottlose Ehrabschneider haltet das Maul bey den Mahlzeiten / Kindstauffen / Hochzeiten / Gevatterschaff-

schafften/ Zusamenkunfften/ Marckständerlin und Waschbäncken; richtet nicht mehr aus/ als ihr könnt wieder einrichten.

Es beklagt sich GOtt über diese Mäuler bey dem gekrönten Psalmisten am 13. Psalm: Devorant plebem meam sicut escam panis, **sie fressen mein Volck wie ein Stücklein Brod.** Das Brod isset man alle Tag / und wird nie dessen verdrüßig; die beste Speis hingegen/wanns offt kommt/wird einem verleidet. Also gehet das Ausrichten und Auffressen andere Leut ohne Verdruß fort. Wann die Ehrabschneiderische Zungen das Fleisch allezeit verletzen solten/ was müsten wir nicht für Wund-Pflaster haben. Damit uns aber diese teufflische Zungen nicht mehr schaden können/ so thue ich solche denen Ehrabschneidern abschneiden/ und bin schon darmit fertig.

Anjetzo komme ich mit meinem Messer über die Ohren/ die ich denen abschneide/ welche nichts liebers hören/ als anderen Leuthen die Ehr abschneiden; dann der H. Bernardus sagt: Porrò detrahere, aut detrahentem audire, quid horum damnabilius sit, non facilè dixerim. **Ich weiß nicht/ kans auch nicht sagen/ obs schlimmer sey einem die Ehr abschneiden/ oder den Ehrabschneidern gern anhören/** Diabolus enim est in detractoris ore, & in aurem auditoris exoneratur, **dann der Ehrabschneider speyt einem den Teuffel in die Ohren/** den er auf der Zungen gehabt. Dort auf der Zungen hupfft er; hier in den Ohren dantzt er. S. Bernard. L. 2. d consid. c. 3.

Du frageſt: was soll ich dann thun / und wie soll ich mich verhalten / wann ich auch wieder meinen Willen muß zuhören den Ehrabschneidern? Merck auf mich / ich will dirs sagen / was du thun sollest. Wann einer durch ein Dorff gehet / und die Hund im Dorff ihn anfallen und beissen / andere aber darzu stillschweigen und la-

chen / oder aber die Hund noch mehr anhetzen / so kan der verletzte billich von den Bauren die Ersetzung deß Schadens begehren. Wann die Ehrabschneider / wie die rasende Hund / ihren Nechsten anfallen / seine Ehr und guten Nahmen zerbeissen und zerreissen / so solst du nicht darzu lachen / nicht darzu stillschweigen / sondern abwehren ; sonsten bist du / wie der Ehrabschneider selbsten / auch schuldig / den Schaden und die abgeschnittene Ehr wiederum zuersetzen. Du must es machen wie Ulysses. Als dieser auf dem Meer mit seinen Cameraden schiffte / und wuste / daß die Meer-Weiblein mit ihrem lieblichen Gesang die Schiffende pflegten einzuschläffern / die Eingeschläfferte in die Tieffe deß Meers zuversencken / stopfft er die Ohren seiner Mit-Gesellen mit Wachs zu / sich selbsten aber ließ er binden an den Mastbaum / biß er bey dem Orth / wo die Meer-Weiblein sich aufhielten / vorüber / und der Gefahr entgangen. Wie Ulysses denen Meer-Fräulen / also must du denen Ehrabschneidern kein Gehör geben.

Höre Ecclesiasticum den weisen Prediger am 28. c.

v. 28. Sepi aures tuas spinis , linguam nequam noli audire , & ori tuo facito ostia & seras. **Verzäune deine Ohren mit Dörnern / und höre nicht / was eine böse Zung redet / mache Thüren und Schlösser an deinen Mund und Ohren.** Er sagt nicht : Verzäune deine Ohren mit allerley wohl-riechenden Blumen / oder andern angenehmen Gewächsen / sondern mit spitzigen und scharpf-stechenden Dörnern / damit die Ehrabschneider nicht können durchbrechen und hinein kommen.

Einen Garten defendirt wider die Dieb / einen Acker wider das Wild / einen Weinberg wieder die Nascher der starcke herum geführte Zaun ; die Ohren wider die Ehrabschneider die Dörner. Wollen diese ansetzen und

mit

mit Gewalt in deine Ohren einbrechen / so zeig ihnen die Dörner; wiederspreche ihnen mit unerschrockenem Gemüth; gib ihnen zu verstehen / daß dir mißfallen solche Reden; befördere nicht solches Gespräch; helff nicht darzu; fang an von anderen Sachen zu reden; dann gleich wie man einem ergrimmten Tigerthier / deme seine Junge gestohlen worden / einen Spiegel vorhalt / damit es seiner entzogenen Jungen vergesse: Gleichwie man einem wilden Ochsen / der einem nachlaufft / einem Mantel umb den Kopff wirfft / damit der Verfolgte möge Zeit gewinnen / dem wütenden Ochsen zuentlauffen: Also wann du höreſt einen Ehrabschneider mit seiner Ehrabschneidung einem andern nachlauffen / werffe ihm einen Mantel an den Kopff / fang an einen andern Discurs, damit er abstehe von seiner Ehrabschneidung. Kanst du ihn nicht abwendig machen von seinẽ Ehrabschneiderischen Gesprächen / so gehe von ihm / und lasse den Narren allein schwätzen. Kanst du ihm nicht ehrlich ausweichen / sondern wirst gezwungen Schanden halber Stand zuhalten / so schweig still darzu / und gedencke deinen Theil / machs geringer als erzehlt wird; entschuldige ihn / er habs nicht böß gemeint / er habs nicht gethan aus böser Meinung / es sey geschehen aus einer Unbedachtsamkeit; vielleicht wird die Sach erzehlt mit anderem Umbstand / als in der That selbsten ist; man macht gemeiniglich aus einer Mucken einen Elephanten; man setzt gemeiniglich mehr darzu / wann etwas erzehlt wird / als an der Sach selbsten ist.

Also hat gethan der fromme und Gottsförchtige Thomas Morus Groß-Cantzler in Engelland; so bald er einen hat hören andern Leuthen die Ehr abschneiden / hat er geschwind seine Red anders wohin gewendet / und gesprochen: Man mag sagen was man will / so sag ich

doch / daß dieses Haus wohl gebauet / gewißlich der Meister / der es gebauet / hat erwiesen / daß er sey ein Meister in der Kunst. Auf diese Weiß hat er den Ehrabschneider eintweders gebessert / oder zum wenigsten in seiner Red verstöhret. So verhalte dich auch bey gleicher Gelegenheit ; alsdann werden dir die Ohren am Kopff stehen bleiben / und nicht abgeschnitten werden.

Nun will ich mit Stillschweigen mein Predig endigen / euch aber Erlaubnuß geben zu reden / was ihr heut in der Predig gehört. Wann ihr findet euere Zungen und Ohren verdient zu haben / daß sie sollen abgeschnitten werden / so schneidet sie ab ; dann es ist euch besser / daß ihr ohne Zungen und ohne Ohren in den Himmel kommet / als daß ihr mit den Zungen und Ohren geworffen werdet in die äusserste Fünsternuß / wo ewiges heulen und Zähnklappern /

Amen.

Am Zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Beati oculi, qui vident quæ vos videtis.
Luc. 10. c. v. 23.
Seelig seynd die Augen/ die da sehen/ was ihr sehet.

Innhalt.

Glückseelig seynd die Augen/ die Christum anschauen.

ANdächtige ꝛc. Unsere fünff Sinn können gar wohl genennt werden rechte Kuppler/ die mit liebkosenden Dingen uns zur Sünd bringen: Rechte Botten/ die uns zur Wolluſt einladen: Rechte Straſſen-Rauber/ die uns von GOtt zu den Creaturen hinweg führen: Rechte Thür/ zu welcher unsere Seel heimlich hinaus schleicht/ und fouragiren gehet: Rechte Fenster/ zu welchen das Gifft aller Laster hinein steigt. Dahero sagt der H. Gregorius Magnus initio c. 31. Job. Mors per feneſtras

ascendit, & domum ingreditur, cùm concupiscentia per sensus corporis habitaculum mentis invadit. Der Tod steigt zum Fenster hinein / und gehet ins Haus / wann die Begierlichkeit durch die Sinn deß Leibs einnimmt die Wohnung der Seelen.

Wohl können unsere fünff Sinn genennt werden fünff Stadt-Pforten. Dahero sagt Nicetas Serronius in Comment. in Orat. 38. Nazianz. Sensus, nisi probè regantur, ad vitium faciles sunt viæ, peccatique januæ: Per eos enim in animum influit peccatum. Die Sinn / wann sie nicht wohl regiert werden / seynd ein richtige Strassen zu den Lastern / und Thür zur Sünd; dann durch sie stehet uns offen der Paß zum Lastern / und durch sie fliesst die Sünd in unsere Seel. Bey allen diesen fünff Pforten setzt der Feind an; dann wer verkostet nicht gantz begierig die gute und delicate Bißlein / den lieblichen / goldgelben Wein / die stattlichen Confecturen und Zuckerwerck? Wer spitzt nicht die Ohren zu den lieblichen Saiten-Spiel und Gesang der Syrenen? Wer schnupfft und ziehet nicht gern mit zweyen Nasenlöchern an sich das wohlriechende Gewürtz und Rauchwerck? Wer greifft nicht gern an / was zart und weich / lind und sanfft ist? Wer sihet nicht gern / was schön ist? So muß man dann bey diesen Stadt-Pforten gute Wacht halten / daß der Feind nicht hinein dringe in die Stadt / und plündere die Seel.

Wann aber ein Pforten der Wacht vonnöthen hat / so brauchts am allermeisten die Augen-Pforten; daher hat der heilige Benedictus seinen Geistlichen verändert ihre Wohnung / aus welcher sie ärgerliche Ding sehen kunten / und zum Lohn hat ihn ein Engel auf den Berg Cassinum geführt. Daher hat der heilige Gratianopolitanische Bischoff Hugo in seiner währender Regierung niemahl einem Weib also ins Gesicht gesehen / daß er sie hätt können unter-

terscheiden/ und eine vor der andern erkennen/ ausgenommen ein einzige. Daher hat der heilige Simeon Stylita/ nach gethaner siben und zwantzig jähriger Buß/ nicht einmahl seine eigene Mutter wollen ansehen/ oder sich ihr zu sehen geben/ sondern gesagt/ er wolle solches spahren/ biß sie in Himmel zusammen kommen. Daher hat der heilige Felix, Priester zu Nola, den die Spinnen in seiner Flucht mit ihrem Geweb also eingewickelt/ das er von den Feinden/ so ihn hin und her gesucht/ nicht gesehen worden/ mit keinem Aug gesehen jenes Weib/ so ihm 6. Monath heimlich das Essen zugetragen.

Wie glückselig aber seyen die Augen/welche Christum sehen/ wollen wir heut hören mit den Ohren/ damit wir auch ihn einmahl von Angesicht zu Angesicht mit unsern Augen mögen sehen in dem Himmel.

Unsere Augen/ wie die Erfahrnuß mit sich bringt/ sehen gern was schön ist/aber selten ohne Gefahr der Seelen; dann nach Aussag deß weisen Manns Creaturæ Dei-- factæ sunt in tentationem animabus hominum, & in muscipulam pedibus insipientium. Sap. 14. c. v. 11. Seynd die Creaturen GOttes erschaffen worden zu einer Versuchung vor die Seelen der Menschen/ und zu einer Mauß fallen vor die Füß der Unverständigen. Also klagt über sich selbsten Augustinus in seinen Soliloquiis c. 31. Væ cæcitati illi, quando per formosa illa, quæ fecisti, ego deformis irruebam! Wehe derjenigen Blindheit/ da ich durch jene schöne Creaturen/ die du erschaffen hast/ gantz häßlich davon kommen. Schön ware der Baum deß Lebens im Paradeiß/ wie bezeugt unsere erste Mutter Eva im Büchlein Genesis am 3. c. v. 6. Vidit mulier, quòd bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis, aspectúque delectabile; das Weib sahe/ daß der Baum gut wäre/ davon zu essen/ fein den Augen/ und lustig anzusehen: Aber tulit de fructu illius,

&

& comedit, deditque viro suo, qui comedit, **sie brach die Frucht ab/ asse dieselbe wieder das austruckliche Verbott GOttes/ gabe auch davon zu essen ihrem Mann/** und stürtzte dadurch das gantze menschliche Geschlecht ins äusserste Verderben.

Schön seynd die Gärten und Weinberg; aber der Garten Susannæ hat in den zween alten Bößwichten erweckt die böse Begierlichkeit. Der Weinberg deß Naboth hat den König Achab angereitzt zum Todschlag. Schön seynd die Tulipan und Nägelein/ die Rosen und Lilien in den Gärten; die Pomerantzen und Zitronen auf den Bäumen; die Blumen und wohlriechende Kräutlein auf dem Feld: Aber leichtlich verzucken sie auch das Hertz zu dem/ was nicht recht ist/ dann der Allraun/ welchen Ruben auf dem Feld gefunden/ hat ein solche unordentliche Begierd in der Rachel verursacht/ daß sie ihren Mann darum ihrer Schwester Liæ verhandlet.

Dan. 13.
3. Reg. 21.
Gen. 30.

Schön ist das Silber und Gold; aber es zündet an das Feuer/ daß der Mensch brenne vor Geitz. Daher ermahnet Salomon in seinen Sprüchwörtern am 23. c. v. 5. Ne erigas oculos tuos ad opes, **schlag deine Augen nicht auf Gut und Geld.**

Schön seynd die künstliche Gemähl/ die köstliche Tapezereyen/ die rare Schanckungen; aber nach Aussag deß weisen Manns excæcant oculos Judicum. Eccl. 20. c. v. 31. **Machen sie die Richter blind.**

Schön ist ein volle und mit allerley Speisen wohl besetzte Tafel; aber Esau hat um ein Linsen-Muß sein Erst-Geburt verkaufft. Daher ermahnet Sirach: Supra mensam magnam sedisti---memento quoniam malus est oculus nequam. Eccl. 31. c. v. 12. **Sitzest du an einer grossen und vornehmen Tafel-- gedenck/ daß das böß Aug ein Schalck ist.** Schön ist der goldgelbe Wein im Glas;

aber

aber vinum & mulieres apostatare faciunt sapientes, spricht Salomon Eccli. am 19. c. v. 2. **Der Wein und die Weiber machen auch die Allergescheideste zu Abgötterer.**

Schön ist der köstliche Kleider-Pracht; aber er verführt schändlich die Augen nicht allein deren / die ihn am Leib tragen / sondern auch anderer / die ihn anschauen. Das vielfärbige und bundte Röcklein deß Josephs hat seine Brüder also in die Augen gestochen / daß sie ihn vor Neyd nicht mehr ansehen mögten. Gen. 37.

Judith legte ab die Wittibliche Trauer / zoge an ihre schönste Kleider / bestriche sich mit köstlicher Salben / flochte ein ihr Haar in ein Hauben / Holofernem zu betrügen; aber Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus. Judith 16. c. v. 11. Ihre schöne Schuch haben ihm die Augen verblendt.

Unsere Augen / wie die Erfahrnuß mit sich bringt / sehen unter allen erschaffenen Dingen nichts lieber als die schöne Leibs-Gestalt und Gesichter / absonderlich der Weibsbilder; aber wie gefährlich ist dieses Anschauen. Das Fräulein Dina, deß Patriarchen Jacobs Tochter / hat mit ihrer Schönheit den Printzen Sichem also eingenommen / daß er sie zum schändlichen Fall gebracht. Gen. 34. c. Das schöne Madianitische Frauenzimmer hat die Vornehmste unter dem Israelitischen Volck also bethört / daß sie Abgötterey getrieben. Num. 25. c. Die schöne Bethsabea hat dem König David solche Anleitung geben / daß er mit ihr einen Ehebruch begangen. 2. Reg. 11. c. Die schöne Susanna hat die böse Begierden in zweyen alten Richtern also angezündt / daß sie von selbigen / wie zwey alte Schindel-Dächer / vom Feuer gebrennt. Dan. 13. c.

Vielgeliebte Zuhörer! Was auf der Welt schön scheinet / kan selten ohne Gefahr der Seelen angeschauet werden. Die Augen machen der Seelen viel zu thun.

Aber glückseelig und überglückseelig seynd die Augen /

die sehen/ was die Apostel gesehen; dann viel Propheten und König verlangten zu sehen / was die Apostel gesehen/ und habens nicht gesehen. Was haben dann die Apostel gesehen? Christum JESUM den Sohn MARIÆ haben sie gesehen. O seelige Augen/die Christum anschauen! dann es kan der Mensch nichts schöners sehen/ als wann er JESUM sihet.

Von der sichtbarlichen Schönheit Christi hat geweissagt der Königliche Prophet im 44. Psalm: Speciosus formà præ filiis hominum, diffusa est gratia in labiis tuis; **du bist der Schönste unter den Menschen-Kindern; die Holdseeligkeit ist ausgegossen in deinen Lefftzen.**

Von der sichtbarlichen Gestalt und Schönheit Christi schreibt der H. Hieronymus L. 1. in Matth. c. 9. Ipse fulgor & majestas Divinitatis occultæ, quæ etiam in humana facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu; **der Glantz und die Majestät seiner verborgenen Gottheit/ welche auch aus seinem menschlichen Angesicht heraus schiene / konte gleich die Anschauer mit dem ersten Augenblick an sich ziehen.** Igneum quid, & sidereum radiabat ex oculis Christi. L. 3. in c. 21. **Etwas feurigs und himlisches glantzete aus den Augen Christi.**

Von der sichtbarlichen Gestalt und Schönheit Christi schreibt Nicephorus im ersten Buch seiner Kirchen-Histori c. 40. Christus per omnia persimilis fuit divinæ & immaculatæ Genitrici suæ; **Christus ist durchaus gleich gewesen seiner Göttlichen und unbefleckten Mutter.** Von dieser aber ist gesagt worden im Hohen Lied Salomonis am 4. c. v. 7. Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te; **du bist gantz schön meine Freundin/und kein Macul ist in dir.**

Von der sichtbarlichen Gestalt und Schönheit Christi hat geschrieben Publius Lentulus ein edler Römer und

Heyd-

Heydnischer Mensch Epist. ad Senat. Rom. Homo est spectabilis, vultum habens venerabilem, quem intuentes possunt diligere & formidare. **Er ist ein ansehlicher Mensch/ und hat ein Ehrwürdiges Angesicht / welchen die Anschauer können lieben und förchten.** Facies ejus est sine ruga atque macula aliqua, quam rubor moderatus venustat; **Sein gantzes Angesicht ist ohne Runtzel und Flecken / welches ein wenig die Röthe beschönet.**

Von der sichtbarlichen Gestalt und Schönheit Christi lese ich im vierten Buch der heimlichen Offenbarung der H. Brigittæ c. 40. Christus seye so schön von Angesicht gewesen / daß ihn keiner ohne Trost angesehen / und zwar hätten die Fromme einen absonderlichen geistlichen Trost empfunden; die Gottlose aber / so lang sie ihn angesehen / haben eine Linderung der weltlichen Traurigkeit gespühret. Dahero haben auch die arme und betrübte Heyden zu einander gesagt: Eamus, & Filium MARIÆ videamus, ut saltem tanto tempore relevemur, **last uns hingehen / nnd sehen den Sohn** MARIÆ, **damit wir zum wenigsten so lang ein Erleichterung mögen haben.** Von der sichtbarlichen Gestalt und Schönheit Christi ist jenes zuverstehen / was der H. Chrysostomus homil. 28. in Matth. Schreibt / daß die Gottlose Juden Christo in seinem bittern Leyden das Angesicht haben verbunden / da sie ihn wolten schlagen mit Stecken und Backenstreichen; dann wann sie selbiges offen und entblöst gelassen hätten / wurde sie so liebreiches und holdseliges Angesicht von solcher unmenschlicher Schlägerey abgehalten haben.

Von der sichtbarlichen Gestalt und Schönheit Christi ist der alte Simeon also erfreuet worden / daß er voller Freuden ausgeruffen: Nunc dimittis servum tuum Domine, secundùm verbum tuum in pace: Quia viderunt oculi Luc. 2. c. v. 29.

mei salutare tuum. **Nun / O HErr! lassest du fahren deinen Diener im Frieden / weil meine Augen gesehen dein Heyl.**

Andächtige ꝛc. Jetzt verwundere ich mich nicht mehr / daß so viel tausend Menschen / da Christus wandlete auf Erden / alles haben ligen und stehen lassen / ungessen und ungetruncken ihm nachgeloffen / und seine Lehr angehört; dann sein liebreicheſt- und holdseligstes Angesicht / seine Zucker- und Hönig-süsse Wort speisten ihre Seelen.

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr / daß die Heyden nach Jerusalem kommen / und JESUM zu sehen verlangt haben / wie bezeugt der H. Joannes am 12. c. Dann sein liebreicheſt- und holdseligstes Angesicht nahme die Hertzen der Anschauer gantz ein / daß sie getröst wurden.

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr / daß die Apostel so geschwind alles auf der Welt verlassen / und auf ein oder das andere Wort Christi ihm gleich seynd nachgefolgt; dann das eintzige freundliche Angesicht Christi gab ihnen mehr Trost und Stärck als alle Güter der gantzen Welt. Dahero wolten sie auch nicht einmahl ein eintzige Nacht von ihm seyn / und muste Er sie gleichsam mit Gewalt in das Schiff treiben / wie zulesen bey dem H. Evangelisten Matthæo am 14. c. O glückseelige Augen / die JESUM sehen / dann sie sehen / was das allerschönste ist im Himmel und auf Erden / und sehens ohne Gefahr der Seelen / wie von ihr bekennt die heilige Jungfrau und Martyrin Agnes: Quem cùm amavero, casta sum; cùm tetigero, munda sum; cùm accepero, virgo sum. **Wann ich ihn werd ansehen und lieben / werd ich keusch seyn; wann ich ihn werd anrühren / werd ich rein seyn; wann ich ihn werd nehmen / werd ich ein Jungfrau seyn und bleiben.**

Unsere

Unsere Augen / wie die Erfahrnuß mit sich bringt / sehen gern grosse Monarchen und Potentaten / vornehme Leuth und Herren ; dahero trachten die jenige / welche auf dieser Welt glückseelig wollen seyn / in der Königen und Fürsten Höf zu kommen / und je öffter und näher einer umb Fürstliche und Königliche Personen ist / desto glückseeliger wird er von andern geschätzt / weil er so offt die Ehr und Gnad hat / den König oder Fürsten zusehen.

Aber noch glückseeliger seynd die Augen / welche JESUM sehen / dann er ist Rex Regum , & Dominus Dominantium , **ein König der Königen / und ein HErr der Herrschenden.** Er ist Dominator Dominus, **der einzige regierende HErr im Himmel und auf Erden /** der glantzt in der Sonnen ; der leucht in dem Mond ; der funcklet in den Sternen ; der brennt in dem Feuer ; der fließt in dem Wasser ; der blast in der Lufft ; der stehet in der Erden ; der speculirt in der Weißheit ; der perorirt in der Wohlredenheit ; der streitet in der Stärck ; der richtet in der Gerechtigkeit ; der spricht das Recht in der Warheit. Apocal. 19. c. v. 16. Isa. 3. c. v. 1.

O glückseelig die jenige / welche sich befleissen stets umb ihn / und mit ihm zu seyn / stets in und vor seinen Augen zustehen / stets anzusehen sein Göttliches Angesicht ! O glückseelig die jenige / welche ihn stets ansehen und anbetten / lieben und förchten / als den Allerdurchleuchtigsten in der Sonnen / Mond / Sternen und Feuer ; als den Unermeßlichsten in dem Meer ; als den Unbeweglichsten in der Erden ; als den Höchsten in der Lufft ; als den Allwissenden in der Weißheit ; als den Unaussprechlichsten in der Wohlredenheit ; als den Unüberwindlichsten in der Stärck ; als den Gerechtesten in der Gerechtigkeit ; als den Warhafftesten in der Warheit !

Unsere Augen / wie die Erfahrnus mit sich bringt /

sehen gern grosses Geld und Gut beysammen; und die solches haben / werden glückselig geschätzt auf der Welt. Also bezeugt David in seinem 143. Psalm: Quorum filii, sicut novellæ plantationes in juventute sua. Filiæ eorum compositæ, circum ornatæ ut similitudo templi. Deren Söhn auffwachsen wie die Pflantzen in ihrer Jugend. Deren Töchter geziert / und rund umher wie ein Tempel geschmuckt. Promptuaria eorum plena, eructantia ex hoc in illud; deren Speiß-Kammer voll seynd / daß eins ins ander überschüttet. Oves eorum fœtosæ, abundantes in egressibus suis: Boves eorum crassæ; deren Schaaf tragbar / viel in der Zahl in ihrem Ein- und Ausgang. Non est ruina maceriæ, neque transitus, neque clamor in plateis eorum; die keinen Fall haben an ihren Mauern / noch Anlauff / noch Geschrey in ihren Gassen. Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt; dieses Volck haben sie seelig ausgeruffen / dems also gehet. Aber glückseliger seynd die Augen / welche JESUM sehen; dann von ihm stehet geschrieben: Domini est terra, & plenitudo ejus, orbis terrarum, & universi, qui habitant in eo. Psal. 23. Deß HErrn ist der gantze Erden-Kreiß / und alle seine Völle / die gantze Welt / und alle / so
Aggæi 2. v. 9. auf der Welt leben. Der ist / so bey dem Propheten Aggæo sagt: Meum est argentum, & meum est aurum. Mein ist alles Silber und Gold.

Unsere Augen endlich sehen gern / wie die Erfahrnus mit sich bringt / was nutzlich und einträglich ist. O was nutzt mehr und trägt mehr ein / als JESUM sehen / und von JESU angesehen werden! Er hat gesehen Petrum und Andream seinen Bruder in dem Meer fischen; Jacobum und Joannem seinen Bruder in dem Schiff ihre Netz flicken; und gleich hat er sie aus ihren Schiffen in sein Apostolisch Collegium auffgenommen. Matth. 4. c. Er hat gesehen einen Aussätzigen; und gleich hat er seine Hand ausgestreckt / ihn ange-

angerührt / und gesund gemacht. Matth. 8. c. Er hat gesehen einen Gichtbrüchigen / der 38. Jahr am Schwemm-Teich gelegen; und gleich hat er ihn auf freyen Fuß gestellt. Joan. 8. c. Er hat gesehen einen stummen Menschen / der mit einem Teuffel besessen war; und gleich hat er von ihm den Teuffel ausgetrieben. Luc. 11. Er hat gesehen Matthæum den Mautner am Zoll sitzen; und gleich müßt er auffstehen / und mit ihm gehen von der Ungerechtigkeit / zur Gerechtigkeit / von den Untugenden zu den Tugenden / vom weltlichen zum geistlichen Leben. Matth. 9. c. Er hat gesehen zu seinen Füssen liegen Magdalenam mit weinenden Augen; und gleich hat er ihr ihre Sünden nachgelassen. Luc. 7. c. Er hat gesehen die betrübte Wittib zu Naim; und gleich hat er ihr ihren todten Sohn wieder lebendig gemacht. Luc. 7. c. O wie nutzlich und einträglich ist ein eintziger Augenblick Christi!

Vielgeliebte Zuhörer! Haben vielleicht bißhero etliche unter euch mit ihren Augen / wie Adam / angesehen einen schönen / gelben und rothbäckigen Apffel / oder sich gröblich versündiget mit dem Fraß; so wollen sie sich auch jetzunder verkriechen hinter die Stauden und Hecken / sich förchten vor dem erweckten Zorn GOttes / und wie ein Turtel-Täublein gen Himmel sehen / Tag und Nacht seufftzen zu Christo / daß er sie in Gnaden wiederum ansehe.

Haben vielleicht bißhero etliche unter euch sich vergafft / nicht wie die Israeliter an einem guldenen / sondern an einem faisten Milch-Kalb / und sich wiederum umgesehen nach den Egyptischen Fleisch-Häfen; so wollen sie jetzt ihre Augen zu GOtt wenden / und demüthig bitten / daß er nicht auch mit ihnen wolle verfahren / wie mit den Israelitern / über welche die Rach GOttes unversehens kommen / da sie das Fleisch noch zwischen den Zähnen hatten.

Haben vielleicht bißhero etliche unter euch / wie der

junge

junge Printz Sichem, ihre Augen in den schönen Gesichtern der Weibsbildern / wie die Schwein auf einem Ruben-Acker / herum wühlen lassen / und dardurch schwärlich gesündiget ; so wollen sie jetzt mit dem Job einen Bund auffrichten mit ihren Augen / daß sie hinfüro nicht einmahl wollen gedencken an eine Jungfrau / will geschweigen ansehen.

Haben vielleicht bißhero etliche unter euch / wie David / angesehen und beschickt die schöne Bethsabeam / mit ihr geführt ein schandloses / Ehebrecherisches Leben ; so wollen sie jetzt auch mit ihm Buß thun / sich werffen zu den Füssen ihres gecreutzigten Heylands / und sprechen: Ampliùs lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. **O JESU ! wasche mich von meinen Missethaten / und reinige mich von meiner Sünd.** Wasche mein Haupt von allen bösen und leichtfertigen Gedancken : Wasche meine Ohren von Anhörung allerley groben und unflätigen Geschwätz : Wasche meine Augen von allem ungebührlichen Anschauen : Wasche mein ungewaschenes Maul von allerley groben Zotten und Possen : Wasche meine Händ von allen muthwilligen Antastungen : Wasche mein Hertz von allen bösen Begierden und Anmuthungen : Wasche meinen Leib von aller Unfläterey : Wasche mich gantz mit Petro / damit ich mit dir einen Theil möge haben in dem Himmel / und dich ansehen ewiglich /

Amen.

Am Dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? Luc. 17. c. v. 17.

Seynd ihrer nicht zehen rein worden? wo bleiben dann die neun?

Innhalt.

Ein Hund ist gegen dem der ihn ernehrt/ mehr danckbar/ als mancher Mensch gegen GOTT.

DAs Ausweiß deß heutigen Evangelii reisete unser lieber HErr und Heyland mitten durch Samariam und Galiläam; und als er zu einem Flecken hinein gienge/ seynd ihm zehen aussätzige Männer begegnet/ die von fern stunden/ und ihre Stimm erhebten: JESU lieber Meister erbarme dich unser. Christus hat alle zehen

schöbige Männer auf freyer Strassen gesund gemacht; aus welchen aber nur einer zu dem HErrn kommen / sich bey seinen heiligen Füssen niedergeworffen / und ihme um solche grosse Gutthat gedancket: Die andere seynd ihren Weg fortgangen / und hat keiner an den vergelts GOtt gedacht. Solche Undanckbarkeit hat nicht ein wenig das Göttliche Hertz beleydiget; wessenthalben er gleichsam mit Verwunderung gefraget: Nónne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? **Seyd ihrer nicht zehen rein worden? wo bleiben dann die neun?** Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam DEO, nisi hic alienigena; **keiner ist erfunden / der da wiederkehrete / und gebe GOtt die Ehr / dann dieser Frembdling.** Das seynd neun grobe Schliffel / neun ungehobelte Gispel / neun unmanierliche Limmel / neun unsittliche Knöpff / neun vergessene Maulaffen / neun ungebärtige Schlampen / neun unerzogene Knollfincken / neun undanckbare Schlenckel gewesen / welche GOtt die Ehr nicht haben geben.

Viel Lehrer seynd der Aussag / daß diese neun wegen ihrer Undanckbarkeit wiederum in den vorigen Siegthum gerathen.

Andächtige ꝛc. Hin und her / hier und dorten / in allen Orthen trifft man nicht nur neun an / sondern wohl mehrer / welche wie die heutige undanckbare Aussätzige das Deo gratias vergessen / und dem mildreichisten GOtt vor die überhäuffig-ertheilte Gnaden nicht dancken. Ein Hund ist gegen dem der ihn ernehrt / mehr danckbar / als mancher Mensch gegen GOtt. So will ich dann die undanckbare Menschen in dieser Predig zur Danckbarkeit gegen GOtt ansporen. Der Allerhöchste gebe hierzu seine Göttliche Gnad / daß sie meiner Rede folgen.

In den Geschichten der Aposteln am 3. c. ist zu lesen / welchermassen ein Blinder / so von Mutterleib lahm gewesst /

weßt / von dem heiligen Apostel Petro bey der schönen Pforten deß Tempels zu Jerusalem wunderbarlich gesund gemacht worden / also zwar / daß er gleich frisch und hurtig auffgesprungen / mit Petro und Joanne in Tempel hinein gangen / nicht ohne höchste Verwunderung deß gantzen Volcks. So bald dieser fromme und andächtige Mann gesehen / daß er in dem Nahmen JESU die Gesundheit erhalten / ist er ohne eintzigen Verzug in den Tempel gangen; er ist nicht nach Hauß geloffen / daß er denjenigen / die ihn alle Tag zum Tempel getragen / erzehlt hätt / wie er die gerade Glieder erhalten / sondern exiliens stetit, & ambulabat, & intravit cum illis in templum ambulans & exiliens, & laudans DEum, **er sprang auf / und stund / und wandelte / er gieng mit ihnen zum Tempel hinein / wandelte / und sprang / und lobete GOtt /** sagte ihme höchst-schuldigsten Danck vor die ertheilte Gesundheit. Act. 3. v. 8.

Zu wünschen wäre / daß alle Leuth so danckbar wären; aber man findet sehr viel Menschen / bey denen die häuffige von GOtt empfangene Gutthaten mit Wasser-Farben gemahlt seynd; von denen Christus saget: Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam DEO, **keiner ist der Ehren / der wiederkehrte / und GOtt gebe die Ehr** wegen so vielfältigen Gutthaten.

O Christen-Mensch! es hätt dich GOtt können erschaffen zu einer Schlangen / welches gifftige Thier vast alle Menschen förchten und fliehen: Er hät dich können erschaffen zu einem Esel / welches Thier immerzu schwäre Last und Bürden tragen / und ziehen muß: Er hätt dich können erschaffen zu einem Hund / der um geringen Lohn / etwan um ein hartes Bein muß das Hauß verwachten: So hat er dich aber zu einem Menschen erschaffen / welcher ist das Hauptstuck aller Geschöpffen / und von vielen eine kleine Welt benambset wird / dann alles was in anderen

Geschöpffen begriffen/ ist in dem Menschen/ als in einem kleinen Innhalt zu finden: Fleisch halber hat er etwas von der Erden: Feuchtigkeit halber hat er etwas von dem Wasser: Hitz halber hat er etwas vom Feuer: Athem halber hat er etwas von der Lufft. Die siben Wunderwerck der Welt seynd ein lauters Lari fari gegen dem Menschen: Und ist höchst zu verwunderen/ nachdem GOTT den Menschen erschaffen/ da hat er den sibenden Tag geruhet/ dahero der Mensch in lauter sibene bestehet: In der sibenden Wochen nach der Empfängnus bekommt der Mensch in Mutterleib seine erste Gestalt: In dem sibenden Monat seine gantze Vollkommenheit: Im sibenden Monat nach der Geburt gehen ihm die Zähn auf: Im sibenden Jahr zeigt sich der Verstand: In zweymahl sibne/ das ist/ im 14. Jahr stüpfflet die erste Woll heraus um die Lefftzen: In dreymahl sibne/ das ist/ im 21. Jahr wachset der Bart denen Mannsbildern: (daß aber denen Weibern kein Bart wachset/ ist die Ursach/ dieweil sie so lang ihr geschwätziges Maul nicht halten kundten/ biß man ihnen thät den Bart herunter scheeren) in viermahl sibne/ das ist/ im 28. Jahr hat der Mensch seine vollkommene Stärck: In fünffmahl sibene/ das ist/ in 35. Jahr ist der Mensch in der Natur zum vollkommensten: In 6. mahl 7. das ist/ im 42. Jahr hat der Mensch den allerbesten Verstand: In 5. mahl 7. das ist/ im 49. Jahr ist der Mensch in seinem besten Alter: In 8. mahl 7. das ist/ im 56. Jahr ist der Mensch zu allen guten Rathschlägen zum allertauglichsten: In 9. mahl 7. das ist/ im 63. Jahr nehmen die Kräfften ab: In 10. mahl 7. das ist/ im 70. Jahr ist meistens das End deß Lebens/ wie der heilige König
v. 10. David bezeuget im 89. Psalm: Dies annorum nostrorum in ipsis septuaginta anni.

Vor diese Gnad/ daß GOtt dich erschaffen zu einem

Men-

Menschen / und gemacht zu einem König über alle Creaturen auf Erden / bist du schuldig / deinem Erschaffer täglich zu dancken; Et novem ubi sunt? **Und wo bleiben die Neun?** Wo bleibt dein Danckbarkeit?

GOtt hat dich von Christlichen Catholischen Eltern lassen gebohren werden / und gelangen zum heiligen Tauff; welches ist ein Gnad über alle Gnad.

Wie viel tausend und tausend in Africa, wie viel tausend in America, wie viel tausend und tausend in Asia, wie viel tausend und tausend in Europa haben diese Gnad nit gehabt; GOtt hat dir diese ohne einige Obligation und Schuldigkeit mitgetheilt: Et novem ubi sunt? wo bleibt dein Danck? du höreſt alle Tag in der Kirchen / in der Meß das Deo gratias, GOtt sey Danck; nach jeder Lection Deo gratias: Nach dem ite missa est, Deo gratias: Nach dem letzten Evangelio / Deo gratias: Et novem ubi sunt? Und wo bleibt dein Deo gratias?

GOtt hat dir geben eine Seel / die ewiglich lebet. Diese deine Seel / weil sie in der Gefängnuß verhafftet war / und in denen Netzen oder Stricken deß Teuffels gefangen lag / damit er sie wiederum aus solchen erretten könte / verließ er aus Liebe deiner seine Herrlichkeit / und wurde Mensch. Damit dir das ewige Liecht leuchten möchte / kam er in die Finsternus dieser schnöden Welt; darinnen stunde er aus Frost / Kälte / Hitz und alles Elend / Hunger und Noth / damit es dir nur ewig wohl gehen möchte. Ja an diesem allem war es noch nicht genug; um deinetwillen ließ er sich mit Dörnern krönen / damit du könteſt mit Rosen der himmlischen Glory gecrönet werden. Wegen deiner ließ er sich an das bittere Creutz naglen / damit du aus der Gefängnus erlediget wurdeſt: An dem Creutz streckte er aus seine Arm / damit er dich umfangen möchte. Daran neigte er sein Haupt / damit

er dir einen freundlichen Liebes-Kuß geben möchte. Daran vergiest er sein Blut / damit er dich abwaschen möchte von allem Unflat der Sünden. Daran hat er seine Händ durchbohren und eröffnen lassen / damit er dich segnete. Seine Füß hat er durchnaglen lassen / damit deine nicht irren und verfählen könten die Straß deß Himels. Sein Leben hat er dargeben / damit du das ewige Leben erlangtest. Seine Seiten hat er ihm eröffnen und durchstechen lassen / damit du ein Schutz-Haus hättest vor deinen Feinden. O Lieb über alle Lieb / die kein menschlicher Verstand fassen oder begreiffen kan!

O Mensch! solst du nicht alle Tag fragen mit dem alten Tobia: Quid possumus dare viro isti sancto? Si fortè dignabitur medietatem de omnibus, quæ allata sunt, sibi assumere. **Was können wir doch diesem heiligen Mañ geben? wann wir ihm auch schon den halben Theil all unserer Güter solten geben / so wird es doch nicht erklecken?** Aber novem ubi sunt? **Wo bleiben die Neun? wo bleibt dein Danckbarkeit? geb GOtt die Ehr / und bekenne / ob nicht mancher Hund seinem Herrn danckbarer als du deinem GOtt und Erlöser.**

Tob. 12. v. 1. & 4.

Noë, der gerechte Altvatter hat viel ausgestanden in seiner schwimmenden Herberg. Anno 1656. von Erschaffung der Welt ist der allgemeine Sündfluß gewest / welcher den Anfang genommen den 17. Octobris, da es angefangen zu regnen / und 40. Täg und Nächt aneinander geregnet; worvon das Meer und die Flüß dergestalten erwachsen / daß alles Wasser auch über die höchste Gebürg 15. Elen hoch gestiegen. Alles was in der Lufft und auf Erden gelebt und geschwebt / ist durch den Sündfluß zu Grund gangen / ausser 8. Menschen / benantlich der fromme Noë, sein Weib Beterema, die 3. Söhn Sem, Cham und Japhet, sambt ihren dreyen Weibern:

bern: so seynd auch 150. Art der gehenden Thieren / 25. Art der kriechenden Thieren / 150. Art der Vöglen in solcher Archen durch sondere Anordnung GOttes verschlossen gewest. Den 27. Octobris folgenden Jahrs hat GOtt dem Noë befohlen / er solle mit den Seinigen aus der Archen heraus gehen: Dazumahl stunde die Archen auf dem höchsten Berg in Armenia, welcher nach Aussag Mandavillæ 7. teutsche Meil hoch. Weil nun der Allmächtige GOtt den Noë und die Seinige beym Leben erhalten / wolte der liebe Altvatter nicht undanckbar seyn; sondern das Lämbel hat müssen bleeren Deo gratias; der Ochs hat müssen rähren Deo gratias; die Henn hat müssen gacketzen Deo gratias; die Lerch hat müssen singen Deo gratias; der Spatz hat müssen pfeiffen Deo gratias; die Endte hat müssen schnadern Deo gratias, &c. Dann so bald Noë aus diesem grossen Schiff getretten / ware das allererste / daß er einen Altar aufgericht / und GOTT dem HErrn aus allen reinen Thieren eines geschlachtet zu einem Danck-Opffer / umb weil er sie aus den grösten Gefahren errettet / und beym Leben erhalten.

Sag her du undanckbarer Mensch / was Gefahren hast ausgestanden dein Lebtag: Was Gefahren in der Kindheit: Was Gefahren in der Jugend: Was Gefahren im Alter: Was Gefahren in Wasser: Was Gefahren in Feuer: Was Gefahren auf Erden: Was Gefahren beym Tag: Was Gefahren bey der Nacht: Was Gefahren zu Fuß: Was Gefahren zu Pferd: Was Gefahren aussern Haus: Was Gefahren von Feinden: Was Gefahren von Freunden. Aus so unzahlbaren Gefahren hat dich der gütigste GOtt errettet / und biß auf diese Stund erhalten: Et novem ubi sunt? und wo bleiben die Neun? wo bleibt dein Danckbarkeit?

GOtt hat dir geben das Getrayd auf dem Speicher;

cher ; das Heu und Stro in der Scheur ; den Wein in dem Keller ; das Geld in den Kisten ; die Kleider in dem Kasten ; die Feder in dem Beth/das Holtz in dem Ofen ; die Speiß in den Schüsseln ; die Fisch in dem Wasser ; die Vögel in der Lufft ; die Thier in den Wäldern ; das Vieh auf den Feldern / mit welchen du dich bißhero erhalten hast : Et novem ubi sunt ? **Und wo bleiben die Neun ? Wo bleibt dein Danckbarkeit ? Geb GOtt die Ehr / ob nicht manches unvernünfftiges wildes Thier weit mehr seinem Warter zugefallen gethan / als du vernünfftige Creatur deinem grossen GOtt/ von welchem du alles hast.**

O du unerkantlicher Mensch ! lehrne doch die Danckbarkeit von den Vöglen in der Lufft. Ælianus schreibet von einem Adler / der von einer Schlangen bey einem Brunnen umwunden / und gefangen gehalten / durch einen Schnitter aber / der ungefähr Wasser zuschöpffen zu diesen Brunnen kommen/errettet und ledig gemacht worden / daß er zur Danckbarkeit seinen Erretter von dem Tod errettet habe ; dann als dieser Schnitter ein anders-mahl seinen Mitschnittern ein Wasser gebracht / und er/ nachdem andere getruncken / auch den Krug ansetzen und trincken wolte / da ist der Adler hinzu geflogen / und hat ihme mit den Flügeln den Krug aus den Händen geschlagen / daß er zertrümmert / und das Wasser ausgerunnen ist. Der Augenschein hat es hernach geben/ daß das Wasser vergifftet gewest ; dann alle so darvon getruncken / urplötzlich gestorben.

O du undanckbarer Mensch ! lehrne doch die Danck-
Hist. Nat. L. 9. c. 25. barkeit von den Thieren auf Erden. Eusebius Nierenbergius erzehlet / in Africa habe sich ein Spanischer Cavalier befunden/ welcher öffters in selbiger Gegend mit der Jagt sich ergötzet. Einest vernahme er eine erschröckliche Stim

in

in dem Wald; und als er dem Orth zugeritten / woher er vermuthet / daß die Stimm komme / hat er einen Löwen angetroffen / deme ein ungeheure grosse Schlang umb den Hals und Füß gewicklet / wolte den Rest geben und das Leben nemmen. Der Cavalier hat sich deß Löwens erbarmet / die Schlang keck angegriffen / getödtet / und den Löwen beym Leben erhalten. Solche Gutthat hat der Löw nicht vergessen / sondern seinem Retter mit vichischer Höfflichkeit die Füß geleckt / und eine solche Lieb zu dem selben geschöpffet / daß er sich nimmermehr von demselben abgesöndert / sondern ihn allerseits wie ein treuer Hund begleitet; er hat niemand das geringste Leyd zugefügt / auffer dem / so seinen Herrn wolte angreiffen. Wie nun gedachter Cavalier wiederum in Spanien gesegelt / und in das Schiff gestiegen / da hat auch der Löw wollen hinein springen / ist aber mit allem Gewalt von den Schiffleuthen zuruck getrieben worden / dieweil sie ein so wildes Thier in ihrer Gesellschafft nicht wolten leyden. Nachdem sie abgeseglet / hat der Löw auf dem Gestatt vor Traurigkeit erschröcklich gebrüllt / immerzu seine Augen auf seinen Gutthäter gewendet / letztlich gar ins Meer gesprungen / und ihme so lang nachgeschwummen / biß er mit grosser Bestürtzung aller Schiffenden zu Grund gangen. Dergleichen vernunfftlose Thier machen uns Menschen billich schamroth / weil wir so undanckbar gegen GOtt unserem grösten Gutthäter seyn. So gar brauchen wir dasjenige / was er uns aus grundloser Güte mittheilet / zu seiner Beleydigung.

Der heilige Ægidius, ein Bruder aus dem Orden deß H. Francisci Seraphici hat auf ein Zeit einen Bettler angetroffen / welchem Händ und Füß waren abgehauen; disen fragte der heilige Mann: Mein guter Freund / was wolte stu thun / wann dir einer deine Händ und Füß wider gebe /

daß du sie gebrauchen könntest? der elende Tropf antwortete: Ich wollt mich ihm zu einem ewigen Knecht machen/ und ihme die Zeit meines Lebens umbsonst dienen. Hierauf begab sich Ægidius auf ein Seiten / und weinete bitterlich/ sagend: O mein GOtt und HErr! du hast mir nicht allein Händ und Füß geben/ sondern auch Leib und Seel/ Fleisch und Blut / Haut und Bein. Ach warumb will ich dir dann nicht auch mit Leib und Seel/ mit Fleisch und Blut/ mit Haut und Bein / mit Zung und Mund / mit Händ und Füssen dienen ewiglich? O das sey weit von mir / daß ich nicht solt begehren dir zu dienen ewiglich.

Jetzt gedenck mein Mensch / was dir GOtt guts gethan/ und gegeben. Da du nichts warest / hat dir GOtt geben/ daß du etwas bist worden: Da du keine Zung und Mund/ keine Händ und Füß/ kein Fleisch und Blut / keine Nerven und Adern hattest / hat er dir dieses alles geben: Und du darffst deine Zung/ deinen Mund/ deine Händ/ deine Füß/ dein Fleisch und Blut/ deine Nerven/ deine Adern wider GOtt brauchen/ und mit selbigen dich wider ihn auflehnen!

Dir Hoffärtigen gibt GOtt die Kleider; dir Geitzigen das Geld; dir Gailen das Fleisch; dir Neidigen die Zähn; dir Fräßigen die gute Bißlein; dir Vollsauffer den Wein; dir Zornigen sein heiliges Blut; dir Trägen seinen Leib; dir Sünder seine heilige Sacrament: Und du brauchest diß alles wider deinen GOtt? O unbegreiffliche Undanckbarkeit!

Marci am 7. c. wird registrirt/ als Christus der HErr durch Sidon zu dem Galiläischen Meer kommen/ haben die Leuth zu ihm einen Tauben und Stummen geführt/ flehentlichst bittend/ er möchte doch solchem die Gesundheit ertheilen. Bevor der liebreichiste HErr diesen curirt/ hat er seine Augen gen Himmel gehebt/ und von Hertzen geseufftzet:

suſpiciens in cœlum, ingemuit. Liebſter Heyland! du haſt Blinde ſehend gemacht/und doch nicht geſeuffzet: Du haſt Lahme geſund gemacht/und doch nicht geſeuffzet: Du haſt Krumme gerad gemacht/und doch nicht geſeuffzet: Du haſt Auſſätzige gereiniget/ und doch nicht geſeuffzet. Ingemuit: Dasmal hat der HErr geſeuffzet/ als er dieſem Stummen die Sprach ertheilet hat. Warum aber der gebenedeyte Heyland mit groſſen Seuffzern ihme die Red mitgetheilet/ gibt die Urſach der H. Gregorius hom. 10. in Ezech. Dieweil er hat vorgeſehen / daß dieſer Menſch zu ſeiner Zeit werde mit anderen Juden auffſchreyen: Crucifige, crucifige, Creutzige/ creutzige ihn. Kan dann ein gröſſere Undanckbarkeit ſeyn als dieſe?

O liebſte Zuhörer! Laſt uns nicht undanckbar ſeyn/ ſondern dem gütigiſten GOtt unaufhörlich dancken umb die Gutthaten/ ſo wir alle Augenblick von ſeiner grundloſen Güte empfangen. Dancken koſt nichts / und gefällt GOtt und Menſchen wol. Danckbar ſeyn / bricht kein Bein. Wer danckbar iſt für Wohlthat/ noch mehr der zu gewarten hat.

Laſt uns ſprechen mit dem Königlichen Propheten: Benedic anima mea Domino, & noli obliviſci omnes retributiones ejus. Pſ. 102. v. 2. Meine Seel benedeye den HErrn/ und vergeſſe nicht aller ſeiner Wohlthaten. Laſt uns ſagen mit dem heiligen Auguſtino: Malo cœcus eſſe, quàm te Deum non videre: Malo mutus eſſe, quàm de te non loqui: Malo ſurdus eſſe, quàm te non audire: Malo ſine corde eſſe, quàm te non amare: Malo mori, quàm tibi non vivere. Zu Teutſch: Ich will lieber blind ſeyn/ als dich GOtt meinen gröſten Gutthäter nicht anſehen: Ich will lieber ſtumm ſeyn / als von deinen Gnaden nicht reden: Ich will lieber taub ſeyn/ als dich meinen GOtt nicht hören: Ich will lieber kein Hertz im Leib haben/ als dich nicht lieben: Ich will lieber ſterben/ als undanckbar leben/ Amen.

Am Vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Ne soliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis, neque corpori vestro, quid induamini. Matth. 6. c. v. 25.

Sorget nicht für euer Leben/ was ihr essen werdet/ auch nicht für euren Leib/ was ihr anziehen werdet.

Innhalt.

Wer uns Leib und Seel hat geben/ der wird uns die zeitliche Nahrung und Kleidung auch geben.

Guiel. Abb. in Vit. S. Bern. L. 1. c. 11.

VOn dem heiligen Claravallenſischen Abt Bernardo wird geſchrieben / daß er einest gantz wunderbarlich die Mucken vertrieben. Er kame auf ein Zeit in die Abtey Fulniac, wolte daſelbſt beywohnen der erſten Weyh einer neu gebauten Kirchen. Weilen aber ein ſo unglaubliche

liche Menge der Mucken besagtes neue GOttes-Hauß eingenommen/ daß die Leut von dero Schnurren und Stechen über die massen belästiget/ kaum bleiben kundten/ hat der H. Bernardus die so überlästige Thierl alle excommuniciret. Und sehet Wunder! folgenden Tag hat man die Mucken alle todt gefunden. Von diesem Wunder ist nachmahls das gemeine Sprichwort kommen: Zu Fulniac vertreibt man die Mucken.

Andächtige ꝛc. Wann ich ein solch-grosse Macht über die Mucken hätte/ wie der H. Bernardus, so wolt ich nicht allein die Mucken zu Fulniac, sondern in der gantzen Welt vertreiben: Verstehe aber solche Mucken/ welche diejenige haben/ die allzu grosse Sorg tragen wegen der zeitlichen Unterhaltung/ sprechende: Quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? **Was werden wir essen? oder was werden wir trincken? oder wormit werden wir uns bekleiden?** O ihr Kleinglaubige! O ihr Aengstling! wer ihr immer seyd/ an denen stets die gar zu ängstige und unmäßige Sorgen für die leibliche Nahrung und Kleidung nagen/ ne soliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis, neque corpori vestro, quid induamini; **sorget nicht für euer Leben/ was ihr essen werdet/ auch nicht für euren Leib/ was ihr anziehen werdet.** Fasset ein steiffes Vertrauen auf GOtt. Wer uns Leib und Seel hat geben/ der wird uns die leibliche und zeitliche Nahrung und Kleidung auch geben. Diese Warheit will ich ihnen in gegenwärtiger Predig weitläuffiger vortragen/ mit Gnad und Beystand deß Allerhöchsten.

Genesis am 28. Capitel wird geschrieben/ als der Patriarch Jacob sich nacher Mesoporamiam begeben/ habe er einest auf dem freyen Feld sein Nacht-Herberg genommen/ und ob er zwar auf Steinen gelegen/ hat er dennoch

auf diesen harten Federn sanfft geruhet und geschlaffen. In Mitte der Nacht hat er im Schlaff gesehen ein Laiter/ so von der Erden gieng biß in den Himmel/ auf welcher die Engel GOttes auf- und abstiegen; oben war der Allmächtige GOtt/ welcher sich an die Laiter geleinet. Vi-

Gen. 28. v. 12. ditque in somnis Scalam stantem super terram, & cacumen illius tangens cœlum: Angelos quoque DEI ascendentes & descendentes per eam, & Dominum innixum scalæ.

Dieser Laiter kan eigentlich verglichen werden die Göttliche Providenz und Vorsichtigkeit/ welche vom Himmel herab biß auf die Erden gelanget: An dem Spitz dieser Laiter leinet GOtt/ nicht schlaffend/ sondern wachend über die gantze Welt/und über alles was darinnen. Die zwey Seiten-Stangen dieser Jacobischen Laiter seynd die Stärcke und Milde GOttes: Durch die vielfaltige Staffel derselben werden verstanden die mannigfaltige/ unterschiedliche Weg und Weiß/ deren sich die Vorsichtigkeit GOttes in Regier- Leit- und Anordnung aller Dingen gebrauchet: Durch die auf- und absteigende Engel können alle andere Geschöpff/ deren sich GOtt als seiner Instrumenten und Werckzeugen zu Vollziehung seiner Vorsichtigkeit bedienet/ verstanden werden.

Wie groß/ wie mächtig/ wie liebreich die vätterliche Vorsichtigkeit GOttes über alle Menschen/ ja über alle so wohl vernünfftige als unvernünfftige Creaturen seye/ lehret uns genugsam die heilige Schrifft/ der Catholische Glauben/ die Vernunfft/ so viel Historien und Exempel/ die heilige Vätter/ die tägliche Erfahrnus/ und so gar die

Cicero de natur. Deorum. blinde Heyden. In mundo DEUS est aliquis, sagt der Heydnische Cicero, qui regit, qui gubernat, qui cursum astrorum, qui mutationes temporum, rerum vicissitudines, ordinésque conservat, terras & maria contemplans, hominum commoda, vitásque tuetur. Zu teutsch: In der

Welt

Welt ist ein GOtt / welcher regieret / welcher gubernret / welcher den Lauff deß Himmels / den Unterschied der Zeiten / die Veränderung und Ordnung aller Sachen erhaltet ; welcher Erden und Wasser beobachtet / nicht weniger die Wohlfart und das Leben der Menschen beschützet und behütet. Quod est in triremi Gubernator , in curru Rector, Præcentor in choris , Dux in urbe, Imperator in exercitu : Hoc est in mundo Deus, spricht ein Heydnischer Philosophus bey Apulejo : **Was auf der Gallee der Schiffmann / auf dem Wagen der Fuhrmann / bey der** Music **der** Corregent **oder Capell-Meister / in einer Stadt der** Commendant, **bey der Armee der** Generalissimus **ist / das ist GOtt in der Welt. Er will sagen ; gleichwie ein** Generalissimus **bey der Armee auf alles Achtung gibt / damit seine Untergebene Soldaten nicht in deß Feinds Händ kommen ; gleichwie ein** Commendant **in einer Stadt alles wohl versiehet / damit die Burger und Besatzung an** Proviant **und** Munition **keinen Mangel leyden ; gleichwie ein** Corregent **alle andere regieret / damit es eine rechte** Harmony **und wohl übereinstimmende** Music **abgebe ; gleichwie ein Fuhrmann fleißig sorget / damit die Pferd nicht Zaumlos werden ; gleichwie ein Schiffmann für alle im Schiff Sorg tragt / das Schiff regiert : Also tragt auch GOtt Sorg für uns / daß wir nicht zu Grund gehen : Er regiert uns / daß wir nicht irren : Er versicht uns mit Nothdurfft / und behütet uns vor den Feinden. Gleichwie ein Gallee ohne Schiffmann / ein Wagen ohne Fuhrmann / ein Stadt ohne** Commendanten / **ein Armee ohne dem Feld-**General **in der gröstẽ** Confusion **und Gefahr stunde ; also stunde auch / und noch viel mehr die Welt in aller Gefahr ohne die Sorg und Vorsichtigkeit GOttes.**

Der grosse Prophet Isaias sagt am 40. c. v. 12. Appendit

pendit tribus digitis molem terræ; **GOtt hat die gantze Welt an drey Finger gehenckt.** Uber diese Wort melden die Ausleger der H. Schrifft / daß diese drey Finger seyen die drey Göttliche Attributen oder Eigenschafften/ nemlich Potentia, Sapientia, & Bonitas; die Macht / die Weisheit / und die Güte. Durch seine Macht/ sagen sie/ hat GOtt, den Gewalt / uns blöden Menschen zu helffen/ und beyzuspringen. Durch seine Weisheit weißt er nicht nur allein alle unsere Müheseligkeiten / sondern auch die Weg / Weiß und Manier selbigen abzuhelffen / und aus allem Elend und Jammer uns heraus zu winden. Durch seine Güte gibt er uns zu verstehen die eyfferige Begierd/ das veste Verlangen/ den fertigen bereiten Willen / uns in allweg zu helffen/ und aus aller Noth zu reissen.

Vielgeliebte Zuhörer! Wann und weilen der mildreichiste GOtt durch seine Macht den Gewalt hat uns Hülff zu leisten; durch seine Weißheit weißt den Weg und Manier uns zu helffen; und durch seine Güte den bereiten Willen hat/ uns aus aller Noth herus zu heben; warum bauen und trauen ihrer viel nicht auf diesen Allermächtigisten/ Allerweisisten/ Allergütigisten GOtt / und auf seine Göttliche Vorsichtigkeit?

Ach setzet euer Hoffnung auf GOtt! Er wird Vorsehung thun; Er ist der beste Nehr-Vatter; sorgt er vor die Vögel deß Luffts / wie vielweniger sollen ihnen die Menschen dessentwegen graue Haar lassen wachsen: Sie seynd ja mehrer und besser bey GOtt angesehen als die Spatzen auf dem Dach. Die Lilien und das Gras thun nichts um ihr schönes Kleid; und dannoch verschafft ihnen der allgütige GOtt alle Jahr ein neues/ und ein weit zierlichers als der König Salomon getragen. Dico autem vobis, quoniam nec Salomon in omni gloria sua coopertus est sicut unum ex istis, bezeugt Christus selbsten

Matth. 6. v. 29.

im

im heutigen Evangelio; **Ich sage euch/ daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist / als derselben eine.** Warum soll GOTT dann eben dich nackend und bloß lassen daher ziehen / wann du getreulich ihm dienest / und dein vestes Vertrauen zu ihm habest? GOtt ist ja dein Vatter: Dem Vatter stehet es ja zu / die Notturfft seinen Kindern zuverschaffen. Wer also dißfahls ein Mißtrauen auf GOtt setzt / der bezüchtiget GOtt einer Saumseligkeit / als thäte er sein Vätterliches Ambt nicht wohl und recht verrichten.

Die Göttliche Providenz ist so groß und allgemein/ daß sie auch dem geringsten Sperling oder Spatzen sein Futter mittheilet: Wieviel weniger dann wird sie den Menschen / so nach GOttes Ebenbild erschaffen worden/ verlassen. Gantze Bücher seynd mit Geschichten angefüllet / wie der Allmächtige die Seinige so wunderlich offt ernehret / und versorget hat: Item wie groß die Vorsichtigkeit GOttes seye gegen denen / die welche auf dieselbe vest vertrauen. Aus unzähligen anderen will ich nur ein Histori beybringen.

In der weit berühmten Stadt Florentz befande sich zur Zeit deß heiligen Ertz-Bischoffs Antonini ein Gottseliger frommer Edelmann / arm zwar an Mittlen / aber reich an Tugenden und wohl erzogenen Kindern / worunter schon Mannbahre Töchter waren / welche ehrlich zu versorgen sein meiste Sorg gewest / damit sie wegen Ermanglung nothwendiger Mitteln nicht in Gefahr ihrer Ehr geratheten; dann gemeiniglich bricht die Noth nicht allein das Eisen / sondern auch die Ehr. Solchem Ubel vorzukommen/ begab er sich zu dem heiligen Ertz-Bischoff Antonino, deme er sein grosse Noth / Armuth / und Gefahr seiner schon Mannbahren Töchtern mit grösstem Her-

tzenleyd vorgetragen / hoffend einen guten Rath und väterliche Hülff von ihm zuempfangen. Der H. Bischoff truge grosses Mitleyden mit dem armen Edelmann / tröstete ihn mit Rath und That / vor allem aber befahle er ihm / sein völliges Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes zusetzen / mit gewisser Versicherung / er werde durch die Vorbitt der Allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ in diser seiner höchsten Noth erhöret werden; schickte darauff in die Kirchen / in welcher das wunderbarliche Kunstreiche Gnaden-Bild MARIÆ der Verkündigung ware / der heiligsten Jungfrau sein Noth ebener massen vorzutragen. Der fromme Gottselige Edelmann kame diesem Rath nach / begabe sich eilfertig in die Kirchen / warffe sich auf seine Knye vor der Gnadenreichen Bildnuß / klagte der Allerseeligsten Jungfrau MARIÆ sein äusserste Armuth / und datte mit häfftigsten Zähren umb Hülff / Gnad / und Barmhertzigkeit / damit er seine arme Kinder / absonderlich seine Töchter ehrlich versorgen möchte. Diese Andacht verrichtet er ein geraume Zeit / biß er endlich seiner Bitt gewehret / und aus absonderlicher Vorsichtigkeit GOttes / durch Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrau MARIÆ, folgender Gestalt getröstet worden.

Als er eines Tags in aller Fruhe zu gemelter Kirchen kommen / und solche noch zugesperret gefunden / begabe er sich in einen Winckel deß Vorhofs / und ruffte daselbst die Allerseeligste Jungfrau MARIAM flehentlichst umb vorgedachte Gnad an. Unterdessen da er in der Still / mehr mit dem Hertzen / als mit dem Mund bettete / kamen zwey blinde Bettler / so täglich das Allmosen vor der Kirchen-Thür sammleten / von ihren Hündlein dahin geleitet / setzten sich an ihr Ordinari-Orth / nach Gewonheit umb das heilige Allmosen zu bitten; weilen aber noch niemand vorhanden / und sie allein zu seyn vermeinten / redeten sie mit-

einander

einander von denen Reichthumen / von Geld und Gut/ und danckten ihrer Mutter der Armuth / oder besser zusagen / der Gleißnerey / durch welche sie so viel Geld zusammen getragen / daß gar wenig Herren und Edel-Leuth dieser Stadt in Parschafft ihnen zuvergleichen wären. Unser fromme Edelmann hörete solches alles; damit er aber den völligen Discurs besser vernehmen möchte/ gieng er näher hinzu / und stellte sich gantz hinter ihnen. Diese fuhren fort in ihrem Gespräch/ und fienge einer dem andern an zu erzehlen / was sie für Geld hätten. Einer sagte: Lieber Bruder/ weilen wir heut gantz allein seyn / so sage ich dir / daß mein Hut durch und durch mit lauter Zechini und Dublen gefütert / so schwär ist/daß ich ihn kaum aufsetzen kan. Der andere spottete gleichsamb seiner / und sagte: Was wilst du viel von deinem Hut sagen? Wann du den meinigen solst in die Hand nehmen/ wurdest du anderst von der Sach reden; dann du solst wissen / daß ich in meinem Hut zwey hundert Scudi in lauter Gold eingenäet habe. Was sollen zwey hundert Scudi seyn / sagte der Erste: In meinem Hut allein hab ich mehr / dann drey hundert Scudi in Gold und anderer Müntz / von andern will ich nichts sagen.

Dieses alles hörte der fromme Edelmann mit Verwunderung / wuste nicht/ was zu thun wäre; er machte ihm wunderliche Fausen und Calender/ gedachte bey ihm selbsten: Vielleicht hat mir GOtt durch seine gütigste Vorsichtigkeit/ und Vorbitt der Allerseeligsten Jungfrau MARIÆ allda vor ihrer Kirchen diese Gelegenheit zugeschicket / mich und die Meinige aus der höchsten Armuth zu erretten. Fassete darauf die Resolution, nahme beyde Hüt denen zwey Blinden hinweg / und gienge in höchster Stille mit der Beut darvon.

Da ist nicht auszusprechen/ was für ein Handel zwischen den zweyen Blinden entstanden/ welche wegen Verlust ihrer Hüt so jämmerlich lamentiret haben / als wären sie von Sinnen kommen ; und weilen sie allein zu seyn vermeynten / glaubte ein jedweder / der andere habe ihm seinen Hut genommen ; fiengen derowegen miteinander zu streitten an / einer den andern Schelm und Dieb zu schelten ; einer begehrte von dem andern seinen Hut ; keiner aber wolte von deß andern etwas wissen ; beyde laugneten es/ und verschwuren sich hoch und theuer. Der eine sagte : Wann ich deinen Hut hab / so soll mich der Donner und Blitz erschlagen / das wilde Feuer vom Himmel verzehren. Der andere hingegen : Wann ich den Deinigen hab / so soll mich der lebendige Teuffel von Stund an in tausend Stucken zerreissen.

Von den Worten kamen sie zum Streichen ; und weilen sie mit ihren Stecken blind darein schlugen/ bekamen sie harte Wunden und blutige Köpff. Diese Tragödi währete so lang/ biß die Leuth darzu kommen/ und sie von einander gerissen.

Entzwischen hat sich der arme Edelmann mit beyden Hüten zu dem Heil. Ertz-Bischoff Antonino begeben/ den völligen Verlauff ihme erzehlet / und die Beut überliefert / erwartend mit Demuth/ was er darzu sagen wurde.

Der heilige Mann erkannte die grosse Vorsichtigkeit GOttes ; liesse eylends beyde Blinde beruffen. Die Diener brachten alsobald beyde voller Wunden/ und mit blutigen Köpffen vor den Heil. Ertz-Bischoff / welcher sie erstlich mit einer scharffen Laugen abgewaschen ; alsdann ihrer Gleißnerey und falschen Armuth halber gestraffet / daß sie Gleißner/ Leuth-Betrüger / und anderer armen Leuthen formal-Dieb wären/ indeme sie das heilige Allmosen Diebischer Weiß biß dato empfangen / und anderen

Bedürfftigen abgespannet. Wann ihr / sagte der Heil. Antoninus, in euren zwey Hüten allein 500. Scudi verborgen/ was werdet ihr dann in euren Mäntlen und Röcken haben? Ihr hättet verdient/ daß ich euch wegen deß grossen Betrugs und Falschheit auf die Galee schmiden liesse; ich will aber für dißmahl mit euch noch gütig verfahren/ doch mit diesem Geding/ daß ihr hinfüran zu Haus verbleibet/ und keinen Haller mehr bettlet / sondern mit dem noch übrigen Geld euer Nothwendigkeit beyschaffet: wofern ihr diesem meinem Befehl nicht werdet nachkommen/ so solt ihr wissen/ daß ich euch alles übrige Geld werde lassen hinweg nehmen/ und durch die Schergen offentlich aus der Stadt führen.

Die zwey Blinde/ gleich als von einem Donnerkeil getroffen/ kunten kein Wort reden/ giengen nach Haus/ und liessen sich hinfüran nicht mehr sehen; damit sie/neben denen zwey Hüten / nicht auch die Mäntel müsten hinden lassen. Die 500. Scudi hat der Heil. Ertz-Bischoff dem frommen armen Edelmann zugesprochen/und als ein von GOtt und seiner heiligsten Mutter geschicktes Allmosen gegeben/ damit er seinem Haus Nutzen schaffen / und die Töchter ehrlich versorgen möchte.

Dieser bedanckte sich gegen dem heiligen Mann/ begabe sich darauf in vorgemeldte Kirchen/ sagte GOTT und der allerseeligsten Jungfrau MARIÆ, seiner Vorsprecherin/ höchsten Danck; verfügte sich endlich voller Freuden nach Haus / und verblibe allzeit ein eyferiger Diener GOttes/ und der allerseeligsten Jungfrau MARIÆ. P. Carolus Casalicchius p. 2. hist. 31.

Sehet/ Andächtige/ wie GOtt so wunderbarlich denjenigen Hülff leistet / welche auf ihn hoffen / trauen und bauen! Sehet/ wie groß die Vorsichtigkeit GOttes gegen denen / welche auf dieselbige ihr vestes Vertrauen setzen!

Dannenhero der gecrönte Psalmist gar recht einen jeden aus uns aufmuntert: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet. Ps. 54. v. 23. **Wirff deine Sorg auf den HErrn/ und er wird dich ernähren und erhalten.**

Billich thut es dem Allmächtigen GOtt mißfallen/ den wir alle Tag unsern Vatter nennen/ wann wir allzugrosse Sorg tragen wegen der zeitlichen Nahrung. Wir seynd ja nicht geringer noch schlechter/ als die Israeliter/ deren Zahl sich nach Saliani Aussag in die dreyßigmal hundert tausend Menschen erstreckt hat; und dannoch hat sie GOtt 40. gantzer Jahr wunderbarlich ernährt und erhalten in der Wüsten.

Weil die junge Raben von ihren ältern verlassen werden/ nimmt sich GOtt ihrer an/ und speisset sie wunderbarlicher Weiß; indem er denen Mucken und Fliegen schaffet/ daß sie ihnen selbst in den offenen Schnabel fliegen. Wann nun GOTT diese junge Galgen-Vögel so wunderbarlich ernähret/ und erhaltet; warumb soll er den Menschen verlassen/ der doch sein Ebenbild?

O liebste Zuhörer! Ne soliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis, neque corpori vestro, quid induamini; **sorget nicht für euer Leben/ was ihr essen werdet/ auch nicht für euren Leib/ was ihr anziehen werdet.** Leget von euch die gar zu ängstige und unmäßige Sorgfältigkeit für die leibliche und zeitliche Unterhaltung. Lasset GOTT walten/ welcher über einen einigen Menschen also sorgt/ als über die gantze Welt. Omnem solicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis; rufft euch zu der H. Apostel Petrus in seiner ersten Epistel am 5.c. v.7. **Werffet auf GOtt all eure Sorg; dann er sorget für euch.** Habt ihr kein Brod im Haus; verzaget nicht/ trauet auf den jenigen/ welcher mit fünff

Ger-

Gersten-Brod und zwey Fischlein so viel tausend in der Wüsten ersättiget hat. Joan. 6. c. Haben euere Kinder keine Kleider anzulegen; verzaget nicht / trauet auf den jenigen / welcher die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit Kleidern versehen. Deut. 29. c. Stecket ihr in der Noth biß über die Ohren; werdet nicht kleinmüthig / sondern trauet auf die Göttliche Providenz und Vorsichtigkeit / diese wird euch nicht versincken und zu Grund gehen lassen / sondern aus aller Noth heraus helffen / und mit der bedürfftigen Nothwendigkeit versehen. Scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis; **Dann euer Himmlischer Vatter weißt / daß ihr diß alles bedörffet.** Quærite ergo primùm Regnum Dei; & hæc omnia adjicientur vobis; **Darumb suchet am ersten das Reich GOttes / so werden euch diese Ding alle zugeworffen werden / so gewiß als**

Amen.

Am Fünffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Ecce defunctus efferebatur. Luc. 7. c. v. 12.
Sihe/ da trug man einen Todten heraus.

Innhalt.

Die Kürtze deß menschlichen Lebens wird erkläret/ damit diejenige/ so lang leben/ sich nicht erheben/ und die/ so bald sterben/ nicht viel deßwegen sich bekümmern.

KOmmt her ihr hüpsche Muster/ ihr glatte Gesichter/ ihr haickliche Fell/ ihr Bluhweisse Gestalten/ ihr verschamorirte Docken/ ihr süsse Zucker-Hüt und Häut! Ihr habt ohngezweifflet eine Salva quardi am Halß/ ein Privilegium auf den Rucken/ einen Frey-Brieff in den Händen/ daß euch der Tod nicht darff antasten. Ja wohl nicht. Ihr müßt gleich andern sterben.

Wer ist geweßt die Tochter Jairi deß Obersten der Syna-

Synagog / welche der gebenedeyte Heyland wunderbarlich zum Leben erweckt? Es ist geweßt ein schönes Mägdlein /

Jung in Jahren /
Schön in Haaren /
Hüpsch in Wangen /
Frisch in Prangen /
Weiß im Gesicht /
Reich im Gewicht /
Freundlich in Geberden /
Holdselig auf Erden ;

Hat gleichwol sterben müssen. Ecce defunctus efferebatur. **Sihe / da tragt man einen Todten heraus.** Wer ist er geweßt? Er ist geweßt ein einiger Sohn seiner Mutter / die ein reiche Wittfrauware / und mit ihren Zähren Christum den HErrn bewegte / daß er den Verstorbenen Sohn wiederum zum Leben erweckt / und seiner Mutter gegeben. Er ist geweßt ein Jüngling von achtzehen Jahren / frey / frisch / frech / frölich und freundlich ; ein junger und gesunder Mensch ; und hat gleichwol sterben müssen. Der Unpartheyische Tod nimmt so wohl Junge / als Alte.

Alte Weiber / junge Madel /
Bauren-Leut / und gut von Adel /
Käyser / König / und Welt-Regenten /
Doctor, Schuler / und Studenten /
Fürsten / Herren / Potentaten /
Münich / Bettler / und Soldaten /
Scepter / Cron / und Hauer-Hacken /
Thut er alles zusammen backen.

Alle Gesatz lassen sich übertretten ; allein das Gesatz deß Tods kan nicht umgangen werden. Diesen Weeg muß ein jeder gehen : Dieses Bad muß ein jeder austrin-

cken: Diesen Knopff muß ein jeder aufflösen: Diesen Trunck muß ein jeder bescheid thun: Dieses Lied muß ein jeder singen: Nach dieser Pfeiffen muß ein jeder tantzen: Dieser Schuh thut einen jeden trucken: Diesen Zoll muß ein jeder ablegen. Sterben müssen alle. Der menschliche Leib ist ein Herberg / die Seel ist ein Innwohner; GOtt kan ihm die Herberg auffsagen/und den Strohsack vor die Thür werffen/ wann er will/ und wo er will. Das menschliche Leben ist ein Liecht; GOtt kan es auslöschen/ wann er will/ und wo er will.

Das menschliche Leben hangt an einem Faden; diesen kan GOtt abschneiden/wann er will/und wo er will.

Nun aber ist nichts daran gelegen/ wann einer sterbe / oder wo einer sterbe; wann man nur wohl und gut stirbt. Und wann man schon lang lebet auf Erden/ so ist doch dieses Leben nicht lang; dieweil es einmahl ein End nimmet.

Will derowegen heut etwas erklären von unserem kurtzen Leben auf Erden / damit diejenige/ so lang leben / sich nicht erheben; und die / so zeitlich aus diesem Leben werden abgefordert/ nicht viel deßwegen trauren und sich bekümmern.

In Göttlicher Schrifft sagt das Buch der Weißheit am 2. Cap. Das unser Leben gleich seye dem Nebel/und gar recht; dann das Wort Nebel/ wann es zuruck gelesen wird / nicht anderst lautet als Leben. Sap. 2. v. 3. Transibit vita nostra tanquam vestigium nubis, & sicut nebula dissolvetur, quæ fugata est à radiis Solis. **Unser Leben wird vergehen wie ein Fußtritt der Wolcken / und es wird zertrennet werden wie der Nebel / welcher von den Sonnen-Strahlen ist verjagt worden.** Wie zergänglich der Nebel / weißt jedermann: Wie kurtz und flüchtig unser Leben auf Erden/ erfahret jederman. Der

Nebel/

Nebel/ dieser trampische Sohn der morastigen Erden wird kaum gebohren/ so trohen ihme schon den Garaus die Sonnen-Strahlen. Ein gantz ähnliche Beschaffenheit hat es mit unserem Leben: Vix orimur, morimur. Unser erster Lebens-Athem ist schon ein Seufftzer zum Tod. Der erste Augenblick deß menschlichen Lebens fallt schon unter die Bottmäßigkeit deß unersättlichen Menschen-Fressers. Die hin und her wanckende Wiegen zeigt schon die Unbeständigkeit deß Lebens.

Die Natur-Erfahrne schreiben/ daß ein Kind noch in Mutterleib eingeschranckt/ das Maul hencke/ wie ein Melancholischer Mensch; wormit der klein-wintzige Lebens-Scholar schon andeutet/ daß er dessentwegen in den 9. Monatlichen Arrest pfnotte/ um weilen sein erst erworbenes Leben schon worden ein Vigil deß Tods.

Viel Leuth hat es gegeben/ welche wegen allerley Kranckheiten/meistens wegen der schwartzen Gall/unterschiedliche närrische Einbildung gehabt. Einer ist gewesen/ der sich in Meth vollgetruncken/ worvon er in ein solche Phantasey gerathen/ daß er ihme eingebildet/ er habe seinen Kopff verlohren; dahero heulend und weinend durch alle Gassen der Stadt geloffen/ und um GOttes willen gebetten/ man wolle ihm doch seinen Kopff wiederum zustöllen. Das war ein Narr!

Ein anderer/ in studien sehr wohl erfahren/ hat ihm eingebildet/ sein Kopff seine voller Mäuß und Ratzen/ die ihme das Hirn verzehren; so hat er auch glaubt/ die Schwalben nüsten in seiner Nasen/und seine Ohren seyen angefüllt mit Hürneissen und allerley Käffern. Das war ein Narr!

Mehr ist einer gewesen/ welcher vermeint/ er habe ein 3. Ellen lange Nasen; dahero/ so offt im einer begegnet ist/ er allezeit auf die Seiten getretten/ aus Forcht/

man möchte ihm auf die Nasen tretten. Das war ein Narr!

Ein Weibsbild ist gewesen / welche kräfftiglich geglaubt / sie trage auf einem Finger die gantze Weltkugel; dahero hat sie denselben Finger niemahl gebogen / damit ihr die Weltkugel nicht entfalle. Das war ein Närrin!

Ein anderer beklagte sich allerseits / daß sein Leib von lauter Butter seye; dannenhero er das Feuer wie den Teuffel geflohen: Es kondte ihn auch niemand in dem grösten Winter in ein warme Stuben bringen. Das war ein Narr!

Aber noch ein grösserer Narr / ja ein Narr über alle Narren ist derjenige / welcher ihme einbildet / er werde lang leben; indeme doch das menschliche Leben gleichet einem Nebel / welcher so bald vergehet: Sicut Nebula dissolvetur.

Ein solcher Narr ist gewesen im Evangelio / deme GOtt selbst diesen Nahmen geschöpfft / jener reiche Gesell / welcher mit ihme selbsten also geredet: Anima, habes multa bona posita in annos plurimos: Requiesce, comede, bibe, epulare. Luc. 12. c. v. 19. Mein Seel / du hast viel Güter / so hinter geleget seynd auf sehr viel Jahr; nun giebe dich in die Ruhe / iß und trinck / und lebe wohl. Aber GOtt sprach zu ihm: Stulte, hac nocte animam repetent à te: Quæ autem parâsti, cujus erunt? Du Narr / diese Nacht noch werden sie deine Seel von dir fordern; was du aber bereitet hast / wer wird das haben?

Niemand bilde ihm ein langes Leben ein / massen der gedultige Job am 14. c. v. 5. sagt: Breves dies hominis sunt, deß Menschen Täg seynd kurtz. Solte einer schon alt werden tausend Jahr / so ist es doch ein kurtze Zeit; dann es heißt: Mille anni ante oculos tuos, tanquam dies hesterna, quæ præteriit. Ps. 89. v. 4. Tausend Jahr seynd vor GOtt wie ein Tag / so vorbey gangen. Wann nun tau-

send

send Jahr ein Tag ist / so seynd folgends 80. Jahr nicht mehr als ein Stund; 40. Jahr ein halbe Stund; 20. Jahr ein viertel Stund; 10. Jahr ein halbes viertel Stündlein; letztlich ein Jahr kaum ein Minut. Daher wird deß Menschen Leben verglichen einem Glaß / einem Gras / und einem Haas.

Leben und ein Haas / wie bald verlaufft das;
Leben und Gras / wie bald verwelckt das;
Leben und Glaß / wie bald bricht das.

Obgedachter Job vergleicht die Täg deß Menschen einem Courier / oder Postilion / sprechend am 9. c. v. 25. Dies mei velociores fuerunt cursore; Meine Täg seynd schneller gewesen / dann ein Lauffer / oder Courier. Gleich einem Courier postiert fort unser Leben / Tag und Nacht ohne einigen Stillstand; Und wohin? Ein Courier gehet nacher Madrit; ein anderer auf Paris; dieser nacher Venedig; jener nach Rom; ein anderer in Pohlen ꝛc. aber unser Leben dieser Courier gehet den geraden Weeg in Ungarn nacher Dottis: Verstehet mich recht / unser Leben eilt unverweilt zum Tod.

Wann du schon reich bist; wann schon bey dir kein Kasten ohne Traid / kein Keller ohne Wein / kein Sack ohne Geld ist ꝛc. Sack hin / Sack her / der Todt schiebt dich gleichwol in Sack; dann Loculus heißt ein Beutel / und ein Todten-Bahr.

Wann du schon schön bist / und die Wangen geerbt hast von Rosenheim / die Stirn von Glattau aus Schlesien / die Augen von Sternberg / die Lefftzen von Rothenburg am Neckar / den Halß von Weissenau ꝛc. Schön hin / schön her; das Wörtl Schen heißt in einem Buchstab-Wechsel Schne; der Schne zergeht / sitzt in die Erd: Deßgleichen auch die schöne Gestalt.

Wann du schon gelehrt bist; wann du schon einen Kopff hast / der witzig ist; ein Feder hast / die spitzig ist; einen Verstand hast / der Justinianisch ist; eine Zung hast / die Tullianisch ist; wann du schon den Baldum gar in den Fingern hast ꝛc. Baldus hin / Baldus her; bald wird es heissen: Du lebst nimmermehr.

Bißweilen erleben wir siebentzig / achzig / und noch mehr Jahr. Also schreibt Fridericus Fornerus, gewester Weyh-Bischoff zu Bamberg / daß er in Thüringen / allwo er über die sechs tausend gefirmbt / mehr als zwey hundert Menschen angetroffen / deren jeder über hundert Jahr alt war; ja einer unter diesen hat das hundert und fünffzigste Jahr erreicht: Dessen Kinder seynd hundert / die Enckel aber siebentzig Jahr alt gewesen.

Vor dem Sündfluß kamen die Leuth zu einem solchen hohen Alter / daß sie scheinen unsterblich zu seyn. Adam lebte 930. Jahr; Jared / der Vatter deß gerechten Henoch / 962. Jahr; Mathusalem / der Sohn deß gerechten Henoch / 969. Jahr. Aber es halff alles nichts: Sie haben endlich auch sterben müssen / wie der heutige Jüngling im Evangelio.

Was will dann der stoltzieren / so lang lebt / und der sich beschwären / so bald stirbt? Was hat der mehr / der 962. Jahr lebt wie Mathusalem / als der jenige / so bald stirbt / gleichwie der heutige Jüngling der Wittib zu Naim? Beyder Leben wird ein End haben. GOtt aber wird belohnen den jenigen / der am frömbsten / und nicht der am längsten gelebt hat; es sey dann / daß er auch fromb gelebt.

Es ist nichts daran gelegen / daß du lang lebest. Besser ist es fromm leben und bald sterben / als lang leben / und nichts / oder wenig Guts thun; dann wer fromm lebt und stirbt / der wird haben das ewige Leben: Wer

aber

aber lang und übel lebt/der wird haben den ewigen Tod/ wie geschrieben bey Isaia am 65. c. v. 20. Peccator centum annorum maledictus erit; **Ein Sünder / wann er auch schon hundert Jahr alt / wird doch verflucht seyn.**

Andächtige ꝛc. Man kan uns Adams-Kinder auf der Welt kein bessere und lieblichere Portion auffsetzen / als ein langes Leben / wie bekennt Cicero: Nihil est in vita hominis jucundius vitâ, **nichts ist dem Menschen im Leben lieber und angenehmer / als ein langes Leben.** Dahero als bey Euripide die schöne und holdselige Jungfrau Iphigenia von ihrem Vatter Agamemnone zum Tod verurtheilt worden / hat sie ligend vor ihm auf ihren Knien dieses harte Urtheil abgebetten mit diesen Worten: Ne me perdas immaturam, dulce est enim lucem aspicere; **Ach bring mich nicht umb vor der Zeit / dann es ist gar lieblich das Tagliecht anzusehen.** Dahero hat Pheres der Thessalier König in seinem grauen und hohen Alter den Tod für seinen jüngeren Sohn auszustehen abgeschlagen/ mit dieser Entschuldigung: Vita brevis, sed lumen dulce; animâ unâ vivimus, non duabus. **Kurtz ist unser Leben / ist doch angenehm; wir haben nur eine / und nicht zwey Seelen.**

Dahero hat Cneus Mærenas, ein sonderbarer Favorit deß Kayſers Augusti zum öfftern widerholt: Omnia sustinenda, dummodo vivamus, **alles ist zu leyden / damit man nur das Leben darvon bringe.** Dahero hat Ludovicus der Eilffte diß Nahmens/ König in Franckreich in seiner tödtlichen Kranckheit seinem Leib-Medico versprochen / so viel Täg er ihm mit seiner Medicin werde noch verfristen das Leben / alle Tag fünffhundert Ducaten reichen zulassen. Dahero hat Honorius Römischer Pabst Petro Aponensi seinem Medico alle Tag/ so lang sein Kranck-

heit

heit gewähret/ vier hundert Ducaten bezahlen lassen: Auf solche Weiß purgiren die Medici nicht allein die Leiber/ sondern auch die Beutel. Dahero verlangen wir alle ein langes Leben; keiner ist so alt/ der nicht verhofft/ und wünscht nur noch ein Jährlein zu leben: Allen kommt der Tod gar zu geschwind/ gar zu frühe/ und vor der Zeit. Aber zu was Ziel und End wünschen wir lang zu leben? Unsere Kindheit bringen wir zu mit schlaffen/mit Kinder- und Poppen-Werck. Unsere Jugend wollen wir aufopffern der Welt/ dem Fleisch/ der Eitelkeit. O Narren! der heutige Jüngling zu Naim ist gestorben; das kan auch dir geschehen. In dem Alter wollen wir erst anfangen gut zuthun. O Narren! der heutige Jüngling ist gestorben; und du solst auch nicht können sterben in deiner Jugend? Woher weist du/ daß du in deinem Alter werdest können gut thun/ und GOtt dienen/ wañ du in deiner Jugend nichts nutz bist gewesen/ und GOtt nit gedient hast? Heist es nicht in den Sprüchwörteru Salomonis am 22. c. v. 6. Adolescens juxta viam suam etiam cùm senuerit, non recedet ab ea; **Ein Jüngling halt seinen richtigen Weeg; und wann er auch schon wird alt werden/ wird er nicht davon weichen.**

Wir wünschen alle lang zu leben/ und wissen doch nicht/ was sey ein langes Leben. Das ist kein langes Leben/ welches sich einmahl wird endigen auf Erden; sondern das ist ein langes Leben/welches ewig wird währen im Himmel.

Warum seynd wir dann so sorgfältig/ daß wir von unserer Kranckheit mögen aufstehen/ und bemühen uns nicht auch/ daß wir von unseren Sünden mögen aufstehen? Cupis, ut longa sit vita tua, etsi mala sit: Fac, ut bona sit, & noli timere, ut brevis sit, spricht der H. Augustinus; **du begehrest/ daß dein Leben lang sey/ wann es schon**

S. August. hom. 1. ex L.

schon gottlos. Mach du / daß es gut sey / und förcht dich nicht / daß es kurtz sey.

Es gibt viel Menschen auf der Welt / welche sich gantz und gar ausgiessen auf die Wollüsten / sprechende mit jenen Gottlosen Welt-Kindern / im Büchlein der Weißheit am 2. c. Venite, fruamur bonis quæ sunt, & utamur creaturâ tanquam in juventute celeriter; **Komt / lasst uns geniessen die Güter dieser Welt / und uns bedienen der Creaturen fein bey Zeiten / weil wir noch jung seyn.** Vino pretioso & unguentis nos impleamus, & non prætereat nos flos temporis; **Last uns anfüllen mit dem köstlichsten Wein / daß er uns anstoß am Hals / und wir ihn mit dem Finger können erreichen; last uns anstreichen mit Balsam und Bisam / daß wir riechen wie die Bisam-Katzen / oder Balsam-Büchsen; last uns nicht vorüber schleichen die edle Zeit.** Coronemus nos rosis, antequam marcescant: Nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra. **Last uns crönen mit Rosen / ehe sie verwelcken; es soll kein grüne Wiesen oder Garten seyn / den nicht beschmeisse unsere Geilheit.** Ubique relinquamus signa lætitiæ, quoniam hæc est pars nostra, & hæc est sors nostra. **Last uns allenthalben Freuden-Zeichen ausstecken; dañ das ist unser Erb-Gut / und darinn besteht all unser Glück.**

Woher kombts / daß diese so frech / so ausgelassen / so Gottloß leben? Es kombt daher; weil sie nicht daran gedencken / daß deß Menschen Leben seye kurtz / flüchtig und nichtig; dieweil sie ihnen einbilden ein langes Leben. Dahero wird von ihnen gesagt Sap. 2. c. v. 21. Hæc cogitaverunt, & erraverunt: Excæcavit enim illos malitia eorum. **Das haben sie gedacht und geirret; dann ihre Bosheit hat sie verblendet.** Dahero von ihnen Job

sitzte bey der herrlichen Tafel/hielte ein stattliches Nacht-Mahl; wußte aber nicht / daß es wäre das letzte mal. Vivat, er soll leben / haben Hohe und Niedere geschryen. Vivat, er soll leben / haben Junge und Alte geruffen. Vivat, er soll leben / haben alle Gäst getruncken. ~~Herodes~~ gehet endlich schlaffen / oder besser geredt / man hat ihn schlaffen geführt; dieweil er zimlich berauscht war. Wie er zum besten geschnarcht; schnide ihm die behertzte Judith die Gurgel und den Kopff ab. Das hat er ihm nicht eingebildet.

In Egypten / als dazumahl der verstockte König Pharao regierte / war alles in guten Wohlstand; der König wohl auf; die Königin wohl auf; die Cavalier wohl auf; die Damasen wohl auf; die Burger wohl auf; dero Weiber wohl auf; die Bauren wohl auf; ihre Weiber wohl auf ꝛc. Umb Mitternacht kommt ein Engel aus GOttes Befehl / und ermordet alle Erstgebohrne deß gantzen Königreichs. Das hat ihm kein Mensch eingebildet.

Bertholdus de Betholiz, ein vornehmer Böhmischer Edelmann / ritte einest mit sonderm Pracht / mit stattlichen Kleidern / mit vielen Bedienten und Laqueyen zu Prag über die Brucken / deß Willens / zu Hof dem König aufzuwarten: Wie er gegen der kleinen Seiten zu dem Thor kommt / ist ein Stein / welchen zwey Ratzen / so auf dem Dach miteinander gerafft / loß gemacht / ihme auf den Kopff herunter gefallen / welcher ihn todt geschlagen. Das hat ihm kein Mensch eingebildet. Der-
Calend. Hist. 1256. gleichen gähe und unverhoffte Todfäll könten ohne Zahl beygebracht werden / da es allezeit geheissen: Das hat ihm kein Mensch eingebildet.

Wir sollen es aber uns einbilden / und unser kurtzes Leben stets vor Augen halten: Gedencken sollen wir / daß

daß wir keine Zeit sicher / an keinem Orth sicher / keine Stund sicher / in keinem Alter sicher / ꝛc. Unser Leben vergehet wie der Nebel. Wir seynd nicht einen Augenblick sicher / daß uns nicht GOTT den Lebens-Faden abschneidet. Dahero soll uns allezeit ein Nebel vor den Augen seyn: Sicut nebula dissolvetur.

O liebste Zuhörer! trauet nicht diesem kurtzen Leben. Verlangt ihr lang zu leben / so suchet ein langes Leben in dem Himmel / wo es unendig und ewig währet; und nicht hie auf dieser Welt / wo es ein End nimmt / offt ehender als mein heutige Predig.

Amen.

Am Sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14. c. v. 11.

Wer sich selbst erniedriget / der wird erhöhet werden.

Innhalt.

Demüthig dich / so fürderts dich.

ES scheinet zwar die Welt äusserlich ein Freuden- und Wollust-Haus zu seyn / aber wann man hinein gehet / so findet man / daß es ein abscheuliches Lazareth / ein Schmertz-volles Spital / und Krancken-Haus seye / in welchem ein grosse Menge der Presthafften liget / wie bey dem Schwemmteich zu Jerusalem. Der heilige / Hönig-süsse / Mayländische Bischoff Ambrosius beschreibet die Kranckheiten und Gepreßten / mit welchen die Welt-Kinder behafftet seynd. Febris nostra, Avaritia est: Libido est: Luxuria est: Ambitio est: Iracundia est. Die Wassersucht deß

S. Ambros. Lib. 4. in c. 4. Lucæ.

deß Geitzes; das hitzige Fieber der unreinen Lieb; die Windsucht der auffgeblasenen Hoffart; die Tobsucht deß wütenden Zorns/ seynd lauter Kranckheiten und Gebresten/ wormit die Menschen gequälet und geplaget werden; absonderlich aber leyden sie sehr grosse auffsteigende Aengsten/ dann fast ein jeder sich sehr beängstiget/ wie er doch möge höher steigen/ ja niemand will sich mit dem jenigen Stand und Ehren-Staffel vergnügen lassen/ in welchen ihn GOtt und die Natur gesetzet/ wie bekräfftiget der H. Antonius von Padua in seiner dritten Sermon: Nulli sufficit suus honor, keiner will sich mit seiner Ehr vergnügen lassen/ sondern ein jeder will allzeit höher hinauff steigen. Der Hundsbub will werden ein Stallbub; der Stallbub will werden ein Stallknecht; der Stallknecht will werden ein Vor-Reuter; der Vor-Reuter will werden ein Gutscher; der Gutscher will werden ein Wagen-Meister/ und also fort.

Ist einer von schlechten Herkommen und armen Eltern/ so will er höher hinauff steigen/ und ein Juncker werden; der Juncker will ein Freyherr werden; der Freyherr will ein Graf werden; der Graf will ein Hertzog/ oder Fürst werden; der Fürst ein König; der König ein Käyser.

Ist einer ein Priester/ so wolt er gern ein Caplan werden; der Caplan wäre gern ein Pfarrer; der Pfarrer möchte gern ein Dechant seyn; der Dechant wolt gern den Bischoff-Stab in der Hand haben; hat er in der Hand den Bischoff-Stab/ so wolt er gern auf dem Kopff haben einen Cardinal-Hut; hat er den Cardinal-Hut auf dem Kopff/ so mögt er gern an statt deß Huts die dreyfache Päbstliche Cron haben. Mit einem Wort: Nulli sufficit suus honor, keiner will sich mit seiner Ehr ver-

vergnügen lassen / sondern ein jeder will allezeit höher steigen : Ein jeder will erhöhet seyn.

Wohlan dann! ich will heut Euer Lieb und Andacht eine Weiß lehren / wie sie am ehisten können erhöhet werden; wie sie können hoch steigen und hoch ankommen bey GOtt und den Menschen.

Die Weiß erhöhet zu werden / hoch zu steigen und hoch anzukommen hab ich gelernet in der Schul Christi / und ist keine andere / als sich verdemüthigen. Demüthig dich / so fürderts dich. Qui se humiliat, exaltabitur, spricht die eingefleischte / Göttliche Warheit selbsten im heutigen Evangelio; **Wer sich selbst erniedriget / der wird erhöhet werden.**

Wer ist höher gestiegen als Moyses? Fast alle Creaturen müsten ihm den Gehorsam leisten. Mit mir hat Moyses zu befehlen gehabt / sagt ein Felsen; dann ob ich schon geneigter bin zum Feuer geben / als Wasser geben / gleichwohl hab ich ihme und den Seinigen müssen einen Trunck spendiren. Mit mir hat Moyses zu gebieten gehabt / sagt das Meer; dann auf seinen Befehl hab ich mich von einander zertheilt / und dem gesamten Volck einen freyen Paß vergont. Mit mir hat Moyses zu befehlen gehabt / sagt der Lufft; dann ich nicht allein das alleredelste Manna oder Himmel-Brod herab gebracht / sondern noch darzu ein überschwengliche Anzahl und Menge der Wachtlen seinem Volck zugeschickt. Mit uns hat Moyses zu schaffen gehabt / sagen drey Millionen Seelen; dann er unser Führer / unser höchster Priester / unser Richter / unser Herr / unser Prophet und alles gewesen. Moyses ist so weit kommen / daß er so gar ein Vice-Gott auf Erden worden : Faciam te Deum Pharaonis : Und wie Moyses auf dem Berg Nebo gestorben / haben seinen heiligen Leib die Engel selbst in dem Thal Moab begraben;

und

und hat GOtt nicht wollen zulassen / daß die Israeliter sein Grab sollen wissen / dann er geforchten / sie möchten ihn für einen Gott anbetten. Dieser ist ja hoch ankommen / indem er vorhero in der Landschafft Madian ein Schaaf-Hirt geweßt / nachmahls ein Herr und Regent worden über dreyßig mahl hundert tausend Seelen. Mein heiliger Moyses / wann ich darff fragen / wie hast du die Sach angriffen / daß du also empor gestiegen? Ich / sagt Moyses / hab mich gedemüthiget. Die Demuth hat Moysen also erhoben; dann als GOtt ihme anerbotten / er solle ein Führer deß Volcks / und ein gevollmächtigter Gesandter seyn zu dem König Pharao / hat er sich demüthigist entschuldiget / mit dem Vorwand / er seye ein einfältiger Idiot, und ein talckender Mensch: Impeditioris & tardioris linguæ sum. GOtt solle und wolle einen anderen aus dem Volck erkiesen / der tauglicher als er. Diese Demuth hat so viel gewürckt / daß GOtt den Moysen also erhöhet. Qui se humiliat, exaltabitur; **wer sich selbst erniedriget / der wird erhöhet werden.** Exod. 4. v. 10.

Wer ist höher gestiegen als David? Er ist worden ein König und Monarch über das gantze / grosse / weite / breite / lange / reiche und mächtige Israel: Seiner Reichthum ware kein Zahl / kein Maaß / kein End / kein Grund / kein Gleichnus. Welcher König war mächtiger als er? Welcher Monarch war herrlicher als er? Welcher Regent war weiser als er? Welcher Held war stärcker als er? Keiner / keiner / keiner. David wohnte in einem Pallast zu Jerusalem / dessen Grösse einer Stadt gleich; dessen Höhe einem Thurn gleich; dessen Stärcke einer Vestung gleich; dessen Herrlichkeit einem irrdischen Himmel gleich. Wie viel Städt er belägert / so viel hat er eingenommen: Wie viel Krieg er geführt / so viel hat er glücklich ausgeführt: Wie viel Schlachten er gelieffert / so viel hat er

Victori erhalten. David hat mit seiner Harpffen gemacht/ daß alle seine Feind müsten auf der Zittern schlagen. Der Bauer auf dem Acker ; der Burger in der Stadt ; der Priester in dem Tempel ; der Soldat in dem Lager ; die Weiber in den Zimmern ; die Kinder auf der Gassen ; die Bettler auf den Strassen haben den David gelobt/ geliebt/ gepriesen und gebenedeyet/ dergestalten/ daß GOtt selbst bekennt : Feci tibi nomen grande. 2. Reg. 7. c. v. 9. **Ich hab dir einen grossen Nahmen gemacht.**

David ist warhafftig hoch ankommen/ indem er vorhero ein gemeiner Hirten-Bub geweßt ; ein geschimmletes stückel Brod in der Taschen getragen ; aus einem hohlen Kürbeß das Wasser getruncken ; die Zeit zuweilen unter einem Felberbaum mit Pfeiffen vertrieben ; an statt eines Sessels und Sitz mit einem Scheerhauffen vor lieb genommen.

Wie und auf Weiß ist David so hoch gestiegen ? durch die Demuth. David war so demüthig / daß er sich für den allergeringsten ausgeben ; so gar für einen Diener seiner Brüder brauchen lassen / und ihnen die Speiß zugetragen ; ja als der König Saul ihm seine Tochter für ein Braut angetragen / nachdem er den ungeheuren Riesen Goliath überwunden/ hat er sich biß auf die Erden niedergeworffen/ und gesprochen : Quis ego sum , aut quæ est vita mea , aut cognatio patris mei in Israel , ut fiam Gener Regis ? 1. Reg. 18. c. v. 18. **Wer bin ich / oder was ist mein Leben/ oder das Geschlecht meines Vatters in Israel / daß ich deß Königs Tochtermann werden soll ?** Ich bin ein armer Schlucker und schlechter Hirt ; als wolt er sagen/ wann er je solt mit der Zeit heyrathen/ so seye für ihm ein gemeines Bauern-Mensch gut genug ; er seye auf kein Weiß würdig eines Königs Tochtermann zu werden. Bey jetziger Zeit und Welt thut es ihm selten einer nach ;

ja

ja mancher schämt sich seiner Eltern und seines Herkommens/ gibet vor/ sein Vatter seye ein Edelmann gewesen/ und habe sich von Buttenberg geschrieben/ da er unterdessen die s. v. Mistbutten auf dem Rucken getragen. Die Demuth deß Davids hat dem Allerhöchsten so wohl gefallen/ daß er ihn zur Königlichen Würde erhoben. Qui se humiliat, exaltabitur; **wer sich selbst erniedriget/ der wird erhöhet werden.**

Wer ist höher gestiegen als Joannes der Tauffer/ welcher schon in Mutterleib geheiliget worden; im sibenden Jahr schon die wüste Welt verlassen/ und in die Wüsten getretten/ allwo er unter den wilden Thieren wie ein unschuldiges Lämbel geweßt; unter den Stauden und Dornhecken wie eine schamhaffte Rosen geweßt; unter den Felsen und Stein-Klippen wie ein kostbares Edelgestein geweßt? sein Kleid war ein lauteres Cilicium, so annoch in Laterano zu Rom mit gröster Reverenz auffbehalten wird. Sein Speiß waren Heuschrecken und wildes Hönig; sein Trunck war das helle Wasser. In dieser Wüsten hat er mit höchstem Eyffer die Pœnitenz und Buß geprediget/ und ist so weit kommen/ daß Christus der Welt Heyland selbst in seiner Ruckkehr aus Egypten/ nach dem Tod Herodis, Joanni in seiner Einöde eine Visita gegeben. So weit ist Joannes kommen/ daß er von Christo dem HErrn mehrer und höher ist geacht worden als alle Propheten. Moyses ein Prophet; Josue ein Prophet; Samuel ein Prophet; David ein Prophet; Gad ein Prophet; Nathan ein Prophet; Ahias ein Prophet; Elias ein Prophet; Elisæus ein Prophet; Isaias, Jeremias, Ezechiel Propheten; Daniel, Oseas, Joel Propheten; Amos, Abdias, Jonas Propheten; Michæas, Nahum, Habacuc Propheten; Sophonias, Aggæus, Zacharias Propheten/ ꝛc. Aber Joannes ist mehr als alle Propheten; also sagt JESUS zu dem Volck:

Quid existis videre? Prophetam? Etiam dico vobis, & plus quàm Prophetam. Matth. 11. c. v. 9. **Was seyd ihr hinaus gangen zu sehen? einen Propheten? ich sage euch/ der auch mehr ist dann ein Prophet.** So weit ist Joannes kommen/ daß er Christum den HErrn in dem Fluß Jordan getaufft/ folgsam seine Händ über das Haupt Christi gebracht. Ja so gar der einvermenschte GOtt hat Joannem gelobet/ und hervor gestrichen/ sprechend:

Matth. 11. v. 11. Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista, **unter denen/ die von Weibern gebohren seynd/ ist keiner aufferstanden/ der grösser als** Joannes **der Tauffer.** Dahero der heilige Thomas de villa nova **auffschreyet: Wann Himmel und Erden hätte sammentlich** Joannem **gelobt/ so wäre es ihm kein so grosse Ehr und Glori gewest/ als wie ihn GOtt selbst hat gelobt.** Wie und auf Weiß ist der H. Joannes Baptista so hoch gestiegen? durch die Demuth. Joannes ware so demüthig/ daß er sich nur für ein Stimm in der Wüsten ausgeben: Ego, sagte er zu den Priestern und Leviten/ die ihn gefragt/

Joan. 1. v. 23. wer er wäre/ Ego vox clamantis in deserto. **Ich bin ein Stimm deß Ruffenden in der Wüsten.**

Wann jetzund einer bey der Welt in solcher æstim wäre/ daß ihn die Leuth hielten vor Elia, oder vor einen andern Propheten/ oder vor Christo selbsten/ und ihm liessen vorhalten die Frag/ welche die Juden dem Vorlauf-

Joan. 1. v. 19. fer Christi haben vortragen lassen: Tu quis es? **Wer bist du?** Christus es tu? Elias es tu? Propheta es tu? **Bist du Christus? bist du der Elias? bist du ein Prophet?** O wie weit anderst wurd er antworten/ als Joannes der Tauffer. Freylich wurde er sagen/ bin ich Elias; mich müssen ernehren die Raben/ mir alle Morgends und A-

3 Reg. 17 bends bringen mein Fleisch und Brod. Ich kan das
4. Reg. 1. Feuer lassen vom Himmel fallen/ damit es verzehre auf

einmahl

einmahl fünfftzig Soldaten. Ich kan den Himmel schliessen/ daß kein tröpfflein Wasser herab falle; und wieder auffschliessen/ daß der fruchtbare Regen Wälder und Felder/ Gärten und Wiesen/ Menschen und Vieh erquicke. Freylich bin ich ein Prophet/ der die Leut kan reinigen von ihrem Aussatz/ wie Elisæus den Naaman. Der bey grossen Monarchen und Potentaten so wohl daran ist/ wie Jeremias bey dem König Nabuchodonosor. Der dem Volck schöne Bücher schreibet und vorlieset/ wie Baruch. Dem ein Cherubim auf einem Wagen gezeigt hat die Glory GOttes/ wie dem Ezechiel. Der persöhnlich mit GOtt geredt hat auf dem Berg Sinai/ wie Moyses. Der den Gefangenen ihre Speiß zuträgt/ wie der Habacuc dem Daniel in der Löwen-Gruben. Bey meiner Geburt haben ihre Stimmlein hören lassen die himmlische Geister; sie tragen mich auf ihren Händen/ damit ich nicht anstosse an einen Stein. Ich kan Miracul und Wunderwerck thun. So pflegen zu antworten die Ehrgeitzige/ wann sie ein treffliche Gelegenheit haben/ ein hohes Ambt oder Titul zu erhaschen. So pflegen zu antworten die Politici und Machiavellisten dieser Welt/ wann ihnen vorstehet ein grosses Glück/ und schöne Gelegenheit zu spielen ihren Vortheil. So pflegen zu antworten die Lugen-Hannsen dieser Welt/ die sich grosser Streich ausgeben/ und nichts darhinder ist.

3. Reg. 17 & 18.
4. Reg. 5.
Jerem. 39.
Baruch. 1.
Eccl. 49.
Exod. 34.
Dan. 14.

Aber nicht also der H. Joannes der Tauffer; der antwortete zu dieser Frag: Christus es tu? **Bist du Christus?** Non sum; **ich bins nicht.** Elias es tu? **Bist du Elias?** Non sum; **ich bins nicht.** Propheta es tu? **Bist du ein Prophet?** Non sum; **ich bins nicht.** Confessus est, & non negavit, & confessus est: Quia non sum ego Christus. **Er bekennte es/ und laugnete es nicht/ und bekennte/ daß er nicht Christus wäre: Wiese auch**

Joan. 1. v. 20.

die Gesandten auf den rechten und wahren Messiam, der mitten unter ihnen stunde. Er bekennte / daß er nicht Elias/ oder sonst einer aus denen Propheten wäre.

Wann Joannes wäre gewesen ein hoffärtiger Strobel-Kopff / hätt er können sagen zu den Priestern und Leviten / die ihne fragten: Tu quis es? **Wer bist du?** Was habt ihr Safframents-Pfaffen mich zu examiniren; ich hab euch auch noch nicht gefragt; man muß den Pfaffen nicht alles auf die Nasen binden; nehmt ihr euch selbsten bey der Nasen/ und fragt untereinander: Tu quis es? **Wer bist du?** Wann Joannes wäre ein Politicus gewesen / hätt er können dissimuliren; sie lassen auf ihrer gefasten Meinung / und das für ein grosses Glück halten. Wann Joannes wär gewesen ein grosser Strunzer und Prall-Hannß/ hätte er ein treffliche Gelegenheit gehabt/ ihm das Ambt und Titul Messiæ zuzumessen; dann alles Volck gieng dißfahls auf ihn/ und gedachten alle in ihren Hertzen (wie der H. Evangelist Lucas am 3. Capitel schreibt) ob er villeicht Christus wäre.

Aber Joannes antwortete aus Demuth: Non sum ego Christus, **ich bin nicht Christus.** Non sum Elias; **ich bin nicht Elias.** Non sum Jeremias; **ich bin nicht Jeremias / oder sonsten einer aus den Propheten.** Joannes hat sich so tieff verdemüthiget / daß er sich nur für ein Stimm in der Wüsten ausgeben; ja er seye nicht wehrt/daß er Christo die Schuch-Riemen auflöse. Weilen sich Joannes so tieff erniedriget/ hat ihn GOtt so hoch erhoben. Qui se humiliat, exaltabitur; **wer sich selbst erniedriget/ der wird erhöhet werden.**

Dahero sagt der Hönig-fliessende Bernardus. Descende, ut ascendas: Humiliare, ut exalteris. **Steige abwerts/ damit du aufsteigest: Demüthige dich / damit du erhoben werdest.**

Ver-

Verlasse / O Mensch / die Höhe / eyle in die Niedere; demütige dich / so fürderts dich. Die niedere Demuth wird allein von GOtt hoch geacht.

Das hat man gesehen bey dem heiligen Pabst Gregorio Magno, welcher wegen seiner herrlichen Tugenden und grosser Wissenschafft zur Päbstlichen Würde von Männiglich erkiesen worden; er aber hat sich dessen in allweg geweigert / und allzu unwürdig gehalten. Damit er aber solcher höchsten Würde gäntzlich möchte entgehen / hat er sich in ein Faß lassen einsperren / und solchergestalten zur Stadt hinausführen / nachmahls in einer finstern Höhle sich verborgen. Es hat aber GOtt solche Demuth nach bekanter seiner Arth erhoben; indem er den heiligen Mann durch ein feurige Wolcken an selbigen Orth verrathen / und zum höchsten Ehren-Gipffel erhöhet.

Als der Weltweise Chilon gefragt worden / was der GOtt Jupiter Tag und Nacht im Himmel thue? hat er zur Antwort gegeben: Humilia exaltat, excelsa humiliat. **Das Tieffe erhöht er / das Hohe demütiget er.** Was Chilon von dem GOtt Jupiter gesprochen / das können weit besser wir von unserem wahren GOtt sagen: Humilia exaltat, Excelsa humiliat. **Das Tieffe erhöht er / das Hohe demütiget er.** S. Greg. Thav. tymp. 1: c. n. 22.

Wilst du ein absonderliches Glück haben Zachæe? wilst du / daß deinem Haus ein grosses Heyl widerfahre? wilst du / daß der gebenedeyte Heyland bey dir einkehre / und dein Gast seye / festinans descende, **so steige eylends herab von dem wilden Feigenbaum der stinckenden Hoffarth / deß Ehr-Geitz und Hochmuths; herunter mit dir / verlaß die Höhe; eyle in die Tieffe.** Humilia exaltat, excelsa humiliat. **GOtt erhöhet das Tieffe / und demütiget das Hohe.**

Die Demuth der seeligisten Jungfrau MARIÆ hat gemacht /

Luc. 1. c. gemacht / daß sie aus einer Magd / ecce Ancilla Domini,
v. 38. ein Königin Himmels und der Erden worden. Die De-
Luc. 5. c. muth Petri hat gemacht / daß er mit seinem exi à me, quia
v. 8. homo peccator sum, zum hohen Pabstthum gelanget. Die Demuth Pauli hat gemacht / daß er in dritten Himmel (wären wir unterdessen nur im ersten) verzuckt worden. Die Demuth Francisci Seraphici hat gemacht / daß er dem stoltzen Vogel Lucifer in sein Nest gesessen. Die Demuth Magdalenæ hat gemacht / daß sie ein Jubilæum und vollkommenen Ablaß bey den Füssen JESU gefunden. Die Demuth deß offnen Sünders hat gemacht / daß ihm die Gnaden-Porten offen worden.

Die Demuth der Niniviter hat gemacht / daß sie mit dem Aschen / den sie auf ihre Häupter gesträhet / haben das höllische Feuer gedämpffet.

Sonsten sagt man: Sonnen-Hitz / Nadl-Spitz / und Weiber-Witz seynd nicht dauerhafft: Aber Fürwar ist jene ein witziges Weib gewesen / welche ihr eintziges Heyl gesucht / und gefunden an dem Saum und understen Theil der Kleider Christi. Also ist aller Menschen Heyl nur in der niederen Demuth zufinden. Der hohe Himmel gehöret nur für die Niederträchtige; ein grosser Hanns / ein stoltzer super-Gast / der sich spreitzt wie ein Katz im Calier / kan nicht hinein / dieweil gar ein enges und niederiges Thürl im Himmel: Angusta porta. Matth. 7. c. v. 14.

O liebste Zuhörer! Befleisset euch von Hertzen demüthig zu seyn; dann nichts habt ihr / dessen ihr euch andern könnet vorziehen. Was ihr habt / das habt ihr von GOtt. Was ihr seyd / das seyd ihr von GOtt. Was euch GOtt gegeben / hätte er auch andern können geben: Daß er es euch hat geben / ist ein Allmosen GOttes. Hat nun GOtt euch viel geben / viel Ehr und Reichthum / viel Geschicklichkeit / und was dergleichen / so seyd wie die Bäum

im

im Garten; je völler Früchten ein Baum hängt/ je tiefer biegt er die Aest. Seyd wie ein Korn-Aeher auf dem Feld; je mehr Körnlein es von der Erden gesogen/ je tiefer neigt es sich zu der Erden. Seyd wie ein Schüssel an einer Waag; je mehr man hinein legt/ je tieffer sie sich niedersenckt: je mehr euch GOtt vor andern Guts gethan/ je demüthiger seyd vor andern.

Die Königin der Tugenden/ der Grund aller Vollkommenheit ist die Demuth; und gleichwie Hoffart (nach Zeugnuß deß heiligen Chrysostomi hom. 15. in Matth.) ein Brunn ist alles Unheils/ also ist die Demuth ein Ursprung aller Tugenden. Demuth macht Menschen zu Engeln/ Hoffart zu Teuffeln. Den Hut in Händen tragen/ schadet nicht. Wer aufm Boden bleibt/ der fällt nicht hoch. Quod humillimum, tutissimum. Wer aufm Boden bleibt/ der darff sich keines Falls besorgen. Unter der Banck neidt man niemand. Demuth gibt allen Dingen ein Zierd im Thun und Lassen.

Ich schliesse die Predig mit der Regel Christi: Qui se humiliat, exaltabitur. **Wer sich recht verdemüthiget/ der wird erhöhet werden.**

Als Carolus Magnus mit seinen zween Söhnen Pipino und Ludovico das Grab deß heiligen Martini besuchte/ und daselbst den heiligen Albinum antraffe/ nahm er ihn bey der Hand/ und fragte: welcher aus diesen meinen Söhnen wird mir nachkommen an der Authorität und Ehr? Albinus betrachtete beyde ernstlich/ ihre Sitten/ Gebärden/ und natürliche Zeichen: indem er vermerckte/ daß Pipinus frech/ keck und hochmüthig war/ Ludovicus hingegen züchtig und demüthig/ sagte er: Dieser/ der Ludovicus soll und wird es seyn/ wie es auch geschehen. Qui se humiliat. exaltabitur: **Wer sich selbst erniedriget/ der wird erhöhet werden.** Morgenröth gehet der Sonnen vor:

Demuth den Ehren. Wie tieff ein Brunnquell fallet/ so hoch steigt wiederumb das Wasser. Endlich sagt der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus Serm. de S. Virgilio : Mensura humilitatis, est mensura cujúsque gloriæ. **So groß eines sein Demuth ist/ so groß ist auch seine Glori. Amen.**

Am Sibenzehenden Sontag nach Pfingsten.

THEMA.

Diliges proximum tuum, sicut te ipsum.
Matth. 22. c. v. 39.
Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Innhalt.

Die arme Seelen im Fegfeuer bezahlen reichlich die erwisene Gutthaten.

ES hat GOtt diese Welt also erschaffen wollen/ daß ein Mensch deß andern Hülff vonnöthen hat. Ein Papst braucht Cardinäl/ und die Cardinäl brauchen einen Papst. Ein Käyser braucht geheime Räth/ und die ge-

geheime Räth brauchen einen Käyser. Ein König braucht Hof-Bediente/ und die Hof-Bediente brauchen einen König. Ein Fürst braucht Unterthanen/ und die Unterthanen brauchen einen Fürsten. Ein Officier braucht Soldaten / und die Soldaten brauchen einen Officier. Ein Herr braucht Diener / und die Diener brauchen einen Herrn. Ein Kauffmann braucht Einkäuffer / und die Einkäuffer brauchen einen Kauffmann. Ein Schulmeister braucht Discipel, und die Discipel brauchen einen Schulmeister. Ein Bettler braucht deß Reichen / daß er ihm aus der Noth hilfft / und der Reiche braucht deß Bettlers / daß er ihm in den Himmel hilfft. Geht also den Menschen wie einer Uhr ; die Menschen brauchen der Uhr/ und die Uhr der Menschen/ die sie richten / und heißt da: Dirigo & dirigor. **Ich richte/und werde gericht.** Wer dann also hilfft einander / und geholffen wird / da erfüllet man das Gebott GOttes/ der im heutigen Evangelio befihlt: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum, **du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.**

Vor allem aber erfordert die Christliche Lieb von uns/ daß wir denen in Christo verstorbenen und im Fegfeur leydenden Seelen zu Hülff kommen.

Damit nun solches desto ehender geschehe / will ich in folgender Predig/ mit Göttlichem Beystand/ zeigen/ wie reichlich die tausendmal arme Seelen bezahlen die erwiesene Gutthaten.

Die Gewinn-süchtige Adams-Kinder halten sehr viel auf die offentliche Glücks-Hafen / welche in vornehmen Städten/ zu Dult- oder Marckt-Zeiten/ mit grossem Gepräng aufgericht werden ; worinnen offt solche schöne glantzende guldene Keder vorgestellt werden/ daß fast einem jeden anzubeissen die Zähn wässern. Aber es mißhelet nicht wenigen/ die offt viel Geld opffern/ die welche mit

leeren Zettlen quittirt werden / daß also solche nicht selten mit eigenem Geld Schaden und Schand einkramen.

Andächtige ꝛc. Ich weiß einen weit bessern Glücks-Hafen; massen in solchem keine leere Zetteln / sondern lauter Glück und Seegen / zeitlich- und ewige Wohlfahrt / irrdisch- und himmlische Güter zu finden. Dieser Glücks-Hafen ist die Andacht für die arme Seelen in dem Fegfeur.

Der erste Willkomm / welchen der Engel den dreyen andächtigen Frauen hat geben / als sie mit kostbaren Salben das Grab deß HErrn besuchten / war dieser: Nolite timere, **förchtet euch nicht.**

Matth. 28. c. v. 5.

Allen den jenigen / so die Gräber der verstorbenen Christglaubigen besuchen / und für die Todte fleißig betten / sey es für ein- und allemahl auch gesagt: Nolite timere, **förchtet euch nicht** / massen euch nichts übels kan wiederfahren / weilen die arme Seelen alles Unglück von euch abwenden.

Nicht allein Judas der Treu-lose Verräther / sondern auch die Hohe-Priester seynd an dem schmächlichst- und bittersten Tod Christi JESU Ursach gewesen; dann kein Tag vorbey gangen / daß sie nicht den Untergang dieser Göttlichen Sonnen gesucht: kein Nacht ist geweßt / daß sie nicht sich bemüheten dieses Göttliche Liecht auszulöschen. Wie die Wölff verfolgten sie dieses Lam̃ Gottes. Wie die Geyer und Raub-Vögel suchten sie diese unschuldige Tauben zu tödten. Wie die tobende Sturm-Wind trachteten sie dieses Schiff deß Heyls zu stürtzen; biß endlich diese Blut-Egel / und unmenschliche Tyger-Gemüther den Heyland an das Creutz gebracht / und folgsamb mehrer verschuldet / als Judas Iscariothas. Gleichwohl seynd sie auf der Welt nicht also gestrafft worden / wie der Judas; sie seynd nicht der gantzen Welt zu Schand

und

und Spott worden/ wie der Judas; sie seynd nicht eines solch-verzweiffelten Tods gestorben/wie der Judas. Wolt ihr wissen die Ursach? sie haben sich der Todten angenommen; dann umb jenes Blut-Geld / wormit das höchste Gut verkaufft worden/haben sie einen Acker eingehandlet/ der zu allen Zeiten soll seyn ein Freydhof und Begräbnuß der Frembdling: Emerunt ex illis agrum figuli,in sepulturam Peregrinorum. Matth. 27. c. v. 7. Besagter Acker behaltet noch auf den heutigen Tag nur die Leiber der Frembden; die Innwohner wirffet er gleich aus. Um weilen die geistliche Herren und Vorsteher der Synagog sich solcher gestalten der Todten angenommen/ hat sie kein zeitliches Unglück berühren können; sonsten hätte sie ohnfehlbar der Teuffel lebendig hingeführt; oder ein feuriger Donner in Aschen gelegt; oder die Erd lebendig verschluckt.

Nolite timere, **so förchtet euch dann nicht**/alle Liebhaber der armen Seelen im Fegfeur; es kan euch so bald kein Unglück über den Hals kommen: die Todte helffen den Lebendigen.

Das hat erfahren jene arme Wittib zu Genua/ dero ungerathner Sohn auf die Galee verdammt worden; welchen zu erledigen sie eine Summa von 300. Thaler darschiessen solte. Weilen sie aber so viel Geld nicht hatte/ müste sie solches erbettlen/und im Allmosen zusammen tragen. Einest begegnete ihr ein Priester/ den sie gar demüthig umb ein Beysteur ersucht; als aber dieser gantz mitleydend geantwortet/ er wolte ihr gern etwas mittheilen/ wann er nur bey Mittlen wäre/habe aber nicht so viel/daß er ihm ein Mittagmahl schaffen könne; er habe zwar lang in der Kirchen gewartet/ in Hoffnung/ es möchte jemand ein heilige Meß bestellen/ seye aber all sein Hoffnung leer abgeloffen. Die arme Tröpffin erbarmet sich seiner/und gibt ihm ein Geld/ dessen sie weit mehrer bedürfftig ware/

er soll darfür ein heilige Meß lesen vor die arme Seelen. Jetzt höret/ wie die Todte den Lebendigen helffen!

Nach vollendten heiligen Meß-Opffer gehet die arme Wittib ihren Weg fort / und trifft ein alten unbekandten Herrn an / dem sie ihr gantze Noth mit zährenden Augen geklagt / anbey flehentlichist umb ein Beyhülff angesprochen. Dieser tröstet die betrübte Matron / und gibt ihr einen Zettel/ mit Befehl/ sie solle solchen zu diesem Kauffmann (den er mit Nahmen genennt) tragen. Die Frau kommt dem Befehl nach/ bringt dem Kauffmann den Zettel/ welchen der Handels-Herr nicht genugsamb ansehen kunte; zumahlen er darinn die Handschrifft seines abgestorbenen Vatters ersehen. Er fragte: Wer ihr diese Schrifft gegeben? ob sie ihn kennete / wann er ihr seine Bildnuß zeigte? Ja freylich/ gab sie zur Antwort; dann ich hab seine Gestalt gar wohl gemerckt. Hierauf führte der Kauffmann die Wittfrau in einen grossen Saal/ allwo unterschidliche Abbildungen und Contrafee zu sehen waren. Nachdem sie solche besichtiget / zeigt sie mit dem Finger auf ein Bild/ und sagt: dieser sey es gewesen / dieser sehe ihm gantz gleich. Hierüber seuffzete der Kauffmann/ und sprach: Ach! der ist mein Vatter geweßt/ und schon vor zehen Jahren gestorben: ich erkenne sein Handschrifft gar wohl in diesem Zettel: Ich will euch das Geld zur Rantzion eures Sohn also gleich darschiessen / dann also verlangt es mein lieber Vatter seeliger Gedächtnuß. Die Frau/ und alle die jenige/ denen solches kundbahr worden/ erkannten gar leicht/ daß dieses ein Danck seye der armen Seelen/ wegen der H. Meß/ die sie hat lesen lassen.

Nadal. Prædest. Sig. 7. n. 52.

Die arme Seelen in dem Fegfeur lassen ihnen nichts umbsonst thun; sie vergelten reichlich die erwisene Gutthaten: die Danckbarkeit ist bey ihnen weit grösser und beständiger/ als bey uns Menschen. Die heilige Schutz-

Engel

Engel kommen zum öfftern zu ihnen hinunter/ und berichten sie umbständig/ was und wer ihnen etwas Guts thue; ja sie nehmen solches selbsten wahr / bey Linderung und Minderung ihrer Pein/ daß jemand für sie bette/ und ihnen einige Hülff leiste / worüber sie die Händ mit tausend Danck zusammen schlagen/ und versprechen/ solche Wohlthat nimmermehr zu vergessen; sie ruffen ohne Unterlaß zu GOtt/ und schreyen umb Wohlfahrt ihrer Gutthäter: ja durch Zulassung GOttes und sonderer Mitwürckung deß Allerhöchsten/ seynd sie mehrmahl sichtbarlich erschienen/ und haben ihre Gutthäter aus unterschiedlichen Gefahren errettet. O wie viel haben erfahren / und erfahren es noch/ daß sie sich nicht ehender aus einer Gefahr / aus einem Unglück / aus einer Noth / aus einer Trübsal/ aus einem Elend können wicklen/ als wann sie den armen Seelen etwas schencken/ oder versprechen zu schencken.

Anno 1650. hat ein vornehmer Buchdrucker zu Cölln in seinem Haus beth-ligerig/ und zwar in augenscheinlicher Tods-Gefahr seine liebe Ehefrau/ wie auch seinen kleinen Sohn; wußte nicht / wohin er sich in solcher Trangsal solte wenden; begibt sich demnach in die Kirchen/ da ihm die arme Seelen eingefallen / denen zu Trost und Nutzen er ein Büchel von dem Fegfeur auf ein neues zu drucken/ hiervon hundert Exemplaria für den Krancken/ dann zwey hundert für sein krancke Frau unter die arme Geistliche auszutheilen versprochen; und sehet! beyde krancke Personen seynd von freyen Stucken gleich besser worden. Nadasi n. 137. de sign. Prad.

Dergleichen Geschichten kunte ich ohne Zahl beybringen/ wann es vonnöthen wäre; es gibts aber die tägliche Erfahrenheit selbsten/ was Hülff der jenige von den armen Seelen im Fegfeur zu hoffen habe/ welcher ihnen hilfft. Probiere es nur mein lieber Zuhörer / wann etwann dich ein zeitliches Unglück anstosset/ eine Widerwärtigkeit/ ein gros-

grosses Creutz dich überfallet und drucket; so eyle in der Todten-Capellen auf einem Freydhoff/ falle daselbst auf deine Knie nieder/ rede die arme Seelen folgender Gestalten an: Allerliebste Seelen! wann ihr mir werdet in meinem Anligen beyspringen/ dieses Ubel/ dieses Unglück/ diese Widerwertigkeit/ dieses Creutz von mir abwenden: Wann ihr mir werdet diese Gnad zuwegen bringen/ so versprich ich euch so viel heilige Messen/ dieses oder jenes Gebett/ einen Ablaß/ so viel Communionen ꝛc. Du wirst wunderbarlich spühren/ mercken/ und erfahren/ daß dir wider alles Vermuthen geholffen werde.

Also hat es gemacht die Gottseelige Carmeliterin Anna à S. Bartholomæo, und bekennt/ daß sie auf solche Weise unzahlbare Gnaden erhalten habe.

in vita. Die heilige Catharina Senensis, welche eine sonders grosse Lieb zu den armen Seelen im Fegfeur getragen auch denenselben stäts geholffen/ ist von Christo selbsten berichworden/ daß sie über die sechs hundert grosse Gnadē/ durch die eintzige Fürbitt der armen Seelen/ erhalten.

in vita Von Pio dem Fünfften/ seeligen und heiligen Pabsten hab ich gelesen/ daß solcher lang vorhero/ ehe er zur Päbstlichen Würde gelangt ist/ einest bey eitler Nacht von Pergamo habe fliehen miessen/ dieweil einige ihme nach dem Leben gestrebt. Wie er nun den Weeg nacher Meyland genommen/ und einmahl von der Nacht überfallen worden/ hat er die Einkehr bey einem Bauer genommen/ von welchem er gar wohl/ ob schon unbekant/ gehalten und tractirt worden.

Als nun mitler Zeit Pius zum höchsten Ambt der Kirchen erwöhlet/ und von Laterano aus offentlich getragen worden/ hat der seelige Pabst aus so viel tausend Personen/ so dieser Solemnitet halber zugeloffen/ gedachten Bauern ersehen/ und erkennet/ denselben zu sich lassen ruffen/

zum

zum Danck deß vor etlichen Jahren zubereiten Nachtmahl zu seiner Nothdurfft 500. Ducaten / und seinen zweyen Töchtern 2000. angeschafft. Dieses ware ein löbliche Danckbarkeit. Rho. L. a c. 8.

Aber noch viel danckbarer seynd die arme Seelen im Fegfeur / welche ihren Gutthätern nicht nur allein irrdische Reichthumen/ sondern auch die himmlische Güter zuwegen bringen.

Unmöglich scheint es / daß ein mildhertziger/ hülffreicher Liebhaber der armen Seelen könne ewig zu Grund gehen ; zumahlen diese unaufhörlich für ihre Gutthäter zu GOtt schreyen und ruffen.

Es gibt der Exempel genug/ daß die arme Seelen ihre Liedhaber bey nächtlicher Weil aus dem Schlaff aufgeweckt/ und ihres heranruckenden Sterbstündlein erinnert. Es gibt der Exempel viel/ daß die arme Seelen ihre Gutthäter aus augenscheinlicher Tods-Gefahr erettet/ damit sie nicht im Stand einer Todsünd gestorben Es gibt der Exempel nicht wenig / daß die arme Seelen ihren Patronen in dem Sterbstündlein beygestanden/ und ihnen in solchem letzten Streitt haben geholffen victoriſiren.

Unter andern schreibet Binetus von einem/der sonst ein unadelhafften Wandel geführt/daß er in seiner tödtlichen Kranckheit von dem Gewissens-Scrupel dergestalten geplagt worden/ daß er bereits in der Gefahr der Verzweiffelung gestanden ; bald aber sahe er einige Heilige vom Himmel herunter steigen / welche ihm in seinem harten Kampff beygestanden/ mit Verlauten/ sie seyen die jenige Seelen/ die er mit seinem Gebett und guten Wercken aus dem Fegfeur erlöset hat/ anjetzo wollen sie die erzeigte Gutthat erwiedern / und ihn den geraden Weeg zum ewigen Leben in den Himmel führen. de statu animar. c. 1.

Die Annales der Societet JESU melden / daß in der

Stadt Nola umb das Jahr 1600. ein Mensch gelebt/ welcher ein sehr lasterhafftes Leben geführt / und nur dieses Löbliches an sich gehabt/ daß er für die arme Seelen im Fegfeur Allmosen gegeben. Wegen diesen eintzigen guten Werck seynd ihm etliche Seelen / deren Peyn er mit Allmosen geben gemindert/ im Schlaff erschienen/ die ihn ernstlich ermahnet / er solle sich zum Tod bereiten / sein lestes Stündel werde bald heranrucken. Der Gottlose Sünder folget der treuhertzigen Ermahnung / bereitet sich ohne Verweilung eyffrigist zum Tod / beichtet mit grosser Rey/ und reymüthigen Hertzen seine Sünden/ die er Zeit Lebens begangen / und stirbt den andern Tag deß gähen Todts. O wie reichlich bezahlen die arme Seelen im Fegfeur die erwiesene Gutthaten !

Tom. 9. ad Anni 716.

Jener Religios, von deme Baronius erzehlet / hat auch erfahren / wie danckbar sich die arme Seelen gegen ihren Gutthätern einstöllen; dann als er nach seinem zeitliche Ableiben vor dem Göttlichen Richterstuhl gestellt / und von den Teuffeln dermassen hart angeklagt worden / daß bereits über ihn das Urthel der ewigen Verdambnuß solte ergehen / hat sich GOtt / vermittels der Vorbitt der armen Seelen / für welche gedachter Religios sein Lebtag gern gebettet / über ihn noch erbarmet / das End-Urthel verschoben / ihne wiederum zum Leben kehren lassen/ daß er auf der Welt hat können genugsame Buß würcken/ nachmahls die ewige Seeligkeit erlangen.

Ob zwar aus beygebrachten Begebenheiten satsamb erhellet die grosse Danckbarkeit der armen Seelen im Fegfeur gegen ihre Gutthäter / so kan ich doch nicht verhalten / was sich mit einem Jüngling zugetragen. Vernehmet eine gantz wunderliche Geschicht / dergleichen Euer Lieb und Andacht villeicht nie gehöret.

Es ware ein Jüngling / der in seiner schlipfferigen

Jugend

Jugend mit allen Lastern behafftet gewest; absonderlich schmeckten ihm die verzuckerte Sau-Trebern der fleischlichen Wollüsten / die er mit grossen Lust und Gust / als das beste Confect genaschet. Dieser Jüngling hat ihm mit seinem lasterhafften / übermüthigen und trutzigen Lebens-Wandel nicht allein den Zorn GOttes auf den Rucken geladen / sondern auch viel Feind gemacht / welche bey sich beschlossen / gedachtes Welt-Bürschel aus dem Weeg zuraumen / und der Höllen ein gewünschtes Opffer zu præsentiren. Zu dem Ende haben sie sich in einem Wald zusammen gerottet / wo schier täglich bemelter Jüngling zu seinen Mayr-Hof durchgeritten.

Mehr besagter Jüngling hatte diese eintzige Tugend an ihme / daß er für die abgestorbene Christglaubige Seelen gern gebettet / viel heilige Messen lesen lassen / und Allmosen gegeben. Wieviel ihme dieses genutzet / werden sie bald vernehmen.

Als dieser Gottlose Gesell einest auf einem stoltzen Klepper / seiner Gewonheit nach / auf seinen Mayr-Hof hinaus geritten / hat er im Anfang deß Walds etliche Stuck von einem geviertleten Strassen-Rauber an einem Baum hangen gesehen (welches Urtheil kurtz vorhero ergangen) diese hat der Jüngling in etwas betrachtet / bald aber das gröste Wunder gesehen. Was hat er gesehen? er hat gesehen / daß sich die Stuck bewögen / von dem Baum ablösen / herunterfallen / sich zusammen richten und miteinander vereinigen. O Wunder! Er hat gesehen / daß der vereinigte todte Cörper unverhofft lebendig aufgestanden / welcher auf ihm zugangen / und seinem Pferd in den Zaum gefallen. Wie damahls dem Jüngling zu Gemüth gewest / ist leichter zugedencken / als mit Worten auszusprechen. Vor Forcht und Schrecken zitterte er an dem gantzen Leib; es tröstete ihn aber der

Todte/ und redete ihn folgender Gestalten an: Förchte dir nicht/ ich komme dir zuhelffen/ und nicht zuschaden; ist dir dein Leben Lieb/ so steige vom Pferd herab/ und warte da/ biß ich widerumb zuruck komme.

Der Jüngling steigt vom Pferd/ der Todte hinauf/ und reit schnell in den Wald/ stehet aber nicht lang an/ so erschallete ein erschröckliches Knallen der Mußqueten und Büchsen/ welche deß Jünglings Feind auf den Todten loß gebrennet und vermeint/ den Jüngling getödtet zu haben; dahero eylends die Flucht genommen. Der Todte aber kehrte mit dem Pferd zu offt gedachten Jüngling/ und redete ihn also an: Hast du vernommen und gehört das schiessen? dieses ist dir von deinen Feinden vermeint gewest: Du wärest mit Leib und Seel verdorben/ wann dich nicht auf diese wunderbarliche Weise die Seelen im Fegfeur (denen du bißhero Hülff geleistet) errettet und erhalten hätten: Verharre in der Andacht für die Abgestorbene/ und bessere dein Leben/ auf daß du nicht augenblicklich in das ewige Verderben gerathest. Nach solcher Erinnerung und Ermahnung hat sich der Todte wider von einander zertheilet/ und an sein voriges Orth begeben.

Manni in Sac. Trig.

Sehet/ Villgeliebte Zuhörer! wie die Todte denen Lebendigen beyspringen; wie die arme Seelen im Fegfeur so reichlich bezahlen die erwiesene Gutthaten. Sehet/ wie sie helffen den jenigen/ die welche ihnen Hülff leisten!

Derowegen last euch die tausendmahl arme Seelen befohlen seyn; seyt ihrer ingedenck in eurem Gebett/ in eurer Andacht/ in euren guten Wercken; so werden sie eurer auch nicht vergessen.

Wer denen armen Seelen im Fegfeur Hülff reichet/ der ist geseegnet auf Gassen und Strassen/ auf Wecg und Steg/ im Haus und draus. Ein solcher wird sehen und erfahren/ daß besser Glück in der Wirthschafft; daß gröss-

serer Fortgang seines Gewerbs; daß kräfftigerer Widerstand seiner Feind; daß weniger Anstöß in dem Ambt; daß geringere Unruhe in dem Gewissen; daß mindere Forcht in dem Hertzen; daß weniger Trangsaalen in dem Leben. Wer den armen Seelen im Fegfeur verhülfflich ist zur Seeligkeit/der tragt an ihme ein trostvolles Zeichen der ewigen Prædestination oder Aufferwählung zur himmlischen Glori/ welche allen abgestorbenen Christglaubigen Seelen/ und uns sammentlich verleyhen wolle GOtt Vatter/ Sohn/ und heiliger Geist/ Amen.

Am Achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Hic blasphemat. Matth. 9. c. v. 3.
Dieser lästert GOTT.

Innhalt.

Die Gottslästerer sterben gemeiniglich eines üblen Tods.

IN dem alten Testament befahle GOtt seinem rechtglaubigen Volck/ daß alle Schlacht-Opffer/ welche man ihm wolte auffopfferen/ solten seyn gantz rein und ohne Mackel: Dahero ehe solche geschahen/ wurden sie zuvor

gewaschen und gereiniget. Ein solches reines und unbeflecktes Opffer / welches dem himmlischen Vatter am Altar deß heiligen Creutzes solt auffgeopffert werden zur Versöhnung der sündigen Welt / ist gewesen Christus unser liebster Heyland / in welchem durchaus kein Sünd gewesen; dann erstlich / der Göttlichen Natur nach / hat er durchaus kein Sünd können haben / dieweil GOtt unsündlich von Natur / also daß / waun GOtt sündigen könnte / Er kein GOtt wäre. Dahero spricht der H. Joannes in seiner ersten Epistel am 1. c. v. 5. DEus lux est, & tenebræ in eo non sunt ullæ; **GOtt ist das Liecht / und in ihm ist gar keine Finsternuß** / ist auch nichts / an dem GOtt ein Mißfallen tragt / als allein an der Sünd. Darum wer GOtt gefallen will / der enthalte sich nur von den Sünden; oder sündiget er / so reinige er sich von seinen Sünden / dann sonsten ist es unmöglich GOtt zu gefallen.

So hat auch Christus / der menschlichen Natur nach / durchaus kein Sünd gehabt / oder haben können; dann die Sünd / mit welcher der Mensch behafft / ist entweders die Erbsünd / oder die würckliche Sünd. Die Erbsünd hat Christus nicht gehabt / auch nicht haben können; dann er weder aus dem Willen deß Fleisches / noch aus dem Willen deß Manns gebohren worden / zumahlen er auf Erden keinen leiblichen Vatter gehabt / und seine Mutter / die ihn ohne eine Venus-Hitz gebohren / ein reine Jungfrau vor- in und nach dessen Geburt gewesen.

Die würckliche Sünd hat er auch nicht gehabt / noch haben können; dann diese hat ihren Ursprung aus der Rebellion und Wiederspenstigkeit deß menschlichen Willens mit dem Willen GOttes / welche Rebellion nicht ist in Christo gewesen / noch hat seyn können; dahero wird er

bey

bey seinem geliebten Jünger am 1. Capitel genennt: Plenus gratiæ & veritatis, **voller Gnad und Warheit.**

Dahero bekennt von ihm der H. Apostel Petrus in seiner ersten Epistel am 2. Capitel. Qui peccatum non fecit, nec inventus est dolus in ore ejus; **er hat kein Sünd gethan/ ist auch kein Betrug in seinem Mund gefunden worden.**

Dahero wird er genennt von dem heiligen Apostel Paulo zun Hebräern am 7. c. v. 26. Pontifex Sanctus, innocens, impollutus, segregatus à peccatoribus, **ein heiliger/ ein unschuldiger/ ein unbefleckter/ und von allen Sünden abgesönderter Hoherpriester.**

Obwohlen nun schon Christus unschuldig gewesen/ und von keinem hat können einer Sünd überzeugt werden/ so hielten ihn gleichwol heut die gottlose Schrifftgelehrten vor einen Gottslästerer/ sprechende bey ihnen selbst: Hic blasphemat, **dieser lästert GOtt.** O teuffliſche Böß-wicht! Ihr/ ihr boßhaffte Schrifftweisen seyd Gottslästerer/ und werden eures glüffters Gottslästerliche Goschen jetziger Zeit/ leyder! auch unter den Catholischen Christen gefunden.

Was für ein erschröckliches Laster aber die Gottslästerung seye/ und wie gemeiniglich die Gottslästerer eines üblen Tods sterben/ wird gegenwärtige Predig zeigen. GOtt der H. Geist erleuchte alle Gottslästerer/ daß sie dieses greuliche Laster erkennen/ und mit frembden Schaden witzig werden.

Die Gottslästerung wird von dem grossen Theologo Cajetano in c. 24. Levitici also beschrieben: Blasphemia est maledictio & despectio divini Nominis. **Die Gottslästerung ist eine Vermaledeyung und Verachtung deß Göttlichen Nahmen.**

Gottslästern ist eine Sach/ die GOtt zur gröſten

Schmach

Schmach gereichet. Dahero halten die heilige Vätter Hieronymus, Chryſoſtomus, Auguſtinus, und andere das Gottsläſtern für die gröſte/ ſchwäriſte und erſchröcklichſte Sünd. Omne peccatum blasphemiâ levius eſt, ſagt der H. Hieronymus über den Iſaiam; **alle Sünden ſeynd leichter als die Gottsläſterung**; will ſagen: Hurerey/ Ehebruch/ Blutſchanden/ Mordthaten/ Rauberey/ Diebſtahl/ Vollſauffen/ und alle andere Sünden ſeyen geringer als die Gottsläſterung. **Es iſt nichts erſchröcklichers als das Gottsläſtern/** bekräfftiget erſtberührter Kirchen-Lehrer in Apologia contra Ruff. paræneſi 43.

Dem heiligen Hieronymo ſtimmet bey der guldene Redner/ der H. Joannes Chryſoſtomus, alſo ſchreibend in Auslegung deß 95. Pſalm: Multiplex eſt differentia peccatorum, quæ committuntur in Deum & in hominem, nihil tamen ſceleratius blasphemiâ. **Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen den Sünden / welche begangen werden wieder GOtt und wieder den Menſchen; keine iſt doch erſchröcklicher als die Gottsläſterung.** S. Chryſoſtomus in Parabol. c. 95. **Warum** Chryſoſtomus **dieſes ſchreibet/** gibt er ein gar **ſchöne Urſach/ wann er an einem anderen Orth alſo redet:** Qui peccat, legem Dei violat, at qui blasphemat, adverſùm divinum Nomen impietatem admittit. **Wer ſündiget/ der handlet wider das Geſatz GOttes; wer aber gottsläſtert/ der begehet ein Ungerechtigkeit wider GOttes heiligen Nahmen ſelbſt.**

Der H. Auguſtinus ſagt über das 26. Cap. Matth. Non minus peccant, qui blaſphemant Chriſtum regnantem in cœlis, quàm qui crucifixerunt ambulantem in terris. **Es verſündigen ſich diejenige/ welche Chriſtum regierend in dem Himmel läſtern/ nicht weniger/ als jene/ welche ihn gecreutziget haben auf der Welt.**

Einen falſchen Eyd ſchwören iſt eine groſſe Sünd/

ſpricht

spricht angezogener grosse Kirchenlehrer / aber Gottslästern ist noch ein weit ärgeres Laster ; dann durch das falsch Schwören wird GOtt nur zum Zeugen einer unwarhafften Sach gebraucht / in dem Gottslästern aber werden GOTT selbst unwarhaffte Sachen zugemessen / und zwar gemeiniglich mit grossen Zorn und Verbitterung deß Gottslästerers / als wolte er sich gleichsam an GOtt rächen / und seine heilige Sacrament / Blut / Wunden / Creutz / durch welche er flucht und gottslästert / verachten / GOtt darmit trutzen und schänden. O entsetzliches / O grausames Laster der Gottslästerung!

Kein Sünd macht den Menschen denen Teuffeln so gleich und ähnlich wie das Gottslästern. Aller Gottslästerer Zungen und Mäuler seynd Zungen und Mäuler der Teuffeln / von denen der Königliche Prophet in dem 13. Psalm gesprochen: Quorum os maledictione & amaritudine plenum est, **ihre Mäuler seynd voller Lästerungen und Bitterkeit.** Ps. 13. v. 3

Man pflegt insgemein zu sagen:

Die Fuhrleut kennt man aus dem Schnaltzen /
Die Kuchel kennt man aus dem Schmaltzen /
Die Sauffer kennt man aus der Nasen /
Die Wind kennt man aus dem Blasen /
Die Schuster kennt man aus den Händen /
Die Roß kennt man aus den Zähnten /
Die Glocken kennt man aus dem Klang /
Und den Vogel kennt man aus dem Gesang.

Die Gottslästerer erkennt man aus der Sprach / daß sie Teuffel aus der Höll seynd ; dann sie reden die Sprach / welche die Teuffel in der Höll reden. Blasphemia est idioma infernalis inimici, & Damnatorum, spricht Joannes Gerson. tom. 4. consid. 2. **Das Gottslästern ist die Sprach deß höllischen Feinds / und der Verdammten ; dann**

in der Höll hört man nichts anders als Gottsläste-rungen/und Verfluchungen GOttes und seiner lieben Heiligen.

Die Gottslästerer seynd nicht ungleich denen Basilis-ken, welche immerzu das häuffige Gifft gegen dem Him-mel ausspeyen. Sie seynd nicht ungleich dem Berg Ve-suvio, aus welchem stets die praßlende Feuerflammen in die Höhe steigen.

Die Gottslästerer stechen wie ein Igel an allen Or-then; sie stechen GOtt/ seine heilige Sacrament/ die Hei-lige im Himmel/ die Zuhörer.

Wann die Barbarische Völcker in Lydia, die Atlan-tides genannt/ nach der schönen Morgenröth sehen die hell strahlende Sonnen auffgehen / rotten sie sich zusammen / und werffen mit grosser Verbitterung und Unsinnigkeit Stein gegen das grosse Welt-Liecht; sie schiessen Pfeil hinauf; sie schwingen darwider ihre Lantzen / und voll-bringen ein erbärmliches Geschrey. O homines humani ritûs degeneres! rufft hierüber aus Plinius L. 5. O un-menschliche Menschen/ die so grosse Unsinnigkeit wider die Sonnen verüben! Ein noch grössere Unsinnigkeit verüben die Gottslästerer / indem sie nicht wider die erschaffene Sonnen/ sondern wie die unerschaffene Sonnen der Gött-lichen Gerechtigkeit die Pfeil der Gottslästerungen gen Himmel schiessen/ und die Lantzen deß Fluchens wider die Göttliche Majestät schwingen.

O Feur! warum rächest du nicht die Schmach dei-nes Erschöpffers? weiß ich doch wohl/ daß zur Zeit deß H. Philippi Benitii auf dem freyen Feld zwischen Bononia und Mutina das Feur vom Himmel gefallen / und etliche Gottslästerer samt dem Baum / unter dem sie gesessen / gäntzlich verzehret/ und in Aschen gelegt.

Bzovi. in An. 1285

O Wasser! warum rächest du nicht die Schmach deines

deines Erschöpffers? weiß ich doch wohl/ wie ein Spanische Dama, mit Nahmen Beatrix de Luena, etliche Gottslästerliche Wort ausgossen/ nachdem sie vernommen/ daß ihr Liebster im Feld umkomen/ daß bald hierauf die Straff von oben herab kommen/ und urplötzlich ein solcher Wolckenbruch geschehen/ daß die gantze Stadt/ so ihr zugehörig/ und worinn sie residirte/ jämmerlich zu Grund gangen. Manl. 512. Lit: B.

O Lufft! warum rächest du nicht die Schmach deines Erschöpffers? weiß ich doch wohl/ daß Anno 1623. ein Ketzer/ Michaël Thomas Houslaii wegen begangener Lasterthaten an das Hochgericht aufgehenckt worden; weil er aber kurtz vor seinem Tod etliche gottslästerliche Wort ausgegossen/ ist ihme auch die zeitliche Straff nicht ausgeblieben; dann kaum hat ihn der Scharpffrichter von der Laiter herab geworffen/ ist alsobald der Kopff von dem Leib gefallen/ als wär er mit einem Scheermesser abgeschnitten worden/ die gottslästerliche Zung aber ist hangen geblieben. Cæl. L. 4. c. 25.

O Erd! warum rächest du nicht die Schmach deines Erschöpffers? weiß ich doch wohl/ als Anno 1239. etliche gewissenlose Bediente Friderici II. gottslästerlich wieder GOtt geredet/ die Göttliche Rach sie alsobald ergriffen habe; indeme unverhofft die Erden sich bewegt/ und einen grossen Thurn zu Boden geworffen/ worvon gedachte Gottlästerer zerquetschet und begraben worden. in vita Gregorii IX. Pont.

Was nicht geschehen/ das kan noch geschehen; sagt nur nicht/ihr Gottslästerer/ was Ecclesiastici an dem fünfften Capitel geschrieben stehet: Peccavi, & quid mihi accidit triste? **Ich hab gesündiget/ und was ist mir widriges begegnet?** Dann die Göttliche Straff wird euch nicht ausbleiben. Höret/ was Christus JESUS selbsten Marci am 3. Capitel spricht: Qui blasphemaverit in v. 4. v. 29.

Spiritum Sanctum, non habebit remissionem in æternum, sed reus erit æterni delicti. (O erschröckliche Wort/ worvon denen Gottslästerern beyde Ohren klingen solten!) **Wer GOtt lästert wider den heiligen Geist/ der wird keine Vergebung haben in Ewigkeit/ sondern wird einer ewigen Sünd schuldig seyn.** Diesen Text leget Lyranus also aus: Wer freventlich wider GOtt/ wider seine Heilige/ wider die Sacrament der Kirchen fluchet und schiltet/ obwohlen es nicht unmöglich/ daß ein solcher sich bekehre/ Buß thue/ und selig werde/ dannoch aus Verhängnuß GOttes gehet es ordinari schwerlich her/ und sterben gemeiniglich die Gottslästerer eines üblen Tods.

Dieses zu bestätigen komme ich zu den Begebenheiten/ und Erfahrnussen.

Theophilus Rainaudus schreibet To. 17. Operum suorum, in prato spirituali. §. 78. Daß in Franckreich/ in der Lugdunischen Landschafft ein edler junger Herr (Eques Melitensis) sich befunden/ welcher dem Gottslästern und Sacramentiren sehr ergeben war. Dieser hatte sein eintzige Freud in der Jägerey/ mit welcher er sich biß in die spate Nacht divertirte. Seine verwittibte Frau Mutter vergonte ihm zwar diese Freud/ aber sein spates nach Hauskommen wolte sie ihme nicht gestatten/ noch länger gedulden; ermahnte ihn also/ er solle nicht so lang in die Nacht hinein ausbleiben/ widerigen fahls werde sie das Haus verschliessen lassen/ und ihn nicht mehr einlassen. Diese Mütterliche Ermahnung hat der junge Herr nur verlacht/ und ist/ wie zuvor/ biß in die spate Nacht ausgeblieben. Als aber seine Frau Mutter das Haus verschliessen lassen/ und der Sohn einest gantz spat in der Nacht mit zween andern seinen Cammeraden nach Haus kommend/ solches verspörrt gefunden/ fienge er an/ seinem Gebrauch nach/

entsetzlich

entsetzlich zu Sacramentiren/ zu fluchen/ und zu Gottslästern. Dieses Gottslästern / schelten und fluchen hat er widerholt/ als er keine gute Ligerstatt angetroffen/ sondern mit seinen Cammeraden in einem schlechten Beth ligen müssen. Er lage in der Mitte zwischen seinen zween Cammeraden/ und gottslästerte ohne Unterlaß / dergestalten/ daß es die Teuffel selbst nicht mehr kunten erdulten. Dahero ein höllischer Geist in Gestalt eines Risens mit zween grausamen Höll-Hunden vor das Beth kommen / den Gottslästerer herausgerissen / auf den Tisch / so daselbst gewest/ hinaufgeworffen/ mit einem grossen Wayd-Messer in Stucken zerschnitten / und den zween feurigen Höll-Hunden zuverschlucken vorgeworffen. Nach solchem ist er sambt seinen Hunden verschwunden / und hat die zween Cammeraden besagten Gottslästerers in solcher Forcht und Schrecken verlassen / daß der eine alsbald sich in ein Closter begeben/und ein gottsförchtiges Leben geführt.

Ein erschröckliches Exempel von einem Gottslästerer bringet auch bey HenricusMurac ein Carthäuser. Der erzehlet / daß unweit Lucern sich einsmahls drey Spiller zusammen gesellet / und auf dem Würffel-Platz erschienen. Einer aus ihnen / mit Nahmen Ulrich Schröter / war in dem Spillen sehr unglückseelig ; darüber er dermassen ergrimmete/ daß er anfienge entsetzlich zu gottslästeren : Er zoge seinen Dolchen aus/stoßte denselben vor Zorn auf den Tisch nieder / und erhebte seine gottslästerliche Zung gen Himmel/ sprechend : Christe du Sohn MARIÆ, du solst wissen / wofern mir auch dieser Wurff unglücklich fallen wird/ so bin ich gesinnet/ mich an dir zurächen/ und dir disen Stillet in deine Seiten zustossen. Was geschicht ? Die Würffel fallen ihm unglücklich ; er verspillt abermahl das Spil / und wird wegen deß Verlust so zornig / daß er den Stillet in die Höhe hinaufgeworffen/und in folgend-gotts-

läſterliche Wort ausgebrochen: Höre Chriſte/ du Sohn MARIÆ! mein Willen und Meinung iſt/ daß dieſer Stillet deine Seiten durchſtechen ſolte. Sehet Wunder! kaum hat dieſer gottloſe Menſch die gottsläſterliche Wort ausgeſprochen/ ſeynd fünff friſche Bluts-Tropffen von Himel auf den Spil-Tiſch herunter gefallen/ zum Zeichen/ daß diſer Gottsläſterer mit ſeinen Gottsläſterungen/ und Stillet Chriſti JESU Seiten durchſtochen habe. Es erſchienen auch zween ſchwartze abſcheuliche Mohren/ welche den Gottsläſterer ergriffen/ und durch die Lufft in die ewige Verdammnuß hinweg geführt haben.

Bey angezogenen zweyen Gottsläſterern befindet ſich auch in der Höll jener hoffärtiger Doctor zu Paris/ Nahmens Simeon von Tornac, welcher einſtens offentlich vor allem Volck dieſe gottsläſterliche Wort geredet: Auf der Welt ſeynd drey groſſe Betrieger geweſen/ welche das menſchliche Geſchlecht verführt haben; nemblich Moyſes, der die Juden; Chriſtus/ der die Chriſten; und endlich Mahomet, der die Heyden verführet. Dieſer Gottsläſterer hat kaum ausgeredt/ wurde er unſichtbarlicher Weiſe alſo zu Boden geſchlagen/ daß man ihn für Todt nach Haus getragen/ allwo er drey gantzer Tag und Nacht ſolche Schmertzen gelitten/ daß er neben Verliehrung ſeiner Sinnen und Red/ wie ein Löw zu brüllen angefangen/ letztlich/ aus Zulaſſung GOtts/ mit erſchröcklicher Stimm aufgeſchrien: O Alcida! O Alcida! (welche ſein Kebs-Weib war) komm mir zu Hülff. Auf dieſe Weiſe gabe er mit unausſprechlichen Schmertzen ſeinen unglückſeligen Geiſt auf.

Guiliel. In Lib. apum.

Sehet/ Villgeliebte/ wie die Gottsläſterer zeitlich und ewig zu Grund gehen! Gar ſelten laſſet der gerechte GOtt auch auf der Welt ungerochen die Gottsläſterer; dann er kan in die länge ihre Gottsläſterliche Goſchen

nicht

nicht anhören. Ja wegen der Gottslästerung pflegt GOtt gantze Stätt/ Länder/Provintzen und Königreich zustraffen/ wie aus folgendem klar abzunehmen.

Als Robertus König in Franckreich einest mit gebognen Knyen/ mit aufgehebten Händen gantz eyfferig bey GOtt dem HErrn umb einen lieben und gewünschten Frieden in seinem Reich angehalten / ist ihme Christus voller Wunden / voller Geschwär / voller Blut erschienen / und hat ihn also angeredet: Tu à me pacem postulas, cùm ego in cœlis à tuis pacem non habeam, **du begehrest von mir den Frieden / indem ich doch von den deinigen im Himmel keinen Frieden hab.** Hisce plagatus sum à tuis blasphemis subditis; **diese Wunden haben mir gemacht deine gottslästerliche Unterthanen.** Pacem non impetrabis Roberte, priusquam blasphemias regno extirpaveris; **den Frieden / O** Roberte, **wirst du ehender nicht erlangen / biß du das Gottslästern von deinem Reich ausgereutet hast.** Boërius. decis. 301.

O Liebste Zuhörer! wann wegen Gottslästerung/ wegen Fluchen / wegen Sacramentiren GOttes Zorn so billich ergrimmet / daß er Krieg / Hunger / Pest / und andere grosse Ubel über gantze Städt / Länder / und Königreich verhenget; woher vermeinen sie/ daß es komme / daß / leyder GOtt erbarms! zu diesen unseren unglückseeligen Zeiten so mannigfaltig- so langwirrig- so schädliche Kriegs-Empörungen/Blutvergiessungen/Verderbung- und Verherungen so vieler Städten und Länder geschehen? daß Feur und Schwerdt / daß Hunger und Krieg/daß abscheuliche Kranckheiten das liebe Teutschland gleichsamb in den äussersten Ruin setzen? Daher kombts: Weilen die gröste Laster/forderist aber die GOttlästerung in Schwung gehen. Joannes Gerson schreibt gantz deutlich / daß meistens die Gottslästerung Ursach

seye/

seye / daß GOtt Krieg / Hunger und Pest über ein Land schicke. Pacem non impetrabis, priusquam blasphemias extirpaveris; **den Frieden wird GOtt ehender nicht geben/ man reute dann zuvor das Gottslästeren aus.** Es hat dieses greuliche Laster solcher gestalten eingerissen/ daß es heisset / wie GOtt sich bey dem Prophen Isaia am
v. 5. 52. c. beklagt: Jugiter tota die nomen meum blasphematur, **mein Nahm wird unauffhörlich den gantzen Tag gelästert.** Es sollen aber geistliche und weltliche Obrigkeiten in allweg suchen/ auch mit Schärffe der Straff/ damit dieses so schädliche Laster möge ausgereutet werden.

Viel versprechen zwar gar offt mit gebognen Knyen dem Beicht-Vatter die schlimme Gewonheit zu Gottslästern gäntzlich abzulegen; sie seynd aber nicht ungleich dem Fluß Jordan/ der auf ein kurtze Zeit seinen Lauff verarrestiert / und so lang still gestanden / biß die Arch deß Bunds durch passirt/ nachmahls hat er seinen alten Gang genommen.

Manche verheissen zwar dem Beicht-Vatter mit ernsthafften Worten/ sie wollen sich gäntzlich deß Gottslästern / deß Schelten/ deß Sacramentiren / deß Fluchen enthalten; aber wann sie nach Hauß kommen/ und etwan das Essen nicht gleich auf dem Tisch stehet / oder sonst etwas nicht gleich geschicht/ was sie haben wöllen/ fahren sie gleich mit viel tausend Sacra &c. und Teuffeln heraus; fangen gleich wieder an zu Gottslästern.

Gebet aber acht ihr Gottslästerer! GOtt viel versprechen / und nicht halten / ist gleichsam GOtt bey der Nasen ziehen. Es laßt sich aber GOtt nicht bey der Nasen ziehen.

Anno 1394. hat zu Constantz in der Vorstadt sich ein loser Bub befunden / welcher einem Crucifix zu Bernrain an die Nasen gegriffen / mit diesen Schertz-Worten:

HErr/

HErr/ laß dir schneitzen/ so küsse ich dich desto lieber. Es bliebe ihm aber die Hand durch Göttliche Verhängnuß an deß gecreutzigten HErrn Nasen so lang/ biß die gantze Stadt Constantz mit der Procession hinaus gangen/ und durch langes Gebett den Knaben erlöset.

Laßt sich demnach GOtt keines wegs bey der Nasen ziehen. Und was thut ihr Gottslästerer/ als dieses/ wann ihr dem Beicht-Vatter/ der an GOttes statt im Beichtstuhl sitzet/ offt versprecht/ ihr wollet nicht mehr schelten/ fluchen/ und gottslästern/ beynebens aber gleich wieder mit schelten/ fluchen und gottslästern den versöhnten GOtt erzürnet und beleydiget?

Ihr habt schon vernommen/ daß die Gottslästerer gemeiniglich eines üblen Tods sterben: Deponite igitur--- blasphemiam, **so legt dann ab---die Gottslästerung/** damit ihr zeitlich- und ewigen Unheil entgehet. Redet nicht die Sprach/ so die Teuffel und Verdammte in der Höll reden/ welche GOtt unabläßig lästern/ schänden und schmähen; sondern lobet/ ehret und preiset mit möglichister Andacht und Liebe den Lob- Ehr- und Preißwürdigisten GOtt/ wormit ihr zu erkennen gebet/ daß ihr verlanget zu seyn aus der Zahl der Ausserwählten GOttes/ die in dem Himmel mit allen Englischen Geistern bey dem Göttlichen Thron ohne Unterlaß singen Sanctus, Sanctus. Sanctus, Dominus DEUS Sabaoth; **Heilig/ Heilig/ Heilig ist unser HErr GOtt Sabaoth/**

Amen.

S. Paulus Ap. ad Coloss. 3. v. 8.

Am Neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Multi sunt vocati, pauci verò electi. Matth. 22. c. v. 14.
Viel seynd beruffen/ aber wenig außerwählt.

Innhalt.

Dieweil wenig Menschen thun/ was gehört zu ihrem ewigen Heyl/ werden so wenig seelig.

NAchdem der fromme Patriarch Abraham aus Befelch GOttes seinen einigen allerliebsten Sohn Isaac wolte aufopfferen/ hat solcher Gehorsam dem Allmächtigen so wohl gefallen/ daß er ihme dessentwegen diese Verheissung gethan: Multiplicabo semen tuum sicut stellas cœli, & velut arenam, quæ est in littore maris. Gen. 22. c. v. 17. **Ich will deinen Saamen vermehren wie die Stern am Himmel/ und wie den Sand/ der am Ufer deß Meers ist.**

Nun

Nun wird sich die Arichmetica nicht unterfangen den Sand zu zehlen; hingegen weist die Astrologia die Zahl der Stern/durch welche/wie die mehriste Lehrer vorgeben/ die Gerechte/die Aufferwehlte zur Seeligkeit bedeutet werden; durch den Sand aber werden die Verlohrne verstanden.

Gleichwie nun unvergleichlich mehrer Sandkörnl seynd als Stern; also wird weit gröſſer seyn die Zahl der Verlohrnen/ als der Außerwählten.

Moyses ein Führer deß Volcks Israel hat sechsmahl hundert tausend streitbare Männer aus Egypten geführt/ Weiber und Kinder ungezehlt: Aus so viel hundert tausend Israelitern seynd nur einige zwey/ benamentlich Josue und Caleb, in das gelobte Land kommen. Dieses ist ein Abbildung/ daß vielmehrer verdammt/als seelig werden. Cornel. à Lap. in c. 14. Num.

Wie die grosse und herrliche Stadt Jericho von dem tapfferen Kriegs-Fürsten Josue erobert worden/ seynd alle Häuser/ deren viel tausend waren/ vom Feuer verzehret worden/ausgenommen das eintzige Haus der Rahab. Dieses ist ein lebhaffter Entwurff/ daß weit mehrer ins ewige Verderben/ als in den Himmel kommen. Jos. 6.

Gedeon ist mit 32. tausend Soldaten wider seine Feind/die Madianiter/ ausgezogen; es klaubte aber GOtt nur 300. aus/ mit welchen Gedeon Victori und Sieg erhalten; die andere alle seynd abgedanckt worden. Dieses ist mehrmahl eine Bestättigung/ daß viel mehrer Seelen von dem gerechten GOtt verworffen/ als zur Seeligkeit aufgenommen werden. Judic. 7.

Wie die Volck-reiche Stadt Sodoma durch den feurigen Schwefel-Regen gäntzlich in Aschen gelegt worden/ seynd aus so vielen Innwohnern nur vier Personen/ nemlich der Loth/ sein Weib/ und die zwey Töchter den stinckenden Flammen entgangen. Gen. 19.

Dieses ist wiederum ein Entwurff / daß die Zahl der ewig Unglückseligen weit übertreffen werde die Zahl der Seeligen.

In dem allgemeinen Sündfluß seynd nur acht Personen salvirt worden / und ware auch unter diesen ein
Gen. 7. c. Bößwicht / benanntlich der Cham.

Dieses bestättiget wiederum / daß viel mehrer in die Höll / als in den Himmel kommen werden.

Der seelige Berchtoldus Franciscaner Ordens hat zu
S. Antoninus 3. part. Hist. tit. 24. c. 9. § 2. Regenspurg ein Weibs-Person von Todten aufferweckt / welche vor männiglich bekennt / daß mit ihr sechtzig tausend Seelen vor dem Göttlichen Richter erschienen / aus welchen nicht mehr als fünff seelig worden. O erbärmliche Erzehlung! O jämmerlicher Untergang der armen Adams-Kinder! Wem stehen nicht hierüber die Haar gen Berg? wem erkaltet nicht das Blut in Adern? wem zittert nicht das Hertz im Leib? wann er vernimmt und hört / daß der Teuffel am jüngsten Tag wird können sagen / er habe mehrer Seelen gewunnen / als GOttes Sohn / welcher doch sein kostbaristes Rosenfarbes Blut für uns vergossen. Daß aber der höllische Satan mehrer Seelen bekomme / als GOtt unser Erschaffer und Erlöser / ist gar nicht zu zweifflen; massen es Christus JESUS selbsten im heutigen heiligen Evangelio bekräfftiget: Multi sunt vocati, pauci verò electi, **viel seynd beruffen / aber wenig auserwählt.** O erschröckliche Wort! dieweil niemand weist / ob er einer sey aus diesen wenigen.

Warum aber so wenig seynd ausserwählt / da doch so viel beruffen / will ich in folgender Predig abhandlen / Euer Lieb und Andacht dadurch ein heilsame Forcht einzujagen / damit sie nach der Lehr und Rath deß heiligen Apostel Pauli mit Forcht und Zittern mögen würcken ihr Heyl.

Multi

Multi sunt vocati, pauci verò electi; **Viel seynd beruffen / aber wenig auserwählt.**

Was ist aber die Ursach / daß wenig auserwählt seynd / und auserwählt werden / da doch viel seynd beruffen / und beruffen werden? thut villeicht GOtt nicht vielen seine Gnad mittheilen in diesem Leben? das zu gedencken von der unendlichen Gütigkeit GOttes sey weit von uns; dann es sagt Christus bey Matthæo am 11. c. Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos; **Kommt alle zu mir / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyt / und ich will euch erquicken.** v. 28.

GOtt spendiret allen seine Gnad / veracht niemand / ertheilet einem jeden Menschen (ich rede dermahlen von den Erwachsenen) so viel Gnad / daß er darmit kan ein Kind der Seeligkeit werden. GOtt rufft alle; niemand ist zu Auffgang der Sonnen; niemand ist zu Untergang der Sonnen; niemand ist gegen Mittag; niemand ist gegen Mitternacht; niemand ist in der Welt / den GOtt nicht in Himmel einladet / den GOtt nicht mit seinen Gnaden-Augen anblicket. GOtt meint es gantz treuhertzig mit einem jeden Menschen: Er schaut keinen Stand / kein Persohn / kein Alter an: Er hilfft einem jeden in Himmel / wann er nur will. Dahero sich niemand wird können am Jüngsten Tag entschuldigen / als ob er destwegen seye verlohren worden / weil ihme GOtt seine Gnad nicht mitgetheilt; massen der Allmächtige einem jeden gnugsame Mittel gibet / krafft deren er unter die Seeligen kan gelangen. Gleichwohl multi sunt vocati, pauci verò electi; **viel seynd beruffen / aber wenig auserwählt.**

Was ist die Ursach / daß wenig auserwählt seynd / da doch viel seynd beruffen? will vielleicht GOtt nicht / daß viel seelig werden / sondern erwählet absolutè **wenig** zum ewigen Leben / und **verwirfft** absolutè **die andere alle /**

wie die Calviniſten lehren? Dieſer mehr als teufliſcher Gedancken ſey weit von einem Chriſtlichen Hertzen; daß es ſagt der H. Apoſtel Paulus in der erſten Epiſtel zum Timotheo am 2. c. v. 4. Deus omnes homines vult ſalvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire; GOtt will/ daß alle Menſchen ſeelig werden / und zur Erkantnuß der Warheit kommen. Dahero kein Verdambter in der Höll ſagen kan / daß er von GOtt absolutè zur ewigen Verdammnuß seye prædestinirt / und verordnet worden; allermaſſen der Allerhöchſte allen/allen Menſchen/ auch dem allerbarbariſten Scythen, ſo am End deß Erdbodens oder aber in einer von allen andern Menſchen unbewohnten Inſul ſich aufhaltet / dem wilden Vieh nicht viel ungleich/ ſeine Gnad darreichet. Ja ſo gar der gröſte Welt-Wuſt / und unſers Erlöſers abgeſagter Feind/ der Anti-Chriſt wird von den Göttlichen Gnaden-Strahlen beſtrahlet werden. Deus omnes homines vult ſalvos fieri; GOtt will halt/daß alle Menſchen ſeelig werden.

Gleichwohl multi ſunt vocati, pauci verò electi; Viel ſeynd beruffen / aber wenig auserwählt. Was iſt die Urſach / daß wenig auserwählt / da doch viel ſeynd beruffen? Will vielleicht GOtt / weil wir alle in vielen anſtoſſen / und von Natur Kinder deß Zorns ſeynd/nur etliche wenig beruffen zur Buß / damit die ſeelig werden; die andere aber alle in ihren Sünden ſtecken laſſen/ damit ſie ewig zu Grund gehen? Dieſer gottloſe Gedancken ſey auch weit von einem Chriſtlichen Hertzen; dann vivo ego, dicit Dominus Deus, nolo mortem impii, ſed ut convertatur impius à via ſua, & vivat. Ezech. 33. c. v. 11. So wahr ich leb / ſagt GOtt der HErr / ſo begehr ich nicht den Tod deß Gottloſen / ſondern daß er ſich bekehre von ſeinem gottloſen Weeg/ und lebe. Venit Filius hominis,

minis, sagt Christus selbsten von sich bey Luca am 19. c. Quærere & salvum facere quod perierat; **Deß Menschen Sohn ist kommen zusuchen / und seelig zu machen / das verlohren war.** Non veni, sagt er abermahl bey Matthæo am 9. c. bey Marco am 2. bey Luca am 5. Vocare justos, sed peccatores ad pœnitentiam; **ich bin nicht kommen zu beruffen die Gerechte / sondern die Sünder zur Buß.** Wer ein Sünder ist / der wird von Christo beruffen und gesucht zur Buß. Gleichwohl multi sunt vocati, pauci verò electi; **viel seynd beruffen / aber wenig auserwählt.**

Was ist die Ursach / daß wenig auserwählt / da doch viel beruffen seynd? Vielleicht ist niemand / der ihnen den Weeg zeiget zu dem Hochzeit-Haus und Königlichen Tafel? zur Göttlichen Gnad? zur Buß? zum Himmelreich? daran mangelts gar nicht? dann der König / so im heutigen Evangelio zur Hochzeit seines Sohns hat einladen lassen / misit servos suos, **hat seine Knecht ausgesandt**; Iterum misit alios servos, **wiederum hat er andere Knecht ausgesandt zuberuffen die Geladene zur Hochzeit.** Durch diesen König wird verstanden der König Himmels und der Erden; der hat seine Diener ausgeschickt. Was für Diener? Quosdam quidem Apostolos, quosdam autem Propheras, alios verò Evangelistas, alios autem Pastores, & Doctores; **die Apostel und Propheten / die Evangelisten / Hirten und Lehrer / von denen der Prophet David vorgesagt im 18. Psalm.** In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum, **ihr Schall ist ausgangen in alle Land / und ihre Wort an alle End der Welt / alle Menschen zuberuffen zur Hochzeit deß Königs Sohns / zur Himmlischen Glori.** v. 5.

Billgeliebte Zuhörer: Niemahl hat es gemanglt / wird

wird auch nicht mangeln an Weegweisern zur Göttlichen Gnad / zur Buß / zum Himmelreich / zur Königlichen Hochzeit. Gleichwohl ist es ein unfehlbare Warheit: Multi sunt vocati, pauci verò electi, **viel seynd beruffen/ aber wenig auserwählt.**

Was ist dann endlich die Ursach?

Andächtige Zuhörer! ich frage euch / warumb diejenige / so im heutigen Evangelio zur Hochzeit seynd geladen worden/und aber nicht erschienen / nicht auserwählt worden? nolebant venire; **dieweil sie nicht wolten kommen.** Matth. 22. v. 3. Einer hat viel lieber wollen gehen auf ein Dorff in einen Bauern-Hof / als in den Königlichen Pallast; viel lieber wollen sehen die Kühe- und Schweinställ / als die mit köstlichen Tapezereyen behängte Königliche Zimer; viel lieber wollen stehen auf dem Misthauffen / und unter dem Vieh / als am Königlichen Hof unter Fürstlichen Personen zu Tisch sitzen; viel lieber wollen umbgehen mit den Bauern / als haben die Königliche Gnad und Huld.

Ein anderer hat viel lieber wollen nachgehen seiner Handierung/worinn sie auch immer bestanden / im Holtz-Handel / oder im Eisen-Handel / im Saltz- oder im Wein-Handel. Das ist die Ursach / warum so wenig auserwählt werden / da doch ihrer so viel / ja alle beruffen und eingeladen werden: Nolebant venire, **sie wolten nicht kommen.**

Warumb werden so wenig seelig? dieweil sie nicht wollen thun / was gehört zu ihrem ewigen Heyl. Man lebt allerseits / als hätte der Allmächtige GOtt das Chiragra, und könnte nicht mehr darein schlagen. Es ist der Zeit nichts theurers als die Forcht GOttes; sintemahlen Sünd und Laster / Falschheit und Betrug / Geitz und Neyd / Ungerechtigkeit und Unterdruckung der Armen/

men/ Spaltung und Zwytracht/ sambt allem Ubel/ dermassen allerdings überhand genommen / daß / leyder! wahr wird / was der H. Joannes schon längst wehklagend beweinet hat: Mundus totus in maligno positus est, die ganze Welt ligt in der Bosheit.

Die jetzige Welt ist eben so gottloß / wie zur Zeit deß Propheten Oseæ, von welcher er trohend also gesprochen: Non est veritas, & non est misericordia, & non est scientia Ose. 4. 1. in terra. Es ist kein Warheit / es ist kein Barmhertzigkeit / es ist kein Erkentnuß GOttes auf Erden. v. 1. Maledictum, & mendacium, & homicidium & furtum & adulterium inundaverunt, & sanguis sanguinem tetigit. Fluchen und Lügen / Morden und Diebstahl und Ehebruch hat überhand genommen / und ein Blut rühret das ander. v. 2.

Das jetzige Leben der meisten Welt-Menschen ist ein Vidimirte Abschrifft von dem jenigen sauberen Wandel/ welchen die Menschen geführt haben vor dem Sündfluß. Es ist bey der Zeit ein stäter May / ein immerwährendes Wein-Monat; nie / oder gar selten ein Christ-Monat / zumahlen die meiste den Nahmen Christ tragen / wie die Gestirn am Himmel / deren eines Fisch / ein anders Adler genennt wird / da doch bey diesem kein Flügen / bey jenem kein Schwimmen ist/ sondern der blosse Titul.

Wir elende Adams-Kinder seynd zu den Lastern in völligem Lauff begriffen; hingegen zu den Tugenden gehen wir fast langsamer / als die Schildkrotten.

Auf dem Weeg GOttes werden wir leichtlich müd und abgemattet; entgegen auf dem Weeg deß Verderbens seynd wir hurtig genug / wann es auch Schwitzens solle gelten. Der Leib dieser wilde Trampel wird in seiner Bitt fast allemahl erhöret; die Seel aber wird meistens abgewiesen. Hundert Gedancken schöpffen wir

ehender auf das Zeitliche / als nur einen auf das Ewige. Zu den zergänglichen Wollüsten manglet uns nie keine Zeit; aber GOtt zudienen unterlauffen tausend Verhindernussen. Mit einem Wort / es ist wahr / was Moyses schreibet: Corrupta est terra coram Deo, & repleta est iniquitate. Gen. 6. c. v. 11. **Die Erd ist verderbt vor GOtt / und mit Ungerechtigkeit erfüllet.** Dahero kein Wunder / daß wenig seelig werden.

Multi sunt vocati, pauci verò electi; **Viel seynd beruffen / aber wenig auserwählt.**

Wann ich frag den H. Antiochènischen Ertz-Bischoff Joannem Chrysostomum: **Warum wenig seynd auserwählt / da doch viel beruffen?** so antwortet er in seiner 40. Homili ad populum: **Was soll das Wunder seyn?** quanta quæso malitia in juvenibus? quantus in senibus torpor? filiorum nemo curam gerit: Nemo Zelum habet, ut senem respiciens imitetur: & exemplaria delera sunt. **Mein was ist vor ein grosse Bosheit unter der Jugend? was vor ein Lauigkeit unter den Alten? niemand tragt Sorg vor die Kinder niemand hat einen Eyffer / daß er von den Alten könnt ein gutes Exempel nehmen: Die gute Exempel seynd gantz auffgehoben und ausgemustert.** Was für ein Hoffart ist in dem Weiblichen Geschlecht? was für ein Geitz unter den Reichen? was für ein Neyd und Haß unter den Befreundten? was für ein Geilheit unter den Ledigen? was für ein Ungerechtigkeit unter den Obrigkeiten? was für ein Schelten / Fluchen / Schwören / Gottslästeren unter den gemeinen Leuthen? O heiliger Chrysostome! wann du jetzt lebtest / was wurdest du sagen?

Wann ich frag den uralten Scribenten Origenem: **Warumb wenig seynd auserwählt / da doch viel beruffen?** so giebt er zur Antwort in seiner 20. homili über Matthæi:

Wann

Wann einer bedenckt die grosse Menge der jenigen / welche in der Christlichen Kirchen versammlet werden / und erweget / wie wenig deren / die aufferbaulich wandlen / und erneuert werden in ihrem Sinn / hingegen wie viel ärgerlich wandlen / und sich gleichförmig machen der Welt / so wird er finden / daß wahr sey die Red GOttes / der da sagt: Multi sunt vocati, pauci verò electi. **viel seynd beruffen / aber wenig auserwählt.**

Warumb würcken ihrer wenig rechtschaffene Buß / ob sie schon grosse Sünder seynd? warum gehen wenig in geistlichen Stand / und führen ihrer wenig ein geistliches Leben / ob sie schon selbiges loben / und darzu beruffen werden? warumb kommen ihrer wenig zur Hochzeit deß Lamms / und werden seelig? Der meiste Theil macht sich gleichförmig nicht dem demütigen Christo / sondern der hoffärtigen Welt. Der meiste Theil will lieber anfüllen den Leib / als die Seel; will lieber leben nach dem Fleisch / als nach dem Geist; will lieber sich vermählen mit dem gäilen Bock / als mit dem keuschen Lamm. Der meiste Theil sorgt nur vor Gut und Geld / vor fahr- und ligende Güter / vor die Güter deß Leibs / und vor das zeitliche Leben; wenig vor den Himmel und ewiges Leben. Das ist die Ursach / warumb viel beruffen / aber wenig auserwählt.

Wann ich Christum selbsten frag: Warumb wenig seynd auserwählt / da doch viel beruffen? so antwortet er: Dieweil wenig wandern den engen und schmallen Weeg / so ist und führt zum ewigen Leben / hingegen viel gehen den weiten und breiten Weeg / der zum ewigen Verderben leitet. Das ist die Ursach. Arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam. Spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi sunt, qui intrant per eam, spricht die eingefleischte ewige Warheit bey Matthæo

ibæo am 7. c. **Schmal ist der Weeg / der zum Leben führet / und ihrer seynd wenig / die ihn finden. Breit ist der Weeg / der zum verderben führet / und ihrer seynd viel / welche den selben wandern.** Der schmale Weeg ist der Weeg Christi / der Weeg deß Geistes / der Weeg der Demuth / der Weeg der Buß: Der breite Weeg ist der Weeg der Welt / der Weeg deß Fleisches / der Weeg deß Prachts / der Weeg der Wollüsten und Sünden.

Beyde Weeg stehen allen Menschen offen; was vor einen der Mensch wird erwählen / nach dessen Wahl wird er gezehlt werden / entweder unter die wenig so auserwählt und den schmalen Weeg gehalten / oder unter die viel so ewig verworffen und auf dem weiten Weeg gewandert.

Villgeliebte Zuhörer! Mein sagt doch selbsten / was euere Augen sehen / und euer Gewissen urtheilet: Welcher Weeg hat mehrer Wanders-Leuth / der schmale oder der breite? Gelt! Viel / viel wandern auf dem weiten Weeg / so zum ewigen Verderben führet; hingegen wenig / wenig auf dem schmahlen / der führt zum ewigen Leben.

Nun wann ihr mit vielen wolt wandern auf dem weiten und breiten Weeg / gehet ihr nicht alsdann dem ewigen Verderben zu? wann ihr mit vielen wolt wandern auf dem weiten und breiten Weeg / wem ist es zuzuschreiben / daß ihr alsdann unter den wenigen Auserwählten nicht gezehlt werdet? wann ihr mit vielen wolt wandern auf dem weiten und breiten Weeg / wie könnt ihr als dann hoffen das ewige Leben?

O wie viel werden einmahl weinen und heulen / daß sie mit vielen auf dem breiten / und nicht mit wenigen auf dem engen Weeg gewandert! aber auf solches zureden

seynd

seynd ihrer viel taub gewesen/ seynds noch würcklich/ und werdens noch seyn; dieweil viel seynd beruffen/ aber wenig außerwählt/ weil sie auf der engen Strassen/ die zum Himmel führt/ nicht haben wollen wandern.

Andächtige Seelen! wann Christus/ der alles weiß/ der allen Gewalt hat im Himmel und auf Erden/ der ein HErr ist deß Lebens und deß Todes/ jetzt käme/ und sagte uns allhier versammleten: **Einer unter euch wird gewiß verdammt werden/ wie der übelgekleidte Hochzeit-Gast in der heutigen Parabel ist verdammt worden: Wurde nicht ein jedweder gedencken oder fragen/ vielleicht bin ichs?** Nun sagt Christus mit klaren Worten: Pauci electi, **wenig seynd außerwählt:** Warum fragen wir dann nicht sorgfältig nach/ wer und was vor Leuth wir seyn? ob wir einmahl werden seyn unter den wenig Außerwählten/ oder unter den vielen Verdammten?

Als Christus am letzten Abendmahl sagte zu seinen zwölff Aposteln/ so mit ihm am Tisch saßen: Amen dico vobis, quia unus vestrûm me traditurus est, **warlich sag ich euch/ einer unter euch wird mich verrathen:** Haben sie einander angesehen/ und gefragt: Nunquid ego sum Domine? **HErr bin ichs?** Matth. 26. v. 21. v. 22.

Nun eben dieser Christus hat gantz klärlich gesagt: Pauci electi, **wenig seynd außerwählt/ viel werden ewig zu Grund gehen.** Solten wir nicht auch uns umsehen/ und fragen: Nunquid ego sum ex illis multis, qui peribunt? Bin ich auch unter diesen vielen/ die sollen ewig zu Grund gehen? O wacht einmahl auf ihr Sünder! und hört: Multi sunt vocati, pauci verò electi, **viel seynd beruffen/ aber wenig außerwählt.** Viel sagen jetzt offtermahls mit Forcht und Angst: O daß ich auch wäre unter diesen wenigen! O daß ich nicht wäre unter diesen vielen! Mein lieber Mensch! Bey dir stehts/

daß du seyest unter diesen wenigen. Bey dir stehts/ daß du nicht seyst unter diesen vielen. Thue was gehört zu deinem ewigen Heyl/ so wirst du nicht seyn unter den Vielen/ so verworffen/ sondern unter den Wenigen/ so außerwählt seynd zum ewigen Leben.

Ich beschliesse mein Predig mit Apostolischen Worten: Charissimi mei—cum metu & tremore vestram salutem operamini. Philip. 2. c. v. 12. **Meine allerliebste Zuhörer/ würcket eure Seeligkeit mit Forcht und Zittern.** Satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis. 2. Petr. 1. c. v. 10. **Wendet allen Fleiß an/ daß ihr durch die gute Werck eueren Beruff und Außerwählung gewiß machet.** Contendite intrare per angustam portam. Luc. 13. c. v. 24. **Bemühet euch durch die enge Pforten einzugehen in das Freuden-reiche himmlische Jerusalem/**

Amen.

Am Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Domine, descende priusquam moriatur filius meus. Joan. 4. c. v. 49.
HERR / komme hinab / ehe dann mein Sohn sterbe.

Innhalt.

Was wir thun sollen / wann wir kranck und Beth-lägerig werden.

EY wohl ein edles schönes Muster ist der Mensch! Scilicet. Kaum wird er gebohren / da ist sein erste Music das Weinen; er macht ein krumpes Maul / als thue es ihn verdrieſſen / daß er in ein so trangselige Welt kommen. Deß Plinii Meynung ist / daß ein Kind von der Geburt an erst im viertzigsten Tag pflege zu Lachen. Nach der Geburt tractirt man gleich den Menschen wie einen Schelm und Dieb; gestalten man ihme Händ und Füß bindet /

bindet/ und ist die Wiegen sein ordinari Keichen. Dessen ist sich so starck nicht zu verwunderen; warum hat er mit dem Adam in dem Paradeiß den Apffel gestohlen!

Der Mensch kan anfangs weder stehen/ noch gehen/ noch kriechen; dannenhero ein junger Frosch weit glückseliger/ weil solcher nach erhaltenen Leben gleich hupffen kan. Der Mensch kennet als ein Kind keinen Menschen auf Erden; da doch die junge Lämmlein gleich an der Stimm ihre Mutter kennen/ und etwan dessentwegen Agni ab agnoscendo genennt werden.

Wie sauber der Mensch in seiner Kindheit/ wissen die Aemmel und Kinds-Weiber zu erzehlen. Gewiß ist es/ daß die junge Schwalben ihre Nester säuberer halten/ als der Mensch in seinen ersten Jahren sein Liegerstatt. Sein erstes Tranck ist die Mutter-Milch: Man nehme aber ein Microscopium oder Vermehr-Glaß/ und beschaue die Milch gantz genau/ so wird man darinn unzahlbar viel kleinwintzige Würmlein wahrnehmen. Mit dem Mund kan anfangs der Mensch nichts sagen/ nichts fragen/ nichts klagen/ daß er also nicht viel ungleich den geschnitzelten Götzen-Bildern/ von denen der gekrönte Psalmist

Psal. 113. sagt: Os habent, & non loquentur, **sie haben Mund/ und reden nicht.** Sein gantzes Reden bestehet in Weinen. Was aber das mehriste/ so ist der Mensch die gantze Zeit seines Lebens vielen tausend Kranckheiten unterworffen; ja wie viel eröffnete Pori oder Schweiß-Löcher/ so viel seynd Thüren/ wordurch die Kranckheiten und der Tod eintretten.

Es pflegt zwar die Puls bey einem gesunden Menschen in einer Stund vier tausend und 65. mahl zu schlagen; aber ein jeder Schlag kan der letzte seyn. O wie elend und über elend ist der Mensch!

Andächtige ꝛc. Demnach wir nicht wissen/ wann

uns

uns eine Kranckheit überfallet / so will ich in gegenwärtiger Predig / mit Göttlichen Beystand / lehren / was wir thun sollen / wann wir kranck und Beth-lägerig werden. Hierzu gibt mir Gelegenheit der Königl im heutigen Evangelio / welcher seinem todt-krancken Sohn die Gesundheit erhalten / so bald er zu Christo getretten / und um solche demüthigst angehalten / sprechend: Domine, descende priusquam moriatur filius meus. **HErr / komme hinab / ehe dann mein Sohn sterbe.** Ich mache meiner Predig den Anfang in Nahmen dessen / so keinen Anfang hat.

Was ist dann mir und einem jeden aus euch zu thun / wann einer aus uns solt erkrancken? Eben das / was das heutige Königlein vor seinen krancken Sohn gethan. Wir sollen Christum den HErrn flehentlichst um die Gesundheit bitten; dann es ist keine Kranckheit / die er nicht curiren kan / dieweil er Allmächtig; es ist keine Kranckheit / die er nicht curiren will / dieweil er ein Heyland ist / wann man nur demüthig bittet / und die Befreyung von der Kranckheit unserer Seelen gesund ist. O wie viel würden curirt werden von ihrer Kranckheit / wann sie eher Christum als andere Mittel suchten / oder wann sie Christum auch mit einer solchen Sorg und Eyfer suchten wie andere Mittel.

Aber was thun wir / wann wir kranck werden? Viel gehen nicht zu Christo Hülff zu suchen / sondern zu dem Teuffel / zu Schwartzkünstlern / zu Hexenmeistern / zu alten Hexen und Wettermacherinnen / wie Vorzeiten der König Ochozias; der todt-kranck / da sagte und befahle er: Ite, consulite Beelzebub Deum Accaron, utrum vivere queam de infirmitate mea hac? 4. Reg. 1. c. v. 2. **Gehet hin in Accaron / fragt den GOtt Beelzebub / ob ich in dieser Kranckheit mit dem Leben werde darvon kommen?** Da die Botten auf dem Weg waren / begegnete ihnen der

Prophet Elias / fragte / wohinaus ihr Herren? da sagten sie: Unser König ist kranck / der schickt uns nacher Accaron zum Beelzebub / zu fragen / ob er von seiner Kranckheit werde gesund werden? Eine schöne Sach / sagt Elias: Nunquid non est DEus in Israel, ut eatis ad consulendum Beelzebub? **Ist dann kein GOtt in Israel / daß ihr den Teuffel um Rath fraget?** Gehet hin / und sagt euerem Herrn: De lectulo, super quem ascendisti, non descendes, sed morte morieris, **von dem Beth / wo du ligest / wirst du nicht mehr aufstehen / sondern sterben.**

Mein GOtt! wann etliche nur ein wenig kranck / was närrische Possen brauchen sie nicht? allerley Segen / allerley Höltzlein / allerley Sprüch / allerley Schrifften / allerley Buchstaben / allerley Hexen-Knödlein / Säcklein / Ringlein / Würtzelein / Teuffels-Künstlein; als wann GOtt nicht helffen könnte.

Hat etwan ein alte Runkunckel ein kaltes Fieber / da muß sie neunerley Höltzlein an dem Halß tragen / und wäre werth / daß man sie auf einen Scheiterhauffen legte / so vergieng ihr das kalte Fieber. Da soll sie ein Zettelein anhencken / 9. Täg tragen / und am 9ten Tag eben zur selbigen Stund wiederum ablegen / zu welcher sie es angehenckt. Da soll sie solches bey leib nicht auffmachen und lesen / sonst werd sie ohnfehlbar ein Kind deß tods seyn. Macht mans aber auf und list es / so stehet darauf geschrieben: **Die Alte hat das Kalte / hohl der Teuffel die Alte / so vergeht ihr das Kalte.**

Hat einer Zahnweh / da henckt man ihm ein Zettelein an / und verbiets ihm / solches nicht zu eröffnen. Sticht ihn aber der Vorwitz / und list es / so stehet darauf: **Daß dir der Teuffel die Zähn ausschläg / und dir in die Lucken an statt der Zähn etwas anders leg.**

Hat einer ein Gewächs am Leib / da soll er sich waschen

schen mit frischen Wasser / welches in dem Bach geholt worden / in währender Zeit / da man einem zur Begräbnuß leutet.

Bekommet einer den Wurm am Finger / da nimmt ihn ein alter Gäck / oder rußige Gabelreuterin in die Hand / spricht darüber diesen ihren Segen: **GOtt der Vatter fährt gen Acker / er ackert gar wacker / er ackert drey Würm aus: Der eine war weiß / der ander schwartz / der dritte roth / hie liegen alle Würm todt / in Nahmen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geists.**

Hat einer Kopffweh / da muß er von bösen Leuthen beschryen seyn worden; da muß er mit Schrey-Kraut gewaschen werden / oben / unten / hinten / vorn / in der Mitten / auf der Seiten / allenthalben. Ey so wasch / daß du dein Ehr verwaschst!

Hat einer sonst ein Kranckheit am Halß / da befragt man ihn mit frembden Worten / als wann er mit lauter Teufflen besessen wäre; da macht man über ihn ein Creutz über das ander; da plaplet und prumlet man ihn in die Ohren; da raucht man ihn mit Kräutern und Pulver / daß er von Rauch aussiehet wie ein Stuck gerauchtes Fleisch im Rauchfang. Mit einem Wort / man brauchet allerley unzuläßige Mittel / welche meistens die Landfahrer / Zigeuner / und alte Weiber / so gar auch die Hencker einrathen / dero Artzeney und Cur in nichts anders bestehet / als in gewissen Aberglauben und Teuffels-Künsten.

Dergleichen Höllen-Geschmeiß thut absonderlich die einfältige Leuth hinter das Liecht führen / welche sich bethören lassen / daß dergleichen Mittel darum nicht zu verwerffen seynd / weilen heilige Sachen darzu gebraucht werden.

Du sagest / daß dergleichen Sachen offt helffen. Ich

antworte dir/ diese Ding helffen nicht/ sondern der Teuffel hilfft / krafft und vermög deines Aberglaubens ; welches dem bösen Feind gar keine Kunst/ zumahlen er nach seinen Fahl der gehabten Wissenschafften nicht beraubet worden. Wer aber durch deß Satans Mitwürckung zur Gesundheit gelanget/der muß wissen/daß hierinfalls der böse Feind seinen Gewinn suchet / welcher bestehet in Untergang der Seelen.

Wider dergleichen verdammliche Mittel/als da seynd die Ansprechungen / Nägel von Todten-Truhen / Eisen von Galgen-Ketten/ und andere Sachen mehr hat der H. Augustinus, mit Augustino Chrysostomus, mit Chrysostomo Cyprianus viel geschrieben / und die unbehutsame Adams-Kinder von solcher Thorheit abzustehen ermahnet.

Was thun wir/ wann wir kranck werden ? gleich stellen wir unser gantzes Vertrauen auf den Doctor; geben ihm gleich ein Stuck Geld auf die Hand zum freundlichen Willkomm/ damit er nichts unterlasse zu unserer Gesundmachung. Selten aber findet man einen Patienten/ der Allmosen gibt den armen Leuthen/ damit er möge gesund werden.

Umb der Gesundheit willen thun wir beschwerliche Reiß von vielen Meil-Wegs zu einen Doctor, und stehen aus allerley Ungemächligkeit; aber eben der Ursachen halber eine Reiß thun zu Christo/ öffter in die Kirchen gehen/ länger mit dem Gebett anhalten/ das ist gar zu beschwerlich und mühselig. Zwey oder drey Stund deß Tags durch schwitzen/gesotten und gekocht werden / oder in den warmen Bädern gebraten werden / das leyden wir leichtlich und gern/ ob es schon viel kost; aber mehr Zeit anwenden dem Gebett/ das soll gar ungesund seyn. In währender Kranckheit in frembde Häuser gehen und gute Freund heimsuchen/ das soll gesund seyn/ und thut man gern; aber

GOt-

GOttes-Häuser besuchen/ soll ungesund und der Gesundheit schädlich seyn. Da heißt es: Du bist nicht wohl auf/ was wilst in der Kirchen thun? die Kirch ist gar feucht/ du kanst leichtlich recidiv werden; es ist dir schädlich. Geschicht bißweilen Meldung bey einem Krancken von einem frembden und berühmten Doctor, O was für heisse Seufftzer schickt nach ihm der Patient, und sagt: O wann der da wäre/ wie bald wurd er mich curiren und gesund machen! O daß GOtt erbarm/ daß ich diesen Medicum nicht kan haben! Aber welcher Krancker seufftzet also nach Christum/ der doch alle Kranckheiten kan curiren? welcher aus denen/ so den Krancken heimsuchen/ thut auch solche Meldung von Christo und seiner Allmacht/ wie von dem Doctor?

Indem ich bey dem Doctor mich aufhalte/ kommt mir zu Sinnen jener vornehme Herr/ welcher von keinem Medico etwas hören wolte. Wie dieser in ein gefährliche Kranckheit gefallen/ wurde er von seinen Verwandten gleichsam gezwungen/ daß er einen Doctor zu sich gelassen/ welcher nach eingeholter Beschaffenheit unterschiedliche Sachen dem Patienten verordnet/ deren aber der krancke Herr keines gebraucht/ sondern befohlen/ man solle alles in ein Beck zusammen giessen. Als über etliche Tag der Doctor den Krancken wiederum besuchte/ zu sehen/ was die Artzney für Würckung gethan/ und was für Unflath von dem Patienten getrieben worden/ da liesse der Herr gedachtes Beck hervorbringen/ und dem Doctor weisen; worüber sich dieser hoch verwundert/ und zum Krancken gesprochen: Ihr Gnaden können selber leichtlich abnehmen/ daß dieser Unrath habe müssen hinweg/ dann er ihnen grosse Ungelegenheit im Leib wurde gemacht haben. Hierauf gab der Herr zur Antwort: Das wuste ich gar wohl/ und ware Anfangs solcher Meynung/ darum hab ich ihn nicht lassen in mich kommen.

Andächtige Zuhörer! weil GOtt selbsten in heiliger Schrifft befilcht / man solle den Medicum verehren / und die Medicin nicht verachten: Honora Medicum propter necessitatem, etenim illum creavit Altissimus, à Deo enim est omnis Medela. Eccli. 38. c. Also ist recht und löblich / wann man einen erfahrnen Doctor umb Rath fragt / damit die liebe Gesundheit wider möge erhalten werden. Man muß aber nicht alle Hoffnung auf den Doctor allein setzen / sondern viel mehr auf GOtt / dessen Allmacht denen Kräutern und Wurtzlen solche Krafft und Würckung mitgetheilt.

Anastasius Nyssenus schreibt / daß der fromme König Ezechias habe alle Bücher Salomonis / in welchen die Natur und Würckung aller Thier / Kräutern und Gewächs beschrieben gewest / auf die seiten geraumet / der Ursachen halber / weil dazumahl die Leuth sich gäntzlich auf solche Bücher verlassen / und folgsamb in ihren Kranckheiten auf GOtt wenig gedacht.

Man kan freylich in der Unbäßlichkeit die Herren Doctores gebrauchen; man muß aber zugleich den Allerhöchsten bitten / daß er dem Medico mit seiner Göttlichen Gnad wolle beystehen / und denselben erleuchten / daß er deinen Zustand recht erkennet. Fili, spricht Syrach am obgemelten Capitel / in tua infirmitate ne despicias te ipsum, sed ora Dominum, & ipse curabit te; mein Sohn / verachte dich selbst nicht in deiner Kranckheit / sondern bitte den HErrn / so wird er dich gesund machen. Man muß in der Kranckheit den Doctor Christo nicht vorziehen / und höher schätzen. Christus ist der HErr deß Lebens und deß Tods; der Doctor aber ein Schuldmann deß Lebens / ein Sclav deß Tods / und ein Knecht der Natur; und dannoch / wann wir kranck seyn / wollen wir eher zum Doctor, als zu Christo lauffen; wir

Eccli. 38. c. v. 9.

per-

verlassen uns mehr auf die Kunst deß Doctors, als auf die Allmacht Christi/ dann wann wir ein stärckeres Vertrauen auf Christum und seine Allmacht hätten/ als auf den Medicum und seine Medicin, wurden wir zwar solchen nicht verabsaumen / jedoch vor dem Medico und seiner Medicin Christum und seine Allmacht begehren. Wir thun aber gerad das Widerspiel / indem der Doctor muß der erste im Haus seyn; wann dieser nicht mehr helffen kan / last man Christum zuletzt ruffen. Ja mancher Krancker will auch Christum nicht zusich kommen lassen/ oder nur bey der Nacht und gantz in der Still versehen werden; beym Tag schämbt er sich/selbigen in sein Haus tragen zulassen. Was ist es dann Wunder / daß ein Mancher Patient nicht allein nicht genese / sondern auch ohne alle Sacrament / wie ein unvernünfftiges Vieh verrecket / und sepulturâ Asini, wie ein Esel begraben werde?

Was thun wir / wann wir kranck werden? Unsere erste Sorg und Gedancken seynd an die Medicin und Apotecken. Es müssen da seyn die Schweiß-Träncklein/ die Purgier-Träncklein / die Laxier-Pillulen / welche aus dem menschlichen Leib die böse Feuchtigkeiten ausführen. Es müssen gebracht werden die Syrup und Kühl-Träncklein / welche brechen die Hitz. Hierauf müssen folgen die confortantia und Hertz-Stärckungen / die Trisanet und Magen-Pulver / die köstliche Latwergen und Alchermes, das kräfftige Perlein-Wasser und aurum potabile, Rosen-Zucker und Zeltlein ꝛc. Welcher Krancker verlangt also nach der reymüthigen Beicht / damit er durch die Krafft Christi möge befreyet werden von den Sünden / die ein Ursach seynd aller seiner Kranckheiten? Welcher Krancker tragt eine solche Begierd und Verlangen nach dem Hochwürdigisten Sacrament deß Altars / damit er möge essen das Fleisch Christi / welches ein Speiß ist nicht nur deß

ewigen/

ewigen/ sondern auch deß zeitlichen Lebens / und trincken das Blut Christi / mit welchem hinein getruncken wird die Gesundheit deß Leibs und der Seelen ?

Andächtige / in GOtt versammlete Zuhörer ! Was ist mir und euch zuthun / wann einer aus uns erkrancket ? Wir sollen Christum bitten umb die Gesundheit mit einem starcken Glauben und tieffer Demuth / wie jener Evangelischer Hauptmann zu Capharnaum, welcher / als er auf gethanes flehentliches Ersuchen vernommen / daß Christus selbst wolle kommen / und seinen krancken Knecht gesund machen / in diese schöne Wort ausgesprochen : Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantùm dic verbo, & sanabitur puer meus. Matth. 8. c. v. 8. **HErr ich bin nicht werth / daß du eingehest unter mein Dach / sondern sprich nur ein Wort / so wird mein Knecht gesund.**

Mit diesen Worten gabe der wackere Hauptmann seinen vesten Glauben / sein starckes Vertrauen und tieffe Demuth zuverstehen ; dann er wolte soviel sagen : Ich glaub / daß du mit einem eintzigen Wörtlein könnest meinen Knecht gesund machen / es ist nicht vonöthen / daß du selber kommest. Ich hoffe / weil du so gütig bist / daß du meinem krancken Knecht wirst die Gesundheit ertheilen / ob ich es schon nicht werth bin.

Wir müssen nicht kleinglaubig seyn / wie der heutige Königl / welcher zwar Christum umb die Gesundheit seines Sohns angeruffen / aber er sagte : Domine, descende, priusquam moriatur filius meus. **HErr / komme hinab / ehe dann mein Sohn sterbe / als wann Christus abwesend den Krancken nicht hätte können gesund machen.** Minus itaque credidit, quem non putavit posse salutem dare, nisi præsens esset & corpore, spricht hierüber der H. Pabst Gregorius Hom. 28. in Evang. **Hat also der Königl nicht festiglich**

lich geglaubt / indem er vermeint / Christus könne seinen krancken Sohn nicht curiren / wann er nicht persöhnlich zu ihm komme.

Wir müssen gewiß glauben / daß uns Christus könne gesund machen; wir müssen ein starckes Vertrauen haben / daß uns Christus werde gesund machen. Wann wir recht trauen und glauben der Allmacht und Güte Christi / wie der Hauptmann / so wird Christus auch sagen: Ego veniam, & curabo eum, **ich will kommen / und ihn gesund machen.** Wann er zu uns kommt im Hochwürdigen Sacrament / sollen wir mit dem Hauptmann demütigst sprechen: O HErr! ich bin nicht würdig / daß du eingehest unter mein Dach / sondern sag nur ein Wort / so wird mein Seel gesund.

Andächtige Seelen! Was ist mir und euch zu thun / wann wir solten erkrancken? Wir sollen Christum bitten umb die Gesundheit mit gantzlicher Heimstellung unserer selbsten / und Ergebung in seinen Göttlichen Willen; sagen sollen wir mit jenem Aussätzigen bey Matthæo am 8. c. Domine, si vis, potes me mundare; **HErr / wann du wilst / so kanst du mich reinigen / so kanst du mich gesund machen.** Ich glaub / daß du kanst; ich hoff / daß du mich werdest curiren / wann mir die Gesundheit nicht schädlich. Thue dann mit mir was und wie du wilst / ich will dich loben / und dir Danck sagen / wann du mich auch schon nicht wirst gesund machen / dieweil die Kranckheit mir nutzlich zu meiner Seelen Heyl; dann was da ist das gesaltzene Meer bey dem Wallfisch / das ist die Kranckheit bey dem Menschen; durch das gesaltzene Meer-Wasser wird der Wallfisch erhalten bey dem Leben / vivimus in salso: Durch die Kranckheit der Mensch bey der Gnad GOttes.

Was da ist das Anblasen bey einer ausgelöschten Fackel / das ist die Kranckheit bey dem Menschen; durch das

Anblasen wird die Fackel wiederumb brennend und leuchtend; durch die Kranckheit der Mensch in der Liebe GOttes angezündet: afflatu flammescit. Was da ist ein Laaß-Eisen oder Lantzet bey der Aderlaß/ das ist bey dem Menschen die Kranckheit; Ferit ut sanet, sie sticht wie ein Lantzet/ damit sie aus dem verwundten Fleisch die erwünschte Gesundheit der Seelen heraus locke. Was da ist der Streich bey dem Ballon oder mit Wind angefüllten Ballen / das ist bey dem Menschen die Kranckheit; durch den Streich wird der Ballon in die Höch getrieben/ und zwar desto höher / je stärcker der Streich: Concussus surgo: Durch die Kranckheit wird der Mensch zu GOtt getrieben/ und zwar desto mehr/ je grösser die Kranckheit. Was da seynd die Sonnen-strahlen bey dem dicken Nebel/ das ist die Kranckheit bey dem Menschen; durch die Sonnen-strahlen wird der dicke Nebel zertrennt: Percussa scinditur: Durch die Kranckheit wird erleucht der verdunckelte Verstand deß Menschen. Quod nocet, docet.

Was ist der Zaum bey einem muthwilligen Pferd/ das ist die Kranckheit bey einem muthwilligen Menschen/ der ein recht ausgelassenes Pferd ist/ nach Zeugnuß deß grossen Propheten Jeremiæ am 8. c. Omnes conversi sunt ad cursum suum, quasi equus impetu vadens ad prælium; **Sie haben sich alle zu ihrem Lauff gewendet/ wie ein Roß/ das mit Gewalt zum Streit laufft.** Wie soll man dises dolle Pferd fangen und einhalten? GOtt sagt zum Josue am 11. c. Equos eorum subnervabis; **du solst ihre Roß verlähmen**: Durch die Kranckheit kan es gemeistert werden.

v. 6.

v. 6.

Nun/ liebste Zuhörer! wissen wir/ was wir thun sollen / wann wir kranck und Beth-lägerig werden. Hülff sollen wir suchen/ nicht bey den Schwartz-Künstlern und Teuffels-Bannern / nicht bey liederlichen Leuthen/ deren Ar-

Arzeney und Cur in allerley Aberglauben und Teuffels-Künsten bestehet/ sondern bey Christo/ qui mortificat & vivificat, deducit ad inferos & reducit. 1. Reg. 2. c. v. 6. **Der tödtet und macht lebendig/ der in die Höll führt/ und wiederum heraus führt.**

Ehender sollen wir unser Zuflucht nehmen zu Christo/ als zu dem Leib-Medico; **dann er ist der HErr deß Lebens/ und deß Tods/** qui potest & animam & corpus perdere in gehennam. Matth. 10. c. v. 28. **Der Seel und Leib kan in die Höll stürtzen.**

Ein grösseres Vertrauen sollen wir setzen auf Christum und sein Allmacht/ als auf den Medicum und seine Erfahrnuß; dann es sagt der Prophet Jeremias am 17. c. v. 5. Maledictus homo, qui confidit in homine, & ponit carnem brachium suum, & à Domino recedit; **Verflucht ist der Mensch/ der auf Menschen sein Vertrauen setzt/ und das Fleisch für seinen Arm hält/ und mit seinem Hertzen von GOtt abweicht.** Erit enim quasi Myricæ in de- v. 6.
serto, & non videbit cùm venerit bonum, sed habitabit in siccitate in deserto, in terra salsuginis, & inhabitabili; **dann er wird seyn wie die Heyde in der Wüsten/ und wird das Gute nicht sehen/ wann es kommen wird/ sondern er wird am dürren Orth wohnen in der Wüsten/ in saurem Land/ da nicht zu wohnen ist.** Benedictus vir, v. 7.
qui confidit in Domino, & erit Dominus fiducia ejus; **Geseegnet ist der Mann/ der auf den HErrn sein Vertrauen setzt/ und den HErrn für seine Zuversicht hat.**
Erit quasi lignum, quod transplantatur super aquas, quod v. 8.
ad humorem mittit radices suas, & non timebit, cùm venerit æstus; **er wird seyn wie ein Baum/ der am Wasser gepflantzet ist/ und wurtzelt in feuchtem Grund. Wann ein Hitz kommt/ wird er sich nicht förchten.**

Christum sollen wir bitten mit einem starcken Glau-

ben/ und tieffer Demuth/ wie jener Hauptmann zu Capharnaum. Christum sollen wir bitten mit einer vollkommener Resignation in seinen Göttlichen Willen; alsdann wird er uns gesund machen am Leib und an der Seel/ Amen.

Am Ein und Zwantzigsten Sontag nach Pfingsten.

THEMA.

Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Matth. 18. c. v. 35.

Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun/ so ihr nicht von Hertzen vergeben werdet ein jeglicher seinem Bruder.

Innhalt.

Wer seinen Feinden nicht verzeihet von Hertzen/ dem wird GOtt auch nicht verzeihen.

ANdächtige ꝛc. Erst abgelesene Evangelische Parabel oder Gleichnuß ist leicht zu verstehen. Das Himmelreich/ so gleich einem König/ ist die Christliche streitbare Kirch/ welche genannt wird ein Himmelreich/ weil

ihr

ihr Glaub und Lehr/ Regel und Ordnung/ Sacramenten und Gewalt aus und von dem Himmel herrühren/ und zum Himmel uns leiten. Der König/ dem dieses Himmelreich gleich/ ist GOtt/ oder Christus/ welchem/ wie der heilig Joannes am 5. sagt/ der himmlische Vatter alles Gericht übergeben; welcher ist Rex Regum, & Dominus Dominantium, **ein König über alle König/ ein HErr über alle HErren.** Die Knecht/ mit welchen dieser König rechnen wollt/ seynd alle Christen-Menschen/ welches ihnen ein grosse Ehr ist; dann wann diejenige ihnen/ weiß nicht was/ darffen einbilden/ die sich nennen und schreiben dörffen Diener weltlicher Königen und Fürsten; die in Brieffen/ Wappen/ Wänden/ und dergleichen Orthen dörffen schreiben lassen: Ich N.N. Königlicher Majestät Cammerdiener/ Trabant/ Laquey/ &c. Wie viel ehrlicher ist es ein Diener oder Knecht seyn deß allerhöchsten Königs und Potentaten/ nemlich deß allmächtigen GOttes. Apocal. 19. v. 16.

Der Knecht/ so zehen tausend Pfund/ das ist/ wie es Cornelius à Lapide ausrechnet/ hundert und zwantzig Millionen Golds schuldig/ ist ein jedweder/ der GOtt schwerlich beleydigt/ und mit einer Todsünd erzürnet. Von einem solchen Sünder erfordert GOtt mehr/ als ein Herr von seinem armen Knecht hundert und zwantzig Millionen Golds; dieweil ein Todsünd wider GOtt ein grössere Schmach und Unbild ist/ als alle andere/ welche allen Monarchen und Potentaten dieser Welt angethan werden. Dann gleichwie GOtt unendlich weit übertrifft alle Menschen: Also übertrifft auch unendlich weit die Schmach und Unbild/ welche GOtt wird angethan/ alle andere Schmach und Unbilden/ so den Menschen werden zugefügt. Wann nun ein Mensch wegen einer Todsünd hundert und zwantzig Millionen Golds schuldig; wie viel

Millionen wird schuldig bleiben / der hundert oder tausend / der viel tausend Todsünden begangen hat. Ein solcher Schuldner kan niemahl / der Gebühr nach / genugsame Bezahlung leisten.

Was soll dann dieser grosse Schuldner thun / damit er kan kommen aus dem Schulden-Thurn / in welchen er geworffen worden / und aus den grossen Schulden der zehen tausend Talent / die er gemacht hat? Er soll mit dem heutigen Knecht seine Schuld / das ist / seine Sünd erkennen und bekennen / sich werffen zu den Füssen Christi / bitten um Gedult / versprechen ein rechtschaffene Besserung und Genugthuung. Er soll verkauffen sein Weib und Kinder / wordurch der H. Augustinus verstehet die böse Begierlichkeit und gottlose Werck; alsdann wird sich Christus der König über ihn erbarmen / ihn auf freyen Fuß stellen / und alle Schuld nachlassen.

S. August. Lib. qq. Evang. q. 25.

Der Mitknecht / so diesem Knecht hundert Groschen schuldig war / ist ein jedweder aus unsern Nächsten / der uns beleydigt: Die hundert Groschen seynd die Unbilden / die wir von unserm Nächsten leyden. Wann wir suchen / uns zu rächen an unserm Nächsten / der uns beleydigt hat / alsdann suchen wir unsern Mitknecht zu ergreiffen / und zu erwürgen. Wann uns aber ein solcher um Verzeyhung bittet / und verspricht alle Satisfaction zu leisten / wir aber ihm nicht wollen verzeyhen / alsdann nehmen sich dessen an / als Mitknecht / entweders andere Leuth auf Erden / oder die Schutz-Engel / und beklagen sich bey GOtt über solche Unbarmhertzigkeit. Da kommet über sie der gerechte Zorn GOttes / und verstoßt solche unbarmhertzige Leuth in den höllischen Kercker. Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris; **Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun** / spricht Christus zu letzt der heutigen Parabel,

rabel, **so ihr nicht von Hertzen vergeben werdet ein jeglicher seinem Bruder.**

Diese Drohung Christi soll der gröste Antrieb seyn / daß wir unseren Feinden von Hertzen verzeyhen ; dann wer seinen Feinden nicht verzeyhet von Hertzen / dem wird GOtt auch nicht verzeyhen / wie ich jetzt erweisen will / mit Gnad und Beystand deß Allerhöchsten.

Seine Feind lieben / und ihnen verzeyhen ist nicht nur ein Rath / daß man es ohne Verlust seiner Seeligkeit thun / oder lassen kan / sondern ein austrückliches Gebott Christi ; dann also hat er gebotten bey Matthæo am 5. c. v. 44. Diligite inimicos vestros, & benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus, & calumniantibus vos, ut sitis filii patris vestri, qui in cœlis est ; **liebt eure Feind / thut denen guts / die euch hassen / bettet vor diejenige / welche euch verfolgen und ausschänden / damit ihr Kinder seyd eueres Vatters / der im Himmel ist.** Also bey Marco am 11. c. v. 26. Si vos non dimiseritis, nec pater vester, qui in cœlis est, dimittet vobis peccata vestra ; **wann ihr nicht werdet vergeben / so wird euch euer Vatter / der im Himmel ist / euere Sünd auch nicht vergeben.** Also bey Luca am 6. c. v. 37. Dimittite, & dimittemini ; **vergebet / so wird euch auch vergeben werden.** Also im heutigen Evangelio : Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris, **also wird mein himmlischer Vatter euch auch thun / so ihr nicht von Hertzen vergeben werdet ein jeglicher seinem Bruder.** Sic, **also / das ist :** Wer seinem Bruder nicht verzeyhen will von Hertzen / über den wird GOtt zornig seyn / von ihm genennt werden ein schalckhaffter Knecht / und nicht allein kommen um all sein Haab und Gut / sondern auch überlieffert werden den Peynigern / welche die Teuffel seynd / biß er alles auf

den

den letzten Heller bezahle/welches er in Ewigkeit nicht wird können thun; dieweil er unter solchen Peynigern ist/ bey welchen nichts mehr kan verdient werden; so ist auch die Schuld unendig/ zu dero Abstattung nichts thut alles Gut und Geld der gantzen Welt.

Obwohlen GOTT selbsten befiehlt/ man soll seine Feind lieben/ so seynd doch viel/ die solchem Göttlichen Gebott nicht nachkommen. Solche ungehorsame Christen seynd ärger/ als die Eselin deß Propheten Balaam.

Wie dieser Prophet durch das Geld verblendet worden/ daß er gäntzlich beschlossen/ das Volck GOttes zu verfluchen/ hat er zu dem Ende seine Eselin gesattlet/ und ist auffgesessen/ deß Willens/ sich an bestimmtes Orth zu begeben; auf dem Weg aber ist ein Engel mit einem blossen Schwerdt gestanden/ an welchem das Thier also erschrocken/ daß es weiter nicht mehr wollen fortgehen. Hierüber wurde der Balaam so zornig/ daß er die arme Eselin mit solchen harten Streichen tractirt/ daß sie sich
Num. 22. v. 28. gar mit menschlicher Stimm beklaget und gesprochen: Quid feci tibi? Cur percutis me? Ecce jam tertiò? **Was hab ich dir gethan? warum schlägst du mich nun zum drittenmahl?** Den Propheten hat der Zorn also übergangen/ daß er sich Anfangs an dieses Wunder nicht gekehrt. O verblendter Tropff! weil das Vernunfft-lose Vieh wie ein Mensch redet/ so solst du ja erkennen/ daß GOtt ihme die Zung bewegt; was bringt dich dann zu einen so unbändigen Zorn? Ich erzürne mich billich/ sagt Balaam/ dieweil das Thier mir nicht gehorsamet. O ein weit grösserer Esel bist du/ als die Eselin! du wilst/ daß dieses Vieh dir soll folgen/ und du hingegen achtest GOttes Befehl nicht.

Vielgeliebte Zuhörer! GOtt unser Erschaffer/ GOtt unser Erlöser/ GOtt unser Seeligmacher und Richter will/

befilcht/

befilcht/ schaffet und gebietet / wir sollen unsere Feind lieben / das Böse mit Gutem erwiedern / alle empfangene Schmach nicht allein in Vergessenheit setzen / sondern in allweeg trachten/ dieselbige mit Gutthaten zubezahlen ; es wird aber solches Göttliche Gebott schlecht beobachtet/ inmassen wir ehender dem Teuffel folgen/ welcher die Verdammte Rachgierigkeit einrathet/ als unserem GOtt und HErrn gehorsamen/ welcher bey Verlust der ewigen Seeligkeit anbefilcht/ daß wir sollen unseren Feinden vergeben und verzeyhen.

Es hat gewiß der David keinen solchen Ungehorsamb erlebt/ wie jetzt bey den Christen gefunden wird ; dann er bekennt im 148. Psalm : Ipse dixit, & facta sunt , **was GOtt gesagt und befohlen / das ist geschehen.** v. 5.

Er hat befohlen : Fiat Lux, **Es werde das Liecht:** Gen. 1. 1. und gleich leuchtete das Liecht. Er hat befohlen : Fiat firmamentum , **es werde das Firmament : Und gleich** v. 3. stunde da dieses blaue Himmel-Gewölb. Er hat befohlen : Congregentur aquæ, **es versammlen sich die Wasser : Und gleich lieffen alle Quellen und Brunnen** / alle Bäch und Flüß/ alle See und Meer zusammen an ein Orth. Er hat befohlen : Germinet terra herbam virentem , **es sprosse die Erden hervor ein grünes Kräutlein** : Und gleich zeigten sich die grüne Gräßlein und Wäßlein / die schöne Kräutlein und Blümlein. Er hat befohlen ; Fiant luminaria in firmamento cœli , **es werden Liechter an dem Firmament : Und** gleich funckelten die Stern/ schiene die Sonn / leuchtete der Mond. In Summa / **was GOtt gesagt und befohlen / das war geschehen.** Jetzt aber befilcht GOtt einem Feindschafft-tragenden / Rachgierigen Menschen : Diligite inimicos vestros , **hab deine Feind lieb /** benefacite his , qui oderunt vos , **thue denen guts/ so dich hassen /** orate pro persequentibus , & calumniantibus

v. 6. v. 9. v. 11. v. 14.

vos, **bett vor die jenige / welche dich verfolgen und**
Matth. 5. **schmähen/** vade priùs reconciliari fratri tuo, **gehe hin/ ver-**
v. 24. **söhne dich mit deinem Bruder.** Er aber gibt zur Ant-
wort: Ich kan und will mich nicht mit ihm versöhnen:
Die Rach ist den Menschen angebohren: GOtt soll keinen
Theil an mir haben/wann ich ihm das schencke: Alle Teu-
fel sollen mich holen / wann ich ihm dieses verzeyhe: Es
wird schon die Zeit kommen / daß ich mich kan rächen: Ich
will mich revangiren/ wann ich auch dem Hencker solt unter
die Händ kommen: Tausendmahl will ich lieber sterben
als meinem Feind vergeben ꝛc. O ungehorsamer Heli und
Beli!

Da heist es: Ipse dixit, & non facta sunt, **was GOtt**
gesagt und befohlen/ das ist nicht geschehen. O pfui
der Schand! Solst du Mensch nicht gehorsamen deinem
GOtt/deinem Erschaffer/deinem Erlöser/deinem Richter/
der dir sagt bey Marco am 11. **Wann ihr andern Leu-**
then werdet nachlassen ihr Verbrechen/ so wird euch
euer himmlischer Vatter auch nachlassen euere Sünd;
wann ihrs aber ihnen nicht werdet nachlassen / so
wird euch der hiñlische Vatter auch nicht nachlassen
euere Sünd. Was sagstu zu diesem? gilts dir dann
gleich / ob du GOtt zum Freund oder zum Feind habest?
wilstu dich dann freywillig in das äusserste Verderben/und
ewige Verdammuß stürtzen? wann das/ so predig ich ver-
gebens; so thue sich dann auf die Erden; so eröffne sich
dann die Höll; so stürtze dich dann hinein in das höllische
Feuer/wo du immer und ewig brennen wirst. Erwartest
du aber noch Gnad und Barmhertzigkeit von GOtt / so
verwundert sich hierüber der heilig Augustinus und fragt:
Quâ fronte indulgentiam peccatorum tuorum ante tribunal
Christi obtinere poteris, qui Deo præcipienti inimicis veniam
dare non acquiescis? **Mein! mit was vor einem Ge-**

wissen

wissen wirst du vor dem strengen Richter-Stuhl Christi Verzeyhung deiner Sünden erlangen / der du deinen Feinden nicht wilst verzeyhen/ob dir schon dieses GOtt gebietet ?

Es ist zwar GOtt von Natur gnädig und barmhertzig/und damit er sich erbarmen könnte / hat er seinen eingebohrnen Sohn wollen lassen verwunden / creutzigen und umbbringen (O was für ein Begierd sich zu erbarmen!) und dannoch will er sich über dich nicht erbarmen / es seye dann/daß du zuvor deinem Feind/ der dich beleydiget/ verzeyhest von Hertzen ; dann er sagt : Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris, **also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun/so ihr nicht von Hertzen vergeben werdet ein jeglicher seinem Bruder.**

Dahero verwunderte sich vor Zeiten Syrach / und sagt/wie kan das geschehen ? Homo homini reservat iram, & à Deo quærit medelam ? in hominem similem sibi non habet misericordiam, & de peccatis suis deprecatur ? **Ein Mensch behaltet dem andern seinen Zorn vor / und will doch von GOtt Hülff haben ? er erzeigt kein Barmhertzigkeit seinem Neben-Menschen/ der seines Gleichen ist/ und bittet doch umb Verzeyhung seiner Sünd ?** Ipse cùm caro sit, reservat iram, & propitiationem petit à Deo ? quis exorabit pro delictis ? **er ist nur Fleisch und Blut / und haltet den Zorn ; wie darff er Vergebung begehren ? wer will solchem seine Sünd von GOtt abbitten ?** Eccli. 28. v. 3. & 4. v. 5.

Wann du schon alle Sonn- und Feyertag beichtest/und zu GOttes Tisch gehest ; wann du schon alle Tag dein Bett-Buch ausbettest/ mit solcher Andacht / daß dir die heisse Zäher häuffig über die Wangen herunter fliessen ; wann du schon durch Fasten und Geißlen deinen Leib aus-

mergelst/ dein Haab und Gut den Armen ausspendest/ dich selbsten in ein Closter steckest / so ist doch alles vergebens/ wann der Zorn und Rachgierigkeit noch in deinem Hertzen stecken. Qui non diligit, manet in morte, spricht der H. Joannes in seiner ersten Epistel am 3. Cap. **Wer nicht liebet/ der bleibet in Tod.** Liebst du nicht Freund und Feind/ so bist du deß Tods; daraus wird dich weder dein Allmosen/ noch dein Fasten/ vielweniger dein Gebett erretten/ wofern du nicht mit deinem Nächsten eines bist.

Keiner verführe sich selbst und verlasse sich auf seine gute Werck/ auf die Stifftung und Vermachtnuß/ auf das Gebett und Messopffer der Geistlichen und Armen / spricht der H. Augustinus, nam qui vel unicum hominem in hoc mundo odit, quidquid Deo in operibus bonis obtulit, totum perdit; **dann wann er schon alle Menschen zu Freund hat/ und nur einen Feind hat/ dem er nicht verzeyhen will/ dessen Arbeit und Andacht ist vor GOttes Angesicht ungültig und umbsonst.** Matthæi am 5. steht es Sonnen-klar. Welches ist nun besser/ daß du verzeyhest/ und also dir GOtt und die Menschen zu Freund machest/ oder daß du nicht verzeyhest/ und dir neben dem Menschlichen Haß auch die ewige Feindschafft GOttes über den Hals ladest? Glaub mir darumb / es ist dir kein Ehr/ wann schon von dir wird ausgesagt / du habest dich meisterlich an deinem Feind gerochen; wer es hört und verständig ist / der zweifflet / wem er soll recht geben / deinem Feind/ der dir die Schmach angethan/ oder dir / der du Schmach mit Schmach vergolten hast. Wärest du friedsam geblieben / und hättest nicht die Gegenwähr ergriffen / hätten alle Recht-Verständige angefangen dich zu lieben und zuschätzen/ mit dir ein Mitleiden getragen/ sich verwundert über dein Tugendhafftes Gemüth / welches einen so harten Bissen verthäuen kan / ihme zu Nutzen

S. August. serm. 5. de S. Steph.

tzen machen / und in sein Fleisch und Blut verwandeln.

Das lehret uns der weise Syrach Eccl. am 3. c. v. 19. Fili in mansuetudine opera tua perfice, & super hominum gloriam diligêris. **Sohn / in der Sanfftmuth verrichte deine Werck / so wirst du über alle Menschen geliebt werden;** Dann gleichwie dem Leib Sammet und Seiden wegen seiner Glatte annehmlicher ist / als der grobe Zwilch / also ist ein sanfftmüthiges Wollen-weiches Lämmlein beliebter als ein stachlichter Igel. Peccatorem se homo cogitet, spricht der H. Chrysologus in seiner 139. Sermon; **der Mensch / so rachgierig ist / muß gedencken / daß er ein Sünder sey /** & tunc incipiet amare veniam, non amare vindictam: **Wann er zu Gemüth führen wird / was er mit Gedancken / Worten / und Wercken von seinen Kindlichen Jahren an gesündigt / werden ihm so viel Schulden einfallen / daß er von Hertzen gern alle Rachgierigkeit wird hinlegen / damit er dadurch seine Schulden auslösche.**

Dieser Gedancken hat bey den heiligen Leuthen so viel vermögt / daß sie freudig worden seynd / wann ihnen eine Unbild wiederfahren; weil sie also ein leichtes Mittel gefunden / ihre Schulden abzustatten. Dieser Gedancken hat bey den heiligen Leuthen so viel ausgewürckt / daß sie ihre ärgiste Feind vor die beste Freund / die Schelt-Wort für Lob-Sprüch / die Schläg und Marter vor Lieb-streich gehalten / wie sie dann in der Warheit seynd / weil sie die Freundschafft der Heiligen / das Lob der Englen / und die Lieb deß unveränderlichen GOttes zuwegen bringen.

O liebste Zuhörer! wann ihr bißhero in Feindseligkeit gelebt / reisset allen Grollen und Widerwillen / Neyd und

Haß aus euerem Hertzen/ fliehet die Rachgierigkeit gegen euere Feind. Wo diese in deß Menschen Hertz brennet/ da ist kein Seeligkeit; da gilt kein Betten/ kein Fasten/ kein Allmosen/ oder einiges anderes gutes Werck; da ist kein Hoffnung deß Himmels/ sondern Erwartung der Höllen. Verzeyhet von Hertzen euren Feinden/ damit euch nicht begegne/ was zweyen wiederfahren/ die einander nicht verzihen. Vernehmet/ und zwar merckſam/ eine erſchröckliche Geſchicht. Es waren ihrer zwey/ die lange Zeit als sehr gute/ getreue Freund mit einander lebten: Es hat sich aber ereignet/ daß sie/ weiß nicht was Ursachen halber/ in einen solchē Haß gerathen/ daß einer den andern nicht mehr gegrüſſet. Solche Feindschafft währete in die zwey Monath lang. Indeſſen ist der/ so den andern beleydiget hat/ in ein tödliche Kranckheit gefallen; dahero ohne Verſaumung denſelben zu sich beruffen/ und um Verzeyhung gebetten. Dieſer hat sich zwar äuſſerlich geſtellt/ als thue er ihm gäntzlich verzeyhen/ im Hertzen aber hat er den gefaſten Grollen und Haß behalten/ so aus deme leichtlich abzunehmen war/ indem er bey ſeinem Abtretten mit einem ſchimpfflichen Gelächter in folgende Wort ausgebrochen: **Da ſihet man/ daß dieſer Lettfeig unrecht gehabt.**

Als ſolche Schimpff-Wort der Bethlägerige gehöret/ hat er das hinweg geworffene Gifft wieder zu ſich genommen/ und alſo geſprochen: **Wann dem alſo/ ſo verzeyhe ich dir dieſe Wort nicht/ die du anjetzo geredt haſt/ will auch nicht/ daß du mir die vorige Unbild ſolleſt vergeben.** Uber dieſe Rachgierige Wort ſeynd die Anweſende häfftig erſchrocken; und ob ſie ſich zwar höchſtens bemühet/ den Tod-Krancken von ſeiner tragenden Feindſchafft abwendig zu machen/ ſo haben ſie doch nichts ausgerichtet. In dem auf ein neues geſchöpfften

ten Haß ist der Sterbende halsstärrig verharret / biß er seinen elenden Geist unglückseelig auffgegeben.

Nachdem er folgenden Tags zur Erden bestattet worden / und nach vollendten GOttsdienst die Befreundte zusammen kommen / hat sich auch ein abscheuliches Gespenst eingefunden / so mit einer entsetzlichen Stimm aufgeschryen: Wo ist derjenige / wessenthalben ich ewig / ewig verdammt bin / und verlohren gangen / benanntlich wegen deß grossen Haß gegen ihme? Er soll / als ein Ursach meines Unheils / nicht ungerochen bleiben. Fallt hieranf den gewesten Feind gantz grimmig an / beissen und reissen einander / wie zwey wütige Hund; biß endlich die Erd / in Ansehung aller Gegenwärtigen / die vor Forcht und Schröcken fast erstarret / ihren Rachen aufgesperret / und beede verschlucket. Segneri. P. 1. fol. 313.

Diß ist der Gewinn und Lohn / welchen die häßige / feindseelige Leuth endlich davon tragen.

Wer nicht will gedachten zweyen Höll-Branden beygesellet / und ewiglich verdammt werden / der vergebe und verzeyhe von Hertzen jederman; der ruffe den heiligen Geist um Gnad an / damit seine Lieb sich nicht nur auf die Freund / sondern auch auf die Feind ausstrecke: Alsdann wird sich GOtt über ihn erbarmen / dieweil er sich über seinen Nechsten erbarmet hat.

Ich beschliesse die Predig mit den Worten Christi: Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. **Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun / so ihr nicht von Hertzen vergeben werdet ein jeglicher seinem Bruder.**

O einen harten Donner-Streich! rufft aus der heilig Augustinus in Lesung dieses Spruchs Serm. 15. de verb. Dom.

Dom. Ad tam magnum tonitruum, qui non expergiſcitur, non dormit, ſed mortuus eſt; **wer zu ſolchem nicht aufwacht / daß er ſeinen Feinden verzeyhe / und ſeinen gefaßten Zorn fahren laßt / der ſchlafft nicht / ſondern iſt gar todt.** O wie viel müſſen dann Todte ſeyn der Seelen nach / dieweil bey vielen der Haß / der Zorn / die Rachgierigkeit ſo hitzig / ſo gemein / ja gar unſterblich iſt!

Wann Chriſtus ſolche Todte mit dieſem ſeinem erſchröcklichen Donnerſtreich nicht auffweckt / wird ich ſie mit meiner ſchwachen Stimm noch weniger auffwecken / der ich mit dieſer offtermahls nicht einmahl die Schlaffende kan auffwecken / und munder machen; will alſo mehrer nicht reden / als

Amen.

Am Zwey und Zwantzigsten Soñtag nach Pfingsten.

THEMA.

Magister, scimus quia verax es. Matth. 22. c. v. 16.

Meister/ wir wissen/ daß du warhafftig bist.

Innhalt.

Wann schon Warheit sagen Haß bringet/ muß doch die Warheit gesagt werden.

MAn sagt / die Warheit habe sich auf ein Zeit begeben in ein Stadt / und allda sich umgesehen nach einem Quartier ; weil sie aber gantz zerrissen und zerlumpt/ja fast nackend und bloß auffgezogen / habe sie nirgends eine Herberg bekommen/ seye also gezwungen worden auf der offentlichen Gassen unter dem freyen Himmel zu übernachten: Und sihe! mitten in der Nacht wären allerley Leuth kommen / die sie geschlagen / und biß auf den Tod verwundet. Es wären kommen die Geistliche / und

hätten auf sie geschlagen mit ihren Geiſſeln und härenen Gürteln / mit ihren Breviren und Rosen-Kräntzen. Es wären kommen grosse Monarchen und Potentaten / die hätten auf sie geschlagen mit ihren Sceptern und Schwerdtern. Es wären kommen die Hof-Herren / und hätten auf sie geschlagen mit ihren Spanischen Rohren und Rüthlein. Es wären kommen die Herren Consiliarii und Officiales, die hätten sie mit truckener Faust und flacher Hand praf abgetrillet. Es wären kommen die Juristen und Rechtsgelehrte / und hätten gewaltig auf sie geworffen mit ihrem Corpore Juris. Es wären kommen die Advocaten und Procuratores, die hätten ihre Supplicen und Petitoria, ihre Duplicen und Replicen, ihre Acta und schrifftliche Originalia und Copias vidimatas ihr unter die Nasen gestossen. Es wären kommen die Secretarii und Scribenten / die hätten sie zerstochen mit ihren Federn / zerkratzt / zerrissen und zerschnitten mit ihren Feder Messerlein. Es wären kommen die Rent-Herren / die Säckelmeister / die Accis-Heber / die Steuer-Einnehmer / die Mauttner und Zöllner / die hätten ihr einen schlimmen Guldiner nach dem andern an Kopff geworffen. Es wären kommen die Krämer / Kauff- und Handels-Leuth / die hätten auf sie geworffen mit ihren falschen Gewichtern / auf sie geschlagen mit ihren kurtzen Elen. Es wären kommen die Handwercks-Leuth / und hätten auf sie geschlagen mit ihren Werckzeugen; die Schneider mit ihren Elen; die Schuster mit ihren Laisten; die Bindter mit ihren Schlegeln; die Schreiner mit ihren Hobeln; die Zimmerleuth mit ihren Klammern; die Maurer mit ihren Richtscheiden; die Schlosser mit ihren Feilen; die Schmied mit ihren Hämmern; die Sailer mit ihren Stricken; die Metzger mit ihren Stech-Messern; die Becken mit ihren Knetscheiden; die Müller mit ihren Maaß-Stäben / und also fort.

fort. Es wären kommen die Wirth / und hätten ihr ein Kandten und Krug nach dem andern umb den Kopff geschlagen. Es wären kommen die Soldaten / und hätten ihr mit den Mußqueten und Carabinern einen Puff nach dem andern in die Seiten geben. Es wären kommen die Bauren mit ihren Kolben und Dresch-Flegeln / und hätten auf ihr / wie auf einer Korn-Garb / gedroschen. Es wären kommen die Weiber / und hätten mit ihren Schlüssel-Bürden / und Besen-stihlen auf sie geschlagen. Es wären kommen die Kinder / und hätten mit Steinen auf sie geworffen. Es wären kommen so gar die Bettel-Leuth / und hätten mit ihren Krucken und Stecken auf sie geschlagen.

Was thäte die Warheit? also jämmerlich verwundt und zugericht fiele sie halb todt zu Boden / wie bezeugt der Prophet Isaias am 59. c. v. 14. Corruit in platea veritas; **die Warheit ist auf der Gassen zu Boden gefallen.** Da lieffen alle darvon / und liessen sie in ihrem Blut ligen. Endlich erholte sie sich widerum ein wenig / kroche auf allen Vieren zur Stadt hinaus / kehrte ein bey einem Stummen und Tauben / wo sie noch soll im Winter-Quartier ligen gantz gefrohren; da sie weder geredt / noch gehört wird. O du liebe Warheit / wie übel wirst du tractirt! O Warheit du schöne Mutter / was bringst du vor ein Missgeburt auf die Welt / indem du kein andere Leibs-Frucht bringest als Haß / Zorn / und Neyd! Es ist wohl hundert tausendmahl wahr der Lateiner Sprüchwort: veritas odium parit, **die Warheit bringt Haß.**

Nun aber wann schon Warheit sagen Haß bringet / muß doch die Warheit gesagt werden: Und weilen sonderbahr der Prediger Ambt und Pflicht ist / die Warheit reden / will ich meiner verpflichten Schuldigkeit nachleben / und in folgender Cantzl-Rede die Warheit von der Warheit predigen / damit man von mir kan sagen / was

die heutige Pharisäer zu Christo gesprochen: Magister, scimus quia verax es, **Meister/wir wissen/daß du warhafft bist.**

Es ist schon ein Altes: Wer die Warheit geigt/dem zerschlägt man die Geigen am Kopff. Das hat die arme Warheit selbsten mit ihrem Schaden erfahren; dann warum ist sie so erbärmlich tractirt worden? Ach! sie hat ihr kein Blat vor das Maul genommen/sondern die glatte Warheit heraus gesagt. Sie hat vielen Geistlichen ge-
v. 27. sagt / was geschrieben stehet bey Matthæo am 23. Væ vobis -- Hypocrytæ, quia mundatis quod deforis est calicis & paropsidis! Wehe euch ihr Gleisner/ die ihr alles so sauber wolt haben an euren Trinck-Geschirren und Schüsselen/ Kelchen und Paten / Kirchen und Altären/ daß man die geringste Unsauberkeit nicht daran spühre/ intus autem pleni estis rapinâ, & immunditiâ, inwendig aber seyd ihr voller Dieberey / und Unlauterkeit; darum haben sie ihr das Maul gestopfft mit ihren Brevir-und Rosen-Cräntzen. Sie hat vielen grossen Monarchen und Potentaten ge-
sagt / was geschrieben stehet im Büchlein der Weißheit
v. 5. am 6. Cùm esseris ministri regni illius, non rectè judicastis, nec custoditis legem justitiæ, neque secundùm voluntatem Dei ambulastis; da ihr waret Verwalter deß Reichs/habt ihr in euerer Regierung nicht recht gericht / noch gehalten das Gesatz der Gerechtigkeit / noch gehandlet und ge-
v. 7. wandelt nach dem Willen GOttes. Potentes potenter tormenta patientur; ihr Mächtige werdet mächtig gepeiniget werden: Darum haben sie die Warheit mit ihren Sceptern und Schwerdtern auf das Maul geschlagen. Sie hat vielen Hof-Herren gesagt / was jenem reichen
v. 17. Juncker bey Matthæo am 19. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata; wann du zum ewigen Leben wilst eingehen/

so

so halt die Gebott: Darum haben sie ihr die Spanische Rohr und Rüthlein an den Kopff angemessen.

Die Warheit hat vielen Consiliariis und Officialen gesagt/ was geschrieben stehet bey Matthæo am 23. Væ vobis Scribæ & Pharisæi hypocritæ, quia circuitis mare & aridam, ut faciatis unum proselytum: Et cùm fuerit factus, facitis eum filium gehennæ. **Wehe euch ihr Schrifftgelehrte und Pharisäer/ ihr Heuchler! dann ihr gehet am Ufer deß Meers/ und auf dem Land herum/ damit ihr einen Juden-Genossen macht; und wann ers worden ist/ so machet ihr ihn zu einem Teuffels-Kind:** Darum haben sie selbige mit truckener Faust und flacher Hand abgeschmiert. v. 15.

Die Warheit hat vielen Juristen und Rechtsgelehrten gesagt/ was geschrieben stehet in dem 81. Psalm: Usquequò judicatis iniquitatem, & facies peccatorum sumitis? Judicate egeno & pupillo, humilem & pauperem justificate. Eripite pauperem, & egenum de manu peccatoris liberate. **Wie lang wolt ihr noch unrecht richten/ und annehmen die Personen der Gottlosen? richtet dem Armen und dem Waisen/ helfft dem Elenden und dem Dürfftigen zu seinem Recht. Errettet den Armen/ und erlöset den Elenden aus der Hand der Sünder.** Darum haben sie ihr das Corpus Juris auf das Maul geschlagen. Ps. 81. v. 2. v. 3. v. 4.

Die Warheit hat vielen Advocaten und Procuratoren gesagt/ was geschrieben stehet bey Matthæo am 23. Væ vobis——quia comeditis domos viduarum! **Wehe euch! dann ihr freßt der armen Wittwen ihre Häuser.** Ihr fangt an das Schindel-Dach zu fressen sambt dem Dachstuhl; den mittlern Stock/ darinn Quartier ist; den andern Stock/ da die Wittib wohnt/ biß auf den Keller; den Keller mit sambt den Wein und Fässern/ durch welchen sie sich solten ernehren/ sambt ihren armen Kindern. v. 14.

Darum haben sie ihr mit ihren Actis und Protocollis das Maul gestopfft.

Die Warheit hat vielen Secretariis und Scribenten ge-
v. 13. sagt / was geschrieben bey Matthæo am 23. Væ vobis Scribæ! Wehe euch Scribenten! dann euere Acta und Protocoll, euere Register und Inventaria, euere Relationes und Schrifften seynd offt gespickt criminibus falsi, mit lauter Falschheiten und Betrug. Darum haben sie selbige zerstochen mit ihren spitzigen Federn / und zerschnitten mit ihren scharffen Feder-Messerlein.

Die Warheit hat vielen Säckelmeistern und Geld-Einnehmern gesagt / was Vorzeiten Johannes der Tauffer zu den Publicanen / da sie aus ihm gefragt / was ihnen zu thun sey / damit sie auch können selig werden? und zur Antwort bekommen: Nihil amplius, quàm quod constitutum est vobis, faciatis. Luc. 3. c. v. 13. Ihr Herren Publicanen / ihr alle / die ihr auf der Rent / Geld / Steuer / Accis, Einkommen / Einnahm und Ausgab grosser Herren bestellt seyd / thut nicht mehr / auch nicht weniger / als euch anbefohlen ist in eueren Aembtern; nehmt nicht mehr / auch nicht weniger / als euer gebietender Herr euch anbefohlen; hauet nicht über die Schnur; laßt euch einen Posten nicht zwey- oder dreymahl bezahlen / damit ihr einen Uberschuß möcht haben / der in euren Diebs-Beutel falle. Darum haben sie ihn einen schlimmen Guldiner nach dem andern an den Kopff geworffen.

Die Warheit hat vielen Kauff- und Handels-Leuthen gesagt / was geschrieben stehet in dem 61. Psalm: Men-
v. 27. daces filii hominum in stateris, ut decipiant, ihr Menschen-Kinder seyd verlogen und betrogen im Gewicht und Waag. Das Gewicht zu leicht / die Ellen zu kurtz / die Maaß zu klein / die Wahr verlegen / der Auszügl übersetzt / das alles ist ein Greuel vor GOttes Angesicht /

gesicht / wie Salomon bekennt in seinen Sprichwörtern am 11. c. v. 1. Statera dolosa, abominatio est apud Dominum, & pondus æquum voluntas ejus; **eine falsche Waag ist ein Greuel bey dem HErrn; aber ein recht Gewicht ist sein Wohlgefallen.** Darum haben sie mit ihren falschen Gewicht nach ihr geworffen / und mit ihrer kurtzen Ellen auf sie geschlagen.

Die Warheit hat vielen Handwercks-Leuten gesagt / was geschrieben stehet bey Luca am 13. Discedite à me v. 27. omnes operarii iniquitatis; **gehet hinweg von mir alle ungerechte Handwercks-Leuth.** Ihr befördert die Leuth nicht mit euerer Arbeit; ihr macht es nicht dauerhafft; ihr begehrt mehr als ihr verdient habt; ihr laßt euch alles mit doppeltem Geld bezahlen; ihr macht schlauderisch und obenhin / was euch überhaupt verdingt wird; ihr seyd faul und langsam / wann euch die Arbeit um den Tag-Lohn übergeben wird. Schneider / du verschneidest dich / daß gar zu grosse Lappen abfallen; du wirffst halbe Ellen lange Fleck hinter den Tisch / unter die Banck; du gibst die kleine Fleckel zuruck / die grosse behaltest zu Hauß / und machest dir ein Camisoll und paar Hosen daraus. Schuster / du stihlst das Leder / und gibst die Schuh um GOttes Willen; du legst unter alte Fleck / an statt der gantzen Sohlen. Bindter / du legest schlechte Naiff an / und laßt dirs theuer bezahlen. Schreiner / du leimest und fügst nicht recht zusammen; du sparest zu viel die Farb im Fürneissen und Anstreichen. Schmied / du nimmst zu viel verrostes / mürbes Eisen. Zimmermann / du stehest und bedenckst dich zu lang; ehe du thust messen und dich besinnen / ist offt der Tag schon von hinnen. Maurer / du messest zu viel / und arbeitest zu wenig. Beck / du machst zu klein die Weck / und mengst zu viel Nocken unter das Waitzen-Mehl; du nimmest zwar Mehl genug / aber zu

wenig

wenig Taig zun Semmlen; du bachest Kipffel/ welche inwendig dergestalten hohl seynd/ daß bald du/ dein Helffer/ der Mischer/ und der Lehr-Jung all euer Geld köntet darein verbergen. Metzger/ du gibst Beiner für Fleisch. Müller/ du stihlst das gute Korn/ und mahlest das Wurmgfräßige; du greiffst zu starck in frembdes Mehl; das best in deiner Mühl ist/ daß die Säck nicht schreyen können: Müller du Dieb! Müller du Dieb! Schlosser/ du gehest denen Dieben an die Hand/ und machest ihnen verbottene/ nach dem Diebischen Wax-Form abgedruckte Schlüssel/ wormit diese Gewissen-lose Mauser Truhen und Kasten wissen auffzusperren. Sailer/ du verkauffest werckene Strick für Hanffene. Darum haben sie dieselbe mit ihren Instrumenten und Werckzeugen geschlagen/ nach ihr gestossen/ und auf sie getretten.

Die Warheit hat vielen Wirthen gesagt/ was ge-
V. 28. schrieben stehet bey dem Ecclesiastico am 26. Difficilè exuitur negotians à negligentia: Et non justificabitur caupo à peccatis labiorum; **ein Handelsmann wird schwerlich ohne Versaumnus seyn; und wer Wirthschafft treibt/ wird nicht gerecht seyn von Sünden in Reden:** Als wann er hätte wollen sagen: Ein Handelsmann/ der nicht betrügt/ und ein Wirth/ der nicht lügt/ seynd ein halbes Miracul. Ihr Wirth sollt und müßt nicht Johannes der Tauffer im Keller seyn; ihr müßt nicht Haußblasen/ Eyerklar/ geriebenen Saffran/ geleutertes Hönig oder Zucker zum Wein gebrauchen/ und ihm geben ein guldene Farb/ ob er schon auf Eßig sticht/ oder mehr nach Wasser/ als nach Wein schmecket. Ihr sollt nicht zu viel Haintzel unter das Bier lauffen lassen/ und dem Scherer nicht in die Handthierung greiffen. Darum haben sie ihr die Kandten und Krüg an den Kopff geschlagen.

Die

Die Warheit hat vielen Soldaten gesagt/ was Joannes bey Luca am 3. Neminem concutiatis, neque calumniam faciatis: Et contenti estote stipendiis vestris. v. 14. **Ihr solt die Leut nicht schlagen und stossen/ wo ihr im Quartier liegt; nicht schänden und schmähen; nicht bestehlen; nicht alles Preiß machen was in dem Haus ist/ sondern euch mit** euerem Sold **befriedigen lassen. Ihr Kriegs-Officier solt eueren Fürsten/ eueren König/ eueren Käyser nicht betrügen mit** passo volante, **mit blinden Nahmen/ mit doppelten Nahmen/ und zween Soldaten aus einem machen. Ihr solt nicht mit Quartier-Geld/ mit Liechter-Geld/ mit Lunten-Geld / mit Pulver-Geld / mit Heu-Geld/ mit Stro-Geld/ mit Haber-Geld / mit Commiß-Griffen/ mit Diebs-Griffen/ mit Diebs-Vortheln die arme Unterthanen ausäcklen. Darum haben sie mit ihren Mußqueten und Pistolen auf dieselbe geschlagen und gestossen.**

Die Warheit hat vielen Bauern gesagt/ **Was Christus den Pharisäern im heutigen** Evangelio: Reddite quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo. Matth. 23. c. v. 21. **Gebet dem Käyser/ was deß Käysers ist/ und GOtt was GOttes ist.** Væ vobis -- qui decimatis mentham, & anethum, & cyminum, & reliquistis quæ graviora sunt legis! Matth. 24. c. **Wehe euch/ die ihr zwar den Zehend gebt von der Krausenmüntz / von Annis und Kümmel! die ihr zwar der Herrschafft gebt den** Accis, **die Steuer/ die** Contribution, **die Quartier-Geld / den Zoll / die Frohn/ aber hingegen euch also gegen GOtt verhalt/ als wann er nicht euer Ober-HErr/ und ihr ihm nichts schuldig wäret; als wann Meß und Predig versaumen nichts wäre/ als wann Fluchen / Schwören und Gottslästern nichts wäre; als wann Lügen und Betrügen nichts wäre. Ihr stellet euch zwar einfältig/ aber so einfältig / wie die Schweitzer-Ho-**

sen/so hundert Falten haben. Darum haben sie mit ihren Kolben und Dresch-Flegeln auf ihr / wie auf einer Korn-Garb / gedroschen.

Die Warheit hat vielen Weibern gesagt / daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben/welche nie ohne Unruhe; daß sie es machen wie die Hund / welche hincken können/ wann sie wollen; sie die Weiber aber können weinen und lachen / kranck und gesund seyn / schmeichlen und lügen / wann sie wollen. Darum haben sie mit ihren Schlüssel-Bürden und Besen-stihlen auf dieselbe geschlagen.

Die Warheit hat vielen Kindern gesagt / daß sie denen Passauer-Klingen nicht nacharten/dero beste Prob ist/ wann sie sich biegen lassen; es hat ihnen die Warheit gesagt/ daß sie allerley Lugen herbey bringen/wann sie hinter oder umb die Schul gehen; wann sie etwas gestifft/ damit die böse That zu bemäntelen. Darum haben sie mit Steinen auf dieselbe geworffen. Die Warheit hat vielen Bettel-Leuthen gesagt / daß sie solche faule und falsche Schelmen seynd/ bey denen der Lentz dergestalten starck einquartirt/ daß sie viel lieber wollen bettlen / als arbeiten; und damit sie desto ehender das Allmosen erpressen / und die Leuth zum Mitleiden bewegen/künstlen sie ihnen selbst allerley falsche Zuständ und Presten; stellen sich krump/ lahm/ blind/ stumm. Das / das hat die liebe Warheit verhast gemacht/daß sie nirgendswo hat können unterkomen; das hat ihr die Streich und Schläg verursacht. So schwär ist die Warheit reden; und so ungern höret man die Warheit.

Gleichwol/ geliebte Zuhörer/ muß die Warheit unerschrocken gesagt/ und nicht verhalten werden. Die nicht wollen die Warheit reden/ denen soll man die Zungen abschneiden. Wann schon Warheit sagen Haß bringet / muß doch die Warheit gesagt werden / zur Beförderung

der

der Ehr GOttes/ zum Heyl der Seelen / zum Besten deß Nächsten / zum Nutzen deß gemeinen Wesen / nach dem Exempel Christi/der bey dem heiligen Joanne am 18 gesagt: Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati. **Deßwegen bin ich gebohren und auf die Welt kommen / damit ich der Warheit Zeugnus gebe.** Förcht euch nicht / wann es schon den Kopff solt kosten! es ist ja den heiligen Apostlen auch also ergangen / es hat ja auch der heilige Joannes Baptista umb der Warheit willen müssen hergeben seinen Kopff / Daniel in die Löwen-Gruben geworffen/ Jeremias gesteinigt / Isaias mit einer Säg mitten entzwey geschnitten werden.

Förcht euch nicht/ wann ihr schon umb der Warheit willen solt am Galgen aufgeknipfft werden! man hat ja auch zu Zeiten Christi / so die ewige Warheit ware / geschryen: Tolle, tolle, crucifige eum! **Fort/ fort mit ihm! creutzige ihn!** Joan. 19. c. v. 15.

Förcht euch nicht! die Warheit kan zwar gedruckt/ aber nicht erdruckt werden / sondern triumphirt endlich. Achior hat die Warheit geredt dem Holoferni, und ist deßwegen an einem Baum gebunden/ endlich aber erlöst / und Holofernes von einem Weib umbgebracht worden. Judith. 6. ibidem. 13. Daniel hat die Warheit geredt dem Babylonischen König Nabuchodonosori, und ihm vorgesagt den Untergang seines Reichs; deßwegen aber in die Löwen-Gruben geworffen worden; endlich ists doch wahr worden; er erlediget/ und seine Ankläger an seiner Stell von den Löwen gefressen worden. Daniel. 2. Daniel. 6. Joseph hat die Warheit gesagt seinen Brüdern / ist deßwegen in die Cistern geworffen/ und wiederum herausgezogen verkaufft worden; endlich ist er doch ihr gebietender Herr/ und Vice König in Egypten worden. Gen. 37. ibid. 41.

Moyses hat die Warheit geredt dem König Pharao/ und dardurch verursacht / daß Pharao das Israelitische

Volck nur tyrannischer gehalten; endlich hat doch Moyses obgesigt; Pharao hingegen ist mit seinem gantzen Heer/ mit
Exod. 14. Roß und Wagen im rothen Meer ersoffen.

Samson hat die Warheit gesagt Dalilæ seiner Liebkoserin/ und deßwegen die Augen verlohren; endlich ist er doch Meister worden über seine Feind/ da er mit Umbwerf-
Judic. 16. fung zweyer Saulen drey tausend Philistäer erlegt. O du liebe Warheit/ du kanst gedruckt/ aber nicht unterdruckt werden! du kanst versenckt werden/ aber nicht untergehen; du kanst getretten/ aber nicht zertretten werden; du kanst gebrennt/ aber nicht verbrennt werden; du kanst geschlagen/ aber nicht erschlagen werden. Dahero mahle ich zu deiner Bildnuß einen Sinn-reichen Lorbeer-Baum/ mit dieser Inscription und Unterschrifft: Cæsa triumphat.

Wann schon die Warheit muß unterliegen;
Wird sie doch allzeit obsigen.

Cæsa triumphat; auch in den empfangenen Wunden/ und in dem Tod die Warheit obsiget.

Derowegen/ lieber Zuhörer/ liebe die Warheit/ kauffe sie; darzu ermahnet dich der heilige Geist durch den Mund Salomonis in den Sprichwörtern Salomonis am 23. c. v. 23. Eme veritatem; mein Mensch/ wessen Stand und Condition du immer bist/ kauffe vor allen Dingen die Warheit. Die Ursach gibt der Königliche Prophet im
v. 12. 84. Psalm: Veritas de terra orta est, & justitia de cœlo prospexit. Die Warheit ist von der Erden aufgangen/ und die Gerechtigkeit hat von dem Himmel herabgesehen. Wilst du/ daß die Gerechtigkeit dich von Himmel ansehe/ und begnade/ so muß bey dir seyn die Warheit auf Erden; dann es sagt gedachter gecrönter Prophet am 30.
v. 24. Psalm: Veritatem requiret Dominus, der HErr sucht und verlangt nichts mehr als die Warheit: Diese rede allezeit/ wann es auch sollt Halß und Kopff kosten. Bo-

num

Bonum tibi est cum uno oculo in vitam intrare, quàm duos oculos habentem mitti in gehennam ignis, spricht Christus zu deinem Trost bey Matthæo am 18. c. v. 9. Es ist dir viel besser/ daß du die Warheit redest/ und eingehest ohne Kopf/ ohne Augen/ ohne Hals/ ohne Händ und Füß zum ewigen Leben/ als daß du habest Kopf und Augen/ Händ und Füß/ und damit werdest geworffen in das höllische Feuer. Die Warheit rede allezeit/ damit man von dir kan sagen: Magister, scimus quia verax es. Meister/ wir wissen/ daß du warhafftig bist/ Amen.

Am Drey und Zwantzigsten Soñtag nach Pfingsten.

THEMA.

Filia mea modò defuncta est. Matth. 9. c. v. 18.

Mein Tochter ist jetzt gestorben.

Innhalt.

Die Weiß mit Freuden zu sterben wird gelehret.

DEin schlimmere Zeitung kan man einem bringen/ als wann man ihm den bevorstehenden Tod ankündiget; dahero als der König Ezechias, sonsten ein frommer/ gottsförch-

tiger und gewissenhaffter Herr/ hörte von dem Propheten Isaia / daß sein Sterbstündlein vorhanden / wendete er gleich sein Angesicht auf seinem Krancken-Bethlein gegen die Wand / und fienge an bitterlich zu weinen / und zu GOtt zu ruffen: Obsecro Domine, memento quæso, quomodo ambulaverim coram te in veritate, & in corde perfecto, & quod bonum est in oculis tuis, fecerim. Isaiæ 38. c. v. 3. O HErr/ ich bitte dich/ mein gedenck doch/ wie ich gewandert in der Warheit vor dir/ und in einem vollkommenem Hertzen / und gethan / was gut gewesen in deinen Augen. Ach HErr soll ich sterben / der ich erst 39. Jahr alt/ und noch keinen Reichs-Erben hab!

Ob schon die Ankündigung deß Tods ein traurige Zeitung / so ist doch einem jedwederen Menschen nichts gewissers/ als der Tod / und zugleich nichts ungewissers/ als der Tag und die Stund deß Tods.

Dahero ermahnet so offtermahls Christus im Evangelio: Vigilate, quia nescitis, qua hora Dominus vester venturus sit. Matth. 24. c. v. 42. **Wachet/ dann ihr wisset nicht / zu welcher Stund euer HErr kommen werde.** Estote parati: Quia qua nescitis hora Filius hominis venturus est. Ibidem v. 44. **Seyd bereit; dann deß Menschen Sohn wird in der Stund kommen/ die ihr nicht wisset.** Vigilate, quia nescitis diem, neque horam. Matth. 25. c. v. 13. **Wachet; dann ihr wisset weder Tag noch Stund.** Estote parati, quia, qua hora non putatis, Filius hominis veniet. Luc. 12. c. v. 40. **Seyet bereit; dann deß Menschen Sohn wird zu der Stund kommen/ da ihrs nicht meinet.** Dahero verwundern wir uns also/ wann einer stirbt/ und sagen: Wie? ist der auch gestorben? so geschwind? an einem solchen Orth? auf solche Weise? wer hätt sollen meinen / daß er so geschwind wurde sterben? Mein GOtt/ wie bald ist

es

es umb einen Menschen geschehen! wie weiß so gar der Mensch nicht/ wo der Tod auf ihn warte/ und wo er sein Grab finde.

Andächtige ꝛc. Indem ich von dem ungewissen Tod rede/ kommet die gewisse Zeitung/ daß gestorben sey das zwölffjährige Töchterlein Jairi deß Obersten der Synagog. Filia mea modò defuncta est, klagt der Herr Vatter selbst/ **mein Tochter ist jetzt gestorben.** Hierüber hat sich jedermann verwundert/ daß ein so junges hoch-adeliches Fräulein so geschwind habe sterben müssen. Aber ich verwundere mich deßtwegen gar nicht; dann wie soll mir wunderbarlich vorkommen/ was nach der ersten im Paradeiß vollbrachten Sünd allen Menschen/ Klein- und Groß- Jung- und Alt- Reich- und Arm- Edel- und Unedlen gemein/ und unumgänglich ist.

Demnach wir alle einmahl müssen sterben/ will ich sie heut/ mit Göttlichen Beystand/ lehren die Weiß mit Freuden zu sterben. Das ist ein schöne/ Trost-reiche beynebens nothwendigiste Lection, welche euer Lieb und Andacht wissen müssen/ und mit Freuden anhören sollen.

Wann einer allein bey der Nacht ohne Liecht in ein finsteres Orth gehen soll/ und vernimmt/ daß sich daselbst unruhige Geister befinden/ welche zischen wie die Schlangen/ brüllen wie die Löwen/ heulen wie die Wölff/ alsdann ist es gantz natürlich/ daß sich einer förchte/ anstosse oder falle. Traut auch nicht einen Fuß fortzusetzen/ biß man ihm ein Liecht gibt.

Daß wir alle sterben/ von dieser Welt abscheiden/ und den finstern Weg deß andern Lebens eingehen müssen/ das wissen und erfahren wir täglich; wolte GOtt! daß wir auch täglich uns dessen hertzlich thäten erinnern.

Dieser Weg ist gar besorglich/ dieweil er gantz unbekannt: Er ist sehr beschwerlich/ und kan ohne grosse

Schmer-

Schmertzen nicht angetretten werden/ zumahlen sich eines jeden Natur darvor entsetzet. Er ist auch gar gefährlich; dann es gibt auf diesem Weg viel grausame Straſſen-Rauber und Mörder. Es ist um einen Augenblicklichen bösen Tritt zu thun / so fallet der Mensch über die Felsen der Ewigkeit hinunter in das ewige Verderben.

Was ist nun zu thun/ daß wir diesen finstern/ besorglichen/ beschwerlichen und gefährlichen Weg glücklich / ja mit Freuden wandern mögen? Wir müssen uns um Liechter umsehen / die kein Wind kan auslöschen. Wann wir diese Liechter haben / so kan uns kein Finsternuß hindern; so haben wir uns vor keinem Fall / noch Anfäll zu förchten.

Was seynd das vor Liechter? Ein Liecht gibt uns der geliebte Schoß-Jünger / in seinem ersten Capitel also sprechend: Vita erat Lux hominum: Et Lux in tenebris lucet. **Das Leben war das Liecht der Menschen: Und das Liecht leuchtet in der Finsternuß.** Dieses Liecht ist Christus JEsus. Um dieses Liecht müssen wir uns bewerben; dieses Liecht kan kein Wind auslöschen; dieses Liecht leuchtet und tröstet uns in der Finsternuß deß Tods. Da haben sie nun ein Mittel/ die Forcht deß Tods zu hintertreiben: Man muß JEsum ins Hertz fassen durch ein andächtige Communion.

Hie kan ich nicht unberührt lassen den groben Irrthum etlicher unwissenden Leuth / welche alsdann erst sich noch mehr vorm Tod förchten/ wann sie mit dem Hochwürdigen Guth sollen versehen werden. Sie müssen wissen / daß derjenig sich schwär versündigt/ welcher dieses heiligste Abendmahl verabsaumet / oder in der Kranckheit so lang auffschiebt / biß ers zu geniessen unfähig wird. In

ihrem

ihrem Sterbstündlein solten sie ruffen mit dem König David: Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte. Ps. 12. Erleuchte meine Augen / damit ich nicht einmahl v. 4.
einschlaffe in Tod: Und sie wollen Christum / das Liecht der Welt / nicht bey hellen liechten Tag / sondern bey finsterer Nacht in ihr Haus gebracht haben. Das seynd Leuth / die mehr lieben die Finsternuß / als das Liecht. In ihrem Sterbstündlein solten sie bitten mit gedachtem König: Cùm defecerit virtus mea, ne derelinquas me. Ps. 70. v. 9.
Verlaß mich nicht / wann meine Kräfften werden abnehmen: Und sie wollen nicht genieſſen panem fortium, das Brod der Starcken. Das seynd ja Leuth / die ihnen nicht wollen helffen lassen. In ihrem Sterbstündlein sollen sie anhalten mit jenen Jüngern / so nacher Emaus gangen: Mane nobiscum, quoniam advesperascit, & inclinata est jam dies. Luc. 24. c. v. 29. Bleib bey uns / dann es will Abend werden / und der Tag hat sich schon geneigt: Und sie wollen ihn nicht vor ihren Augen sehen. Das seynd ja Leuth / die Augen haben / und doch nicht sehen. In ihrem Sterbstündlein rufft ihnen zu der Engel GOttes auf ihren Krancken-Bethlein / wie dem Propheten Eliæ unter seiner Wachholder-Stauden: Surge, comede: Grandis enim tibi restat via. 3. Reg. 19. c. v. 7. Stehe auf / esse; du hast noch ein grosse Reiß vor dir: Und sie wollen nicht essen das Brod / so vom Himmel kommen / von welchem sie könnten leben in Ewigkeit. Das seynd ja Leuth / denen lieber ist der Tod / als das Leben.

Nicht also war gesinnet der heilige Hugo à S. Victore, sondern hielte täglich bey GOtt an umb diese drey Stuck: Daß seine letzte Speiß möchte seyn das hochwürdigste Sacrament deß Altars: Seine letztere Gedancken von dem bittern Leyden und Sterben Christi: Sein letztes Wort der Nahmen JESUS.

Gantz löblich hat er verlangt / daß sein letzte Speiß möchte seyn das Hochwürdige / dann dieses ist das beste Mittel wider den Tod / wie bekennt der grosse Kirchen-Vatter Augustinus in Ps. 98. Ubi advenit nobis sanctæ mensæ tempus, mors cessavit; da ankommen die Zeit deß Tisch GOttes / hörte auf das Sterben. Nemblich umb den Mittag / wann die Sonn am höchsten stehet / gibt es keinen Schatten; die Sonn der Gerechtigkeit / wann sie kommt auf den Altar / erreicht sie fast den höchsten Grad der Liebe; da darff sich der Schatten deß Tods nicht sehen lassen / sondern muß sich verkriechen. Ein bitteres Kräutlein ist der Tod / und sehr ungeschmack die Frucht deß jenigen Apfels / in welchen Eva gebissen / davon absonderlich am Ende deß Lebens die Zähn der Kinder stumpff werden; das eintzige Mittel / die Bitterkeit in ein Süßigkeit / die Forcht in ein Freud / das Weinen in ein Lachen zuverkehren / ist das allerheiligste Sacrament. Dahero die seelige Lucina Soncinas, so wochentlich dreymahl communicirt / in ihrem Sterbstündlein lachte / und sagte: O quæ me exspectat felicitas! O tenuem opellam meam, quam divite præmio coronabit JESUS! O was vor ein Glückseeligkeit wartet auf mich! O wie wird JESUS meinen geringen Dienst so reichlich belohnen! Besser können wir uns nicht schicken / noch begegnen dem gewaffneten und unversöhnlichen Tod / als durch öffteren Niessung deß Hochwürdigen Guts.

Der mit den Liebs-Pfeilen seines Geliebten getroffen / achtet nit die Pfeil deß Tods; sondern fangt sie auf wie Schlüssel / die Himmels-Pforten damit zu eröffnen / und zu seinen Geliebten zukommen.

Wer dann sich vor dem Tod nicht förchten will / der nehme JESUM in sein Hertz / durch die heilige Communion; alsdann werden ihn / mit diesem Liecht der Welt versehenen / nicht ergreiffen die Finsternuß deß ewigen Tods. Dessen

sen versichert uns das eingefleischte Wort selbsten / sprechend bey Joanne am 6. c. Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam, & ego resuscitabo eum in novissimo die; wer isset mein Fleisch / und trincket mein Blut / der hat das ewige Leben / und ich will ihn wiederum erwecken am jüngsten Tag. v. 55.

Alsdann wird er gantz getröst können sagen mit einem heiligen David: Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es. Ps. 22. v. 4. Wann ich schon mitten im Schatten deß Tods werde wandern / so will ich mich doch vor nichts förchten / dieweil du mit mir bist. Alsdann wird er das beste Agnus Dei bey sich haben wider alle Gespänster und böse Geister. Alsdann wird er mit unerschrockenem Gemüth auf den Sathan können loß gehen / wie David auf den Goliath / und sagen: Ego venio ad te in nomine Domini exercituum. 1. Reg. 17. c. v. 45. Ich komme zu dir in Nahmen deß HErrns der Heerscharen.

Wer den finstern Weeg aller Welt glücklich gehen will / der suche MARIAM, dieses helle Liecht / durch seine gegen ihr beständige Andacht auf seine Seiten zubringen; hat er die gewunnen / so hat er alles gewunnen / dann wo stirbt ein Kind lieber und Glückseeliger / als in den Armen seiner Mutter? Die tausendmahl seeligste Jungfrau MARIA ist unser aller Mutter worden / da sie Christus am Creutz seinem geliebten Jünger anbefolchen und gesagt: Ecce Mater tua! Sihe dein Mutter! wie können wir dann übel sterben in ihren Armen? Es spricht Sirach am 36. c. Ubi non est mulier, ingemiscit egens, oder wie andere lesen / æger; wo kein Weib ist / da seufftzet der Krancke. Wo dann MARIA ist Mulier amicta sole, & Luna sub pedibus ejus, das Weib / so bekleidet mit der Sonn / und unter ihren Füssen hat den Mond / da kan der Krancke kein Noth leyden; da Joan. 19. v. 27. Eccli. 36. v. 27. Apocal. 12. v. 1.

sagt GOtt zum Krancken/ was Salomon zum Abiathar: Vir mortis es, sed te non interficiam, quia portasti arcam Domini. 3. Reg. 2. v. 26. Du bist ein Kind deß Tods / gleichwol will ich dich nicht umbringen/ dieweil du getragen hast die Arch deß HErrn. Abiathar hatte also die Gnad verlohren bey dem König Salomon/ daß er über ihn das Todt-Urthel gefällt / sprechend: Vir mortis es, Abiathar du bist ein Mann deß Todts/ du hast das Leben verwürckt / du must mir sterben. O harte und Hertz-brechende Wort! aber sehet einen friedsamen Salomon! sed hodie te non interficiam; heut will ich dich nicht umbringen. Was ist das/ O Salomon? Abiathar erklärest du verdient zu haben den Tod / und jetzt wilst du ihm das Leben schencken? warum das? quia portasti arcam Domini; dieweil er getragen hat die Arch deß HErrn. Als wolt er sagen: Ich kan den Abiathar nicht umbringen/ er hat ein Privilegium oder Freyheit/ dieweil er die Arch deß HErrn getragen.

Billich kan GOtt sagen zu einem Hoffärtigen in seinem Tod-Bethlein: Vir mortis es, zu einem Geitz-Halß: Vir mortis es, zu einem Treulosen und Ungerechten: Vir mortis es, zu einem gailen und unkeuschen Menschen: Vir mortis es, du bist ein Mann deß Tods: Wann sie sich aber in ihren Lebs-Zeiten unter den Schutz und Schirm der glorwürdigisten Jungfrauen MARIÆ begeben / und diese mit beständiger Andacht verehret haben/ so entlauffen sie dem ewigen Tod/ weil sie in ihren Hertzen getragen MARIAM die Arch deß HErrn. Also lautet der trostreiche Spruch Haymonis in Apocal. Gaudens erit ejus obitus, qui MARIÆ, dum viveret, fuit sedulus & devotus; der wird mit Freuden sterben/ der sich in seinen Leb-Zeiten gegen der seeligsten Mutter GOttes embsig und andächtig erzeigt hat.

Von der Königin Esther meldet die Schrifft: Adama-

vit

vit eam Rex plus, quàm omnes mulieres, habuítque gratiam & misericordiam coram eo super omnes mulieres. Esth. 2. c. v. 17.
der König hat sie mehr geliebt/ als alle andere Weiber / und vor ihnen allen hat sie in seinen Augen Gnad und Barmhertzigkeit gefunden. Eben das hat der Ertz-Engel Gabriel wollen sagen mit diesem seinem Lob-Spruch von MARIA: Luc. 1. v. 28.
Ave gratiâ plena: Dominus tecum: Benedicta tu in mulieribus. Sey gegrüst voller Gnaden/ der HErr ist mit dir / du bist gebenedeyet unter den Weibern.

Esther hielte inständig an/ umb ihr und ihres Volcks Leben: Si inveni gratiam in oculis tuis, O Rex, dona mihi animam meam, pro qua rogo, & populum meum, pro quo obsecro. Esth. 7. c. v. 3.
O König/ so ich Gnad gefunden in deinen Augen / schenck mir das Leben / für welches ich bitte / und mein Volck/ für welches ich deine Gnad anflehe.

O wie offt gebraucht sich dergleichen Wort MARIA die Glorwürdigste Himmels Königin / als ein sorgfältige Vorsprecherin: Dona mihi animam Petri, pro qua rogo: Dona mihi animam Pauli, pro qua obsecro. Schenck mir die Seel Petri/ für die ich biet; laß die Seel Petri nicht gestürtzt werden in das ewige Verderben: Lasse die Seel Pauli nicht ohne wahre Rey und Leyd von dieser Welt scheiden. Ohne Zweiffel bekommt MARIA jene Antwort / welche der König Assuerus gegeben der Esther: Si dimidiam partem regni mei petieris, impetrabis, wann du auch schon solte st begehren den halben Theil meines Reichs/ so wolte ich solchen dir geben. Esth. 7. c. v. 2.
Dahero hat wohl gesagt der geistreiche Blosius in Spec. c. 1. Citiùs cœlum cum terra peribit, quàm MARIA aliquem seriò se implorantem sua ope destituat; viel eher werden Himmel und Erden vergehen/ als MARIA einen/ der sie eifferig anrufft / Trost- und Hülff-loß lassen.

Von dem dapffern Kriegs-Obristen Epaminonda melden die weltliche Historien/ daß / nachdem er in einem

blutigen Treffen von seinem Feind tödtlich verwundet worden / er kurtz vor seinem Ende gefragt: Ob seine Lantzen und Kriegs-Schild noch gantz und unverletzt wären? Und als man es bejahet / sprach er mit heller Stimm: Nunc lætus moriar, **jetzt will ich mit freudigem Hertzen sterben / weil ich meine Kriegs-Waffen noch unbeschädigt bey mir hab.**

Viel billicher kan ein jeder Sterbender / so mit Andacht der allerseeligsten Jungfrauen zugethan gewesen / ausschreyen: Nunc lætus moriar! **nun stirbe ich mit freudigem Hertzen! weil ich** MARIAM, **den starcken Schild wider alle höllische Feind / bey mir hab.**

Ein solcher tod-krancker Mensch kan sich in seinen Tods-Nöthen geduncken lassen / als höre er die Mutter GOttes zu ihm sagen: Ecce Mater tua! **Sihe da bin ich / als deine Mutter /** Mater gratiæ, Mater misericordiæ, **ein Mutter der Gnaden / ein Mutter der Barmhertzigkeit / dann es kan kaum mit dem Mund ausgesprochen / oder mit der Feder beschrieben werden / was liebes und gutes die Mutter GOttes den Todt-Krancken und Sterbenden erweise.** Glorioſum & admirabile eſt nomen tuum, spricht von ihr der H. Bonaventura; **Glorwürdig und wunderbarlich / O** MARIA, **ist der Schild deines Nahmens /** qui illud retinent, non expaveſcunt in hora mortis, **die dich und denselben behalten / die erschrecken nicht in der Stund deß Tods;** sintemahlen die böse Geister selbsten dem heiligen Dominico bekennt haben / daß sie wider die andächtige Liebhaber MARIÆ weder Gewalt noch Krafft haben / seye auch nicht zu sagen / wie viel Sterbende erst in ihren letzten Zügen / durch Hülff und Beystand MARIÆ, der ewigen Verdammnuß entrunnen.

Manutius in seinen Apophtegmatis schreibt / daß zu

Calcedon

Calcedon in einer offentlichen Versammlung der Raths-Herren unter dem freyen Himmel ein fliegender Spatz in der Lufft seye gesehen worden / welchem ein Raub-Vogel nachgejaget: Das arme Vögelein nahm sein Zuflucht zum Xenocratem, und begab sich mit vollem Flug in sein Schoß. Ist also den Klauen deß Raub-Vogels entgangen / und bey dem Leben erhalten worden.

Andächtige Zuhörer! ein solcher Raub-Vogel ist der böse Feind auf unsere Seel in unserem Sterbstündlein; da setzet er dem armen Menschen am stärckesten zu; da hat der Mensch zu streiten **nicht wider Fleisch und Blut** / wie der H. Apostel Paulus zum Ephesern am 6. Cap. schreibt / **sondern wider die gewaltige Fürsten der Finsternussen** / welche sich alsdann mit grosser Furi auffmachen / wie der H. Joannes Evangelist gemerckt Apocal. 12. c. v. 12. Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens quòd modicum tempus habet; **der Sathan kommt alsdann zu euch mit einem grossen Zorn / dann er weist / daß er gar wenig Zeit habe**; biethet derowegen auf seiner gantzen Macht / und suchet die arme Seel zu verschlucken. Aber förchtet euch nicht / Christliche Seelen / wann ihr in euerem Lebzeiten andächtig MARIAM verehret; fliehet alsdann zu MARIAM, rufft zum öfftern zu ihr: MARIA Mater gratiæ, Mater misericordiæ, tu nos ab hoste protege, & horâ mortis suscipe. **O Mutter der Gnaden / Mutter der Barmhertzigkeit / beschütze uns vor dem Feind im letzten Streit / und nehm uns auf in der Stund unsers Absterbens.** Alsdann wird euch MARIA seyn in euerem letzten Tods-Kampff / was Vorzeiten gewesen ist das Schwerdt dem David / der eisene Nagel der Jahel, die purpurfarbe Schnur dem Hauß Rahab. v. 12.

Dem heiligen Seraphischen Francisco seynd auf ein

Zeit in der Betrachtung zwey Laiter gezeigt worden/ deren eine Blut-roth/ die andere Schnee-weiß gewesen: Auf der Rothen stunde Christus der HErr / und reichte die Hand denen/ die zu ihm hinauf wolten: Auf der weissen stunde die seligiste Jungfrau. Die auf der Rothen hinauf stiegen/ waren Martyrer mit ihrem eigenen um Christi willen vergossenen Blut gefärbet: Die auf der Weissen/ waren Beichtiger und Jungfrauen/ welche durch die Andacht/ und Verehrung der hochgebenedeyten Jungfrauen ohne Blutvergiessung die Seeligkeit erhalten. In solcher Betrachtung ruffte Franciscus auf: Filioli! Hæc peccatorum Scala est, hæc maxima fiducia. Liebe Söhn und Brüder! wir können nicht alle Martyrer werden; wir haben nicht alle so viel Stärck/ daß wir dem blut-rothen Weeg deß Creutzes nachgehen/ welchen unser Heyland mit seinem Rosenfarben Blut gezeichnet hat/ doch haben wir noch einen Trost; es gibt noch einen anderen Weeg/ der Lieb GOttes/ und der allerseligsten Jungfrauen MARIÆ: Diese ist die Laiter/ auf welcher die Sünder in ihrem Sterbstündlein noch können in Himmel steigen/ und die ewige Seeligkeit erlangen.

Serm. de Nativ. B. V.

Es ist bekannt/ was die Natur-Kündiger von dem Adler schreiben/ daß er aus Antrieb der natürlichen Lieb gegen seine Jungen nicht von dem Nest weiche/ sondern allezeit dieselbe mit seinen ausgebreiten Flüglen bedecke/ wieder alle Hitz und Ungewitter beschütze und einen Schatten mache.

Ein solcher sorgfältiger und großgeflügelter Adler/ Aquila grandis magnarum alarum, ist die übergebenedeytiste Jungfrau MARIA, die uns als ihre Kinder mit ihren Gnaden-reichen Schatten von dem ewigen Tod bewahret. Darum liebste Zuhörer/ laufft zu dieser Mutter der Gnaden und Barmhertzigkeit/ wann ihr euch nicht förch-

ten

ken wollet vor dem Tod/ und ruffet mit grossem Vertrauen: Sub tuum præsidium confugimus Sancta DEI Genitrix, unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir/ O heilige GOttes Gebährerin. Bittet die allerseligiste Jungfrau/ daß sie euch in euerem Sterbstündlein wolle beystehen/ und von euch nicht weichen/ biß ihr werdet gestorben seyn. Nun habt ihr das zweyte Mittel/ die Forcht deß Tods zu vertreiben: Die tausendmahl seeligiste Jungfrau MARIAM müßt ihr in Lebszeiten andächtig verehren/ und inständig anruffen/ daß Sie euch in der letzten Stund eueres Lebens trösten und stärcken/ alle Forcht und Aengstigkeit hinweg nehmen/ alle Anfechtung- und Versuchungen vernichten/ und alle Feind verjagen wolle.

Wer den finstern Weeg deß andern Lebens mit Freuden einzugehen verlanget/ der muß sich umsehen um Liechter/ die kein Wind kan auslöschen. Solche strahlende Liechter seynd die liebe Heilige GOttes/ welche wie die Sonne glantzen/ laut jenes: Justi fulgebunt sicut Sol in regno Patris eorum. Matth. 13. c. v. 43.

Bey dem heiligen Evangelisten Luca am 16. c. sagt Christus: Facite vobis amicos-- ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula. **Machet euch Freund- auf daß/ wann ihr Mangel leydet/ sie euch auffnehmen in die ewige Tabernackel.** v. 9.

Was thun nicht die Menschen/ damit sie mögen Freund haben? wie bemühen sie sich nicht um die Huld und Gnad grosser Herren? dann sie wissen/ daß kein grössere Armuthey seye/ als keine Patronen und Freund haben.

O liebste Zuhörer! Facite vobis amicos; **macht euch Freund**; bewerbet euch um die Freundschafft der Heiligen GOttes; diese/ diese macht euch durch andächtige Verehrung zu Patronen; bittet sie ohne Unterlaß/ daß sie euch in der Finsternuß deß Tods wollen leuchten mit

ihren Gnaden-Strahlen / und führen in das himmlische Vatterland.

Endlich haben sich nicht zu förchten vor dem Tod die jenige / welche fromm / gottsförchtig und gerecht leben. Wie sollen sich vor dem Tod förchten die Gerechte / in-
v. 18. dem Salomon in seinen Sprichwörtern am 4. Cap. sagt: Justorum semita, quasi Lux splendens, procedit & crescit usque ad perfectam diem, **der Weg der Gerechten glantzet wie das Liecht / gehet fort / und wachset biß auf den vollen Tag?** Wie sollen sie sich vor dem Tod förch-
v. 15. ten / indem der Königliche Prophet in seinem 115. Psalm sagt: Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus, **köstlich ist in den Augen deß HErrn der Tod seiner Heiligen?** Wie sollen sich vor dem Tod förchten die
Eccl. 1. c. Gottsförchtige / indem der weise Syrach am 1. Cap. sagt:
v. 13. Timenti Dominum bene erit in extremis, & in die defunctionis suæ benedicetur, **der den HErrn förchtet / dem wirds am End wohl gehen / und er wird am Tag seines Hinscheidens gesegnet werden?**

Wie sollen sich vor dem Tod förchten die Fromme / indem von ihnen der Prophet Isaias am 9. Cap. sagt:
v. 3. Lætabuntur coram te, sicut qui lætantur in messe, sicut exultant victores captâ prædâ, quando dividunt spolia, **sie werden sich erfreuen vor dir / O HErr / wann der Tod herbey kommet / wie die / so sich erfreuen zur Zeit der Ernd, oder wie die Obsiger / wann sie gute Beut gemacht / und selbige untereinander theilen?** Lætabuntur; **sie werden sich erfreuen** ob dem Tod / diesem Schnitter: Dann so viel Creutz und Leyden sie mit Gedult übertragen / so viel Körnlein haben sie ausgesäet mit weinenden Augen; jetzt kommen sie mit Freuden zu dieser Ernd / und sammlen ihre Garben. Lætabuntur; **sie werden sich erfreuen** ob dem Tod: Dann sie trauen und hoffen auf

GOtt /

GOtt/ daß er ihnen nach seiner grundlosen Barmhertzigkeit alle ihre Sünd werd nachgelassen haben; und alles ausgestandenes Leyd mit Freud und Wollust werde belohnen. Lætabuntur; **sie werden sich erfreuen**/ daß sie aus dem Kercker kommen in die Freyheit/ aus dem Thal der Zähren auf den Berg der ewigen Freuden/ aus dem tobenden Meer in den sicheren Hafen der ewigen Seeligkeit.

Nun Geliebte/ habt ihr in heutiger Predig vernommen die Weiß mit Freuden zu sterben; kommet fleißig der angehörten Lehr nach; empfanget in eurem Leben zum öfftern mit Andacht das allerheiligiste Sacrament deß Altars; verehret inbrünstig die allerseeligiste Jungfrau und Mutter GOttes MARIAM; macht euch zu Freund und Patronen die Heilige GOttes; befleisset euch fromm/ gottsförchtig und gerecht zu leben; versehet euch mit besagten hellschimmerenden Liechtern/ so werdet ihr euch nicht förchten vor dem Tod/ sondern mit Freuden sterben/ dieweil ihr euch um solche Liechter beworben/ die euch in der Finsternuß deß Tods leichten/ vor allen Fall und Anfällen bewahren/ und glückseelig führen werden in das freudenreiche himmlische Jerusalem/ allwo ihr werdet **leuchten** quasi stellæ in perpetuas æternitates, **wie die Stern in alle Ewigkeit/** Amen. Dan. 12. v. 3.

Am Vier und Zwantzigsten Soñtag nach Pfingsten.

THEMA.

Nisi breviati fuissent dies illi, non fieret salva omnis caro. Matth. 24. c. v. 22.

Wo diese Täg nicht verkürtzet wurden/ so wurde kein Mensch seelig.

Innhalt.

Denen Zuhöreren wird ein guter Tag gewunschen.

GLeichwie ein Stund nach der anderen folgt/ und keine der andern gleich ist; also folgt ein Tag nach dem anderen/ deren keiner dem andern gleich ist. Dahero man im gemeinen Sprichwort sagt: Stund und Täg seynd einander ungleich. Einen Tag lachet man; den anderen weinet man. Ein Tag bringt Glück; der ander Unglück. Einen Tag gewinnet ein Spieler; den anderen verspielt er. Einen Tag scheinet die liebe Sonn; den anderen blitzts und hagelts. Einen Tag tantzt und springt man;

man; den anderen ligt man kranck zu Beth. Einen Tag wird man gebohren; den anderen Tag stirbt man. Stund und Täg seynd einander ungleich.

Die Römer haben ihre Täg abgetheilt in diem fastum & nefastum, à fari, in quo licebat Prætori fari & non fari; wo der Stadthalter zu Rom darffte Recht sprechen oder nicht: Darnach hat mans gebraucht vor glückliche und unglückliche Täg/ die man nennen/ oder nicht nennen soll. Also sagt Job am 3. c. Pereat dies, in qua natus sum---non computetur in diebus anni, nec numeretur in mensibus! Der Tag werde vertilget/ an welchem ich bin gebohren worden/ ----er werde nicht unter die Täg deß Jahrs gerechnet/ noch gezehlet in den Monathen! v. 3.

Eben diese Täg seynd darnach abgetheilt worden in schwartze und weisse Täg/ von denen Seneca sagt de Vita beata: Ne quis mihi dies ater esset, provisum est, es haben die Götter vorgesehen/ daß ich keinen schwartzen oder unglückseligen Tag hätte. Hingegen sagt Tibullus L. 3. v. 6.---Sint candida fata tua. Deine Täg sollen weiß oder glücklich seyn. Dahero haben die Römer Glück und Unglück mit weissen und schwartzen Steinlein gezeichnet: Dies albo vel atro notata calculo: Habens auch gebraucht/ wann etliche haben sollen um den Tod oder um das Leben spielen/ da haben sie weisse und schwartze Steinlein gebraucht: Wer ein schwartzes bekam/ war deß Tods: Wer ein weisses erlangte/ hatte Gnad/ wie Ovidius sagt in Metamorph.

Mos erat antiquis niveísque atrísque lapillis,
His damnare reos, illis absolvere culpâ.
Weisse Steinlein brachten Gnad/
Schwartze den Tod und Ungnad.

Solche schwartze und unglückselige Täg werden seyn diejenige/ von welchen Christus im heutigen Evangelio

sagt: Nisi breviati fuissent dies illi, non fieret salva omnis caro, wo diese Täg nicht verkürtzet wurden / so wurde kein Mensch seelig.

Von diesen schwartzen und unglückseeligen Tägen will ich in folgender Predig etwas mehrers reden/und dardurch die Sünder zur Buß erwecken. GOtt gebe / daß wir die gute Täg also gebrauchen/ daß wir uns vor den bösen nicht zu förchten haben. Ich will ihnen allen heut einen guten Tag wünschen.

Es ist gewiß / daß kein Tag absolutè und universaliter böß ist; dann der die Täg erschaffen/ der machte ein Reflexion darüber / examinirts / & erant valde bona, und es war alles sehr gut. Böß werden die Täg genennt respectivè & moraliter diesem oder jenem/ in diesen oder jenen Umständen / wie es geschicht in Kriegs-Schlachten; einer Parthey glücket der Tag / der andern ist er unglücklich. Eben also geschichts denen Febricitanten/ die heut einen bösen Tag haben/ morgen einen guten: Der Tag aber / der diesem Febricitanten böß ist/ der ist vielen gut. Wo es in einem Land heut blitzt und hagelt/ist in einem andern ein lieblicher Sonnenschein.

Gen. 1. v. 31.

Es seynd etliche Menschen so unglückseelig/daß sie von keinem glückseeligen Tag wissen; und diese vermeinen/ sie seyen unter einem Unglücks-Gestirn gebohren. Viel aber wissen von guten und bösen Tägen einen gantzen Tag zuerzehlen. Und in der Warheit/ gleichwie mehr Täg zur Arbeit/als zum feyern seynd; also seynd mehr unglückselige/ als glückseelige Täg / wann schon einer der glückseligste Mensch von der Welt wäre.

Als sich der Chanaanitische Patriarch Jacob bey dem König Pharao einfunde / und gefragt wurde: Quot sunt dies annorum vitæ tuæ? Gen. 47. c. Wie alt bist du? gab er zur Antwort: Dies peregrinationis meæ centum trigintæ anno-

v. 8. v. 9.

annorum sunt, parvi & mali. Die Täg meiner Pilgerfahrt seynd wenig und böß / und er war hundert und dreyßig Jahr alt; er war ein mächtiger HErr über Mesopotamien/ Sichem und Salem; er hatte Benediction an Kindern; er erlebte Kinder und Kinds-Kinder/ und alle Ehr; gleichwohl sagte er: Seine Täg seynd wenig/ und diese böß / als hätte er keinen eintzigen glücklichen Tag erlebt.

Höret ihr Tantali, die allezeit dürstet nach langen Jahren dieses zergänglichen Lebens; Frembdling seyt ihr / und keine Innwohner! Wanders-Leuth seyt ihr / deren Reiß gar kurtz ist! euer Leben ist nicht allein kurtz / sondern auch böß. Kurtz ist es / dieweil es villeicht eher ein End wird haben als diese Stund/ welche ihr schon mit dem Tod theilet. Böß ist es/ dieweil es mehr Dörner als Rosen/ mehr Brombeer-Stauden als Lilien-Stöck/ mehr Gall als Hönig bringet; und dannoch habt ihr keinen solchen bösen Tag erlebt / wie die jenige böse Täg werden seyn / von welchen Christus redet/ und ich reden will.

Ich finde einen Tag/ den die Herren Medici diem criticum nennen: Daß ist der jenige Tag / da die Kranckheit mit der Natur streitet / welche die Oberhand bekommt. Dieses ist ein böser Tag/ allwo die Natur starck bestritten wird / und offt gar gebrochen. Solche Täg werden über uns kommen.

In einem hitzigen Fieber wird der siebende und neunte Tag gefährlich gehalten. Es regieren auf der Welt gewaltige hitzige/ vergiffte und pestilentzische Fieber/ die eine gewaltige Malignität nach sich ziehen. Febris nostra avaritia est: Febris nostra libido est: Febris nostra luxuria est: Febris nostra ambitio est: Febris nostra iracundia est, spricht der H. Ambrosius lib. 4. in c. 4. Lucæ, sub finem. Unser Geitz/ unser fleischliche Hitz/ unser Hochmuth/ unser Zorn/ daß ist unser Fieber; lassen wir dieses einwurtzlen/ dann kommen

dies

dies critici; lassen wirs auf den 7. oder 9. Grad kommen/ lassen wirs aufs höchste kommen/dann wird die arme Seel geängstiget/ die Forcht GOttes verstöhret/ die Göttliche Gnad ausgejaget / und wird aus einer Wohn-Stadt GOttes ein Greuel der Verwüstung/ und endlich der ewige Tod und Verdammnuß folgen.

Es meinet offt einer Wunder/ was er vor einen guten Tag gehabt/ wann ein Wucherer einen guten Schnitt gethan; wann einem Unkeuschen seine Buhlschafft gelungen; wann ein Hochmüthiger einen Sprossen höher gestiegen; wann ein Rachgieriger sich an seinem Feind gerochen; wann einer etliche zu Boden gesoffen; wann einer seinen Pracht kan ausführen. Ach wann du armer Febricitant deinen guten Tag hast/ so gedencke alsdann: Ach morgen ist dein böser Tag! Setze nicht dein Zihl und End auf deinen guten Tag; dann es kommen böse Täg darauf/ da du wirst müssen in einer ewigen Hitz ligen und brennen; da du wirst müssen bezahlen/ was du am guten Tag mit unmäßigen Essen und Trincken/ mit sündigen verschuldet hast.

Am guten Tag achtet man die Stund und Viertlstund nicht; da last man Tag und Nacht eine Mahlzeit / eine Kurtzweil seyn; da verkehrt man die Nacht in den Tag/
v. 12. wie Job am 17. c. sagt: Noctem verterunt in diem. Wann man aber darnach in der Hitz liget/da zehlt man alle Viertelstund und Minuten; da rufft man mit dem reichen
v. 24. Mann: Crucior in hac flamma. Luc. 16. c. Ach leget mich in ein anders Beth/ ich brenne wie ein Feuer. Am guten Tag vermeint man zu seyn gantz gesund; aber es wird der böse Tag darauf kommen. Zuvor sagt man: Es fehlt
v. 17. mir nichts/ & nescis quia tu es miser, & miserabilis. Apocal. 3. c. Und du weist nicht/ daß du elendig und armselig bist: Der böse Gast steckt verborgen. Man sichts heimlichen

Sün-

Sündern nicht an der Stirn an/ was sie vor Stücklein im Gewissen verborgen haben; wann aber der böse Tag kommet/quando libri conscientiarum aperiuntur; wañ alles wird eröffnet werden/ was im hindersten Winckel in der Finster geschehen/ da wird man sehen/ was für böse Stuck verborgen.

Ich finde einen Tag/ der wird genennt ein Fast-Tag; da muß man verdäuen/ was man zuviel mit Unmäßigkeit beladen hat.

Es seynd etliche Leuth/ die müssen alle Tag ihren gewissen Rausch haben; die sich mästen wie ein Schlacht-Vieh/ quorum Deus venter est. Philip. 3. c. v. 19. Denen der Bauch ihr GOtt ist. Uber diese werden Fast-Täg kommen: Famem patientur ut canes. Psal. 58. Diese werden Hunger leyden wie die Hund. Væ vobis, qui saturati estis, quia esurietis, spricht Christus bey Luca am 6. c. v. 25. Wehe euch/ die ihr satt seyd/ dann es wird euch hungern! Fel Draconum vinum eorum, sagt Moyses Deuteron. 32. c. v. 33. Drachen-Gall wird ihr Wein seyn. Ignis, & sulphur, & Spiritus procellarum, pars calicis eorum, spricht David im 10. Psalm. Feuer/ Schwefel und Ungewitter wird ein Theil ihres Kelchs seyn. v. 7.

An diesen Hunger und Durst sollen offt gedencken/ die zu keiner Fasten oder Abbruch zubereden seynd/ die weder Freytag noch Sambstag/ weder heiligen Fast-Abend noch Quatember/ noch viertzig-tägige Fasten halten/ sondern stäts leben im Sauß/ und gilt ihnen der Charfreytag/ wie die Faßnacht; denen der Prophet Isaias am 5. c. v. 11. zurufft: Væ qui consurgitis manè ad ebrietatem sectandam, & potandum usque ad vesperam, ut vino æstuetis! Wehe euch/ die ihr deß Morgens frühe auf seyd/ und dem Sauffen nachjaget/ sitzet und trincket biß in die Nacht/ damit ihr euch erhitzet von Wein! Væ qui potentes estis ad bibendum vi-

vinum, & viri fortes ad miscendam ebrietatem! ibidem v. 22. **Wehe euch / die ihr mächtig seyd Wein zu sauffen / und starcke Männer / Trunckenheit anzurichten!** Es wird eine gewaltige Fasten darauf folgen.

Man sagts den schleckerhafften Kindern / die allzeit das beste wollen haben / offt vor: Kommt nur einmahl hinaus unter die Frembde / man wird euch lehren Brod essen: Kommt nur in Krieg / da werdet ihr lernen Hunger leyden. Væ vobis! **Wehe euch** / denen zu viel Freytäg in der Wochen / denen eine Fasten deß Jahrs ein Tortur ist; denen kein Apostel gut genug ist / daß man vorhero faste: **Ihr werdet einmahl lernen Hunger leyden /** quia esurietis!

Wann ein solcher Trunckener den Hals abfiel / und vom Glas in die Höll käme; wann einer Sternvoll vom Pferd in die Höll stürtzte / der wurde einen heissen Vesper-Trunck bekommen. Dahero warnet der H. Evangelist Lucas so treulich am 21. c. v. 34. Attendite---ne fortè graventur corda vestra in crapula, & ebrietate; **hütet euch / damit euere Hertzen nicht beschwärt werden mit dem Fraß und mit Trunckenheit** / auf daß ihr nicht müsset ewigen Hunger und Durst leyden.

Es ist mehrmahlen geschehen / daß die Menschen haben vor Hunger Mäuß / Ratzen / Hund / Katzen / Tauben-Mist / Laub / und Rinden von Bäumen gefressen. Die jetzt den gantzen Tag einschoppen; einen Sommerlangen Tag nicht gnug trincken können / famem patientur ut canes; **die werden Hunger leyden wie die Hund;** die werden Katzen / Mäus und Ratzen nicht haben können.

Als Jerusalem von Tito Vespasiano belägert worden / haben die Leuth die Gürtlen von dem Leib / die Schuch von den Füssen gerissen / und selbige mit begierigen Zähnen

nen zernagen; das Leder von den Schildten / mit denen sie sich vor dem Feind solten wehren / wurde herunter gezogen und gefressen: Die bereits stinckende Cörper der unlängst verstorbenen Menschen haben sie aus den Gräbern genommen / den Hunger darmit zu stillen: So gar den Mist / Koth und Unflath / vor welchen auch die wilde Thier ein Abscheuen tragen / thäten sie an statt der Speiß ergreiffen. Einige haben ihnen selbst die Finger an Händen / die Zähen an Füssen abgeschnitten / und darmit in etwas den Hunger gestillt. Also beschreibt es der H. Chrysostomus c. 101. p. 5.

Denen der Fast-Täg zu viel im Calender seynd / diese werden noch grösseren Hunger leyden müssen in der feurigen Ewigkeit.

Ich finde einen Tag im Calender / der heißt intercalaris dies, **ein Schalts-Tag**; der kommt allezeit in vier Jahren / da kommt um einen Tag mehrer in das Jahr / als sonst die vorhergehende fünff Jahr. Solche eingemischte Täg werden über dich / O Sünder / kommen.

Es geschicht / das etliche bißweilen einen Excels begehen; darnach ligen sie zwey oder drey Täg kranck / müssen alle trübe Brühe aus der Apothecken aussauffen.

Etliche meinen / es werde allezeit Faßnacht seyn / sprechen einander zu / wie Isaiæ am 56. c. v. 12. geschrieben stehet: Venite, sumamus vinum, & impleamur ebrietate, & erit sicut hodie, sic & cras, & multò ampliùs. **Kommt laßt uns ein Räuschlein trincken wie gestern / wie vorgestern / und so fort.** Letztlich kommt der Doctor und verrigelt den Wein-Keller / verordnet Gersten-Wasser / Dannen-Rinden-Wasser / Lösch-Wasser / und dieses nicht genug. Es schickt GOtt ein Creutz ins Haus / last Kinder sterben / vom Ambt stossen / schickt Schand und Spott. Das seynd dies intercalares, **Schalt-Täg.**

Ich finde einen Tag/ den heißt man einen Meß- Marck- oder Handels-Tag; an diesem seynd sorgfältig die Kauffleuth/wie sie ihre Güter vermehren/ was sie gewinnen mögen; wie sie die Wahr/ oder das Geld können zum besten umschlagen: Also sollen wir mit allem Fleiß und Ernst bedacht seyn/ was gestalt wir unseren Tugend-Schatz vermehren/ in der Demuth/ in der Gedult/ in der Lieb mehr zunehmen/ und wie geistliche Kauffleuth mit unseren Tugenden wucheren. An einem Meß- oder Marck-Tag seynd die Kauffleuth also vertiefft in ihrem Gewinn/ daß sie fast nichts anders gedencken: Uber Tisch gedencken sie mehr an den Gewinn/ als an das essen: Im Beth/ wann der Leib ruhen soll rechnet die Phantasey/ und kommt ihnen der Wucher im Traum vor: Mit diesen Gedancken legen sie sich zu Nacht schlaffen.

Also soll es mit uns in unserem Seelen-Gewerb auch beschaffen seyn/ daß wir an allen Orthen/ bey allen Dingen und Geschäfften unsere Augen und Sinn dahin wenden/ wie wir in der Tugend und Vollkommenheit prosperiren und zunehmen möchten. Diß sollen wir gedencken unter dem Essen; mit dieser Meynung sollen wir uns niederlegen; mit dieser Meynung sollen wir auffstehen/ wie wir möchten fromm und heilig werden.

An einem Meß- oder Marck-Tag muß man einkauffen/ was man vonnöthen hat. Dergleichen Täg schenckt uns der liebe GOtt gar viel/ und sagt: Venite, emite absque argento --- vinum & lac. Isa. 55. c. v. 1. **Kommt und kaufft ein ohne Silber die Milch- und Hönigsüsse Gnad.** Negotiamini dum venio. Luc. 19. c. v. 13. **Treibt Handelschafft/ biß ich komme. Wuchert mit eueren Centnern; dann ich werde wieder kommen/ und Rechnung darüber anhören; bindet eure** Talenta **nicht in**

das

das Schnuptuch; vergrabts nicht unter die Erden: Wer seine Gnaden deß Leibs und der Seelen nur will verschwenden / oder übel anwenden / dem wird es am Tag der Rechenschafft übel ergehen.

Wann ein Beambter nicht in acht nimmt den Termin / wann er sein Rechnung muß revidiren lassen; wann er zu tieff in deß Herrn Säckel greifft / alsdann wird ein armer Schlucker daraus: Man schliest ihn in Ketten und Banden / und jagt ihn mit Schand und Spott aus dem Land.

Also wann der Mensch die empfangene Talent nicht getreulich verwaltet / werden ihm Händ und Füß gebunden / und er in die äusserste Finsternuß geworffen werden / da seyn wird Heulen und Zähnklappern.

Ich finde einen erschröcklichen langen Tag / welcher genennet wird dies Solsticialis, in der höchsten Sommer-Hitz. Dieser Tag ist gefährlich; dann ordinari verändern sich die Leiber / und was im Leib stecket / das bricht um dieselbe Zeit aus / und verursacht gewaltige Schmertzen.

Eben also gehts in der Seel. Es steckt offt grosser Unflath der Sünden und Laster darinn; man achtets nicht: Es wird aber ein langer Sommer-heisser Tag kommen / der wird alles auffrührisch machen. Hæc est dies illa tremenda, quando cœli movendi sunt & terra; **das ist der erschröckliche Tag / wann sich Himmel und Erden bewegen werden.** An diesem langen Tag deß Jüngsten Gerichts wird alles ausbrechen und an Tag kommen. Quidquid latet, apparebit. Ecclesia in Officio Def.

An dem Tag werden offen stehen
Die Heimlichkeit der Seelen;
Der Richter scharff darauf wird gehen /
Man kan da nichts verhelen:

Alles muß an Tag / und auf die Waag/
Was dacht / was gredt / was gschehen/
Von Adam an / Kind / Weib und Mann/
Was jeds gethan / wirst sehen.

Jetzt gehet ein mancher in einem geistlichen Kleid daher / das Hertz aber ist voller Unfläterey und Uppigkeiten: Tunc apparebit, am Jüngsten Tag wird man ihm in das Hertz sehen.

Jetzt frist ein mancher grosser Fisch den kleinen; jetzt unterdrucket ein mancher Mächtiger den Schwachen / der sich ducken / bucken / und wie ein Hünlein von dem Stoß-Vogel rupffen und fressen lassen muß: Tunc apparebit, am Jüngsten Tag wird seine Tyranney an Tag kommen/ & Potentes potenter tormenta patientur. Sap. 6. c. v. 7. Und werden die Mächtige mächtige Peyn leyden.

Jetzt gehen viel heimliche Ungerechtigkeiten vorbey: Tunc apparebit, am Jüngsten Tag wird der Hehler mit dem Stehler exequirt werden.

Jetzt stecket ein mancher einem andern einen Zweck aus Neyd / bringt ihn umb Dienst und Gnad / umb Ehr und Reputation; man kennet ihn nicht: Tunc apparebit, am Jüngsten Tag werden seine Tück und gebrauchte Ränck an Tag kommen.

Jetzt macht ein mancher eines andern Ehe-Weib oder Tochter zu Schanden / man kennet ihn nicht: Tunc apparebit, am Jüngsten Tag werden seine Ehebrüch und Hurerey jedermann in offentlichen Augenschein hervorkommen.

Jetzt macht ein mancher Uneinigkeit zwischen zweyen einigen Eheleuthen / zwischen friedsamen Geschwistrigten / Befreundten / oder Benachbarten; man weist nicht / wer es gethan: Tunc apparebit, am Jüngsten Tag wirds heraus kommen. Mit einem Wort: quidquid latet, apparebit, was lang verborgen ist gewesen / wird ausbrechen:

Nil

Nil inultum remanebit, da wird nichts ungerochen bleiben. Omnes enim nos manifestari oportet ante Tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit, sive bonum, sive malum, spricht der heilig Apostel Paulus in der andern zum Corinthern am 5. c. v. 10. Wir müssen alle offenbahrt werden vor dem Richterstuhl Christi / auf daß ein jeglicher empfange seines eigenen Leibs Lohn / nachdem er gehandelt hat/es sey gut oder böß. Dies iræ dies illa, solvet sæclum in favilla; jener Tag ein Tag deß Zorns wird zerschmeltzen die Welt im Feuer: Da wirds eine gewaltige Hitz und Inflammation geben. Ignis ante ipsum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus, sagt der gecrönte Psalmist im 96. Psalm v. 3. Das Feuer wird vor ihm hergehen/ und in dem Umkreiß alle seine Feind verzehren.

Da werden sich etliche wollen verbergen; da werden sie ruffen: Quis mihi hoc tribuat, ut in inferno protegas me, donec pertranseat furor tuus? Job. 14. c. v. 13. Wer gibt mir / daß du mich in der Gruben verbergest / biß dein Zorn sich lege? Virtutes cœlorum movebuntur. Luc. 21. c. v. 26. Da werden die Kräfften der Himmeln bewegt werden: Da werden zitteren an allen Gliedern die großmächtige Balthasares. Dan. 5. c. Da werden zu Boden sincken die holdseelige Esthern: Regina corruit. Esther 15. c. v. 10. Da wird kein Medicin helffen. Im Frühling muß man artzneyen und aderlassen. Vor dem Jüngsten Tag muß man offt gedencken an das Jüngste Gericht. Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. 2. Cor. 6. c. Sihe nun ist die angenehme Zeit / nun ist die Zeit deß Heyls. v. 2.

Ich finde einen Tag / den man den kürtzesten nennet/ umb St. Thomas herum. Es wird ein kurtzer Tag über uns kommen / ja der allerkürtzeste / nemlich der leste Tag unsers Lebens. Da bemühet man sich mit Alkermes/ mit Krafft-und Perlein-Wasser / mit spiritu Carbunculi, und ge-

gemahlenen Gold noch ein Stündlein an den Tag zu flicken/ aber vergebens: Quando advesperascit, wann es will Abend werden/ ach da sihet man zwantzig/ dreyßig/ fünfftzig/ sechtzig Jahr an/ die man gelebt hat/ wie 5. oder 6. Stund/ wie den kürtzesten Tag. Da sprechen wir/ wie der Job am 9. c. v. 25. Dies mei velociores fuerunt cursore; mein Leben ist auf der Post hinweg geloffen: Fugerunt, & non viderunt bonum, meine Täg seynd hinweg geflogen/ und ist mir nichts guts widerfahren: Pertranſierunt quasi naves poma portantes, sie seynd geloffen wie die Schiff/ welche liederliche Waar tragen/ die sich nicht halten. Da sprechen wir mit dem Propheten Isaia am 38. c. v. 12. Præcisa est velut à texente vita mea: Dum adhuc ordirer, succidit me: De manè usque ad vesperam finies me. Es ist mit meinem Leben so bald geschehen gewest/ als wann ein Weber einen Faden abschneidet: Er hat mich abgehauen/ da ich noch anfieng: Du wirsts vom Morgen biß zum Abend mit mir ausmachen.

Gedencke nur/ lieber Zuhörer/ die sechs tausend Jahr/ weil die Welt gestanden/ wie viel Millionen Menschen gelebt; es ist eben als wann sie einmahl ein Stund auf einem Theatro ein Comœdi gespielt hätten/ und man hat die Cortinen zugezogen/ und seynd nicht mehr gesehen worden. Und wie viel hat man von etlichen geredt/ geschrieben? wie hat man sich vor ihnen gefördtet? Transierunt. Sap. 5. c. v. 9. Sie seynd übers Theatrum gangen: Wann man sie schon in Triumph-Wägen hat herum geführt/ ihnen Ehren-Saulen aufgericht/ transierunt, sie haben ihren kürtzesten Tag erlebt.

Wo ist hin die Jugend? die Stärck? deine graue Haar? dein hohes Alter? der Krieg? der Feind/ dessen du gedenckest? ist eben als hab dir getraumet. Das ist gut/ wann einer hier sagen kan: Transierunt miseriæ, morbi,

bi, perſecutiones velut umbra, **mein Creutz / Elend und Verfolgung iſt vorbey / iſt verſchwunden wie der Schatten.**

O lieber Zuhörer! ſihe jetzt zuruck / weil der Tag noch iſt / weil die Sonn noch ſcheinet; ſihe an Gutes und Böſes: Tranſierunt, es iſt vorbey: Vom Böſem / ſo du mit Gedult ausgeſtanden / haſt du Troſt: Vom Guten / ſo du mit Verletzung deines Gewiſſen genoſſen / haſt du Leyd / und nichts mehr. Wende umb / weils noch Zeit iſt. Sihe die gegenwärtige Freud und Leyd an: Tranſeunt, ſie gehen vorbey / ſeynd ſchon halb fort. Sihe das zukünfftige Böſe und Gute / Freud und Leyd: Tranſibunt, **ſie werden auch vergehen.** Was bleibt übrig? der längſte Tag der Ewigkeit / der kein End nimmet. Umbræ tranſitus eſt tempus noſtrum. Sap. 2. c. v. 5. **Ein Vorübergang eines Schattens iſt unſer Zeit;** de utero --- ad tumulum, **vom Mutter-Leib zum Grab / von der Wiegen zum Sarg / von Windlein zum Leich-Tuch / vom Leben zum Tod / vom Augenblick zur Ewigkeit.** Sic ibimus, ibitis, ibunt; ſo werden wir / ihr / und ſie fort müſſen / vom Augenblick (merckt es wohl / und truckts tieff in euer Hertz) zur Ewigkeit / zur Ewigkeit / zur Ewigkeit. Job. 10. v. 19.

Scatet vita malis, volat hæc pernicibus alis.

Es lauffet wie der Wind
Das böß- und gute Leben geſchwind.
So viel friſche Köpff jetzt aufrecht ſtehen /
Dieſe alle werden bald ſchlaffen gehen.

Ergo particula boni diei non te prætereat. Eccli. 14. c. v. 14. **Ey ſo laß keine Minuten von einem guten Tag vergebens vorbey gehen.** Nehme den diem in-

tercalarem in acht; gieb im Fieber am guten Tag Achtung auf den bösen; nehme den Marck-Tag in acht; am Tag der Gasterey gedencke an den Fast-Tag; im kürtzesten Tag nehme die Zeit in acht / daß dich nicht der längste Tag in der Höllen ergreiffe / sondern in dem Himmel ewig glückseelig mache. Diesen guten Tag wolle uns allen geben GOtt Vatter / Sohn und Heiliger Geist /

Amen.

Alles zu grösserer Ehre GOTTES / und der Seelen Heyl.

Register

Erstes Register /

Deren in diesem anderem Dominicali enthaltenen denckwürdigsten Sachen.

A.

Abendmahl.

Das Sacramentalische Abendmahl wird von vielen lauen Christen vernachläßiget. 411
Ist ein Medicin der Seelen. 421
Liederliche Entschuldigung der eingeladenen Gästen. 412

Absalon

Wolte lieber sterben / als das Angesicht seines Herrn Vatters nicht sehen. 215

Adam.

Warum dessen Wohnung grad gegen dem Paradeiß hinüber von GOtt verordnet worden? 50
Wird ins Paradeiß gesetzt / daß er darinnen soll arbeiten. 163
Adams Klag nach dem Fall. 325
Wird von GOtt getröstet. 327

Adler.

Erzeiget sich Danckbar gegen seinen Gutthäter. 552
Beschützet seine Jungen mit seinen Flügeln. 680

Almosen.

Almosen geben machet reich. 464
Solches hat erfahren die Sareptanische Wittib. 465
Wird von GOtt in diesem und jenem Leben belohnet. 469
Heilet die Kranckheiten der Seelen. 472

Alter / Alte.

Den alten Menschen sollen wir mit dem alten Jahr hindan legen. 55
Das Alter soll man ehren. ibid.
Und den alten Menschen hassen. 57

Ameiß

Lehret uns arbeiten. 268

Anfang.

Gleich im Anfang kan alles Ubel auf der Welt leichtlich hintertrieben werden. 138

Arch Noä.

Warum sie erst in hundert Jahren verfertiget worden? 34

Arme / Armuth.

Arme und schlechte Leut werden offt von GOtt hoch geschätzet und erhoben. 273
Hat auch durch sie viel Wunderthaten gewürcket. 274

Gegen die Arme sollen wir freygebig seyn. 315
Wer denen Armen giebt / der leyhet GOtt auf Wucher. 461

Augen.

Sollen GOtt und nicht dem Teufel zu gebrauchen / gegeben werden. 479
Die Christum anschauen / seynd glückselig. 533
Sehen gern was schön ist / aber selten ohne Gefahr der Seelen. 535

B.

Barmhertzigkeit

Sollen wir von denen unvernünfftigen Thieren erlernen. 54.408
Stehet vor der Höllen-Porten Schild Wacht. 473
Barmhertzigkeit GOttes ist unendlich gröser als aller Sünder Boßheit. 424
Doch sollen wir deßwegen nicht freyer sündigen. 426
Wohl aber uns derselben trösten. 427
Wie groß die Barmhertzigkeit GOttes seye? 429
Sie berufft alle zur Seeligkeit. 430
Doch soll niemand auf diese Barmhertzigkeit sündigen. 432
Sondern sich vielmehr deßwegen förchten. 433

Bäum.

Wollen einen König erwählen. 485
Wundergrosse Bäum in denen glückseligen Inslen / Neu-Spanien / und Lycia. 136

Beicht.

Vor der Beicht soll ein jeder sein Gewissen erforschen. 32
Und sich selbsten wohl befragen. 37
Unterricht / wie diese Erforschung nutzlich geschehen solle? 38

Bekehrung.

Grosse Bekehrung der Völcker durch Anhörung deß Wort GOttes. 441

Blinde.

Blinde studiren / daß sie Doctores geworden. 476

C.

Cain

Urtheilte freventlich von andern / wie er selbsten beschaffen ware. 344

Chiromantie.

Chiromantisten / oder Wahrsager aus denen Händen / seynd Phantasten. 461

Christus

Ist ein Friedens-Fürst / und recommandirt den Frieden. 299
Liebt nicht mehrers als die Einigkeit. 309
Erkennet nur vor seine Schaaf / welche ihn nachfolgen. 310
Wird verglichen einem Lamm oder Schaaf. 312
Warum er nicht alle Apostel mit sich auf den Berg Thabor geführt? 341
Wird aus allen Häusern verstossen. 502
Christi Demuth in der Einreitung zu Jerusalem. 268

Christi Leyden wird von allen Geschöpffen betrauret. 283
Christi Aufferstehung erwecket Freud bey allen Geschöpffen. ibid.
Christi sichtbarliche Schönheit. 538
Alles / was an Christo / ist in unsern Nutzen verwendet worden. 313

Creutz und Leyden

Seynd ein gewisses Zeichen Göttlicher Liebe. 294
Auf Creutz und Leyden folget die Freud. 282
In selbigem kan uns am besten trösten das Exempel und Leyden Christi. 288
Vom Creutz und Leyden ist niemand frey. 286
Im Creutz sollen wir mehr frölich als traurig seyn. 291

D.

David.

Davids heimlich begangener Ehebruch kommet an den Tag. 185

Demuth

Erhöhet. 582
Wie zu sehen an dem Movse. 584
Und an den David. 585
Ingleichen an dem H. Joanne dem Tauffer. 587
Und an mehrer Heiligen. 591
Ist eine Königin der Tugenden. 593

Dieb.

Können das Stehlen hart lassen. 226

E.

Ehestand / Eheleut.

Eheleuten wird ein Hauß-Steuer verehret. 83
Sollen einander lieben und getreu seyn. 85
Das Haus zweyer Friedsameu Ehegatten soll seyn wie der Tempel Salomonis. 88
Warum das Sacrament der H. Ehe an das sibende Orth gesetzt wird? ibid.
Ehestand ist bitter wie die Myrrhen. 84
Ist unglücklich / wann kein Fried zwischen Mann und Weib. 300
Wie er soll beschaffen seyn? 304
Friedsamer Ehestand wird unterschiedlich verglichen. 89
Im Ehestand giebt es vielerley Brocken zu verschlucken. 90

Ehrabschneiden

Ist ein schwere Sünd. 523
Regieret dermahten unter allen Lastern am mehresten. 525
Ehrabschneider fallen gern wieder in die alte Sünd. 230
Haben eine teuffliſche Zung. 527
Solche wird ihnen abgeschnitten. 526
Ihnen soll man kein Gehör geben. 529
Nach dem Exempel Thomæ Mori. 531
Abgeschnittene Ehr muß wieder ersetzt werden. 528

Ehrsucht.

Keiner will sich mit seiner Ehr vergnügen

gnügen lassen. 583

Einbildung.

Närrische Einbildungen verschiedener Melancholischer Menschen. 571

Esel.

Schöne Lehrstuck von dem Esel. 266
Lehret uns die Demuth. 270
Wird zu einem Hencker deß ungerahtenen Absolons. ibid.
Lehret uns die Verehrung deß Hochw. Guths. 277

Eyfer.

Alle Christen sollen einen Eyfer Gottes haben. 381
Was dieser Eyfer seye? 383
Ist gar schlecht bey denen jetzigen Christen. 386
Exempel deß grossen Eyfers der ersten Christen. 388

F.

Fasten.

Nutzet Seel und Leib. 193
Ist nicht schwer/ noch der Gesundheit schädlich. 201
Durch Fasten haben viel Heilige wieder den Teufel victoriiret. 197
Und viel ein langes Leben erhalten. 200
Fast-Tag der Gottlosen ist ein böser Tag. 689

Fegfeuer.

Von der erschrocklichsten Peyn deß Fegfeuers/ und wie denen armen Seelen zu helffen. 42
Wie groß diese Peyn seye? 44
Die Beraubung deß Göttlichen Angesichts ist die gröste Pein im Fegfeuer. 212
Die Schärpffe der Peyn im Fegfeuer ist nicht sattsam zu schätzen. 396
Erbärmliches Klag-Geschrey der armen Seelen. 46. 220. 406.
Können durch unsere gute Werck zur Anschauung GOttes gebracht werden. 209
Wir sollen ihnen zu Hülff kommen. 49. 395
Die arme Seelen im Fegfeur bezahlen reichlich die empfangene Gutthaten. 594
Solches beweisen viele Exempel. 597

Feigenbaum.

Warum der Feigenbaum im Paradeiß nicht vermaledeyet worden? 471

Feind/ Feindschafft.

Denen Feinden soll man von Hertzen verzeyhen. 644
Und sie zu gleich lieben. 647
Wer solches nicht thut/ wird ewig verdammt. 651

Forcht.

Förchten soll der Mensch drey Ding. 487

Fressen und Sauffen.

Fresser und Sauffer seynd untauglich zum Gebett. 204

Freud.

Freud der Ausserwählten über ihr ausgestandnes Creutz auf dieser Welt. 290
Bey weltlichen Freuden sollen wir mehr

mehr traurig als frölich seyn. 291
Die in weltlichen Freuden und Ergötzlichkeiten leben/ seynd gleich dem Mast-Vieh. 376

Freygebigkeit.

Gegen die Arme sollen wir Freygebig seyn. 315

Fried

Ernehrt/ Unfried verzehrt. 296
Ist allein lieblich und gut. 298
Verjaget den Teufel. 306
Wer den Frieden nicht kan leyden/ ist ein Narr. 299

Fromme.

Denen Frommen gehet es auf dieser Welt Blut übel. 377

G.

Gebett.

Ist mächtiger als alles auf der Welt. 357
Man muß aber um nichts schädliches bitten/ wie die Tochter Herodiadis. 360
Was das Gebett seye? 363

Gedeon.

Erleget seine Feind mit leeren Krügen. 196

Geitz.

Geitzige seynd keine Schaaf Christi/ sondern rechte Schwein. 314

Geld

Ist das mächtigste in der Welt. 357

Gelegenheit.

Gelegenheit zum Bösen muß man meyden. 237
Nach dem Exempel Christi. 238
Ist ein Teufel über alle Teufel. 241
Wie die HH. GOttes die Gelegenheit zu sündigen geflohen? 242

Gericht.

Die Gericht GOttes seynd gerecht. 371
Das Jüngste Gericht wird vorgestellet. 1
Ist zu förchten. 488
Ist ein Schauspiel denen Englen und Menschen. 4
Die Sünder werden alsdann zittern und zagen. 7
Was sie für Ankläger haben werden? 9
Erfreuliches Urtheil über die Gerechte. 10
Entsetzlicher Sententz wieder die verworffene Sünder. 11
Der Jüngste Gerichts-Tag ist ein böser Tag für die Gottlosen. 693

Gesundheit.

Ist das erwünschlichste auf der Erden. 97

Gewohnheit.

Böse Gewohnheit kan gar selten wieder abgelegt werden. 58
Der Verdammte Prasser ist in der Höllen nicht darvon abgestanden. 59
Wird gleichsam zu einer Noth. 60
Machet den Menschen zu einem Vieh. 61

Gleichnussen

Was sie seynd? 165

Glück.

Glück der Bösen/ ist ihr groß Unglück. 369

Wie zu sehen an den reichen Prasser. 374

GOTT.

GOtt siehet alles. 178
Und kan man ihn nicht hinter das Liecht führen. 183
Wird im Thal Josaphat alle heimliche Sünden offenbahr machen. 191
Zahlet wunderbarlich mit gleicher Müntz aus. 271
Wann er nicht giebet / was wir wollen / giebt er uns was besters. 355
Giebt uns die zeitliche Nahrung und Kleider. 556
GOttes vornehmster Ehren-Titul ist: Ein Vatter der Barmhertzigkeit. 426

GOttes-Lästerung.

GOtts-Lästerer sterben gemeiniglich eines üblen Tods. 605
Gottslästerung was für ein grosses Laster sie seye? 607
Machet den Menschen ähnlich denen Teufflen. 609
Alle Elementen solten solche strafen. 610
Ist eine Ursach deß Kriegs / Hungers / und Pest. 615

Gottlose.

Haben auf dieser Welt lauter Glück. 369

Greiff.

Es giebt ein grosse Menge Greiffen in unsern Landen. 141

H.

Harpffen.

Warum der Sathan von dem David durch die Harpffen vertrieben worden? 303

Heilige.

Die Heilige GOttes sollen wir uns zu Freund machen. 487
Deren Vorbitt vermag viel bey GOtt. 493

S. Hieronymus.

Der H. Hieronymus fliehet die Gelegenheit zu sündigen. 247

Hirsch.

Lehren uns die Lieb deß Nechsten. 269
Hirsch-Kuhe ist barmhertzig gegen den H. Ægidium. 408

Hoffahrt

Gehet vor dem Fall her. 512
Ist ein Grauß vor den Augen Gottes. 513
Macht den Menschen vor GOtt und der Welt verhast. 518
Hat den Lucifer aus dem Himmel verstossen. 520
Hoffärtige seynd keine Schaaf Christi / sondern hochtragende Böck. 318
Werden von GOtt erniedriget. 515

Höll

Wird nach Möglichkeit beschrieben. 123
Ist zu förchten. 488
Erschröckliche Peyn in der Höllen. 125
Währet ewig. 129
Und ist kein Erlösung zu hoffen. 233

Hund

Lehren uns die Treue. 269
Ist danckbarer gegen seinen Herrn / als der Mensch gegen seinen GOtt. 545.

J.

Jacob.

Jacob wird von seinen Söhnen hinter das Liecht geführet. 183

S. Joannes der Tauffer.

Der H. Joannes der Tauffer würcket durch seine Buß-Predigen viel gutes. 42

Juden

Urtheilten Christum und die Apostel nach ihrer eigenen Boßheit. 345
Ihr grosses Elend/ so sie in der Belagerung Jerusalem ausgestanden. 500

Jungfrauen

Soll man nicht zu viel unter die Gesellschafft lassen. 140. 249
Sollen nicht müßig zum Fenstern hinaus sehen. 159
Wie sie sollen beschaffen seyn? 249

K.

Katz

Ist barmhertzig gegen einen Krancken. 408

Kinder

Sollen ihre Eltern lieben und ehren. 69
Nach dem Exempel Christi. 70
Ungerathene Kinder/ die ihre Eltern beleydigen/ bringen solche unter die Erden. 74
Seynd grausamer als die wilde Thier. 78
Was für Straffen sie verdienen? 79
Kinder/ so ihre Eltern ehren/ werden von GOtt gesegnet. 81

Kirchen

Ist ein Wohnung GOttes. 502
Die erste Christen waren sehr andächtig in denen Kirchen. 508
Die Entunehrung der Kirchen ist ein Ursach alles Elends. 500
Kirchenschänder werden von GOtt hart gestrafft. 503
Jetzt werden die Kirchen verunehret. 509

Kleinigkeiten.

Kleine Sachen seynd nicht zu verachten. 144

Kleider/ Kleider-Pracht.

Den Israelitern seynd in 40 Jahren die Kleider in der Wüsten nicht zerrissen. 19
Hoffärtiger Kleider-Pracht wird bestrafft. 17
Nimmet auch bey gemeinen Leuten überhand. 18
Ist ein Zeichen der Unkeuschheit. 28
Die Weiber seynd sonderbahr dem eitlen Kleider-Pracht ergeben. 21
Deren schändliche Entblössung wird bestrafft. 22

Kranckheiten

Entspringen aus der Sünd. 102
Seynd offt dem Menschen nutzlich. 363
Warum GOTT solche über uns schicke? 97
Viele Menschen ziehen sich solche selbst über den Halß. 101
Was wir thun sollen/ wann wir Kranck werden? 631
In Kranckheiten soll man keine abergläubische Mittel brauchen. 634

Was die Kranckheit bey denen Menschen seye? 641

L.

Laban
Wird von seiner Tochter Rachel hinter das Liecht geführt. 184

Laster
Werden für kein Sünd mehr gehalten. 259

Leben
Ist lieb/ und will keiner gern sterben. 324
Leben deß Menschen wird einem Theatro oder Schau-Bühn verglichen. 2
Ist wie ein Schiff auf dem Wasser. 289
Ist ein Modicum. 323
Die Kürtze desselben wird beschrieben. 327. 568. 696
Wird gar schön mit vielen vergänglichen Sachen verglichen. 329
Ist gleich einer Wolcken. 330 570
Ist gleich einer Ampel. 336
Wird nach dem A. B. C. verglichen. 337

Lieb.
Lieb deß Nechsten können wir von denen Hirschen lernen. 269

Löw
Lehret uns die Wachsamkeit. 269
Und die Danckbarkeit. 552

M.

Maria.
Mariä Vorbitt ist sehr kräfftig. 489

Marter.
Entsetzliche Marter/ so unterschiedliche Blut-Zeugen Christi ausgestanden. 45

Meer.
Auf das Meer sich begeben/ ist gefährlich. 109

Mensch
Was er seye? 110
Ist ein Schiff/ so auf dem Meer gehet. 1 1
Wird von vier Winden bestritten. 113
Ist zur Bewegung und Arbeit erschaffen. 152
Ist von GOtt mit einem absonderlichen Fleiß erschaffen. 162
Soll seyn wie ein Palm-Baum. 483
Empfanget von GOtt grosse Guthaten. 547
Und ist dafür Undanckbar. 554
Ist sehr elend von seiner Jugend auf. 631
Ein Mensch braucht deß andern Hülff. 594
Menschen werden denen Bäumen verglichen. 477
Warum ihrer so wenig selig werden? 618
Wollen nicht thun/ was zu ihrem Heyl gehöret. 624

Meß
Soll man andächtig hören. 506

Michol
Führet die Soldaten deß Davids hinter das Liecht. 184

Mucken
Werden zu Fusniac vertrieben. 556

Müßiggang
Ist ein Anfang zu allen Lastern/ 151
Ware ein Ursach deß Ehebruchs Davids/ 156
Wird so gar von denen Heyden geflohen/ 163
Müßiggänger und Faulentzer gibt es sehr viel in der Welt/ 153
Seynd dem Teuffel am angenehmsten. 156

N.

Nabuchodonosor
Wird wegen seiner Hoffahrt von GOtt gedemüthiget/ 515

Nachtmahl.
Warumb der Evangelische Haus-Vatter die Leut nicht zum Frühstuck/ sondern zu einem Nachtmahl eingeladen? 161

Narren
Gibt es unendlich viel in der Welt/ 178

O.

Ohren
Seynd von GOtt erschaffen zur Anhörung deß Göttlichen Worts/ und nicht leichtfertiger Gesänger und Reden/ 480
Werden denjenigen abgeschnitten/ so denen Ehrabschneidern gern zuhören/ 525

Opffer
Mussten im alten Testament rein und ohne Mackel seyn. 605

P.

Pagatell
Bringt die Menschen in die Höll. 136

Pharisäer
Im Tempel war ein hoffärtiger Narr. 513

Prediger
Sollen die Wahrheit vortragen. 659

R.

Raaben
Seynd barmhertzig gegen den Propheten Eliam/ 408

Reicher Prasser.
Ihme gereichet sein zeitliches Glück zum Untergang. 374

HH. Reliquien.
Die HH. Reliquien und Gebeine der Heiligen sollen wir verehren. 280

Richter.
Zwey alte Richter zu Babylon suchen die Susannam zur Unzucht zu überreden/ weilen sie meynten/ es sehe sie niemand. 181

S.

Samson
Erhaltet eine feiste Victorie durch ein dürres Bein. 197

Schaaf
Lehret uns die Sanfftmuth/ 269. 311
Warumb die Glaubige Schaaf genennet werden? 311
Alles/ was an einem Schaaf/ dienet dem Menschen zum Nutzen. 313

Schalt-Tag.
Schalt-Tag der Gottlosen ist ein böser Tag. 691

Schönheit.
Schönheiten der Welt können selten ohne

ohne Gefahr der Seelen angeschauet werden. 535

Seelig/ Seeligkeit.

Ob mehrer Menschen seelig/ oder verdammt werden? 619

GOtt ladet mit seiner Gnad alle ein zur Seeligkeit. 621

Sinn.

Die Fünff Sinn deß Menschen was sie seynd? 533

Spiegel.

Spiegel-Docken werden bestrafft. 160

Sterbstündlein

Ist zu förchten/ 487

Ist ungewiß/ 670

Im Sterbstündlein müssen wir uns umb ein Liecht umbsehen/ 671

und umb die letzte Speiß/ 673

auch sterben in denen Armen unserer liebsten Mutter/ 675

und uns um gute Freund umsehen/ 681

Sünden/ Sünder.

Aus Kleinen Sünden erwachsen die grosse/ 137

Die kleineste Sünden werden in der andern Welt mit denen allergrösten Peinen gestrafft/ 394

Kleine und läßliche Sünden werden von uns Adams-Kindern für nichts gehalten/ 400

Moyses wird wegen eines kleinen Verbrechens von GOtt hart gestrafft. 401

Mehr dergleichen Exempel. 402

ein Todsünd wie groß und schwer sie zu schätzen seye? 645

Verstockte Sünder seynd harte Felsen/ wo der Saamen deß Worts GOttes bald verdorret. 169

Sünder vermeynen/ GOtt sehe nicht ihre Werck/ so sie in der Finstern verüben. 188

Die immer in die alte Sünden fallen/ sterben endlich darinnen. 223

Seynd gleich dem Fluß Jordan. 228

Und unbeständiger als das Manna/ 229

auch gleich den Raben/ 230

machen es wie der Pharao/ 232

Kein Sünder soll verzweifflen. 431

T.

Tag.

Es wird allen ein guter Tag gewunschen/ 684

Täg seynd einander nicht gleich. 685

Es gibt böse Täg. 687

Teuffel.

Kehret gern wieder ein in die alte Herberg. 223

Machet es wie die Raben. 225

Auf was Weiß er wieder zuruck kehre in sein Haus. 226

Hat einen grossen Gewalt. 240

Ist ein Lettfeigen. 276

Förchtet nichts mehr als Fried und Einigkeit. 307

Ist ein Aff/ und will GOTT alles nachmachen. 525

Ist ein Raub-Vogel zur Zeit deß Sterbstündleins. 679

Tod.

Schonet niemand. 331 568

Tods-Ankündigung ist ein traurige Zeitung/ 670
Wie man mit Freuden sterben könne? 669

Treu.

Können wir von denen Hunden lernen. 269

U.

Unbarmhertzigkeit.

Unbarmhertzig seyn gegen den Armen / wird von GOtt gestrafft. 469

Undanckbarkeit.

Undanckbarkeit der Menschen gegen GOtt wird bestrafft. 545

Unfried

Ist ein Gifft deß Ehestands. 302

Ungedult.

Ungedultige gehören nicht unter die Schaaf Christi. 321

Ungehorsam.

Ungehorsame Christen seynd gleich der Eselin deß Balaam. 648

Unzucht.

Unzüchtige fallen leicht wieder in die alte Sünden. 231

Vögel.

Welche den guten Saamen verzehren. 167

Vollsauffer

Können ihr Luder-Leben nicht lassen. 228
Seynd gleich einem Altar am Fronleichnams-Tag. 229

Vorsichtigkeit.

Vorsichtigkeit GOttes wird mit der Leiter Jacobs verglichen. 558
Sorget vor alle seine Geschöpff 560

Urtheil.

Freventliches Urtheil ist verbotten. 343
Der Mensch urtheilet von andern/ wie er selbsten beschaffen ist. 340
Keiner sucht den andern hinter den Ofen/ er seye dann selbst dahinden gewest. 344
Wie zu sehen an dem Cain. ibid.
an dem reichen Prasser/ 346
an denen Juden/ 345
an dem Laban/ 349
Die Menschen sehen offt etwas gutes für schlimm an. 350
Freventliche Urtheiler werden von GOtt hart gestrafft. 352

W.

Wachsamkeit.

Wachsamkeit können wir von denen Löwen lernen. 269

Wahrheit.

Wahrheit muß gesagt werden. 657
Wird auf der Welt übel tractirt. 657
Bringet Haß. 659
Prediget denen Geistlichen. 660
Denen Räthen und Juristen. 661
Denen Säckelmeistern und Kauff-Leuten. 662
Denen Handwercks-Leuten/ 663
Denen Wirthen. 664
Denen Soldaten und Bauren 665
Denen Weibern und Kindern. 666
triumphiret zuletzt über alles. 667

Weiber

Seynd beschaffen / wie deß Königs Pharao Zauberer/ 25
Sie affen alles nach. 26

Sollen sich wenden nach dem Willen ihres Manns/ 93. 279
Seynd der Hoffahrt und dem Kleider-Pracht ergeben. 366
Ein stattlich aufgeputztes Weibs-Bild ist ein Geheimnuß/ 27

Welt

Ist ein gefährliches Meer/ 110
ein Spital und Kranckenhaus. 582
ist jetzo sehr gottloß. 625

Werck.

Gute Werck sollen die Christen üben. 475

Willen.

Mit dem Willen GOttes sollen wir zufrieden seyn. 109
Job ergibet sich völlig in den Willen GOttes 118

Wort GOttes.

Das Wort GOttes in der Kirchen bekehret die Sünder. 174
beweget die erste Christen zu Verlassung der Welt/ 443
erwecket die Sünder zu einem geistlichen Leben. 444
Das Wort GOttes anhören ist höchst-nothwendig. 252
Exempel eyfriger Zuhörer deß Worts GOttes. 252
An dessen Anhörung hanget unser Seeligkeit. 255
Alle haben das Wort GOttes vonnöthen. 261
Deß Göttlichen Worts grosse Krafft. 437
Das Anhören macht nicht seelig/ sondern das Behalten. 440
Grosse Bekehrung der Völcker durch Anhörung deß Worts Gottes. 441
Verächter deß Worts GOttes werden am Jüngsten Tag zuschanden gemacht werden. 260
Das Wort GOttes nicht wollen hören/ ist ein Zeichen der ewigen Verwerffung. 264
Der Teuffel hindert die Anhörung deß Göttlichen Worts. 446

Z.

Zorn.

Zorn schadet niemand mehr als dem Zornigen. 449
wird beschrieben. 451
Nicht aller Zorn ist straffmäßig. 450
Gerechter Zorn ist nothwendig. 452
Unmäßiger Zorn schadet der Seel und dem Leib. 453
Zorniger beleidiget u. trifft GOtt. 454
- - - seinen Nächsten. 457
- - - und sich selbst. 459
ist gleich dem wütenden Meer/ 456
und dem Feur. 457

Zung.

Hat GOtt erschaffen zu seinem Lob/ und nicht zum Fluchen/ Lügen und Ehrabschneiden. 482
Wird denen Ehrabschneidern abgeschnitten. 525

Zweytes Register/

Deren in diesem anderem Dominicali begriffenen Geschichten und Gedichten.

1.

Ein Bauer vergleicht seine Gnädige Frau mit dem Athlas. 29

2.

Eine Gräfin wird verdammt wegen deß Kleider-Prachts und neuen Modi. 30

3.

Ein frommer Sodalis wird von U. L. Frauen seiner Sünden erinnert / damit er recht beichten könne. 40

4.

Mezentius lasset einen lebendigen Menschen auf einen todten Cörper binden / und also elendiglich sterben. 44

5.

Der Mörder Henrici IV. wird mit erschröcklichen Tormenten hingerichtet. 45

6.

Artemisia wird ein lebendiges Grab ihres verstorbenen Ehe-Herrn. 49

7.

Henricus Friderici II. Sohn wird mit einer guldenen Ketten / so um die gantze Stadt Bononien gieng / aus der Gefangenschafft erlöst. 52

8.

Attabalipa König in Peru wird mit 70 Millionen Goldes aus dem Kercker ausgelöst. 52

9.

Entsetzliche Undanckbarkeit eines ungerathenen Kinds gegen seinen Vatter. Ibid.

10.

Antonius Calebron wird als ein vermeinter Todter begraben / und nach 24 Stunden wieder aus dem Grab genommen. 62

11.

Ein Dieb ertödtet und bestiehlt seinen Gutthäter / der ihne vom Galgen abgeschnitten und erlöset. Ibid.

12.

S. Antonius von Padua prediget denen Fischen. 64

13.

Alphonsus König in Arragonien ehret seinen H. Vatter. 72

14.

Dominicus Grimani, Römischer Cardinal erweiset seinem Hrn. Vatter grosse Lieb und Ehr. 73

15.

Franciscus Scaglia, da er blind worden / wird von seinen zwey Söhnen geführt / wohin er verlanget. Ibid.

16. Ein

16.
Ein ungerathener Sohn kommet um seinen Fuß / mit welchem er in der Jugend seine Mutter vom Wagen gestossen. 77

17.
Ein anderer dergleichen wird an demjenigen Orth / wo er vor Zeiten seine Mutter geschlagen / auffgehenckt. Ibid.

18.
Popelus König in Pohlen / weilen er seinen Vatter umgebracht / wird lebendig von denen Mäusen gefressen. 78

19.
Wunderliche Treu der Weiber / so ihre Männer auf den Rucken aus der Stadt getragen. 86

20.
Ein schon halb verfaulter Ehemann umfangt seine Ehgattin / als man sie nach ihrem Tod zu ihme in ein Grab gelegt. 87

21.
Liebreicher Gehorsam Franciscæ Romanæ gegen ihrem Ehmann. 89

22.
Socrates übertraget mit grosser Gedult sein Zanckſüchtiges Weib Xantippe. 91

23.
Annehmliche Geschicht von der Demuth und Gehorsam Griseldis gegen ihrem Ehe-Herrn. 94

24.
Die Gemahlin deß Käysers Palæologi thut ihme alles zu wieder / und bringt ihme dadurch die Gesundheit zu wegen. 107

25.
Schöne Resignation in den Willen GOttes Käysers Ferdinandi II. 119

26.
Ein verdammtes Weib erscheinet ihrer Tochter in Gestalt einer geschundenen Wilden Sau. 132

27.
Ein Burgermeisters Sohn zu Lübeck / deme die Fr. Mutter die kleine Fehler übersehen / verübt hernach grosse Laster-Thaten / und wird sein eigner Hencker. 139

28.
Einem unzüchtigen Jüngling / springet in der Nacht die Ader auf / und fahret der Höllen zu. Dessen Schiepsack ersticht sich / und folget ihme in die Höll nach. 144

29.
Die Schwalm gibt denen Vögeln einen guten Rath / wird aber verlachet / und sondert sich deßwegen von ihnen ab / und begiebt sich in die Häuser. 149

30.
Sapata ein Spanischer Fürst sahe in der Kirchen alles / wie seine Bediente hinter ihme sich bezeugten. 181

31.
Ein Student wird in der Faßnacht von einem Mahler übel angestrichen. 186

32.
Die H. Brigitta wird in einer Verzuckung in das Orth der Höllen und deß Fegfeuers geführt. 211

33.
Theodosius der Käyser konte nicht ruhen / biß er von dem Kirchen-Bann durch

durch den H. Ambrosium absolviret worden. 219

34.
Ein Wolff verspricht in Zeit der Noth/ er wolle künfftig mehr nicht als 7. Heller wehrt stehlen/ und wie er solches gehalten? 227

35.
Der H. Thomas von Aquin jaget ein freches zur Sünd anreitzendes Weibs-Bild mit einem brinnenden Scheit von sich. 243

36.
Ein lediges Weibs-Bild lasset in der Sterbstund ihren Buhler zu sich komen/ und stirbt unglückselig. 250

37.
Grosse Treu eines Hunds gegen seinen Herrn. 269

38.
Ketzer/ so den H. Bischoff Thomam beschimpffet/ werden mit gleicher Müntz bezahlt. 271

39.
Ein Spötter/ so mit der Einäscherung am Aschermittwoch Schertz und Spott getrieben/ muß am Staub ersticken. ibid.

40.
Durch einen einaugigen Schuster würcket GOtt Wunder. 274

41.
Ein Esel machet ein Creutz mit dem Fuß auf der Erden/ und vertreibt den Teuffel. 275

42.
Esel verehren das Hochwürdigste Guth. 277

43.
Wunderliche Geschicht von zweyen Eseln deß H. Nicolai. 278

44.
Zwey Esel fangen an zu reden. 279

45.
Ein Narr weinet bey Sonnenschein/ und lachet bey trüben Wetter. 290

46.
Der H. Ludovicus König in Franckreich giebt seinen Printzen im Testament schöne Lehren. 298

47.
Ein Pfarrherr richtet einen Hund/ ein Katz/ ein Mauß/ und ein Vögelein ab/ daß sie miteinander essen müssen. 300

48.
Der Teuffel richtet Hader an unter zwey Eheleuten. 302

49.
Der Teuffel reicht einer alten Gabelfahrerin das versprochene paar Schuh über einen Bach mit einer langen Stangen zu. 303

50.
Kurtzweilige Begebenheit mit der Alster eines Wirths. 348

51.
Ein Bößwicht/ welcher den H. Viralem freventlich geurtheilet/ bekommet vom Teuffel eine Maultaschen. 352

52.
Ein abgedanckter Soldat bittet um ein paar Ohrfeigen. 358

53.
Ein junger Münch fraget einen alten Vatter um Rath/ ob er solle ein Bistthum annehmen? 366

54.
Die Königin Saba giebet dem Salomon ein Rätzel auf. 394

55.
Ein Student schiesset auf einen Schuß einen

einen Haasen/Fisch/und Vogel. 453

56.

Grausame That eines Rachgierigen. 462

57.

Prächtige Gasterey eines Jubeliers in Rom. 463

58.

Dem H. Iodoco wird sein gegebenes Almosen reichlich bezahlt. 468

59.

Der H. Joannes Evangelist erstattet reichlich wider dem König Eduardo das in seinem Nahmen gegebene Almosen. 491

60.

Wunderliche Erlösung deß Hrn. von Bachevilla durch Fürbitt deß Heil. Juliani. 497

61.

Ein Löw erzeiget sich danckbahr gegen seinen Gutthäter. 552

62.

Die Göttliche Vorsichtigkeit bereichet wunderbarlich durch zwey blinde Bettel-Leut einen armen Edelmann zu Florentz. 561

63.

Die arme Seelen in Fegfeur bezahlen sehr reichlich einer armen Wittib zu Genua die für sie gelesene H. Meß. 597

64.

Ein Buchdrucker zu Cölln erfahret Hülff von denen armen Seelen im Fegfeuer. 599

65.

Pabst Pius V. erzeuget grosse Danckbarkeit gegen einen Bauren. 600

66.

Ein Jüngling wird durch Hülff der armen Seelen im Fegfeuer von Augenscheinlicher Lebens-Gefahr errettet. 602

67.

Vier Gottslästerer werden von denen vier Elementen getödtet. 610

68.

Ein Gottslästerer wird von höllischen Hunden gefressen. 612

69.

Ein Spieler und Gottslästerer wird von zweyen teufflischen Mohren in die Lufft geführt. 613

70.

Ein GOtt lästrender Doctor zu Paris gibt mit unaussprechlichen Schmertzen seinen unglückseeligen Geist auf. 614

71.

Christus beklaget sich gegen Robertum König in Franckreich / über seine Gottslästrende Unterthanen. 615

72.

Gottloser Schertz eines losen Buben zu Constantz wird gestrafft. 616

73.

Ein vornehmer Herr schüttet die vorgeschriebene Artzneyen zusammen in ein Becken. 637

74.

Zwey gute Freund gerathen in Feindschafft / wollen einander nicht verzeihen / und fahren darüber dem Teuffel zu. 654

75.

Ein verfolgter Spatz nimmet seine Zuflucht zu den Xenocratem. 678

76.

Dem Heil. Francisco werden in der Sterbstund 2. Leitern gezeigt. 679

77.

Grosse Hungers-Noth der Juden in währender Belagerung Jerusalē. 690

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prambhofer, Johann

Samsonischer Hönig-Fladen für die schleckige Adams-Kinder Gesammlet Aus den Hönig-fliessenden Blumen göttlicher Schrift, H.H. Vättern, dann anderer Geist- und Sinn reichen Büchern. Das ist: Uber Hönig süsses Wort Gottes, Wormit, ein Christ-Catholisches Volck durch gegenwärtige, einfä ltige, jedoch mit seltsamen Concepten, theils Trost- theils Schreck-vollen
Bd.: Anderer Jahrgang

Augspurg 1712

Hom. 2071 z-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464171-5
VD18 90496507